

INNSBRUCKER BEITRÄGE ZUR SPRACHWISSENSCHAFT
Band 20

JOHANN TISCHLER

**HETHITISCHES
ETYMOLOGISCHES
GLOSSAR**

Mit Beiträgen von
GÜNTER NEUMANN und ERICH NEU

Lieferungen 5 und 6
L – M

INNSBRUCK 1990

Bisher erschienen:
Teil I (= Lieferungen 1-4): A - K, Innsbruck 1983.

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Tischler, Johann:

Hethitisches etymologisches Glossar / Johann Tischler. Mit
Beitr. von Günter Neumann u. Erich Neu. - Innsbruck : Inst.
für Sprachwiss. d. Univ.

(Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft; 20)

Lfg. 5/6. L - M. - 1990

ISBN 3-85124-605-5

NE : GT

1990

INNSBRUCKER BEITRÄGE ZUR SPRACHWISSENSCHAFT

Herausgeber: Prof. Dr. Wolfgang Meid

Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck

A-6020 Innsbruck, Innrain 52

Texterfassung durch den Autor

Datenkonvertierung und Herstellung: Druckerei G. Grasl, A-2540 Bad Vöslau

VORWORT

Der zweite Teil des Glossars, der mit dieser Doppellieferung beginnt, erscheint nicht nur in drucktechnisch verbesserter Form, sondern er unterscheidet sich auch inhaltlich vom ersten: Wie aus dem geänderten Untertitel ersichtlich, hat sich nunmehr auch Erich Neu freundlicherweise bereit erklärt, das Manuskript kritisch durchzusehen und dabei sein Augenmerk besonders auf die philologischen Gegebenheiten zu legen. Günter Neumann wiederum hat wie schon bisher Ergänzungen und Verbesserungen vor allem auf dem eigentlich etymologischen Gebiet beigesteuert. Beiden Herren sei an dieser Stelle herzlich für Ihre selbstlose Mithilfe gedankt, die ich nur in seltenen Fällen im Text eigens vermerken konnte.

Einige formale Kleinigkeiten seien hier erläutert:

Der Längsbalken über Vokalen in der Umschrift keilschriftlicher Wortformen (Typus *lē* 'nicht') ist nicht als phonologische Interpretation, sondern (wie im CHD) als Wiedergabe des graphischen Befundes (überwiegende Pleschreibung) gedacht.

Das Zeichen $\hat{\text{z}}$ wird - wie schon in Band I und anstelle des z. B. im CHD verwendeten Doppelpunktes - als Decksymbol für den Glossenkeil verwendet, der in den Originalen indes in dreifacher Form (ein Keil, zwei Keile sowie Winkelhaken) erscheinen kann. Wegen der genauen Beleglage müssen hier die Editionen zu Rate gezogen werden.

Der Ausdruck 'althethitisch' (ah.) bezieht sich in der Regel auf Originalbelege; Formen aus späteren Abschriften althethitischer Texte sind entweder ausdrücklich als solche oder indirekt durch die Angabe 'sprachlich alt' gekennzeichnet.

Der Aufbau der Artikel blieb unverändert, um die innere Gleichartigkeit des Werkes zu bewahren. Ihr Umfang hat allerdings infolge des Zuwachses an verwerteter Sekundärliteratur zwangsweise zugenommen. Bei manchen Lemmata hat dies, wie gelegentlich schon im ersten Band, zu einer Anhäufung von oft wenig aussagekräftigen Literaturziten geführt - im Sinne der angestrebten relativen Vollständigkeit der Zitate war dies indes nicht zu vermeiden. Diese Fülle wird aber einem zukünftigen etymologischen Wörterbuch der indogermanisch-anatolischen Sprachen, das dann auf das Zitieren dieser obsoleten Deutungen verzichten kann, zugute kommen. Bis ein derartiges endgültiges etymologisches Wörterbuch in Angriff genommen werden kann, wird allerdings noch manche Vorarbeit zu leisten sein. Eine dieser nötigen Vorarbeiten will das vorliegende Glossar schaffen.

An dieser Stelle sei auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft gedankt, die das Entstehen dieses Glossars nicht nur direkt, sondern auch indirekt gefördert hat; indirekt, indem sie mir durch die Gewährung eines Heisenberg-Stipendiums mit der dabei möglichen freien wissenschaftlichen Betätigung die Erstellung des ersten Bandes ermöglichte, und direkt, indem sie nunmehr die Fertigstellung des zweiten Bandes im Rahmen eines Forschungsprojekts finanziert.

NACHTRÄGE ZUM LITERATURVERZEICHNIS

- ALP Tempel = Sedat A., Beiträge zur Erforschung des hethitischen Tempels. Kultanlagen im Lichte der Keilschrifttexte. Neue Deutungen. TTKY 6/23, Ankara 1983
- BAMMESBERGER Laryngalthorie = Alfred B. (Hrsg.), Die Laryngalthorie und die Rekonstruktion des indogermanischen Laut- und Formensystems, Wiesbaden 1988
- CARRUBA Sostrato = Onofrio C., I sostrati dell'Anatolia, in: Problemi di sostrato nelle lingue indoeuropee. A cura di Enrico Campanile. Pisa 1983, S. 77–108
- GREPPIN 1983 = John A. C. Gr., An etymological dictionary of the Indo-European components of Armenian, (Lieferung 1:) Bazmavep 141, Venedig 1983, S. 235–323.
- GUSMANI LW = Roberto G., Lydisches Wörterbuch. Mit grammatischer Skizze und Inschriftensammlung, Heidelberg 1964. GUSMANI LWE = Ergänzungsband, Heidelberg 1980–1986.
- HELCK 1962 (1971) = Wolfgang H.: Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jt. v. Chr. Ägyptologische Abhandlungen 5. VIII, 647 S. (2. Aufl. IX, 611 S.), Wiesbaden 1962, ²1971. S. 551–607 d. 1. Aufl. (= S. 505–538 d. 2. Aufl.) 'Asiatische Fremdworte im Ägyptischen'
- LEHMANN GED = Winfred P. L., A Gothic Etymological Dictionary. Based on the third edition of Vergleichendes Wörterbuch der Gotischen Sprache. With bibliography prepared under the direction of Helen-Jo J. Hewitt, Leiden 1986
- LINDEMAN Triple representation = Fredrik Otto L., The triple representation of Schwa in Greek and some related problems of Indo-European phonology. Oslo 1982
- LINDEMAN Introduction = Fredrik Otto L., Introduction to the 'Laryngeal Theory'. The Institute for Comparative Research in Human Culture. Serie B: Skrifter 74. Oslo 1987.
- MAYRHOFER EWA = Manfred M., Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen. Indogermanische Bibliothek: Reihe 2, Wörterbücher, Heidelberg 1986ff.
- MAYRHOFER Idg. Gr. = Manfred M., Indogermanische Grammatik, Band I, 2. Halbband: Lautlehre [Segmentale Phonologie des Indogermanischen], Heidelberg 1986

- MELCHERT 1984 = H. Craig M., Studies in Hittite Historical Phonology. Ergänzungshäfte zur Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung Nr. 32, Göttingen 1984
- NEU Hurritisch = Erich N., Das Hurritische: Eine altorientalische Sprache in neuem Licht. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse, Jahrgang 1988. Nr. 3.
- OETTINGER IBS-V 37 = Norbert Oe., „Indo-Hittite“-Hypothese und Wortbildung. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. Vorträge und Kleinere Schriften 37. Innsbruck 1986.
- PALLOTTINO = Massimo P., Etruscologia. 7^{ma} edizione rinnovata, Milano 1984
- PFIFFIG = Ambros P., Die etruskische Sprache. Versuch einer Gesamtdarstellung. Graz ADVA 1969
- POLVANI 1988 = Anna Maria P., La terminologia dei minerali nei testi ittiti. Parte prima. Eothen – Collana di studi sulle civiltà dell'Oriente antico. Firenze 1988
- PUHVEL HED = Jaan P., Hittite Etymological Dictionary. Trends in Linguistics. Documentation; 1. Berlin – New York – Amsterdam 1984.
- SIEGEOVÁ 1984 = Jana S., Gewinnung und Verarbeitung von Eisen im hethitischen Reich im 2. Jahrtausend v. u. Z., Annals of the Náprstek Museum 12, Prag 1984
- SIEGEOVÁ Hethitische Verwaltungspraxis = Jana S., Hethitische Verwaltungspraxis im Lichte der Wirtschafts- und Inventardokumente. 3 Teile, Národní Muzeum v Praze, Prag 1986.
- WAGNER = Heinrich W., Das Hethitische vom Standpunkte der typologischen Sprachgeographie. Testi Linguistici (Ed. E. Campanile) 7, Pisa 1985
- WEEKS = D. M. W.: Hittite vocabulary: An Anatolian appendix to Buck's Dictionary of Selected Synonyms in the Principal Indo-European Languages. Ph. D. Diss. Univ. of California, Los Angeles 1985.
- WEITENBERG U-Stämme = Joseph Johannes Sicco W., Die hethitischen U-Stämme. Academisch Proefschrift, Amsterdam 1984
- WILHELM Hurr. = Gernot W., Grundzüge der Geschichte und Kultur der Hurriter. Grundzüge Bd. 45, Darmstadt 1982
- VAN WINDEKENS 1986 = A. J. van W., Dictionnaire étymologique complémentaire de la langue grecque. Nouvelles contributions à l'interprétation historique et comparée du vocabulaire. Leuven 1986.

L

la(i)- (I und II) 'lösen, freimachen' usw., CHD III, 1ff. Zur Morphologie s. KRONASSER EHS 460, 464 (athem. -*mi*-Verbum *la-*); KAMMENHUBER HdO 229, 247; NEU StBoT 5, 1968, 105f. (mediopassivische Belege funktional Passiv) und StBoT 6, 1968, 45 (Länge (?) des Wurzelvokals im Mediopassiv nicht einheitlich bezeichnet, vgl. 3. Sg. Akt. *la-a-i/la-a-iz-zi* gegenüber mediopass. *la-(a)-it-ta-ri*); OETTINGER Stammbildung 66f. (Paradigma), 500f. (Genese); MELCHERT 1984, 37f. (altes Iterativum-Kausativum **loh₁éye/o-* mit Schwund von intervokalischem **h₁* und **y* > *la-e-/la-a-* zu *lāi-/lā-*).

Auszugehen ist wahrscheinlich von der monophthongischen Stammform *la-* (1. Sg. Prs. *la-a-mi*, 2. Sg. *la-a-ši* usw.), in Analogie zu diphthongischen Wurzelverben wie *sai-* 'grollen' entsteht die ursprünglich auf die Formen der 3. Person beschränkte Stammform *lai-* (3. Sg. Prs. *lai/laizzi*; mediopass. Sg. *laittari*; Prt. Sg. *lait*, Pl. *lair*). Ein weiteres Motiv für das Eindringen dieser Stammform ist durch die Existenz von Flexionsformen nach der -*hi*-Konjugation (3. Sg. Prs. *lai*) gegeben, die wahrscheinlich – wie bisher stets angenommen – sekundär sein werden (anders OETTINGER l. c., der umgekehrt alle anderen Formen des Paradigmas als Umbildungen betrachtet und somit *la-* als altes *hi*-Verbum ansieht, offenbar wegen der strukturellen und semantischen Ähnlichkeit mit *da-* 'nehmen').

Aus den verwandten idg.-anatol. Sprachen könnte luw. *la(i)-* 'nehmen' (auch redupliziert *lala(i)-*, s. DLL 61) entsprechen, das in heth. *la(i)-* mit redupliziertem *lilai-* 'entsöhnen, loslösen' (s. u.) ein morphologisches Gegenstück hat; anders LAROCHE DLL 61, der in luw. *la-* (mit Lautwandel *d* > *l*) die Entsprechung von heth. *da-* 'nehmen' sieht; Zweifel schon bei KAMMENHUBER, KZ 77, 1961, 47 Anm. 4 und v. a. MERIGGI, OLZ 57, 1962, 256ff.; Schizzo 261 (nota), der darauf aufmerksam macht, daß auch heth. *la(i)-* mit Präverb *arha* die Bedeutung 'wegnehmen' wie luw. *la(i)-* hat und daß außerdem die weiteren Beispiele für den Lautwandel *d* : *l* (z. B. lyk. PN Δαπαρας, Λαπαρας bzw. in epich. Schrift *Dapara*, s. ZGUSTA KPN (1964) § 252 sowie bei *labarna-*) wegen der graphischen Ähnlichkeit von gr. Δ und Λ zweifelhaft seien: Im Hieroglyphenluwischen indes kann der Wandel als gesichert gelten, vgl. *tā-i* neben *la-i* 'er nimmt' Inschrift KÖRKÜN, s. MORPURGO-DAVIES und HAWKINS, FS Meriggi, 1979, 395, 398.

Aus dem Lykischen ist außerdem *lāte* (44d Z. 55) herangezogen

worden, s. ŠEVOROŠKIN 1969b, 267 ('entsühnte, verehrte'?; dazu angeblich noch kar. *liles*, ?); KOROLOV – ŠEVOROŠKIN 1969, 527; RASMUSSEN 1974, 60 (sieht in *lāte* zu Recht 3. Plural Prt.). ŠEVOROŠKIN, Kadmos 7, 1968, 154, 160 fügt noch lyk. *māhāi lātāi* 'entsühnende Götter', *qetbe-leimi* (angeblich 'schaden-erlösend', Bedeutung indes kontextuell unbestimmbar) sowie kar. *lo-s* (angeblich 3. Sg. Prt. 'löste') hinzu.

Aus der Onomastik könnte der PN ^f*La-la-an-ti-ya-aš-ḥa* KUB XXXIV 58 I 3, 6, 8 (LAROCHE Noms Nr. 681) hierhergehören (Hinterglied luw. *washa-* 'Herr(in)'; Vorderglied -i-Erweiterung nach DLL 139f. eines -nt-Partizips, wovon auch sonst Spuren im Luwischen greifbar sind, vgl. *apparanti-* 'Zukunft', DLL 29; Die Bedeutung von *washa-* ist allerdings nicht gesichert).

Etymologisch schwierig; die seit HROZNÝ HKT (BoSt 3, 1919) 59, Anm. 5 oft wiederholte Verbindung mit ai. *lunāti* 'schneidet ab', gr. λύω 'löse, befreie'; lat. *luō*, *luere* 'büßen, zahlen', *solvo* (**se-luo*) 'lösen'; got. *lun* (Akk. Sg.) 'λύτρον, Lösegeld' usw. (idg. **leu-/leu₂-/lēu-/lū-* bei POKORNY 681f.) ist wegen des damit unvereinbaren Vokalismus von heth. *la-* aufzugeben (bezüglich dieser Wurzel vgl. vielmehr heth. *luzzi-* 'Fron', wenn als 'Loskauf, Freikaufung' aus **lu-ti-*); für diese Etymologie haben sich indes ausgesprochen:

STURTEVANT CGr¹ (1933) 138, 248 Anm. 65; CGr² (1951) 46, 75f., 137 (*la-* durch 'reinterpretation' einer 1. Pl. **lumeni* aus **lu-ue-*; Ausgangspunkt sei dabei die belegte 1. Sg. Prt. *la-a-ū-un* KUB VII 1 III 20 u. ö., die er offenbar als *law-un* auffaßt, was als *la-w-un* mit Gleitlaut -w- interpretiert werden konnte: Diese Form scheint jedoch lediglich jh. Verschreibung für belegtes *la-a-ū* (3. Sg. Imp.) der *aheth*. Vorlage zu sein, so CHD; anders OETTINGER Stammbildung 67, der in dieser Form einen Luwismus sieht); FORRER bei FEIST 1939, 164 (sub got. *fra-liusan* 'verlieren'); ČOP, *Linguistica* 9, 1969, 194 Anm. 25 (*la-* aus **lowo-* mit angeblich lautgesetzlichem Schwund von -w- wie in heth. *ha-* 'glauben' aus idg. **howo-* in gr. ὀλομαι 'vermute'); WEEKS 1985, 166.

Monophthongischer Wurzelansatz **le₂-* dagegen von KURYŁOWICZ, FS Rozwadowski, 1927, 104; ÉI (1935) 74 (gemeint **lē(i)-* bei POKORNY 666, wo viel Unsicheres zusammengetragen ist; gesichert ist davon die Wurzelenerweiterung **lēd-* in got. *lētan*, ahd. *lāzzan* 'lassen', lat. *lassus* 'abgespannt' usw.; der abweichende Vokalismus von heth. *la-* bleibt unerwähnt); so noch PISANI, *Paideia* 8, 1953, 308 (speziell zu ahd. *lān* 'lassen', das indes erst durch Kürzung aus *lazzan* entstanden ist, s. TISCHLER, FS Schützeichel, 1987, 1161–1164; ein alter Imperativ liege in der Negation *lē* vor, deren Vokalismus durch Kreuzung mit idg. **mē* entstanden sei); OETTINGER Stammbildung 501 mit Anm. 13 (ursprünglicher Vokalismus im zur Prohibitivpartikel erstarrten Imperativ *lē*

erhalten, im übrigen Paradigma *a*-Vokalismus in Analogie zu *dā-* 'nehmen', wo er aus einem Aorist Injunktiv stammen soll).

Verfehlte Versuche von: AUSTIN, Lg 34, 1958, 207 (aus **leHw-* zu nhd. *locker*, mhd. *luck* ds., das unerklärt ist; schon von POLOMÉ Evidence 40 abgelehnt);

ŠEVOROŠKIN, Kadmos 7, 1968, 160 Anm. 8 sowie 1969b, 267 denkt (offenbar wegen des als wurzelhaft angesehenen *i*-Vokalismus im zugehörigen reduplizierten *lila-* 'Versöhnung') an Verbindung mit idg. **lei-* 'schwinden' in gr. λιάζομαι 'entweichen, hinsinken', mhd. *lin* 'lau, matt' usw. (POKORNY 661).

Etruskisches Fortleben nach GEORGIEV, Ling. Balk. 14, 1970, 23 (*la* TLE 762 angeblich Imp. 'solve', wahrscheinlich indes abgekürzt geschriebenes Praenomen, s. ThLE 201).

Hierher *sk*-Form *laisk-*, Inf. *lauanzi*, Verbalsubstantiv *lauwar* (s. CHD III, 1) sowie ein Verbalsubstantiv *lātar* CHD III, 47; redupliziertes *lila-* 'Versöhnung, Befriedigung' (aus **Lösung, Befreiung von Schuld*) mit denominalem *lilai-* 'versöhnen'.

Außerdem wurde gelegentlich auch das semantisch unklare verbale *lala-* KBo XII 96 I 14 hierhergestellt, das aber wohl anders zu deuten sein wird, vgl. KRONASSER EHS 571.

S. auch bei *lē-* (prohibitive Negation); *dala-* 'zurücklassen' und *luzzi-* 'Fronarbeit'.

lāh-/lahu-/lahhuwai- (II) 'gießen, schütten', CHD III, 4 und 13–15.

Zur Morphologie s. KRONASSER EHS 385, 525, 548, 570 (zwei oder drei Stammformen?; wegen des Nebeneinanders von 2. Pl. Imp. *la-aḥ-ḥu-tén* KUB XIII 3 II 28 und *la-a-aḥ-ḥu-ya-tén* ibid. III 2 wird Identität der Stammformen *lahhu-* und *lahhuwa(i)-*, d. h. graphische Erscheinung nach EHS § 58.1 erwogen); NEU StBoT 5, 1968, 103f. (medial flektierte Belege mit passivischer Diathese) und StBoT 6, 1968, 47 (bes. zum Stammauslautswechsel -(u)wa-/ -u-); OETTINGER StBoT 22, 1976, 55 (Semantisches: 'Seelenflüssigkeit' ausgießen) und Stammbildung 422–424 (zwei gleichwertige, ererbte Stammformen *lah-* und *lahu-*, für die sekundäre Stammform *lahuwa-* wird S. 423 Entstehung durch Rückbildung aus Formen mit *a*-haltiger Endung wie 3. Pl. *la-ḥu-ya-an-zi*, S. 500 dagegen Analogiebildung nach jh. redupliziertem *leḥuwa-*, 3. Pl. *le-e-el-ḥu-an-zi* angenommen); GEORGIEV, Ling. Balk. 23, 1980, 5f.; 25/3, 1982, 16f.; 25/4, 1982, 16 (Stammform *lahu-* aus *lahuwa-* verkürzt; Vorschläge zur Herkunft der verschiedenen Flexionsformen); BADER, *Hethitica* 4, 1981, 64–67 (zum Nebeneinander der beiden Stammformen *lahu-* und *lahhuwai-*; zu *lah-* S. 74 Anm. 27).

Für die Etymologie wäre die Klärung der Priorität der verschiedenen

Stammformen eine entscheidende Voraussetzung. Die Sprachwirklichkeit aller drei Stammformen ist gesichert durch Belege wie

2. Sg. Imp. *la-a-ah* IBoT II 128 Rs. 5; KBo XXI 22 Z. 12 (mh., Stammform *lah*·: GEORGIEV, Ling. Balk. 25/2, 1982, 17 meint hierzu allerdings, daß *lah* auf **lahu* zurückginge, wobei das stammhafte -u ausgestoßen worden sei, weil die Form sonst als 3. Sg. Imp. **lah-u* mißverstanden worden wäre; angenommen und wiederholt von KAMMENHUBER, OLZ 80, 1985, 541),

3. Sg. Prs. *la-a-hu-i* KBo XVII 1 I 16 (ah., Stammform *lahu*·),

3. Pl. Prs. *la-hu-an-zi* KBo XX 33 Vs. 10, 14 u. ö. (ah., Stammform *lahuwa*·, traditionelle Notation *lahuui*·).

Die einfachste, nämlich innerhethitische Erklärung für diese drei Stammformen hat schon ALP, Körperteilnamen (1957) 23 gegeben, der *lahhuwai*· als Denominativum zur Gefäßbezeichnung *lahhu*· gedeutet hat (der seit jeher angenommene Zusammenhang zwischen dem Nomen *lahhu*· und verbalem *lahhuwai*· wurde lediglich von COUVREUR H (1937) 192f. wegen der Doppelschreibung von -hh- in *lahhu*· geleugnet, da er *lahhu*· als Lehnwort ansah). Dieses *lahhu*· wiederum ließe sich als substantiviertes u-Adjektivum zu *lah*· deuten, vgl. *hassu*· 'König' zu *has*· 'zeugen', *huesu*· 'lebendig' zu *hues*· 'leben' usw. (KRONASSER EHS § 142.1; weitere Beispiele bei GUSMANI LI (1968), 91–119; PUHVEL, GS Kronasser (1982) 180–183; semantische Bedenken indes von WEITENBERG, U-Stämme (1984) 166).

Die Erklärung von ALP steht und fällt mit der Realität des Substantivs *lahhu*·, die keineswegs gesichert ist: Das Wort ist lediglich einmal und zwar im späten Vokabular KUB III 94 II 17 belegt, wo heth. *a-ar-ru-ma-aš la-ah-hu-uš* '*lahhu* des Waschens' akkadischem *LA-AH-TA-NU*, der Bezeichnung für einen großen Bierkrug, entspricht. Es ist außerdem zu berücksichtigen, daß Vokabulare nicht immer sprachwirkliche Informationen bieten, weswegen KAMMENHUBER HW² I, 233a substantivisches *lahhu*· wegen des Anklangs des heth. Verbums an die akkad. Gefäßbezeichnung gar für eine volksetymologische ad hoc-Bildung hält.

Unter diesen Umständen wird man sowohl *lah*· als auch *lahu*· als aus der Grundsprache ererbt ansehen müssen (auch wenn sich für diese Doppelform keine außerhethitischen Parallelen beibringen lassen), die gleichfalls früh belegte Form *lahuwa(i)*· dagegen als innerhethitische Neuerung interpretieren (Umbildung durch falsche Abtrennung im Sinne von OETTINGER Stammbildung 422ff.); anders BADER, Hethitica 4, 1981, 66f. (athematisches *lahu*· wie „semithematisches“ gr. λούω, λοέω 'bade, wasche' neben einem ererbten deverbalem heth. *lahuw-a*· mit ursprünglich iterativer Funktion wie in lat. *lavāri*, armen. *loganam* 'wasche mich').

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen lassen sich keine sicheren

Entsprechungen nachweisen. Aus dem Luwischen wurden allerdings gleich mehrere verschiedene Verben zum Vergleich herangezogen, nämlich

lahunī· 'vergießen' (?), LAROCHE DLL 61; mit -*na(i)*-Iterativum (?) in 1. Sg. Prt. *la-hu-ni-i-ha* KUB XXXV 54 III 37; Ptz. Nom. Sg. *la-(a)-ú-na-i-mi-š[(a-aš)]* KUB XXXV 54 III 32, 34 mit auch sonst belegtem Schwund von -*h*- vor *u/w*, s. DLL 133);

Andererseits *elha(i)*· (3. Sg. Imp. *e-el-ha-a-du* KUB XXXV 39 II 4; 3. Pl. Imp. redupliziert *e-le-el-ha-(a)-an-du* KUB XXXV 39 II 4, 10, 26, s. MERIGGI, WZKM 53, 1957, 223: 'sie sollen (die Götter) reinwaschen'), von ROSENKRANZ 1978, 37 wenig wahrscheinlich als Ablautsform von *lahuwa(i)*· betrachtet.

Eine Beziehung könnte schließlich (über heth. redupliziertes *lilhuwai*· 'ausgießen') zu luw. *liluwa*· bestehen, das ähnlicher Bedeutung sein wird (vgl. *li-lu-u-ya ta-a-in* 'gieß (?) Öl' KUB XXV 39 I 26).

Onomastisch nicht faßbar; der ON ^{URU}*La-ah-hu-u-ra* KBo XVI 97 Rs. 18 (Orakelanfrage) wird mit dem Appellativum ^(GIS)*lahhura*· 'Opfertisch' in Zusammenhang stehen, das allerdings gelegentlich gleichfalls von *lahhu(wai)*· abgeleitet worden ist.

Etymologisch lange Zeit umstritten; nach der langen und letztlich fruchtlosen Diskussion über die Verwandtschaft mit gr. λούω, lat. *lavo* usw. dürfte jetzt – besonders angesichts des vorher zu wenig beachteten Wurzelpräsens *lah*· – der Vorschlag von SCHMITT-BRANDT 1967, 65 größte Wahrscheinlichkeit für sich in Anspruch nehmen können, der lat. *lāma* 'Lache, Morast, Sumpf' verknüpft, das als **laH-mā* interpretiert werden kann; hierzu weiter lett. *lāma* 'Pfütze, Grube', lit. *lomà* 'Grube', bulg. *lam* 'Grube', s. WH I 753; POKORNY 653 (Wurzel **laH*· 'feucht' nach SCHMITT-BRANDT, der zusätzlich nach einem Weg sucht, die traditionelle Verbindung von heth. *lahhuwai*· und lat. *lavo* usw. aufrecht zu erhalten); für diese Etymologie noch EICHNER, HuI (1979) 55; Lautgeschichte und Etymologie (1980) 129 Anm. 41 (**le_xH₂*·); OETTINGER Stammbildung 424 (lat. *lāma* aus **lah₂-ma-h₂* 'das Zusammengefllossene'; heth. *lahu*·, 3. Sg. *lahui* soll auf ein Kausativum **lohu-éje-ti* zurückgehen); MAYRHOFER, Idg. Gr. (1986) 132; ZINKO, Grazer Beiträge 14, 1987, 9f. (möchte auch *lah(h)ant*· u. ä., Name eines Wasservogels, viell. 'Möwe' als **l₂-e/on*· anschließen).

Breiten Raum hat – wie schon erwähnt – in der Vergangenheit der auf STURTEVANT, Lg 3, 1927, 122 zurückgehende Vergleich mit gr. λόω (**λόFω*) 'wasche, bade' (Aorist *λό(F)ε-σαι*, kontrahiert *λοῦσαι*, woraus das jüngere Präsens *λούω*) eingenommen, d. i. idg. **lou-/lou̯-* bei POKORNY 692 wie noch in armen. *loganam* 'bade mich', lat. *lavō* (**lou-* wie in gr. λόω) usw.; so noch STURTEVANT selbst Lg 4, 1928, 162; Lg 7, 1931, 118 (λόω aus **lohu*· entsprechend heth. *lahu*·); CGr¹ 138 (idg.

loheu-*, *lohewā^x-*); Lg 14, 1938, 107 (aus **laxu-* mit *a*-färbendem Laryngal wie lat. *lavō* zeige, gr. λόω mit *o*-Stufe); Lg 19, 1943, 305 (laxw-*; lat. *lavī*, Ptz. *lautus* aus **lāwe*, *lētós*); CGr² 27, 47 (*lahhuzzi* aus **lēxwty* mit stimmlosem Laryngal).

Wiederholt von PETERSEN, Lg 10, 1934, 320; MILEWSKI 1936, 4, 6, 55 (altes Perfekt, funktionell entsprechend gr. λέλυμαι); BRAUN 1936, 397; COUVREUR H (1937) 189, 192f.; (*lahu-* mit stimmhaftem Laryngal entsprechend idg. *-ō- wie in λούω und lat. *lavō* nach *lavāre* aus **lovāre* mit *a* aus vortonigem *o*: Einhellig abgelehnt, vgl. BERGLAND, RHA 4/31, 1938, 276f. bzw. schon STURTEVANT, Lg 12, 1936, 212 mit Bezug auf Couvreaus vorläufige Veröffentlichung von 1935; POLOMÉ 1952, 460 mit Anm. 2); PEDERSEN Hitt. (1938), 189 (häufigere Schreibung mit einfachem *-h-* beruhe auf Länge des vorhergehenden Vokals); BERGLAND l. c. (v. a. zur Schreibung des *-h-*: Bevorzugt erscheine Doppelschreibung zwischen Vokalen, wozu auch Vokalisierung des als wurzelhaft angesehenen *-u-* gehöre, wie es v. a. in *lahhu-* 'Waschschüssel' anzutreffen sei); WALDE – HOFMANN LEW I 775; HENDRIKSEN 1941, 22, 93 (gegen COUVREUR; λούω < **lau-eiō* mit Umfärbung von *ə* durch folgendes *u*); MESSING 1947, 216; CROSSLAND 1951, 102; ZGUSTA 1951, 446 (Zweifel, da heth. *h* an unerwarteter Stelle); POLOMÉ 1952, 460 Anm. 2 (*lahhuwai-* aus **lōəz-u-* gegenüber lat. *lavī* aus **léəz-u-*; *lavī* aus **lēəzūti*, ähnlich *fēcī* : *faciō*); FRIEDRICH Wb 125 (Zweifel); POKORNY 692; ČOP, Slav. Rev. 8, 1955, 66; Ling. 6, 1964, 59 mit Anm. 106–107a (altes *lahhu-* werde antevokalisches *u* zu *lahu-*, woraus ein regelrechtes Gesetz abgeleitet wird; zugehörig sei auch *lahhura-* 'Opfertisch'; idg. **lou-* 'waschen' – besserer Ansatz sei **loHu-/loHy-*); LEHMANN 1955, 26; KRONASSER VLFH 183, 252 (erwägt Beeinflussung durch akkad. *laḥannu* 'Trinkschale', hethitisiert *lahanni-* 'Flasche'); GAMKRELIDZE 1960, 38; BENVENISTE HIE (1962) 14f. (*lahhuwai-* aus **loəz-w-* oder **lāəz-w-* wie *pahhur* aus **paəzwr-*; die griechischen Formen dagegen aus **lew-* wie myken. *re-wo-to-ro-ko-wo* = *lewotrokhōwoi* 'Badediener' zeige, demgegenüber hom. λοετρο-χόος 'der das Badewasser schüttet' mit Metathese **lewo-* > *lowe-* wie in armen. *loganam* 'bade mich'; hierzu LEJEUNE, RPh 34, 1960, 14 mit Anm. 26. Hom. λοετροχόος zeige außerdem die semantische Brücke von 'schütten' zu 'baden'); KURYLOWICZ, BSL 58, 1963, CR 35 (unlösbares lautliche Problem); MAYRHOFER, Sprache 10, 1964, 182f. mit Anm. 26 (Metathese **loəz-u-* > heth. *lah(h)-uw-* wie **pe/ouə-r* > heth. *pahhuwar* 'Feuer' gegeir über **puə-r* in gr. πῦρ); SZEMERÉNYI, BSOAS 27, 1964, 158 (wie BENVENISTE); COWGILL Evidence (1965) 159; PICL 11, 1974, 567f. (*lahhuwai-* mit Metathese aus **lewO-*; weist indes auf die Problematik der Herleitung der heth. *hi*-Konjugation aus einer Perfektformation hin, da gr. λούω nie ein Perfekt bildet).

Mehrfach hat sich LINDEMAN hierzu geäußert, nämlich in: FS Borg-

ström, 1969, 83–87; Einführung in die Laryngalthorie (1970) 61; Triple Representation (1982) 50f.; Introduction (1987) 105 (idg. **leH₂-w-/lH₂-ew-* in heth. *lahhuwai-* mit Metathese von *H₂* und *w* in den außeranatolischen Sprachen; das Anatolische allein habe außerdem auch Spuren der ursprünglichen Verbalwurzel **leH₂-* in *lah-*, 2. Sg. Imp. *la-a-ah* usw. bewahrt).

Des weiteren vgl. KEILER 1970, 21; ERICKSON, The Indo-Hittite Hypothesis, Berkeley 1971, 130–132 (den semantischen Unterschied zwischen λούω, *lavo* und *lahhuwai-* im Sinne der IH-Hypothese interpretierend); HOVDHAUGEN, NTS 25, 1971, 122 (*lahhu-* reguläre Vertretung eines labialisierten **leh^w-*; das 'Allomorph' *lah-* dagegen aus Formen mit anlautendem Labial wie 1. Pl. Prs. *lah-weni* rückgebildet; dagegen zu Recht OETTINGER Stammbildung 424 mit Anm. 60f.); FRISK GEW II 139 (Zweifel); MICELINI 1974, 465 (semantische Bedenken); BADER 1977, 6 und in FS Leroy, 1980, 30 (athematisches **leəz-u-* in heth. *lahu-* gegenüber themat. gr. λούω); BOMHARD 1976, 225 (heth. *lahhuwai-* aus **laxu-* mit Metathese von *x* und *u* gegenüber **leux-* in myken. *lewo-*); JONSSON 1978, 71 (da die myken. Formen auf **leuə-* weisen und wegen der semantischen Differenzen ablehnend); JASANOFF HuI (1979) 88 (*lahu-* neben *lah-* sei reguläres „*u*-Präsens“ **lēh₂-u-*); GEORGIEV, Ling. Balk. 23, 1980, 5f. (*lahu-* über **loxu-* aus **lexu-*, d. i. **leH₃u-*); WEITENBERG, U-Stämme (1984) 166f., 438f. (**le/oH₂z-* mit Grundbedeutung 'gießen', wozu lat. *lāmā* usw. nicht passe); WEEKS 1985, 137 (Grundbedeutung 'gießen' der idg. Wurzel **leA₁-w-* im Heth. erhalten).

Dieser ausführlichere Überblick soll zeigen, welche Anstrengungen darauf verwendet worden sind, die lautlichen Schwierigkeiten beim verlockenden Vergleich von *lahh(u)-* und gr. λόω, lat. *lavo* zu überbrücken; durch die Ausführungen von BENVENISTE und MAYRHOFER wäre er zweifellos möglich geworden, problemloser erscheint jedoch die von SCHMITT-BRANDT vorgeschlagene Verbindung mit lat. *lāmā*, bei der keinerlei Zusatzhypothesen notwendig sind.

Daneben wurden noch mehrere, sicherlich verfehlte Verbindungen vorgeschlagen, so von

KELLOGG 1925, 36 (zu lat. *liqueo* 'flüssig sein');

FEIST 1939, 327 (zu got. *leihts* 'leicht'; schon von WALDE – HOFMANN LEW I 789 sub *levis* und von LANE 126 abgelehnt);

AUSTIN, Lg 34, 1958, 207 (aus **laxw-* in lat. *lavo* usw. sowie zu german. Formen wie ne. *latch* 'befeuchten', *leach* 'Gefäß', deren Guttural aus der Verbindung von Laryngal und Halbvokal *w* 'verschärft' sei);

Verfehlte Verknüpfung mit sizilischem Material (Graffito aus Segesta) durch AMBROSINI, Κώκαλος 14/15, 1968/69, 175; dazu LEJEUNE, REL 47, 1969/70, 133–183.

WAGNER 1985, 102 denkt an nichtidg. Herkunft und erinnert an sumer. *luh* 'reinigen, waschen'.

Etruskisches Fortleben nach GEORGIEV, Ling. Balk. 11, 1966, 37 (*lacve* angeblich entsprechend heth. 3. Pl. Prt. **lahu(w)er* in der Bedeutung 'libavere' bzw. 'libabant').

Hierher zunächst ein deverbales Adjektiv, substantiviert *lahhu-* '(Wasch)gefäß' (KRONASSER EHS 251), wozu das mit dem Grundverb synonyme *lahhu(wa)-* gebildet sein könnte. Zu diesem dann *lehu(wa)-* (distributiv?, KRONASSER EHS 570 mit Lit.), alle mit mehreren Weiterbildungen, s. d.

Wohl kaum hierher dagegen *lahhura-* 'Opfertisch'.

lahha- c. 'Feldzug; Reise', CHD III, 4–6. Zur Morphologie der Ableitungen KRONASSER EHS 120, 165, 166, 173, 294, 494, 578, 585. Bemerkenswert die Pleneschreibung der ersten Silbe in aheth. Belegen (Direktiv Sg. *la-a-ah-ha* KBo XVII 22 II 6 u. ö.), die sich auch noch im Mh. findet, s. NEU StBoT 18, 1974, 60.

In den anderen idg.-anatol. Sprachen entsprechen

luw. *lahhiya-* 'reisen' (3. Pl. Prs. med. *la-ah-ḫi-i[n]-ta-ri* KUB XXXV 79 IV 12) mit redupliziertem *lahhiya-* 'Reise, Zug' (*kuwatnallin-tar la-al-ḫi-ia-an* 'militärischer Zug' (Akk.) KUB XXXV 39 IV 12), s. LAROCHE DLL 61f., 167; morphologisch entsprechend heth. *lahhiyai-* 'Krieg führen', aber auch wie im Luw. 'reisen, wandern, marschieren'.

Hl. *laha-* 'angreifen' (3. Sg. Prs. MANUS + 218(-) *lá/i-ha-a* ÇEKKE Rs. 10: Der gesamte Komplex aber möglicherweise als ein Wort zu lesen – dann also nicht hierher gehörig!), HH Nr. 61 und 218; HhGl S. 194 (Nr. 68a, 3. Sg. Konj.,?); HAWKINS 1975, 147.

Lyk. *laḫa-* (*laḫadi* 44c 52; verbale Deutung 'er schlug' (recte 'schlägt') als Entsprechung von heth. *lahhiya-* von NEUMANN Weiterleben (1961) 51; nominale Deutung als Instr. Sg. von *laḫa-* als direkter Entsprechung von heth. *lahha-* durch ŠEVOROŠKIN, Lidijskij jazyk, 1967, 62; KOROLOV – ŠEVOROŠKIN 1969, 526; RASMUSSEN 1974, 54 (mit älterer Lit.); ŠEVOROŠKIN Materials 9, 1980).

Lyd. *λαίλας*, von Hesych mit *ὁ τύραννος ὑπὸ Λυδῶν* glossiert, s. GUSMANI Lyd. Wb. 275; wie NEUMANN Weiterleben (1961) 69 dazu bemerkt, ist *τύραννος* der Titel der Lyderkönige (synonym mit *βασιλεύς*), so daß es sich hier um eine Entsprechung des heth. Nomen agentis *lahhiyalla-* in der wegen der Bedeutung des zugrunde liegenden Verbums (*lahhiyai-* 'Krieg führen') zu postulierenden Konnotation 'Kriegsheld, Feldherr' handeln wird (belegt ist für *lahhiyalla-* allerdings bisher lediglich die Bedeutung 'Reisender'; dies gilt auch für die von NEUMANN l. c. herangezogene Textstelle KUB XIII 9 I 6. Für die etymologische Verbindung von *λαίλας* und *lahhiyalla-* ist dies jedoch sicherlich nicht die entschei-

dende Schwierigkeit; gravierender ist vielmehr der postulierte Schwund von *h* neben der Reduktion der Lautfolge /ija/ zu /i/, wofür CARRUBA 1961, 460; 1963, 386f. sowie Sostrato (1983) 79 Parallelen beizubringen versucht, vgl. auch OETTINGER, KZ 92, 1978, 90 Anm. 58).

Onomastisch kaum faßbar: Anklingend ist ein PN *La-ah-ha-aš* (LAROCHE Noms Nr. 673). Der Bergname *Laha* dagegen (^{HUR.SAG}*La-ha-a* KUB XXXIV 23 I 25) dürfte aus semantischen Gründen fernzuhalten sein.

Aus späterer Zeit wurden außerdem hierhergestellt: *Λωνδαργος*, ein karischer Beinamen des Zeus (mehrfach Gen. τοῦ Διὸς τοῦ Λωνδάργου in Inschriften aus Stratonikeia, BCH 12, 1888, 82–88; angeblich aus **lah-hiyanni tarhants* 'siegreich im Kampf', so GEORGIEV Introduzione 241) sowie die pamphyliischen PN *Λωγασις* und *Λωγβασις* (ZGUSTA KPN (1964) § 451.7, 837: **laha-* und **laha-ba-* nach ŠEVOROŠKIN 1978, 238); indes wurde zumindest der PN *Λωγασις* von NEUMANN, BNF 7, 1972, 141 als griechisch gedeutet (mit Suffix -*ασις* zu *λώγη· καλὰ μνη, καὶ συν-αγωγή σίτου*, Hesych).

Etymologisch nicht befriedigend gedeutet, weswegen KRONASSER VLFH 95 an protohattische Herkunft denkt (?).

Meist wird indes der sowohl semantisch als auch morphologisch unbefriedigende Vergleich mit gr. *λαός*, (ion. *ληός*, att. *λεώς*) 'Volk, Volksmenge, Kriegsvolk', vgl. bes. das Kompositum *λαγέτας* (Pindar) aus **λαF-αγέτας* 'Volks-führer' (entsprechend myken. *ra-wa-ke-ta* PY Un 718,9 u.ö.) erwogen, den zuerst STURTEVANT, Lg 7, 1931, 120 vorge schlagen hat (*lahha-* aus **laH-o-*, gr. *λαFος* aus **laH-uo-*).

Die alte, von KRETSCHMER, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache, 1896, 235f. initiierte und dann von PISANI, GS Brandenstein, 1968, 123f. ausgebaut Theorie, daß das ansonsten isolierte gr. *λαFός* in phrygisch *λαFαλταει* (Epitheton zu *Μῆδαι*, formal Dativ eines Kompositums mit verschieden interpretiertem Hinterglied) eine Entsprechung hat, ist in dieser Form sicherlich abzulehnen: LEJEUNE, Athenaeum 47, 1969, 189–192 hat nämlich die Lesung der altphryg. Inschrift M-01 a überzeugend in *lavagtaei* verbessert, wodurch sich eine direkte Entsprechung zu *λαF-αγέτας* ergibt; es handelt sich demnach um ein altes – vielleicht schon in myken. Zeit – aus dem Griechischen entlehntes Wort. Diese Gleichung kann daher nicht als Stütze für eine besondere kleinasiatisch-griechische Isoglosse *λαός* : *lahha-* gewertet werden, vgl. NEUMANN, Phrygisch und Griechisch, SbÖAkW 499, 1988, 16 (völlig andere Deutung des phryg. Wortes durch HAAS, Phrygische Sprachdenkmäler, 1966, 187f.).

Für die Verbindung von *lahha-* und *λαός* haben sich in der Folge noch ausgesprochen:

STURTEVANT IHL (1942) 35 (**laxo-* mit stimmlosem Laryngal); CGr²

27, 46; KEITH 1938, 202; JURET, REA 42, 1940, 198–200; ZGUSTA 1951, 445; CROSSLAND 1951, 102; POLOMÉ 1952, 449; LEHMANN 1955, 26; GAMKRELIDZE 1960, 37; WATKINS, *Celtica* 6, 1963, 241; Eriu 27, 1976, 122 (**leh*₂-; als Erbwort sei auch air. *laé**ch* entsprechend gr. λαῖξός 'zum Volk gehörig, gemein' aus **lāu-iko-* zugehörig); PUHVEL Evidence (1965) 89 (zweifelnd); SZEMERÉNYI, *Phonetica* 17, 1961, 91; SCHMITT-BRANDT 1967, 68 (*lahha-* aus einer Wurzel *(s)*laH-* 'ergreifen', die mit -*u-*, -*bh-* und -*g^hh-* erweitert aufträte, Belege bei POKORNY 655, 652 und 958; gr. λαός aus **laHuo-* sei daher nicht direkt vergleichbar); HEUBECK, FS Pisani II, 1969, 544 mit Anm. 30 (Zweifel) und IF 75, 1970, 299 (*lahha-* : λα(F)ός < **le₂₂-uos*); FRISK GEW II 84 (Zweifel); MICHELINI 1974, 465; BOMHARD 1976, 225; JONSSON 1978, 71 (semantische Bedenken); RIKOV, Ling. Balk. 23, 1980, 77; GEORGIEV, IF 89, 1984, 127f. (**leh-ú-*, das außerdem als Hinterglied in dem als Kompositum interpretierten gr. βασιλεύς 'König', angeblich **g^hh₂ti-lehú-s* 'Kampfesheld' enthalten sei).

Daneben noch eine Reihe weiterer, zumeist sicherlich verfehlter Versuche, nämlich von

PETERSEN, JAOS 59, 1939, 186f. (zu gr. λόχος 'Abteilung Fußvolk, Truppe', eigentlich '(die im Hinterhalt liegende) Schar', dt. *Lager* usw., Verbalnomina zu λέγεται bzw. *liegen*); ebenso dann auch EVANGELISTI, Acme 18, 1965, 10 (λόχος in der speziell militärischen Bedeutung beruhe auf heth. Lehnübertragung); PISANI, FS Meriggi (= Athenaeum 47), 1969, 268–270 (aus *(s)*lokho-*, wozu noch got. *slahan* 'schlagen' usw. gehören soll; aus dem Anatolischen entlehnt sei gr. hom. δαί 'im Kampf entsprechend heth. Dat. *lahhi*);

GUSMANI, SMEA 6, 1968, 14–28 und LI (1968) 85 (mit Anlautswechsel *d* : *l* wie in *labarna-* : *tabarna-* EHS § 50 zu gr. hom. δαί 'im Kampf' sowie in PN wie Δαῖ-μένης, myken. *da-i-qo-ta* = Δαῖ-φόντης; dieser isolierte epische Dativ entspreche dem heth. Dat. Sg. *lahhi*); wiederholt von LAZZERONI, FS Pisani II, 1969, 632f.; CAMERA, SMEA 13, 1971, 136; WEEKS 1985, 261. Ablehnend dagegen HEUBECK, IF 75, 1970, 299; DURANTE, SMEA 11, 1970, 44 Anm. 3 (dessen Argumentation allerdings verfehlt ist: Lyk. *la₂xa* (s. o.) scheint zwar für gutturalen Charakter von *h* in heth. *lahha-* zu sprechen, kann jedoch nichts über die Weiterentwicklung des diesem Laut im Griechischen entsprechenden Phonems aussagen). Noch weiter als GUSMANI geht KHOSSIAN, SMEA 24, 1984, 226f., der einen Wechsel *z* : *l* annimmt und heth. *zah(h)-* 'schlagen', *zakhai-* 'Schlacht' als mit *lahha-* verwandt ansieht (?).

Sicherlich verfehlt AUSTIN, Lg 34, 1958, 207 (zu λα(F)ός aus **lex-w-*, wobei germanische Formen wie an. *lacr* 'minderwertig', ne. *lack* entsprechen sollen, semantische Zwischenstufen seien in afr. *lek* 'angreifen' und nl. *laken* 'beschädigen' greifbar; der Guttural der germanischen Formen

soll auf Verschärfung von *H* + *w* zurückgehen: Schon von POLOMÉ Evidence (1965) 40 abgelehnt).

Etruskisches Fortleben nach GEORGIEV, Ling. Balk. 14, 1970, 41 (Lok. *lac-θ* TLE 359 angeblich 'expeditione, während des Feldzugs', Bedeutung indes unbestimmbar, s. PFIFFIG 292).

Semitische Entsprechungen (ugar. *mlhmt* 'Krieg', hebr. *lhm* in *mil-hama* 'Krieg' angeblich aus dem Heth. entlehnt) bei MAYER, Acme 17, 1964, 227f.

ROSENKRANZ, Anthropos 66, 1971, 209 sieht in elam. *lahlus* 'er schlägt ab' eine Entsprechung, die aus der von ihm angenommenen gemeinsamen idg.-elam. Ursprache ererbt sein soll. WAGNER 1985, 102 wiederum hält *lahha-* für eine Entlehnung aus dem Sumerischen.

Hierher Denominativum *lahhiyai-* 'ins Feld ziehen, marschieren; reisen' (CHD III, 7f.; vgl. besonders die figura etymologica *lahhus lah-hisk-* 'Feldzüge durchführen') mit seinen verbalen Weiterbildungen (*sk-*Form *lahhesk-*, Inf. *lahhiyawanzi*) sowie mit den Verbalnomina *lahhiyala-* 'Krieger' (Nomen agentis, s. KRONASSER EHS 173), *lahhima-* 'Botengang(?)' (Akk. Pl. *la-aḥ-ḥé-mu-uš* KBo III 34 II 23, CHD III, 10; zu EHS § 102.1; angebliches *lahhima-* 'Starrheit' bei ÜNAL, THeth 6, 1978, 106 ist dagegen Druckfehler für *hakhima-*) sowie *lahhiyatar* 'Feldzug' (Nomen actionis, s. EHS 294; wohl hierher und nicht zum Grundverb *lahhiyai-* gehört eine *sk-*Form (*la-aḥ-ḥi-ia-an-ni-iš-ga-u-e-ni* 'wir werden immer in den Krieg ziehen' KBo IV 4 III 50, vgl. den Dativ *la-aḥ-ḥi-ia-an-ni* KBo IV 10 Vs. 44).

Wohl fernzuhalten ist die Sippe von *lahlahhiya-* 'erregt sein'.

lahanni- c. (Flasche oder Krug aus Gold oder Silber), CHD III, 6. Gelegentlich mit Pleneschreibung der ersten Silbe, vgl. Akk. Pl. *la-a-ḥa-an-ni-uš* KBo XXI 34 I 29 (zur Stelle s. KAMMENHUBER HW² I, 160), *la-a-ḥa-ni-uš* VBoT 89 IV 5, wobei die Doppelschreibung des -*nn-* zu überwiegen scheint.

Der Abl. *la-ḥa-an-na-az* KUB XLVI 47 Vs. 22' weist auf einen *a-*-Stamm *lahanna-*; es fällt auf, daß kurz vorher im Text (Z. 20') *i-*-stämmiges *l)a-ḥa-an-ni-uš* erscheint (Hinweis NEU).

Von FRIEDRICH Wb 124 als Lehnwort aus dem Akkadischen erkannt, vgl. akkad. *lahannu(m)* (eine Trinkschale, AHw 527f., letztlich sumerisch, vgl. DUG LA.ḤA.AN).

Der Stammauslaut -*i-* in heth. *lahanni-* zeigt, daß es durch die Hurriter vermittelt wurde; dazu paßt, daß das Wort nur in hurr. Festbeschreibungen und Ritualen belegt ist. Entsprechend KRONASSER VLFH 225; EHS 223, 244; FRONZAROLI 1956, 36; MAYER, Acme 13, 1960, 81; PISANI, Paideia 15, 1960, 249f.; GUSMANI, FS Pisani II, 1968, 508 und LI

(1969) 30, 84; FURNÉE 1972, 121; JUCQUOIS, Hethitica 1, 1972, 101; FRISK GEW III 143; WEEKS 1985, 90.

Dieses Kulturwort dürfte dann (über das Hethitische?) weiter nach dem Westen gewandert sein, wobei an verschiedene griechische Appellativa erinnert wurde; so an *λάγυρος* (Art Flasche mit engem Hals und weitem Bauch), woraus auch lat. *lagōna*, *lagūna* (Art Flasche) entlehnt ist (FRISK GEW II 69; WALDE – HOFMANN LEW I 752), so PISANI, FURNÉE und FRISK l. c. FURNÉE erinnert gleichzeitig an gr. *λάκυθος* (Art Parfümflasche), das aus der gleichen Quelle stammen soll (?).

Weniger wahrscheinlich scheint der Vorschlag von VON SODEN AHw 527, der die Entsprechung von akkad. *lahannu* in gr. *λέκος*, *λεκίς*, Gen. *λεκίδος* und *λεκάνη* (Art Schüssel oder Schale; daraus lat. *lanx*, -*cis* ds.) sieht.

Vgl. auch *lahni*- (Art Flüssigkeit?)

lah(h)ant- (**lah(h)anza/i-**, **lah(h)anzan(a)-**)^(MUSEN) c. (ein Vogel), s. CHD III, 6f. (Entenart). Formen und Belege schon bei OTTEN HTR 36ff.; KRONASSER EHS 199; BERMAN Stem formation 76; ERTEM Fauna 226; RIEM-SCHNEIDER KUB XLIII (1972), pag. VI ('ein Meeresfisch'); HOFFNER Alimenta (1974) 147 ('Storch'); OETTINGER IBS – V 37, 1986, 29 Anm. 42 ('Möwe').

Die chronologische Schichtung der Belege weist auf eine primäre Stammform *lahhant*-, vgl. die sprachlich alten Nominative *la-aḥ-ḥi-ḥa-an-za* KUB XXXIX 7 II 13; KUB XLIII 60 I 12 u. ö. Diese Formen können nach OETTINGER, KZ 94, 1980, 55 allerdings noch weiter, nämlich auf einen *n*-Stamm **lahhan*- (mit sigmatischem Nominativ **lahhan-s* > /*lahhants*/, geschrieben *lahhanza*) zurückgeführt werden, wobei die von *haran*- 'Adler': Nom. Sg. *haras* abweichende Lautentwicklung als Folge unterschiedlichen Akzentsitzes zu erklären sei.

Deutlich jünger sind jedenfalls die verschiedenen erweiterten Stammformen (vgl. auch STARKE, BiOr 39, 1982, 360), die alle auf der Hypostasierung der Nominativform *lahhanz* = *lahhant-s* basieren:

1) Einfach thematisches *lahhanza*- im Nom. Sg. [*la-a*]ḥ-*ḥa-an-za-aš* KUB XXXIX 8 I 4 sowie im Akk. Pl. *la-aḥ-ḥa-an-zu-uš* KUB XXXIX 7 II 33;

2) *i*-Erweiterung *lahhanzi*- im Akk. Pl. *la-ḥa-an-zi-uš* KUB XXXIX 7 II 24;

3) Nasalerweiterung *lahhanzan*- im Dat. Sg. *la-ḥa-an-za-ni* KUB XXXIX 7 II 9; dieser *n*-Stamm *lahhanzan*- wurde seinerseits nochmals thematisiert zu *lahhanzana*-, so im Nom. Sg. [*la*²]-*ḥa-an-za-na-aš* KBo I 34 Vs. 8 und im Akk. Pl. *la-aḥ-ḥa-an-za-nu-uš* KUB XXXIX 7 II 19.

Des weiteren schlägt OETTINGER IBS-V 37, 1986, 29 Anm. 42 bei Annahme einer Bedeutung 'Möwe' eine Analyse **lā₂-on*- und etymologi-

sche Verbindung mit gr. *λάρος* 'Möwe' (aus **lā₂-ro*-) vor, das seinerseits ohne überzeugende Etymologie ist; vgl. allerdings auch *lari(ya)*- c. (Nom. Pl. *la-ri-i-e-eš* KBo X 24 III 11), bei dem es sich ebenfalls um einen Seevogel handeln kann. Möglicherweise ist das Etymon von **lā₂-e/on*- mit ZINKO, Grazer Beiträge 14, 1987, 9f. identisch mit dem von *lāh*-/*lahu*-/*lahhuwai*- 'gießen, schütten', lat. *lāma* 'Pfütze' usw.).

lahhi- c. (Nomen u. B. im SALŠU.GI-Ritual): *la-aḥ-ḥi-ša-aš-ta kisaru* 'ein *lahhis* soll er werden' KUB IX 4 II 1 (jh.), s. NEU StBoT 5, 1968, 164; CHD III, 7. STEFANINI, JNES 42, 1983, 149 erwägt eine Bedeutung 'Nadel'.

lahhiyai-, **lahhiyala-**, **lahhima-**, **lahhiyatar** s. **lahha-** 'Feldzug; Reise'.

lahlahhiya- (I, Akt. und Med.) 'erregt sein, ängstlich sein, sich sorgen', KRONASSER EHS 120, 494; OETTINGER Stammbildung 347.

An Belegen aus sprachlich alten Texten ist lediglich kollationiertes 3. Sg. Med. der *sk*-Form [*la-a*]ḥ-*la-aḥ-ḥi-iš-ki-it-ta-ri* KBo III 21 II 27 anzuführen; ansonsten mehrfach jh. Formen wie 2. Sg. Prs. [*la-aḥ-ḥi-ḥi-ia*]-*ši* KBo XII 17 Z. 3.

Bisher als Denominativum zum Adjektivum *lahlahhi*- 'erregt' o. ä. aufgefaßt, dessen Existenz jedoch zweifelhaft ist, s. die Diskussion im CHD III, 11. Damit wird die formale Beziehung zu *lahha*- 'Feldzug, Krieg', *lahhiyai*- 'kämpfen' schwierig, zumal sie auch semantische Probleme aufwirft: Die für *lahlahhiya*- angenommene Konnotation 'herumwimmeln', die das nötige Zwischenglied darstellen soll, ist von GÜTERBOCK, MDOG 101, 1969, 24 nur als unverbindlicher Versuch gedacht gewesen; an der betreffenden (schlecht erhaltenen) Textstelle KBo XXII 6 I 15 würde auch eine Bedeutung 'besorgt sein' passen. Es ist daher möglich, daß es sich bei *lahlahhiya*- um ein Verbum mit expressiver Reduplikation ohne direkten Bezug zu einem belegten Grundwort handelt (zum speziell hippologischen *lahlahheskinu*- s. u.).

Für Beziehung zu *lahha*- 'Kampf' bzw. *lahhiyai*- 'kämpfen' haben sich indes ausgesprochen: STURTEVANT CGr¹ (1933) 215; CGr² 117; MILEWSKI 1936, 42; LAROCHE, BSL 52, 1957, 76; KRONASSER EHS 120; OETTINGER Stammbildung 347.

Hierher Iterativum *lahlahhesk*- (EHS 585), wozu – morphologisch ungewöhnlich – das *nu*-Kausativum *lahlahheskinu*- '(Pferde) antreiben' als speziell hippologischer Terminus technicus gebildet ist, s. KAMMENHUBER Hippologia 336; EHS 447; weiterhin

Kausativum *lahhlahhinu*- 'Erregung verursachen' (EHS 447) mit Iterativum *lahhlahhinusk*- (EHS 460) sowie

Nomen actionis *lahlahhima*- c. 'Aufregung, (psychische) Bewegung' (EHS 178); bemerkenswert die *lahlahhimas* MUSEN^{HIA} 'uccelli del turba-

mento', s. ARCHI, SMEA 16, 1975, 149f. ('Gegenspieler' der *hukkannas* MUŠEN^{HLA} 'uccelli dello scongiuro' bei der Vogelflugdeutung).

lahma/i- c. (Nomen u. B.). Die im CHD III, 12 geäußerte Vermutung, daß es sich bei *lahma-* um eine Allographie für *lahpa-* 'Elfenbein' handle, ist wenig wahrscheinlich, vgl. das Nebeneinander von *pí-e-ri-iš* (ein Vogel?) *u-iz-zi* ... *la-aḥ-ma-aš* (6) *pa-iz-zi* 'der *peri* kommt ... der *lahma* geht' in KBo XVII 43 IV 5–6. Hier ist *lahma-* also offenbar belebt, während es sich in KBo XXI 87 + Vs. 4–5 um Nachbildungen mit Goldeinlagen handelt (ähnlich den Vogelnachbildungen (?) *aramni-* und *peri-* in KUB XLII 69 Vs. 10).

Des weiteren dürfte es neben *lahma-* auch einen *i*-Stamm *lahmi-* geben, wovon KUB XXX 47 IV 11' der Akk. Pl. *la-aḥ-mi-u[š]* belegt ist (Hinweis E. NEU; andere Lesung von LAROCHE CTH S. 184; wegen der Bedeutung vgl. das in der vorhergehenden Zeile genannte GUD *ša-a-ú-ti-iš-ta-a-u-u[a-aš]* 'Rind des Saugens' = 'Kalb')

Zumindest formal könnte der im Festritual herumgetragene Gegenstand *lahmant-* hierher gehören (vgl. bei *lahpa-* 'Elfenbein').

lahni- c. (ein mit Wasser vermischte und dann trinkbare Substanz), CHD III, 12 (Nom. Sg. *la-aḥ-ni-iš* KUB XXVIII 102 IV 11; Instr. *la-aḥ-ni-it še-ḥu-ua-en* 'wir besprengten mit *lahni*' KBo I 11 Vs. 15).

Anklingend die Gefäßbezeichnung *lahanni-* (geschrieben *la-(a-)ḥa-an-ni-^o*) sowie *ix^{URUDU}la-ḥi-ni-eš* VBoT 4 Z. 6' (Nom. Pl. eines Nomens *lahini-*, Hinweis NEU; vielleicht ebenfalls eine Gefäßbezeichnung).

(²)**lahpa-** c. 'Elfenbein'(?), LAROCHE, RPh 39, 1965, 56–59; Ugaritica 5, 1968, 773, 775, 777; GÜTERBOCK, Anatolia 15, 1971, 1–7; KRONASSER EHS 184, 187; CHD III, 12f.

In der Trilingue RŠ 25.421 entspricht heth. *la-aḥ-pa-aš-ma-aš kurakkis* 'eine Säule aus Elfenbein' in Vs. 28 akkadischem *MA-KU-UT KAxUD* (ergänze AM.SI), d. i. *makūt šinni* (ergänze *piri*) 'Säule aus Zahn (ergänze 'des Elefanten)'; genaugenommen ist hier also bloß KAxUD 'Zahn' dem heth. *lahpa-* gleichgesetzt, „but 'tooth' as material can, in the Near East, be hardly anything but ivory“ (GÜTERBOCK S. 2).

Die zweite Belegstelle (²*la-aḥ-pa-aš ú-nu-ua-an-du* KUB XXXVI 25 I 4, 'man soll (den Sonnengott?) schmücken') vermag für die Bedeutungsbestimmung nichts Entscheidendes beizutragen.

Für einen weiteren unsicheren (fragmentarischen) Beleg s. POETTO, OrNS 51, 1982, 496.

Von LAROCHE als Wanderwort mit gr. ἐλέφας, ἐλεφαντ- 'Elfenbein, Elefantenzahn', myken. *e-re-pa* verbunden, wobei die heth. Lautgruppe /hp/ durch gr. /ph/ = φ vertreten sei und das Griechische zusätzlich *e*-Prothese aufweise. Auch die gr. *nt*-Erweiterung hätte im Hethitischen

eine Parallele, wenn unklares *lahmant-* (s. bei *lahma-*) mit BA statt MA gelesen werden könne (UGULA LÚ.MESMUḤALDIM ... [...] *la-aḥ-ba-an-du-uš udai* 'der Oberste der Köche bringt die ... (und) *lahpant* her' KUB II 13 II 34–35).

Zustimmend E. MASSON, Recherches sur les plus anciens emprunts sémitiques en grec, 1967, 83; FRIEDRICH Wb Erg. 3, 22; GUSMANI LI (1968) 85; BERMAN Stem formation 46; IVANOV, Étimologija 1975, 148ff.; WEEKS 1985, 49 (letztlich ägypt. Herkunft, ?); BILLIGMEIER, GS Schwartz (Ed. Arbeitman, 1988) 321–331 (möchte zusätzlich lat. *lucabos* 'Elefant' anschließen; dessen traditionelle Interpretation als *bōs Lūcā* 'lukanischer Ochse' sei daher durch 'lykischer Ochse' zu ersetzen). Ablehnend zu dieser Wanderworttheorie KRONASSER, WZKM 62, 1969, 312.

Wenig Anklang hat die innersemitische Deutung dieses Wanderwortes durch LAROCHE, RPh 39, 1965, 57 gefunden (aus akkad. *alpu* 'Rind, Ochse'; auch sumer. AM.SI 'Elefant' lasse sich schriftgeschichtlich als GUD + KUR.SI 'Rind des Fremdlandes mit Horn' deuten).

Auf überholtem Bedeutungsansatz beruhende irrije Deutung von *lahpa-* durch KRONASSER EHS 184.

la-aḥ-ša-ni-li KUB IV 1 IV 39a (Adv.) 'in der Art der Leute von *Lahsan*' (gemeint ist ein bestimmter Tanz; VAN BROCK, RHA 71, 1962, 124 hatte dieses Adverb irrig auf die Sprache der Bewohner dieses Ortes bezogen): Zum ON *Lihzina*, der in ph. Texten in der Form ^{URU}*La-a-aḥ-za-an* (so KBo XXI 82 I 25', 29') u. ä. erscheint, s. Rép. Géogr. 247.

Zur Bildungsweise des Adverbs s. KRONASSER EHS § 179.11. Wegen des Vokalismus der Wurzelsilbe vgl. die analoge Situation bei *na-a-ši-li*: ON *Nesa* (Rép. Géogr. 290f.), die von OETTINGER, in: Grammatische Kategorien (Hrsg. B. Schlerath), 1985, 301 als Dialektizismus aufgefaßt wird.

lahhu- c. (ein Gefäß), CHD III, 13; NEU, GS Kronasser (1982) 135; WEITENBERG, U-Stämme (1984) 166f.: Im Vokabular KUB III 94 II 17 entspricht heth. *a-ar-ru-ma-aš la-aḥ-ḥu-uš* 'lahhu des Waschens' akkadischem *LA-AḤ-TA-NU*, der Bezeichnung für einen großen Bierkrug, s. AHW 528; CAD L 44 (zur sumerischen Spalte des Vokabulars s. GÜTERBOCK, FS Otten (1973) 81 mit Lit.)

Falls richtig gedeutet, würde ein substantiviertes Adjektiv zu *lah-* 'gießen, schütten' vorliegen: Da es sich jedoch um ein ἄπαξ λεγόμενον handelt und da Vokabulare nicht immer sprachwirkliche Informationen bieten, kann es sich mit KAMMENHUBER HW² I, 233a um eine volksetymologische ad hoc-Bildung handeln, die wegen des Anklangs des heth. Verbums *lah-* an die akkad. Gefäßbezeichnung *lahtanu* gebildet wurde.

Falls aber sprachwirklich, könnte das mit dem Grundverb *lah-* gleichbedeutende *lahhuwai-* als denominales Verb hierher bezogen werden.

^(GIS)**lahhura-** c. (Opfertisch, Opferschrank o. ä.), CHD III, 15; OTTEN, ZA 72, 1982, 184f.

Mehrfach Pleneschreibung der 2. Silbe, z. B. Nom. Sg. *la-ah-hu-u-ra-aš* KBo V 2 I 23 (mh.), aber auch mit Pleneschreibung der 1. Silbe (Lok. Sg. *la-a-hu-ri-ia* KBo XI 18 V 12).

Von IVANOV 1965, 105 Anm. 153 mit Hinweis auf das Verbalsubstantiv *lahhuwar* zu *lahhu-* 'gießen' gestellt (?).

Auf überholtem Bedeutungsansatz beruhender irriger Versuch bei KRONASSER EHS 187 (anders S. 241, s. bei *lahhurnuzzi-*).

Oberflächliche Zusammenstellung von GREPPIN 1982, 70 (zu armen. *laxur* 'Sellerie').

^(GIS)**lah(h)urnuzzi-** n. (später auch c.) 'Laubwerk, Grün (von Bäumen und Sträuchern)'; auch '(aus Zweigen geflochtene) Matte', s. NEU, IF 79, 1974, 259; SZABÓ, FS Salonen (1975) 333–341; CHD III, 15–17.

An Belegen aus sprachlich alten Texten vgl. N.-A. Sg. ntr. ^(GIS)*la-ah-hur-nu-uz-zi* KBo X 37 III 27 sowie die animierte nt-Erweiterung mit Genus commune (die im Zusammenhang mit dem neutralen Genus des Grundworts zu sehen ist) Nom. Pl. *la-ah-hu-ur-nu-uz-zi-ia-an-te[-eš]* KBo XVII 22 III 12; jh. dagegen Formen wie Akk. Pl. c. *la-ah-hur-nu-uz-zi-uš* KUB XXV 23 I 23 usw. In bruchstückhaftem Kontext die abweichende Graphie ^(GIS)*la-ah-hu-ua-an-nu-u[z-zi]* KBo XXII 216 Z. 4.

KRONASSER EHS 241 denkt an Beziehung zu ^(GIS)*lahhura-* (?; mit Suffixkonglutinat *-na-* + dem in Gerätebezeichnungen produktiven *-uzzi-*, was schon aus semantischen Gründen unpassend erscheint: Zugrunde liegt ein Kollektivum mit gelegentlichem Übergang in den Plural generis communis, s. NEU l. c.)

la-a-i-ša-ja^{SAR}: In der medizinischen Aufzählung KUB LI 18 Vs. 15 genannte Pflanze, s. KAMMENHUBER, OLZ 80, 1985, 542.

lak- (II) 'neigen, beugen; (Zähne) schief schlagen', (Med.) 'sich neigen; wanken', NEU StBoT 5, 1968, 104f.; KRONASSER EHS 515; OETTINGER Stammbildung 425; CHD III, 17f; KAMMENHUBER, OLZ 80, 1985, 541 (*lak-* ah. sowohl 'neigen' als auch 'neigen machen', wofür jh. *laknu-* eintritt).

Gemäß der Beleglage ist die aktivische Flexionsweise mit Pleneschreibung der ersten Silbe (Typus ah. 3. Sg. Prs. *la-a-ki* KBo VI 2 I 9) ursprünglich, die mediale mit Pleneschreibung der zweiten Silbe (Typus mh. 3. Sg. Med. *la-ga-a-ri* KBo II 3 III 19) sekundär („fientive Oppositionsbildung“ nach OETTINGER l. c.).

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen und auch onomastisch nicht nachweisbar (der schon kappadok. PN *Lá-kā-an* bei LAROCHE Noms Nr. 678 klingt wohl nur zufällig an).

Seit STURTEVANT Lg 6, 1930, 216f.; CGr¹ (1933) 82, 93f. (*a* in *lak-* aus idg. *o* des Perfekts); CGr² 46, 58 (*laki* < **loghe*, Miteinbeziehung von heth. *salik-* 'anstoßen, sich nähern') auf idg. **legh-* '(sich) legen', später 'liegen' in gr. λέγεται 'zu Bett bringen' (Hesych), aksl. *ležati* 'liegen', Kaus. *ložiti* (entsprechend got. *lagjan*, ahd. *leggen*, *legen*) usw. (POKORNY 658f.) zurückgeführt.

So noch PETERSEN, Lg 9, 1933, 18; JAOS 59, 1939, 188 (bei irriger zusätzlicher Miteinbeziehung von heth. *lahha-* 'Feldzug'); BRAUN 1936, 385; MILEWSKI 1936, 56 (altes Perfekt wie got. *lag* zu *ligid*, vgl. auch gr. Pf. Ptz. λελοχῶν· λεχὼ γενομένη Hsch.); WALDE – HOFMANN LEW I 778 (lat. *lectus* 'Lagerstätte'); FEIST 1939, 190, 331; PISANI Geolinguistica e Indeuropo (1940) 355; POKORNY 659; DEVOTO 1962, 492; EICHNER, MSS 31, 1973, 99 und in: Flexion und Wortbildung (1975) 97 (*laki* aus **loghéjetī*); ČOP HuI (1979) 22 (spezielle Bedeutung im Hethitischen gegenüber den übrigen idg. Sprachen sei älter, da auch in gr. λέχριος 'schräg, quer, schief' greifbar); WEEKS 1985, 174f. (Grundbedeutung von idg. **legh-* sei in heth. Phrasen wie GEŠTU-an/*istaman* (*parā*) *la-ga-a-an hark* 'neige (dein) Ohr!' (= 'höre!') KBo XII 96 IV 14; KUB XXIV I 1 I 17 u. ö. greifbar: Gemeint ist hier indes gerade nicht das Anlegen, sondern das Aufrichten der Ohren, vgl. FORRER, Forschungen I/2 (1929) 183f.).

Abweichender Versuch von KRONASSER, FS Whatmough (1957) 126 (zu gr. ὀλόγιον 'mit Ästen, Zweigen (versehen)' (Hsch.), aksl. *loza* 'Weinrebe, Schößling', russ. *lozá* 'Rute, Gerte' usw., die auf idg. **loǵ-* 'Rute, Gerte' bei POKORNY 691 zurückgeführt werden; vgl. die Diskussion bei VASMER REW II, 6, 26f., 54).

Auf überholtem Bedeutungsansatz beruhend der irrige Versuch von HROZNÝ 1919, 83 Anm. 7 (zu lat. *legere*).

Hierher Ptz. *lakant-* (N.-A. Sg. ntr. *la-ga-(a-)an*);

Verbalabstraktum *lagan-* n-St. 'Hang, Neigung, Zuneigung' (Gen. Sg. *la-ga-na-aš* KUB XII 26 II 11; zu EHS § 154.1. Hierher gehört das von KAMMENHUBER, OLZ 80, 1985, 542 im CHD vermißte (†) *lagašma/i-*: Die angebliche Instrumentalisform *la-ga-aš-mi-it* KUB XLI 8 IV 1 wird CHD III, 18 nämlich als Akk. Sg. („or pl.“) + enkl. Poss.-Pron. *-smet* interpretiert; wie der auf einen n-Stamm weisende Genitiv *laganas* zeigt, kann allerdings nur (N.-)A. Singular vorliegen, s. STARKE, BiOr 39, 1982, 361);

Kausativum *laknu-* (I) 'zu Fall bringen' (KRONASSER EHS 447) mit Iterativum *laknusk-* (EHS 460);

sowie schließlich ein redupliziertes *lilakk-* (II) 'beugen' (EHS 570).

Keine Beziehung besteht (trotz STURTEVANT l. c.) zu *salik-* 'anstoßen, sich nähern'.

1 *la-ga-ag-ga-ri-i-iš* in der Aufzählung KBo XXII 142 IV 3; möglicherweise ein Mineral, vgl. Zeile 4: [1] MA.NA AN.BAR 1 MA.NA *lu-ul-tu-ri* '[1] Mine Eisen, 1 Mine *lulluri*', s. KAMMENHUBER, OLZ 80, 1985, 542.

lakkarwa- ntr. (eine Pflanze), s. CHD III, 19, wo – je nach dem begleitenden Determinativ und der Graphie des inlautenden Gutturals – zwei verschiedene Lemmata angesetzt werden, nämlich:

1) ^{GIŠ}*lakkarwa* als Bezeichnung eines Baumes oder dessen Frucht (^{GIŠ}*la-kar-ya ki-i[t]* KBo XII 90 Z. 9), zum anderen

2) *lakkarwan*^(SAR) als Bezeichnung einer Gartenpflanze (*la-ak-kar-ya-an*^{SAR} KBo V 2 I 15); sie mag auch bei einigen Belegen ohne Determinativ gemeint sein, so in mh. KBo X 45 III 53 *la-ak-kar-ya-an* (N.-A. Sg.).

Auch wenn es sich hier sachlich um zwei verschiedene Pflanzen handeln mag (die Determinative ^{GIŠ} und ^{SAR} sind gewöhnlich nicht austauschbar), wird es sich sprachlich doch um dasselbe Wort handeln (vgl. auch STEFANINI, JNES 42, 1983, 147: Stamm *lakkarwant-* im N.-A. Sg. ntr. *lakkarwan*?), zumal das Argument der unterschiedlichen Graphie des Gutturals durch den im CHD noch nicht erwähnten Beleg [*l*]*a-kar-ya-an* KUB LV 35 Vs. 5 (Hinweis NEU) entkräftet wird.

Anklingend der ON *Lakarwa* Rép. Géogr. 239. ([^{URU}L]*a-kar-ya* (Dupl. ^{URU}*La-ak-kar[-ya]*) KBo XVIII 156 Z. 2 = 157 Z. 3). WEEKS 1985, 94 vergleicht das etymologisch dunkle gr. *λάχανα* pl. 'Gemüse, Gartenkraut'.

lakassa(-) (Nomen u. B.): [^{NINDA}*tu-ni-ik pá-r-ši-ia tu-uš-za-an la-ak-aš-š(a-)* 'er bricht *tunik*-Brot, auf *lakassa* [legt o. ä.] er sie (*tus* + *-za* + *-šan*)' KBo VII 37 Vs. 6, s. KAMMENHUBER, OLZ 80, 1985, 542.

(†) **lagašma/i-** (*la-ga-aš-mi-it* KUB XLI 8 IV 1) s. bei *lak-* 'biegen' (Verbalabstraktum *lagan-* 'Biegung' + enkl. Poss.-Pron. *-smet*, CHD III, 18).

KUŠlaggasd(a)- c. (ein ledernes Gefäß), NEU Lokativ (1980) 49 Anm. 113; CHD III, 19: *nasta* KUŠ^{la-ag-ga-aš-du-uš sunnanz[i]} 'und sie füllen die *lag-gasda*' KBo XIII 248 Z. 21. Sachlich entspricht möglicherweise der Behälter KUŠDÜG.GAN, in dem gemahlenes Getreide aufbewahrt wird, s. OTTEN – RÜSTER, ZA NF 68, 1978, 154 mit Belegen aus unv. Texten.

Anders HAAS, Kratylos 16, 1971, 164, der zu *la-ag-ga-aš-du-uš* lesen und hierin Akk. Pl. einer sonst nicht belegten Bezeichnung für eine Opferingredienz sehen will.

laknu- (I) 'umwerfen, fällen; herumbiegen (auch geistig = 'überzeugen'); (Zeit) 'herumbiegen' = 'verbringen', KRONASSER EHS 447; CHD III, 19f. An Belegen aus sprachlich älteren (mh.) Texten vgl. 3. Sg. Prt. *la-ak-nu-ut* KUB XVI 29 Vs. 25 sowie 1. Sg. Prs. der *sk*-Form *la-ak-nu-u[š-ki-]mi* KUB XXXVI 75 III 8.

Kausativum zu *lak-* 'biegen' bzw. zu dessen medialen Fientivum *lak-* 'schief sein'.

Bemerkenswert die Wendung GE₆-an (= *ispandan*) *laknu-* 'die Nacht zur Neige bringen', die KUB XXXIX 8 III 14 bzw. 7 + III 53 (OTTEN HTR 44) mit der quasisynonymen Wendung GE₆-an (*ispandan*) *lukkanu-* 'die Nacht erhellen' in Wechsel steht, s. NEU STBoT 18, 1974, 79f. mit Anm. 149 (weist auf die phonologischen Schwierigkeiten hin, die sich bei der semantisch verlockenden Annahme etymologischer Zusammengehörigkeit von *laknu-* und *lukkanu-* ergäben).

laksais (St.?) (ein Gegenstand aus Silber, Art Nadel?), CHD III, 20. ἄπαξ λεγόμενον Nom. Sg. *la-ak-ša-iš* KUBABBAR KBo XVII 65 Rs. 55, Ed. BECKMAN 1977, 222 bzw. StBoT 29, 1983, 174 (mit einem weiteren, fragmentarischen Beleg aus unv. Bo 6976 IV 8', hier in Zusammenhang mit Wolle).

laksina- c. (ein unbekannter Gegenstand aus Kupfer oder Bronze): In der mh. hurr.-heth. Bilingue KBo XXXII 47c stehen Z. 5' bzw. 8' die Akkusativformen [*l*]*a-ak-ši-na-an* bzw. ^{URU}DU^{la-ak-ši-i-na-an}, wobei die hurr. Entsprechung weggebrochen ist (Hinweis NEU).

Dazu wird der CHD III, 20 als Lemma gebuchte Nom. Pl. *laksenis* (*la-ak-še-ni-iš-mi-ša* Z[ABA]R 'und ihre *laksina* (sind) aus Bronze(?)' KBo XXIII 52 III 6) gehören.

GAD/TÜG lakkusanzani- c. (ein Gegenstand aus Leinen, vielleicht 'Bettlaken'), CHD III, 20f.; KOŠAK, THeth 10, 1982, 17 ('Baldachin'); OTTEN, ZA 72, 1982, 285; STARKE, BiOr 39, 1982, 361.

Luw. flektierter Nom. Pl. ^{INU-TUM}*la-ak-ku-ša-an-za-ni-en-zi* KBo XVIII 175 V 15. Auch die übrigen Belege (vgl. TÜG^{la-ku-ša-an-za-ni-iš} KBo XVIII 181 Rs. 23 neben TA-PAL ^{GAD}*la-ak-ku-ša-an-za-ni-eš* KBo XVIII 170a Rs. 10) sind nach STARKE l. c. als k.-luw. Nominativformen anzusehen; dies gelte auch für ^{INU<-TUM>} ^{GAD}*la-ak-ku-ša-an-za-ni-iš* KBo XVIII 154 Z. 9, wofür im CHD ein Akk. Pl. *-za-ni-uš* gelesen wird.

Die Tatsache, daß die Pluralform *lakkusanzanenzi* neben ^{INU-TUM} 'eine Garnitur' bzw. daß *lakkusanzanes* neben TA-PAL (akkad. *tāpalu* 'Paar') steht, zeigt, daß es sich um einen pluralisch-kollektivischen Begriff handelt (Hinweis NEU).

lala- c., auch ntr. (EME-an) 'Zunge' (sowohl Körperteil als auch Nachbildungen aus Metall oder Ton); 'üble Rede, Nachrede, Blasphemie, Diffamierung', KRONASSER EHS 121, 165, 174; CHD III, 21–25.

An Belegen aus sprachlich alten Texten vgl. Akk. Sg. c. *la-a-la-an* KBo XVII 1 I 18, Nom. Pl. c. *la-a-le-eš* KBo XVII 2 Z. 4, Akk. Pl. c. *la-a-lu-uš* KBo XVII 4 II 6. Pleneschreibung der Wurzelsilbe ist dabei die

Regel, Einfachschreibungen (Typus Nom. Sg. c. *la-la-aš* KBo XI 72 III 5) treten erst ab dem Mh. auf.

Die ideographisch geschriebenen Belege weisen gelegentlich auf neutrales Genus, vgl. KBo XV 10 I 3 (7 EME *iš-na-aš iš-hu-ua-an* '7 Zungen aus Teig hingeworfen'; Zeile 4 dagegen erweist 7 EME *iš-na-aš iš-hu-ua-an-te-eš* Genus commune), s. SOMMER HAB (1938) 220 (schwankendes Genus bei Körperteilbezeichnungen, *kessar, genu*); SZABÓ, THeth 1, 1971, 52f.

Aus den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen k.-luw. und h.-luw. *lali-* 'Wort, Rede' (LAROCHE DLL 62; MERIGGI HhGl 78); h.-luw. auch erweitert *lalanti-* (LINGUA-*la-ti*, HAWKINS 1975, 150f.) 'Rede'; hierzu ein denominales Verbum *lal(i)-* '(magisch) besprechen', STARKE, BiOr 39, 1982, 362.

Im Lydischen entspricht *laḷē-* '(aus)sprechen' (?), Ptz. *laḷēns*, GUSMANI Lyd. Wb. 158).

Im Pal. klingt *la-a-la-an-ta* (Akk. Sg. + Ptk. -*ta*, KUB XXXV 165 Rs. 9) an, „ohne daß es aber deshalb schon damit zusammenzuhängen braucht“ (KAMMENHUBER, RHA 64, 1959, 27).

Aus der Onomastik ist der GN ^d*La-la-aš-ši* KBo IV 13 I 5 anzuschließen (formal luw. Adiectivum genetivale, s. LAROCHE Rech. 69; DLL 22).

Wohl nur zufällig klingen dagegen der PN *Lalla* (LAROCHE Noms Nr. 680) sowie der ON *Lalanda* (Rép. Géogr. 240f.) an; anders LAROCHE, RHA 19/69, 1961, 66. Wegen des ON *Lalanda* vgl. noch bei verbalem *lala-*.

Offenbar zur Schallwurzel idg. **lā-* (so bei POKORNY 650f.) wie in ai. *rāyati* 'bellt', gr. *λαῖρος* 'Geschwätz', lat. *lāmentum* 'Wehklage' usw. bzw. redupliziert wie in ai. *lalallā* 'das Lallen', gr. *λάλος* 'geschwätzig', *λαλεῖν* 'schwätzen', lt. *lallo* 'singe in den Schlaf', nhd. *lallen* usw. (wobei nicht zu entscheiden ist, inwieweit es sich um Elementar- oder um Erbverwandtschaft handelt), s. KRONASSER VLFH 138, EHS 121; PISANI, Paideia 13, 1958, 322; FRISK GEW III 144; WEEKS 1985, 60.

Hierher Denominativum *lalai-* 'sprechen' (Inf. *la-la-u-ua-an-zi* KUB XII 62 Vs. 12; EHS 313, 314, 478; CHD III, 25) entsprechend luw. *lala(i)-ds*. (Inf. *la-la-u-na* als Luwismus im heth. Geburtsritual KUB XLIV 4 + KBo XIII 241 Rs. 24, s. BECKMAN 1977, 226).

Vgl. auch *ḷalalami-* 'Empfangsbescheinigung'.

lala- (Med.), Verb u. B. im magischen Spruch KBo XII 96 I 14: [*m-a-a*]_n ŠA URU *La-la-an-da me-ma-i nu la-la-at-ta-ru*, s. ROSENKRANZ, Or NS 33, 1964, 239, 241; KRONASSER EHS 571; NEU StBoT 5, 1968, 105f.; STEFANINI, JNES 42, 1983, 149.

Wegen der völlig analog gebauten nächsten Zeile, in der die Verbal-

form *wattarittaru* (gleichfalls u. B.) neben dem ON *Wattarwa* steht, wird man (mit KRONASSER l. c.) *lala-* als volksetymologische ad hoc-Bildung zum ON *Lalanda* betrachten (die ON *Wattarwa* und *Lalanda* sind auch sonst belegt, s. Rép. Géogr. 240f., 481f.); ebenso KAMMENHUBER, OLZ 80, 1985, 541 gegen CHD III, 26 (wo in unwahrscheinlicher Weise angenommen wird, die beiden ON seien umgekehrt nach den beiden Verben gebildet).

Anders ROSENKRANZ l. c., der an Beziehung zu *la-* 'lösen' denkt („Einer aus 'Losheim' sagt: 'Er (sie, es) soll gelöst werden!'“); ähnlich NEU l. c. (redupliziertes *lala-* als Dublette neben *lilai-* 'befreien, lösen, entschütten'); DEL MONTE, Rép. Géogr. 241, 482.

Wieder anders CHD, wo Beziehung zu *lala-* 'Zunge' (vgl. das denomiale *lalai-* 'sprechen') angenommen wird; dies wurde schon von NEU l. c. erwogen, der an gr. *ἀττικίζω* 'rede attisch' und *σολοικίζω* 'spreche ungeschickt' (< ON *Σόλοι*) als typologische Parallelen erinnerte. Für Verbindung mit *lala-* 'Zunge' auch STARKE, BiOr 39, 1982, 362.

Wieder anders STEFANINI l. c., der an Beziehung zu *ḷalami-* 'Empfangsbescheinigung, Quittung' denkt und *lalattaru* mit 'let it/him be recorded' übersetzt (da die Einwohner von *Lalanda* vernünftige Äußerungen von sich geben, die Nonsens-Aussagen der Bewohner von *Wattarwa* dagegen sollen unbeachtet bleiben = *wattarittaru*).

GIS ***lallahha-*** (Baum oder hölzernes Objekt). ERTEM, Flora (1974) 160 zitiert: GIS *la-al-la-aḥ-ḥa* 330/e I 6; GIS *la-la-ḥ[u-* 4/p Z. 2.

Anklingend die hurr. Pflanzenbezeichnung *laplahhi*, Var. *lahlahhi* GLH 160.

lalakuesa-, lalawes(s)a- c. 'Ameise', GÜTERBOCK, JCS 6, 1952, 37; KRONASSER EHS 119, 122, 189; CHD III, 27; OTTEN, ZA 72, 1982, 285f.

Die Form mit inlautendem Guttural wird – gegen die Beleglage (nur Akk. Sg. *la-la-ku-e-ša-an* KUB XXXIII 93 III 22, jh.) – für ursprünglich gehalten. Häufiger ist die Form ohne Guttural, vgl. Gen. Sg. *la-la-ú-i-iš-na-aš* KUB XLIII 59 I 3 u. ö. Parallelen für den Schwund des Gutturals vor *w/uw* bei NEU StBoT 5, 1968, 134f.; OETTINGER, MSS 34, 1976, 106.

Bisher nur im Heth. belegt: Das von LAROCHE, RHA 19/69, 1961, 66 ohne Beleg zitierte luw. *lalawi-* ist offenbar nur ad hoc zur Erklärung des ON *Lalawainta* (Rép. Géogr. 241) als Entsprechung eines heth. '*lalakue-*' angesetzt; trotzdem wiederholt von IMPARATI Concessione (1977) 88 und auch von OETTINGER, MSS 34, 1976, 106 als real betrachtet, der die heth. 'Dialektform' *lalawesa-* unter dem Einfluß dieser luw. Formen entstanden sein läßt. Auch die von LAROCHE angenommene morphologische Beziehung zwischen (†)*lalawi-* und dem ON *Lalawainta* wäre ungewöhnlich.

Das Wort ist zwar nicht als Ganzes aus der Grundsprache ererbt, wie KURYŁOWICZ PICL 8, 1958, 225 richtig bemerkt, es muß indes nicht völlig fremd sein: Offensichtlich liegt nämlich eine reduplizierte Bildung vor, wobei die Reduplikation expressive Funktion zu haben scheint, s. NEUMANN, KZ 75, 1958, 87f., der das Grundwort zu idg. **legʰh-* 'flink, leicht' (POKORNY 660f.) in ai. *laghú-* 'rasch, leicht', schwundstufig *ṛhánt-* 'schwach, klein', gr. ἑλαφρός 'leicht, flink' (aus **l̥gʰhro-* wie ahd. *lungar* 'strenuus; hurtig, tüchtig') usw. stellt; ähnlich KRONASSER EHS 122, der bezüglich der expressiven Reduplikation an gr. μύρμηξ, lat. *formica* 'Ameise' (vgl. auch ὄρμις μύρμηξ bei Hesych) erinnert, die auf idg. **momro-* o. ä., zurückgeführt werden können, s. das Material bei WH I 531f. und P 749. Ebenso dann auch OETTINGER l. c. mit Klärung der morphologischen Einzelheiten: Die belegte Kollektivbezeichnung *lala-kuessar*, häufiger *lalawessar* 'Ameisenschwarm' („Nominalabstraktum“ nach EHS 290) wird auch auf das Einzeltier übertragen und in dieser Funktion nach Abfall des auslautenden -r (zur Erscheinung s. NEU, FS Neumann (1982) 205–225) in die *a*-Klasse überführt. Die komplizierteren Annahmen von KRONASSER EHS 45, 104 (durch Haplogie aus unbelegtem **lalakuessar*) erübrigen sich dadurch.

(^Δ)*lalami-* c. 'Liste, Empfangsbescheinigung, Beleg', LAROCHE DLL 61; KRONASSER EHS 219; CHD III, 26 mit Lit.; STARKE, BiOr 39, 1982, 361 ('Verbuchtes').

An (durchwegs jh.) Belegen vgl. Nom. Sg. *la-la-me-eš* KBo IX 91 Vs. 1, 5, 11; mit Glossenkeil ^Δ*la-la-mi-eš* KUB XIII 35 I 5, IV 40.

Offenbar luwisches Partizip zu *lala-* 'nehmen' (vgl. heth. *la(i)-* 'lösen') in seiner handelstechnischen Konnotation 'verbuchen', so ROSENKRANZ, ZA 57, 1965, 246; WERNER StBoT 4, 1967, 73; BERMAN Stem formation (1972) 181; STARKE l. c. Eine semantisch und morphologisch ähnliche Bildung liegt in ^Δ*dusdumi-* 'Bescheinigung, Quittung' vor, s. KRONASSER EHS 219.

Im Luwischen selbst steht daneben ein Verbalabstraktum *lalaman-* 'Kontrakt, Vertrag' ('was angenommen ist', STARKE l. c.); dieses liegt vor im N.-A. Pl. ntr. h.-luw. *CAPERE-ma-za* Kululu 2, A3 sowie Bulgar-maden 5; s. HAWKINS, Mesopotamia 8, 1980, 221;

außerdem wohl im k.-luw. N.-A. Pl. ntr. ^Δ*la-la-a-ma piran arnuddu* 'er soll die *lalama* voranbringen' KUB XXXVI 89 Vs. 23 ('Beweise'?, so CARRUBA, SMEA 22, 1980, 362; anders zur Stelle KAMMENHUBER, OLZ 80, 1985, 541, die in der Wortform einen Lokativ Sg. 'vor dem l.' sieht).

Die früher gelegentlich angenommene Beziehung zur Sippe von *lala-* 'Zunge, Sprache', *lalai-* 'sprechen' usw. ist wohl hinfällig; für sie haben sich ausgesprochen LAROCHE, Syria 35, 1958, 281; GUSMANI Lyd. Wb.

158; erwogen auch von OETTINGER Stammbildung 381 und im CHD III, 26.

Wegen der von ROSENKRANZ, GS Schwartz (1988) 267f. angenommenen Beziehung zu *lammar* 'Stunde', *lamammi-* 'Ständer(?)', *laman-* 'Name', *lam-* 'sich vermengen' sowie ^{DUG}*lamnaya-* 'Mischgefäß' s. bei *lammar*.

^{NINDA}*lal(l)amuri(ya)-, lalla(m)puri(ya)-* c. (auch ntr.) (ein Gericht aus Gerstenbrei), CHD III, 26.

An Belegen vgl. ^{NINDA}*la-al-la-am-mu-ri-iš-š(a)* KUB XXXII 128 I 8; ^{NINDA}*la-la-mu-ú-ri-iš* Bo 5593 II 24; ^{NINDA}*la-al-la-am-pu-ri-iš* KBo XXI 34 II 24; ^{NINDA}*la-la-mu-ri-ia-aš* KBo XXI 38 Z. 4; ^{NINDA}*la-al-la-am-pu-u-ri-ia-aš* KBo XXI 34 III 52.

Das im CHD für einige Belege zögernd erwogene neutrale Genus ist durch (1 ^{NINDA}*l*)*la-la-mu-ri* KUB LV 51 IV 19' mit Dupl. KUB XLIV 49 (OTTEN – RÜSTER, ZA NF 72, 1982, 145) erwiesen (Hinweis NEU).

Wegen der Wortstruktur, den phonologischen Erscheinungen und der Beleglage (nur in Ritualen und Festbeschreibungen aus Kizzuwatna) ist fremde Herkunft anzunehmen. Die von HOFFNER Alimenta (1974) 170 erwogene Beziehung zu *lam-* 'sich vermengen' (über redupliziertes **lalam-*) ist daher unwahrscheinlich, auch wenn bei dieser Analyse der Wortausgang an ^{NINDA}*purpura-* 'Knödel' erinnert (daß CHD III, 30 an Stelle von *lam-* eine Lesung (†)*kulam-* bevorzugt wird, wäre dagegen kaum ein Hindernis, da diese Alternativlesung wenig überzeugend ist).

Hierher angebliches ^{NINDA}*lallamuzi* bei HAAS – WILHELM 1974, 265, 278: Lies vielmehr ^{NINDA}*la-al-la-am-mu-ri(-)* KBo XVII 98 V 3'.

(^Δ)*lalatta-* c. (Nomen u. B.), CHD III, 27 ('Pflanzenbezeichnung'?; dazu kritisch KAMMENHUBER, OLZ 80, 1985, 541f., die hier drei verschiedene Lemmata unterscheiden möchte, nämlich eine Festbezeichnung *EZEN la-la-ta-aš*, ein Adjektivum *la-la-ta-an-za* 'störend, lästig' sowie die Felderbezeichnung ^Δ*la-la-at-ta-aš-ši*, die allein auf die im CHD angenommene Bedeutung führe).

Für die Bedeutungsbestimmung vgl. daher das zugehörige Adjektivum genetivale [1 A].^{ŠA} ^Δ*la-la-at-ta-aš-ši* < -iš > '(ein) Feld mit *lalatta*' KUB VIII 75 IV 52, s. SOUČEK, AO 27, 1959, 390; zur Emendation s. STARKE, BiOr 39, 1982, 361f. (anders KAMMENHUBER l. c., die sich gegen eine Emendierung und für das Vorliegen einer Inkongruenz ausspricht).

Die Form *la-la-at-ta-an-za(-ma)* im Orakeltext KUB XXII 67 Z. 2, 5, 8, 14 wird im CHD als luw. flektierter Akk. Pl. interpretiert ('shall I perform/prepare l.s for the god'); anders KAMMENHUBER l. c., die hier einen Nom. Sg. c. in der Bedeutung 'lästig', 'störend' sieht und als weiteren Beleg A-NA] DINGIR^{LIM} *la-la-ta-an-za* 'der Gottheit lästig (?)' KUB LII

72 Rs. 3 bzw. A-NA DINGIR^{LIM}-ma la-al-la'-ta-a[n-za(-ma)? in Zeile 8 (gemeint ist ^dZa-ya-al-li-iš, genannt in Vs. 8, 9, 11) hinzufügt.

Ansonsten als Festbezeichnung EZEN *lalattaš* mehrfach belegt, vgl. EZEN *la-la-ta-aš* KBo XXVI 168 II 2; EZEN *la-la-at-ta-[aš* KUB XVI 16 Vs. 9.

Offenbar luwischer Herkunft (konkretisiertes Verbalabstraktum auf -tta-); anklingend der ON ^{URU}*La-la-at-ta* KUB XXVI 29 + XXXI 56 Z. 6.

lalatat- 'störend, lästig(?)', s. bei (š)*lalatta-*.

la-la-ú(-) KUB XVII 27 II 5: Eine Substanz aus der Erde (*tak-na-az-kán* Z. 6), die man werfen kann (*pi-eš-ši-iš-ki-iz-zi* Z. 7), s. KAMMENHUBER, OLZ 80, 1985, 542.

lalawes(s)a- 'Ameise' s. *lalakuesa-*

(-)*lalhuwant-* 'ausgegossen' (?), CHD III, 27: Instr. Sg. *la-al-ḫu-u-ya-an-ti-it* KUB XXXVI 2b II 20 zwischen Lücken (in Kontextnähe *arser* 'sie flossen'). Die Bedeutung ist hauptsächlich wegen des Anklangs an *lel-ḫuwai-* 'ausgießen' angenommen, dessen zu erwartendes Ptz. **lelhuwant-* bisher nur indirekt bezeugt ist – nämlich im denominalen Verbum *lel-ḫuwantai-*.

Der auffällige Wurzelvokalismus könnte Angleichung an das Grundverb *lahḫuwai-* 'gießen' darstellen (weniger wahrscheinlich Analogie zu ablautenden Verben, bei denen das Ptz. in der Schwundstufe erscheint, KAMMENHUBER HdO 197); lautliche Erklärung (*e* > *a* vor Resonant + Konsonant) von OETTINGER, in : Grammatische Kategorien (Hrsg. B. Schlerath), 1985, 301.

(š)*lalina(i)-* (luw. Verb u. B.), LAROCHE DLL 62; CHD III, 28; SIEGELOVÁ, Hethitische Verwaltungspraxis im Lichte der Wirtschafts- und Inventardokumente III. Prag 1986, 605.

Dieses Verbum beschreibt Gegenstände bzw. Kleidungsstücke in (hethitischen) Inventartexten; stets als Ptz. *lalin(n)aimi-*, Nom. Pl. *la-li-i-na-i-me-iš* KUB XLII 78 II 21 u. ö.; luw. flektierter Nom. Pl. *la-li-na-i-me-en-zi* KUB XII 1 IV 44 und so wohl auch nach Glossenkeil in KUB XLII 84 Vs. 6 zu ergänzen, wobei allerdings im CHD š¹*la'-li[-na-i-me-iš]* restituiert wird.

Vielleicht auch im deverbalen *t*-Abstraktum *lalinit-* enthalten (KUB XLII 64 Rs. 6 steht *la-li-ni-ta* mit unvollständiger Tilgung des Zeichens TA: Offenbar N.-A. Pl. ntr., wie das folgende damit kongruierende Wort nahelegt, s. STARKE, BiOr 39, 1982, 362 gegen CHD (das vorangehende Zahlzeichen '1' würde dem nicht widersprechen, da hier – wie in Inventartexten häufig – mit einem Kollektivbegriff zu rechnen ist).

lalu- ntr. 'Penis', CHD III, 28; WEITENBERG, U-Stämme (1984) 41. Bisher stets mit Pleneschreibung der ersten Silbe *la-a-lu*, so KBo I 51 Rs. 20; bemerkenswert das neutrale Genus, auf das der Antritt des neutr. enkl. Poss.-Pron. in KUB XXXIV 19 IV 5 (*la-a-lu-uš-še-e[t]*) weist.

Aus den verwandten idg.-anatol. Sprachen entspräche lyd. *λάλου* 'Knabenpenis' (bei dem Epigrammatiker Straton aus Sardes, zur Zeit Hadrians), falls diese Vokabel tatsächlich auf das einheimische Substrat zurückgeht; so FRIEDRICH, Glotta 23, 1935, 210–213; NEUMANN Weiterleben (1961) 72, 99; CARRUBA 1961, 462 und 1963, 397; WEITENBERG l. c. (jedoch unberücksichtigt bei GUSMANI Lyd. Wb. (1964) und in den Nachträgen, 1980–82). Jedenfalls handelt es sich um ein Lallwort der Kindersprache, vgl. KRONASSER VLFH 139; EHS 119; WEEKS 1985, 67.

(†)^{GAD}*lalu-* (Art Tuch oder Kleidungsstück): Ablativ ^{GAD}*la-a-lu-ya-az* KBo XVII 103 + KUB XLVI 48 Vs. 16 wird von HOFFNER, BiOr 35, 1978, 245 in ^{GAD}*a'-la'-lu-ya-az* emendiert, also zu gutbelegtem ^{GAD}*alalu-* bei KAMMENHUBER HW², 55 gestellt (ablehnend KAMMENHUBER, OLZ 80, 1985, 541).

Zu ^{GAD}*alalu-* vgl. noch BERMAN Stem formation (1972) 62 (semit. Lehnwort, vgl. akkad. *alālu* 'hängen' AHW 34 und die ugar. Kleidungsbezeichnung 'all'); OTTEN, ZA 66, 1976, 95f. (der von KAMMENHUBER erwogene Stammansatz *alalusa* ist vermeidlich, da die betreffenden Belege unsicher sind); WEITENBERG, U-Stämme (1984) 251.

lalukki- 'hell, glänzend' könnte formal (Instr. Sg.) in *la-lu-uk-ki-it* KUB XXXIII 66 II 17 (nach Lücke, s. LAROCHE, RHA 77, 1965, 130) vorliegen, s. FRIEDRICH Wb 126 mit Lit.; KRONASSER EHS 122, 178, 267, 401, 572. Wahrscheinlich liegt an der betreffenden Stelle jedoch eine Verbalform (3. Sg. Prt.) vor, s. LAROCHE bei VAN BROCK, RHA 22/75, 1964, 129; CHD III, 28 (*lalukki-* 'leuchtend sein' bzw. '- werden').

Ein Adjektivum **lalukki-* 'leuchtend' (mit expressiver Reduplikation zu *luk-* 'hell werden', s. KRONASSER EHS 122 mit Parallelen; OETTINGER Stammbildung 277) wäre demnach lediglich aus morphologischen Gründen vorauszusetzen, und zwar nicht nur wegen dieses denominalen Verbums *lalukki(ya)-* 'leuchtend sein', sondern auch wegen der zahlreichen Weiterbildungen, nämlich –

wegen des Adjektivums *lalukkiwant-* 'leuchtend, scheinend' (Nom. Sg. *la-lu-uk-ki-u-ya-an-za* KUB XXXI 71 IV 33; Akk. Sg. *la-lu-uk-ki-u-ya-an* KUB XXXIX 17 III 4 u. ö., CHD III, 30; nachzutragen wäre noch KUB LVII 63 II 18f.: *ḫa-ap-pár-nu-ya-aš-ḫe-eš* (19) *ku-e-el la-lu-uk-ki-u-ya-an-te-eš*. Zur Bildung vgl. KRONASSER EHS 267 (*want*-Adjektivum zu nominalem **lalukki-*, dagegen STEFANINI, JNES 42, 1982, 147, der deverbale Herkunft annimmt);

wegen des Nominalabstraktums *lalukkima-* c. 'Lichtquelle, Erleuchtung, Glanz' (auch 'Erkenntnis' o. ä. in Orakeltexten); an Belegen aus sprachlich alten Texten vgl. Nom. Sg. *la-lu-u[k-ki-ma-aš]* KBo XXV 112 II 12; [*la*]-*a-lu-ki-ma-aš* KUB XXXI 127 I 15 u. ö., s. CHD III, 28f.; ARCHI, FS Otten (1988) 28. Zur Bildungsweise vgl. KRONASSER EHS 178 (mißverständlich) bzw. (klarer) OETTINGER Stammbildung 341 mit Anm. 167 (hier gegen WATKINS, TPhS 1971, 76, der einen *ē*-Stativ **lalukke-* zugrunde legt; zur grundsätzlichen Berechtigung des Ansatzes dieser Verbalkategorie s. WATKINS, MSS 45, 1985, 245–255).

und schließlich wegen des Fientivums *lalukkes-* (I) 'hell werden, glänzend werden; glänzen'. An Belegen aus sprachlich alten Texten vgl. 3. Sg. Prs. *la-lu-uk-kiš-zi* KUB XXXIII 11 III 11; 3. Sg. Imp. *la[lu-uk-ki-i]š-du* KUB XXX 51 Z. 9 sowie Ptz. [*la-l*]*u-uk-ki-iš-ša-an* KUB XV 34 II 27, s. CHD III, 29f. Zur Bildungsweise s. KRONASSER EHS 401; IVANOV 1965, 165; hierher wiederum ein Kausativum *lalukkisnu-* 'erhellen', CHD III, 29.

lam- (Med.) 'sich vermengen (?)', NEU StBoT 5, 1968, 106 (nur 3. Sg. Prt. *la-am-ta-ti* KUB XLI 23 II 19, 22; III 13); KRONASSER EHS 385. Die alternative Lesung (†) *kulam-* im CHD III, 30 ist bedenklich, weil dann in II 19 anstelle von *an-ku la-am-ta-ti* unverständliches AN *ku-la-am-ta-ti* stünde, vgl. auch STARKE, BiOr 39, 1982, 362.

OETTINGER Stammbildung 525f. denkt an Verbindung mit idg. **nem-* 'zuteilen' bei POKORNY 763f. wie in gr. *νέμω* 'austeilen, verteilen', (Med.) 'besitzen, genießen', lat. *numerus* 'Zahl', got. *niman* 'nehmen' usw.; anatol. **nam-* (dissimiliert in *lammar* 'Augenblick', vgl. auch *laman* 'Name') aus schwundstufigem **nṃ-* eines Injunktivs 'sich einander zuteilen'; ebenso STARKE l. c.

ROSENKRANZ, GS Schwartz (1988) 259–281 (bes. 269f.) nimmt eine Grundbedeutung *'sich zueinander fügen, zueinander eine Lage einnehmen' an und stellt *lam-* zu der von ihm angesetzten idg. Wurzel **lem-* 'sich in niedriger Lage befinden' an, zu der noch *lammar* 'Stunde' (*'Stand der Sonne'), *lalami-* 'Bestand', *lalammi-* 'Ständer' sowie (in übertragener Bedeutung) *laman-* 'Name' (*'Zuweisung der Stellung, des Standes, der Lage') sowie *lammaya-* 'Mischgefäß' gehören sollen; weiters bei *lammar*.

Anklingend die Gefäßbezeichnungen *lammaya-* und *lammami-*.

(† *DUGlammaya-* (ein Kupfergefäß), s. GOETZE, JCS 1, 1947, 312f.; FRIEDRICH HW¹ 126: Angebliches *DUGla-am-ma-ia* URUDU in KUB VII 37 Z. 9 (im Kontext weitere Gefäßbezeichnungen) ist als *ga-la-am-ma-ia* URUDU zu lesen, s. CHD III, 30. Diese Lesung kann als gesichert gelten, weil in der

vorhergehenden Zeile DUG auftritt und so einen direkten Vergleich beider Zeichen ermöglicht (Hinweis NEU nach Kollation am Textfoto).

Durch die neue Lesung ergibt sich ein unverbindlicher Anklang an (*GIS*) *galamma-* 'Türpflock'.

Wegen des Versuchs von ROSENKRANZ, GS Schwartz (1988) 259–281, der dies mit *lammar* 'Stunde', *lammami-* 'Ständer'(?), *lalammi-* 'Bestand', *laman-* 'Name' sowie mit *lam-* 'sich vermengen' zusammenstellt, s. sub *lammar*.

lammami- c. (aus wertvollem Metall gefertigter Gegenstand, vielleicht Art Gefäß), LAROCHE DLL 62; KOŠAK, Linguistica 18, 1978, 110; CHD III, 30f.; STARKE, BiOr 39, 1982, 362 (alle belegten Formen sind dem K.-luw. zuzurechnen); SIEGELOVÁ, Hethitische Verwaltungspraxis im Lichte der Wirtschafts- und Inventardokumente III. Prag 1986, 605; ROSENKRANZ, GS Schwartz (1988) 268, 280 ('Gestell, Sockel, Ständer', vgl. bei *lammar*).

Nom. Sg. *lam-ma-am-mi-iš* KUB XLII 69 Rs. 21; *lam-ma-mi-iš* KUB XII 1 IV 26; auch luw. flektiert, vgl. Nom. Pl. *lam-ma-me-en-zi* KUB XLII 69 Rs. 26.

laman- ntr. 'Name', KRONASSER EHS 33, 59f., 65, 270, 494; CHD III, 31–36.

Nom.-Akk. Sg. meist mit Pleneschreibung der 1. Silbe (z. B. ah. *la-am-na-aš* KBo XIX 152 I 20), die sich in den obliquen Kasus (z. B. Gen. *la-am-ni* KUB XXX 41 IV 5, Instr. *lam-ni-it* KBo V 11 I 7) nie findet.

Aus den verwandten idg.-anatol. Sprachen entspricht in erster Linie h.-luw. *ataman-* 'Name': Mehrfach N.-A. Sg. ntr. *á-ta₄/ta₅-ma-za* MERIGGI HhGl 43; LAROCHE HH 171; Lesung *ataman-za*, s. HAWKINS – MORPURGO DAVIES, JRAS 1975, 127, 131; STARKE, Sprache 31, 1985, 252. Zum Wortausgang *-za* s. CARRUBA, GS Kronasser (1982) 6, 13, 15 bzw. (anders) STARKE, FS Neumann (1982) 417–419.

Angesichts des Anlautsverhältnisses von heth. *laman-* und h.-luw. *ataman-* ist die Zugehörigkeit von h.-luw. *lam(a)nisa-* 'mahnen' (3. Sg. Prs. LOQU¹ *la-ma-ni-sà-ti*, HhGl 78; OETTINGER, FS Neumann 236 Anm. 17) unsicher; anders STARKE, Sprache 31, 1985, 252, der hierin ein apokopiertes Denominativum **alamnāi-* sieht. Aus demselben Grund wird das von E. MASSON, FS Laroche (1979) 233 hierhergestellte h.-luw. *la-mi-ni-à* (Dat. Sg.) 'in der Funktion' (o. ä.) fernzuhalten sein, s. NOWICKI, KZ 95, 1981, 254, der vielmehr heth. *lammar*, Dat. *lamni* 'Zeit(punkt)' heranzieht.

K.-luw. *a-da-am-m[i]* KUB XXXV 15 III¹ 11 klingt sicherlich nur zufällig an (eher Ptz. zu *ad-* 'essen', vgl. NINDA *LA-AB-KU* 'befeuchtetes Brot' ibid. Z. 7).

Möglicherweise ist jedoch lyd. *ētam-* 'Bestimmung, Verordnung', dazu

denominales *f-ētam-vi-* 'nennen, bestimmen' anzuschließen, vgl. heth. *lamniya-* 'nennen' und 'befehlen'; s. CARRUBA, GS Kronasser (1982) 13; ablehnend jedoch GUSMANI Lyd. Wb. (1964) 108f. und vor allem Erg. 1, 1980, 52, wo Beziehung zu heth. *handai-* 'ordnen' erwogen wird.

Im Lykischen schließlich könnte *alāma* (oder lies *adāma*) TL 83, 8 (N.-A. Sg./Pl.) entsprechen, s. LAROCHE, Fouilles de Xanthos 6, 1979, 71 Anm. 36.

Aus der Onomastik ist der Fürstennamen *Á-sa-tu-wa/i-ti/ti-ma-za* aus Karkemisch (*Astu-atimanza* 'Ruhm soll sein!' nach phönizisch *šm* 'Ruhm (soll sein)'; phön. *šm* bedeutet sowohl 'Name' als auch 'Ruhm', s. KRONASSER, GS Kretschmer I, 1956, 205f. mit Lit.) anzuschließen.

Seit HROZNÝ Journal Asiatique 218, 1931, 316f. und STURTEVANT, RHA 1/3, 1931, 86; CGr¹ (1933) 94; CGr² 32 als Dissimilationsprodukt eines Äquivalents von lat. *nōmen*, ai. *nāman*, got. *namo* usw. bzw. mit anlautendem Vokal gr. ὄνομα, armen. *anun*, apr. *emnes*, aksl. *imę*, air. *ainmm* usw. betrachtet, s. POKORNY 321 (**(e/o)nomn*) und ausführlich PINAULT, Études Indo-Européennes 3, 1982, 15–36 (l'expression indo-européenne de la nomination). Unabhängig findet sich diese Dissimilation in gleicher Weise auch in romanischen Sprachen, vgl. logudoresisch *lūmene* 'Name', sizilianisch *lluminata* 'Ruf', MEYER – LÜBKE REW Nr. 5949. NEUMANN weist außerdem auf den PN *Girolamo* < *Hieronymus* hin.

So wurde diese Erklärung kaum je ernstlich bezweifelt, wenngleich angesichts von Fällen wie heth. *le* 'nicht' vs. idg. **nē*, wo die Dissimilationstheorie versagt, auch eine generelle *l/n*-Alternation eine Rolle spielen mag, vgl. COUVREUR H (1937) 24, 108; KRONASSER VLFH 63, Anm. 8, 229 und EHS 59f. (*n/l*-Alternation schon voreinzelsprachlich, da auch bei aus idg. Sprachen entlehnten uralischen Entsprechungen nachweisbar: Derartige Alternationen können jedoch jederzeit voneinander unabhängig auftreten, vgl. lat. *lumpa*, *limpa* 'Wassergöttin' und osk. *Diumpaīs* 'Lumpīs' aus gr. νόμῳ 'Quellgöttin').

Wie HROZNÝ und STURTEVANT noch KURYLOWICZ ÉI (1935) 74 (**gnez-men-*); PICL 8, 1958, 224, 231; FRIEDRICH, AfO 11, 1936, 77 Anm. 11; BRAUN 1936, 399; MILEWSKI 1936, 15, 20 (Genusfrage); PEDERSEN Hitt. (1938) 90 (heth. *-an* aus **-n*); FEIST 1939, 370 (got. *namo*, zur Dissimilation vgl. lat. *lingua* vs. got. *tuggo*); BONFANTE 1939, 381; HENDRIKSEN 1941, 50 (Dissimilation von den obliquen Kasus wie Gen. **namnas* ausgehend); DUCHESNE-GUILLEMIN 1947, 85 (zu lat. *nomen* wie heth. *lammar* zu lat. *numerus*); POKORNY 321; ČOP, Slav. Rev. 8, 1955, 62 (*laman* aus **nāman* : luw. *ataman-* wie heth. *nepis-* 'Himmel' : luw. *tapas* ds.); FRISK GEW II 396; PISANI, Paideia 19, 1964, 281; IVANOV 1965, 81, 182 (*laman-* : ὄνομα und *lamniya-* : ὀνομαίνω '(be)nenne'); BERMAN Stem formation (1972) 68 (anlautendes *l-* könne auch Resultat der Verbindung

idg. **H₁n-* sein); KAMMENHUBER HdO 286; BERNABÉ – PAJARES 1973, 43 (Formen mit *-mm-* wie *lam-ma-an* KUB XXXI 127 III 6 sollen auf Assimilierung von **H₂z* an **-m-* in **noH₂zm-* zurückgehen); EICHNER, MSS 31, 1973, 55 und Anm. 12 auf S. 86 (**H₁neH₃m-*; inlautender Laryngal sei durch slawische Formen, nämlich skr. *ime* und nicht **ime*, und durch heth. *laman* statt **lamman* gesichert); HAWKINS – MORPURGO DAVIES – NEUMANN 1974, 173; OETTINGER Stammbildung 457 Anm. 137 und in: FS Neumann (1982) 236 (Nom. *lāman* aus **H₁neH₃mp*, Dat.-Lok. Sg. *lamni* aus **H₁neH₃mn-ēi*); ADRADOS, Emerita 49, 1981, 247 (**HenH₂z-*); PINAULT op. cit. S. 18 (anatol. **naman-/anman-* aus idg. **H₁neH₃m(e)n-*); LINDEMAN Triple Representation (1982) 64f.; Introduction (1987) 82 (idg. Nom. **nomn*, Gen. **nméns*; aus dem Obliquusstamm **nmén-* anatol. **anman-*, woraus h.-luw. *ad(a)man-*; der prothet. Vokal in gr. ὄνομα und armen. *anun* sei „nichtlaryngaler“ Herkunft, da kein Laryngalreflex im Anatol.); MELCHERT, Sprache 29, 1983, 21 (Obliquusstamm **H₁neH₃mén-* zu anatol. **anman-*, woraus mit Dissimilation des *n* und anaptyktischem oder bloß graphischem Vokal *ataman-*; im Heth. dagegen nach der Form des N.-A. Sg. *lāman* ausgeglichen); GREPPIN 1985, 294 (armen. *anun*; einige dial. Formen sprechen für anlautendes *ē-*, das aber gleichfalls aus *a-* entstanden sein kann); WEEKS 1985, 248; STARKE, Sprache 31, 1985, 252 (**h₁neH₃mp*/**h₁neH₃mn-*); anlautendes *h₁* vor Konsonant in h.-luw. *ataman-* = [adamman] als *a* vertreten); MAYRHOFER Idg. Gr. (1986) 143 (**h₁neH₃men-*); NUSSBAUM, Head and Horn in Indo-European (1986) 161 (*lāman/lamnas* könnte auf ein grundsprachlich amphikinetisches Paradigma weisen).

Andere Deutungen von FORRER bei FEIST 1939, 164 (*la-man-* aus „*lav-van*“ 'zu lösen' und zu *la-* 'lösen') und JURET 1940/41, 14 (gleiche Bildung wie lat. *nomen*, aber zur Wurzel in gr. λαλῆναι φθέργυσθαι bei Hesych).

Wegen des Versuchs von ROSENKRANZ, GS Schwartz (1988) 259–281, der dies mit *lammar* 'Stunde', *lammami-* 'Ständer'(?), *lalammi-* 'Bestand' sowie mit *lam-* 'sich vermengen' zusammenstellt, s. sub *lammar*.

Nach GEORGIEV, Ling. Balk. 5, 1962, 42; 14, 1970, 45f. soll angeblich gleichbedeutendes etrusk. *laman* (TLE 160) entsprechen.

Hierher denominales *lamniya-* (I) 'nennen, benennen', auch 'befehlen', CHD III, 37–39.

lammar *r/n*-St. 'Augenblick, Moment' (Bezeichnung einer kleinen Zeiteinheit); (adverbiell) 'sofort'; KRONASSER EHS 60, 102, 282; CHD III, 36–37.

An charakteristischen Graphien (seit dem Mh.) vgl. Nom. Sg. *lam-mar* KBo XIX 128 VI 23; Gen. *lam-na-aš* KBo IX 106 II 1; Dat.-Lok. *lam-ni-i* KBo V 3 II 35. Der häufig belegte, angebliche endungslose

Lokativ *lam-mar* (so z. B. KBo V 3 II 28), der in adverbialer Verwendung die Bedeutung 'sofort' besitzt, ist als Akkusativ zu interpretieren, s. NEU Lokativ (1980) 39f.; ähnlich PUHVEL, *Kratylos* 25, 1980, 135f. (Nominativ, da Rest eines Nominalsatzes wie *nekuz mehur* 'abends'; ein endungsloser Lokativ müsse **lamman* lauten, mit der Stammform der obliquen Kasus; aufgenommen von KAMMENHUBER, *OLZ* 80, 1985, 539).

Aus den verwandten idg.-anatol. Sprachen entspricht möglicherweise h.-luw. Dat. *la-mi-ni-à* KARAHÖYÜK 2 'zum Zeitpunkt', s. NOWICKI, *KZ* 95, 1981, 253f. mit Lit. zu früheren Deutungen.

Von DUCHESNE-GUILLEMIN 1946, 85 und unabhängig davon von NEUMANN, *GGA* 209, 1955, 171 zu lat. *numerus* 'Zahl, Anzahl', bes. alat. *numerō* 'zur Zeit; alsbald, geschwind' gestellt (*lammar* aus **nom-or* gegenüber lat. *numerus* aus **nom-es-o-* mit derselben Anlautdissimilation wie bei *laman* : *nomen* ; letztlich zu idg. **nem-* 'zuteilen, nehmen', das auch sonst die Bedeutung 'zählen, ordnen' zeigt, vgl. gr. ἀναμέμεσθαι 'aufzählen, berechnen'); so noch FRIEDRICH *Wb Erg.* 1 (1957) 12; KAMMENHUBER, *KZ* 77, 1961, 66 und *HdO* (1969) 347; KRONASSER *EHS* 60, 282 (Annahme von Dissimilierung sei entbehrlich, vgl. heth. *lē* 'nicht' : idg. **nē*); EICHNER, *MSS* 31, 1973, 84; ČOP, *Linguistica* 17, 1978, 9; TISCHLER, *HuI* (1979) 262 Anm. 38; PUHVEL, *Kratylos* 25, 1980, 135; WEEKS 1985, 201, 208 (**nóm̥r*).

Abwegig JOSEPHSON *HuI* (1979) 99 (aus **d̥ie-mor* zu an. *tī-mi*, ne. *time* 'Zeit'; alternativ sei auch Verbindung mit lat. *momentum* zu erwägen).

ROSENKRANZ, *GS Schwartz* (1988) 259–281 setzt eine polyvalente idg. Wurzel **lem-* 'sich in niedriger Lage befinden' an, zu der neben *lammar* 'Stunde' (Grundbedeutung 'Stand der Sonne') auch *lalami-* 'Bestand', *lamammi-* 'Ständer(?)' sowie (in übertragener Bedeutung) *laman-* 'Name' (Grundbedeutung 'Zuweisung der Stellung, des Standes, der Lage'), *lam-* 'sich vermengen' (*'sich zueinander fügen, zueinander eine Lage einnehmen') sowie *DUGlamnaya-* 'Mischgefäß' gehören sollen. Aus dem außeranatolischen Bereich seien v. a. tochar., baltoslav. und alban. Formen hierher zu stellen, vgl. toch. A *lame* 'Stelle, Platz', AB *lām-* 'sitzen'; lit. *lėmti* 'es fügen, vorausbestimmen', bulg. *lom* 'Spitzhacke, Haue'; alban. *lāmë* 'Tenne, Arbeitsplatz, Erdboden' u. a. m.

Hierher gehört das Kompositum *lamarhandatti-* c. 'Festsetzung des Zeitpunkts', CHD III, 37: Nom. Sg. *la-mar-ḫa-an-da-at-ti-eš* KUB II 1 II 40; Hinterglied ein auf luwische Weise thematisiertes Verbalabstraktum zu *handai-* 'ordnen', vgl. heth. *handatt-*, HEG 153f., 155. Die tatsächlich vollzogene Univerbierung von *lamar-handatti-* wird durch das zugehörige Adjektivum genetivale *lamarhandattassi-* 'auf die Festsetzung des Zeitpunkts bezüglich' erwiesen (Epitheton einer Gottheit; freiere Übersetzung 'zum richtigen Zeitpunkt (handelnd), schnellentschlossen', s. ARCHI, *SMEA* 16, 1975, 96; TISCHLER, *IBK* 50, 1982, 219); anders

STARKE, *BiOr* 39, 1982, 362 (der für ein Syntagma *lamar handatti-* plädiert).

Hierher vielleicht auch das schwierige *lamnisan*.

lamniya- (I) 'nennen, benennen; befehlen', CHD III, 37–39. Neben der üblichen Graphie 2. Sg. Prs. *lam-ni-ia-ši* KUB XXXI 112 Z. 17; 3. Sg. Prs. *lam-ni-iz-zi* IBOT I 36 I 30; 3. Pl. *lam-ni-ia-an-zi* KUB XVII 35 III 9 usw. stehen Formen wie 1. Pl. Prs. *lam-ma-ni-i-e-u-e-ni* KBo XVI 50 Z. 17 und 3. Pl. Prt. *lam-ma-ni-ir* 354/z I 11, derentwegen sich CHD III, 36 eine Stammvariante *lammaniya-* findet, die indes sicherlich nur als graphische Variante eine Existenzberechtigung hat.

Wegen der Konnotation 'befehlen' weist FRIEDRICH *SV* II, 1930, 92f. Anm. 2 auf nhd. *heißen* als Elementarparallele hin; näher liegen indes die möglicherweise verwandten lyd. Bildungen, nämlich *ētam-* 'Bestimmung, Verordnung' mit denominalem *f-ētam-vi-* 'nennen, bestimmen'), s. KRONASSER *EHS* 494; CHD III, 37–39.

Es handelt sich um ein Denominativum von *laman-* 'Name'. Verfehlte Deutung als Kompositum (mit dem Hinterglied *iya-* 'machen') von GEORGIEV, *Orbis* 27, 1978, 46).

PUHVEL *HED* 27 wiederum möchte *alalamniya-* 'jammern, klagen' (nur *sk*-Form 3. Sg. Prs. *a-la-la-am-ni-iš/eš-ki-iz-zi*, s. FRIEDRICH, *ZA* 39, 1930, 75) als haplogisch verkürztes Kompositum aus **alala* + *lamniya-* 'call out *alala*' interpretieren; wiederholt von WEEKS 1985, 246.

lam-ni-ša-an KUB XXXV 148 IV 11 ist bisher nicht eindeutig erklärt: Da in diesem Text auch sonst Luwismen auftreten, dürfte es sich am ehesten um einen Dat.-Lok. Sg. eines luwischen Adiectivum genetivale mit Dativendung *-an* (hierzu MORPURGO DAVIES, *AnSt* 30, 1980, 123–137) handeln, das sich auf UR.MAH 'Löwe' bezieht, s. auch STARKE, *BiOr* 39, 1982, 362.

Anders CARRUBA, *SMEA* 22, 1980, 362 (weist darauf hin, daß die Partikel *-san* gelegentlich auch im Satzinneren stehen kann und plädiert daher für eine Deutung *lamni-san* 'sul momento', d. i. Dat.-Lok. *lamni* von *lammar* 'Zeitpunkt' + Ptk. *-san*; ähnlich auch CHD III, 39).

lankunni (hurr. Opferterminus), CHD III, 39: *la-an-ku-un-ni* (funktionell Dat. Sg.) KUB XLV 53 III 13.

lant- (Ptz. von *la-* 'lösen') 'losgelöst, nicht verwachsen' (Eingeweideteile, term. techn. bei der Opferbeschau und der darauf aufbauenden Weissagung, s. LAROCHE, *RAss* 64, 1970, 135; CHD III, 2).

lap- (I) 'glühen', KRONASSER EHS 385, 563; OETTINGER Stammbildung 443; CHD III, 39f.; STEFANINI, JNES 42, 1983, 149 ('entflammt sein, Feuer fangen').

An Belegen in alter Sprachform ist v. a. die Pleneschreibung in der 3. Sg. Prt. *la-a-ap-ta* 398/w Z. 6 bemerkenswert, ansonsten vgl. jh. Belege wie 3. Sg. Prt. *la-ap-ta* KUB XVII 8 IV 25 bzw. 3. Sg. Prs. *la-ap-zi* KUB XIX 23 Rs. 3.

Wegen der Verbindung mit dem Wort für 'Feuer' sind außerdem *ua-ra-an pa-aḥ-hur la-ap-ta* Mst 1981 r. Kol. 2 sowie der unpublizierte Beleg *[pa-aḥ-hur la-ap-zi]* 1234/u, Z. 9' (Hinweis NEU) von Interesse.

Aus den verwandten idg.-anatol. Sprachen könnte luw. *tapassa* 'Fieber' (vgl. heth. *lappiya*- ds.) entsprechen, so CARRUBA, SMEA 22, 1980, 362 (mit Alternanz *t/l* wie in heth. *allapah*- : luw. *tap(p)*- 'spucken'). Das von MERIGGI, Athenaeum NS 35, 1957, 58 zum Vergleich herangezogene und semantisch nicht näher bestimmbare luw. *lappiya*- (LAROCHE DLL 63; Text bei OTTEN, LTU 100) wäre demnach fernzuhalten.

Seit MUDGE, Lg 7, 1931, 252 bzw. BENVENISTE, BSL 33, 1932, 140 zu gr. *λάμπω* 'leuchte', *λαμπάς* 'Fackel' bzw. mit Langvokal (idg. **lāp*- oder **lōp*-) lit. *lōpė*, lett. *lāpa*, apr. *lopis* 'Fackel, Flamme' gestellt, d. i. idg. **lāip*-/*lāp*- bei POKORNY 652f. (mit kurzem *a* in air. *lassaim* 'flamme' usw.). So noch BRAUN 1936, 396; COUVREUR H (1937) 325; PISANI, Geolinguistica e Indoeuropeo (1940) 354; POKORNY 653; BELARDI, RSO 25, 1950, 31 Anm. 1; KRONASSER VLFH 60; FRONZAROLI, AMAT 22, 1957, 142f.; SCHMITT – BRANDT 1967, 68 (idg. **laHp*-); OETTINGER Stammbildung 443 (altes *hi*-Verb, das auf idg. Perfekt *(*le*)*loh₂p*-e zurückgehe); KLINGENSCHMITT Altarmenisches Verbum (1982) 194 Anm. 40 (Wurzel **lap*- < **l₂zp*- statt **lh₂p*- oder **leh₂p*-).

Hierher Kausativum *lap(pa)nu*- 'anzünden, zum Glühen bringen', EHS 563; CHD III, 46; OTTEN, ZA 72, 1982, 286 (nur Ptz. *lappanuwant*- und Iterativ-Supinum *lapnuskivan*).

Gleichfalls hierher werden einige nominale Bildungen gehören, wenngleich die morphologischen Verhältnisse nicht recht durchsichtig sind, nämlich

lappiya- 'Fieber', vielleicht identisch mit ^{GIS}*lappiya*- c. 'Funken' oder 'Feuerholz' (CHD III, 44f.);

lappina- 'Docht' mit denominalem *lappinai*- (I) 'anzünden(?)';

möglicherweise auch die Gebäckbezeichnung ^{NINDA}*lapassi*- (luw. Adj. genetivale zu **lapa*- 'Hitze'?)

(URUDU)**lappa**- (ein metallenes Gerät, 'Zange'?), KRONASSER EHS 165; CHD III, 40; BECKMAN, StBoT 29, 1983, 17 ('Brandeisen' oder Art Folterinstrument); POETTO, Or NS 51, 1982, 497.

Bemerkenswert die Pleneschreibung der ersten Silbe im Instr. *la-a-ap-pi-it* 1961/c Vs. 6 (OTTEN HTR 142) sowie in URUDU *la-a-ap-pa* KUB LVIII 43 V 10'.

Falls Erbwort, sind vielleicht Gerätebezeichnungen wie aksl. *lopáta* 'Wurfschaufel', lit. *lopetà* 'Schaufel' usw. zu vergleichen, idg. **lēp*-/*lōp*- bei POKORNY 679 (besonders unerweitert **lōpā* 'Hand' wie in ahd. *lappo* 'flache Hand, Ruderblatt', engl. *lof* 'großes Ruder' usw.), so IVANOV, Etimologija 1983 [1985] 160f.

ḫlapana- c. 'Sommerweide, Alm', LAROCHE DLL 62f.; KRONASSER EHS 183, 212; CHD III, 40f.

Im CHD war lediglich der bis dahin allein bekannte Akk. Sg. *ḫla-pa-na-an* KBo IV 10 Vs. 35 (im Kontext allerdings eine Reihe von (zumeist luwischen) Weiterbildungen, vgl. CARRUBA, SMEA 22, 1980, 362f.; STARKE, BiOr 39, 1982, 362) registriert.

Weitere Belege des Grundwortes brachte die 1986 gefundene Bronze-tafel, nämlich Akk. Sg. c. *ḫla-pa-na-an* II 10 (neben *ḫli-ki-in* 'Salz-lecke?'); Dat.-Lok. Sg. *la-a-pa-ni* II 6 (neben *ḫua-a-ni-ia*, gleichfalls 'Salz-lecke?', s. OTTEN, StBoT Beiheft 1 (1988) 47).

An Weiterbildungen sind belegt

Substantiviertes Adj. *ḫlapanaliya*- 'Weiderecht', CARRUBA l. c.; zur Bildung idem FS Neumann (1982) 40 (Akk. Pl. *ḫla-pa-na-li-ia-an-za* KBo IV 10 Vs. 34 sowie in der Bronzetafel II 6: *nu-uš-ši-kán ḫla-pa-na-li-an-za le-e da-an-zi* '... so soll man ihm die Weiderechte nicht nehmen!'; Hinweis NEU).

Gleichfalls ἄπαξ λεγόμενα sind außerdem die zugehörige Abstraktbil-dung *lapanallahit*- 'summer pasturing' (Dat.-Lok. Sg. *la-pa-na-al-la-ḫi-ti* KUB XL 69 Rs. 9) sowie das Adiectivum genetivale *lapanassi*- (*la[-pa]-na-aš-ši-iš* KUB II 1 IV 16; Beiwort von ^d*Ala*).

Vergleichsweise gut belegt ist lediglich das Nomen agentis ^{LÚ}*lapanalli*- c. 'Hirte' (auch heth. flektiert), EHS 212.

Das ghostword † *ḫlapanuwani*- 'auf die Weide bezüglich' (so die ange-nommene Grundbedeutung) wurde mehrfach diskutiert : Es handelt sich um das traditionell als *ḫla-pa-nu-u-ua-ni-ia* gelesene ἄπαξ λεγόμενον in KBo IV 10 Vs. 33; wegen der semantischen und morphologischen Schwierigkeiten wurden verschiedene divergierenden Vorschläge gemacht, vgl. LAROCHE DLL 63 sowie Noms 260 (**lapana-wani*- 'Herde'); FRIEDRICH HW¹ Erg. 1, 12 ('Almaufstieg'); CHD III, 40f. ('summer graz-ing (area)'); BECKMAN, StBoT 29, 1983, 83 ('saltlick of the summer pasture ground', also Kompositum mit dem Hinterglied (*ḫ*)*uwan(n)i*- 'Salzlecke' DLL 106): Es liegt jedenfalls kein Kompositum vor, da an der betreffenden Stelle *šal-li ḫla-pa-ni ḫua-ni-ia pé-en-na-an-zi* zu lesen ist (Hinweis NEU, vgl. OTTEN, StBoT Beiheft 1).

Es handelt sich um eine luwische Wortsippe im Heth., wobei im Luwischen selbst bisher nur das denominale Verbum h.-luw. *la-pa-ni-wi* 'ich weide' (die Pferde, MERIGGI HhGl 78) belegt ist.

Im Karischen könnte ein Substantivum λαβα ('Weide, Alm?') entsprechen, wenn die kar. ON Κασωλάβα (ZGUSTA KON (1984) § 461.2) und Κενενδωλάβα (§ 479) entsprechend zu analysieren sind, s. NEUMANN, FS Pugliese Carratelli (1988) 190f.

Aus der Onomastik wäre der ON ^{URU}*La-pa-na* KUB XXXVIII 1 IV 1 (vgl. LAROCHE, RHA 19/69, 1961, 79) sowie der GN *Lapana* (Akk. ^d*La-pa-na-a-an* KBo XXII 125 I 9 neben GN *Appaluwa* genannt) anzuschließen.

Etymologisch ist man an idg. (?) **lāpā* 'Kuh' in alban. *lopë* 'Kuh', lett. *luōps* 'Tier' (besonders im Haus gehaltenes Vieh), ir. *lāeg* 'Kalb' (**lāpego*?, PEDERSEN VKG II, 1913, 22f.), schweizerisch *lobe* 'Kuh' usw. erinnert, wobei es sich um ein Wanderwort handeln kann, vgl. das Material bei WALDE – POKORNY 383; POKORNY 654; MEYER-LÜBKE REW Nr. 5091; FRAENKEL 386 s. v. *lopas*².

lapanallahit-, *lapanaliya-*, ^{LÚ}(*lapanalli-*, *lapanassi-*, (†)*lapanuwani-* s. *lapana-* 'Sommerweide'.

lappanu-/lapnu- Kausativum zu *lap-* 'glühe'.

la-ap-pa-an-zi-i-ḫi-ni KBo XIII 72 Rs. 7 (Nomen u. B., formal wohl Dat.-Lok. Sg.).

labarna-/tabarna- c. 'König, Herrscher' o. ä. (Titel der hethitischen Könige), SOMMER HAB (1938) 20–29; KRONASSER EHS 61–64, 181; EISELE Telepinu-Erlaß (1970) 55–67; CHD III, 41–43; STARKE RIAss VI, 1983, 404–408; CARRUBA, 9. Türk Tarih Kongresi, Band 1, 1986, 201–206; TISCHLER, Documentum Asiae Minoris Antiquae. Festschrift für Heinrich Otten (Hrsg. E. Neu u. Chr. Rüster), 1988, 347–358.

Beleglage: Nach Starke l. c. zeigen die ältesten Belege anlautendes *l-*, so ah. Nom. Sg. *la-ba-ar-na-aš* KUB XXXVI 110 Rs. 8, 11, 13; (diese Form findet sich dann auch in jüngeren Texten neben der Graphie *la-bar-na-aš*). Nach E. Neu stammen die ältesten Belege mit anlautendem *t-* aber gleichfalls aus Texten in „typisch altem Duktus“ (= Duktustyp I; StBoT 25, 242) und stehen in Wechsel mit *l-* Formen in Kontextnähe: KBo XVII 22 III 14 *ta-ba-ar-na-aš*, aber *la-ba-ar-na-aš* in den Zeilen 5, 10 und 18 (s. StBoT 25, 208) und ähnlich im Duplikat KUB XXVIII 8 Rs. 10b *ta-ba-ar-na-aš*, aber *la-ba-ar-na-aš* in den Zeilen 2b, 5b und 7b (s. StBoT 25, 209).

Dieser Titel wird auch in anderssprachigen Texten verwendet, wobei jedoch im Palaischen und im Protohattischen stets anlautendes *t-* erscheint: Luw. *la-ba-ar-na-aš* DLL 63 (dazu mit Glossenkeil *ta-ba-ar-*

-na-ša-aš-š[i KUB XLIV 60 II 18); Pal. *ta-ba-ar-na-aš* CARRUBA Pal. Wb. 73; Ph. *ta-ba-ar-na*, *ta-wa-ar-na*, s. SCHUSTER HHB (1974) 86–88; Akkad. *la-ba-ar-na*, *la-bar-na* sowie *ta-ba-ar-na* und *ta-bar-na*, s. CHD III, 41 und NOUGAYROL, PRU 4, 1956, 263 (^m*ta-ba-ar-na* als Titel in Texten aus Ugarit). Daß er auch (als *ta-wa-ar-na* Bo 4790.9, 13) ins Hurrische entlehnt wurde (so FORRER, BoTU 2, 1926, 28*), ist unzutreffend, s. KAMMENHUBER HdO 437 und Indices (= MSS Beiheft 4, 1962), 132.

Onomastik: Entgegen der bisherigen communis opinio vertritt STARKE l. c. (unter Berufung auf OTTEN, Fischer Weltgeschichte III, 1966, 113f. und GURNEY, Cambridge Ancient History II/2², 1973, 273f.) die Ansicht, daß es *Labarna* als nomen proprium im Heth. (gemeinhin als Name des sagenhaften Gründers des heth. Staatswesens angesehen) nicht gebe; an den betreffenden Textstellen (Belege bei LAROCHE Noms Nr. 685) soll überall das Appellativum *labarna-* 'König' vorliegen, s. bereits HARDY, AJSL 58, 1941, 195. Anders HELCK, FS Bittel, 1983, 271 mit Berufung auf KUB XXI 29 II 4–5, wo das pluralische Prädikat *tar-neškir* zeige, daß *Labarna* nicht Titel sein könne, sondern auf eine zweite Person neben Hattusili weise: *hantezziyas* = *m(a)* = *as* = *kan* ^m*La-ba-ar-na-aš* ^m*Hattusilis* ^{ID}*Kumesmahan parian Ū-UL tar-ni-eš-kir* 'der Labarna (und) der Hattusili haben als erste diese (Kaska-Scharen) nicht über den Kumesmaha-Fluß gelassen': Die Pluralform könnte allerdings auch auf einem Mißverständnis des Schreibers, für den dieses Geschehnis gleichsam in grauer Vorzeit lag, beruhen (*hantezziyas* wäre demnach korrekter Nom. Sg.; Hinweis E. NEU).

Als nomen proprium ist indes zweifelsfrei der Akkusativ ^m*Ta-ba-ar-na-an* in ah. KBo XXII 2 Rs. 11' anzusehen. Gleichzeitig wird hier deutlich, daß die Konfusion zwischen dem Appellativum und dem angeblichen nomen proprium schon in heth. Zeit existiert haben muß, wie das jüngere Duplikat der betreffenden Textstelle (mit entsprechender syntaktischer Umstellung) zeigt, s. StBoT 17, 50. CARRUBA, 9. Türk Tarih Kongresi, Band 1, 1986, 202 ist außerdem der Meinung, daß *tabarna-* in den ph. Texten kein Appellativum, sondern – zumindest in der Formel *tabarna(n) katte* – Eigennamen sei, wie der Parallelismus dieser Formel zu Paaren wie ^d*Taru katte* ^d*Lelwani katte* = heth. ^d*ISKUR-as* ^{LUGAL-us} ^d*Lelwanis-a* ^{LUGAL-us} 412/b + Vs. 5–6a/5b (SCHUSTER HHB I 87) zeige.

Als Name ist *Labarna* dann mit Sicherheit im (späten) Hluw. bezeugt, nämlich als Dativ ^m*La-pa-ra/i-na-ia* Cekke Rs. 3; außerdem in dem ^{MONS}*La-pa-ra/i-na-wa/i-ni-sa* FLUMEN.REGIO-ti-i-sa 'Flußland des Labarna-Gebirges' (Adj. *laparna-wani-*, unveröffentl. Hamath 6, HAWKINS bei STARKE l. c.). Außerdem wird angenommen, daß der Name in akkadischem Schrifttum in der Graphie *Lu-bar-na/ni* und *Li-bur-na* belegt ist, s. SOMMER HAB 20; LAROCHE Noms Nr. 709.

Darüber hinaus sind noch zahlreiche Namen – auch aus dem außer-

anatolischen Bereich – hierher gestellt worden: PN *Tabrammi* Noms Nr. 1250 (^m*Tab-ra-am-mi* in Ugarit; jetzt auch als ^m*Ta-pa-ra-(a-)mi* in Boğazköy, s. FS Neumann, 1982, 450; außerdem hlw. in der Graphie LEPUS-*ra-mi*, HH Nr. 115), formal ein luw. Ptz. zu *tapar-* ‘herrschen’ (zum Namenstypus s. LAROCHE Noms S. 330; NEUMANN, FS Kammenhuber, 1983, 129f.), das in einem zumindest sekundären Zusammenhang mit *labarna-* stehen wird, s. u.

Der von LAROCHE Noms Nr. 685, 3 und HH Nr. 14, II als ^m*La-pár-nà-s*, von MERIGGI HhGl 78 als *La-par-la-s* gelesene Namen Babylon 1 ist dagegen als ^m*La-para/i-VIR'-sa* d. i. Kompositum *Lab(a)ra-zitis* zu interpretieren, s. HAWKINS bei STARKE l. c. Sein Vorderglied könnte das Grundwort von *labarna-* sein, das auch wegen des kappadokischen PN *Labarsa* Noms Nr. 686 angenommen wurde (*La-ba-ar-ša*, *La-bar-ša*: Schon von HROZNÝ AO 4, 1932, 114f.; BILGIÇ, AfO 15, 1945–51, 7f.; KRONASSER EHS 61f. verglichen; ablehnend LAROCHE Noms S. 105), vgl. auch unten.

Aus dem Bereich der Götternamen wurden hierhergestellt: ^d*Ta-pár-ri-ia-aš-ši-iš* KBo II 16.5 (etwa ‘Befehlshaber’, so tatsächlich auch als Appellativum belegt: Nom. Pl. LÚ.MES *ta-pa-ri-aš-ši-e-eš* KUB IV 1 III 16) und (Akk. Sg.) ^d*Ta-pár-ya-a-šu-un* KBo XXI 85 I 12; XXV 178 I 17, IV 18). Wegen der eventuellen Zugehörigkeit des pal. GN *Zabarwa/Zibarwa* s. die Diskussion von LAROCHE, RHA 31, 1973 [1976], 85.

Ein Element **tapara-* ist außerdem als Hinterglied von Namen greifbar, so im GN *Ali-tapara* (LAROCHE Recherches 79) und im PN *Tiwa-tapara* (Noms Nr. 1348), s. auch GOETZE Continuity (1954) 79. Aus späterer Zeit wird v. a. der pisidische PN *Δαβρελας* (ZGUSTA KPN (1964) § 243) hierhergehören, den NEUMANN, KZ 90, 1976, 143 für etymologisch identisch mit dem heth. nomen actoris *tapariyalli-* ‘Befehlshaber’ hält.

BOSSERT, JKF 2, 1952, 186ff. schließt noch den lyk.-isaur. PN *Δαπαρας* = *Λαπαρας* (bzw. in epich. Schrift *Dapara*, ZGUSTA KPN (1964) § 252; vgl. auch bei *la(i)-* ‘lösen’ wegen des Nebeneinanders von *tā-i* neben *la-i* ‘er nimmt’ im Hieroglyphenluwischen) an. Weniger überzeugend ist seine Miteinbeziehung der kilik.-isaur. PN *Τβερημωσις* und *Τβερρασητας* (KPN § 1521), die **tapara-* als Vorderglied enthalten sollen sowie *Πωνδβερρας* und *Ταρκυνδβερρας* (KPN §§ 1339.2, 1512.14), in denen es das hintere Kompositionselement darstellen soll; wiederholt wurden diese Zusammenstellungen von GOETZE l. c.; HOUWINK TEN CATE (1961), 159; ŠEVIROŠKIN 1964, 57.

Aus dem Bereich der Toponomastik klingt der karische Orts- oder Flurname *Ταβαρνις* (ἐν Ταβαρνει inschriftl. Magnesia) an, s. ZGUSTA KON (1984) § 1277: Der Anklang dürfte indes auf Zufall beruhen, da sich dieser Name (mit ZGUSTA, Sprache 31, 1985, 55f.) plausibel als Kompositum aus dem von Stephanus von Byzanz in Zusammenhang mit der

Erklärung der lyd. Stadt *Τάβαι* überlieferten *τάβα* ‘Fels’ und dem in Toponymen häufigen (s. Bd. I, 57f.) heth.-luw. **arna-/arinna-* ‘Quelle’ erklären läßt.

SZEMERÉNYI, SMEA 1, 1966, 125f. schließlich möchte noch den etruskischen Herrschernamen *Θefarie* entsprechend lat. *Tiberius* anschließen: Für *Tiberius* ist (über den Namen des Flußgottes *Tiberis* bzw. dem des Flußes *Tiberis* (Θύ(μ)βρις) als *Tuscus amnis*) schon früher kleinasiatische Herkunft angenommen worden, s. FRAENKEL, RE XXXII, 1935, Spalte 1656, 1668 mit Lit.; vgl. auch den FIN Θύμβρι(ο)ς in der Troas, TISCHLER, Kleinasiatische Hydronymie, 1977, 147f.

Sicherlich verfehlt CORNELIUS, MSS 8, 1956, 41, der den kappadokischen Königsnamen *Όλοφέρνης* = *Όροφέρνης* bei Diodorus Siculus mit *labarna-* zusammenstellt (der Name *Όλοφέρνης* ist indes gut iranisch, s. W. HINZ, Altiranisches Sprachgut der Nebenüberlieferungen, Wiesbaden 1975, 257 mit Lit.: **varu-farnah* ‘weiten Ruhmesglanz habend’).

Anatol. Verwandtschaft: *labarna-* ist als Appellativum nur heth., die jüngere Variante *taparna-* dagegen – zusammen mit dem doch wohl zugehörigen *tapar(iya)-* ‘bestimmen, anordnen’ – hat verschiedene (Teil)entsprechungen in den verwandten idg.-anatol. Sprachen:

Im K.-luw. entspricht **tapar-* ‘leiten, verwalten, regieren’ (nur als Luwismus im Heth., s. LAROCHE DLL 91; z. B. *nu* KUR UGU^{TI} **ta-pár-ḫa* ‘und das Obere Land nahm ich in meinen Besitz’ KUB I 1 I 27, GÖRZE Hatt. 8); im Hluw. ebenfalls *tapar-* (*taš*-LEPUS-*ra/i-ta* = *taparta* ‘er herrschte’, HhGl 128, 201) mit dem nomen agentis *tapariyali-* (LEPUS-*ra/i-ia-li-sa*, HH 115) ‘Herrscher’ sowie ein nomen actionis *tapariya-* (so auch heth.) ‘Befehl’ (Ablativ LEPUS-*ra/i-ia-ti*);

im Palaischen ist *tabarna-* wie im Heth. als Appellativum belegt (Nom. Sg. *ta-ba-ar-na-aš* usw., CARRUBA Pal. Wb. 73).

Im Lydischen könnte nach GUSMANI Lyd. Wb. 208 und Erg. 98 *tafaa-* (Bezeichnung einer Behörde) entsprechen.

Etymologie: Trotz zahlreicher Versuche ist die Etymologie von *labarna-* nicht mit Sicherheit geklärt, wie übrigens ja auch die beiden anderen hethitischen Lexeme für Herrschaft und Verwaltung, nämlich *maniyahh-* (dies wohl idg. erklärbar) und *watarnahh-*, unklarer Herkunft sind. Möglicherweise handelt es sich um ein Substratwort, das später unter dem Einfluß des bedeutungsverwandten Verbums *tapar(iya)-* im Anlaut zu *tabarna-* umgeformt wurde; so andeutungsweise schon KRONASSER EHS 63; OETTINGER Stammbildung 384. Die Frage, ob und wie *labarna-* und *tapar(iya)-* miteinander verwandt sind, läßt sich vom Standpunkt des Hethitischen nicht entscheiden – auch *tapar(iya)-* ist etymologisch unklar.

Für diese Deutung spricht

– die frühe Bezeugung eines Elementes **labar-* in der Onomastik (PN

Labarsa in den kappadokischen Texten: Um 1860 in Kaneš, VEENHOFF RLA 6, 409),

- die chronologische Schichtung der Wortform *labarna-/tabarna-* (auch die *tabarna*-Belege der protohatt. Texte sind jung!),
- sowie die gute Verankerung der semantisch verwandten Wortsippe *tapar-* ‘regieren, herrschen’, vor allem im Luwischen. Die Auffassung, daß *labarna-* ursprünglich ein nomen proprium gewesen sei, das sich analog lat. *Caesar* zum Appellativum entwickelt hätte, scheint indes aufzugeben zu sein.

Frühere Deutungen: Ohne Kenntnis der chronologischen Schichtung der Formen *labarna-/tabarna-* wurde angenommen, daß es sich bei den schwankenden Schreibungen um ungenaue Wiedergaben eines Anlautes /tl/ handle, so HROZNÝ BoSt 5, 1920, 32 und 49–53; JSOR 6, 1922, 63ff.; FORRER, ZDMG 76, 1922, 229 (*tl*-Laut ähnlich den nordkaukasischen Lateralen); KRETSCHMER, Glotta 19, 1931, 279–281 (Fern dissimilation *t-n* > *l-n*); SOMMER HAB (1938) 25 und HuH (1947) 92 (ein besonderes Phonem, für dessen unvollkommene Wiedergabe man zwischen *t* und *l* die Wahl hatte); PEDERSEN LuH (1945) 42 (verschiedene Wiedergabe erklärt sich durch fortdauernden Kontakt mit der Substratsprache); KRONASSER EHS 62.

Ein Wandel $d > l$ wäre übrigens *intervokalisiert* belegbar, vgl. ^{URU}*Ha-te-en-zu[-ya* in aheth. KBo XXX 38 Vs.² 10' gegenüber jheth. Schreibungen wie ^{URU}*Ha-li-in-zu-ya* KUB XXX 56 III 16', XXXVIII 35 Vs. 1 und ^{URU}*Ha-le-en-zu-ya* IBOT III 11 Z. 5' sowie mheth. Dat. Pl. ^d*ša-a-tu-u-ya-na-aš* KUB LI 1 + 14 II 14 gegenüber späterem ^d*Salawanes/Saliwanes* (Laroche Recherches 87f.), s. Popko, AoF 13, 1986, 177f., der auch die gut belegten ON *Kulila* und *Matila* (Rép. Géogr. 217f., 266) für sachlich identisch hält und sprachlich unter *Kudila* oder *Madila* vereinigen möchte und auf den analogen Wandel $d > r$ im Hieroglyphenluwischen (dazu Morpurgo Davies, KZ 96, 1983, 245–270) hinweist.

Jedenfalls wurde kaum je daran gezweifelt, daß *labarna*- und *tabarna*-identisch sind; lediglich STURTEVANT, Hittite Chrestomathy (1935) 172, 194f. hat angenommen, daß *tabarna*- das Appellativum, *labarna*- dagegen der Eigenname sei (dagegen schon SOMMER HAB 25f., der OLZ 24, 1921, 316 noch unentschieden war).

Für die Herkunft dieses **tlabarna-* wurde seit FORRER, ZDMG 76, 1922, 183 Anm. 1 ohne konkreten Anhalt das Protohattische bemüht, wo sich bisher indes kein eindeutiger (direkter) Anschluß finden ließ (s. u. !). Für protohattische Herkunft haben sich trotzdem ausgesprochen:

SOMMER HAB 25, 26 Anm. 2; HuH 92; FRIEDRICH Wb 211; KRONASSER VLFH 64 (faktisch zurückgezogen EHS 62f., wo auf die morphologische Isoliertheit im Ph. und auf das im kappadokischen Material zuerst nachweisbare **labar-* hingewiesen wird); KAMMENHUBER, MSS 14,

1959, 65, 80; HdO (1969) 432, 486; THeth 7, 1976, 175 Anm. 235, 197; GUSMANI LI (1968) 29; STEFANINI, JNES 42, 1983, 149f.

Im Gegensatz dazu wendet sich CARRUBA, 9. Türk Tarih Kongresi, Band 1, 1986, 203f. nachdrücklich gegen ph. Herkunft. Dafür spreche gerade der Anlautwechsel *t/l*, weil diese beiden Laute im Ph. distinktive Funktion haben, wie z. B. die Existenz der Präfixe *te-* 'dein' gegenüber *le-* 'sein' zeige. Dieser Wechsel lasse sich dagegen bei solchen Wörtern mit anlautendem Dental (möglicherweise nur bei ursprünglich stimmhaftem Dental) nachweisen, welche idg. Herkunft sind. Dieser Dental sei im Süden und Westen Anatoliens (also im luwischen Bereich) oft wie /l/ empfunden worden, vgl. heth. *dā-* 'nehmen' gegenüber luw. *lā-*.

Die bisher ohne konkrete Anhaltspunkt geäußerte Vermutung von der ph. Herkunft von *labarna*- könnte sich allenfalls dann als zutreffend erweisen, wenn sich ein neuer Vorschlag von SCHUSTER (brieflich, bzw. demnächst HHB Teil 2/3) erhärten ließe: *tabarna*- sei parallel zu *tawan(n)anna* gebildet, nämlich aus dem 'Präformativ' *ta*-, dem wurzelhaften Element *b/var* bzw. *an(n)a*, dem genetivischen *-n* sowie einem pronominalen Element *-a*. Da sich für *b/var* eine Bedeutung '1000' erschließen lasse, würde sich für *tabarna* (= *ta-bar-n-a*) eine sinnvolle Grundbedeutung 'der (Herr) der Tausend' ergeben, während die Bedeutung von *ta-(w-)anna-n-a* (*-w-* Gleitlaut) vorerst unklar bliebe (in *anna* das Lallwort für 'Mutter' zu sehen, ist angesichts des Parallelismus zu *tabarna* unwahrscheinlich). Auch die Anlautsvariante *labarna* wäre nach SCHUSTER aus dem Ph. zu erklären, da es neben dem selbständigen Präfix *t(a)-* mit Dort-Deixis auch ein austauschbares Präfix *l(a)-* mit Hier-Deixis gegeben habe.

Die Verbindung mit heth.-luw. *tapar(iya)*- 'herrschen' wiederum wurde zuerst von GÖTZE Madd. (1928) 138 Anm. 3 erwogen; sie wurde aufgegriffen von STURTEVANT CGR¹ 66; Chrestomathy (1935) 195; indes energisch abgelehnt von SOMMER HAB 26 mit Anm. 2 (v. a. mit dem Argument, daß es keine luw. nomina agentis auf -*na*- gebe); in neuerer Zeit trotzdem – und sicherlich zu Recht – wieder vertreten von KRONASSER EHS 63; OETTINGER Stammbildung 384; STARKE RIAss 6, 1983, 405f.

Neben diesen beiden sich nicht unbedingt ausschließenden etymologischen Annahmen (Zurückführung auf ein wie auch immer zu definierendes (nordanatolisches ?) Substrat einerseits und sekundäre Verbindung mit oder zumindest Beeinflussung durch luw. *tapar-* andererseits) wurden die verschiedensten außeranatolischen Verknüpfungen vorgeschlagen:

Verfehlt KELLOGG 1925, der eine besondere Beziehung des Hethitischen zum Griechischen annimmt und S. 5 bzw. 43 „*tlabarna-*“ auf **tl(a)-bhr(a)nos* „wie in griech. *τλα(σί)φρων, τλάφρωνος*“ zurückführt (meint

ταλασίφρων 'mit ausharrendem Sinn', hom. auch ταλάφρων, Hesych nennt auch einen Akkusativ τλασίφρονα).

ŚMIESZEK, Eos 30, 1927, 257–266 dachte an Beziehung zu griech. λαβύρινθος 'Labyrinth', das schon früher als vorgriech. Wanderwort erkannt und mit lyd. λάβρυς, nach Plutarch ein einheimisches Wort für 'Axt', zusammengestellt worden war (λαβύρινθος demnach 'Haus der (Doppel)axt', wobei 'Axt' im Sinne von 'Königsinsignie' zu interpretieren ist, s. KRETSCHMER, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache, 1896, 404); so auch GÜNTERT, Labyrinth, SBAKW Heidelberg 1932, bes. S. 8. Das wird von FURNÉE 1972, 397 aufgegriffen, der wegen der möglichen myken. Entsprechung *da-pu2-ri-to* = λαβύρινθος noch russ. *topór* 'Axt' usw. (VASMER III, 121f.) miteinbezieht, den *t/l*-Wechsel also in einen größeren Zusammenhang stellt. Zu λαβύρινθος s. SZEMERÉNYI, Gnomon 49, 1977, 2 (Herleitung aus dem Akkad.). Wegen λάβρυς s. außerdem noch sub ḫlawarr- 'berauben'.

HROZNÝ, Studi Etruschi 9, 1935, 130f. vergleicht *toveronai* (?), angeblich 'er befahl' der Stele von Lemnos (B 1).

VAN GINNEKEN, FS Belicé, 1937, 282 Anm. 2 denkt an ein Kompositum aus der von ihm postulierten Entsprechung von georgisch *Olab* 'drei' und *aruna-* 'Meer', da sich das heth. Reich „bis zu den drei Meeren“ ausgedehnt habe (!).

PISANI, Paideia 9, 1954, 128 verbindet *tapar-* 'befehlen' mit lat. *faber* 'Handwerker' (aus **dhabhro-*) und vergleicht für die Bedeutung bes. Formen wie aksl. *dobrǫ* 'gut', mhd. *tapfer* 'fest, tapfer'. Vergleichbar wäre übrigens auch der aruss. PN *Dobrynia* VASMER I 356). Diese Deutung wurde von Eichner, Flexion und Wortbildung, 1975, 81 wiederholt (**t/labṛna-* aus **dhabhro-no-* 'Herr über die Tüchtigen' mit idg. 'Herrscher-suffix' -*no-* wie in *dominus* usw. zu **dhabhro-* in *faber* usw.). Ebenso auch Oettinger, IBS-V 37, 1986, 21, der ein „athematisiertes“ **d/labar-* 'Befehlsgewalt' aus **dhabh-ro-(m)* 'tapfer, das Tapfere' ansetzt (anders Stammbildung (1979) 384, Anm. 255).

M. RIEMSCHEIDER, BiOr 11, 1954, 1–3 denkt an Zusammenhang mit dem Wanderwort lat. *lepus*, -*oris* 'Hase', massiliotisch *λεβηρίς* 'Kaninchen', messap. *lapare-* in PN usw. (WH I 786; KRONASSER EHS 63f.), weil das hluw. Zeichen LEPUS (LAROCHE HH Nr. 115, MERIGGI HhGl Nr. 121) den phonetischen Wert *tapa* hat und bei Zusetzung des Zeichens für *ra/i* zur Schreibung des PN *Taprammi*, des Nomens *tapariya-* 'Herrschaft', des Nomen agentis *tapariyali-* 'Herrscher' usw. verwendet wird. Daß hier nicht einfach eine teilweise Homonymie graphisch verwertet werde, sondern daß zwischen *labarna-* und dem 'Hasen'-wort eine wirkliche etymologische Verwandtschaft bestehe, vermutet RIEMSCHEIDER auf Grund der Ähnlichkeit des Lituus, des Herrschaftszeichens der heth. Könige mit einem bei der Hasenjagd verwendeten *λαγωβόλον* ('Hasenschläger'),

der später bei den Etruskern und dann von den röm. Auguren als Zeichen der Würde getragen wurde. Auch BILGIÇ, Appellativa (1954) 24–26 sieht im LEPUS-Zeichen und im kappadok. PN *Suppi-lapra* (so seine interpretierende Transkription für *Su-pi-lá-áb-ra* Noms Nr. 1184) eine Entsprechung von lat. *lepus* (erwähnt *labarna-* jedoch nicht). Gegen diese Theorie energisch LAROCHE, Ugaritica 3, 1956, 150f., der v. a. darauf hinweist, daß das *r* in *leporis* durch Rhotazismus entstanden sei. KRONASSER EHS 63f. wiederum betont, daß an der Existenz eines Wortes für 'Hase', das **tapra-* o. ä. lautete, nicht gezweifelt werden könne und entkräftet das Rhotazismus-Argument LAROCHEs (*lepus* könne leicht nach dem Muster von *tempus* – *temporis* neben ein *leporis* getreten sein. Im übrigen kann auch das zweite Argument von LAROCHE, daß nämlich nur *labarna-* aus *tabarna-* entstanden sein könne und der umgekehrte Vorgang unmöglich sei, entkräftet werden, wie die Entwicklung in süditalien. *trulla* > *truḏḏa* 'Bauernhaus' oder galizisch *dançal* neben *lançal* 'anmutig' zeigt, vgl. MEYER-LÜBKE REW Nr. 4878, 8949!).

SZEMERÉNYI, Sprache 12, 1966, 209–211 sieht eine Entsprechung von *tapar-* 'herrschen' in ap. *-tapar(a)nam*, dem möglichen Hinterglied des schwierigen *duvitāparanam* 'in doppelter Herrscherfolge' (an Stelle der bisherigen Analyse *duvitā-paranam*).

MERIGGI, SMEA 9, 1969, 29f. denkt an Zurückführung auf ein 'tema' *lapa-* wie in ḫlapana- 'Sommerweide', *lapanalli-* 'Hirte' usw.

Heth. Weiterbildungen: *labarna-* ist im Heth. isoliert und ohne Weiterbildungen. Die Vermutung von KRONASSER EHS 62, daß das hierin enthaltene **labar-* auch in der Pflanzenbezeichnung *laparsa-* enthalten sei (mit Hinweis auf *hassusara-* 'Königin', auch als Pflanzenbezeichnung, hier I 210f.), ist wegen der abweichenden Graphie (Pleneschreibung der ersten Silbe von *laparsa-*, die sich bei *labarna-* nie findet) abzulehnen.

Formal könnte allenfalls *taparnant-* hierhergehören (*nu ta-pár-na-an-da-an* UDU ... *penniyanzi* 'nun treibt man ein *t-* Schaf hin' KUB XLI 17 II 11), wofür SOMMER HAB 26 Anm. 2 eine Bedeutung 'männlich' erwogen hatte. Die Zweifel bei KAMMENHUBER, MSS 14, 1959, 80 („Auf keinen Fall erlaubt es einen Rückschluß auf eine Bedeutung 'Mann' für *tabarna* im Protohattischen“) und KRONASSER EHS 265 waren berechtigt, denn nach Kollation und briefl. Mitteilung von E. NEU schreibt das Duplikat KBo XXII 121 Vs. I 11' *ta-p]a-na-an-da-an*. Hierbei dürfte es sich um ein Partizip zu der Verbalform *ta-pa-na-an-zi* in Zeile 4' handeln, so daß das *ta-pár-na-an-da-an* in KUB XLI 17 in *ta-pa'-na-an-da-an* zu emendieren wäre (zur leicht verständlichen Verschreibung von *PÁR* und *PA* s. NEU, FS Neumann, 1982, 219 mit Anm. 67) und somit für jedwede etymologische Verknüpfung mit *labarna-* bzw. *tapar(na)-* entfiel.

Wegen der zahlreichen Weiterbildungen von *tapar(iya)-* 'regieren' s. d.

la-a-pa-ar-ša (Stamm?) (ein Gartengewächs), lediglich in KUB VII 1 I 24 (s. KRONASSER, Sprache 7, 1961, 143; ERTEM Flora 38) zwischen gleichermaßen unklaren Wörtern, vgl. noch HOFFNER Alimenta (1974) 112.

Wohl nur zufällig anklingend der kappadok. PN *La-ba-ar-ša*, *La-bar-ša*, LAROCHE Noms Nr. 686. NEUMANN, FS Pugliese Carratelli (1988) 185 erwägt Verbindung mit dem kar. ON Λάβαρα, ZGUSTA KON (1984) § 665.

NINDA lapassi- c. (eine Art Gebäck), HOFFNER Alimenta (1974) 150, 170; CHD III, 43f.: *NINDA la-a-pa-aš-ši-iš* KBo XIII 167 I 4; *NINDA la-ba-aš-ši-iš* 163/x IV 14.

Vielleicht substantiviertes Adj. genetivale zu **lapa-* 'Hitze', s. bei *lap-* 'glühen'.

HOFFNER l. c. weist noch auf das anklingende *NINDA alpassi-* hin, hier I 19.

lapata/i- c. (Art Tanz oder Art Musik,?), CHD III, 44: Nom. Sg. (Pl.?) *la-pa-ti-iš* KUB IV 1 IVb 32, 33; Dat.-Lok. Sg. *la-pa-ti* ibid. 38.

Hierher vielleicht unklares *lapattali-*, wofür STEFANINI, JNES 42, 1983, 150 eine Bedeutung 'Erwachen' vorgeschlagen hat (*la-pa-at-ta-li-ia-aš* ^dLAMMA in KUB II 1 II 41 'Schutzgottheit des *lapattali*', also wohl die Gottheit, die den Schlaf des Königs bewacht).

lappiya- c. 'Fieber, Fieberglut', CHD III, 44; auch konkret 'Hitze (des Feuers)', s. KELLERMAN, Hethitica 8, 1987, 231. Vorwiegend in sprachlich alten Texten belegt, vgl. Nom. Sg. *la-ap-pi-ia-aš* KBo XIII 2 Rs. 3; Akk. Sg. *la-ap-pi-ia-an* KUB XXXVI 49 I 5.

Mit konkreter Bedeutung 'Feuerholz' oder 'Funke' erscheint dieses Wort in Ritualtexten (^{GI}*la-ap-pi-ia-aš anda arnuanz[i* 'sie bringen die *lappiya* (Akk. Pl.?) herein' KBo XXI 37 Vs. 6).

Nach RABIN, Or 32, 1963, 128 ist hebr. *lappid* 'Fackel' aus dem Hethitischen entlehnt (und zwar aus einer angeblichen Instrumentalisform **lappid*; wohl zu Recht abgelehnt von HOFFNER, JNES 27, 1968, 66 Anm. 40).

lappina-(SAR) (eine Pflanze), CHD III, 45 ('Flachs' ?); STEFANINI, JNES 42, 1983, 150 (Art dichtes Unterholz, 'Macchia'?); VITTI, GS Meriggi (= SMEA 24), 1984, 149–150 ('Brennessel').

Für die Bedeutungsbestimmung vgl. v. a. Instr. Pl. *la-ap-pi-ni-it* KBo X 47g III 14 (Gelände ist mit undurchdringlichem *lappina* bedeckt). Bemerkenswert ist außerdem der Akkusativbeleg *la-pi-na-a-an* in mh. KUB XXXIX 8 I 17 mit nur einem -p-, aber dafür mit auffälliger Plene-schreibung.

Aus semantischen Gründen vorerst von *lappina-* 'Docht' (o. ä.) zu trennen; anders VITTI l. c., die eine Bedeutung 'Brennessel' erwägt und an das Verhältnis von lat. *urtica* 'Brennessel' : ūro 'brenne', analog neugr. τσουχνίδα : τσούζω u. a. erinnert.

Vergleichbar wäre außerdem der ON *Lappina* (URU *La-ap-pi-na-a[š* KBo XIII 237 Rs. 5), Rép. Géogr. 243.

lappina- (aus Wolle verfertigter Gegenstand, der im Ritual verwendet wird, 'Docht?'), OTTEN HTR 36f.; CHD III, 45 (wo die Pflanzenbezeichnung *lappina-* und *lappina-* unter einem gemeinsamen Lemma behandelt werden).

Für die Bedeutungsbestimmung vgl. ^{SI}*gi-ia-at-na' la-ap-pi-na-an i[-ia-an]-zi* KUB XXXIX 7 II 20 (Wolle wird zu *lappina* versponnen).

Da verbales *lappinai-* 'anzünden' bedeuten kann (3. Pl. Prs. *la-ap-pi-na-an-zi* Bo 5230 Z. 12; KUB XLVI 21 Vs. 3'; Objekt ^{DUG}*sasanus* 'Lampen', KRONASSER EHS 563), kommt für das Grundwort eine Bedeutung 'Docht' o. ä., des weiteren Zugehörigkeit zu *lap-* 'glühen' infrage; aus diesem Grund sollte vorliegendes *lappina-* vorerst von der gleichlautenden Pflanzenbezeichnung getrennt behandelt werden. Für die Bildungsweise vgl. *happina-* 'Flamme', s. CARRUBA, SMEA 22, 1980, 362 mit weiteren Parallelen.

(KUS) **laplai-** c. (ein paarweise vorhandener Körperteil), CHD III, 45; OTTEN, ZA 72, 1982, 286 (kein innerer Körperteil).

An Belegen aus sprachlich alten Texten vgl. Nom. Sg. ^{KUS}*la-ap-la-iš* KUB XXVIII 102 III 7; Instr. ^[KUS?]*la-ap-li-t(a-at-[ká]n)* KBo XVII 17 I 8.

Anklingend heth. *laplipa-* (u. Var.), luw. *lalpi-* 'Wimper'.

laplipa- (u. Var.) c. 'Wimper', KRONASSER EHS 119, 122, 165, 184; CHD III, 45f.

An Belegen aus sprachlich alten Texten vgl. Akk. Pl. *la-ap-li-ip-pu-uš* KBo VII 28 Vs. 11 sowie Dat.-Lok. Pl. *la-ap-li-pa-aš* KUB XXXIII 66 II 20.

In jüngeren Texten finden sich auch Formen wie *laplapa-* c., *laplipi-* ntr. und *laplapi-* ntr., vielleicht sogar *laplapipa-* (*la-ap-la-ap-pi-pa-an* KUB XXIV 12 II 32, s. OTTEN Luv. 63, Anm. 23; im CHD allerdings als Schreibfehler angesehen).

Außerdem finden sich auch Spuren eines *n*-Stammes **laplipa-n-*, auf dem der mh.(!) Nom. Sg. *la-ap-li-pa-az-za-aš* KUB IX 4 III 11 (mit graphischer Unterdrückung des Nasals) sowie der Akk. Sg. *la-ap-li-pa-an-za(-an)* in mh.(!) KUB IX 34 III 40 beruhen, s. STARKE, BiOr 39, 1982, 362 (gegen CHD, wo die beiden letztgenannten Belege anders gedeutet werden) unter Bezug auf die morphologischen Ausführungen von OETTINGER, KZ 94, 1980, 44–63, bes. S. 56.

Die zahlreichen Varianten sind angesichts des Lallwortcharakters erklärlich, s. KRONASSER VLFH 138; EHS 119, der noch auf *lalakuesa*- ‘Ameise’ und lat. *papilio* ‘Schmetterling’ verweist, wo durch die Reduplikation bzw. Iteration ebenfalls die schnelle Beweglichkeit bezeichnet werden soll.

Im Luw. entspricht *lalpi-* (Akk. Sg. *la-al-pi-in* KUB XXXV 11 Z. 10 u. ö., s. LAROCHE DLL 62, der dies angesichts der hethitischen reduplizierten Formen als Verkürzung aus **la-lapi-* ansieht).

lapnu-, lappanu- ‘anzünden, zum Glühen bringen’, Kausativum von *lap-*, s. d.

UZUlapru(wa)- ntr. (Körperteil der Ziege), CHD III, 46: *UZUla-ap-ru-ua ... kur(a)skizzi* ‘er schneidet die *lapru(wa)* ab’ 933/u Z. 12.

lari(ya)- c. (Nomen u. B. in Zusammenhang mit ‘Meer’): Nom. Pl. *lares* neben gleichfalls unklarem *testes* KBo X 24 III 11 (*ma-a-an ti-i-e-eš-te-eš la-ri-i-e-eš a-ru-na-aš tüḫ-ḫa-an-da-at* ‘als die *t.* (und) *l.* des Meeres keuchten’), NEU StBoT 5, 1968, 174; CHD III, 46; SINGER StBoT 28, 1984, 61 Anm. 29.

Falls es sich um einen Seevogel handelt, könnte man mit NEUMANN, IF 91, 1986, 380 gr. *λάρος* (Name eines gefräßigen Seevogels, ‘Möwe’) zum Vergleich heranziehen, das ohne sichere Etymologie ist, von OETTINGER IBS-V 37, 1986, 29 Anm. 42 allerdings als **l₂-ro-* mit heth. *lah(h)anza*^(MUSEN) (möglicherweise ebenfalls ‘Möwe’, aus **l₂-on-* ?) verbunden worden ist.

Anklingend der PN *Lariya* (LAROCHE Noms Nr. 690; vgl. auch *Lari* in Nuzi, NPN 232).

lariya- (Verb u. B.): Nur 2. Sg. Imp. *la-ri-ia(-ua)* KBo XXI 90 Z. 52 bzw. Dupl. *la-a-r[i-ia(-ua)]* KBo XXI 103 Rs. 28. Bezüglich des Bedeutungsansatzes ist der textuelle Parallelismus mit *nahi* ‘fürchte!’ (s. CHD III, 46) zu beachten; HOFFNER, FS Otten (1988) 149–151 erwägt andererseits, daß es sich um ein Antonym von *nah-* handelt, wozu KUB XVII 4 Z. 9’f. paßte: *pi-ra-an a-aš-ki-za DUMU[(MEŠ ku-e-da-aš)]* (10’) *kat-ta-an ḫa-az-zi-ik-ki-nu-un nu-mu la-ri-iš-k[án-zi]* ‘die Knaben, mit denen ich mich vor dem Tor schlug, widersetzen’ sich mir’ (statt *la-ri-iš-k[án-zi]* kommt allerdings auch Lesung *te-ri-iš-k[án-zi]* in Frage).

‡**larella** ntr. (luw. Nomen u. B., Gegenstand oder Substanz, die im Ritual Verwendung findet): Akk. Pl. ‡*la-re-el-la* IBoT II 131 Vs. 8,9; s. LAROCHE DLL 63; CHD III, 47.

larpu- (Med.) (Verb u. B., ‘zuschütten?’), MELCHERT, JCS 31, 1979, 59–62; CHD III, 47; GÜTERBOCK, WdO 11, 1980, 91f.

Nur HG § 162 eine 3. Sg. Med. (in passivischer Funktion?) *la-ar-pu-ut-ta* in Zusammenhang mit unbefugtem Ableiten von Wasser aus Bewässerungsgräben, wobei bisher mit FRIEDRICH HG (1959) 108–109 *ar-pu-ut-ta* gelesen wurde, s. hier I, 65f. Durch 684/c II 2’ scheint jedoch eine Lesung mit anlautendem *la-* gesichert (wenngleich auch hier nur das erste Zeichen – teilweise – erhalten ist), s. GÜTERBOCK l. c.

Die Zugehörigkeit von *lar-pu-ut-ta* KBo XIX 104 Z. 5 ist wegen des fehlenden Kontexts nicht zu sichern.

la-a-ar-ši-ia KBo XXIV 40 Rs. 7 (hurrischer Opferterminus), CHD III, 47.

(† **GIassumi(ya)-** KUB XXXV 79 I 4 ist nach Kollation durch STARKE, BiOr 39, 1982, 362 tatsächlich – wie schon in CHD III, 47 erwogen – als ^{GI}‡*ḫi-la-aš-šu-mi-ia-aš* (Gen. Sg.) zu lesen, vgl. auch POETTO, Or 51, 1982, 497.

Die hier I, 244 als ^{GI}‡*ḫilassumili-* gebuchte Pflanzenbezeichnung ist demnach ein substantiviertes Adjektiv mit Suffix *-li-* (KRONASSER EHS § 118) zu diesem *ḫilassumi-*, das außerdem dem ^{GI}‡*ḫilassumisa-* (^{GI}‡*ḫi-la-aš-šum-mi-ša-an* KUB XLIV 7 I 7) zugrundeliegt).

GADla-tág-ga[(-)] KBo XVIII 186 lk. Rd. 7 (Kleidungsstück aus Leinen), s. KOŠAK, THeth 10, 1982, 170; CHD III, 47.

lātar ntr. *r/n*-St. ‘Lösung’, CHD III, 47: N.-A. Sg. *la-a-tar* Tel Aviv 2, 1975, 91f., Z. 10; Dat.-Lok. *la-a-an-ni* KBo XI 1 I 8 (zur Stelle KAMMENHUBER HW² 198). Verbalabstraktum zu *la(i)-* ‘lösen’, s. KRONASSER EHS 294.

NINDA|lattari- = *alattari-* (Art Gebäck), s. hier I, 15; KAMMENHUBER HW² 57.

Neben Formen mit anlautendem *la-* (z. B. Nom. Sg. ^{NINDA}*la-at-ta-ri-i-iš* KBo XV 37 I 14, Akk. Sg. ^{NINDA}*la-at-ta-ri-i-en* KUB XXV 50 II 9 stehen unterschiedslos – gelegentlich im gleichen Text – solche mit anlautendem *ala-*, z. B. Akk. Sg. ^{NINDA}*al-la-a-at-ta-ri-in* KUB XXV 48 IV 8.

Da sich diese Gebäckbezeichnung in hurr.-heth. Ritualen findet, wurde der Anlautwechsel dem Hurrischen zugeschrieben, doch ist dies ohne konkreten Anhalt: Zwar ist anlautendes *l-* im Hurrischen in der Tat selten (s. SPEISER IH (1941) 27f.; vgl. die Belege bei LAROCHE GLH 159–161), Fälle von Vokalschlag zur Eliminierung des ungeliebten *l-*-Anlauts als Parallele des Verhältnisses von *lattari-* : *alattari-* lassen sich allerdings nicht nachweisen.

Hierher möglicherweise das semantisch unklare *la-at-ta-ri-ia-an-ti-aš* Mst. 75/70 Vs. 7, s. ALP, FS Otten (1988) 1f. (denkt an eine Getreideart).

latti- c. 'Stammestruppe, Sippe', übertragen auch als Omenterminus verwendet, s. HOFFNER, FS Meriggi (1979) 261–266; CHD III, 47–49.

Die Bedeutung '(Stammes)truppe' ist v. a. durch die Briefstelle M_{st} 75/113 Z. 3–7 gesichert: I-iš la-at-ti-iš INA URU Isteruwa zais 'eine Truppe drang bei Isteruwa ein', s. ALP, FS Laroche (1979) 29f.; skeptisch KAMMENHUBER, OLZ 80, 1985, 541. Häufiger steht dafür das Akkadogramm (ERÍN^{MES})ŠUTU 'sutäische (Truppen)' in den Graphien ŠU-TI^(HLA), ŠU-TUM, ŠU-TE^(MES), SU-TE-I oder ZU-TE-E (Belege CHD III, 47 bzw. GÜTERBOCK, JCS 10, 1956, 126). Zu dieser militärischen Truppengattung s. GÖTZE AM (1933) 242 und GÜTERBOCK, JCS 10, 62 Anm. c. (ursprünglich Nomen proprium 'Sutäer', Art syrischer Beduinen, dann Bezeichnung für eine leichte Truppengattung bzw. für Stammestruppen schlechthin; VON SCHULER Kaskäer (1965) 183 Anm. 16 denkt an 'Wagenkämpfer').

Für die Gleichsetzung von lati- mit ŠUTU vgl. besonders den Wechsel (a-p)é-e-el ŠU-TUM pi-ra-an ti-an-zi 'sie treiben seine Truppen nach vorne' in Bo 4171 I 3, 4 und seinem Duplikat 1550/u Z. 3, 4 (x ap_{el} la-at-ti-) bei OTTEN – RÜSTER, ZA 68, 1978, 271.

Als Omenterminus war latti- schon bisher bekannt, s. LAROCHE, RAss 64, 1970, 137; GLH 159; BERMAN Stem formation (1972) 18 (la-at-ti-iš ZAG-aš ... uskizz[i 'der latti-(Teil) schaut (nach) rechts' AT 454 I 18).

Derartige Bedeutungsübertragungen begegnen auch sonst in der heth. Omenterminologie, vgl. KASKAL 'Weg', ^{GIS}ŠU.A 'Schemel' u. ä. als Benennungen von Stellen der Opferleber. Als besondere Parallele wird CHD III, 49 auf akkad. kišru(m) 'Truppe' bzw. (etymologisch verwandtem) kiširtu(m) 'Verdickung der Leber' hingewiesen, wo indes die Bedeutungsübertragung auf umgekehrtem Weg erfolgte (Grundbedeutung 'Zusammenballung', kašāru 'knoten, ballen'). Auch in dieser übertragenen Bedeutung wird latti- als Akkadogramm geschrieben (ŠU-TI, ŠU-TUM; bei LAROCHE, RAss 64, 1970, 129 allerdings noch mit urnirni-identifiziert); doch ist zu beachten, daß dieses Akkadogramm in Ritualtexten Graphie für aniyatt- 'Opferzurüstung' (vgl. den entsprechenden Wechsel in KUB XXX 35 I 3 parallel zu KUB XXXIX 102 I 3, LAROCHE, BiOr 21, 1964, 321 mit weiteren Belegen „conforme à certains emplois de l'akk. qātu(m)“) darstellen kann; in anderen Texten wiederum steht ŠUTUM/TI schlichtweg für heth. kessar 'Hand' (akkad. qātu, vgl. EN ŠUT^{TI} 'bēl qāti; Handwerker').

Als terminus technicus wird latti- vermutlich fremder Herkunft sein. Meist wird – allerdings ohne zwingenden Grund – Entlehnung aus dem Hurrischen angenommen, s. LAROCHE Haruspicine (1970) 137; GLH 159; so auch im CHD III, 49, wo allerdings auf die relative Seltenheit von anlautendem l- im Hurrischen hingewiesen wird.

Da latti- häufig in Texten erscheint, in denen kaskäische Verhält-

nisse beschrieben werden, erwägt HOFFNER, FS Meriggi (1980) 266 Anm. 19 Herkunft aus dem Palaischen. CARRUBA, SMEA 22, 1980, 363 dagegen weist darauf hin, daß latti- wegen der fehlenden Assibilierung von t vor i nicht heth. sein könne, und denkt an luwische Herkunft „come spesso i termini più comuni e popolari“.

(²)**lawarr-** (luw. Vb. im Heth.) 'berauben, entblößen', LAROCHE DLL 63; KRONASSER EHS 287, 590; OETTINGER Stammbildung 151, 563; CHD III, 49; STARKE, BiOr 39, 1982, 362 (Stammform lawarri- mit Ausstoßung des i vor dem u der Infinitivendung in la-u-ua-ar-ru-na KUB XXIV 3 + II 30).

An weiteren Belegen vgl. 3. Sg. Prt. ²la-ua-ar-ri-it-ta KUB XIII 35 II 32 sowie la-ua <-ri> -it-ta KBo XVIII 147 Rs. 5' (Ergänzung durch STARKE l. c.); Ptz. [²la]-ua-ar-ri-ma ibid. 29.

Verfehlt ŠEVIROŠKIN 1969b, 267 (geht von einer Grundbedeutung 'behauen' aus und vergleicht lyd. λάβρος, nach Plutarch Quaest. Gr. 45 ein einheimisches Wort für 'Axt', das andererseits über griech. λαβύρινθος 'Labyrinth', angeblich 'Haus der (Doppel)axt', mit heth. labarna- zusammengestellt worden ist); ebenso RASMUSSEN 1974, 64f., der gr. λᾶας, att. λᾶς 'Stein' vergleicht (angeblich aus *leH^w-; ähnliche Zusammenstellungen bereits bei GÜNTERT, Labyrinth, SbAkW Heidelberg 1932, bes. S. 8f.). Wegen der Verbindung von λάβρος mit dem bekannten kar. ON Λάβραυνδα (so bereits Plutarch l. c., s. ZGUSTA KON (1984) § 666) s. NEUMANN, FS Pugliese Carratelli (1988) 185 (vgl. eher die Pflanzenbezeichnung laparsa-).

Das von ŠEVIROŠKIN l. c. außerdem miteinbezogene lyk. (†) laβra 'Steinplatte' ('Inscription, Stele' nach MERIGGI, FS Pedersen, 1937, 515) gehört sicher nicht hierher, da es sich bei dem früher mit β umschriebenen Zeichen nach Ausweis von eindeutigen Entsprechungen in der Trilingue (Ἀρχεσιμας = arKKazuma) um einen Tektal handelt.

CARRUBA, StBoT 2, 1965, 17f. und OA 9, 1970, 85 sieht in lawarr- die luwische Entsprechung von heth. duwarnai- 'brechen, zerbrechen', das seit HROZNÝ 1915, 38 Anm. 3 zu ai. dhvāratī 'beschädigt', lat. fraus, -dis 'Betrug' usw. gestellt wird. Den Unterschied im Wurzelsvokalismus möchte CARRUBA als 'dialektalen Einschlag' erklären; anders OETTINGER Stammbildung 151, der hier verschiedene Stammbildungsformen zugrunde legt (heth. duwarna- als n-Infix-Präsens *dhyrⁿeH-ti gegenüber lawarr- aus *dhy(e)rH-).

Vgl. außerdem nominales lawari-.

lawari- (Nomen u. B.), nur KUB XLII 11 Rs. V 17: 1 ^{GIS}PISAN SA₅ TIL BI-el la-ua-ri-i-iš(-) '1 vollständige rote Truhe; davon lawaris' (= 'Einzelteile'

o. ä.?, es folgt die Aufzählung der darin befindlichen kleineren Schachteln); vgl. CORNIL – LEBRUN, OLP 6–7, 1976/76, 102, 105.

Ganz anders KOŠAK, THeth 10, 1982, 34, 36, 39, 225, der anders transkribiert (1 ^{GI5}PISAN SA₅-pát GAB MÁ *la-ua-ri-i-iš*(-)) und '1 red chest, (shaped lik) a prow, despoiled(???)' übersetzt, *lawari*- also (zögernd, S. 39) zu verbalem *lawarr*- 'berauben' stellt; die sich aus dieser Transkription ergebende Übersetzung (Truhe in Form eines Schiffsbugs) wäre allerdings ohne Parallele. Auch SIEGELOVÁ, Hethitische Verwaltungspraxis im Lichte der Wirtschafts- und Inventardokumente (1986) II, 406/407; III, 605 stellt *lawari*- zu verbalem *lawarr*- 'berauben', ohne indes auf die morphologischen Verhältnisse einzugehen.

Zu *lawari*- (falls überhaupt richtig gelesen bzw. im Auslaut vollständig) könnte auch die mit Glossenkeil versehene Wortform ^{GI5}*la-ua-ri-ia* in bruchstückhaftem und daher inhaltlich unklaren Kontext aus unpubliziertem 819/f Rs.² 9 (wohl Dat.-Lok. Sg.) gehören (Hinweis NEU).

lawātt(a)- (St.?) (Nomen u. B.), nur ah. KBo XX 21 Rs.² 1':]x-eš-*hi la-a-ua-at-ta-aš* x x[, s. NEU, StBoT 25, 1980, 51 entsprechend Ed.; mögliche weitergehende Ergänzung in CHD III, 49 (*ham*)eshi *lawattas meh[uni* 'im Frühling zur Zeit des *lawatta*'), übernommen von NEU, StBoT 26, 1983, 49 bzw. 119.

Anklingend der Name des vergöttlichten Berges ^{KUR}*La-ua-ta* (ROST, MIO 8, 1961, 186, 189; Rép. Géogr. 245), wozu als Ethnikon der schon kappadok. PN *Lawaduman* (LAROCHÉ Noms Nr. 692 und S. 257) zu stellen wäre.

(^{GI5})**lazzai-/lazzi**- c. (Art Baum oder Strauch, vielleicht Bezeichnung einer süßschmeckenden Rohrart, d. i. GI.DÜG.GA), s. ERTEM Flora 117–119; CHD III, 49f.; OTTEN, ZA 72, 1982, 286f.; VON SCHULER, FS Pugliese Carratelli (1988) 245–248.

In der Regel als Diphthongstamm belegt, vgl. sprachlich alte Belege wie Nom. Sg. *la-az-za-iš* KUB XVII 10 II 31 (neben GI-az für **nataz* = *natanza* 'rohrartig'); ^{GI5}*la-az-za-iš* KBo XIII 86 Rs. 3; *i*-Stamm dagegen möglicherweise in ^{GI5}*la-z[i-* KBo II 12 II 19.

Nach den Ausführungen von OTTEN l. c. ist die Identität mit GI.DÜG.GA nicht zu bezweifeln; diesem entspricht akkad. *qanū tābu* ('gutes Rohr'), d. i. *Acorus calamus* oder *Cymbopogon*, ein perennes 'Horstgras', das seit dem frühen Altertum wegen seines aromatischen Öls als Medizinpflanze und in der Kosmetik für Parfüme gebraucht worden ist. Dementsprechend wird Substantivierung des Adjektivums *lazzi*- 'angenehm' (wohl in der konkreten Bedeutung 'süß') vorliegen. Überlegungen zur Entstehung der Stammform *lazzai*- von KRONASSER EHS § 114.3.

lazzandati- c. (ein Tier), CHD III, 50. Nur KBo XXIV 26 III 3–4:]*ha-a-u-e-eš la-az-za-an-da-ti-in* *ha-aš-ta* usw. 'das *hawi* bringt das *lazzandati* hervor'. Falls *hawi*- mit luw. *hawi*- 'Schaf' gleichzusetzen ist (und im Anlaut vollständig ist!), könnte man an eine Bedeutung 'Lamm' denken (im weiteren Text ist allerdings davon die Rede, daß das *lazzandati*- die sonst unbekannte Gottheit *Aindupinzu* hervorbringt).

lazzi- 'gut, angenehm', CHD III, 50. Vollständig belegt nur Nom. Sg. *la-az-zi-iš* in ah. KUB XXXI 143a III 13' (= StBoT 25, Nr. 111; zur Stelle s. KAMMENHUBER, OLZ 80, 1985, 541); für die Bedeutungsbestimmung wichtig die Vokabularstelle KBo I 42 IV 50, wo akkad. *DUP-PU-DU* = heth. *la-az-z[i-* gelesen wird (so CHD, d. i. *tub-bu-tu* für *tubbātu* 'Freundlichkeit', AHW 1392f.; etwas anders GÜTERBOCK, MSL XIII, 1971, 142).

Die noch bei FRIEDRICH HW¹ Erg. 1, 12 und Erg. 2, 17 angesetzte Stammform *lazzai*- ist (vorerst) unbelegt (GI-az *la-az-za-iš* in KUB XVII 10 II 31 ist mit OTTEN, ZA 72, 1982, 286 als Bezeichnung der Rohrart *lazzai*- anzusehen; letztlich indes als Substantivierung wohl doch hierher).

Zur Frage, ob sich hinter ideogr.-phonet. SIG₅-*in* (Adv.) 'gut, wohl' eine Form von *lazzi*- verbirgt, vgl. GOETZE, JCS 14, 1960, 71–73 (da der adverbelle Nom.-Akk. Sg. ntr. von *i*-Stämmen endungslos gebildet wird – vgl. *mekki* 'sehr' von *mekki*- 'viel' – liege Kontraktion aus *a*-stämmigem **lazziyan* vor; berechnete Zweifel bei SCHUSTER HHB (1974) 102f.); völlig andere Deutung von SIG₅-*in* durch KRONASSER EHS 362 (denkt an Zusammenhang mit luw. *apatin* 'also, so' von *apa*- 'jener', DLL 28f.).

Hinter besonders häufigem SIG₅-*ru* der Wahrsagetexte steckt dagegen sicherlich 3. Sg. Imp. *lazziyattaru* 'soll günstig sein/werden', vgl. phonetisch geschriebenes *la-az-z[i-ia-a]t-ta-ru* KUB XIV 8 Rs. 8.

Aus den verwandten idg.-anatol. Sprachen entspricht h.-luw. ARḪA *lata*- (mit Rhotazismus auch *lara*-) 'gedeihen' bzw. kausativ *laranu*- 'gedeihen lassen', s. HAWKINS – MORPURGO DAVIES, AnSt 28, 1978, 104–106 (offenbar dem heth. Denominativum *lazziya*- 'ordnen, gedeihen, günstig sein' entsprechend, s. u.); der Rhotazismus im H.-luw. erweist nicht zwingend ursprüngliche Stimmhaftigkeit des Dentals, vgl. MORPURGO DAVIES, KZ 96, 1982/83, 248 und 262.

Etymologisch nicht überzeugend gedeutet:

STURTEVANT, Lg 10, 1934, 270 denkt an Verbindung mit gr. λῆν 'wollen', ion. λῆμα 'Wille', Komparativ λῶϊον 'besser' usw.; ebenso JURET 1940/41, 14 (idg. **lē(i)*- 'wollen' bei POKORNY 665, was weder semantisch noch morphologisch befriedigt; allenfalls käme Verbindung mit homonymem **lē(i)*- 'gewähren, Besitz' in Frage, vgl. besonders germanische Dentalbildungen wie an. *lād*, ae. *læp* 'Grundbesitz', got. *un-ledi* 'Armut' usw., deren außergermanische Verbindung unsicher sind, s. LEH-

MANN GED 377: Zu gr. *λάτρον* 'Vergütung', hom. *λάτρις*, *λατρεύς* 'Tage-löhner'(?).

KAPANCJAN 1931, 51f. hatte armen. *olj* 'gesund' (angeblich durch Metathese aus **loj*) verglichen;

PEDERSEN Hitt. (1938) 44 erinnert an air. *láthar* 'Anordnung, Aufstellung; Kraft, Stärke', was andere indes auf idg. **plā-tro-* (POKORNY 806) zurückführen.

JOSEPHSON HuI (1978) 99 denkt an Verbindung mit ahd. *gi-zehon* 'in Ordnung bringen', nhd. *Zeche* usw. – mit Assibilierung des idg. Gutturals (idg. **dek-* POKORNY 190) und Wandel des anlautenden Dentals zu *l* wie in *labarna-/tabarna-*: Die luwischen Formen lassen sich damit jedoch nicht vereinigen.

Hierher Denominativum *lazziya-* (I) 'ordnen, fordern'; (Med.) 'gedeihen, sich erholen', auch 'günstig sein (Orakel)', s. NEU StBoT 5, 1968, 106–108; KRONASSER EHS 494; CHD III, 50–53; zu diesem denominalen Verbum wiederum gehören

das Verbalabstraktum *lazziyāwar r/n-St.* 'Genesung' (EHS 303), *sk-*Form **lazzisk-* (medial SIG₅-*iskattari*, EHS 585) und Faktitivum **lazziyahh-* (I/II) 'in Ordnung bringen' (stets gemischt ideogr.-phonet. SIG₅-*ahh-* geschrieben, EHS 427, 431; CHD III, 53–55; auch 'verbessern', s. STARKE, Göttinger Miscellen 53, 1982, 58; vgl. noch KAMMENHUBER, OLZ 80, 1985, 541, die sich dagegen wendet, hinter jeder Form von SIG₅-*ahh-* dieses **lazziyahh-* zu sehen und HW² 494 auch ein Faktitivum zu *assu-* 'gut' in Betracht zieht) mit *sk-*Form **lazziyahhisk-* (EHS 584) und Ptz. **lazziyahhant-* (mehrfach Nom.-Akk. Sg. ntr. SIG₅-*yahhan* 'gut ausgestattet').

lazznassaki- (Nomen u. B.), CHD III, 55: Instr. Sg. *la-az-na-aš-ša-ki-it* VBoT 16 Rs. 5 (Prädikat *a-ar-aš-zi* 'fließt').

lē (Negation) 'nicht', CHD III, 55–57.

Regelmäßige Pleneschreibung *le-e* (d. i. Zeichenfolge LI-E, so seit dem Ah., vgl. HG § 48: *nu* ^{LU}*hippari* *happar le-e kuiski izzi* 'niemand soll mit einem *hippara* Handel treiben').

In der Regel in prohibitiver Funktion (*le paisi* 'geh nicht!'), seltener beim negierten Wunsch (*le kuitki* *HUL-ueszi* 'es möge nichts Schlimmes geschehen!'). Das Verbum steht dabei fast immer im Indikativ, s. SOMMER HAB (1938) 91f. Die dort besprochenen gelegentlichen Imperativformen (*le handan-pat esdu* 'soll nicht festgemacht sein', häufig *le nahi* 'fürchte dich nicht') sind als Neuerungen anzusehen, s. NEU StBoT 18, 1974, 105f. (gegen SOMMER l. c.; morphologischer Erklärungsversuch von OETTINGER Stammbildung 410f.).

Gelegentlich scheint *le* auch als kategorische Verneinung ('absolut

nicht, keineswegs') verwendet zu werden, s. HOFFNER, JCS 29, 1977, 151f.

Nach EICHNER, Flexion und Wortbildung (1975) 80 soll diese prohibitive Negation auch in der Endung der 1. Sg. Imperativ *-allu* verbaut vorliegen (Kontamination einer uridg. 1. Sg. Konj. **-o-h₂* + *lē* < **leh₁*), wobei später das auslautende *-u* der anderen Imperativendungen eingeführt und auch der Wurzelsvokalismus analogisch umgestaltet worden sei (daher *asallu* 'ich soll sein' nach *asanzi*, *asandu*); zu dieser Hypothesenkette s. MEID, Hethitisch und Indogermanisch (1979) 171 (nicht-idg. Erklärung der Formation *-allu* durch WAGNER 1985, 94f.).

Nur hethitisch; in den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen funktionell:

kluw. *nis* (Graphien *ni-iš*, *ni-i-iš*, *ne-iš*), h.-luw. alt *nis* (seltener unerweitertes *nī*) bzw. jung *nī* neben *nis*; lyk. *nī* neben *ne(pe)* – alle mit nur prohibitiver Bedeutung und etymologisch zur heth. absoluten Negation *natta* (dazu s. HOFFNER, FS Güterbock II (1986), 80–93).

Im Palaischen (*ni*, *nit*) und Lydischen (*nid*) wird nicht zwischen prohibitiver und objektiver Negation unterschieden, s. GUSMANI Lyd. Wb. (1964) 173; HAWKINS, AnSt 25, 1975, 119–156 (Tabelle auf S. 124); MORPURGO DAVIES, AnSt 25, 1975, 157–168.

Etymologisch umstritten, wobei v. a. zwei alternative Erklärungen miteinander konkurrieren:

FRIEDRICH, AfO 11, 1936, 77 vergleicht lat. *ne* (idg. **nē* in ai. *nā* 'nicht', lat. *nē* 'daß nicht', air. *nī* 'nicht', got. *nē* 'nein' usw., POKORNY 757) und sieht im Anlautwechsel eine allgemein kleinasiatische Tendenz, vergleichbar dem Wechsel bei heth. *laman* versus lat. *nomen* (wo indes eher ein konditionierter Lautwandel – nämlich Dissimilation – vorliegt!); ähnlich dann auch COUVREUR H (1937) 24; KRONASSER EHS 60; MORPURGO DAVIES, AnSt 25, 1975, 157 Anm. 4; MELCHERT 1984, 92.

Dagegen v. a. SOMMER HuH (1947) 65f. (idg. Negation im Verbot war **mē*, vgl. gr. *μή*, ai. *mā* usw., POKORNY 703 und Dissimilation des labialen *m-* zu *l-* sei phonetisch unwahrscheinlich; Verdrängung von **mē* durch **nē* dürfte erst italisch-einzelsprachlich sein).

Seit PEDERSEN Hitt. (1938) 163f. wird *le* alternativ auch als erstarrter Imperativ eines Verbums mit der Bedeutung 'unterlassen' gedeutet, ähnlich Wendungen wie *cave facias* 'tue ja nicht!' (dazu vgl. KÜHNER-STEIGMANN, Ausf. Gramm. d. latein. Sprache, II/1, 1912, 205f.: Umschreibungen des negativen Imperativs durch *fac ne* oder *cave* (teils mit, teils ohne) *ne*, gelegentlich auch mit Hilfe anderer Verben wie *vide ne*, *curato ne*, *parce*, *mitte*, *absiste* u. a.); so noch SOMMER l. c., der als formale Parallele auf franz. *laisse!* und ahd. *lā* 'laß!' hinweist und im Falle von ahd. *la* sogar Wurzelverwandtschaft mit heth. *le* erwägt (*lā* im späteren Ahd. satzphonetisch gekürzter Imperativ von *lazzan*, s.

TISCHLER, FS Schützeichel, 1987, 1161–1164; die besondere ahd.-heth. Gleichung beruht daher auf Zufall, doch ist Wurzelverwandtschaft im Sinne der von POKORNY 666 angenommenen Wurzelweiterung **lē-* > **léd* möglich); FRIEDRICH HW¹ 128; PISANI, Paideia 8, 1953, 308 (zu ahd. *lān* aus **lē-*; der Vokalismus von heth. *le* durch Kreuzung mit **nē* wie in lat. *nē* usw.); KRONASSER VLFH (1956) 161f. (nur alternativ erwogen); OETTINGER Stammbildung 497 Anm. 1, 501 Anm. 13 (aus einer 2. Sg. Aor.-Inj. **leh₁* 'laß!') und zum Verbum *la-* 'lassen' entsprechend gegisch *lā* 'lassen, verlassen, entlassen': Der Übergang zur Negation sei durch asyndetische Konstruktionen gefördert worden; auf gleiche Weise sei auch die idg. Prohibitivpartikel **mē* entstanden, die zu verbalem **meh₁*- in heth. *memma-* 'sich weigern, verweigern' gehöre); KLINGENSCHMITT Altarmenisches Verbum (1982) 153 (Aoristimperativ **leh₁* wie lat. *ce-do* 'gib her' < **doh₃*).

Wenig wahrscheinlich die schon von HROZNÝ SH (1917) 92 Anm. 4 erwogene Entlehnung von heth. *le* aus dem Akkadischen, vgl. die (gemeinsemitische) Negation *lā*, die sowohl bei der objektiven als auch der prohibitiven Negation Verwendung findet, s. AHW 520f. Trotzdem erwogen von PEDERSEN Hitt. 163f. Dagegen hält KRONASSER VLFH 161f. eine Kreuzung von idg. idg. **mē* mit akkad. *lā* mit dem Ergebnis heth. *le* für möglich; ebenso WAGNER 1985, 97 (mit zweifelhaften Parallelen dafür, daß Negationen als affektgeladene Äußerungen Sprachgrenzen überqueren können). Dagegen interpretiert CUNY, RHA 6/43, 1943–43, 100 den heth.-akkad. Anklang im Sinne der semit. – idg. Verwandtschaftshypothese.

HROZNÝ hatte l. c. zweifelnd auch an die slav. Partikel *le* 'nur, aber' erinnert (čech. *le* 'und, aber, doch', poln. *le* 'nur, aber' usw.); da diese zusammen mit lett. *-le* (in *nu-le* 'soeben', *je-le* 'doch'; letztlich dann auch lit. *-li* in *nū-li* 'nun, jetzt' und die gemeinslav. Fragepartikel *li*, VASMER REW II 38) verschiedentlich mit dem zweiten Bestandteil von lat. *ille* (**is-lē?*, ganz anders WALDE – HOFMANN LEW I 680 mit Lit.) verglichen worden ist, trifft sich diese Andeutung mit der Annahme von BADER, BSL 77, 1982, 136, wonach einer allgemeinen Beziehung zwischen Negation und Demonstrativpronomen entsprechend heth. *le* mit dem zweiten Bestandteil von lat. *ille* und *alius* sowie gr. *τῆλε* 'in der Ferne' korrespondiere.

ROSENKRANZ, AION-L 7, 1966, 162f. vergleicht die jukagirische Negation *el(e)* (neben der es auch ein *ne-* gibt) im Sinne der von ihm angenommenen indogermanisch – uralaltaischen Urverwandtschaft; ebenso ČOP, HuI (1979) 16 mit weiterer Lit.

GEORGIEV, Ling. Balk. 5, 1962, 42; 14, 1970, 44 (u. ö.) betrachtet (angeblich gleichbedeutendes) etrusk. *le*, *li* als erbverwandt.

lela- c. 'Versöhnung, Befriedung' s. **lila-**.

lalaniya- (Med.) 'wütend werden, CHD III, 58f. An Belegen aus sprachlich alten Texten vgl. 3. Sg. Prs. *le-e-[l]a-ni-at-ta* KBo VI 2 II 14; Ptz. *le-e-la-ni-ia-an-za* KUB XVII 10 II 33.

Offenbar Denominativum zu einem unbelegten Grundwort; KRONASSER EHS 568 vermeint, dieses Grundwort in *lili-* 'beweglich' (Grundbedeutung '*aufgeregt', ?) zu finden. Auffällig ist die lautliche Ähnlichkeit mit dem Antonym *lela-* 'Versöhnung'!

lelhu(wai)- 'ausschütten' s. *lilhu(wai)-*.

leli, lela (hurr. Terminus u. B.), LAROCHE GLH 159; CHD III, 60: Nur in der Phrase *lēli hasari ekuzi*, 'il boit à la santé de *leli hasari*' nach LEBRUN, Hethitica 2, 1977, 126, 134f., wobei *leli hasari* der Name eines hurr. Genius sei, der mit *Istar/Sauska* in Beziehung stehe. Zumeist plene *le-e-li* geschrieben, z. B. KUB XXVII 1 IV 39; *li-li* in KBo XXI 34 I 22 u. ö.; *le-e-la* dagegen in KUB XII 12 VI 36.

Diese Annahme ist nach dem Fund der hurr.-heth. Bilingue erledigt, s. NEU, Das Hurritische: Eine altorientalische Sprache in neuem Licht. AbhAkW Mainz (1988): Für hurr. *ḫasari* finden sich in der heth. Übersetzung der Bilingue die Sumerogramme *Ī 'Öl'* bzw. *Ī.DÜ.GA 'Feinöl'*. Da auch an anderen Belegstellen dieser Phrase unmittelbar vorher von *Ī.DÜ.GA*, aber auch von *Ī* allein (womit jemand salbt) die Rede ist, entfällt mit NEU die Auffassung von *ḫasari* als einer hurr. Genius-Bezeichnung, vgl. auch die von LEBRUN op. cit. (S. 117f.) bearbeitete Textstelle: EGIR-ŠU-ma *Ī.DÜ.GA iš-kán-zi nu li-li ḫa-ša-a-ri (ḫa-a-ša-ri) e-ku-zi* KBo XXI 34 Vs. I 22 und 47.

Die Bedeutung des hier zur Diskussion stehenden *lela, leli* ist dadurch zwar noch nicht geklärt, eine Deutung als heth. Dat.-Lok. Sg. des abstrakten *lila-/lela-* 'Versöhnung, Befriedung' dürfte indes auszuschließen sein, zumal die Graphie *le-el-li* (mit doppeltem *-ll-*) hinter *Da-a-ru* in KUB XX 10 IV 11ff. dem widerspräche.

lel(l)ipa(i) (II) 'lecken, auflecken', CHD III, 61. An Belegen aus sprachlich älteren (durchwegs mh.) Texten vgl. 3. Sg. Prs. *le-el-li-pa-a-i* KUB VIII 67 Z. 20 (dazu HOFFNER, JAOS 87, 1967, 355); *sk*-Form 3. Sg. Imp. *li-li-pa-iš-ki-id-du* KBo XI 14 I 22.

Reduplizierte Bildung (mit iterativer Funktion) zu *lip-* 'lecken', s. VAN BROCK, RHA 22/75, 1964, 133f.; KRONASSER EHS 570 (distributive Funktion?); OETTINGER Stammbildung 207.

leliwant- 'eilig' s. *lihiwahn-*, *lihiwant-*.

le(n)k- 'schwören', **lengai-** 'Eid' s. *link-*, *lingai-*.

lessai- 'auflesen' s. *lissai-*.

MULlessalla- c. (ein Himmelsphänomen), CHD III, 72; vielleicht mit STEFANINI, JNES 42, 1983, 150 'Komet': *takku-kan* ^{MUL}*le-eš-šal-la-aš uizzi nu-ssi-kan happarnuwatar-set para mekki lalukeszi* 'wenn ein *lessalla* kommt und sein *happarnuwatar* ('Schweif?') aufleuchtet' KUB VIII 16+24 III 8-10, LEIBOVICI, Syria 33, 1956, 143. Wenn die Bedeutung stimmt, kann an idg. **lois-ā* 'Furche, Spur' in lat. *lira* 'Furche im Ackerbeet', ahd. *leisa*, ndh. *Geleise*, aksl. *lěcha*, lit. *lỹsė* (erweitert **leizd-/loizd-* 'Rand, Saum' in ahd. *līsta*, ndh. *Leiste* POKORNY 671ff.) erinnert werden (Hinweis NEUMANN).

lēsi-/lissi- ntr. 'Leber', KRONASSER EHS 203f.; CHD III, 72.

An Belegen aus sprachlich alten Texten vgl. Lok. Sg. *li-iš-ši* KBo III 21 III 10, 12, 16, 22, 26 (diese sprechen für *i*-Vokalismus der obliquen Kasus, der auch im Zugehörigkeitsadjektiv *lissiyala-* erscheint); Nom. Sg. dagegen nur *le-e-ši* (Zeichenfolge LI-E-ŠI) in jh. KUB XII 58 I 24 (also mit *e*-Vokalismus der Wurzelsilbe, auf den auch das allerdings kasusmäßig nicht bestimmbare *le-eš-ši* KUB XXII 4 Z. 6 weist; für durchgehenden *i*-Vokalismus unter Annahme von Verschreibung E für IŠ plädiert MELCHERT 1984, 127 Anm. 96).

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen und auch im Namenmaterial nicht greifbar (der von LAROCHE Noms S. 284 hierhergestellte ^m*Liš-ša-d*U weicht lautlich ab).

Etymologisch schwierig: Das idg. Erbwort für 'Leber' (heteroklitisches **iek^u-r-/iek^u-n-* in ai. *yákr̥t*, *yaknás*, gr. *ἥπαρ*, -ατος, lat. *iecur*, -oris und -*inoris* POKORNY 504) ist im Heth. ersetzt worden, vgl. KURYŁOWICZ PICL 8, 1958, 225; FRISK GEW I 638.

Andeutungsweise schon von FRISK, Göteborgs Högskolas Årsskrift 57/4, 1951, 3 mit armen. *leard* 'Leber' in Verbindung gebracht; genauer dann PISANI, Paideia 8, 1953, 308f. (*leard* vielleicht Kreuzung des in heth. *lesi-* enthaltenen **lis-* mit dem Erbwort **iek^urt*); ebenso ČOP, Zbornik filozofske fakultete 2, Ljubljana 1955, 399; ausgebaut dann von SCHINDLER, Sprache 12, 1966, 77f.: Heth. *lissi-* aus **lis-i* oder **lē(i)s-i*, armen. *leard* dagegen über **lihard* aus **līs-rt* oder **lē(i)s-rt*, die sich zueinander verhalten können wie **ost-i* in ai. *ásthi* 'Knochen' zu **ost-r̥* in gr. *ἀστράγαλος* 'Halswirbel'. Das zugrundeliegende Etymon sei in gr. *λαρινός* 'fett', lat. *lāridum* 'Speck' greifbar (Basis **lēies-*, bei POKORNY 652 als **lajō-* verbucht), es handelt sich also um ein Ersatzwort wie im

Falle der germanischen Bezeichnungen ahd. *libera*, an. *lifr* usw., die als 'die Fette' zu gr. *λιπαρός* 'fett', lat. *lippus* 'triefäugig' usw. zu stellen sind.

Für diese Deutung dann auch GUSMANI LI (1968) 61f.; OETTINGER, FS Neumann (1982) 234 (*leard* < **leis-r̥-t* wegen heth. *li-e-ši*, das für *e*-Vokalismus spricht); WEEKS 1985, 65. Abgelehnt indes von ARBEITMAN, Proceedings of the first international conference on Armenian linguistics, New York 1980, 225-231 (*leard* zu ahd. *libera*, wobei *leard* den auslautenden Dental aus der Fügung **lipar-om* **iek^urt* 'fette Leber' übertragen bekommen habe. - Der postulierte Schwund des intervokalischen Labials in *leard* widerspricht indes den armenischen Lautgesetzen, vgl. MEILLET Esquisse², 1936, 31f., weitere Beispiele bei R. SCHMITT, Grammatik des Klassisch-Armenischen, 1981, 58).

Hierher das Zugehörigkeitsadjektiv *lissiyala-* 'in der Leber enthalten' (o. ä., KRONASSER EHS 171), das allerdings gewisse semantische Probleme aufwirft: *li-iš-ši-ia-la-at-ta-ma* (= Nom.-Akk. Sg. ntr. *lissiyala* = *ta* = *ma*) ... *ud-da-a-ar* KBo III 21 II 6-7 meint die „dir 'in der Leber enthaltenen' = 'durch Omenauslegung deutbaren' Angelegenheiten“, womit wohl in wörtlicher Übersetzung eine entsprechende Wendung einer (nicht erhaltenen) akkadischen Vorlage wiedergegeben wird, s. GOETZE, JCS 2, 1948, 149f.; KAMMENHUBER HW² I, 266b; ARCHI, FS Kammenhuber (1983) 27f. mit Lit.; zum Zugehörigkeitssuffix -*al(l)a-* s. OETTINGER, KZ 99, 1986, 45.

(GIŠ)**leti-/liti-** c./ntr. (eine ölhaltige Pflanze), KRONASSER EHS 204; ERTEM Flora 133; HOFFNER Alimenta (1974) 38 (eine Nußart); GÜTERBOCK, JAOS 88, 1968, 71 ('Mandel?'); CHD III, 72f.

Wurzelsvokalismus zwischen *e* und *i* schon in alten Texten schwankend, vgl. Nom. Sg. ^{GIŠ}*le-e-ti* KUB XXIX 1 IV 7 (ah. in Abschrift) gegenüber ^{GIŠ}*li-i-ti* KUB XVII 10 II 22 (mh.).

Anklingend gr. *λίνδος* (Name einer aromatischen Pflanze, bei Mnesimachos, 4. Jhdt. v. Chr.), das etymologisch unklar ist, s. FRISK GEW II 125 (Hinweis NEUMANN).

lihsa[- 'Büffel', CHD III, 57. Nur im Vokabular KBo I 52 I 12, wo *li-iḫ-ša-x[-* mit sum. ALIM = akkad. *KU-ŠA-RI-Iḫ-ḫu* (s. AHW 514 s. v. *kusarikku(m)* 'Wisent') glossiert wird.

lik- 'schwören' s. *link-*.

ḫ**liki-** c. (Subst. u. B.): URU^{Ša}-*ar-ma-na-an-na* URU-an (9) URU^{Pa}-*an-tar-ua-an-ta-an* URU^{Ma}-*aḫ-ri-im-ma-na-na* (10) IŠ-TU A.ŠA A.GAR Ū.SAL RE-E-ET UDU ḫ^{la}-*pa-na-an* (11) ḫ^u-*u-ma-na-da-an* ḫ^{li}-*kī-in* ḫ^u-*u-ma-na-da-*

-an (12) A-NA ^{m.d}LAMMA LUGAL KUR ^{URU.d}U-ta-aš-ša A-BU-IA ^mHa-at-tu-ši-li-iš (13) pi-eš-ta 'und die Ortschaft Sarmana, Patarwanta und Mahrimma mit Feld, Flur, Wiese, Schafweiden, die gesamte Alm (sowie) den gesamten *liki* hat mein Vater Hattusili dem Kurunta, König des Landes Tarhuntassa gegeben' Bronzetafel Bo 86/299 II 8-13. OTTEN StBoT Beiheft 1, 1988, 47 erwägt mit Vorbehalt eine Bedeutung 'Salzlecke'.

likuwa- 'übriglassen (?)': STARKE, BiOr 39, 1982, 363 will *nu li-ku-ua-an-ni* in HT 1 I 34 = KUB IX 31 I 42 nicht als Flexionsform von *link-* 'schwören' (1. Pl. Prs. nach CHD III, 62; Dat. Sg. eines N. act. **lin(n)kuwar* nach SCHWARTZ, JAOS 58, 1938, 348), sondern als luw. 1. Pl. Prs. eines Verbalstammes *likkuwa-* 'deuten – in der Bedeutung 'wir werden (es) übriglassen', nämlich Leber und Herz des I 26 genannten Opfertieres. Entsprechend sei das in HT 1 I 43 die Szene beschließendes *le-en-ga-u-en* als (hethitisierte) 1. Pl. Prt. 'wir haben (es) übriggelassen' zu interpretieren. Bezüglich der Etymologie denkt Starke an Verbindung mit idg. **leikw-* 'zurück-, übriglassen' in gr. λείπω 'lasse', lat. *linguo* usw. (POKORNY 669f.); die Existenz dieses heth. *likuwa-* scheint indes vorerst philologisch noch nicht ausreichend untermauert.

lila- (lela-) c. 'Versöhnung, Befriedung', SZABÓ, THeth 1, 1971, 48-51; CHD III, 57.

Auffällig sind die Schwankungen in der Schreibung des Wurzelvokals, da sowohl Pleneschreibung mit E (vgl. Gen. Sg. *le-e-la-aš* KUB IX 15 II 24) als auch mit I (vgl. Direktiv *li-i-la* KUB XLVI 38 II 24; nach STARKE, BiOr 39, 1982, 362 handelt es sich bei diesem Beleg allerdings um k.-luw. N.-A. Pl. ntr.) zu belegen ist.

An weiteren Belegen wäre gegenüber CHD noch *li-la-an* KUB LIII 21 Rs. 8' sowie *li-la'* Rs. 11' nachzutragen, vgl. außerdem das unten zitierte unklare *lilassalla*.

Für den Bedeutungsansatz ist vor allem das zugehörige denominale Verbum (Δ)*lilai-* 'beruhigen, besänftigen' entscheidend, vgl. SZABÓ S. 49 (Wechsel von verbalem *lilai-* mit dem nominalen Grundwort *lila-* und dem Verbalst substantivum *lilawar*).

Auch in der Festbezeichnung EZEN *lilas* 'Fest der Versöhnung' (s. CARTER 1962, 182; vgl. noch EZEN *li-la-aš* KUB LV 14 I 10') und in der Gebäudebezeichnung É *lilas* (É *li-la-aš* IBoT II 23 Z. 3; offenbar das Gebäude, in dem die entsprechende Zeremonie vollzogen wird).

Aus den verwandten idg.-anatol. Sprachen entspricht k.-luw. *lila(i)-* 'entsühnen' (LAROCHE DLL 63; OTTEN HTR 143).

Nach ŠEVIROŠKIN, Kadmos 7, 1968, 154, 160; Klio 50, 1968, 67; MSS 36, 1977, 142 Anm. 2 entsprechen außerdem lyk. B *li-* (1. Sg. Prt. *lixa*, 3.

Sg. Prt. *lide*: Bedeutung aber kontextuell nicht bestimmbar!) sowie kar. *liles* (*mukwar liles* soll einer unbelegten heth. Fügung *mugawar liles* entsprechen, was 'Gebet um Versöhnung' o. ä. bedeuten würde).

Aus dem Bereich der Onomastik klingt der PN ^m*Li-la-UR.MAḪ* (Noms Nr. 697) an, offenbar ein Kompositum mit dem Wort für 'Löwe' (dessen Lautung nicht mit Sicherheit bestimmt ist, s. bei *awiti-*); er ist möglicherweise auch in der Graphie ^m*Li-la-PIRİG* belegt, s. CHD III, 57 (von CARTER 1962, 192 wird dieses Ideogramm allerdings als AZ 'Bär' gedeutet).

Es handelt sich wohl um ein redupliziertes Nomen actionis *li-l-a-* '*Lösung, Befreiung von Schuld' zu *la-* 'lösen', s. NEU, IF 79, 1974, 261.

Hierher denominales (Δ)*lilai-* 'beruhigen, besänftigen', KRONASSER EHS 478, 509, 571; CHD III, 57f. GÜTERBOCK, JAOS 88, 1968, 71 Anm. 24 wollte auch in KUB XXXIV 80 Vs. 10 [*li-*]*le-e-ia-ru* in bruchstückhaftem Kontext zu einer med. Imperativform von diesem Verbum ergänzen (mediale Formen sind von diesem Verbum indes bislang nicht bekannt). Zur Bedeutung von (Δ)*lilai-* vgl. MARAZZI, RSO 54, 1980, 258: 'von einem Paralysezustand lösen'. Ohne Kenntnis des substantivischen *lila-* direkt auf *la(i)-* bezogen durch VAN BROCK, RHA 75, 1964, 141, vgl. auch NEU l. c.

Zu diesem (Δ)*lilai-* gehören eine *sk*-Form *lelesk-* EHS 585, ein Verbalst substantiv *lilawar* EHS 303, ein Infinitiv *lilawanzi* sowie das morphologisch schwierige *lilareshk-* (synonym mit *lilesk-* 'versöhnen', s. EHS 478, 481, 509; CHD III, 59; zum Suffkonglomerat s. OETTINGER Stammbildung 351f.).

Hierher könnte schließlich auch unklare *lilassala-* aus KUB LIII 21 Rs. 9' gehören (^{NA}ZI.KIN *li-la-aš-ša-al-la ku-ua-pi nu A-NA* ^dMA[Ḫ], s. HAAS Nerik (1970) 310), auch wenn die morphologischen Verhältnisse wegen der semantischen Schwierigkeiten vorerst unklar bleiben.

lilak- (II) 'fällen (Bäume)', CHD III, 58. Nur KUB XXIV 8+ I 3f.: LÚ^{MES}.uš GIŠ-ru mān *li-la-ak-ki* 'haut Männer wie Bäume um', SIEGELOVÁ, StBoT 14, 1971, 4f. ('biegt'; ähnlich OETTINGER Stammbildung 434: 'schüttelt').

Reduplizierte Bildung zu *lak-* 'neigen, beugen, schief schlagen', s. KRONASSER EHS 120 (intensivierende Funktion; unzutreffend OETTINGER l. c., der direkt auf idg. **leg-* 'liegen' Bezug nimmt).

lilareshk- 'versöhnen' s. *lela-* 'Versöhnung'.

lilhu(wai)- 'ausgießen', CHD III, 59f. An Belegen aus sprachlich älteren (mh.) Texten vgl. 3. Sg. Prs. *li-il-ḫu-ua-i* VBoT 1 Z. 14, Supinum der *sk*-Form *li-il-ḫu-uš-ki-ū[a-an]* KUB XXIX 48 Rs. 18; aus der ebenfalls mh. hurr.-heth. Bilingue ist die Wendung *li-il-ḫu-ua-an* (Supinum) *dais* 'er begann

auszugießen' KBo XXXII 14 III 19, Rs. 32 anzufügen (Hinweis NEU). Etwas jünger sind dagegen die Schreibungen mit *le-el-*, vgl. 3. Sg. Prs. *le-el-hu-ua-i* KBo XII 112 Rs. 3 usw.

Reduplizierte Bildung zu *lah(u)-* 'gießen', s. KRONASSER EHS 548, 570 (distributive Funktion?); OETTINGER Stammbildung 207 (bildungsmäßig vergleichbar ai. *rerihyate* 'beschmiert', s. bei *lellipai-*), 500; MELCHERT 1984, 99 (< **li-lh_{xw}-* neben *lah(u)wa(a)-* < **léh_{xw}-*).

Hierzu eine Reihe von Weiterbildungen, die aber alle morphologisch schwierig sind. Sie lassen sich in drei Gruppen einteilen:

Das an Stelle des regulären Partizips **lelhuwant-* belegte *lalthuwant-* ist schon s. v. besprochen worden;

Von einem Verbalabstraktum **lelhund-* (nach luwischem Bildungsmuster) will KRONASSER EHS 205, 268, 478 das Denominativum *lelhundai-* (I) 'gießen' sowie die Gefäßbezeichnung ^{DUG}*lelhündai-* c. ableiten (beide CHD III, 60; belegt in figura etymologica; zur Vereinfachung der Lautgruppe /uwV/ s. MELCHERT 1984, 53). Zu ^{DUG}*lelhündai-* wiederum gehört die Gefäßbezeichnung ^{DUG}*lelhuntalli-*, s. VAN BROCK, RHA 20/71, 1962, 110 (substantiviertes Adjektivum, EHS 212).

Mehrere unbelegte morphologische Zwischenstufen sind schließlich zur Erklärung des Nomen actionis *lelhu(wa)rtima-* 'Überschwemmung' (o. ä., CHD III, 60) nötig (N. act. nach EHS § 163 C.1 bzw. auf *-ma-* nach § 102; Zwischenstufe unklar bzw. mehrdeutig).

lili- (Nomen u. B.), CHD III, 60. Nur Gen. Sg. *li-li-ia-aš* KUB XLVIII 111 + KUB XXXI 121 Vs. I' 19, 20 (DINGIRMES LUMES/SALMES *lilijas humantes* 'alle Götter/Göttinnen der Versöhnung(?)').

Möglicherweise Stammbildungsvariante von *lela-/lila-* 'Versöhnung, Befriedung', vgl. auch LEBRUN, Hymnes et prières (1980) 244 ('dieux/déesses de l'expiation'). Im CHD wird dagegen Schreiberversehen für *tu'-li-ia-aš* (von *tuli-* 'Ratsversammlung') erwogen, wie es im Anschluß an die betreffenden Textstellen tatsächlich belegt ist).

lili- 'beweglich, sich drehend', von GOETZE Tunnawi (1938) 93 mit Anm. 371 in HT 35 Rs. 5 gelesen: *nu*] EN.SISKUR ^{NA4}ARA₅ *li(?)li-in* EGIR-*pa* BAR-*za* [*ma-la-ak-zi* 'and the sacrificer performs *appa* BAR-*za* malk- upon the moving stone'].

Damit läge hier (als ἄπαξ λεγόμενον) das Grundwort *lili-* 'beweglich' der Sippe von *lilwant-* 'eilig', *lilwabh-* 'eilen' usw. vor. Nach Ed. (der CHD III, 60 folgt) ist hier jedoch *šar-li-in* zu lesen, womit ein erster Beleg für das von LAROCHE, FS Friedrich (1959) 291–298 postulierte Adjektivum *sarli-* 'supérieur' (unerweitert bisher nur in der Gebäckbezeichnung ^{NINDA}*sarli-*) gegeben wäre. Übersetzung von HT 35 demnach etwa 'dann umwickelt der Opferherr den vorzüglichen Mahlstein wieder mit

dem Tuch' (? , bei beiden Lesungen macht die nach Ed. erkennbare Zeichenform Schwierigkeiten).

lilipa(i)-/lelipa(i)- 'lecken' s. *lip-*.

lilwabh- (I) 'eilen, sich beeilen', CHD III, 61. An Belegen aus sprachlich alten Texten sind lediglich mh. Infinitivformen anzuführen, so *li-li-ua-ah-hu-ua-an-zi* ABoT 60 Rs. 4 oder *li-li-ua-ah-hu-a-an-zi* VBoT 2 Z. 11 (zu deren adverbialer Verwendung 'rasch' s. STEFANINI, JNES 42, 1983, 150).

Es kann sich um ein Denominativum zu **liliwa-* im fälschlicherweise als *liliwa-nt-* analysiertem *lilwant-* 'eilig, fliegend' handeln (dies ist aber wohl als *-want-*-Bildung zum (möglicherweise belegten) Grundwort *lili-* 'beweglich' aufzufassen, s. KRONASSER EHS 193, 265, 267, 430; OETTINGER, FS Otten, 1988).

Dieses *lili-* wiederum kann als expressive Urschöpfung angesehen werden, das die schnelle Bewegung durch die Iteration wiederzugeben versucht (KRONASSER EHS 121f., 204). Ob es tatsächlich belegt ist (möglicherweise Akk. Sg. *li(?)li-in* in HT 35 Rs. 5), wäre dabei nicht entscheidend.

Bemerkenswert ist die Wendung *uttar li-li-ua-an* 'dringende Angelegenheit' (KUB XII 65 III 7 u. ö.): Da *lilwant-* häufig Wesen beschreibt, die durch die Luft fliegen (Adler, Bienen, Götter), ist auch eine Übersetzung 'geflügelt' möglich (CHD III, 62; nach STEFANINI, JNES 42, 1983, 150 wäre dies sogar die Grundbedeutung). Nach CHD erklärt sich so die geflügelte Darstellung der Ištar-Šaušga in Yazılıkaya (der weitergehende Hinweis auf die geflügelten Schuhe des Gottes Hermes sowie auf die homerische Wendung ἔπεα πτερόεντα 'beflügelte = schnell von den Lippen eilende Worte' ist von STEFANINI zu Recht als Überbewertung abgelehnt worden).

Von JURET 1940/41, 15 zu Recht mit ai. *lelāyati* 'bewegt sich hin und her, bebt, zittert' verglichen. Doch wird es sich hierbei nicht, wie von ihm angenommen, um Ur- sondern um Elementarverwandtschaft handeln (vgl. MAYRHOFER KEWA III, 112 bezüglich der Vergleiche von *lelāyati* mit got. *reiran* 'zittern', serbokroat. *léljati* 'wiegen, baumeln' usw.). Die Bemerkung von SOMMER HuH (1947) 43 („fremdartiger Eindruck“) ist angesichts der weiten Verbreitung derartiger Bildungen unberechtigt. Umgekehrt gilt dies auch von dem Versuch von PETERSEN 1937, 206f., gr. *λιλαίομαι* 'begehre heftig' als erbverwandt (*'eifrig sein') zu erweisen.

Hierher Infinitiv *lilwabhwanzi* (EHS 314) und *sk*-Form *lilwabheshk-* (EHS 584, 590).

lim(m)a- c. (ein alkoholisches Getränk, das im Kult Verwendung findet), OTTEN, ZA 72, 1982, 287f. (mit wichtigen Korrekturen zu CHD III, 62).

An Belegen aus sprachlich alten Texten vgl. Akk. Sg. *li-im-ma-an* KUB XXVII 70 III 4; Instr. *li-im-mi-it* Bo 3158 I 18'; der Nom. Sg. *li-im-ma-aš* dagegen vorerst nur in jh. KUB XII 16 I 2'.

Unklar (so OTTEN l. c.) ist *li-im-ma* KBo IV 14 III 8, das im CHD als Nom.-Akk. Sg. ntr. gebucht ist; anders STARKE, BiOr 39, 1982, 363 (rein luw. Form aus **limna* von einer Stammform **limman-*). Unwahrscheinliche Vermutung von FRIEDRICH, Or 22, 1953, 210f., der hierin Graphie für akkad. *l(u) iwi* 'möge werden' (zu *ewū* 'werden') gesehen hatte, vgl. POETTO, Or 51, 1982, 497f. (der wohl zu Recht auch an der alternativen Deutung im CHD Kritik übt).

link- (I) 'schwören', KRONASSER EHS 434 (athem. Verb mit Nasal infix); OETTINGER Stammbildung 135–139 (kein Nasal infix, sondern wurzelhaftes *n*); CHD III, 62–64.

An Belegen aus sprachlich alten Texten vgl. 3. Sg. Prs. *li-ik-zi* KBo VI 2 IV 3; 1. Pl. Prs. *li-in-ku-u-e-ni* KUB XXXI 42 III 16 (mh.); 1. Sg. Prt. *li-in-ku-un* KBo IX 73 Vs. 3; 3. Sg. Prt. *li-ik-ta* ibid. 2.

Die CHD III, 63 erwogene Stammbildungsvariante *linka-* basiert im wesentlichen auf der 1. Pl. Prs. *le-en-ga-u-en* HT 1 I 43, die indes von STARKE, BiOr 39, 1982, 363 als oberflächliche Hethitisierung eines unverwandten luw. Verbuns *likkuwa-* mit der Bedeutung 'zurücklassen' interpretiert wird, s. d. Im übrigen wird das Zeugnis dieser Form auch durch die (im CHD nicht berücksichtigte) ah. Form *li-in-ku-en* KUB XXXVI 106 Vs. 6' (Hinweis E. NEU) entwertet.

Die paradigmatisch verteilten Schreibungen mit und ohne Nasal (neben den zitierten Formen der 3. Sg. Prs. *li-ik-zi* und 3. Sg. Prt. *li-ik-ta* vgl. die nasalhaltigen 3. Pl. Prs. *li-in-kán-zi* KUB XVII 21 IV 15 und 3. Pl. Prt. *li-in-kir* KBo XVI 27 II 3) sind verschieden beurteilt worden, vgl. PEDERSEN Hitt. (1938) 127 (graphische Reduktion); KRONASSER EHS 89 (lautliche und graphische Reduktion); OETTINGER Stammbildung 136f. (lautgesetzlicher Nasalschwund, der später teilweise analogisch rückgängig gemacht wurde).

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen und auch onomastisch kaum faßbar (ŠEVIROŠKIN, PICOS 10, 1969, 347; Names 26, 1978, 238 möchte spätere Namen wie isaur. *Áιγγης*, als Hinterglied in pisid. *Κασιλιγγη* (f.) und lyk. *Παρπολινγίς* bei ZGUSTA KPN (1964) §§ 547, 816, 1208 hierher stellen).

Etymologisch mehrdeutig, was mit der Frage zusammenhängt, ob der Nasal als wurzelhaft oder suffixal zu beurteilen ist:

Von HROZNÝ SH (1917) 16 Anm. 2 mit lat. *ligare* 'festbinden' verglichen das – vor allen in Kompositis – oft eine magische, religiöse oder

juristische Funktion hat, vgl. bes. *alligo* 'verbinde, binde an mich, verpflichte' (durch Vertrag, Schwur usw., *foedere*, *stipulatione*, *iure iurando alligare*; vgl. auch *religio* 'religiöse Verpflichtung'); dies weiter zu alban. *lith* 'binden', auch 'bannen, beschwören', mnd. *lik* 'Band', ukrain. *potýhaty ša* 'sich verbinden', lit. *laigōnas* 'Bruder der Frau' (idg. **leig-* neben **leiğ-* bei POKORNY 668; Nasal infix demnach nur im Heth.); so noch PETERSEN, Lg 9, 1933, 10, 18; COUVREUR H (1937) 325; POKORNY 668; FRONZAROLI, AMAT 21, 1956, 152 (*link-* : *ligāre* wie heth. *sarnink-* 'entschädigen, büßen' : lat. *sarcire* 'ausbessern'); FRIEDRICH HW¹ 129; SORDI, RIL 93, 1959, 215; KAMMENHUBER, KZ 77, 1961, 66, 74; HdO 218; GUSMANI LI (1968) 64; indes auch mehrfach abgelehnt, so von KRONASSER EHS 434 (weil *link-* nicht transitiv sei) und OETTINGER Stammbildung 181 (wegens des Fehlens des Nasals in *ligāre*).

Formal besser, aber semantisch schwächer der alternative Vorschlag von STURTEVANT, Lg 6, 1930, 218; CGr¹ (1933) 89, 118; CGr² 58, der gr. *ἐλέγχω* 'beschimpfe, schmähe', dann auch 'beschäme, beschulde, überführe, widerlege', *ἐλεγχος* 'Schimpf, Schande' bzw. 'Beweismittel, Widerlegung' vergleicht – vielleicht als **lengh-* 'schmähen' zu mir. *lang* 'Scham, Betrug', lett. *langāt* 'schimpfen' (POKORNY 676); so noch BRAUN 1936, 399; MILEWSKI 1936, 13, 42 (*ἐλεγχος* funktionell entsprechend heth. N. act. *lingai-* 'Schwur'); PEDERSEN Hitt. (1938) 39; HAMMERICH, PBB-T 77, 1955, 7 Anm. 1; KRONASSER VLFH (1956) 31, 65; FS Whatmough (1957) 126; EHS 434 (hier semantische Zweifel); FRISK GEW I 487 (zweifelnd); EICHNER, MSS 31, 1973, 55 (**H₁lengh-*); STRUNK HuI (1979) 241; LÜHR, ZDA 109, 1980, 69 (**H₁lengh-* 'etwas eidlich versichern', gr. *ἐλέγχω* über 'beschuldigen' zu 'beschimpfen'; dazu noch ahd. *ant-lingen* 'antworten', eigentlich *'dagegenschwören'); OETTINGER Stammbildung 138, 181 (**h₁lengh-* uridg. Rechtsterminus mit wurzelhaftem Nasal: Gr. *ἐλέγγμαι* (Pf.) erweist keine ursprünglich nasallöse Form, da aus **ἐλέγγμαι* dissimiliert, vgl. den Infinitiv *ἐλεγγεσθαι* usw.); GEORGIEV, Ling. Balk. 25, 1982, 31; MELCHERT 1984, 50 (**h₁lengh-*); WEEKS 1985, 269 (weist für die juristische Konnotation der idg. Wurzel **leig-/li-n-g-* auf gr. *λοιγωντίαν-φρατρίαν* Hsch. und lit. *laigōnas* 'Bruder der Frau' – dies analog gr. *πενθερός* 'Schwiegervater' aus idg. **bhendh-* 'binden – hin).

Durchaus beachtlich der Vorschlag von OTRĘBSKI, Sprache 6, 1960, 163f., der an Vergleich mit **lenk-* 'biegen' wie in lit. *lenktiù*, *leñkti* 'beugen, biegen', ags. *and-lang*, nhd. *entlang* usw. (POKORNY 676f.) denkt und für die besondere semantische Entwicklung an slavische Formen wie aksl. *lōka* 'Arglist, Bosheit', *lōkŭ* 'arglistig' (neben konkretem *lōčiti* 'trennen', *lēčŕ*, *lēcati* 'Fallen stellen' usw.), russ. *ljákats* 'erschrecken' usw. verweist.

Hierher Ptz. *linkant-*, substantiviert 'Meineidiger' (*li-in-kán-za* KUB

VII 41 I 15; für die Bedeutungsentwicklung vgl. *li-in-kán harzi* 'hat (falsch) geschworen' KUB XXX 45 II 15);

sk-Form *linkisk*- (KRONASSER EHS 584);

Kausativum *linganu*- (I) 'jemanden zum Schwören veranlassen' EHS 447, 460; CHD III, 69–71; hierzu wiederum Ptz. *linganuwant*-, *sk*-Form *linganusk*- (EHS 584);

Nomen actionis *lingai*- c. (seltener auch ntr.) 'Eid', auch 'Meineid', EHS 205; CHD III, 64–69. An Belegen aus sprachlich alten Texten vgl. Nom. Sg. c. *li-in-ga-iš* KUB XXXV 148 IV 18; mit ntr. Genus dagegen *li-in-g[a]-je* KUB XXIX 7 Rs. 41. Die personifizierende *nt*-Erweiterung *linkiyant*- c. steht für *NIS DINGIR* 'Schwurgottheit' bzw. für *MAMETUM* (personifizierter Eid), s. KRONASSER EHS 259f.; OETTINGER, StBoT 22, 1976, 28ff., 41f. (*linkiyantes* = *linkiyas* DINGIR/ENMEŠ).

Das bei FRIEDRICH HW¹ 129 gebuchte Verbalabstraktum *lingan*- ntr. 'Eid' existiert dagegen nicht, s. FRIEDRICH Gr² § 157; WERNER, StBoT 4, 1967, 16 (lies 3. Sg. Prt. *li-in-kán'-ta* KUB XIII 35 I 9).

lip- (I) 'lecken, auflecken', KRONASSER EHS 385, 388; OETTINGER Stammbildung 207f.; CHD III, 71.

An Belegen aus sprachlich alten Texten vgl. 3. Sg. Prs. *li-ip-zi* KUB XXXV 148 III 15 (junge Abschrift); 3. Sg. Prt. *li-ip-ta* KBo XIV 98 I 9; 3. Pl. Prt. *li-i-pi-ir* KBo XXIV 52 Z. 5; 3. Sg. Imp. *li-ip-tu* KBo XVII 17 Vs. 6.

Die in fragmentarischem Kontext überlieferte 3. Sg. Prs. *li-pa-iz-zi* 774/u Z. 3 würde auf eine zweite Stammform *lipai*- weisen.

Die Bedeutung ist trotz zahlreicher Belege genaugenommen nur durch Rückschluß vom reduplizierten Deverbale *lilipa*- gewonnen (MUN^{-an} GIM^{-an} UDU^{HLA} *li-li-pa-an-ti* 'wie die Schafe Salz lecken' KBo XI 14 I 21, luw. Flexionsform), vgl. VAN BROCK, RHA 22/75, 1964, 133f.; OETTINGER, StBoT 22, 1976, 31f.

Aus den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen:

K.-luw. *lilipa*- (wie eben zitiert) und vielleicht h.-luw. *lipa*- 'wegstreichen' (?), 3. Sg. Prs. ARHA ⁶⁸*li-132-ti* GÜRÜN B Zeile 6 nach MERIGGI, OrAnt 1, 1962, 278; Manuale II, 2, 1975, 34; Lesung unsicher);

ŠEVIROŠKIN, PICOS 10, 1969, 347 vergleicht (unter Annahme einer Bedeutung 'zerstampfen') lyd. *ēnslibid* 'richtet Schaden an' (daneben öfter *fēnslibid* ds; als Präverbien sind *f*- und *ēn*- abzutrennen, s. GUSMANI LI (1968) 107, 125; ŠEVIROŠKIN möchte außerdem noch das Präfix *si*- herauslösen, also Analyse (*f*-)*ēn-si-libi*-).

Onomastisch kaum faßbar; nur vage klingen die von ŠEVIROŠKIN l. c. hierhergestellten Namen an: Isaur.-kilik. Λιπεις ZGUSTA KPN (1964) § 818 und als PN aufgefaßtes lyk. *lihbezi* (TL 44b 56; angeblich als

'Abschläger' zur Weiterbildung heth. *lipsai*- 'abbrechen': Kontextuell indes nicht bestimmbar).

Etymologisch wohl mit WATKINS, HSCPh 79, 1975, 182 zur expressiven Wurzel idg. **lēb*-, *lōb*-, *lab*- usw. in lat. *lambere* 'lecken, belecken', ahd. *laffan*, ae. *lapiān*, ne. *lap* '(auf)lecken' usw. (POKORNY 655ff.); erb- bzw. elementarverwandte Bildungen mit z. T. anderem Labial finden sich in vielen Sprachen, vgl. gr. λάπτω 'schlürfe', alban. *lap* 'schlürfen', lit. *lapēnti* 'verschlingen', ksl. *lobizati* 'küssen, schmatzen', armen. *lap'el* 'lecken' usw. Für diese Etymologie auch OETTINGER StBoT 22, 1976, 32 (jedoch zurückgezogen Stammbildung 208 wegen des Charakters des Labials); WEEKS 1985, 69.

Aus semantischen Gründen wohl verfehlt die oft wiederholte Verbindung mit idg. **leip*- 'mit Fett beschmieren, kleben' in ai. *limpāti* 'beschmieren', gr. λίπος 'Fett', λιπαρός 'fettig, gesalbt', lat. *lippus* 'triefäugig' usw. (POKORNY 670f.), die davon ausging, daß heth. *lip*- die Bedeutung 'schmieren' hat. Sie wurde begründet von STURTEVANT, Lg 6, 1930, 26f.; CGr¹ (1933) 75; CGr² 27; wiederholt von BRAUN 1936, 385; COUVREUR H (1937) 325; FEIST 1939, 92; PISANI, Geolinguistica e Indeuropo (1940) 354; WALDE – HOFMANN LEW I 811; FRISK GEW II, 127 (Zweifel); TEDESCO, JAOS 85, 1965, 259; OETTINGER Stammbildung 208. Klarstellung der semantischen Verhältnisse durch NEUMANN bei MAYRHOFER KEWA III 787 (sub *rip*-, der älteren Form von *lip*-, *limpāti* 'schmieren').

Hierher redupliziertes *lilipai*- (II) 'lecken', KRONASSER EHS 473, 570 mit *sk*-Form *lilipaisk*-, EHS 585.

Auch *lipsai*- 'absplitteln, abbrechen' könnte als verbale *s*-Erweiterung (vgl. KRONASSER EHS 397, 473) hierher gehören.

lipsai- (I) (Verb u. B.), KRONASSER EHS 397, 473; OETTINGER Stammbildung 208 (ah. Stammform *lips*- in Ptz. *lipsant*-, jh. *lipsai*- wie in 3. Sg. *li-ip-ša-iz-zi* KUB XII 52 I 2); CHD III, 71f.

Für die Bedeutungsbestimmung kommt in erster Linie KBo III 41 + Vs. 15f. in Frage, wo sich das Ptz. (Nom. Sg. ntr.) *li-ip-ša-an* auf ein Rinderhorn bezieht, das am Fels 'abgescheuert' oder 'zerschrammt' wurde, s. POETTO, AION 1, 1979 [1980], 120f.; etwas anders SOMMER, OLZ 44, 1941, 60; OTTEN, ZA 55, 1963, 161; SOYSAL, Hethitica 7, 1987, 175, 180 ('verbogen'). Demnach könnte hier eine deverbale *s*-Erweiterung von *lip*- 'lecken' vorliegen; alternativ käme direkte Verbindung mit idg. **lep*- in gr. λέπω 'schäle ab', lit. *lōpas* 'Flick, Lappen', russ. *lepén* 'Stückchen, Fetzen' usw. (POKORNY 678) in Frage; so MERIGGI, OrAnt 1, 1962, 278 (bei Miteinbeziehung von h.-luw. *lipa*- 'wegstreichen, beschädigen', dessen Lesung allerdings unsicher ist, s. bei *lip*-); OETTINGER Stammbildung 208 (aus einem *s*-Aorist).

Aus den verwandten idg.-anatol. Sprachen könnte h.-luw. *lisa-* (assimiliert aus **lipsa-*?) 'einebnen' o. ä. entsprechen, nämlich 1. Sg. Prt. ARHA *li-sa-ha* GÜRÜN frase 2 (Objekt verschiedene Berge, s. MERIGGI Manuale II/2, 1975, 32f.; zum Topos des Einebnens der Berge vgl. KUB XV 34 III 52; Hinweis NEUMANN).

Unsichere lyk. Verknüpfungen durch ŠEVOROŠKIN, PICOS 10, 1969, 347 (s. bei *lip-*).

liss(ai)- (I) '(auf)lesen, sammeln, aufräumen', CHD III, 72 (wo die Belege bei NEU StBoT 5, 1968, 108 nachzutragen sind; v. a. 3. Sg. Prs. Med. *li-iš-ša-ta-ri* KBo XIII 24 Z. 6).

Primär ist athematisches *liss-* (vgl. Inf. *li-i]š-šu-u-ua-an-zi* KBo XIII 24 Z. 8; *le-eš-šu-u-ua-an-zi* KUB XXX 15 Vs. 1, 7, 17), dann deverbales *lissai-* (so 3. Sg. Prs. *li-ša-iz-zi* KUB XV 32 II 9), s. KAMMENHUBER, MIO 3, 1955, 365 Anm. 45; KRONASSER EHS 473, 509; OETTINGER Stammbildung 206.

Offenbar nur heth.; auch onomastisch kaum faßbar (vage anklingend der PN ^m*Liš-ša-dU* im Brieffragment KUB XXIII 45 Z. 11, 20, den LAROCHE Noms S. 284 allerdings zu *lesi-* 'Leber' stellen will).

Von SOMMER, OLZ 142, 1939, 680 Anm. 2 und HuH (1947) 41 zu got. *lisan* 'auflesen, ernten', lit. *lesù, lèsti* 'mit dem Schnabel aufpicken, Körner lesen' usw. (idg. **les-* bei POKORNY 680) gestellt; so noch FRIEDRICH HW¹ 130; PORZIG Gliederung (1954) 191f. (heth. *liss-* Ausläufer einer Isoglosse, die über das Baltische und Germanische bis zum Keltischen reicht: Die ehemalige Existenz dieses Verbums im Keltischen bezeuge die Ableitung kymr. *llestr* 'Gefäß'. Andere Teile der Indogermania benutzen für denselben Begriff **leǵ-* in lat. *legere*, gr. *λέγειν*, alban. *mbleth*); FRONZAROLI, AMAT 21, 1956, 160; KRONASSER VLFH (1956) 219; KURYŁOWICZ, PICL 8, 1956, 242; KNOBLOCH, Kratylos 4, 1959, 38; KAMMENHUBER, KZ 77, 1961, 69; ČOP, Linguistica 6, 1964, 39; IVANOV 1965, 111; GUSMANI LI (1968) 67; SEEBOLD 1970, 333; FRISK GEW II 96; OETTINGER Stammbildung 206; GEORGIEV, Ling. Balk. 25, 1982, 18; WEEKS 1985, 177; VAN WINDEKENS 1986, 142 (stellt noch gr. *λήϊον* 'Feldfrucht' als **lēš-i-o-* zu dieser Wurzel).

(GIŠ)**liti-** (eine ölhaltige Pflanze) s. *leti-*.

luessar (pflanzliches Produkt) s. *luwessar*.

(^h)**lūha-** c. (Nomen u. B.), LAROCHE DLL 135; BERMAN Stem formation (1972) 116; CHD III, 73: Durchwegs Pleneschreibung der Wurzelsilbe, vgl. Nom. Sg. ^h*lu-u-ḫa-aš* in Aufzählungen positiver Eigenschaften wie *kariyasha-* 'Verständnis, Entgegenkommen', MU.KAM SIG₅ 'günstiges

Jahr' und *hattulatar* 'Gesundheit' KUB XVII 20 II 11 u. ö. Akk. Sg. ^h*lu-u-ḫa-an* KBo III 65 Vs. 4.

Die seit BOSSERT, MIO 4, 1956, 208 erwogene Bedeutung 'Licht, Erleuchtung' basiert allein auf dem Anklang an heth. *luk-* 'leuchten' und setzt eine entsprechende Lautenwicklung (*k* > *h*) auf Seiten des Luw. voraus, die indes keine Parallele hat, s. LAROCHE DLL 135; MERIGGI Schizzo 266; MELCHERT, GS Cowgill (1987) 187.

Aus dem Bereich der Onomastik klingt der (schon kappadok.!) PN *Lu-ḫa-tù-ma-an* (LAROCHE Noms Nr. 701) wohl nur zufällig an (dieser ist als Ethnikon *Luhāt-uman* zu analysieren und gehört zum ON *Luha* bei BILGIÇ, AfO 15, 1945–51, 34, wobei eine Erweiterung **luhant-* zu postulieren wäre. Einer Verbindung mit luw. *luha-* steht außerdem die Suffixform entgegen, nämlich 'heth.' *-uman-* versus 'luw.' *-wanni-*, vgl. auch LAROCHE Noms 258 Anm. 18, 259f.).

luk(k)- (ursprünglich Med., dann auch akt. I) 'hell werden, tagen', KRONASSER EHS 254, 347, 385, 507; NEU StBoT 5, 1968, 109f.; OETTINGER Stammbildung 271–277; CHD III, 74–76.

Häufig 3. Sg. Prs. *lu-uk-kat-ta* 'es tagt' (so z. B. ah. KBo XVII 1 II 30, IV 7), jh. dann aktivisch *lu-uk-zi* (so z. B. KUB IX 15 II 17, 18) gleicher Bedeutung, s. NEU l. c. (gegen KÜMMEL, StBoT 3, 1967, 33).

Neben diesem intransitiven athematischen Verbum steht gleichfalls schon im Ah. ein transitives thematisches *lukkī/a-* (I) 'anzünden, in Brand setzen', CHD III, 78–79. An Belegen aus sprachlich alten Texten vgl. 3. Sg. Prs. *lu-uk-ki-iz-zi* KBo VI 2 IV 53, 56, 59. Im Jh. tauchen gelegentlich auch athematische Formen wie 3. Sg. Prs. *lu-uk-zi* KBo XIX 137 I 8 (transitiv 'zündet an', da neben *lu-uk-kán-ta*, Nom.-Akk. Pl. ntr. des Ptz. 'angezündete', ibid. 6) oder 1. Sg. Prt. *lu-uk-ku-un* KBo XII 38 III 9 auf: Diese werden im Zusammenhang mit dem Vordringen des gleichlautenden intransitiven *luk-* zu sehen sein, wie seit NEU StBoT 18, 1974, 79 angenommen wird.

Die 3. Sg. Prs. *lukkatta* hat in der Vergangenheit zu vielfacher Diskussion Anlaß gegeben: Aus der häufigen Wendung *man-ma lukkatta* 'sobald es aber hell wird' (u. ä., vgl. ah. *ma-a-an lu-ug-ga-at-ta-ma* KBo XVII 3 IV 21) konnte sich die ursprünglich finite Verbalform *lukkatta* als adverbiale Bestimmung in der Bedeutung 'am (nächsten) Morgen' ver selbständigen. In jh. Texten wird diese Form durch *lukat* (*lu-kat*) bzw. *luk(k)atti* (*lu-uk-kat-ti*, auch *lu-kat-ti*) verdrängt, wie sich an Duplikat-texten beobachten läßt, vgl. NEU Lokativ (1980) 18 Anm. 40. Dabei handelt es sich offensichtlich um Analogiebildungen zu nominalem *siwat/siwatti* 'am Tage' (Lokative zu *siwatt-*, alt endungslos *ši-ua-at*, später zunehmend *ši-ua-at-ti/UD-ti/UD.KAM-ti*; Belege bei KAMMENHUBER HW² 139f. s. v. *apa-*).

Solange die chronologische Schichtung *lukkata* : *lukat/lukkatti* nicht erkannt war, konnten diese Formen als adverbial erstarrte Kasusformen eines Substantivs **lukkatt-* 'Morgen(licht)' (entsprechend got. *liuhap* 'φῶς') angesehen werden; dies umso eher, als es sich äußerlich um die gewöhnliche Ersetzung der alten Direktivendung *-a* durch die Lokativendung *-i* zu handeln schien. Klarstellung der Verhältnisse durch NEU Lokativ (1980) 16–19; weitere Lit. im folgenden.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen bisher nicht mit Sicherheit nachgewiesen:

Pal. *luk-* (3. Sg. Prt. *lu-ki-i-it*, 3. Pl. Prt. redupliziert *lu-ki-i-lu-ki-in-ta* u. ä.) wurde zwar von KAMMENHUBER, BSL 54, 1958, 23; RHA 17/64, 1959, 13f., 80f. als 'anzünden' gedeutet und zu heth. *lukkī/a-* gestellt; CARRUBA, StBoT 10, 1970, 62 nimmt jedoch eine Bedeutung 'teilen' (o. ä.) an, was kontextuell besser zu passen scheint. Dabei erwägt CARRUBA Beitr. Pal. (1972) 17 Anm. 6 Anschluß an idg. **leug-/leuǵ-* 'brechen' in ai. *rujāti* 'zerbricht', armen. *lucanem* 'breche auf', gr. ἄ-λυκτο-πέδη 'unzerreißbares Band', ahd. *liohhan* 'raufen, ziehen', lit. *laužti* 'brechen' usw. (POKORNY 686); so noch WALLACE, Sprache 29, 1983, 165; MELCHERT, KZ 97, 1984, 32f.

Die für k.-luw. *luha-* (Nom. Sg. *ḫlu-u-ḫa-aš* KUB XVII 20 II 11 u. ö.) seit BOSSERT, MIO 4, 1956, 208 mehrfach erwogene Bedeutung 'Licht, Erleuchtung' basiert allein auf dem lautlichen Anklang an heth. *luk-*, vgl. MELCHERT, GS Cowgill (1987) 187.

Aus dem Bereich der Hieroglyphenschrift fällt auf, daß das sternförmige Zeichen L 186 den – wohl akrophonisch gewonnenen – Lautwert *lu* hat, vgl. LAROCHE, Ugaritica 3, 1956, 157 Anm. 4.

Das im Lydischen anklingende *is-luko-l* (3. Sg./Pl. Prt., GUSMANI Lyd. Wb. 136) ist semantisch nicht bestimmbar.

Lyk. B *lugātu* (3. Sg. Imp. 'soll brechen'??, TL 44 d, 60) dürfte fernzuhalten sein.

Onomastisch kaum faßbar: Es ist nicht ersichtlich, in welchem semantischen oder morphologischen Verhältnis *luk-* 'leuchten' bzw. *lukkī/a-* 'anzünden' zum Landesnamen *Lukka* (Rép. Géogr. 249f.) stehen kann, wie dies von GINDIN, Étimologija 1965, 216–225, ähnlich GEORGIEV, 1981, 195 erwogen wurde. Zur Frage der weiteren Verknüpfung von *Lukka* mit den Landschaftsbezeichnungen Λυκία und Λυκαονία s. sub *luwili*.

Während die etymologische Verbindung mit lat. *lucēre* usw. nie in Frage gestellt wurde (s. u.), wurde das Verhältnis von transitivem *lukkī/a-* zu intransitivem *luk-* wiederholt diskutiert:

Früher wurde dazu meist nur auf Elementarparallelen wie nhd. *Lohe* : *Licht*, gr. αἴθω 'verbrenne', selten (so bei Sophokles) auch intr. 'brenne, leuchte' hingewiesen, vgl. SOMMER, BoSt 7, 1922, 31. NEU StBoT 5, 1968,

110 Anm. 1 fügt noch die Parallele mit lat. *lucēre* hinzu, das ursprünglich auch beide Bedeutungen hatte, vgl. *lucet* 'es ist Tag' (wie heth. *lukkatta* bzw. später *lukzi*) und *lūces cereum* 'du zündest die Kerze an' (Plautus Curc. 9), was an heth. *zuppari* ... *lukkizzi* 'er zündet die Fackel(n) an' KBo XV 48 II 12–14 erinnert, vgl. auch WATKINS, TPhS 1971 [73], 69 Anm. 17. Weitere Elementarparallelen bei BADER, FS Risch (1986) 465–467.

Die Diskussion wurde indes auf eine andere Ebene verlegt durch die Ausführungen von K. HOFFMANN, KZ 82, 1968, 214–220, der intransitives heth. *luk-* 'leuchten' auf einen idg. med. Injunktiv Aorist (*lukkatta* über **lukta* aus idg. **luk-tó*), transitives **lukkī/a-* dagegen auf ein thematisches Präsens (**léuke-ti*) zurückführt und aus dieser morphologischen und funktionalen Unterscheidung von Präsens- und Aoriststamm, die einen bestimmten Entwicklungsstand der idg. Grundsprache widerspiegeln, Konsequenzen bezüglich des Zeitpunktes der Trennung des Hethitischen von den anderen idg. Einzelsprachen ziehen zu können meint; ebenso dann OETTINGER Stammbildung 273f. Demgegenüber erklärt WATKINS, TPhS 1971 [73], 68f. heth. (transitives) *lukkizzi* als 'klassisches' idg. o-stufiges Kausativum **louk-eje/o-* entsprechend ved. *rocáyati* 'leuchten lassen', lat. *lucēre* 'leuchten (lassen)', intransitives heth. *lukkatta* dagegen als Prs. Med. **leuk-o-* entsprechend ved. *rocáte* 'leuchten'; so dann auch COWGILL, PICL 11, 1974, 563f.; RIKOV, Ling. Balk. 25/3, 1982, 32f.; MELCHERT 1984, 34f.; beinahe ebenso hat sich übrigens bereits KELLOGG 1925 geäußert, s. u.

Etymologisch wurden *luk-* und *lukkī/a-* bereits von SOMMER, BoSt 7, 1922, 32; HuH (1947) 74 sowie gleichzeitig von ZIMMERN, OLZ 25, 1922, 300f. mit lat. *lux*, *-cis* 'Licht', *lūceo* 'leuchten (lassen)', gr. λευκός 'glänzend, weiß', ai. *rocáte* 'leuchtet, scheint', *rocáyate* 'läßt leuchten', got. *liuhap* 'Licht', ahd. *lioh* 'hell', lit. *laukas* 'blaß', aksl. *luča* 'Strahl' usw. (idg. **leuk-* bei POKORNY 687–690) zusammengestellt.

So dann noch FRIEDRICH 1924, 131 sowie in FS Streitberg (1924) 310 Anm. 3; HW¹ 130; FEIST 1924, 129 Anm. 1; 1939, 335 (got. *liuhap*); KELLOGG 1925, 36 (*lukkizzi* altes Kausativum entsprechend lat. *lucēre* aus **louk-eje/o-*, das mediale *lukkatta* dagegen aus schwundstufigem **luk-o-*, was möglich wäre); PORZIG, Idg. Jahrbuch 10, 1926, 86; STURTEVANT, Lg 6, 1930, 30; 8, 1932, 122; 9, 1933, 9; CGr¹ (1933) 102, 222; CGr² 39 u. ö. (*lukkizzi* „variant spelling“ für *luk-zi* aus **leuk-*; außerdem fälschliche Miteinbeziehung von *luttai-* 'Fenster', angeblich aus **luk-ta-*); PETERSEN, Lg 9, 1933, 18; Lg 12, 1936, 170; MILEWSKI 1936, 41 (*lukkizzi* thematisches Präsens **leuk-e/o-*); COUVREUR H (1937) 171; VAILLANT, BSL 38, 1937, 90; BSL 40, 1938, 9 (*lukzi* aus athem. **leúk-ti*, *lukkezzi* aus themat. **luk-éti*); BONFANTE, RBPhH 18, 1939, 386; WALDE – HOFMANN LEW I 824 (sub *lūceō*; heth. *lukzi*, *lukezi* 'ist hell' aus **leuk(e)ti*); POKORNY 689;

GOETZE, Lg 27, 1951, 475f. (*lukkatt*- 'Morgen' zu got. *liuhap*); BENVENISTE, Lg 29, 1953, 258 (/u/ in heth. *luk*- könne ausschließlich idg. *u repräsentieren, ?); KRONASSER VLFH (1956) 44, 130 (*luktsi* als Beleg für idg. *eu > heth. u); LAROCHE, BSL 52, 1957, 73 (zu heth. *lukk*- = idg. *leuk- gehören sowohl *lukkatt*- 'Morgen' als auch *lalukkima*- 'Licht', die sich zueinander verhalten wie lat. *lux* zu *lumen*, ?); RHA 28, 1970, 34f. (*lukat* 'Morgen' ererbtes Verbalnomen *leuk-ot- entsprechend got. *liuhap*; Dat.-Lok. *lukati*, „cas absolu“ *lukat* und Direktiv *lukata* in adverbialer Funktion 'früh'; semantische Parallelen seien frz. *lendemain*, ne. *tomorrow*, nhd. *morgens*); KURYLOWICZ, PICL 8, 1958, 224, 242 (*lukzi* zu ai. *rócate*, *lukkizzi* aus **lukaizzi* mit funktionslos gewordenem Präsensmorphem *-aje/o-); KNOBLOCH, Sprache 4, 1959, 38; KAMMENHUBER, BSL 54, 1958, 23 (pal. *luki*- 'allumer'); HdO (1968) 284 (Verbalabstraktum *lukkatt*- 'Morgen' bildungsmäßig von den Denominalia auf -at wie *siwatt*- 'Tag' zu unterscheiden); Hethitisch und Indogermanisch (1979) 123, 141f. (*lukkatta* aus 3. Sg. Prs. Med. 'sobald es tagt' „abstrahiert“; *lukat* Analogiebildung zu *siwat*); SOLTA, Sprache 9, 1963, 175 mit Anm. 175 (augmentativ-intensive Funktion der t-Erweiterung in got. *liuhap* und heth. *lukat*-); IVANOV 1965, 66–69; MEID, Germanische Sprachwissenschaft III, 1967, 141 (zum Dentialsuffix in got. *liuhap* und heth. *lukat*-); GUSMANI LI (1968) 20 (heth. athem. *luk-zi* Archaismus gegenüber den anderen idg. Sprachen, wo verbal nur Weiterbildungen erhalten sind); LANE 1968, 128.

Die wichtigen Ausführungen von K. HOFFMANN, KZ 82, 1968, 214–220 wurden bereits eingangs erwähnt.

Weiter vgl. NEU StBoT 5, 1968, 110 (mediales *luk(k)*-); StBoT 18, 1974, 79f. (transitives *lukki/a*-; außerdem zur Wendung *ispandan lukkanu-/laknu*- 'die Nacht verbringen', s. u.); Lokativ (1980) 16–19 (zu *lukat*, *lukkatta*, *lukkatti*, s. eingangs); WATKINS, TPhS 1971 [73], 68f. und 87 (zum Verhältnis *luk-zi* : *lukka-tta*, s. o.; außerdem für grundsprachliches Alter des Fientivums *lukes*-, das indes jh. Neubildung sein wird, s. u.); JUCQUOIS, Hethitica 1, 1972, 92 (zur Graphie des -k-); FRISK GEW III, 110 (gr. λέύσσω 'betrachte' aus hochstufigem *λευκ-ιω neben hochstufigem thematischen ai. *lócate* 'erblickt' und athem. heth. *luk-zi*; dazu kommt das iterativ-intensive lat. *lūceō* = ai. *rocayati*); EICHNER, MSS 31, 1973, 100 (pal. *luki*- als Beleg für Lenition nach betontem Langvokal; zum unsicheren Bedeutungsansatz des pal. Worts s. eingangs); W. P. SCHMID, FS Otten (1973) 295 (Parallelen für *lukkatta* 'bei Tagesanbruch' – dies als Direktiv angesehen – vom Standpunkt der Kasussyntax); COWGILL, PICL 11, 1974, 563f. (zum Unterschied von *lukkizzi* und *lukkatta* im Lichte des idg. perfektiven vs. imperfektiven Aspekts); OETTINGER, StBoT 22, 1976, 24 (*lukatta* alter Direktiv aus der Zeit, in der der -a-Kasus noch nicht nur die Ortsrichtung bezeichnete); Stammbil-

dung (1979) 271–277 (bezüglich des Verhältnisses von *lukk*- und *lukki/a*- wie K. HOFFMANN 1968; *lukatta* ursprünglich eine finite Verbalform, die in *appasiwatta* 'in Zukunft' eine Stütze fand, nominal interpretiert wurde und zu der dann sekundär der Lokativ *lukkatti* bzw. *lukkatt* gebildet wurde); MAYRHOFER KEWA III, 76, 788 (wie K. HOFFMANN 1968); BOMHARD 1976, 208; LINDEMAN Hethitisch und Indogermanisch (1979) 157 (*lukkizzi* phonologisch zweideutig: Entweder altes Kausativum **loukejet*i oder Präsens **lukejet*i = ai. *rucáyati*); CARRUBA, SMEA 22, 1980, 363f. (*lukkatta* Nominalform); RIKOV, Ling. Balk. 25, 1982, 32f.; MELCHERT 1984, 34f., 61 (gegen K. HOFFMANN 1968 und zur phonologischen Entwicklung von **loukejet*i zu *lukkizzi*; mediales *luk*- kann sowohl auf vollstufiges **leuk*- als auch auf schwundstufiges **luk*- zurückgehen, vgl. typologisch ai. *duhé* 'melkt'); WEEKS 1985, 19, 213.

Hierher Fientivum *lukes*- (I) 'hell werden', CHD III, 79; OETTINGER Stammbildung 274 (jh. Bildung nach dem Muster des Denominativums *lalukess*- ds.; anders WATKINS, TPhS 1971 [73], 87, 90f., der hierin sigmatische Erweiterung eines schon grundsprachlichen ē-Stativs sieht);

Kausativum *lukkanu*- 'die Nacht verbringen', CHD III, 76; NEU, StBoT 18, 1974, 79f. (stets in der Wendung GE₆/*ispantan lukkanu*-, womit älteres GE₆-an *laknu*- 'die Nacht zu Fall bringen' ersetzt wird);

ein Verbalabstraktum (*)*lukat*- 'Morgen' ist zumindest formal wegen der adverbial verwendeten Lokative *lukat*, *lukkatti* 'am (nächsten) Morgen' anzusetzen, KRONASSER EHS 254, 347; KAMMENHUBER, Hethitisch und Indogermanisch (1979) 142; NEU Lokativ (1980) 16–19; CHD III, 76–78. Da es sich jedoch um späte Analogiebildungen nach den bedeutungsverwandten Lokativen *siwat*, *siwatti* 'bei Tage' handelt, die die ältere finite Verbalform *lukkatta* 'es tagt' verdrängten (s. NEU l. c.), wird es ein sprachwirkliches Substantivum *luk(k)at*- nicht gegeben haben (die angebliche Genetivform *lu-uk-kat-ta-aš(-kán)* KUB XXXVI 90 Vs. 15 kann mit NEU als Adverb *lukkatta* + Pers.-Pron. -as 'sie' analysiert werden).

Zum transitiven *lukki/a*- 'anzünden' gehört das häufige Ptz. *lukkant*- 'brennend, verbrannt'; sk-Form *lukesk*- sowie Verbalsubstantiv *lukkiwar* Bo 69/1260 Z. 7 (^{GIS}*zuppariyas lu-uk-ki-u[-ya-aš* (8) *mehur*; s. NEU, GS Kronasser (1982) 143; ALP Tempel (1983) 366).

Schließlich gehört (mit expressiver Reduplikation) ein Adjektivum *lalukki*- 'hell, glänzend' hierher, s. KRONASSER EHS 122, 178, 267, 401, 572; OETTINGER Stammbildung 277 (seinerseits Grundlage mehrerer Weiterbildungen, s. d.)

Lukka (Landschaft im Süden oder Südwesten Kleinasien, KUR URULu-uq-q(-a) o. ä.: Möglicherweise dem in den klassischen Landschaftsbezeich-

nungen *Λυκία* bzw. *Λυκαονία* enthaltenen Grundwort entsprechend; Diskussion sub *luwili*).

(† *lukutri*- ntr. (eine Fronleistung), FRIEDRICH HW¹ 130; KRONASSER EHS 225: Mit CHD III, 79 ist in KBo VI 29 III 20 und KBo VI 28 Rs. 24 besser UDU *KU-UT-RI* (oder *QÚ-UT-RI*) zu lesen. Da unmittelbar vorher von UDU IGI.DU₈.A 'ausgewählten Schafen' die Rede ist – GÖTZE NBr (1930) 50, 54, 59 – wird es sich auch hier um eine Qualitätsbezeichnung von Schafen handeln; wegen der fehlenden Kongruenz dürfte Lesung als Akkadogramm der von GÖTZE angenommenen phonetischen Lesung *lukutri* vorzuziehen sein. In diesem Fall darf an 'akkad.' *kutturu* erinnert werden, das in Alalakh eine Personenklasse bezeichnet, LÚ.MEŠ_{ku-ut-tu}-ru, s. AHW 519; CAD K, 611)

^{GIS}*lula*⁻? (Gegenstand aus Holz), s. ^{GIS}*lulai*- (Stammform vorerst unsicher, s. NEU, StBoT 25, 1980, 70 Anm. 263).

(LÚ)*lulah(h)i*- c. (allgemeine Bezeichnung für unzivilisierte Bergbewohner), LAROCHE DLL 64; GLH 160f.; CHD III, 79f.; SILVESTRI, AION 6, 1984, 77f.

Im Heth. nur als Nomen proprium LÚ*lulahi*- oder DINGIR.MEŠ *lulahi*- (meist mit regulärer heth. Flexion, z. B. Nom. Sg. LÚ*lu-la-ḫi-iš* KUB XXX 34 IV 30 (mh.), Nom. Pl. DINGIR.MEŠ *lu-u-la-ḫi-e-eš* KUB XXIII 75 IV 12, DINGIR.MEŠ *lu-la-a-ḫi-i-e-eš* KUB XXXIX 49 Z. 9). Im Luwischen dagegen in den appellativischen Wortschatz integriert, vgl. den adjektivischen N.-A. pl. ntr. *lu-ú-la-ḫi-e-ia* KUB XXXV 39 I 30 (OTTEN LTU 38), kongruierend mit *taparuwa* '(Speichel)auswürfe', *hiruta* 'Eide' usw., s. CARRUBA, SMEA 22, 1980, 364; FS Neumann (1982) 36, 40 (*lulah-ie-ja* aus **lulah-ia-ja*).

Bezüglich der Graphie *ša Nu-la-aḫ-[ḫi]* im akkad. Vertragstext KBo I 3 Rs. 21 (s. WEIDNER PD 50) erwägt SILVESTRI l. c. neben simpler Anlautdissimilation auch analogische Beeinflussung durch akkad. *nuāum* 'dumm, barbarisch' (häufig als Bezeichnung der Einheimischen in Kleinasien), AHW 799.

Es handelt sich um ein mit hurrischen morphologischen Mitteln (Zugehörigkeitsadjektiv auf -*h(h)i*-, BUSH 1964, 163–165) gebildetes Ethnikon *lu-la-ḫi*, Bezeichnung für eine Völkerschaft im Osten bzw. Südosten der kleinasiatischen Welt, ausführliche Darstellung durch KLENGEL, MIO 11, 1965, 349–371. Diese wird seit LANDSBERGER, KIF 1, 1930, 325–328 mit dem Gebirgsland *Lullu* bzw. *Lullubum* (jünger *Lul-lumu*, d. i. *Lulluwu*) im Zagros-Gebirge in Verbindung gebracht, dessen Bewohner seit altbabylonischer Zeit als barbarische Gebirgsbewohner schlechthin galten; zum präsuffixalen -*a*- in *Lulahhi* vgl. SPEISER IH

(1941) 51f. („primary stem“ **lulla* gefordert); LAROCHE Recherches (1946/47) 123; KLENGEL l. c. (bes. S. 358: Wie *ḫaniaḫḫu*, Ethnikon zu *Ḫanū* bzw. *Ḫana*, AHW 321).

Der Landesname *Lullu* könnte mit dem im heth. Schrifttum mehrfach belegten KUR^{URU} *Lu-ul-lu-ua*, das sich nicht genau lokalisieren läßt (SIEGELOVÁ, StBoT 14, 1971, 19f.; Rép. Géogr. 251) identisch sein, s. FRIEDRICH, ZA NF 15, 1950, 242f. Zur Lokalisierung s. noch HAAS, BiOr 36, 1979, 339.

Nach HROZNÝ, AO 1, 1929, 338f. lebt der Name in dem der *Leleger* (Λέλεγες, seit der Ilias) fort, womit verschiedene vorgriechische Bevölkerungsgruppen in Griechenland und Kleinasien, v. a. in Karien bezeichnet wurden; aufgegriffen von ŠEVOROŠKIN 1964, 143; Klio 50, 1968, 65 und in: GS Schwartz (1988) 298 (kar. *lélēki*, angeblich ein GN sowie *lūleki* 'Leleger').

^{GIS}*lulai*- (ein Baum oder ein Gegenstand aus Holz), NEU, StBoT 25, 1980, 70 Anm. 263; CHD III, 80. Stammform wegen der fragmentischen Beleglage bisher nicht mit Sicherheit zu bestimmen, vgl. ^{GIS}*lu-u-la*[- KBo XX 8 Rs. 12, 13; ^{GIS}*lu-la-a-i*[- KBo XIV 23 Z. 2; [^{GIS}*lu-u-la-iš-ša-ma-aš-ši-x*] KBo XIII 100 Z. 7.

BECKMAN Birth Rituals (1977) 275 erwog eine etymologische Beziehung zur Gefäßbezeichnung *luli*- (Grundbedeutung 'See, Teich'); zu Recht nicht mehr aufgenommen in der Neubearbeitung StBoT 29, 1983, 221.

(GAL/BIBRŪ) *lulayama*- (Art Becher oder Trinkhorn), ALP Tempel (1983) 125 mit Anm. 158: *IŠTU GAL lu-la-ia-ma-az ... ekuzi* 'trinkt aus dem *lulayama*-Becher' VAT 7683 Rs. IV 9f. Außerdem *BI-IB-RU lu-ul-la-ia-ma-aš* KUB LVI 24 Rs. IV 9.

Wegen des Anklangs an akkad. *lulīmu(m)* 'Hirsch' (AHw 562) und der Existenz von Trinkhörner in Hirschgestalt (Abbildungen 6a – 6h bei ALP) möchte ALP dieses *lulayama*- als 'Hirschrhyton' und den gleichlautenden Götternamen (bisher stets Akk. ^d*Lul(l)ayam(m)an ekuzi/akuwanzi*, z. B. KUB XLIV 9 IV 7) als 'Hirschgottheit' deuten:

Dagegen ist einzuwenden, daß die Gottheit *Lulayama*, soweit erkennbar, keine Tiergottheit ist, sondern (IBoT III lk. Rd. 89) neben der Unterweltsgöttin *Lelwani* und in Nachbarschaft von Torbau-Gottheiten genannt wird (vgl. HAAS – WÄFLER, UF 8, 1976, 94; UF 9, 1977, 92); des weiteren ist akkad. *lulīmu(m)* 'Hirsch' als Entlehnung im heth. Wortschatz nicht nachweisbar (*LU-LI-IM*MEŠ in KUB XV 22 Z. 12 ist sicherlich Akkadogramm); außerdem wird 'Hirschrhyton' als *BIBRŪ LU.LIM* oder *BIBRŪ AIALI* geschrieben und möglicherweise als *sasa*- gesprochen, s. CARRUBA, Kadmos 6, 1967, 90 (vgl. *BI-I/IB-RU ša-ša-a-aš* ZABAR

KUB XLIV 6 Vs. 5), und letztlich schließen auch die morphologischen Verhältnisse eine Beziehung zwischen akkad. *lulīmu(m)* und heth. *lulayama-* (GN, danach Gefäßbezeichnung) aus.

Größere Wahrscheinlichkeit kann dagegen die gleichfalls bereits von ALP ins Auge gefaßte Verbindung mit dem Götterbeiwort *lulim(m)i-* in Anspruch nehmen, das als (luw.) Ptz. 'begünstigend' (o. ä., s. d.) letztlich zu einem nominalen Grundwort *lulu-* gehört; dazu könnte der GN *Lulayama-* in einem ähnlichen Verhältnis stehen wie *tassiyama-* 'Stärke' zu *dassu-* 'stark'. Jedenfalls ist bei der Beurteilung der Gefäßbezeichnung vom gleichlautenden GN auszugehen.

luli- c. 'See, Teich; Quelle, Brunnen', auch 'Trog, Bottich', KRONASSER EHS 204; CHD III, 80–82.

Bisher lediglich als *i*-Stamm belegt, vgl. Nom. Sg. *lu-li-iš* KBo XIII 58 III 19; häufig mit Pleneschreibung der Wurzelsilbe, z. B. Akk. Sg. *lu-ú-li-in* KUB XIX 18 I 14.

Ob daneben (mit CHD, vgl. EHS § 175 II 2b) auch ein sekundärer *a*-Stamm (**luliya-* sprachwirklich ist, scheint fraglich (Hinweis E. NEU): Formen wie Akk. Sg. *luliyān* in KUB XXVII 13 IV 21 (^{TÜL}*Kuwannaniyan Šar-[k]i-li-ia-an lu-li-ia-an ... (23) ... essanzi* 'sie verehren die Quelle *Kuwannaniya* (und) den Teich *Sarkiliya*', TISCHLER Rép. Géogr. 547; andere Lesung und Deutung von DEL MONTE, OA 19, 1980, 224; wieder anders CHD III, 81) scheinen zwar auf eine Stammform **luliya-* zu weisen, können aber auch auf dem Phänomen der 'attractio' beruhen, da die drei davorstehenden Ausdrücke im Auslaut ebenfalls *-iyan* zeigen.

Des weiteren ist die im CHD als Nom. Pl. gebuchte Form *lu-ú-li-ia-aš* aus KUB XIII 2 II 24 wegen des darauffolgenden *anda* eher als Dat.-Lok. Pl. zu interpretieren.

Auch die 'Variante' *Suppiluliyama* des Königsnamens *Suppiluliuma* erweist keine Stammform **luliya-*: Der Name des *Suppiluliuma II* (Sohn des *Tudhaliya IV*) wird ideographisch ebenso wie der seines berühmteren Vorgängers als ^mKÜ.(GA.)TÜL-*ma* geschrieben, er unterscheidet sich aber bei phonetischer Schreibweise, z. B. *tuk* ^mŠu-up-pi-lu-li-ia-ma-an LUG[AL.GAL KUB XXVI 33 III 21 u. ö., Zusammenstellung bei GONNET, Hethitica 3, 1979, 63–64. Diese Variante wird lautlich zu erklären sein, vgl. auch die Graphie ^mŠu-up-pi-lu-li-ma (z. B. KBo I 1 Vs. 54) sowie die spätere Namenform *Sa-pa-lu-ul-me* in assyr. Quellen (die lediglich für die Synkopierung von *-i-*, aber nicht von *-iya-* spricht).

Irreführend ist in diesem Zusammenhang der Verweis auf angebliche Lautung /*luliya*/ des Hieroglyphenzeichens LACUS (L 215 = M 191) im CHD III, 80: Dessen Interpretation (d. h. *luli-* oder *luliyā-*) ist vielmehr davon abhängig, welcher der beiden Könige gemeint ist; in beiden Fällen

ist die Schreibung PURUS-LACUS-*má* (z. B. SBo I 1 für *Suppiluliuma I* und ebenso z. B. Nişantaş für *Suppiluliyama*), s. GONNET 74f., 81.

Hinter TÜL-*ant-* schließlich (*nu-mu TÜL-an-za pu-nu-uš-du ú-i-t-na-an-za* 'der Brunnen, das Wasser möge mich befragen', OTTEN, ZA 54, 1961, 122, 149) wird sich eine animierte *nt*-Erweiterung **luli-ant-* verbergen, vgl. auch KRONASSER EHS 261.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen nicht nachgewiesen und auch onomastisch lediglich in der Verbindung *suppi-* 'rein' + *luli(a)-* greifbar. Zuerst taucht dieses Kompositum als Ortsname in den kappadok. Texten (*Su-pi-lu-li-a* BIN VI, 215, 10; BILGIÇ, AfO 15, 1945–51, 36) auf, es ist später dann aber nur noch einmal (Akk. ^{URU}Šu-up-pi-lu-li-ia-an KUB XXII 51 Vs. 11, jh.!) belegbar. Zu diesem ON ist der bekannte Königsname *Suppiluliuma* reguläres Ethnikon (dazu s. LAROCHE Noms S. 255–259, bes. S. 257; KRONASSER EHS 113f.). Dieser Königsname wurde schon von den Hethitern als Determinativkompositum aus *suppi-* und *luli-* interpretiert, wie die ideographische Schreibung ^mKÜ.(GA.)TÜL-*ma* bzw. die hieroglyphische Schreibung PURUS-LACUS-*ma* zeigt. Er ist auch in ägyptischen Quellen als *špr*, in ugaritischen Quellen als *tplm* und in späteren assyr. Quellen als *Sa-pa-lu-ul-me* nachgewiesen, s. LAROCHE Noms Nr. 1185 mit Belegen. Der Name *Suppiluliyā* ist außerdem als GN (KUB XXXVIII 7 III 12, s. JAKOB-ROST, MIO 8, 1962, 193f.) und als FIN (KUB XVII 20 III 14, s. Rép. Géogr. 550f.) belegt.

Etymologisch ungedeutet; wie die frühe Bezeugung im kappadok. ON *Suppiluliyā* nahelegt, wird es sich um ein „einheimisches“ Wort handeln, so BILGIÇ op. cit. S. 17, der es dem „protoluwischen“ Element (als Gegensatz zum protohattischen) zuweisen möchte. Ähnlich ROSENKRANZ, JEOL 19, 1965/66, 506 („unbekannter Herkunft“).

Die bisher vorgebrachten konkreten Deutungsversuche müssen als verfehlt angesehen werden, vgl.

KAPANCJAN 1931, 87 vergleicht armen. *loł-* 'schwimmen, (sich) baden';

DUCHESNE-GUILLEMIN 1947, 75 denkt an Beziehung zu heth. *lahh(u)-* 'gießen, schütten', lat. *lavare* usw., das auf **low-* zurückzuführen sei;

PUHVEL, IF 81, 1976, 27 betrachtet *luli-* als Substratwort, das mit Anlautwechsel *t/l* zu sum. TÜL 'Quelle' zu stellen sei; wiederholt von WEEKS 1985, 13.

Zufällig anklingend das Glossenwort λίλυ· τὸ ὕδωρ bei Hesych, das dem „Libyschen“ zugeordnet wird.

Hierher *luliyasha-*, wenn die Bedeutung 'Sumpf, Sumpfland' richtig ist, s. d.

Das Götterwort *lulim(m)i-* (von GRÖNDAHL 1967, 282 hierhergestellt) wird dagegen zu *lulu-* 'Wohlergehen' gehören.

luliyasha- (semantisch nicht genau bestimmbares Nomen in den Feldertexten), KRONASSER EHS 167; CHD III, 82.

Wegen des Anklangs an *luli-* 'See, Quelle' denkt LAROCHE, RA 52, 1958, 188 an eine Bedeutung 'Sumpfland, Moor', vgl. KUB VIII 75 II 13: 1 A.ŠA *lu-li-ia-aš-ḥa-aš* 2 KASKAL^{HLA} *kán istarna arha panzi* 'ein Feld am/beim *luliyasha*; 2 Wege führen hindurch', SOUČEK, AO 27, 1959, 12f., 389. Auch wenn die genaue Bedeutung noch unklar ist, dürfte es sich um eine Bezeichnung der Grundstücke nach ihrer Lage am Wasser oder nach der Art der Bewässerung handeln, wie eine Reihe ähnlicher Benennungen in den Feldertexten nahelegt, vgl. A.ŠA *wappuwas* 'ein Feld am Flußufer' (A I 64), A.ŠA ŠA PA₅ 'ein Feld am Kanal' (A I 61) und vor allem A.ŠA *lu-li-ia-aš* 'ein Feld am Teich' (F III 12). – Zum Verhältnis zwischen *luli-* und *luliyasha-* vgl. noch STEFANINI, JNES 42, 1983, 150f. (entspräche dem zwischen luw. *luwaressa/i-* und seinem genetiv. Adj. *luwarissassi-*).

Es wird sich demnach um eine denominale *sha*-Bildung zu *luli-* 'Teich; Quelle' handeln; so GUSMANI, KZ 86, 1972, 260 („deutlich denominal“; allerdings einziges Beispiel – die übrigen *sha*-Bildungen sind deverbaler Herkunft: Vielleicht sollte daher eine verbale Zwischenstufe, z. B. ein denominales **lulīya-* 'bewässern' o. ä. angenommen werden); ČOP, Indogermanica Minora (1971) 72.

Anders STARKE, KZ 93, 1979, 255f., der hier ein Verbalabstraktum 'Wohlergehen' luwischer Herkunft sieht, das zu einem denominalen Verbum **lulīi-* (zu *lulu-* 'Wohlergehen' o. ä.) gebildet wäre (semantische Bedenken von WEITENBERG, U-Stämme (1984) 168); ähnlich auch CARRUBA, SMEA 22, 1980, 364 (deverbale Herkunft).

lulim(m)i- (Adj. u. B.), LAROCHE DLL 64; KRONASSER EHS 219; CHD III, 82.

Stets als Epitheton der Schutzgottheit ^dLAMMA, und zwar parallel mit ^dLAMMA *innarawant-* 'kräftige(r) ^dLAMMA'. Wegen VBoT 24 IV 28f., wo die beiden Gottheiten in Opposition gesetzt zu sein scheinen, denkt STURTEVANT, TAPA 58, 1927, 7, 9, 18 an eine Bedeutung 'verweichlicht, weibisch' (als Gegensatz zu *innarawant-*), vgl. *para-wa-kan ehu* ^dLAMMA *lu-li-mi-eš* (29) *anda-wa-kan* ^dLAMMA *innarawanza uizzi* 'komm heraus, Schutzgottheit *lulimi*, (so daß) die Schutzgottheit *innarawant* herein komme'.

Offenbar auch als PN in Ugarit belegt (Akk. ^m*Lu-lim-me*, LAROCHE Noms Nr. 705; GRÖNDAHL 1967, 282).

Formal könnte es sich um ein luw. Ptz. auf *-mi* (so schon KRONASSER EHS 218, „ohne nachweisbares Grundwort“) eines denominalen Verbums handeln, dessen Grundwort in *lulu-* 'Wohlergehen' (o. ä.) vorliegt, so STARKE, KZ 93, 1979, 255f.; ähnlich CARRUBA, SMEA 22, 1980, 364. Dabei muß Ausstoßung des Auslautes des Grundwortes angenommen

werden. Die genaue Bedeutung von *lulimmi-* bleibt auch bei dieser plausiblen Analyse unklar.

lulu- ntr. (ein erstrebenswerter Zustand, vielleicht 'Wohlergehen' o. ä.), KRONASSER EHS 119, 251; CHD III, 84f.; WEITENBERG, U-Stämme (1984) 167f., 439; MARAZZI, Oriens Antiquus 25, 1986, 51–57.

Nur Nom.-Akk. Sg. belegt, meist mit Pleneschreibung der ersten Silbe *lu-ú-lu* (KBo V 3 II 13 u. ö., aber auch *lu-lu*, KUB XXXIV 15 Z. 11 u. ö.; mehrfach auch mit Glossenkeil *lu-ú-lu*, KUB I 1 I 20 u. ö.).

Im Luwischen entspricht der *t*-St. *lulut-* c. (vgl. STARKE, BiOr 39, 1982, 363), der ursprünglich wohl dieselbe Bedeutung hatte (daher der Glossenkeil vor heth. *lu-ú-lu* KBo III 6 I 17). In heth. Texten ist dieses *lulut-* allerdings lediglich als term. techn. der Orakeltexte und zwar im Dat.-Lok. (*lu-lu-ti* (KUB XVIII 6 IV 1; IBoT I 33 Z. 5 u. ö.) belegt und bezeichnet in symbolischer Weise ein bestimmtes Loch, in das die beobachtete Schlange sich zurückzieht, s. LAROCHE, RA 52, 1958, 150–162 (bes. S. 160); analog werden andere Löcher *lahlahhima-* 'Erregung', *dusgaratar* 'Freude', *wastul-* 'Sünde' usw. genannt (anders KAMMENHUBER, OLZ 80, 1985, 541, die heth. *lulu-* von luw. *lulut-* trennen will).

Aus den verwandten idg.-anatol. Sprachen entspricht nach KOROLOV – ŠEVOROŠKIN 1969, 530 bzw. ŠEVOROŠKIN 1977, 139 lyk. *luwadladi* TL 55.7, angeblich Instrumentalis eines Nomens *luwa-dla-* 'Besitz' (*-dla-* indes eher Suffix zur Bildung von Nomina actoris, entsprechend heth. *-luw-* *-talla/i-*).

Aus dem Bereich der Onomastik dürfte der GN ^d*Lulutassi* (^d*Lu-lu-ta-aš-ši-iš* KBo IV 10 Vs. 53) anzuschließen sein (substantiviertes Adj. genitivale zur luw. Stammform *lulut-*).

Etymologisch unklar; vielleicht handelt es sich um ein Lallwort, wie KRONASSER VLFH (1956) 139 bzw. EHS 119 annimmt („könnte ursprünglich die Zufriedenheit des gesättigten Kleinkindes gewesen sein“). In diesem Fall wäre noch auf die offensichtlichen Lallnamen *Lullu* (schon kappadok.) sowie *Lulluwa* (zu trennen vom gleichlautenden ON, s. bei *lulahhi-*) bei LAROCHE Noms Nr. 706f. und S. 240 hinzuweisen; analoges Material aus Ugarit bei GRÖNDAHL 1967, 282.

Unbefriedigende etymologische Versuche von –

FRIEDRICH, ZA 36 (NF 1), 1924, 188 Anm. 2 (Beziehung zu akkad. *lulū(m)* 'Fülle', AHW 562); auch von BERMAN Stem formation (1972) 103 erwogen;

JURET 1940/41, 15 (zu lat. *luere* 'büßen, bezahlen', got. *laun* 'Lohn' usw.; ging von der bei GÖTZE, Hattusilis (1925) 60 erwogenen Bedeutung 'Belohnung, Lohn, Sold' aus);

SERENI, AMAT 29 NS 15, 1964, 201 (zum mediterranen Wanderwort *alil-* 'Blume', wobei auch *ulili-* 'Pflanzenwuchs' anzuschließen sei).

Hierher Denominativum *luluwai-* (I) 'fördern', (Med.) 'gedeihen', NEU StBoT 5, 1968, 110f.; KRONASSER EHS 478; CHD III, 82f.; dazu wiederum *sk*-Form *luluwisk-*, Inf. *luluwanzi*.

Hierher außerdem wohl auch das Götterepitheton *lulim(m)i-* (formal *luw. Ptz.*), weniger wahrscheinlich die Geländebezeichnung *luliyasha-* (dies eher zu *luli(ya)-* 'Teich'); vgl. schließlich auch die Gefäßbezeichnung *lulayama-* (ursprünglich wohl GN).

(NA₄)*lulluri-* ntr./c. (nicht näher bestimmbares, wahrscheinlich wertvolles Mineral; vielleicht ein Metall), POLVANI, Studi e ricerche 1, 1982, 59–64 sowie in: Minerali (1988), 59–63; CHD III, 83f.

Nom. Sg. *lu-ul-lu-ri-iš* HT 3 Z. 7, ansonsten asigmatisch ^{NA}*lu-ul-lu-u-ri* (KUB XXVII 67 II 60) bzw. ^{NA}*lu-ul-lu-ri* (ibid. III 62 u. ö.), was im CHD als Stammform interpretiert wird; anders NEU, IF 79, 1974, 264, der für *lulluri-* neutrales Genus annimmt und die zitierte Form in HT 3 als nicht sprachwirklich ansieht. Genus commune wird indes auch durch dessen unv. Duplikat bei RIEMSCHEIDER, FS Güterbock (1973) 267 gesichert.

LAROCHE, RHA 24/79, 1966, 180 denkt an Gleichsetzung mit ^{NA}*KA.GI.NA* 'Hämatit' (abgelehnt von KÜMMEL, UF 1, 1969, 163, der dies mit heth. ^{NA}*parashi/a-* gleichsetzt); POLVANI l. c. dagegen erwägt die Bedeutung 'Antimon'.

Unwahrscheinliche etymologische Vermutung (zu akkad. *lulū(m)*, *lulum*, Bezeichnung eines Minerals, AHw 562f.) bei BERMAN Stem formation (1972) 19; POLVANI l. c. (der Wortausgang von heth. *lulluri-* bleibt dabei unerklärt).

(^λ)*lu(m)pasti-* c. (etwas Unangenehmes, 'Ärgernis' o. ä.), LAROCHE DLL 64; KRONASSER EHS 45, 93, 208; KAMMENHUBER, Mat. heth. Thes. 10, S. 17; CHD III, 85: Mit und ohne inlautendem Nasal geschrieben, vgl. Akk. Sg. ^λ*lu-um-pa-aš-ti-in* KUB XXI 38 Rs. 13, aber Vs. 65 (hier nach Ed. möglicherweise ohne Glossenkeil) *lu-pa-aš-tin*. Die Priorität der verschiedenen Formen ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen, solange die Morphologie unklar ist, s. KRONASSER EHS 93.

Offenbar handelt es sich um ein Nominalabstraktum mit Suffix *-asti-* vom Typus *dalugasti-* 'Länge' zu *daluki-* 'lang' usw., s. EHS 208; LAZZERONI, SSL 6, 1966, 64–69, wobei das Grundwort im Heth. allerdings bisher unbelegt ist: Das von HOFFNER, Glossary (1967) 76f.; JNES 27, 1968, 65 angesetzte *lumpa-* ist nicht existent (lies *ši-pa-an da-iš* KUB XXXIII 66 II 14, LAROCHE, RHA 77, 1965, 130; HOFFNER Alimenta (1974) 84 Anm. 250: Daß es sich bei diesem *sipan-* um das ansonsten nur in Komposita belegte *-sepa-/nzipa-* 'Dämon' handelt, wie HOFFNER 1974 annimmt, ist wenig wahrscheinlich: Wie der Kontext zeigt, liegt hier

wohl ein weiterer Beleg für das Wort für 'Eiter' vor, s. TISCHLER, WdO 12, 1981, 188f.).

PISANI, AION-L 7, 1966, 51 vergleicht gr. λύπη 'Kummer, Trauer, Schmerz', wobei dessen unsichere Verbindung mit ai. *lumpāti* 'zerbrechen', lat. *rumpere* usw. aufzugeben sei; auch erwogen von FRISK GEW III 148; SZEMERÉNYI, Gnomon 49, 1977, 3.

FURNÉE 1972, 271, 328 vergleicht 'vorgriechische' Formen wie λυβάζειν 'schmähen, schimpfen' (Hesych) sowie gr. λωβόμοι 'schimpfe, schädige' (abgelehnt von VAN WINDEKENS 1986, 146).

luntarni- (St.?) (ein Körperteil), CHD III, 85: *takku IZBU lu-un-tar-ni-iš* 'wenn der/die (Nom. Sg./Pl.) *luntarni* einer Mißgeburt' KUB XXXIV 19 I 5, vgl. RIEMSCHEIDER, StBoT 9, 1970, 54–56 (erwägt auch Lesung *UDU-un tar-ni-iš*, was aber nicht zur Struktur der Nachbarsätze paßt).

(TÜG/GAD)*lupan(n)i-* c./n. (Art Kopfbedeckung aus Stoff), KRONASSER EHS 222; KÜMMEL, StBoT 3, 1967, 30f. ('Herrscherbinde'); CHD III, 85f.; SIEGELOVÁ, Heth. Verwaltungspraxis III, 1986, 606 ('kappenartiger Dolchabschluß, Knauf?').

Gelegentlich mit Pleneschreibung der ersten Silbe, vgl. Akk. Sg. ^{TÜG}*lu-u-pa[-an-ni-in]* KBo XV 15 III 5 8 (mh.), regulär sind indes Schreibungen wie Nom. Sg. ^{TÜG}*lu-pa-an-ni-iš* KUB XXIX 4 I 45. Bemerkenswert ist die Graphie in KBo XVIII 170 Rs. 2 (EME.ZABAR *lu-ua-an-ni-eš* GAB AN.BAR GE₆ 'ein *lupanni* aus Bronze, die Vorderseite aus schwarzem Eisen').

An den Stellen, wo *lupanni* aus Metall hergestellt erscheint, ist nach CHD von Kappen für Schwertknäufe die Rede, weil im Kontext Schwerter und Messer beschrieben werden; zweifelnd KOŠAK, THeth 10, 1982, 200f., der darauf hinweist, daß die entsprechenden Abschnitte der Inventartexte oft sehr heterogen sind; es kann sich mit KÜMMEL l. c. also durchaus auch um Diademe aus Blechstreifen handeln: [I]^{EN} EME AN.BAR GE₆ *lu-pa-an-ni-eš* KUB XLII 42 IV 5 'eine 'Zunge' aus schwarzem Eisen (in Form eines) *lupanni*. Dabei kann EME 'Zunge' für 'Blechstreifen' oder für 'Klinge' stehen; Sachdiskussion zu 'Klinge' bei SIEGELOVÁ 1984, 152f.

Etymologisch unklar; wegen des Glossenkeils vor dem zugehörigen *-want*-Adjektivum *lupannawant-* (s. u.) und des gelegentlichen Vorkommens von *lupanni-* in Texten, in denen sich auch sonst Luwismen finden (z. B. *lu-u-pa-an[-ni-i(n)]* KUB XXXV 145 Vs. 17) reklamiert ROSENKRANZ, WdO 2, 1957, 371 *lupanni-* für das Luwische. Wegen der eingangs angeführten Form *luwanni-* in KBo XVIII hingegen denkt KOŠAK, THeth 10, 1982, 110 an Herkunft aus dem Hurrischen (zum Problem der schwankenden graphischen Wiedergabe des hurr. Phonems /w/ durch

w-, b- und p-haltige Zeichen s. SPEISER IH (1941) 25f., 41–44; BUSH 1964, 45f., 50f.).

IVANOV, *Étimologija* 1979 [1981], 138 dagegen erwägt Verbindung mit verschiedenen slav. Wörtern für 'Kopf, Schädel' wie aksl. *лѣбъ* (Adj.) 'auf den Schädel bezüglich', sloven. *lubánja* 'Schädel, Hirnschale', russ. dial. *lýbonъ* 'oberer Teil des Kopfes von Tieren' (diese Wörter werden bei VASMER REW II, 50 mit russ. *lob* 'Stirn' zu gr. *λόφος* 'Hügel, Nacken' usw. gestellt; jedoch bereitet der Vokalismus Schwierigkeiten).

Hierher ein -want-Adjektivum *lupannawant-* 'ein *lupanni*-tragend', KRONASSER EHS 266: Mit Glossenkeil in der Bildbeschreibung KUB XXXVIII 1 II 7 (^λ*lu-u-pa-an-na-u-u*[*a-an-ti-iš* oder *-an-ta-aš*, zur Ergänzung s. STARKE, BiOr 39, 1982, 363).

^{TÚG}*lupari-* (ein Kleidungsstück), s. KAMMENHUBER, OLZ 80, 1985, 541: *ἄπαξ λεγόμενον* [^{TÚG}*lu-pa-ri* SA₅ in der fragmentarisch erhaltenen Orakelanfrage KUB XVIII 29 IV 6. KAMMENHUBER sieht hierin akkad. *lubāru* 'altes (gutes) Gewand' AHw 560.

luri- c./ntr. 'Demütigung, Erniedrigung', KRONASSER EHS 204; CHD III, 86f. Grundbedeutung wahrscheinlich 'Verlust', vgl. die Vokabularstelle KBo I 42 IV 8, wo *lu-u-ri* mit sum. I-BÍ-ZA (akkad. zu ergänzen *I-BI(-IZ)-ZU-Ú* = *ibissū(m)* 'Geldverlust', AHw 363) glossiert wird, s. GÜTERBOCK, MSL 13, 1971, 140.

An Belegen aus sprachlich alten Texten vgl. Nom. Sg. c. *lu-ú-re-eš* KUB XIII 4 III 34; *lu-ú-ri-iš* KUB XIII 18 III 6; Nom. Pl. c. *lu-ú-ri-e-eš* IBoT II 121 Vs. 14; Akk. Pl. c. *lu-u-ri-uš* KBo XVII 15 Vs. 7 (hier liegt möglicherweise ein Homonym mit konkreter Bedeutung vor). Erst jh. dagegen Belege mit neutr. Genus, vgl. Nom.-Akk. Sg. *lu-u-ri* KBo I 42 IV 8 u. ö. Fast durchgehend ist dabei die Pleneschreibung der ersten Silbe.

Etymologisch unklar; unverbindliche Wurzeletymologie (idg. **leu-* 'beschmutzen' in gr. *λῦμα* 'Schmutz, Schmach', lat. *lustrum* 'Pfütze; Bordell' usw. bei POKORNY 681) von DUCHESNE-GUILLEMIN 1946, 75; ähnlich JURET 1941, 15 (zu lat. *lues* 'Seuche, Pest', das verschiedentlich gleichfalls zu gr. *λῦμα* gestellt worden ist).

Wertlos HUISMAN, KZ 71, 1954, 105 Anm. 2 (zu gr. *λορδός* 'mit gebeugtem Rücken', ae. *lort* 'krumm', *be-lyrtan* 'betrügen' usw., die auf idg. **lerd-* 'krümmen' weisen).

Nach GEORGIEV, Ling. Balk. 5, 1962, 56; 14, 1970, 42; 15, 1971, 113 entspricht etr. *luri* gleicher Bedeutung (nach PRIFFIG 1969, 293 handelt es sich hierbei aber um den Akk. eines nicht deutbaren Nomens **lur*).

Hierher Faktitivum *luriyahh-* (I) 'erniedrigen', KRONASSER EHS 429; CHD III, 87 (mit *sk*-Form *luriyahhesk-*, EHS 584) sowie ein Nominalab-

straktum *luriyatar* r/n-St. 'Erniedrigung', EHS 295 (direkt zu *luri-* oder über eine sekundäre Stammform **luriya-*).

luri- c./ntr. (Substantiv u. B.): In KBo XVII 15 Rs. 7 wird ein Akk. Pl. *lu-u-ri-uš* neben *ishimanus* 'Stricke' und *annanuzzius* 'Zügel' genannt, womit also wohl gleichfalls ein Konkretum gemeint ist, s. NEU, StBoT 25, 1980, 73; 26, 1983, 110 Anm. 388. Ähnlich auch in KUB XXX 32 I 12, wo Nom.-Akk. Sg. ntr. *lu-u-ri* neben GIŠ-*ru* 'Holz' steht.

Es scheint vorerst angebracht, ein zweites, von *luri-* 'Demütigung' verschiedenes Substantivum anzusetzen; alternativ könnte man an beiden zitierten Stellen ein Adjektivum mit der Bedeutung 'fehlerhaft' o. ä. sehen, dessen Substantivierung eben das *luri-* 'Demütigung' wäre!

lussanu- (Verb u. B.), CHD III, 87f.: 3. Pl. Prs. *lu-uš-ša-nu-ua-an-zi* im medizinischen Text KUB XLIV 61 Vs. 15 (neben *nat papparsanzi* 'und sie verspritzen es'); außerdem in wahrscheinlich ähnlichem Zusammenhang IBoT II 131 Rs. 12.

(⁶)*lustani-* c. 'Seiteneingang, Hintereingang' (o. ä.), KRONASSER EHS 222; SINGER, ZA 65, 1975, 85 mit Anm. 78 (Teil des ^E*hilammar* oder in dessen Nähe, da der Torwächter für beide verantwortlich ist); CHD III, 88.

Als term. techn. ist dieses Wort gut belegt und findet sich gleich mehrfach in mh. IBoT 36, so Lok. *lu-uš-ta-ni-ja* I 51; Abl. *lu-uš-da-ni-ja-az* ibid. I 61; an anderen Kasusformen vgl. Gen. Sg. oder Pl. *lu-uš-ta-ni-ja-aš* KUB XL 57 I 12; Akk. Sg. ^E*lu-uš-ta-ni-in* KBo XXX 164 III 13.

Sprachlich ist *lustani-* indes völlig isoliert. KRONASSER EHS 191 denkt an eine Analyse **lusta-ni-* mit „kappadok.“ *st*-Suffix wie es (nach BILGIÇ, AfO 15, 1945–51, 10f.) in ON zu finden sei: In den kappadok. Texten findet sich allerdings nur ein ON *Takkusta* (Nisbe TÚG *Ta-ku-uš-ta-ú*, BILGIÇ S. 36; hat im heth. Schrifttum keine eindeutige Entsprechung, vgl. *Takupsa/Takupta* oder *Taggasta*), während der Typus später häufig anzutreffen ist, vgl. ON wie *Harasta*, *Zaparasta*, *Iunzarasta*, *Istumista/Istupista*, *Marista*, *Parista* und *Anamusta*, die fast alle im Norden lokalisiert werden.

(GIŠ)*luttai-* ntr./c. 'Fenster', POPKO 1978, 44–48 (Sachliches); CHD III, 88f.

Auffällig ist die Genusverteilung: Während die Singularbelege neutrales Genus zeigen (vgl. KUB XXX 29 Vs. 17: GIŠ^{lu-ut-ta-i} NU.GÁL-an 'es gibt kein Fenster'), haben die Pluralbelege Genus commune (vgl. KUB XVII 10 I 5: GIŠ^{lu-ut-ta-a-uš} kammaras IŠ-BAT 'der Rauch ergriff die Fenster'). Im Singular agiert mit Genus commune die animierte nt-Erweiterung *luttant-* (vgl. KUB XVII 10 IV 10: GIŠ^{lu-ut-ta-an-za-at} tar-na-ú 'das Fenster soll ihn (den Zorn des *Telipinu*) herauslassen'), s. KRONASSER EHS 261.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen ist keine Entsprechung belegt; das oft hierhergestellt luw. ^{GIS}lu-u-da-an-za KBo XXIX 49 Z. 9 (DLL 64; HdO 178 mit Folgerungen bezüglich der Graphie) ist vorerst semantisch unbestimmbar.

Von EICHNER, MSS 31, 1973, 80 als substantivische -to-Bildung *léuH-to- 'Ausschnitt' (die sich zu adjektivischem *luH-tó- '(heraus)geschnitten' so verhält wie nhd. *Kind* < *génH-to- zu got. -kunds 'geboren' < *gṇH-tó-) zu ved. *lunāti* 'schneidet (ab)' gestellt; dazu vielleicht weiter gr. λύω 'löse', lat. *luo* 'büße', got. *lun* 'Lösegeld' usw., idg. *leu- bei POKORNY 681, s. auch MAYRHOFER KEWA III 789. Nach MELCHERT 1984, 59f. und in: GS Schwartz (1988) 227 liegt hier eine Kollektivbildung *léu(h_x)tōi *'open space' vor, die in toch. B *lyauto* 'Öffnung' (schon von VAN WINDKENS 1941, 57; 1976, 266 zu ai. *lunāti* gestellt) ein genaues Gegenstück hätte; ablehnend HILMARSSON, KZ 101, 1988, 166–169, der toch. B *lyauto* 'Öffnung' (daneben noch *laute* 'Augenblick, Moment' und A *lot*, *lyutam* 'Loch') wegen möglicher germanischer Entsprechungen wie isländ. *laut* 'Vertiefung im Gelände', *leyti* 'Augenblick' auf idg. *leud-/loud- zurückführen möchte; doch würde das im Heth. mit Sturtevant's Regel kollidieren.

Alternativer Vorschlag von ČOP, Indogermanica Minora (1971) 42, der *luttai-* als *lū-t-āi- zu etymologisch unklarem lat. *lūra* 'Öffnung eines Schlauches oder Sackes; Schlauch' stellen möchte; ähnlicher Versuch bereits von JURET 1941, 15, der an. *ljóri* 'Öffnung im Dach, durch die der Rauch hinauszieht' verglich, das ebenfalls gelegentlich mit lat. *lūra* zusammengestellt worden ist, s. FALK-TORP, Norw.-Dän. Et. Wb. (1910) I, 650).

Sicherlich verfehlt dagegen die Deutung von STURTEVANT CGr¹ (1933) 84, 157; CGr² 28, 76, der *luttai-* mit Assimilierung der Lautgruppe -kt- als substantiviertes Partizipium *luk-ta- auf luk- 'scheinen, leuchten' zurückführt; wiederholt von KRONASSER EHS 102, 206 (schon in vorhethitischer Zeit assimiliertes ti- oder tā-Abstraktum zu *leuk- 'leuchten; hell'); PUHVEL, KZ 86, 1972, 112; WEEKS 1985, 112. Indes schon von COUVREUR H (1937) 166; ČOP l. c. zu Recht abgelehnt (die Lautgruppe -kt- bleibt ansonsten erhalten).

Nach GEORGIEV, Ling. Balk. 15, 1971, 82 entspräche etrusk. *lut* (das nach PFIFFIG 1969, 293 indes 'Stein' bedeutet).

NINDA *luwammi-* c. (Art Gebäck), CHD III, 73; ἄπαξ λεγόμενον NINDA *lu-ya-am-me-i-en* KUB XXV 50 II 3, 8. Wortfeldmäßig und morphologisch wäre das Adjektivum *maruwammi-* (eigentlich luw. Ptz., DLL 69; CHD III, 202) vergleichbar, womit ein Topfgericht beschrieben wird (Akk. Sg. DUGUTÚL-in *mar-ru-ya-am-mi-in* KUB XXXV 148 IV 12, s. bei ḫma-ruwai- u.B.).

EME.ZABAR *luwanni-* s. (TÜG/GAD) *lupanni-*.

luwaressa/i- (unklare Geländebezeichnung der Feldertexte), CHD III, 73; vgl. KUB XLII 1 III 8: [I] A.ŠÀ *lu-ya-ri-eš-ši-kán pariyan* '1 Feld jenseits von/gegenüber dem *luwaressa*', SOUČEK, AO 27, 1959, 38. Der luw. Akk. Sg. *lu-u-ya-ri-eš-ši-ia-an* Bo 69/88 Z. 7 (OTTEN – RÜSTER, ZA 68, 1978, 150) und das Adiect. genetivale *luwarissassi-* (qualifiziert das für ein bestimmtes Grundstück nötige Saatgut) sprechen für luw. Herkunft.

Vgl. noch STEFANINI, JNES 42, 1983, 150f. (das Verhältnis zwischen *luwaressa/i-* und *luwarissassi-* entspräche dem zwischen heth. *luli-* und *luliyasha-*).

(GIS) *lūwessar* ntr. r/n-St. (pflanzliche Substanz, 'Weihrauchholz?'), CHD III, 73f.; NEU, FS Neumann (1982) 209 (zu den Graphien ohne auslautendes -r).

An Belegen aus sprachlich mh. Texten vgl. Nom. Sg. ^{GIS}lu-u-e-eš-šar KUB XLV 57 I 28; aus jh. Texten vgl. Gen. Sg. (oder Pl.) *lu-u-iš-na-an* KUB XII 51 I 15; Dat.-Lok. Sg. ^{GIS}lu-u-e-eš-ni KUB XXXIX 71 II 35, 38. Gleichfalls jh. die animierte nt-Erweiterung ^{GIS}lu-u-e-eš-na-an-za KUB XXXIX 71 II 44 (ohne erkennbaren Bedeutungsunterschied, vgl. KRONASSER EHS § 148).

Aus dem Bereich der Onomastik ist vielleicht an den ON *Lusna* (meist plene ^{URU}Lu-u/ú-uš-na(-aš), s. Rép. Géogr. 252 mit Lit.) zu erinnern, der mit dem lykaonischen Λύστρα in Verbindung gebracht wird, s. LAROCHE, RHA 19/69, 1961, 85; ZGUSTA KON (1984) 349 (die dort erwogene Lautentwicklung *sna* > *stra* könnte zugunsten der Herleitung aus den verschiedenen Stammformen des zugrundeliegenden Heteroklitikons modifiziert werden).

Nach MELCHERT, GS Schwartz (1988) 229 liegt hier vielleicht eine kollektiviertes Abstraktum *'cutting' von der Wurzel *léu(h_x)- 'schneiden' (ved. *lunāti* 'schneidet (ab)' usw.) vor, zu der er ibid. 227 auch *luttai-* 'Fenster' als Kollektivum *léu(h_x)tōi *'open space' stellt.

luwili (Adv.) 'luwisch, in der Sprache des Landes *Luwī(ya)*', LAROCHE DLL 64f.; KRONASSER EHS 44, 359; DEL MONTE Rép. Géogr. 253; CHD III, 73.

Stets in Verbindung mit einem Verbum dicendi, *nu lu-ú-i-li/lu-u-i-li kissan tezzi/hukkiskizzi* 'spricht/beschwört nun auf luwisch' o. ä. An Graphien vgl. *lu-ú-i-li* IBoT I 36 IV 45 u.ö.; *lu-i-li* KUB XXXV 7 I 8 u.ö. sowie *lu-u-i-li* KUB XXXII 8 III 9.

Sprachadverb mit Suffix -ili zum Landesnamen *Luwīya* (^{URU}Lu-ú-i-ia^o; ah. Akk. ^{URU}Lu-i-in KBo VI 2 I 39 könnte auf das Grundwort *luwī- weisen; zur möglichen Funktion von -ya- in geographischen Namen vgl. TISCHLER, Gassulijawija (1981) 31–35). Zum Landesnamen *Luwīya* ist

noch das Ethnikon *luwiumna-* (^{URU}*Lu-ú-i-u-ma-na-aš*/[*u-i-u*]*m-na-aš* HG § 21) zu stellen.

Das Etymon des Landesnamen *Luwi(ya)* ist ungeklärt: Wegen des Wechsels von UR.BAR.RA-*li halzissai* KUB IX 31 II 12 'ruft wie ein Wolf (UR.BAR.RA)' mit *lu-ú-i-li hukkiskizzi* bzw. *memai* ibid. Z. 20 hatte HROZNÝ BoSt 5, 1920, 41 den Schluß gezogen, das „Luwische“ sei mit der „barbarischen“ Sprache der Landbevölkerung Kilikiens identisch. Ebenso dann auch UNGNAD, ZA 35, 1924, 1–8, der weitergehend in *luwili* ein Wort für 'Wolf' sah und dies mit dem idg. Erbwort entsprechend lat. *lupus*, gr. *λύκος*, nhd. *Wolf* usw. verband, den Landesnamen *Luwiya* also mit der gr. Bezeichnung *Λυκία* gleichsetzte; die heth. Form des Wortes sei im PN *Lupakku* (^m*Lu-pa-ak-ku* u. ä., LAROCHE Noms Nr. 708) erhalten und auch der Volksname *Lulahhi* (s. d.) gehöre hierher. Angenommen von KRETSCHMER, KIF 1, 1927, 16 (wegen der Bezeugtheit von *Lukka* zu einer Zeit, da von Griechentum noch keine Rede sein könne, sei *λύκος* „vorgriechisch“); BOSSERT Königssiegel (1944) 107f.; GOETZE Kleinasien² (1957) 181 Anm. 6; HUXLEY 1961, 21.

Die angebliche Identität von UR.BAR.RA-*li* mit *luwili* hat OTTEN Luv. (1953) 59 mit philologischen Argumenten als unzutreffend erwiesen, nachdem bereits vorher Zweifel laut geworden waren (Lit. bei OTTEN Anm. 200): Zum einen folgt auf UR.BAR.RA-*li halzissai* kein Zitat in einer fremden Sprache (Text bei SCHWARTZ, JAOS 58, 1938, 340; OTTEN LTU 15), und zum anderen werden die im Kult des öfteren erscheinenden 'Wolfsleute' (^{LÚMES} UR.BAR.RA) nie mit luwischen Textstücken genannt; daß die idg. Raubtierbezeichnung **u^hlk^u-/u^hlpo-* (*λύκος/lupus*) im Heth. offenbar als *ulip(a)na/i-* erscheint (vgl. IVANOV 1965, 38; WATKINS, BSL 67, 1972, 40) sei ergänzend angeführt; angebliches (†) *ú-e-et-na-aš* 'Wolf' hingegen ist [*hu-*]*ú-e-et-na-aš* zu lesen und zu *huidar* (Lehnwort aus dem Luwischen) zu stellen, s. LAROCHE, RA 62, 1968, 88 (vgl. auch bei *walkuwa(n)-*).

MERIGGI, WZKM 53, 1957, 194 Anm. 7 hat in Variierung von Ungnads Vorschlag die (inzwischen überholte) Anlautsregel anatol. **ki-* > luw. *i-* ins Spiel gebracht und in *luwili* die „einheimische“ (gemeint „luwische“) Form gegenüber „sonstigem *Lukki*“ gesehen, womit er den Landesnamen *Lukka* meinte (geschrieben meist KUR ^{URU}*Lu-uq-q(-a)*), außerdem ^{URU}*Lu-ug-ga-a* KUB XXIV 4+ Vs. 27 sowie ^{URU}*Lu-ú-u-ga* KUB XXXIII 24 I 11; nach ŠEVOROŠKIN, Kadmos 7, 1968, 156f. bedeutet kar. *luke* auch 'Lykier' oder 'Lykien': Möglicherweise dem in den klassischen Landschaftsbezeichnungen *Λυκία* bzw. *Λυκαονία* enthaltenen Grundwort entsprechend; so dann auch GOETZE Kleinasien² (1957) 181 Anm. 6 (Etymon sei das 'Wolf'-wort); LAROCHE DLL 65 (Beschränkung auf die Gleichung *Luwiya, luwili* : *Lukka, Λυκία, Λυκαονία* bei ausdrücklichem Ausschluß des 'Wolf'-wortes. Übrigens ist auch die von KRETSCH-

MER l. c. und dann Glotta 21, 1933, 2329–241 verfochtene Meinung, der Landesname *Λυκία* sei vom Griechischen her mit dem 'Wolf'-wort zu verbinden, die *Λύκιοι* also als 'Wölflinge' bzw. 'Verehrer des Wolfsgottes' zu interpretieren, seit den Ausführungen von SOMMER, Ahhijavafrage und Sprachwissenschaft (1934) 61–66 als widerlegt anzusehen).

Wie LAROCHE dann noch KRONASSER, Atti del 3° convegno internazionale di linguisti, 1961, 93; CARRUBA, Athenaeum 42, 1964, 285; GUSMANI, FS Pagliaro II, 1969, 316f.; NEUMANN HdO (1969) 370f.: Auch diese Gleichung ist indes nicht unproblematisch, es ergeben sich nämlich sowohl lautliche als auch geographische Probleme: *Λυκία* müßte auf ein dem 'luw.' *Luwiya* morphologisch entsprechendes **Lukiya* zurückgehen (sachlich = heth. *Lukka*), und zwar mit Schwund des Gutturals im Luwischen. Die entsprechenden Lautentwicklungen sind damit aber schwerlich zu vereinbaren, vgl. MELCHERT, GS Cowgill (1987), 182–204. Geographisch bedingt es eine zumindest partielle Gleichsetzung von *Lukka* (Identifizierung mit *Λυκία* oder *Λυκαονία* aus den Texten nicht zwingend erweisbar!) mit *Luwiya* (dem späteren Arzawa), wofür es keinen Anhalt gibt.

luzzi- n. 'Fronarbeit (Verpflichtung der Mitglieder einer Gemeinde zur Arbeitsleistung zugunsten der Allgemeinheit im Gegensatz zu *sahhan*, worunter der persönliche Dienst für den König bzw. den Hof zu verstehen ist)', KRONASSER EHS 204, 241; CHD III, 90f.

An Belegen aus sprachlich alten Texten vgl. Nom.-Akk. Sg. *lu-uz-zi* KBo VI 2 II 39, 40, 43 u. ö., Instr. *lu-uz-zi-it* KBo X 2 III 18.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen ist bisher keine Entsprechung nachgewiesen; das von ŠEVOROŠKIN 1969b, 267 hierhergestellte lyk. B *lusasi* ist semantisch nicht bestimmbar (Gen. Sg. in 44 d 13, „Wort mit negativer Bedeutung“ nach MERIGGI Declinazione II (1978) 252; III (1980) 257); dasselbe gilt für karisch *luno-*, das ŠEVOROŠKIN 1977, 126 als angebliches Ptz. **lu-no-* 'geschnitten' gleichfalls hierherstellen möchte.

Auch onomastisch nicht faßbar; der anklingende PN *ṽNikkaluzzi* (Noms Nr. 876) ist anders zu analysieren, s. LAROCHE Noms (1966) 349 (als *Nikkal-uzzi* zum Namen der Mondgöttin NIN.GAL)

Seit KELOGG 1925, 46 meist als Nomen actionis **lu-ti-* zu gr. *λύσις* 'Lösung, Befreiung' gestellt, bedeutungsmäßig vgl. gr. *λύτρον* 'Lösegeld', lat. *solutio* 'Ablösung, Bezahlung', mit denen sich heth. *luzzi-* unter einer Grundbedeutung 'Loskauf' vergleichen ließe (idg. **leu-* 'abschneiden' in ai. *lunāti* 'schneidet', gr. *λύω* 'löse', lat. *luo* 'büße', got. *lun* 'Lösegeld' usw.); so noch STURTEVANT CGr¹ (1933) 138, 155; CGr² (1951) 75f. (wegen des Genusunterschiedes zwischen gr. *λύσις* fem. und dem morphologisch identischen *luzzi-* wird Beeinflussung durch das häufig in

Kontextnähe vorkommende und bedeutungsähnliche neutrale *sahhan* angenommen; außerdem sei heth. *la-* 'lösen' verwandt, was wegen des abweichenden Wurzelsvokalismus ausgeschlossen ist; trotzdem wieder aufgenommen von CARRUBA, StBoT 2, 1966, 23 Anm. 35; NEU, IF 79, 1974, 261).

Für diese Deutung noch COUVREUR H (1937) 325; POKORNY 682; KRONASSER VLFH (1956) 111; ŠEVIČ 1969b, 267; BROSMAN, JIES 4, 1976, 151 (voreinzelsprachliche Gleichung *luzzi-* : λύσις); RIKOV, Ling. Balk. 25, 1982, 27; BEEKES, in: Laryngalthorie (Hrsg. A. Bammesberger, 1988) 85 (**lh₁uti-* ohne Vokalisierung des Laryngals wie sonst in der Kombination RHV). Explizit abgelehnt indes von BENVENISTE HIE (1962) 105f., weil das Suffix *-ti-* sonst im Hethitischen nicht nachweisbar ist; ähnlich MITTELBERGER, Kratylos 12, 1967, 158f.

MKRTČYAN 1970, 59–61 und 1974, 317 vergleicht armen. *lowc* 'Joch', dessen traditionelle Herleitung aus idg. **iugóm* (in lat. *iugum*, gr. ζυγόν usw., vgl. SCHMITT, Grammatik des Klassisch-Armenischen (1981) 63) aufzugeben sei.

M

-ma (enklitische Konjunktion mit gelegentlich adversativer Funktion) 'und; aber' (ähnlich gr. *δέ*), CHD III, 91–99; wegen der gelegentlich in Frage gestellten adversativen Funktion vgl. die dort S. 93 aufgeführten Belege.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen (s. CARRUBA Satzeinleitende Partikeln (1969), 74–90) pal. *-ma* 'aber' (?) sowie eine konjunktionelle Partikel *mas-* 'dann, so', s. CARRUBA 1970, 62, 64; lyd. *-m(-)*, eine enklit. Partikel mit nicht genau bestimmbarer Funktion, deren adversative Bedeutungsnuance nicht erhärtbar ist, s. GUSMANI Lyd. Wb. 162f. und Erg. 72f.; sowie das tontragende lyk. *me*, („die eigentliche und einzige, fast bedeutungslose satzeinleitende Partikel dieser Sprache“, CARRUBA 1969 S. 88), s. schon HROZNÝ SH 102 Anm. 4; PEDERSEN LH (1945), 66.

Bereits von HROZNÝ 1915, 34; dann in SH (1917) 102 Anm. 4 zur gr. Beteuerungspartikel *μά* 'wahrlich' (seit Homer) gestellt, die im Thessalischen adversative Bedeutung wie heth. *-ma* hat. Umstritten ist, ob es sich dabei um ursprüngliche Partikeln handelt oder ob und welche Pronominalstämme zugrunde liegen. Da heth. *-ma* lautlich mehrdeutig ist und außerdem auch sonst Zusammenhänge zwischen deiktischen Partikeln und Demonstrativpronomina angenommen werden (vgl. SPECHT Ursprung 308 mit Lit., bes. zu gr. *δέ*, aksl. *da* 'so' : awest. *dim*, apreuß. *din* 'eum'), fällt es schwer, genaue außeranatolischen Entsprechungen zu finden.

Im einzelnen haben sich noch dazu geäußert:

KELLOGG 1925, 36 (schwundstufige Entsprechung der Beteuerungspartikel gr. *μέν* 'fürwahr', bedeutungsmäßig entspräche *μέντοι* 'freilich, allerdings'). Ähnlich GÖTZE – PEDERSEN MS (1934) 57f. (zu gr. *μά* 'δέ', aber *μέν* sei wegen der abweichenden Verwendung fernzuhalten; sei außerdem als Vorderglied der als Kompositum verstandenen Irrealispartikel *man* enthalten); COUVREUR H (1937), 325 (zu thessal. *μά* „aus idg. *(s)me“);

Schwankend STURTEVANT, JAOS 47, 1927, 180f. (zu einem pronominalen Element **me-* in gr. *ἄμμε* 'wir, uns', das als **ns-me* mit der ai. Beteuerungspartikel *sma* zusammen gehöre; explizit zurückgezogen Lg 6, 1930, 30 zugunsten des Vergleichs *-ma* : thessal. *μά*); CGr¹ (1933), 87 (*-ma* : thessal. *μά*) bzw. 141 (*-ma* : ai. *sma*); POKORNY (1948) 966 (affirmative Partikel **sme*, *sma*).

Ausführlich HAHN, Lg 18, 1942, 83–116 (bes. S. 100) und Lg 29, 1953, 242–6 (Pronominalstamm **sem-*, *sm-*, *smo-* mit *s*-mobile, der indefinite

Bedeutung wie in ai. *samas* 'jeder' haben, daneben aber auch als Numerale wie in lat. *semel*, heth. **sanna-* 'eins' (in I-aš ?) oder als Adverb wie in nhd. *samt* usw. fungieren könne. Im Heth. sollen noch zahlreiche andere Adv. und Konjunktionen zu diesem polyvalenten Stamm gehören, v. a. *man*, *mahhan*, *manki*, *masi-* u. a.; -*ma* selbst als Hinterglied in *imma*, *namma*, *nasma*);

FRISK GEW II 154 (mit gr. $\mu\alpha$ zu ai. *sma*; das Fehlen eines Reflexes der Anlautsgruppe *sm-* im Griechischen bleibt unerklärt); MAYRHOFER KEWA III (1976), 547 (sub Partikel *sma*, unentschieden).

Wieder anders KRONASSER VLFH (1956), 149, 153 sowie EHS 354 (zu einem Pronominalstamm **mo-* wie in kymr. *ma* 'dieser', den schon PEDERSEN Hitt. 71f. auf Grund der heth. Reflexe für das Idg. zu begründen versuchte; dazu dann noch heth. *masi-* 'wieviel').

Außeridg. Vergleich von GEORGIEV 1962, 30f. (zur etr. enklitischen Partikel bzw. Konjunktion -(u)m ähnlicher Bedeutung, dazu PFIFFIG 308): Was indes von derartigen Anklängen zu halten ist, zeigt die Existenz von akkad. -*ma* 'gerade; auch; nur' (hervorhebende Partikel und Konjunktion), AHW 569f. sowie die völlige Übereinstimmung der akkad. und der heth. Irrealispartikel -*man*. Schon PEDERSEN Hitt. 71f. hat übrigens vor den Anklängen pronominaler *m*-Formen in nichtindogermanischen Sprachen gewarnt; trotzdem im Sinne einer weitreichenden idg. - finn.-ugr. Sprachverwandtschaft interpretiert von ROSENKRANZ, AO 18/1-2, 1950, 439f. Außerdem vgl. bei *man* 'wie; wenn; als'.

-*ma-*/-*mi-* (enkl. Poss.-Pron.) 'mein', CHD III, 215-223. Stammform -*ma-* z. B. im Akk. Sg. -*man*, -*mi-* dagegen z. B. im Nom. Sg. -*mis*. Diskussion bei -*mi-*.

(† *mā-* 'wenn' bei FRIEDRICH HW¹ 132: Gemeint ist die an folgende Enklitika assimilierte Form von *mān* (*ma-a-an*) 'wenn, wie', s. d.)

mahhan, oft ideogr. GIM-*an* geschrieben (Adv. und Konj.) 'wie' (fragend und vergleichend); sowie, sobald als, dann wenn, nachdem, als' (temporale unterordnende Konj.); 'wie auch immer' (GIM-*an* GIM-*an*). CHD III, 100-111. Zu Funktion und Bedeutung s. noch JEFFERS, KZ 90, 1976, 158-160; wegen der Graphie s. NEU, Hethitica 6, 1985, 139-159 (Pleneschreibung *ma-a-aḥ-ḥa-an* findet sich v. a. in mh., aber auch schon in ah. Texten, kann daher als Datierungskriterium verwendet werden).

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen ist keine genaue Entsprechung nachweisbar; LAROCHE, BSL 53, 1958, 180 Anm. 5; DLL 23 nimmt eine Beziehung zur luw. Konjunktion *ahha* 'wie, wann' und zu lyk. *ēke* (Varianten *ñke*, *āke*) 'als, nachdem, sobald' an (die Nasalisierung im Lykischen bleibt allerdings unerklärt); ebenso ROSENKRANZ 1978,95 sowie Huf (1979), 220 (das heth. Vorderglied dann zu -*ma* 'aber', ?).

KRONASSER VLFH (1956), 85 hingegen vergleicht lyk. *mejē* 'wenn' (wobei lyk. -j- Gleitlaut wie -hh- in *mahhan* sein soll; zugrunde liege ein Pronominalstamm, deutlich in lyk. *me* 'is', *mē* 'eum', dem wiederum heth. *man* 'wenn auch' entsprechen soll – ein erstarrter Akk. Sg. vergleichbar lat. *quom*; schließlich sollen auch heth. -*ma* 'aber' und lyk. *me* 'jetzt, nun; so' auf dieses pronominale **mo-* zurückgehen): Lyk. *mejē* (Variante *mējē* mit regressiver Assimilation des Vokals) ist aber wahrscheinlich als Konjunktion *mei* + Adverb *ē* zu interpretieren; andererseits ist nicht auszuschließen, daß es sich zumindest bei lyk. *mejē* in 89,2 und 90,4 um ein Adjektivum (Bedeutung 'schlimm, groß' o. ä. und etymologisch zu luw. *mai-* 'zahlreich', s. heth. *mekki-*) handelt.

Für die Etymologie wäre die Art der Beziehung zur Postpos. bzw. Konjunktion *mān* (stets *ma-a-an* geschrieben) 'wie, wenn' entscheidend. Diese ist indes völlig unterschiedlich beurteilt worden: So halten FRIEDRICH Wb¹ 132 und KRONASSER EHS 353 *mahhan* für die Lentoform von *mān* (dieses also für primär), SZEMERÉNYI, Glotta 35, 1956,99 mit Anm. 1 dagegen sieht in *mān* die Allegroform von *mahhan*, welches demnach Ausgangspunkt für die etymologische Beurteilung sein müsse (zum Primat der Lentoformen, die der phonologischen Eingabe am nächsten stehen, s. DRESSLER, IBK 9, 1972, 72).

Es ist indes nicht ausgeschlossen, daß für die Etymologie von *mahhan* tatsächlich von *mān* auszugehen ist: Allerdings nicht in dem Sinne von FRIEDRICH, sondern deswegen, weil in *mahhan* ein verkürztes Kompositum mit dem Vorderglied *mān* vorliegen kann, wie CARRUBA, StBoT 2, 1966, 31-34 plausibel vorgeschlagen hat: CARRUBA geht von der aheth. Konjunktion *mahhanda* 'gerade so, wie' aus, die offensichtlich aus *mān* 'wie' + *handa* 'entsprechend, gemäß' zusammengesetzt ist (vgl. mehrfach belegtes *ma-a-an-ḥa-an-da*, CHD III, 111); danach wurde *mahhanda* – aus unbekannten Gründen – zu *mahhan* verkürzt: Vereinzelte Belege wie *me-na-aḥ-ḥa-an* neben *menahhanda* (wo die Verkürzung satzphonetisch zu erklären sein wird, s. NEU, StBoT 18, 1974, 61 mit Anm. 84) könnten als Parallelen herangezogen werden. Das von CARRUBA außerdem als morphologische Parallele zu *mahhanda* angeführte *menahanda* 'gegenüber' aus **mene-handa* 'dem Gesicht entsprechend' (*handa* alter Direktiv zu *hant-* 'Vorderseite'; etwas anders STARKE, StBoT 23, 1977, 192) kann bei der Bildung von *mahhanda* allenfalls als lautliches Vorbildung gedient haben.

Für diese Erklärung noch MITTELBERGER, Kratylos 12, 1967, 159; NEU l. c.; LAROCHE, Annuaire du Collège de France 81, 1981, 490 (*man-handa* > *mahhanda* > *mahhan*).

Eine ähnliche Erklärung (aber ohne die wesentliche innerhethitische Entwicklung) hat übrigens bereits SZEMERÉNYI, Glotta 35, 1956, 99 vor-

gelegt, der allerdings an ein Kompositum **ma-(h)hant* mit pronominalem Vorderglied **mo-* (vgl. *masi-* 'wieviel') denkt.

Darüber hinaus wurden noch andere innerheth. Verbindungen erwogen, besonders häufig mit *mehur* 'Zeit':

So zuerst KELLOGG 1925, 37 (und weiter zu gr. μέχρη 'bis', was aus lautlichen Gründen ausgeschlossen ist); ähnlich dann auch UNGNAD, ZA N.F.3, 1926, 287 (*mahhan* '*zur Zeit, mit der Zeit'); ebenso STURTEVANT, RHA 1, 1930–32, 78; Lg 7, 1931, 119f. (aus **mahón* zu lat. *mens*, gr. μέτρον, später anders, s. u.); FEIST 1939, 354 (mit *mehur* aus idg. **mē-* 'messen' in got. *mena* 'Mond' usw.); ROSENKRANZ, BiOr 20, 1963, 241 (a in *mahhan* sei Schwundstufenreflex von *e* in *mehur* und bedinge Geminierung des *-h-*).

Da bei der Verknüpfung mit *mehur* meist auf idg. **mē-* 'messen' abgehoben wird, kann auch der Versuch von GÖTZE-PEDERSEN MS (1934) hierher gestellt werden, die in *mahhan* den Akk. oder Lok. eines wie *nahhan* 'Ehrfurcht gebildeten neutr. *n*-Stammes von idg. **mē-* sehen, wobei besonders *o*-stufiges lat. *mōs* 'Wille; Gesetzmäßigkeit' vergleichbar sei („UR.MAH-aš GIM-an kann durch *leonis more* übersetzt werden“).

Wieder andere innerheth. Analyse bei KRONASSER VLFH (1956), 85 (pronominales *ma-* wie in *-ma* 'aber' + lokativisches *-an*); an unbestimmte Beziehung zwischen *-ma*, *mān* und *mahhan* glaubt auch SOMMER HuH (1947), 59, der außerdem (wie schon JURET 16) an air. *má* 'wenn' (die gewöhnliche Konjunktion der Konditionalsätze, THURNEYSSEN, Handbuch des Altirischen, 1909, 507f.) und toch. *mānt* 'wie' (fragend A *mānt*, B *mākte* 'katham?', relativ A *māmtne*, B *mākte* 'yathā', KRAUSE-THOMAS Tocharisches Elementarbuch I, 1960, 168) erinnert.

An Beziehung zu einem Partikelstamm, zu dem auch gr. μῆν, dor. μᾶν 'wahrlich, gewiß' gehört (außerdem die gr. Bekräftigungspartikel μέν, angeblich *e*-stufige Entsprechung von heth. *o*-stufigem *man* 'wie'), denkt STURTEVANT, Lg 14, 1938, 241 Anm. 11a; IHL (1942), 39; CGr² (1951), 44; ähnlich LEHMANN 1955, 26; BOMHARD, Orbis 25, 1976, 227 (aus **maHm*).

In zu großen Zusammenhang gestellt von HAHN, Lg 18, 1942, 83–116 (bes. S. 104f.) sowie Lg 29, 1953, 243f. (Pronominalstamm **sem-*, *sm-*, *smo-* mit *s*-mobile, der indefinite Bedeutung wie in ai. *samas* 'jeder' haben, daneben aber auch als Numerale wie in lat. *semel*, heth. **sanna-* 'eins' (in I-aš ?) oder als Adverb wie in nhd. *samt* usw. fungieren könne. Im Heth. sollen noch zahlreiche andere Adv. und Konjunktionen zu diesem polyvalenten Stamm gehören, v. a. *-ma*, *man*, *mahhan*, *manki*, *masi-* u. a. Formal soll *man* neben *mahhan* wie die lat. Konjunktionen *cum* neben *quam* aus idg. **k^{uo}-* stehen).

Weiteres bei *-ma*, *mahhanda*, *mān*.

māhhanda (ah. subordinierende Konjunktion) 'gerade so, entsprechend, wie', CHD III, 111. Von SOUČEK, AfO 21, 1966, 5f. und StBoT 8, 1969, 98 als Entsprechung von *mahhan* in der ältesten Fassung der hethitischen Gesetze erwiesen: *ma-a-aḫ-ḫa-an-da* (spätere Dupl. *ma-aḫ-ḫa-an*) *ares-smes sumes apenissan esten* 'wie eure Kameraden so handelt auch ihr!' HG §55, FRIEDRICH 36f.

Sprachliche Deutung von CARRUBA, StBoT 2, 1966, 31–34, der mehrfach belegtes *ma-a-an-ḫa-an-da* (zudem teilweise im Wechsel mit einfachem *ma-a-an*) als Vorform ansieht und hierin eine Analogiebildung zu *menahhanda* 'gegenüber' sieht, das schon KRONASSER EHS 355 überzeugend als **mene-handa* 'dem Gesicht entsprechend' (*handa* alter Direktiv zu *hant-* 'Vorderseite') interpretiert hat; so auch OTTEN – SOUČEK, StBoT 8, 1969, 98; NEU, StBoT 18, 1974, 61. Zu klären bliebe allerdings die Ursache für die Verkürzung von *mahhanda* zu *mahhan*; vereinzelte Belege wie *me-na-aḫ-ḫa-an* neben *menahhanda* (wo die Verkürzung satzphonetisch zu erklären sein wird, NEU l. c. mit Anm. 84) könnten als Parallelen herangezogen werden. Vgl. noch STARKE, StBoT 23, 1977, 192.

Ältere Deutungen gehen umgekehrt von *mahhan* aus; so JOSEPHSON, RHA 79, 1966, 144, der in *mahhanda* ein adverbialles Formans vergleichbar dem in ai. *ya-dā* 'wann, wenn' zu *ya-* 'wer' usw. sieht.

Weiteres s. bei *mān* und *mahhan*.

(GIS)mahla- c. 'Rebe, Zweig des Rebstocks', CHD III, 112f.; ERTEM Flora (1974) 57–60; In sprachlich alten Texten wird die erste Silbe meist plene geschrieben, vgl. Nom. GIS^{ma-a-aḫ-la-aš} KUB XLIII 23 Rs. 21 (mh.!, Hinweis NEU), Lok. GIS^{ma-a-aḫ-li} KBo XXI 22 Z. 46 (mh. Schrift) usw.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entspricht vielleicht pal. *mahlanza* (Akk. Pl.?), MERIGGI, RHA 21/72, 1963, 6; Schizzo 283; aus philologischen Gründen ablehnend KAMMENHUBER HdO 353f. Vage klingt außerdem das von Hesych überlieferte lyd. μῶλαξ 'Wein' an (μῶλαξ· εἶδος οἴνου· ἀπὸ τοῦ μῶλου ὡς τινός. Λυδοὶ τὸν οἶνον) s. W. SCHWARZ, Marginalien zur Glossenkritik am Hesychlexikon, Diss. Würzburg 1966, 45f. (versucht außerdem zwei weitere bei Hesych belegte Ausdrücke für 'Wein' miteinzubeziehen, nämlich böot. ἀμίλλακα sowie das nichtlokalisierte ἀβίλλιον. Der Wechsel μ : β sei der vorgriechischen Herkunft dieser Wörter zuzuschreiben; der weitergehende Hinweis auf ἀμ(π?)ελ- in ἄμπελος 'Weinberg' erfolgt zu Recht mit Vorbehalt).

Von CUNY, Revue des Études Anciennes 26, 1924, 364f. und ausführlich RHA 1, 1930, 31–35 bei Verwendung der von HROZNÝ (Code Hittite, 1923, 101) zunächst angenommenen Bedeutung 'Apfel' mit dem Mittelmeer-Kulturwort lat. *mālum*, *mēlum* 'Apfel' (dies bekanntlich entlehnt aus griech. μᾶλον, μῆλον; letztlich unbekannter Herkunft) verbunden; CUNY postulierte dabei ein idg. **mālos* 'Apfelbaum', das als **me-*

-h₂lo- zu german. *alu- 'Bier' (!) gehören sollte. Er behielt diese sicherlich verfehlte Etymologie sogar nach der Bedeutungskorrektur in 'Rebe' durch EHELOLF, OLZ 1933, 5f. bei und setzte als Grundform (in: RHA 3/17, 1934, 18f.) ein 'mediterranes' *mālo- an, zu dem auch semitische Wörter wie arab. *muhl* 'Fruchtsaft' (von einer Verbalwurzel *hal* 'süß sein') gehören sollen.

Für die Verbindung von heth. *mahla-* mit lat. *mālum* haben sich dann noch ausgesprochen:

KURYLOWICZ, FS Rozwadowski, 1927, 102; Études Indoeuropéennes (1935) 73; STURTEVANT Lg 4, 1928, 162; 7, 1931, 120; CGr¹ 136 (aber wegen der Bedeutungskorrektur zurückgezogen in den Nachträgen S. 292); MARSTRANDER, NTS 3, 1929, 294; PEDERSEN Hitt. (1938) 187 (zweifelnd); KEITH 1938, 202; KERNS – SCHWARTZ, JAOS 60, 1940, 189 („PIE *mexele-“); HENDRIKSEN 1941, 31; MESSING 1947, 207; ZGUSTA 1951, 446; GEORGIEV, Ling. Balk. 29/2, 1986, 6.

Wegen der semantischen Differenz ablehnend STURTEVANT CGr¹ 292; COUVREUR H (1937) 189; SOMMER HuH (1947) 79; WALDE – HOFMANN LEW II, 19; KRONASSER VLFH (1956) 88 (auch die heth. Lautgruppe *hl* sei 'fremd'); GAMKRELIDZE 1960, 40; SZEMERÉNYI, Phonetica 17, 1967, 91 Anm. 83 („now antiquated comparison“); BERMAN Stem formation (1972), 47; MICHELINI 1974, 465, 469; JONSSON 1978, 71f.

Das griech.-lat. 'Apfel'-wort kann indes mit IVANOV, Étimologija 1976, 160–162 eine Entsprechung in heth. GIS^{sama(a)lu-} = GIS^{HAŠHUR} 'Apfel(baum)' haben: Darin könnte idg. *(s)am(a)lu- 'Apfel' enthalten sein (mit Erhaltung des s-mobile und der Lautgruppe -ml-); zu weit gehend indes IVANOVs Anschluß von germanischem *aplu- bzw. *ap(a)la- und slawischem *āblu- etc. Allgemein zum idg. 'Apfel'-wort zuletzt ADAMS, IF 90, 1985, 79–82 und GEORGIEV, Ling. Balk. 29/2, 1986, 5–6; zu GIS^{sama(a)lu-} s. BECKMAN, StBoT 29, 1983, 197f.; WEITENBERG U-Stämme, 1984, 215f.

Lautlich unbefriedigend der Versuch von FURNÉE 1972, 212 (zum reduplizierten gr. ἀμύμαξος, -υ(δ)ος f. 'die an zwei Pfählen hochgezogene Weinrebe' (Sappho, Epicharm), das ansonsten unerklärt ist)

UZU *mahrai-* c. (ein Körperteil): Nur Akk. Sg. UZU *ma-aḥ-ra-en* in ah. KBo XVII 30 II 2. Von WEITENBERG, HuI (1979) 303 mit UZU *muhrai-* (vielleicht 'Wadenbein') gleichgesetzt, wobei er den Vokalwechsel als idg. Ablaut (vollstufiges *mahrai-* vs. schwundstufigem *muhrai-*, wo *u* anaptyktisch eingefügt wäre) interpretiert, s. d.

NINDA *mahhuella-* (*mahhuila-*) c. (ein Gebäck), CHD III, 113; HOFFNER Alimenta (1973) 172. Vollständig lediglich in KBo XIII 62 Vs. 9 erhalten: NINDA *ma-aḥ-ḥu-e-el-la-an* GIS^{INBU-ia} *ezzazzi* 'er/sie ißt m.-Brot und

Obst'. Danach vielleicht auch Nom. Sg. in KUB XXXV 70 III 5 [NINDA *ma-aḥ-ḥu-u-i-la-aš* zu ergänzen; anders VAN BROCK, RHA 71, 1962, 166, die *mu-uḥ-ḥu-u-i-la-aš* lesen und zu NINDA *muhhila-* stellen will (das ansonsten – gegen HOFFNER Alimenta 172 – fernzuhalten ist).

Oberflächlich anklingend der Bergname *Mahuliya* (HUR.SAG *Ma-a-ḥu-li-ia-an* 854/z lk. 5').

mahhui- (Verb u. B.), CHD III, 113: 3. Sg. Prt. *ma-aḥ-ḥu-ūt-ta* KUB XLVIII 75 Z. 5; wegen des Kontexts vgl. OETTINGER StBoT 22, 1976, 16f.

mahurai- c. (Nomen u.B.), CHD III, 113: [GIS^{BANS}]UR[?] *aš-ša-an* I *ma-ḥu-ra-i* [n (10') ..]x-zi in aheth. ABoT 35 II 9', StBoT 25, 122.

Vielleicht besteht eine Beziehung zu der Körperteilbezeichnung (UZU) *mahrai-*, s. die Diskussion bei UZU *muhrai-*.

mahhūri- ntr. (ein Nahrungsmittel), CHD III, 113; vgl. Akk. Sg. *ma-aḥ-ḥu-u-ri* KUB XXXII 95 Rs. 4.

Ein gleichlautendes Wort u. B. ist im Hurrischen belegt, s. GLH 165.

Hierher wohl auch unklares *ma-aḥ-ḥu-ri-iš-ša* KUB XXXVI 2b II 18; zur Bildungsweise vgl. EHS §§ 107, 126–128.

mai-/miya- (II) 'wachsen, gedeihen, reifen', *miya-* (Med.) 'geboren werden; gedeihen', CHD III, 113–115; EHS 541 (mehrstämmiges Verbum mit Kurzdiphthong), 586; NEU StBoT 5, 1968, 117f. (mediales *miya-*); KAMMENHUBER HdO 237f., 247 (Paradigma); OETTINGER Stammbildung 459, 470f.; BECKMAN, StBoT 29, 1983, 184 (aktivisches *mi-i-e-eš-ki-iz-zi* KUB XII 44 II 27 mit der Bedeutung 'be born').

An charakteristischen Belegen vgl. ah. 3. Sg. Prs. *ma-a-i*, 3. Pl. Prs. *ma-a-i-an-zi*, 1. Sg. Prt. *mi-ia-ḥu-un* usw.; die medialen Formen dagegen von der Stammform *miya-* (3. Sg. Prs. *mi-ia-ri*, 3. Sg. Prt. *mi-ia-ti* usw., s. NEU I. c.), die auch die Grundlage der meisten der zahlreichen Weiterbildungen darstellt, s. u.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen:

Pal. LU *mayanza* (Nom. Sg. /mayant-s/) 'reifer, erwachsener Mann', KAMMENHUBER, RHA 64, 1959, 60f.; Ein h.-luw. Nomen **mai-a-sha* 'Gedeihen', wozu 3. Sg. *ma-sa-ha-ni-i-ti* 'wird wachsen lassen' (Sultanhan 24) gebildet ist (ČOP, Indogermanica Minora, 1971, 81) sowie ein (ursprünglich partizipiales) *miyant-* in *mi-ia-ti-zi* = *ha* ANNUS^{u-si-zi} (*miyantini-ha usinzi*) 'und lange Jahre (Akk. Pl., soll der Wettergott gewähren)' KARATEPE LI a 293, vgl. auch STARKE, KZ 93, 1979, 259.

Lyk. *m(i)ñti* 'Kollegium, Ältestenrat (die über das Grabwesen wachende Institution)' (MERIGGI, RALine VIII, 33/5–6, 1978, 250; HEUBECK, FS Neumann, 1982, 110; CARRUBA, GS KRONASSER, 1982, 14), wel-

ches in griech. Schrift als $\mu\upsilon\delta\iota\varsigma$ bzw. $\mu\epsilon\upsilon\delta\iota\tau\alpha\iota$ (die Mitglieder des Kollegiums) erscheint. Nach ŠEVOROŠKIN 1969b, 267 soll auch lyk. (Dat.) *mire*, angeblich 'Nachkommenschaft, Sippe' (anders MSS 36, 1977, 133: 'Kriegsmann'; ganz anders dagegen MERIGGI, FS Pedersen, 1937, 516 Anm. 1: 'weiblich') hierhergehören;

Nach ŠEVOROŠKIN (1978, 252; Materials 7, 1980) soll außerdem lyk. *ñmi*, angeblich 'Sippe' (o. ä., vgl. MERIGGI, RALinc VIII, 33/5–6, 1978, 247; auch Dativ *ñmije* in der Funktion eines PN) hierhergehören; es soll aus **mei-mo-* entstanden sein, weswegen Š. den PN *Tarhu-mimma* (auch m.d.U. *mimma* geschrieben, s. LAROCHE Noms Nr. 1260), in dessen Hinterglied er eine Entsprechung zu lyk. *ñmi* sieht, als 'von Tarhu aufgezogen' interpretiert (die Bedeutung von *ñmi*: 44 c 6 ist aber trotz vieler Versuche bisher unbekannt).

Ein Problem stellt k.-luw. *maya-* 'viel, zahlreich' (o. ä.) dar, das gelegentlich (z. B. LAROCHE DLL (1959) 65; zuletzt MELCHERT, GS Cowgill (1987) 184) ebenfalls hierher gestellt worden ist. Dabei kann es sich aber auch (s. LAROCHE, BSL 58, 1963, 77–79) um die lautgesetzliche Entsprechung von heth. *mekki-* 'viel' (mit luw. Schwund von idg. **ǵ(h)*, vgl. ai. *mahānt-*, gr. $\mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha\varsigma$ usw.) handeln; Diskussion sub *mekki-*.

Aus dem Bereich der **Onomastik** wären hierherzustellen:

Der GN ^d*Miyatan-zi* 'Genius der Fruchtbarkeit', LAROCHE Recherches (1946/47), 68; KAMMENHUBER, KZ 77, 1961, 185, 199: **miyatan-sepa-* zu *miyatar-* 'Wachstum', luw. Bildung wegen der Erhaltung der Lautgruppe *-tn-*; der Name erscheint bereits in aheth. Ritualtexten, s. NEU StBoT 25, 1980, 200. Assimilierung dagegen im GN ^d*Miyanna* KUB LVII 106 II 12, 16.

Ein Substantivum **miya-* mit der Bedeutung 'Gewächs, Frucht, Sprößling' läßt sich aus dem in den Maṣat-Texten mehrfach belegten Schreibernamen *Tarhummiya* (Mṣt 75/43 Z. 19; 64 Z. 2, 25; auch ideographisch ^dISKUR-*miya*, s. ALP, Belleten, 44 (173), 1980, 35) erschließen (Hinweis Neumann). Es wird auch dem **miya-sha-* (vergleichbar dem oben erwähnten h.-luw. Nomen **mai-a-sha-* 'Gedeihen' mit seinem Denominativum *mashaniti* 'wird wachsen lassen') zugrundeliegen, das im pisid. PN $\mu\iota\sigma\kappa\eta\lambda\iota\varsigma$ ZGUSTA KPN (1964) 929.1 greifbar ist (NEUMANN KZ 92, 1978, 130: **Mishalli-* < **Miyashalli-*).

Aus späterer Zeit stellt ŠEVOROŠKIN 1969a, 347 außerdem die (fem.) PN $\mu\iota\omicron\nu$ (ZGUSTA KPN (1964) 924–1) bzw. $\mu\epsilon\iota\varsigma$ (§ 891–2) aus Lykien hierher (ganz unsicher).

GEORGIEV erwägt FS Meriggi, 1979, 201f., auch den berühmten kretischen Königsnamen $\mu\iota\nu\omega\varsigma$ über myken. *Menuwa* zusammen mit dem oft bezeugten ON $\mu\iota\nu\omega\alpha$ auf die luw. Entsprechung von heth. *miyanu-* 'wachsen lassen, grünend machen' zurückzuführen (?).

Etymologie: Der mehrdeutige Wortkörper erlaubt verschiedene

außeranatolische Verbindungen, wobei trotz der semantischen Schwierigkeiten seit STURTEVANT CGr¹ (1933) 135, 224; CGr² 136 meist die Herleitung aus idg. **mēi-* /*mōi-* /*mī-* 'mild, weich, lieblich' (POKORNY 711f.) in ai. *mayas-* 'Erquickung, Genuß, Freude', (dazu *miyedha-* 'Opfergabe' aus **m(i)yaz-dha-*), lit. *mīelas* 'lieb, angenehm', aksl. *milъ* 'erbar, menswert', *mirъ* 'Friede', lat. *mītis* 'mild, weich', sowie – semantisch besser passend – air. *mōith* 'fett, fruchtbar' wiederholt worden ist.

So noch BRAUN 1936, 392 (semantische Zweifel); BELARDI, Ricerche Linguistiche 1, 1950, 120f; ZGUSTA 1951, 452 (erwägt alternativ Verbindung mit lat. *māturus*, s. u.); KRONASSER VLFH (1956) 197 (*mai-* neben *miya-* aus **m-(i)je-* /*-io-* zum *s*-Stamm in ai. *miyedha-* 'Opfergabe'; später anders, s. u.); GUSMANI LI (1968) 59 (bes. zu toch. B *maiyya* 'Kraft' und ai. *māyā* 'Macht, übernatürliche Kraft'); EICHNER, MSS 31, 1973, 59f. (**meiH_{1/3}*); OETTINGER Stammbildung 471 (Sg. *mai* : Pl. *miyanzi* aus Perfekt *(*me-*)*mōih_{1/3}-e-i* : (*me-*)*mih_{1/3}-éh₁-rei-i*); ARBEITMAN, GS Kerns, 1981, 988 (das meist zum Vergleich herangezogene lat. *mītis* 'mild, weich' hat auch zu heth. *mai-* passende Konnotationen, vgl. *mītia poma*, *mītes uvae* 'zur Süße gereifte Äpfel, Trauben' bei Vergil u. a. m.).

Daneben wurden noch eine Reihe anderer etymologischer Vorschläge gemacht,

so von FORRER bei FEIST 1939, 341 (zu got. *mais*, ahd. *mer* 'mehr, größer, stärker', d. i. idg. **mē-*⁴ bei POKORNY 704; auch von LINDEMAN, HuI (1979) 155 Anm. 22 erwogen).

Wieder anders ZGUSTA 1951, 452 (zweifelnd zu lat. *māturus* 'reif' usw., idg. **mā-* POKORNY 693); ebenso KNOBLOCH, Kratylos 4, 1959, 38 (die Wurzel sei wegen des Heth. diphthongisch anzusetzen); ČOP, Indogermanica Minora, 1971, 81, 89 (will auch heth. *u-mmiyant-* '*heranwachsend > jung' (genaue Bedeutung indes unbekannt) hierherstellen).

Wieder anders RISCH, FS Sommer, 1955, 195 und in: Flexion und Wortbildung (1975) 253 (idg. **meh₁* 'messen', d. i. **mē-*³ bei POKORNY 703, in ai. *mā-*, Aor. Imp. *māhi* 'miß zu', redupl. Präs. *mimātu*); so auch IVANOV 1965, 92, 156 (weist auf die *-s*-Erweiterung im heth. Iterativum *mes(s)a-* hin, die sich im idg. Wort für 'Monat' wiederfinde: Ai. *mās-*, aksl. *měsěcъ* usw. Letztlich sollen demnach hierher gehören: *mehur* 'abgemessene Zeit' zu **mē-* < **meH-*, also ohne das Formans *-i-* in *mai-*, wofür er auf die analoge Proportion von *sai-* 'hervorschießen' : *sehur* 'Urin' hinweist, die möglicherweise gleichfalls miteinander verwandt seien; außerdem soll *meianna-* 'zeitliche Erstreckung' (?) vom Verbalnomen *miyatar* 'Wachstum' gebildet sein wie *siyanna-* von *sai-*); für Verbindung mit dieser idg. Wurzel auch LINDEMAN, HuI (1979), 155.

Wieder anders ONDRUŠ, Slavica Pragensia 4, 1962, 453–459 (idg. **mei-* 'wandern, gehen' bei POKORNY 710, vgl. lat. *meo*, *-āre* 'gehen, wandeln', Flußname gall. *Moenus* 'Main' usw.; mit Parallelen für die semanti-

sche Entwicklung); so auch KRONASSER EHS 540 (parallel heth. *huwai-* 'laufen' und 'wachsen, sprießen').

Wieder anders ROSENKRANZ, JEOL 19, 1967, 503 (zu griech. ἀμάω 'schneide', ahd. *mawan* 'mähen' usw., wozu auch das schon erwähnte toch. *maiyya* 'Kraft' und *maiwe* 'jung' gehören soll, d. i. idg. **mē*-² bei POKORNY 703); er schlägt allerdings 1978, 38 eine völlig andere Deutung vor (mit quantitativem Ablaut und suffixalem -ai-/i-ya- zu lat. *emō* 'nehmen', aksl. *imati* 'haben').

Als bemerkenswert muß an dieser Stelle vermerkt werden, daß das Hethitische für den Begriff 'geboren werden' nicht von der sonst in der Indogermania verbreiteten Wurzel **genh₁*- Gebrauch macht (diese kann aber immerhin in *genzu-* 'Schoß, Geschlechtsteile', *genzuwala-* 'freundlich' erhalten sein, s. oben I, 555f.; PUHVEL, FS Redard, 1987, 159ff.).

Hierher eine Reihe von Weiterbildungen, nämlich

Ptz. *miyant-* 'blühend, reifend', wozu *miyanti(ya)la-* 'fruchttragend'; Verbalabstraktum *miyatar* ntr. *r/n*-St. 'Wachstum; Gedeihen'; Faktitivum *miyanu-* 'wachsen lassen; grünend machen'(?); *sk*-Form *mi(e)sk-* und *miyask-*.

Genetisch vieldeutig ist die Stammform *miess(a)-*, die das Paradigma von *mai/miya-* ergänzt. Gleichfalls vieldiskutiert ist die Art der Zugehörigkeit von **mi(ya)hu(wa)nt-* 'alt, gealtert; Alte(r) (Mann oder Frau); plural. 'Ältestenrat'.

Nicht hierher gehören hingegen die früher auf ein deverbales Nomen *maya-* (angeblich in LÚ/SAL *maya-* c. 'Erwachsene(r)' oder 'Zustand des Erwachsenseins', vgl. *hassa-* 'Enkel(in)' : *has-* 'gebären; zeugen') bezogenen Weiterbildungen wie (LÚ)*mayant-* 'junger Mann', da *maya-* nach STARKE, BiOr 43, 1986, 159 die Hethitisierung des luw. Adj. 'groß' (luw. *maia(i)-* : heth. *mekki-*) darstellen wird.

Als eine reduplizierte Form würde *memmami-* (bzw. *mimmami-*) hierher gehören, wenn dies mit MELCHERT Studies (1984) 169 als luwo-ides Ptz. mit der Bedeutung 'gefördert' o. ä. zu interpretieren ist.

(† *maya-* von CARRUBA Satzeinleitende Partikel (1969) 65f. angesetzte Tierbezeichnung, angeblich 'Vier'-füßler, also vielleicht 'Pferd'?, s. bei *maya-* 'groß' bzw. bei *meyu-* 'vier').

maya- 'groß', STARKE, BiOr 43, 1986, 160. Bedeutung gesichert wegen des (allerdings nur idiomatischen) Parallelismus von *ma-ya-aš* ŠU.NIGÍN in Puduhepa II 8 mit ŠU.NIGÍN GAL 'große Summe (Gesamtsumme)' in Zeile 12 (Ed. OTTEN – SOUČEK, StBoT 1, 1965, 24f., die aber in -*ma-ya-aš* eine Partikelkette sahen; dagegen schon CARRUBA Satzeinleitende Partikel 66). Es handelt sich um die Hethitisierung des luw. Adj. *maya/i-*, der Entsprechung von heth. *mekki-* 'groß' (weiteres s. d.).

Nach STARKE gehören hierher außerdem diejenigen Belege, derentwegen CARRUBA l. c. eine Tierbezeichnung † *maya-*, angeblich 'Vier'-füßler, also vielleicht 'Pferd'?, (s. auch bei *meyu-* 'vier') angesetzt hat (KUB XLVIII 99 Z. 4': dSAL.LUGAL-*aš-za* dPi-ir-*ya-aš* *ma-a-ya*[-]) (5') *me-mi-iš-ki-u-ya-an* [da-iš] 'die Göttin Königin beginnt den *maya-* (Pferden?) des Gottes Pirwa (dies ist der Gott mit dem Pferd oder der Gott der Pferde) zu sagen'. Außerdem Z. 10f. (mit ungewohnter Syntax, vgl. die Bemerkung von OTTEN, JKF 2, 1951, S. 70): KASKAL-*an-za-an* dPi-ir-*ya-aš* *ma-a-e-eš* da-a-[ir] (11) *tu-li-ia-an* 'die Pferde (?) des Pirwa brachten die Versammlung auf den Weg', ??).

Außerdem hat bereits NEUMANN, KZ 85, 1971, 300 ein Adjektivum *maya-* als Hinterglied in *ipattar(-)maya-* 'großer Bogen' (hier I 364) gesehen. Die früher (so noch CHD III, 116) erwogene Bedeutung 'Erwachsene(r)' oder 'Zustand des Erwachsenseins' ist demnach überholt, desgleichen die von KAMMENHUBER HdO 294f. (etwas vorsichtiger KRONASSER EHS 169) mit Hinweis auf das Verhältnis von *hassa-* 'Enkel(in)' zu *has-* 'gebären; zeugen' angenommene Deutung als deverbales Nomen zu *mai-* 'wachsen'.

Hierher die gut bezeugte -nt-Erweiterung (LÚ)*mayant-* 'junger Mann' mit Weiterbildungen. Vgl. auch d.f.

LÚ *mayananni-* 'Knabe, junger Mann (?)': Nach einem Hinweis von E. NEU ist KBo XIII 71 Rs. 6 folgendermaßen zu interpretieren: *ma-a-an* LÚ-*iš-ma* SAL-*aš* SAL.KI.SIKIL LÚ *ma-ia-na-an-ni* i-*ia-a*[d-da-ri] 'wenn ein Mann aber (und) eine Frau zu einem Mädchen (bzw.) zu einem Knaben² geht ...' (d. h. Mann zum Mädchen, Frau zum Knaben). Dazu ist noch Zeile 1 zu berücksichtigen, wo es heißt: [*ma-a-an* LÚ-*iš* SAL-*ni* SAL.KI.SIKIL i-*i*[a-a]d-da-ri nu *ma-a-an* ha-an-te-ez-z[i] KASKAL-*ši* 'wenn ein Mann zu einer Frau, (und zwar) zu einem Mädchen (Jungfrau?) geht, und wenn zum ersten Mal ...'.

Falls die Bedeutung richtig ist, könnte hier eine Weiterbildung des (assimilierten) Obliquusstammes eines Nomens **mayatar*, Gen. *mayannas* 'Erwachsensein(?)' gesehen werden (zu *maya-* 'groß', semantisch beeinflusst durch *miyatar* 'Wachstum' von *mai-/miya-* 'wachsen'); bezüglich des Suffixes darf auf -(a)*nni-* verwiesen werden, dem schon FRIEDRICH, BiOr 3, 1951, 51 deminutive bzw. hypokoristische Funktion zugeschrieben hat, vgl. KRONASSER EHS § 121.1; weitere mögliche Beispiele bei NEU, StBoT 26, 1983, 49 Anm. 244 (Gefäßbezeichnungen *hupparanni-* vs. *huppar*, DUG *harsiyalli-* vs. DUG *harsiyallanni-* usw.).

(LÚ)*mayant-* c. 'junger, erwachsener Mann', (Adj.) 'erwachsen, reif, kraftvoll', CHD III, 116; KRONASSER EHS 262; KAMMENHUBER HdO 294f. Gleichlautend auch im Palaischen, s. KAMMENHUBER, RHA 64, 1959, 60f.

Da das reguläre Ptz. zu *mai-/miya-* 'wachsen' von der schwundstufigen Stammform gebildet wird (*miyant-*), war man zur Annahme einer denominalen *nt*-Bildung zu angeblichem (LÜ/SAL)*maya-* 'Erwachsener' gezwungen, doch hat STARKE, BiOr 43, 1986, 159 dies als nichtexistent erwiesen. Bei jenem *maya-* handelt sich vielmehr um die Hethitisierung von luw. *maya/i-* 'groß', der Entsprechung von heth. *mekki-*, weiteres s. d.

Hierher eine Reihe von Weiterbildungen, nämlich Adverb *ma-ia-an-ti-li* Bo 1391 Vs. 10, 11 in unklarem Kontext, FRIEDRICH Wb¹ 133 ('nach Art eines erwachsenen Mannes'); KRONASSER EHS 359; CHD III, 118; Ed. STARKE, StBoT 30, 255; außerdem Nominalabstraktum (LÜ)*maya(n)tatar* ntr. *r/n*-St. 'Manneskraft, Mannesalter', KRONASSER EHS 295; CHD III, 118; wegen der Graphie *ma-ia-ta-tar* KUB XXIX 1 II 37 mit Nasalreduktion vgl. KRONASSER EHS 89. Schließlich Faktitivum *mayandahh-* '(körperlich) kräftig machen', KRONASSER EHS 429; OETTINGER Stammbildung 242; CHD III, 118; Inchoativum *mayantes-* 'erwachsen werden', KRONASSER EHS 401. Wegen der Graphie *ma-ia-te-eš-še-er* KUB XXIV 8 III 17 (3. Pl. Prt.) mit Nasalreduktion vgl. KRONASSER EHS 89;

(SIG)*maista-* c. 'Faser' (mit Determinativ SÍG 'Garnsträhne', o. ä.), HOFFNER, JCS 28, 1976, 60–62; GS Finkelstein, 1977, 109; CHD III, 119; Akk. Sg. SIG*ma-iš-ta-an* KBo XVI 47 Z. 8; KUB XXIII 72 Rs. 8.

In der hurr.-heth. Bilingue ist offenbar von Metallfasern bei der Ziselierung eines Kupferbechers die Rede, nämlich: *nu-uš-ši-eš-ta ma-iš-ti* (45) *an-da la-a-lu-uk-ki-iš-nu-ut* 'Er ließ sie ihm erstrahlen in (jedem) Detail' KBo XXXII 14 II 44f., wobei sich 'sie' (*-uš-*) auf die zuvor genannten (glänzenden) Applikationen bezieht, die vom Kupferschmied in allen Feinheiten gestaltet werden. Mit dem Ausdruck 'in (jedem) Detail' wird ausgesagt, daß der Becher bis in die letzte Faser der Ziselierung hinein aufs schönste ausgestattet ist ('ihm' = 'dem Becher'), OTTEN, JbAkW Göttingen, 1984, 57; NEU, FS Otten (1988), 240.

Aus philologischen Gründen vorerst nicht recht zu beurteilen ist *maisastis* (oder *maiszas* + *-tis* 'dein?'), wofür ARCHI, FS Otten (1988) eine Bedeutung 'Sonnenscheibe' erwägt: *nu tu-ua-ad-du ne-pi-ša-aš* (17) ^dUTU-*u-i ma-iš-za-aš-ti-iš ku-e-el* (18) *mi-iš-ri-ua-an-za* 'Sei gnädig, Sonnengöttin des Himmels, deren (dein?) m. glänzend (ist)' KUB XVII 63 II 16–18 (Dupl. KUB LVII 60 Vs. II' 11'f.)

Möglicherweise besteht eine etymologische Beziehung zu *ḫmisti-* c. 'Kleinigkeit, Geringfügigkeit' (Hinweis E. NEU).

NINDA*makalti-* (*makanti-*) c. (ein Gebäck) CHD III, 119; HOFFNER Alimenta (1973) 170; Häufig in Aufzählungen von Nahrungsmitteln, die im Kult hurrischen Gottheiten dargebracht werden. Wegen des *l/n*-Wechsels

vgl. das Nebeneinander von NINDA*ma-kal-ti-uš* und NINDA*ma-kán-ti-uš* in KBo XIV 142 I 59 bzw. 44, 45, das auf fremde Herkunft weist, vgl. KRONASSER EHS § 49. In der Tat findet sich ein ähnliches Schwanken bei den hurr. Opfertermini *magalti* (CHD III, 119) bzw. *magalzi* (HAAS – WILHELM 89) und *maganti* (HAAS – WILHELM 70, 89). Diese wiederum dürften aus akkad. *mākālu(m)* 'Mahlzeit, Essen' und (formal) besonders *mākaltu(m)* 'hölzerne Eßschüssel' (zu *akālu* 'essen', AHW 588) entlehnt sein, so BERMAN, Stem formation (1972), 19 und HOFFNER l. c.

magari- c. (ein zumindest teilweise aus Kupfer hergestellter Gegenstand), CHD III, 120; LAROCHE, RHA 19/69, 1961, 60.

Nom. Pl. *ma-ga-a-re-eš-ši-eš* (*-ši-eš* enkl. Poss.-Pron.) KUB XXXIV 89 Rs. 3 in bruchstückhaftem Kontext. LAROCHE sieht dieses Appellativum im ON URU*Ma-kar-ua-an-da* KUB XXXI 44 I 7 (Suffix *-want-*). GÜTERBOCK – HOFFNER dagegen (CHD III, 120) denken an eine Beziehung zu akkad. *magarru* 'Rad' (AHW 575), hier in einer speziellen Bedeutung 'Streitwagen-rad' und verweisen auf den silbernen Streitwagen (GISGIGIR KUBABBAR), der dem Großkönig (Hattusili I.) in KBo X 2 III 25 geschenkt wird und dessen Felgen aus Kupfer bestanden haben (?).

NEUMANN, FS Pugliese Carratelli (1988) 186 sieht eine Entsprechung (mit Suffix *-wanta-*) im ON *Makarwanta* (URU*Ma-kar-ua-an-da* KUB XXXI 44 I 7).

makkess- (I) 'zahlreich werden', CHD III, 120f.; KRONASSER EHS 401; OETTINGER Stammbildung 249: Fientivum zu *mekki-* 'viel'. Wegen des abweichenden Vokalismus, der mit OETTINGER l. c. als Schwundstufenreflex (vgl. das Verhältnis von gr. μέγας : lat. *magnus*, KURYŁOWICZ, Indogermanische Grammatik, II, 1968, 245f.) zu deuten sein wird, hatte HROZNÝ BoST 3, 1919, 118⁶ an Beziehung zu gr. μακρός 'lang', lat. *macer* 'dünn, mager' gedacht, deren Entsprechung indes in heth. *maklant-* 'mager' vorliegen wird.

Hierher *sk*-Form *makkesk-* 'reichlich werden' (med., s. NEU StBoT 5, 1968, 111). Vgl. *maknu-* 'vermehrten, anhäufen'

makkī (Nomen u.B.), CHD III, 120: Nur Dat. Sg. (?) KBo III 46 II 4 = BoTU 17A 'III' 4 . .]x *ma-ak-ki-i a-ap-pa*[-]. Vgl. *makkess-*, das rein formal auch auf *a*-stämmiges **makka-* bezogen werden könnte.

makit(a)- (Nomen u. B.), FRIEDRICH Wb¹ 133 („ein Trinkgefäß?"); KRONASSER EHS 256; CHD III, 121.

Bisher nur als Lok. Pl. in ah. KUB XXXI 143 II 9, 16 (StBoT 25, 186) belegt: II-*iš* VIII-*ta-aš* *ma-ki-ta-aš akkuskesi* 'du trinkst zweimal an den 8

m. (die *sk*-Form ist mit Bezug auf II-*iš* distributiv zu verstehen, Hinweis NEU).

Die Deutung als Akk. Pl. von LAROCHE, JCS 1, 1947, 205 ist schon im CHD sowie von NEU, StBoT 26, 1983, 113 abgelehnt worden (dessen Endungsform ist im Ah. allein *-us*, s. NEU, HuI (1979), 192).

Aus dem Bereich der Onomastik klingt der ON *Makitta* (^{URU}*Ma-ak-ki-it-ta-a* KBo XXVIII 86 Rs. 4, 5) sicherlich nur zufällig an (dieser meint das kanaanaäische Megiddo, s. SINGER, FS Otten, 1988, 327–332).

Vgl. auch I, 595 sub *kistun*.

makkizzi(ya)- s. ^E*makzi(ya)-*

maklant- 'dünn, mager' (von Tieren gesagt), CHD III, 121f.; KRONASSER EHS 265, 295.

Von BENVENISTE, BSL 33, 1932, 140 als **mak-lo-*, das mit **mak-ro-* wie in lat. *macer*, gr. μακρός wechselt, gedeutet (S. 143 Parallelen für die morphologische Alternanz).

So dann noch STURTEVANT CGr¹ (1933) 83 (Reflex der hier wie in lat. *macer* vorliegenden idg. Tenuis sei in der Doppelschreibung des etym. unverwandten *mekki-*: gr. μέγας greifbar); Lg 14, 1938, 73 (hier v. a. gegen COUVREUR H (1937) 223, s. u.); 17, 1941, 187; CGr² (1951), 52 (sei ein wichtiger Zeuge für H₄, den *a*-färbenden, aber im Heth. schwindenden Laryngal); COUVREUR H (1937), 223–224 (will **mēk-* in gr. μῆκος 'Länge', awest. *mas-* 'lang' von **māk-* in lat. *macer*, ahd. *magar* und heth. *maklant-* trennen); PEDERSEN Hitt. (1938) 183 (heth. *a* aus silbischem H₂); PISANI, Geolinguistica e Indeuropo (1940), 352; HENDRIKSEN 1941, 46 (Laryngal im Heth. geschwunden); SZEMERÉNYI 1942, 393; MESSING 1947, 214 (μακρός); FRIEDRICH Wb¹ 133; ZGUSTA 1951, 438 (Schwundstufe wie in lat. *macer*, Vollstufe in gr. μῆκος 'Länge'); POKORNY (**māk-*: *mēk-* 'lang und dünn'); WALDE – HOFMANN LEW II (1954) 2; KRONASSER VLFH (1956) 42f. (zu μακρός 'lang', lat. *macer* mit **mēk-* von **māk-* in dor. μᾶκος 'Länge'); FRONZAROLI, AMAT 22, 1956, 157f. (weitergebildetes **mak-lo-* erinnert wegen des Suffixes an lat. *gracilens*, *gracilentus* und dann an das analog dazu gebildete *macilentus* 'voll Magerkeit'); SOLTA, Gedanken über das *nt*-Suffix, SbÖAkW 232/1, 1958, 19 (erinnert – unabhängig von FRONZAROLI – an lat. *macilentus*); KURYŁOWICZ PICL 8, 1958, 224 (*maklant-* zu lat. *macer* wie heth. *saklai-* 'Sitte' zu lat. *sacer*); KAMMENHUBER, KZ 77, 1961, 64 (heth.-german.-ital. (semantische) Isoglosse) sowie HdO (1969) 293 (nicht partizipiales *nt*-Suffix), 298; MEZGER, KZ 77, 1961, 83 (*maklant-* aus **māk-/mēk-* mit 'augmentativem' *-l-*, vgl. gr. μέγας – μεγάλη, got. *mikils*); LANE 1968, 128; GUSMANI LI (1968) 73; LINDEMAN Einleitung (1970) 92; Introduction (1987) 106 (aus **meH₂kl-* mit stimmhaftem Laryngal H₂ wie in gr. μᾶκος (att. μῆκος) 'Länge' über

mahkl-* mit Ausstoßung des H in der Gruppe *-hkl-*); ČOP Indogermanica Minora (1971) 69 (heth. *a* aus *ə*); FRISK GEW II, (1973) 164f. (*mak-l-ant-* eine gr. μακρός 'lang', lat. *macer* usw. parallele l-Bildung); CARRUBA, FS Bonfante, 1976, 125 (mēk-*); WEEKS 1985, 189 (als **mA-_{ro}/lo-* viell. wurzelverwandt mit heth. *maninkuwant-* aus **mA-n-k-*: Wegen dessen durch NEU, IF 85, 1980, 87f. erwiesenen Struktur *man-inkwa-* abzulehnen); OETTINGER IBS-V 37, 1986, 20 (**mak-lo-* gegenüber uridg. **mak-ro-*).

Hierher Nominalabstraktum **maklatar* ntr. *r/n*-St.: *ma-ak-la-an-na-az-ua-ra-aš* BA.ÚŠ 'er starb aus Magerkeit' KUB XIII 4 IV 28, KRONASSER EHS 295 (zu **makla-* in *maklant-*)

maknu- (I) 'vermehren, anhäufen', CHD III, 122; KRONASSER EHS 454, 460 (Suffixkonglutinat in *maknusk-*); OETTINGER Stammbildung 98 (reduktionsstufiger Vokalismus wie in lat. *magnus*). Faktitivum zu *mekki-* 'viel'; vgl. auch *makkess-* 'zahlreich werden'

makkuya- 'Butterfaß' (?), CHD III, 122f.: Akk. Sg. *ma-ak-ku-ia-an* [*unuwanzī* ?] 'sie schmücken das Butterfaß' KUB XXXIX 45 Vs. 10 (verfehlt WEITENBERG U-Stämme (1984) 68f., der hier zu verbalem *makkuyan*[*zi*] ergänzen will). Außerdem Dat.-Lok. Pl. *ma-ak-ku-ia-aš-ša-an* KUB XXXIX 35 IV 5 (d. i. *makkuyas* + Partikel *-san*, die in Verbindung mit dem Dat.-Lok. auftritt, vgl. auch im Kontext folgendes *anda*; unnötige Überlegungen bezüglich einer Deutung als Akk. Sg. *makkuyan* + *-san* im CHD III, 123. – Hinweis NEU)

^E*makzi(ya)-*, *makkizzi(ya)-*, ^E*mazki(ya)-* (ein Gebäude, in dem sich u. a. das Königspaar wäscht und/oder ankleidet), CHD III, 123; NEU StBoT 12, 1970, 78; 25, 1980, 50; 26, 1983, 114 (^E*mak(kiz)zi-*); SINGER, StBoT 27, 1983, 114; POPKO, Or 55, 1986, 475 (macht auf das anklingende ^E*ma-aš-gaz-zi-ma* KUB LI 33 I 14 aufmerksam).

Bisher vorwiegend in aheth. Texten belegt, dann meist in Zusammenhang mit dem ^E*hista-* (zu dessen Vokalismus im Ah. s. NEU, StBoT 26, 1983, 65f.). Mehrfach erscheint Pleneschreibung der ersten Silbe, z. B. Gen. Sg. *ma-a-ak-ki-iz-zi-ia-aš* KBo XX 8 Vs. 8, Abl. *ma-a-ak-zi-ia-az* KBo XVII 15 Rs. 19. Trotz zahlreicher Belege ist die Stammform (*i*-Stamm *makzi-* ?, vgl. auch ^E*masgazzi-*, falls wirklich zugehörig) bisher nicht sicher bestimmbar, da die belegten Formen (Gen. *-iyas*, Dir.-Lok. *-iya*, Abl. *-iyaz*) mehrdeutig sind.

NEUMANN, IF 91, 1986, 379 erwägt protohattische Herkunft (dasselbe gelte für eine Reihe weiterer Bauwerke bzw. Bezeichnungen von Örtlichkeiten wie *kasgastipa-*, *katapuzna-*, *zikmuha-*, *hesta-* und *halentu-*).

mal- (Wurzelnomen) 'Mut, Körperkraft' (? , o. ä., eine bei Männern im Kampf erwünschte Eigenschaft), CHD III, 124f. (mehrfach plene geschrieben *ma-a-al*); KRONASSER EHS 161, 324.

Von SZEMERÉNYI, Glotta 35, 1955, 103 Anm. 1 unter Verwendung der von GÜTERBOCK, JCS 6, 1952, 39f. versuchsweise angenommenen Bedeutung 'viel; Fülle' auf idg. **mel-* 'groß, stark' POKORNY 720 wie in gr. *μέλα* 'sehr', *μέλλον* 'mehr', *μέλιστα* 'am meisten', lat. *melior* 'besser', *multus* 'viel' usw. (semantisch vgl. bes. gr. *μαλῆρός* 'stark, heftig', *ἄ-μαλός* 'schwach, zart', die allerdings auch anders erklärt werden können) zurückgeführt, was auch nach der Bedeutungskorrektur richtig sein kann, da die Grundbedeutung von *mal-* (jedenfalls eine positive Eigenschaft) unbekannt ist. Hierher ein *nt*-Adjektivum (nach KRONASSER EHS § 150.1) *malant-* 'kraftvoll, stark' (?), CHD III, 128.

Wenn die Grundbedeutung bekannt wäre, könnte auch Anschluß von *malai-* 'billigen' geprüft werden.

mala (Opferterminus u. B.), CHD III, 125; BECKMAN StBoT 29, 1983, 153. Vgl. *armahhuwas ma-a-la sipanti* 'performs the mala (-offering) of pregnancy' KBo XVII 65 Vs. 6.

BECKMAN sieht in dieser Form die heth. Adaption (formal Akk. Pl. ntr. eines *a*-Stamms) von hurr. *mali* (u. B., s. LAROCHE GLH 165, auch *ma-a-a-li* KUB XLV 21 Rs. 17'), das mit FREYDANK – SALVINI, SMEA 24, 1984, 43 im hurr. PN *Ma-li-na-ie-e* (zum Element *naje*, *naja* s. NPN 237) enthalten sein wird.

mala: Von GOETZE Continuity (JCS 8, 1954) 77 angesetztes Namens-element, das schon in keilschriftlichen Quellen in PN wie *Mala*, *Mala-washi*, *Mala-LÚ(-iṣ)* = *Mala-zitis* usw. erscheine und auch in späteren Namen wie *Μηλας* (Pisidien) greifbar sei.

In der Tat spielt dieses Element *mala-* in der anatolischen Onomastik eine bedeutende Rolle: Schon in den kappadokischen Texten finden sich ein Toponym *Mal'a* (*kusitum ma-al-a-i-tum*, Bezeichnung eines Kleidungsstücks, s. BILGIÇ, AfO 15, 1945/51, 34; 'unklar' nach AHW 593) sowie die PN *Mala*, *Malaba*, ⁽¹⁾*Malawashi*, ⁽¹⁾*Malawashina*; in heth. Texten dann *Mala* (auch hluw., s. POETTO, La collezione anatolica di E. Borowski, 1981, 36f.) sowie die zusammengesetzten Namen *Malayuri* (= *mala* + *uri* 'groß') und *Mala-ziti* (dieser mehrfach und für verschiedene Personen verwendet, vgl. LAROCHE Noms Nr. 720–725).

Gut belegt ist auch der Flußname *Mala* (eine Bezeichnung des mittleren Euphrat als Grenzfluß zwischen dem heth. und dem hurr. Territorium, s. Rép. Géogr. 537f.), seltener ein FIN *Maliya* (Rép. Géogr. 538). Mit diesem FIN gleichlautend ist der häufig belegte GN *Maliya*, s. LAROCHE Recherches 85f.; VON BRANDENSTEIN Bildbeschreibungen

(1943), 58f. („Pferdegöttin“, wegen der Pferdegöttheit *Pirwa* im Kontext); OTTEN, JKF 2, 1951, 66 (zum Sexusproblem); StBoT 13, 1971, 29, 32; GOETZE, Lg 29, 1953, 267 (da *Maliya* auch als FIN erscheint, könne es sich hier um die phonetische Form von ^dÉ.A. dem Gott der Tiefe handeln); KRONASSER, Sprache 7, 1961, 161 (zum Sexusproblem); möglicherweise handelt es sich um eine Flußgöttin, wie die Bildbeschreibung KUB XXXVIII 33 Vs. 5' nahelegt: ¹PD(?)*ma-li-ia-aṣ* I ALAM SAL AN.BA[R 'Fluß' (? , die Zeichenspur ist einer Lesung ¹D allerdings wenig günstig) *Maliya*: Statuette einer Frau aus Eisen', s. JAKOB-ROST, MIO 9, 1963, 192; Rép. Géogr. 42.

Ebenfalls gleichlautend ist der im hurrischen Bereich häufige PN *Maliya*, s. NPN 95, 233 (*Ma-li-ia*, *Ma-li-a*). Schließlich sind der als göttlich verehrte Berg *Malimaliya* und wohl auch der ON *Maliyassa* (beide Rép. Géogr. 256, vgl. auch NEUMANN, FS Pugliese Carratelli (1988) 188) zu erwähnen.

Dieses Namens-element spielt sodann auch in späterer Zeit eine gewichtige Rolle: Wie NEUMANN, Sprache 13, 1967, 34ff. gezeigt hat, ist *Maliya* der epichorisch-lykische Name der Athene und kann so eine direkte Entsprechung des heth. FIN/GN *Maliya* sein; alternativ erwägt CARRUBA, FS NEUMANN (1982), 43 Ableitung von lyk. *melei-* 'genehmigen' (zu heth. *malai-* 'billigen'). Nach Mitteilung von NEUMANN ist *melebi* in der lykischen Inschrift 106, 4 als PN zu interpretieren und hierher zu stellen, ein Kompositum mit dem Hinterglied *-bi* entsprechend keilschriftlichem *piya-* (dazu LAROCHE Noms S. 317f.); wenn das hier angesetzte Namens-element *mala-* mit heth. *mal-* 'Mut, Kraft' in Zusammenhang steht, würde hier eine Parallelbildung zu pisid. *Μοαβις* (ZGUSTA KPN (1964) § 940–3) vorliegen, das (als **muwa-pi-*) ebenfalls 'Kraft-gabe' bedeuten wird.

Offen bleibt, ob auch das kar. Ethnikon *Μαλιεύς* (Halikarnass) und das lyk. Demotikon *Μαλιεύς* hierher zu stellen ist, s. ZGUSTA KON (1984), 359. Die phrygischen bzw. galatischen ON *Μαλος* (ZGUSTA KON § 756) klingen dagegen sicherlich nur zufällig an.

Ob die von GURNEY l. c. herangezogene späteren PN wie *Μήλης* (Hdt.) oder *Μηλας* (Pisidien, s. ZGUSTA KPN (1964) 909) bzw. epich. lyd. *Mēlaś* wirklich hierher gehören, muß angesichts des abweichenden Wurzelsvokalismus und der Vieldeutigkeit der Sippe *mala-* offen bleiben.

Eine etymologische Deutung dieses Namens-elements ist angesichts der weiten geographischen und chronologischen Verbreitung der betreffenden Namen schwierig; möglicherweise sind hier idg. (vgl. heth. *mal-* 'Mut, Kraft' und *malai-* 'billigen, einverstanden sein') als auch hurr. Elemente (vgl. den Opferterminus *ma-a-la*) zusammengefloßen bzw. für uns nicht unterscheidbar.

mall(a)- (II, später I), **malliya-** (I) 'mahlen, zerkleinern', CHD III, 125f.; KRONASSER EHS 161, 545f. (mit Lit. zur Beurteilung des Stammbildungstypus); OETTINGER Stammbildung 277–281 ('einfaches thematisches mi-Verbum aus idg. *melh₂-, ?).

Für die Beurteilung des Stammbildungstypus sind Formen wie 3. Sg. *mall-i* (*ma-al-li* KUB VII 1 II 1, mh.) sowie Inf. *mall-uwanzi* (*ma-al-lu-ua-an-zi* KUB XVIII 3 lk. 25; KBo XXVI 220 Z. 4) wichtig, die auf ein ursprünglich athematisches *hi*-Verb weisen, s. MELCHERT 1984, 16ff. (diese Formen müssen alt sein und können keine Neuerung darstellen, weil ihr Typus durch den thematischen verdrängt wird); vgl. auch JASANOFF HuI (1979), 86 und CATSANICOS, BSL 75, 1980, CR 119 und – mit außerheth. Argumenten – bereits VAILLANT, BSL 40, 1938, 23.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen ist überraschenderweise keine sichere Entsprechung nachzuweisen: Zwar hatte BOSSERT, Oriens 2, 1949, 102 – zögernd wegen des in der Lesung unsicheren zweiten Zeichens – hlww. *ma-li²-sa-há* 'ich zerbrach' (Karatepe Satz 11) angeschlossen, statt *li* wird indes *ki* zu lesen sein, s. MERIGGI HhGi² 80; LAROCHE HH S. 229f.).

An der von FRIEDRICH (1922, 159; dann noch 1924, 131; IF 41, 1923, 371; Wb¹ 133) erkannten Etymologie wurden nie Zweifel geäußert: Zu idg. *mel- bzw. mel₂-/mlē- POKORNY 716ff. in ai. *mṛnāti* 'zermalmt, mahlt', gr. μύλη 'Mühle', μύλλω, lat. *molō* 'mahle', *mola* 'Mühlstein', got. ahd. *malan*, lit. *mālti*, aksl. *mlēti* 'mahlen' usw.); verschiedene Auffassungen existieren allerdings in Bezug auf Wurzelform und Stammbildung.

Im einzelnen haben sich noch geäußert:

FEIST 1924, 129; 1939, 342 (got. *malan*); KELLOGG 1925, 4, 37; KRETSCHMER, KIF 1, 1930, 305; KAPANCJAN 1931/33, 95f. (armen. *malem* 'mahle'); STURTEVANT CGr¹ (1933) 243f. (Wurzelform wie in ai. *mlāti*, *mlāyati* 'welkt', das letztlich auch zu *mṛnāti* gehört, vgl. MAYRHOFER KEWA II 698); COUVREUR H (1937) 175 (*mol-); PEDERSEN Hitt. (1938) 121 (thematisches /mla-/?); VAILLANT, BSL 40, 1938, 23 (*mol-); HENDRIKSEN 1941, 47 (zum Laryngalreflex); ZGUSTA 1951, 451 (*mol₂-); WALDE – HOFMANN LEW II (1954) 105; POKORNY 717; KRONASSER VLFH (1956) 45 und 219 (Stamm mit altem Langvokal, vgl. *molā in lat. *mola*); EHS 545 (erwägt hier alternativ wurzelhaftes *m(e)lē-); FRONZAROLI AMAT 21, 1956, 159 (gehöre isoglossenmäßig zu den 'nordokzidental' Sprachen); KAMMENHUBER KZ 77, 1961, 68f. (zur kulturgeschichtlichen Bedeutung dieses gemeinidg. Terminus); DEVOTO 1962, 497; ČOP, Linguistica 2, 1964, 54; 8, 1968, 59 (*mol-o-; Doppelschreibung von -ll- wegen des vorangehenden idg. Kurzvokals); SCHMITT – BRANDT 1967, 75 (*m(e)lēi- wie in russ.-ksl. *mlinъ* 'Kuchen, gr. μελίνη 'Hirse' usw.); LANE 1968, 126, 128; GUSMANI LI (1968) 67 (gemeinidg. Terminus); SEEBOLD

1970, 345 (german. *mal-a-); FRISK GEW II (1973) 269 (*malla-* aus *mol- gegenüber schwund- oder reduktionsstufigem gr. μύλλω); BERNABÉ 1973, 437 (-ll- in *malla-* aus *-lH-); MAYRHOFER KEWA II 673 (ai. *mṛnāti* 'zermalmt, mahlt' neben *mṛnāti* 'raubt': gr. μαραίνω 'reibe auf', idg. *mer-); IVANOV 1965, 108 (thematisches *mel₂-); JASANOFF HuI (1979), 86 (ursprünglich *malla-* aus *melh₂- oder *molh₂-, wobei die Doppelschreibung von -ll- die Lautgruppe -lh- repräsentiere; die thematische Flexion *malla-* erst sekundär); OETTINGER Stammbildung 281 (möglicherweise aus o-stufigem *mólh₂-e-ti wie lat. *molit*); CATSANICOS, BSL 75, 1980, CR 119 (gegen OETTINGERS Annahme eines primären thematischen Verbums; idg. *melH₁- mit Laryngal H₁ wegen myken. *me-re-ti-ri-ja* lies Nom. Pl. *meletriai* 'Korn-Mahlerinnen', s. CHADWICK – BAUMBACH, Glotta 41, 1963, 170).

Hierher Ptz. *mallant-*, sk-Form *mallisk-*, Nact. *malluwar*, Inf. *malluwanzi* sowie ein redupliziertes Nomen rei actae *memal-* 'Grütze', s. KRONASSER EHS 161.

Wegen der unsicheren Beleglage nicht zu sichern die Zugehörigkeit von *malatti-*, für das SOMMER HAB 60 eine Bedeutung 'Schwert' erwogen hatte.

malai- (I und II) 'billigen, gutheißen', CHD III, 126f.; KRONASSER EHS 481 (denominal, zu *mal-* 'Fülle' ?), 503, 585; OETTINGER Stammbildung 376f. (denominales mi-Verb).

Erst jheth. belegbar, wobei Pleneschreibung sowohl der 1. als auch (insgesamt häufiger) der 2. Silbe vorkommt, vgl. 3. Sg. *ma-a-la-i* KUB XVII 16 I 9, aber *ma-la-a-i* KBo II 4 lk. Rd. 2; mehrfach auch Pleneschreibung beider Silben, z. B. 2. Sg. *ma-a-la-a-ši* KUB XL 1 Rs. 21. Wegen des ungewöhnlichen Paradigmas (*malasi*, *malai*) denkt OETTINGER l. c. an Beeinflussung durch *la-* 'lassen'.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen luw. *ḫmalī-* (früher *ḫkuli-* gelesen, LAROCHE DLL 56) 'billigen' (STARKE, KZ 93, 1979, 251) bzw. 'denken, überlegen' (CHD III, 129; vgl. auch nominales *māli-* unsicherer Bedeutung auf S. 128), wozu das Ptz. *malaimi-*, *malimmi-* sowie das Verbalabstraktum *maliyasha-* 'Billigung' gehören.

Aus dem Lykischen wurde *melei-* 'billigen(?)' hierhergestellt (belegt Dat. Pl. (?) *meleime* 31,4; nach MERIGGI, RALinc VIII, 33/5–6, 1978, 263 formal „evident“ Part. Perf. Pass.), s. CARRUBA, SMEA 22, 1981, 288; FS Neumann, 1982, 43 ('für die Genehmigungen'). Da sich aus dem Kontext indes keine Bedeutung erschließen läßt, bleibt dieser Vergleich vorderhand zweifelhaft (vgl. auch die geradezu konträre Deutung von MERIGGI SMEA 22, 1980, 229, der an 'Schädiger, Böswilliger' o. ä. denkt).

Aus dem Bereich der Onomastik wäre formal der GN *Maliya* hierherstellbar (vgl. auch CARRUBA, FS Neumann (1982) 43), den man indes

nicht vom gleichlautenden FIN und somit von *Mala*, dem (hurr.?) Namen des Euphrat wird trennen wollen, s. bei *mala*².

Angesichts der späten Bezeugtheit scheint die von CARRUBA Sostrato (1983), 79 vorgeschlagene Verbindung mit dem ἄπαξ λεγόμενον *ma-al-a-nu-um* der kappadokischen Urkunden (BILGIÇ Appellativa (1954), 54) bedenklich, zumal dessen Bedeutung (Attribut von 'Quittung', nach CARRUBA 'ricevuta accettata') unklar ist.

Ohne gesicherte Etymologie, obgleich strukturell idg. Erbwortcharakter möglich erscheint, wie schon SOMMER HuH (1947) 42 betont.

Von JURET (1940/41), 17 zu lat. *melior* gestellt (semantisch vgl. bes. gr. μαλῆρός 'stark, heftig', ἄ-μαλός 'schwach, zart', die allerdings auch anders erklärt werden können); so dann auch OETTINGER Stammbildung (1979) 377 (Denominativum zu einem **mol-o-* 'gut', idg. **mel-* in lat. *melius* 'besser', *multus* 'viel', gr. μάλα 'sehr' usw., POKORNY 720; Einfachschreibung des *l* wegen seiner Stellung zwischen unbetonten Vokalen); ebenso ŠEVOROŠKIN, GS Kerns, 1981, 259 (möchte dravidisch **mal* 'reichlich' und hamito-semit. **ml-* 'gut' miteinbeziehen, weswegen die Grundbedeutung von idg. **mel-* POKORNY 720 'gut' sei). Anders KRONASSER VLFH (1956) 70, der heth. 3. Sg. *malai* unter Annahme einer Grundbedeutung 'he likes' mit air. *molaim* 'ich preise', kymr. *moli* 'loben' (idg. **mō-lo-* POKORNY 704) vergleicht; wohl zu Recht aufgegeben EHS 481, wo Zugehörigkeit zu *mal-* 'Fülle' angenommen wird.

Anders KNOBLOCH, Kratylos 4, 1959, 38f., der hierin die einfache Wurzel **mel-* sieht, die zu **meldh-* erweitert in armen. *mal'em* 'bitte', ahd. *meldōn* 'melden, verraten', lit. *malda* 'Gebet', aksl. *moliti* 'bitten' usw. (POKORNY 722) vorliegt und die sich noch in awest. *hu-mərati* 'gute Verkündigung' findet.

Hierher Ptz. *malant-*, *sk*-Form *malesk-*, Inf. *malawanzi*. Die (via *malesk-*) formal mögliche Zugehörigkeit von *malisku-* 'schwach' zu Recht aus semantischen Gründen abgelehnt von WEITENBERG U-Stämme (1984) 119. Ähnliches läßt sich von *meliya-* (Verb u. B.) sagen, s. schon NEU, StBoT 5, 1968, 116.

Wegen der luwischen Entsprechungen (bzw. des Luwismus) (ḫ)*maliyasha-* 'Billigung') s. bei *mali-*.

ḫ*malaimi-* (Nomen u. B.): Akk. ḫ*ma-la-a-i-mi-in*[-] KUB XL 80 Vs. 19 (Kontext nicht erhalten). Formal (luw.) Ptz. zu ḫ*mali-* 'billigen', STARKE, KZ 93, 1979, 251; CHD III, 127

malali (Nomen u. B.) im Ritual KBo IV 2 III 35 (*ma-la-li ... iyanun* 'habe *m*. gemacht'), s. KRONASSER Sprache 8, 1962, 95 und 107 (mit verschiedenen Erwägungen zu Herkunft und Bedeutung).

malant-(1) (Adj.) 'kraftstrotzend, mutig' (?), CHD III, 128.

KÜMMEL, StBoT 3, 1967, 125 möchte im Akk. Sg. *ma-a-la-an-ta-an* KBo XV 1 I 36 bei der Aufzählung vorteilhafter Epitheta für den Stier nicht *malānt-*, das geläufige Ptz. zu *malai-* 'billigen' sondern eine Ableitung von *māl-* 'Körperkraft, Mut' o. ä. (mit denominalem *-nt-* nach KRONASSER EHS § 150.1) sehen, wofür auch die Pleneschreibung der 1. Silbe spricht. Außerdem scheinen in KUB XXXIII 120 III 35 *māl-* und *mālānt-* zwar nicht in figura etymologica, aber doch in unmittelbarer Nachbarschaft zu stehen.

malant-(2) (Ptz. von *malai-* 'billigen'), CHD III, 126f.: Fast immer mit Pleneschreibung der 2. Silbe, vgl. z. B. in der Konstruktion *malan har(k)-*: DINGIR^{LM}-*za* QATAMMA *ma-la-a-an harti* 'Bist du, o Gott, (damit) ebenso einverstanden?' KUB XXII 70 Rs. 5 (ÜNAL Theth 6, 1978, 82f.)

mal(l)ant- (Ptz. zu *mall(a)-* 'mahlen'), CHD III, 125. Häufig in der Wendung *tarsan mallan* '(geröstet und) gemahlen' in Kultinventaren (vgl. HOFFNER Alimenta 139–143), z. B. KUB XII 4 I 11f. ŠU.NIGIN 26 *PA tar-ša-an ma-al-la-an ... peskanzi* 'Insgesamt 26 *parisu* Geröstetes und Gemahlenes .. sollen sie abliefern'.

malatti- (Stammform?) (Nomen u. B.), CHD III, 128; KRONASSER EHS 238.

In KUB I 16 (BoTU 8) II 28 ergänzt SOMMER HAB (1938) 5, 60: *ma-a-la-at-t[i]²-it tar-aḫ-hu-u[n]²* 'ich besiegte mit dem Schwert (??)'. Auf dieser sehr unsicheren Ergänzung (von *-t[i]²-* ist gemäß Ed. nichts erhalten) aufbauend vergleicht IVANOV, Trudy XXV Kongr. vostokovedov, I, 1960, 270; dann in IVANOV 1965, 48 das slav. Wort für 'Hammer', nämlich aksl. *mlatъ* (**mł-o-ti-*?), russ. *mólot* usw., das als 'Zermalmmer' zu aksl. *meljo*, *mlěti*, russ. *meljú*, Inf. *molóť* 'mahlen' gestellt wird (VASMER REW II 116, 152), und letztlich zu *malla-* 'mahlen' gehört.

ḫ*malhas(s)allahit-* (ntr.) (Ritual- oder Opferterminus), CHD III, 128; LAROCHE DLL 66; vgl. Dat. Sg. ḫ*ma-al-ḫa-aš-šal-la-ḫi-ti areskantari* '(diese Dinge) werden mittels Magie erfragt werden' KUB V 6 II 44, s. NEU StBoT 5, 1968, 13.

Es handelt sich um eine bisher nur in heth. Texten belegte (vgl. OTTEN Luv. 67) luw. Abstraktbildung (Suffix *-hit-* DLL 139) von luw. *mal-hassa-* 'rituel (de magie)', LAROCHE DLL 65f. (dazu noch *ma-al-ḫa-ša* mit singulärer Einfachschreibung von *-s-* in KBo XXIX 2 II 4', StBoT 30, 62).

Luw. *malhassa-* 'Opfer' wird seit langem mit etr. *mlax* 'Darbringung, Opfergabe' (inneretruskisch als N. act. zu *mul* 'stiften, weihen' erklärbar, vgl. PFIFFIG 1969, 295) verbunden, s. CARRUBA 1977, 142 mit Lit. Andere idg.-anatol. Verknüpfung des etr. Wortes durch GEORGIEV, Ling. Balk. 14, 1970, 22 (zu *maldahhi* 'gelobe').

ROSENKRANZ 1978, 111 zieht zu dieser luw. Wortfamilie einen rituellen Terminus 'unsicherer Sprachzugehörigkeit' *mālhi* in unpubl. Bo 5129 Rs. 12, den er für das Grundwort hält. Aber nach E. NEU, der den bruchstückhaften Kontext von *ma-a-al-hi* eingesehen hat und in der zugrundeliegenden Sprache am ehesten Protohattisch vermutet (vgl. Z. 14' *lu-ua-a-i-ú*, wozu StBoT 26, 326 zu vergleichen ist), gibt es keinen überzeugenden Anhaltspunkt, dieses semantisch unklare *mālhi* mit der hier behandelten luw. Wortsippe in Verbindung zu bringen. Ähnliches gilt für das im CHD herangezogene *ÍD-i ma-al-ha[-* KUB XLIII 60 III 18'(!).

mal- (luw. Vb.) 'billigen', STARKE, KZ 93, 1979, 251; CHD III, 129 ('to think, contemplate', aber auch 'approve' möglich): 1. Sg. Prs. *ma'-li-úis* KBo IV 14 IV 34 (früher *kuliwi* gelesen, DLL 56) sowie 2. Sg. *ma-li-ši* ibid. II 78.

Offenbar luw. Entsprechung von heth. *malai-* 'billigen', s. OETTINGER Stammbildung 376 (etwas anders STARKE l. c., der heth. *malai-* wegen dessen später Bezeugtheit als Entlehnung aus dem Luw. betrachtet, ?). Formal hierher die Partizipia *ma-la-a-i-mi-in[-]* KUB XL 80 Vs. 19 sowie *malimmi-* in weitergebildetem *ma'-li-im-ma-aš-ši* KUB XXXV 79 IV 9 (früher *kulimmasi* gelesen, DLL 56), die allerdings beide semantisch unbestimmbar sind. Gut belegt dagegen das Verbalabstraktum *maliyasha-* 'Zustimmung, Billigung'.

Die CHD III, 128 offenbar angenommene Zugehörigkeit von nominalem *mal-* KBo XII 30 Z. 13 (Dat. Sg. *ḫul-u-i ma-a-li-i* 'in böser Absicht (?)') bleibt vorerst unsicher.

ma-li-ia-an²-za² (luw. Nomen u.B.), Akk. oder Dat.-Lok. Pl. KUB XVIII 46 Rs. 7, s. LAROCHE DLL 66; FRIEDRICH Wb¹ 332 („*malijari*“); CHD III, 129.

(mal)yasha- c. 'Einverständnis, Entgegenkommen' (?), CHD III, 129f.; KRONASSER EHS 167; GUSMANI, KZ 86, 1972, 255; STARKE, KZ 93, 1979, 251.

Nur in jheth. Texten belegtes Verbalabstraktum von *mal-*, der luw. Entsprechung von heth. *malai-* 'billigen'.

malikk- (Verb u. B.), CHD III, 130: 1. Sg. Prt. *ma-li-ik-ku-un* KUB XXX 10 Rs. 4, s. GROBE, Hethitische Sonnenlieder, 1953, 20, 22, 36.

malisku- (*milisku-*) 'schwach; leicht, unbedeutend', CHD III, 130f.; KRONASSER EHS 252; WEITENBERG, Hethitica 1, 1972, 40f.; U-Stämme (1984) 118–120, 420. Bemerkenswert sind die Schwankungen im Wurzelvoka-

lismus: Neben mehrfachem *ma-li°* findet sich in dem jungen Vokabular KBo I 42 I 14 die Form *mi-li-iš-ku-uš*; diese Schwankung mag Ausdruck der „schwächeren Artikulation der ersten Silbe“ sein (so WEITENBERG U-Stämme 119), vergleichbar der von *malittu-/milittu-*.

Etymologisch schwierig: PISANI, Paideia 8, 1953, 309 vergleicht gr. μαλαχός 'weich, sanft, zart, weichlich, schlaff', wobei er auch *māluli-/mīluli-* 'Eingeweide' (vgl. nhd. 'Weichteile') für zugehörig hält; dies scheint zum einsilbigen und lang vokalischen gr. βλάξ 'schlaff, weichlich' zu gehören, was auf eine idg. Basis **melā-k-/mlā-k-* (so POKORNY 719) weist. Hierher führt auch der Versuch von HOLT, Bibl. Or. 15, 1958, 152: Dieser vergleicht got. *mal-sk-s* 'töricht' (in *un-tila-malsks* 'unbesonnen'), wozu (semantisch besonders passend) auch nhd. dial. *mulsch* 'weich' gehört, idg. **melā-sko-* bei POKORNY 719; ebenso KNOBLOCH, Kratylos 4, 1959, 38; WEITENBERG U-Stämme 119 (vorheth. **malisk°-* mit Labio-velar, also gegen die Annahme einer idg. Suffixdublette **-isko-* : *-isku-*, wie von EICHNER, MSS 31, 1973, 86 erwogen); WEEKS 1985, 80 (sieht in *malisku-* aus **ml(E)l-sk-* eine Gleichung mit nhd. dial. *mulsch*). Andere, wohl verfehlte Versuche:

HROZNÝ SH 8, Anm. 3 hatte versuchsweise an aksl. *malъ* 'klein', alternativ an *milъ* 'mildtätig' sowie an das idg. deminutive *-sk-* Suffix erinnert.

JURET 1940/41, 19 (gr. μέλεος 'vergeblich, nutzlos' und gr. μῶλος 'geschwächt, erschöpft, weich'; deren Zusammengehörigkeit ist umstritten, beide sind zudem etymologisch schwierig, s. FRISK GEW II 200, 283).

BERMAN Stem formation (1972) 188 versucht eine schon aus semantischen Gründen verfehlte innerheth. Erklärung und sieht in *malisku-* ein u-Adjektivum zu *malesk-*, dem Iterativum von *malai-* 'billigen'.

Hierher Fientivum *maleskuess-* (I) '*weich werden' ('weniger ernst werden (politische Situation)') CHD III, 130f., Faktitivum *maliskunu-* (I) 'weich, schwach machen', CHD III, 131; KRONASSER EHS 454.

Vgl. *māluli-/mīluli-* 'Eingeweide'.

mallitalli- c. (Nomen u.B.): ἄπαξ λεγόμενον (luw.) Nom. Pl. *ma-al-li-ta-al-li-en-zi* KUB XII 1 IV 31, s. KOŠAK, Linguistica 18, 1978, 102. Wegen des Anklangs an luw. *mallit-* 'Honig' (entsprechend heth. *milit-* ds.) denkt LAROCHE DLL 66 an eine Bedeutung 'Honigbehälter'(?), zum Suffix s. DLL 139 und EHS 214f.); ebenso VAN BROCK, RHA 20/71, 1962, 110; CHD III, 131; SIEGEOVÁ, Hethitische Verwaltungspraxis III, 1986, 606.

Vgl. auch die Gebäckbezeichnung *mallitiwala-*.

mallitiwalla- c. (eine Gebäckbezeichnung): ἄπαξ λεγόμενον (Nom. Sg.) *ma-al-li-ti-ua-al-la-aš* KUB XLII 91 II 2. Da es sich nach HOFFNER Alimenta 171; CHD III, 131 hierbei um die phonetische Schreibung von

NINDA.LĀL 'Honigbrot' handeln wird, dürfte ein etymologischer Zusammenhang mit dem luw. 'Honig'-wort *mallit-* 'Honig' (entsprechend heth. *milit-* ds.) bestehen.

Die Bildungsweise bietet allerdings Probleme, vgl. auch CHD III, 171 („no derivational suffix *-iwalla-* is known yet“); möglicherweise handelt es sich um ein Kompositum, wobei sich als Hinterglied *walla-* 'Oberschenkel (beim Menschen), Keule (beim Tier)' anbietet: Dessen Grundbedeutung könnte 'Stange, Pflock, Rolle, Walze' o. ä. gewesen sein, wie seine Verwendung bei der Grundsteinlegung für den Tempel (*ua-al-la-aš* ... *dai* KBo IV 1 Vs. 47ff., s. SIEGELOVÁ 1984, 97f.) nahelegt. Eine ähnliche Bildung könnte auch in der Gebäckbezeichnung *hiwassi-wala-* vorliegen, die allerdings mit einfachem *-la-* geschrieben erscheint: *hi-ua-ši-ua-la-aš* KUB XXX 15 + I 37; *hi-ua-aš-ši-ua-la-an* I 26 (HOFFNER Alimenta 161). Die Benennungsweise ist häufig anzutreffen, vgl. *Frühlingsrolle* = *egg roll* usw.

Vgl. auch (luw. Nom. Pl.) *ma-al-li-ta-al-li-en-zi*, wofür wegen des Anklangs an luw. *mallit-* 'Honig' eine Bedeutung 'Honigbehälter' angenommen worden ist.

maliddu- 'süß' s. *miliddu-*

mark-, markiya- (I) 'verwickeln, verflechten', auch (mit *appa parza*) 'entwirren', CHD III, 131f.; FRIEDRICH Wb¹ 342; KRONASSER EHS 413 (*mark(ia)-*); NEU StBoT 18, 1974, 93 (eine Reihe bisher zu *mald-* gestellter Belege gehört hierher); OETTINGER Stammbildung 346 (registriert nur *markie-*).

Athem. *mark-* in 3.Sg.Prs. *ma-la-ak-zi* KUB VII 1 II 14; Nact. *ma-al-ku-u-ua-[ar]* KBo XXVI 12 V² 22; früher sind indes die Formen von *markiya-* belegt, vgl. 3. Pl. Prs. *ma-al-ki-ia-an-zi* KUB XXIX 1 II 8 (ah. in junger Abschrift).

Nur heth. – Auch in der Onomastik nicht faßbar.

Von KRONASSER, FS Whatmough, 1957, 121 und in KRONASSER 1961, 86 als Gutturalerweiterung der Wurzel **mel-* in gr. μέλος 'Glieder, Melodie' (POKORNY 720) zu toch. AB *mālk-* 'zusammenlegen' gestellt; so noch FRISK GEW II 204; VAN WINDEKENS 1976, 286 (AB *mālk-* aus schwundstufigem **mĭk-*, eventuell aus **melk-*; daneben auch A *mark-* aus **molk-*) und 1986, 152 (erwägt Miteinbeziehung von gr. μέλω, μέλωμαι 'singe' aus **mel-p-* oder **mel-k^u-*).

Semantisch unbefriedigende Alternative von OETTINGER l. c. (zu ai. *mārṣti* 'wischt', lat. *mulgeo* 'melke' u. a., eine dem nahekommende Bedeutung des heth. Verbs ist indes nirgends greifbar; daher abgelehnt von WEEKS 1985, 101). Hierher die Verbalnomina *malkuwar/malkiyawar*

(KRONASSER EHS 303, 307) und *malkessar* CHD III, 132 (konkret 'Versponnenes', Typus EHS § 161.1)

mald-, später auch *malda-* (II) 'rezitieren, geloben', CHD III, 132–135; LAROCHE, La prière hittite (1964) 8–13 (Bedeutung und Verwendung); KRONASSER EHS 522, 546; NEU StBoT 18, 1974, 40, 44f., 92–94 (auch zur Graphie *mald-/malt-*); OETTINGER Stammbildung 443f.

Zunächst athem. *mald-*, vgl. 3. Sg. Prs. *ma-a-al-di* KUB XXVIII 75 III 24 (ah.), Inf. *ma-al-tu-u-an-zi* KUB XV 28 III 8, Nact. *ma-al-du-ua-ar* KUB XXV 36 V 20 sowie die *sk*-Form *malzak-* (< **mald-sk-*). Spätere Stammform *malda-* dann z. B. in 3. Sg. Prs. *ma-al-ta-i* KBo II 2 II 40.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen ist keine sichere Entsprechung nachweisbar; lediglich lyd. *māatalad* 'Versprechen' (?) könnte eine verwandte Abstraktbildung sein, s. GUSMANI Lyd. Wb., Erg. 75.

Versuchsweise schon von HROZNÝ 1919, 44 Anm. 1; dann von MUDGE, Lg 7, 1931, 252; KAPANCJAN 1931/33, 95; und schließlich ausführlich von BENVENISTE, BSL 33, 1932, 133–135; zu armen. *mal'tem* 'bitte', as. *meldon* 'erzählen', ahd. *meldon* 'melden', lit. *malda* 'Bitte, Gebet', *meldžiū* 'bitten', aksl. *moljō*, *moliti* 'bitten' usw. gestellt, d. i. idg. **meldh-* 'rituelle Worte an die Gottheit richten' bei POKORNY 722.

So dann auch:

BRAUN 1936, 398; COUVREUR H (1937) 325f.; FRIEDRICH Wb¹ 134; WALDE – HOFMANN LEW II 20 (angebliche Wurzel **mel-* 'verfehlen' in lat. *malus* ist fernzuhalten); POKORNY 722; SZEMERÉNYI, Emerita 22, 1954, 159ff., 167ff. und in IBK 15, 1962, 207–212 (stellt zu dieser Wurzel **mel-dh-* mit Dentalerweiterung noch die Wurzelformen **mel-u-* in ai. *brāvitī*, aw. *mrū-* 'sprechen', **mel-p-* in gr. μέλω 'mit Gesang und Tanz feiern' sowie **mel-g-* in lat. *promulgare* 'durch öffentlichen Anschlag zur Kenntnis bringen'); AITZETMÜLLER – SADNIK, Handwörterbuch zu den aksl. Texten, 1955, 270; VASMER REW II, 149 (Im Slavischen sei **modliti* aus Tabugründen zu **molditi* umgestellt); KRONASSER VLFH (1956) 38, 70 (heth. *a* aus **e* vor *l*, ?); SCHULTHEISS, KZ 77, 1961, 225; LAROCHE, La prière hittite (1964) 9; IVANOV 1965, 104; PISANI, Paideia 22, 1967, 404; GUSMANI LI (1968) 65 (Grundbedeutung dieser zentralen idg. Isoglosse 'feierlich sprechen'); WATKINS Idg. Gramm. 3/1, 1969, 57 (Wurzelansatz **mĭtH-* wegen des Unterbleibens der Affrizierung in der angeblichen Stammform *mald-ia-*; NEU, StBoT 18, 1974, 93 hat indes gezeigt, daß diese nicht existiert und daß die betreffenden Belege zu *mark-* 'verwickeln, verflechten' gehören); OETTINGER Stammbildung 444 (Iterativum **moldh-eje-* oder ein Perfektum); LEBRUN, Hymnes et prières, 1980, 415f., 417 (semantisch entsprechen die german. Formen am besten,?); WEEKS 1985, 275; POLOMÉ, Studien zum Idg. Wortschatz (Hrsg. W. Meid), 1986, 210 (zum Religionswissenschaftlichen).

Anders FORRER bei FEIST 1939, 192: Zu got. *ga-malteins* 'Auflösung', an. *melta* 'auflösen' und damit zu lat. *mollis* 'weich, mild', ai. *mǫdú* 'weich, zart' usw. Gegen eine derartige Verbindung hatte sich prophylaktisch schon BENVENISTE l. c. gewandt; trotzdem wieder aufgegriffen von FRAENKEL LEW I 432ff. und in FS Krahe, 1958, 38 (lit. *mel̃sti Dieva*, aksl. *moliti Boga* bedeute ursprünglich 'Gott geneigt machen, erweichen'; dagegen SZEMERÉNYI, IBK 15, 1962, 206).

Etruskisches Weiterleben nach GEORGIEV, Ling. Balk. 14, 1970, 22 (*mlacas* 'Opferdarbringung machend' entspr. heth. Ptz. **maldahhant-*; dieses etr. Wort wird von anderen aber auch mit luw. *malhassa-* 'Opfer' verbunden, s. bei *malhassallahit-*).

Hierher *sk*-Form *malzak-*, EHS 583, übercharakterisiert auch *malzask-* (1. Sg. Prt. *ma-al-za-aš-ki-nu-un* KUB XIV 10 III 25, CHD III, 132) und *mammalzik-*; Inf. *maluwanzi*, Nact. *malduwar* 'Versprechen' (EHS 303) sowie wichtiges *maltešsar* 'Rezitation, Gebet, Gelübde, Ritual' (EHS 289) mit Weiterbildungen. Außerdem ein deverbales Adjektivum *mal-talli-* 'durch Gelübde zum Opfer verpflichtet' (zu EHS § 118.2).

mal-talli- (Adj.) 'durch Gelübde zum Opfer verpflichtet (?)', CHD III, 135; BERMAN Stem formation 130.

Im Kizzuwatna-Ritual KBo VIII 68 werden die Tätigkeiten des *ma-al-ta-al-liš* UN-as (= *antuhsas* 'Mensch') geschildert, der möglicherweise seiner Verpflichtung, ein *maltešsar* ('Opfer') darzubringen, nicht nachgekommen ist. Demnach wohl deverbales *-alli*-Adjektivum zu *mald-* 'geloben', Typus EHS § 118.2 (der von STARKE, BiOr 43, 1986, 160 geleugnet wird, vgl. indes *mazzalla* 'geduldig', wenn zu *mat-* bzw. *mazz-* 'ertragen').

Unverwandtes *SISKUR* *mantalli-* (eine Art Ritual) scheint gelegentlich in seiner Graphie von diesem *mal-talli-* beeinflusst zu sein, vgl. *SISKUR* *ma-al-tal-li-ia* KUB V 6 III 36; *ma-al-ta-li* *SISKUR* 34/p 1 s. CHD III, 135, 177 (STARKE l. c. dagegen sieht in *mal-talli-* eine nur lautliche Variante von *mantalli-*).

(*mal-tani-* c. (luw. Nomen u. B.), LAROCHE DLL 66; CHD III, 135; STEFANINI, FS Pugliese Carratelli (1988) 251–252.

Mehrfach im Ulikummi-Mythos bei der Beschreibung eindrucksvoller Erscheinungen, vgl.: *na-aš* *mal-al-ta-ni-eš* GIM-an (37) *ša-ra-a kar-pi-iš-kat-ta-ri* 'und er (Ulikummi) erhebt sich wie ein *mal-tani*' KUB XXXIII 106 III 36; Graphie *mal-al-da-ni-ša-aš* (Nom. *maldanis* + *-as*) KUB XXXIII 92 III 16. Es ist an 'Turm', 'Ringmauer', 'Schirm', 'Pilz' bzw. an ein Tier oder ein Naturereignis gedacht worden; zuletzt erwägt STEFANINI l. c. eine Bedeutung 'künstlicher Hügel, Belagerungsrampe', da im heth. Schrifttum auch sonst von künstlichen Hügeln die Rede ist, die

bei Belagerungen aufgehäuft werden und deren Anwachsen die Belagerten in Angst und Schrecken versetzt, vgl. KBo I 11 Vs. 15–20, GÜTERBOCK, ZA 44, 1938, 116f.

maltešsar ntr. *r/n*-St. 'Rezitation, Gebet; Gelübde; Ritual', CHD III, 136f.; NEU, GS Kronasser, 1982, 128 (eine der möglichen Lesungen für das Sumerogramm *SISKUR*); LEBRUN, Hymnes et prières (1980) 414 („objet matériel du vœu, contenu des rites à accomplir pour réaliser le vœu“, entsprechend lat. *votum*).

Auffällig die Graphien Nom. *mi-el-te-eš-šar* = *ma* und Abl. *mi-el-te-eš-na-za* in einem Meskene-Text (LAROCHE in CHD III, 253), wobei die Gründe für diesen abweichenden Vokalismus unklar bleiben.

Es handelt sich um ein Verbalnomen von *mald-* 'geloben', s. KRONASSER EHS 289.

Hierher (zum Obliquusstamm *maltesn-*, vgl. Dat.-Lok. Pl. *ma-al-te-eš-na-aš* in ah. KUB XXVIII 80 IV 10) ein Adj. *maltes(sa)nala-* 'durch Gelübde angerufen (?)', CHD III, 135; KRONASSER EHS 172.

māluli- s. *mīluli-* 'Eingeweide, Weichteile'

malusteya- c. (Nomen u. B.), DLL 67; BERMAN Stem formation 47. *μαλυστεια* λεγόμενον im Kumarbi-Mythos KUB XXXVI 25 IV 11 *malu-uš-te-ia-aš-ma-mu wakit* 'der *m.* hat mich gebissen', s. OTTEN MGK (1950) 32f. Da in Zeile 8 Hunde und Schweine (UR.GI⁷HLA-*uš* ŠAH⁷HLA-*uš*) genannt sind, wird CHD III, 137f. für *m.* gleichfalls an ein Tier gedacht.

Andererseits klingt *malu-u-ya-hu-ya-na-la-aš(-)* der unmittelbar vorher gehenden Zeile 10 an die pal. Fleisch- oder Körperteilbezeichnung *huwan-huwan-ika-* (KAMMENHUBER, RHA 17/64, 1959, 28f.) an. Deswegen könnte mit *malusteya-* wohl auch ein Körperteil, mit dem gebissen wird ('Maul, Kiefer' o. ä.) gemeint sein, s. CARRUBA Beitr. Pal. (1972) 24.

malwara- (luw. Nomen u. B.), LAROCHE DLL 67; CHD III, 137: Nom. Pl. *ma-al-ya-ra-an-zi* KUB XXXV 145 Vs. 2 bzw. Akk. Pl. *an-za* ibid. 15; möglicherweise in Zusammenhang mit 'brennen' bzw. 'verlöschen'.

malzak-, malzask-: *sk*-Formen von *mald-* 'geloben'.

mammalt- 'rezitieren': *μαλμαλτα* λεγόμενον 3. Pl. Prs. med. *ki-ma ma-am-ma-al-zi-kán-ta* 'sie rezitieren diesen (*ki*=*ma*) Gesang' KUB XXX 68 Rs. 9, s. CHD III, 138 (*ki* irrigerweise pluralisch gedeutet, dies indes *ke-e*, s. NEU, StBoT 26, 87); FORLANINI, ZA 74, 1984, 253 (zur Einordnung des Tafelkatalogeintrages). Etwas anders LAROCHE CTH S. 173f., der KI-MA *ma-am-*

-*ma-al-zi-kán-ta* transliteriert, hierin den Titel des im Vorhergehenden kurz beschriebenen Rituals sieht und ‘wenn (akkad. *kīma*) man rezitiert’ übersetzt.

Dieser Tafelkatalog stellt eine mittelhethitische Niederschrift dar und nennt vor allem althethitische Tafeln und Textgruppen (darunter auch tatsächlich original erhaltene Tafeln des KILAM-Festes), s. OTTEN, Archive und Bibliotheken in Hattuša, in: K. R. Veenhof (Ed.), Cuneiform Archives and Libraries. Papers read at the 30e Rencontre Assyriologique Internationale, Leiden 1986, 184ff. (zu den typisch mittelheth. Zeichenformen von KUB XXX 68 S. 187); NEU, FS Risch (1986) 113 (im Zusammenhang mit dem Alter unechter Nominalkomposita).

Ein zweiter, allerdings fragmentarischer Beleg *ma-am-ma-al*[- in KBo VIII 45, 7' (gleichfalls alte Sprachform).

Es handelt sich offenbar um eine *sk*-Form von redupliziertem *mald-* 'geloben (usw.)', zum Typus KRONASSER EHS § 217; OETTINGER Stamm-bildung 322 (mit anaptyktischem *-i-* gegenüber /*maldsk*°, der *ma-al-za-**k*° geschriebenen *sk*-Form von unredupliziertem *mald-*)

mamman ‘sogar wenn’, assimilierte Form von *mān* ‘wenn’ + *man* (enklitische, ursprünglich wohl mit *mān* identische Partikel): *ma-a-am-ma-an*
KUB XXX 10 Vs. 22, CHD III, 141. Zur Assimilierung vgl. KRONASSER EHS 67.3.

***mamanna-** (luw. Verb umstrittener Bedeutung): In heth. Texten 2. Pl. Imp.
 ***ma-ma-an-na-tén** KUB XXIV 12 II 30 (s. u.) und III 5, ansonsten mehr-
 fach in luw. Texten, s. LAROCHE DLL 67; CARRUBA, FS Risch, 1986,
 117-123.

Traditionell als verbum dicendi gedeutet, vgl. besonders KUB XXXV 107 III 8f.: ^dUTU-*ya-az* ^d*Kamrusepai daweyan ma-am-ma[-an-na-at-ta]* *zani-wa kuwati* „Der Sonnengott sprach gegenüber Kamrusepa: ‘Wie (ist) das?’“ (anders CARRUBA l. c.). Dementsprechend FRIEDRICH Wb¹ 140 (‘sprechen’, dem Paradigma von heth. *mema-* angegliedert); LAROCHE DLL 67; VAN BROCK, RHA 75, 1964, 137 (‘dire’); OETTINGER Stammbildung 486f. (‘reden’); KAMMENHUBER *Orientalia* 54, 1985, 98 und FS Oberhuber, 1986, 84, 103 (‘(jemandem etwas) zusprechen’).

Für eine Bedeutung 'schauen' spricht dagegen z. B. KUB XXIV 12 II 28–30: *nukan zik KI-aš^dUTU-uš GAM-rassa DINGIRMEŠ^{es} kedas tarpallius arkammiya 𐎶mamannaten* 'Du, Sonnengöttin der Erde und (ihr) unterirdischen Götter, schaut auf diesen Ersatz und diesen Tribut', ausführlich STARKE, Kadmos 19, 1980, 142–148 (vgl. auch KZ 100, 1987, 246 Anm. 12); so dann auch MORPURGO – DAVIES, KZ 96, 1982, 261; CHD III, 138f.; OETTINGER, KZ 99, 1986, 51; CARRUBA l. c. (für die oben zitierte Stelle KUB XXXV 107 sollen KBo XII 89 III 9f. und KUB XLIV 4 +

KBo XIII 241 Rs. 9 als Parallelen herangezogen werden, wo vor *ini-ma-wa kuit* ein *austa* 'er sah/schaute' steht). Energisch gegen den neuen Bedeutungsansatz 'schauen' indes KAMMENHUBER l. c.

Im Hluw. entspräche LITUUS + na- (*mana-) 'sehen', neben dem ein redupliziertes LITUUS.LITUUS-na- (*mamana-) 'anschauen' steht, s. HAWKINS, Kadmos 19, 1980, 136f. CARRUBA, SMEA 18, 1977, 312 möchte die Sippe von lyk. *meri* 'Gesetz, Anordnung' (Akk. Sg. *meri*, Akk. Pl. ntr. *mara* usw., s. MERIGGI Declinazione II (1978) 246) bzw. zugehöriges *maraza* 'Befehlshaber' (MERIGGI Declinazione I (1928) 444; CARRUBA l.c. und HEUBECK, FS Neumann, 1982, 110: 'Richter') bei Annahme von Dissimilation hierher stellen (anders indes ŠEVOROŠKIN, Names 26, 1978, 233; JIES 7, 1979, 180, der hiermit *mark-*, angeblich 'Erfolg haben' vergleicht).

Von ROSENKRANZ Beitr. (1952) 78 und WdO 2, 1956, 286 als Reduplikationsbildung zu luw. *mana-* gestellt, wofür OTTEN Luv. (1953) 32 eine Bedeutung 'bannen, unschädlich machen' angenommen hatte. Ebenso LAROCHE DLL (1959) 67f., der hierin die luw. Entsprechungen von heth. *mema-* 'sprechen' sah. So dann auch ČOP, *Linguistica* 4, 1961, 58–61 (heth. *mema-* mit assimiliertem Pluralstamm des Perfekts **me-mn-*, luw. *mammanna-* dagegen mit vollstufigen Singularstamm **me-mon-* wie in μέμονα 'gedenke' usw., luw. *mana-* dagegen wie ai. *manati* 'erwähnt'); OETTINGER I. c. (wie ČOP, in luw. *mana-* sei aber die alte Perfektreduktion geschwunden); BADER, FS Leroy, 1980, 32 Anm. 52 (*mana-* thematisches Wurzelverb).

STARKE l. c. möchte diese Etymologie auch nach der Bedeutungskorrektur (von 'sagen' zu 'schauen') aufrecht halten, da sowohl heth. *mema-* wie auch luw. *mamana-* auf ein Zustandperfekt **me-mon-e(-i)* 'er weiß' zurückführbar seien. Luw. *mana-* dagegen aus **mn-eH₂-* wie in gr. *μνήμα* 'Andenken' (dazu noch MORPURGO DAVIES, KZ 96, 1982, 261). CARRUBA l. c. nimmt sogar an, daß in luw. *mamanna-* 'sehen' die Grundbedeutung der idg. Wz. **men-/mon-/m̥n-* greifbar sei, demgegenüber die übrigen idg. Sprachen (vgl. ai. *man-* 'denken', lat. *memini* 'bin eingedenk' usw.) semantisch geneuert hätten; noch weitergehend dann heth. *memai-* 'sprechen': Anzunehmen sei also eine semantische Kette 'sehen' > 'denken' > 'sprechen'.

Für diese Etymologie auch POETTO, FS Risch, 1986, 125–128, der zusätzlich *meni/a-* ‘Gesicht’ hierherstellen möchte (was für *meni/a-* schon STURTEVANT, Lg 4, 1928, 123 angenommen hatte).

Ob das unreduplizierte Grundwort *mana-* auch in heth. Texten belegt ist, nämlich in KUB XXXI 76 Rs. 21 als 3. Sg. Prt. $\hat{\text{ma-na-a}}[-\text{ta}^?]$ 'er sah', ist vom Kontext her nicht zu sichern. WERNER StBoT 4, 1967, 26, 28 erwägt hier Lesung $\hat{\text{ma-na-a}}[-\text{ua}^?]$ und vergleicht den in KUB XV 5 II 23

belegten silbernen Gegenstand *manawa-* (dieser Vergleich wird wegen des Glossenkeils und der Pleneschreibung im CHD III, S. 161 abgelehnt).

Vgl. auch (ḫ)*mannaimi-* (formal luw. Ptz., u. B.), CHD III, 162.

^{GIS}*mammarr(a/i)-* (ein Baum oder Strauch), CHD III, 139: ἄπαξ λεγόμενον im mythologischen Text KUB XXXIII 13 II 29: *ḫkat-ta-an* ^{GIS}*ma-am-mar-ri*, s. LAROCHE RHA 77, 1965, 159. FRIEDRICH Wb¹ 134, 137; Erg. III, 24 erwägt eine Bedeutung 'Dickicht' und Gleichsetzung mit *marmara-* (Art Geländebzeichnung), was vorerst unentschieden bleiben muß; zustimmend WEITENBERG U-Stämme (1984) 245; zögernd CHD III, 192.

Möglicherweise darf an luw. *mamana-* erinnert werden, wovon ein adjektivisches *mamanassi-* belegt ist (LAROCHE DLL 67), das 'hölzern' bedeuten könnte, vgl. KUB XXXVII 1 Z. 16 ḫ*ma-ma-na-ša-ti* (Instr. Sg.) *ba-at-tu-na-a-ti pu-ya-a-ti* 'zerstampft mit einem hölzernen Mörser (?)'.

LAROCHE, RHA 69, 1961, 67 vergleicht den Flußnamen *Mammara* Rép. Géogr. 539; NEUMANN, FS Pugliese Carratelli (1988) den Bergnamen *Mamranta* (HUR.SA)G *Ma-am-ra-an-ta-aš* KUB II 1 VI 9).

mammas (Wort u. B.), CHD III, 139: Nur im Ausruf *a-a-li-iš ma-am-ma-aš* KUB XLI 8 III 6 (Beschwörung der Unterirdischen), s. OTTEN, ZA 54, 1961, 128, 153 (erwägt luw. Herkunft dieser Phrase); KAMMENHUBER Wb², 58 („eher hurr.“).

E. NEU weist in diesem Zusammenhang auf einen noch unpublizierten, ihm nur in einer alten Umschrift zugänglichen Boğazköy-Text hin, in welchem ein Wort (Appellativum?) *ma-am-ma-aš* in einer Aufzählung zwischen 'Meer' und 'Quellen' auftritt: *a-ḫru-na-aš ma-am-ma-aš TÚL^{HLA}*. Ob dieses *m.* jedoch mit dem vorliegenden Ausruf identisch ist, bleibt fraglich (immerhin ist aber auch in der Beschwörung der Unterirdischen unmittelbar vorher von Wasser (*ya-a-tar*) aus einer Quelle (TÚL-*az*) die Rede. E. NEU macht schließlich noch auf (-)]*ma-am-ma-aš* (-) in HT 58, 3' aufmerksam.

Beide Bestandteile dieses Ausrufs *ālis mammas* sind unklarer Herkunft: Für *ālis*, wofür eine Stammform *ali-* angenommen wurde, vgl. das Material bei LAROCHE DLL 25f. und GLH 42; PUHVEL HED 34. Der zweite Bestandteil, also *mammas* (Stamm *mamma-* ?) klingt an das weitverbreitete und in der Onomastik wichtige Lallwort an, wobei es sich aber allenfalls um eine Elementarparallele handeln wird, vgl. den GN *Mamma* (z. B. Dat. ^d*Ma-am-ma-i* KUB XXVII 67 II 45 u. ö., zusammen mit ^d*Alawaimi*) sowie an den PN ^f*Mamma* (LAROCHE Noms Nr. 731; häufig im Gelübde der Puduhepa, s. OTTEN – SOUČEK StBoT 1, 1965, 44; Textfragmente jetzt in KUB LVI). Dieser Namenstyp ist auch in der späteren Überlieferung außerordentlich häufig, s. ZGUSTA KPN (1964) § 850 und über ganz Kleinasien verbreitet.

^{NA}*mamhuist(a-* (ein Stein oder ein Gegenstand aus Stein): ^{NA}*ma-am-ḫu-iš-t(a/g[a(-)* KUB XLII 18 II 8, ROSENKRANZ, ZA NF 23, 1965, 247; KOŠAK THeth 10, 1982, 30; CHD III, 139; SIEGELOVÁ, Heth. Verwaltungspraxis, III, 1986, 607; POLVANI Minerali (1988) 63f.

man, -man (selten auch *mān*) (Partikel des Optativs, des Irrealis und des Potentialis), CHD III, 139–143; KAMMENHUBER HdO 222 („ersetzt alte idg. Ausdrucksweisen in andersartiger Form“; es ist indes möglich, daß hier im Gegenteil eine Ausdrucksweise reflektiert wird, die älter und urtümlicher als die synthetischen Modusbildungen der anderen idg. Sprachen ist); HOFFNER, GS Kronasser, 1982, 38–45 (speziell zur optativischen Funktion von *-man*).

Für die drei Funktionen von *-man* vgl. beispielsweise (a) *asi-man-wa URU-as ammel k[(isari)]* 'ich wünschte, diese Stadt wäre mein' KUB XI 6 II 11; (b) *mān-nus-kan* ^m*Huzziyas kuenta* 'Huzziya hätte sie getötet' KBo III 1 II 11; (c) *man-war-as-mu* ^{LÚ}*MUTIYA kisari* 'er könnte mein Gemahl werden' KBo V 6 III 13.

Bezüglich der Etymologie ist sicherlich die gleichlautende Konjunktion *mān* 'als, wenn', die allerdings stets plene *ma-a-an* geschrieben wird, als nächstverwandt anzusehen (wegen der gelegentlichen Pleneschreibungen der Partikel *man* s. schon SOMMER AU (1932), 73 Anm. 1); so STURTEVANT, Lg 6, 1930, 157 (und weiter zu gr. μῆν); SOMMER HuH (1947), 59; MESSING 1947, 214; KAMMENHUBER HdO 222; ROSENKRANZ 1978, 97f.; BADER, BSL 77, 1982, 105.

Der Zusammenhang zwischen der Partikel *-man* und der Konjunktion *mān* ist nur selten in Abrede gestellt worden, so von GÖTZE-PEDERSEN MS (1934), 59 (diese denken vielmehr an Zusammenhang mit dem Adverb *-ma* 'aber', mit dem eine die Irrealis-Bedeutung enthaltende Partikel *-an* = gr. ἔν verschmolzen sei).

Auffällig ist der völlige Gleichklang mit der akkad. Irrealispartikel *-man*, der indes sicherlich nur zufällig ist (akkad. *-man* ist innersemitisch gut verankert und gehört zum akkad. Pronomen *mannu(m)* 'wer?', AHw 601, 603). Schon PEDERSEN Hitt. 71f. hat vor den Anklängen pronominaler *m*-Formen in nichtindogermanischen Sprachen gewarnt; energisch dagegen auch SOMMER HuH 91f. mit Hinweis auf ähnliche Blender in anderen Sprachen. Trotzdem als Möglichkeit erwogen von FRIEDRICH Wb¹, 134 und VON SODEN AHw 601.

Abzulehnen ROSENKRANZ, Anthropos 66, 1971, 208 (nimmt eine Beziehung zu elamisch *man* 'insgesamt' an) und GEORGIEV 1962, 33 und Ling. Balk. 14, 1970, 41 (zu etr. *man*, das indes unklarer Bedeutung ist).

Enklitisches *-man* kann u. a. an die (wahrscheinlich ursprünglich damit identische) Konjunktion *mān* 'wenn' antreten, das entstehende

mānman dann weiter zu *māmma*n assimiliert werden, Belege CHD III, 141ff.

mān (Postpos., Konjunkt. und Interrogativadv.) 'wie', (Konjunkt.) 'wenn, wann'; stets plene *ma-a-an* bzw. (als Konjunkt. 'wenn') ideogr. *BE-an* und (vielleicht) auch *GIM-an* geschrieben, CHD III, 143–161. Bezüglich der Bedeutung vgl. JEFFERS, KZ 90, 1976, 160f. Das Verhältnis zu *takku* 'wenn' ist nach NEU folgendermaßen zu umreißen: *mān* ist im Althethitischen temporal, *takku* konditional; zum Junghethitischen hin verschiebt sich dieses Verhältnis, indem *mān* die Funktion von *takku* übernimmt und *mahhan* für ursprünglich temporales *mān* eintritt; zum Problem vgl. noch KAMMENHUBER, THeth 7, 1976, 82 mit Lit.

An folgende Enklitika erscheint *mān* assimiliert, vgl. Fälle wie *ma-a-aš-ši* KBo XVII 65 Rs. 15 (= *mān-si* 'wenn für sie'); mehrfach *ma(-a)-am-ma-an* (= *mān-man*, z. B. KUB XXX 10 Vs. 18 *ma-a-am-ma-an in-na-ra-aḫ-ḫa-at-ma* 'wenn ich aber gekräftigt worden wäre') und erscheint bei FRIEDRICH HW¹ 132 als eigenes Lemma (†) *mā-*.

Hierher gehören außerdem assimilierte Fälle wie *ma-a-u-ua*, *ma-a-ua* o. ä. (= *mān-wa(r)*, z. B. KBo III 7 I 25 *ma-a-ua kattiti sesmi* 'wenn ich mit dir schlafen darf'), worin ZIMMERN, FS Streitberg, Leipzig 1924, 433 fälschlicherweise eine Interjektion bzw. Grußformel „Heil!“ (angeblich eine 2. Sg. Imp. von *mai-* 'wachsen, gedeihen') gesehen hatte, Berichtigung durch SOMMER, AU (1932), 382f., bes. Anm. 1; zum Problem der heth. imperativischen Interjektionen s. ČIHAŘ, AO 23, 1955, 347. Die betreffenden Belege stammen durchwegs aus sprachlich älteren Texten.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen luw. *man* 'wenn' (LAROCHE DLL 67), hluw. *man* (*ma-na*) 'oder', wiederholt 'ob ... oder' (MERIGGI HhGl² 81; POETTO, FS Neumann, 1982, 276f.); lyk. *mei* 'wenn, falls' (CARRUBA, Satzeinleitende Partikeln, 1969, 76 und FS Meriggi, 1979, 82), wobei allerdings die lautlichen Probleme unklar bleiben.

Häufig zu gr. μῆν, dor. ᾰν μᾰν 'wahrlich, gewiß, allerdings' (beteuernde und bekräftigende Partikel, seit Ilias) gestellt (weiter zur Partikel gr. μᾰ ähnlicher Bedeutung, die wiederum mit heth. *-ma* 'aber' sowie dem hervorhebenden ai. *sma* zusammengestellt wird). So zuerst (ohne gesicherte Kenntnis der Bedeutung von heth. *mān*) HOLMA 1916, 66; dann KELLOGG 1925, 37; STURTEVANT Lg 6, 1930, 157; CGr¹ 88; Lg 14, 1938, 73; MESSING 1947, 214; BADER, BSL 77, 1982, 105.

Wohl besser indes MARSTRANDER 1919, 171, der an Verbindung mit der air. konditionalen Konjunktion *ma*, *mā* 'wenn', korn. breton. *ma* denkt, deren Bedeutungsgeschichte zwar unklar ist, die aber pronominaler Herkunft sein kann; ebenso GÖTZE-PEDERSEN MS (1934), 58f.; FRIEDRICH Wb¹ 135, (hierher noch *masi-* 'wieviel'); KRONASSER VLFH

(1956), 85 und EHS 353f. (aus einem erstarrten Akk. Sg. idg. **mom* analog lat. *cum* aus **k^uom*; zugrunde liege ein Pronominalstamm, der in lyk. *me* 'is', *mē* 'eum' deutlich greifbar sei; auf dieses pronominale **mo-* sollen außerdem heth. *-ma* 'aber' und lyk. *me* 'jetzt, nun; so' sowie lyk. *mejē* 'wenn' – angeblich entsprechend heth. *mahhan* 'wie' – zurückgehen); MACHEK, ZcPh 28, 1960, 71 (außerdem hierher die lit. Interjektion *mā* 'doch!, möchte doch!, wenn doch!'; das heth. auslautende *-n* sei bedeutungslos und mit dem griech. ν-ἐφελευστικόν zu vergleichen; ganz andere Deutung von lit. *mā* bei FRAENKEL Litauisches Et. Wb. 393); IVANOV 1965, 193 (hierher noch *mahhan*); SZEMERÉNYI, FS Meriggi, 1979, 620f. (Interrogativstamm **me/o-* wie noch in toch. A *mānt* 'wie?'; heth. *mān* aus **māni*, vergleichbar temporalen Adverbia wie gr. πηνίχα 'wann', τηνίχα 'dann' oder lat. *quando* aus **k^uāni-dō*); MELCHERT, KZ 97, 1984, 36 Anm. 20 (anatol. *mām* aus idg. Akk. Sg. msk. **mom* oder fem. **mehzm*).

In zu großen Zusammenhang gestellt von HAHN, Lg 18, 1942, 83–116 (bes. S. 104f.: Pronominalstamm **sem-*, *sm-*, *smo-* mit s-mobile, zu dem im Heth. noch zahlreiche andere Adv. und Konjunktionen gehören sollen, s. schon bei *-ma* 'und; aber'. Formal soll *man* neben *mahhan* wie die lat. Konjunktionen *cum* neben *quam* aus idg. **k^uo-* stehen).

Anderer Versuch von ROSENKRANZ, HuH (1979), 220 (*ma-a-an* aus (-)*ma* 'aber' + Partikel *-an*); ähnlich auch HOUWINK TEN CATE, in: Crossland – Birchall (Hrsg.), Bronze age migrations in the Aegean (1973), 153ff. (aus **ma-an*, wobei *-an* der Akk. Sg. des enkl. Pers.-Pron. sei);

Hierher *kuitman* Adverb 'eine Zeitlang, inzwischen' bzw. Konjunktion 'während' (s. I, 616f.); *mahhan* 'wie' (Adv. und Konjunktion, aus *manhanda* über *mahhanda*); *manka* (*manqa*) Adv. 'irgendwie'.

Wegen der Beziehung zur Irrealispartikel *man* s. d.

ṣ*mana-* (luw. Verb umstrittener Bedeutung), LAROCHE DLL 67 („thème non redoublé de *mammanna-* 'dire' = heth. *memiya-*“); OTTEN Luv. 31f. ('bannen, unschädlich machen'); STARKE, Kadmos 19, 1980, 142–148 („sehen“).

Nach STARKE S. 145 Anm. 9; danach auch CHD III, 161 möglicherweise auch in heth. Kontext belegt, nämlich in KUB XXXI 76 Rs. 21 als 3. Sg. Prt. ṣ*ma-na-a[-ta]* 'er sah', was vom Kontext her nicht zu sichern ist. Dasselbe gilt indes auch für die Auffassung von WERNER StBoT 4, 1967, 26, 28, der eine Lesung ṣ*ma-na-a[-ua]* erwägt und den in KUB XV 5 II 23 belegten silbernen Gegenstand *manawa-* vergleicht. Formal könnte auch (ṣ)*mannaimmi-* (luw. Ptz. u. B., 'exorcised?') hierher gehören.

In heth. Kontext besser belegt ist dagegen redupliziertes ṣ*mamanna-*, s. daher dort.

SAL-manahuerata- c. (eine Kultfunktionärin), LAROCHE DLL 176; CHD III, 161; PECCHIOLO – DADDI (1982), 394: Dat. Pl.(?) SAL.MES_{ma-na-hu-e-r[a-ta-aš} IBoT III 74 Z. 6, ergänzt nach Dupl. KUB XXVII 57 III 6 *ma-n[a-hu-i-ra-ta-aš]*.

LAROCHE l. c. erinnert an luw. *mannahuwa-* (*mannahunni-*, *mannah(hu)wanni-*) DLL 68, wohl eine Körperteilbezeichnung, s. OTTEN Luv. 27f., 104; MERIGGI, WZKM 53, 1957, 216 ('Teil des Kopfes'); KAMMENHUBER, FS Oberhuber, 1986, 94 (heth. *maninku(want)-* 'kurz' sei fernzuhalten). Aus dem Bereich der Onomastik wäre dann auch der PN *Manahunna* KUB XLVIII 117 Vs. 6 hierherzustellen.

mannai- (Adj. u. B.), CHD III, 161f.: Beschreibt Vorratskörbe, vgl. ^{GI}PISAN SA₅ *ma-an-na[-is]*² KUB XLII 17 II 8, s. KOŠAK, THeth 10, 1982, 45; außerdem 1 ^{GI}PISAN *ma'-an-na-iš* KBo XVIII 175 V 5. Vgl. noch SIEGEOLOVÁ, Heth. Verwaltungspraxis II, 1986, 412 mit Anm. 28.

Nach STARKE, BiOr 43, 1986, 160 handelt es sich um ein luw. Adjektiv des Typs *maya/i-* 'groß' (der Entsprechung von heth. *mekki-*), zu dem dann auch die im CHD III, 162 bzw. 163 als eigene Lemmata gebuchten *ma-an-na-an* (N.-A. Sg. ntr.) KUB XXVII 52 Z. 5 sowie *ma-an-ni-iš* (N. Sg. c.) KUB XLIV 4 + Rs. 27 gehören können. Auch das Ptz. (*ma*)*mannāimi-*, dessen Bedeutung aber gleichfalls unklar ist, könnte über ein denominales Verbum hier anzuschließen sein.

(*ma*)**mannāimmi-** (luw. Ptz. u.B.), CHD III, 162: Nom. Sg. *ma-an-na-i-mi-iš* KUB XLIV 4 Rs. 16, s. BECKMAN Birth rituals 226, 243; jetzt StBoT 29, 1983, 176, 190; außerdem mehrfach ohne Glossenkeil, z. B. (luw. Nom. Pl.) *ma-an-na-a-im-mi-in-zi* KBo XXIII 50 II 23.

Formal luw. Ptz. mit Suffix *-aimmi-*, das ursprünglich bei Verben mit *-ai-* zu Hause war, später aber zu fast allen thematischen Verben gebildet werden kann, s. OETTINGER Stammbildung 378f.; STARKE, KZ 93, 1979, 251 Anm. 19. BECKMAN l. c. denkt an eine Bedeutung 'exorcised one', da OTTEN Luv. 31f. für das möglicherweise zugrundeliegende luw. *ma**mana-* 'bannen, unschädlich machen' erwogen hatte. Dies würde zum Kontext in der Tat besser als 'schauen' (so STARKE, Kadmos 19, 1980, 142ff.; s. bei redupliziertem *ma**mamanna-*) passen.

Anders STARKE, BiOr 43, 1986, 160f., der für das zugrundeliegende Verb an die Bezeichnung einer reinigenden Tätigkeit (Körperpflege der Vögel) und letztlich an Verbindung mit dem allerdings semantisch unklaren Adjektivum *mannai-* (CHD III, 161f.) denkt.

^{GIS}**manapnalla-** ntr. (ein Toilettengerät), CHD III, 162: *ἡπαξ λεγόμενον* N.-A.Pl. ntr. ^{INUTIM} ^{GIS}*ma-na-ap-na-al-la mān ŠA* ^{GIS}TÜG *mān ŠA* KA_xUD AM.SI '1 Garnitur (des Toilettengerätes?) *m.* sei es aus Buchsbaum oder

sei es aus Elfenbein' KUB XXIX 4 1 27, s. KRONASSER Umsiedelung (1963) 8f. Gerätebezeichnung mit *-(a)la-*, s. KRONASSER EHS 173 (bis).

manawa- ntr. (Gegenstand aus Silber), CHD III, 162; KRONASSER EHS 193. Bisher mit Sicherheit nur in KUB XV 5 II 23 belegt: 1 *ma-na-ua* KUBABBAR[].

WERNER StBoT 4, 1967, 26, 28 möchte dieses Wort auch in KUB XXXI 76 Rs. 21 *ma-na-a[-wa]*² erkennen, was vom Kontext her nicht zu sichern ist; dasselbe gilt auch für die Alternativerklärung von STARKE, Kadmos 19, 1980 145 Anm. 9 (danach auch CHD III, 161), wonach es sich um eine Verbalform, nämlich um 3. Sg. Prt. *ma-na-a[-ta]*² 'er sah' handle, s. bei *ma**mana-* und redupliziertem *ma**mamanna-*.

Aus dem Bereich der Onomastik wäre der PN ^dU-*manawa* (= **Tarhu-manawa*) LAROCHE Noms Nr. 1259 hierherzustellen.

mani- c. 'Eiter', CHD III, 163: Bisher mit Sicherheit lediglich in lexikalischen Listen belegt: Nom. Sg. *ma-ni-iš* KBo I 51 Rs. III 18, WEIDNER Studien (1917) 90 (entsprechend akkad. *šar-ku* 'Eiter', AHw 1187; der Bedeutungsansatz 'helles Blut' bei FRIEDRICH Wb¹ 135 beruht auf der früheren Deutung von akkad. *šarku*, wie sie sich bei WEIDNER l. c. findet; dieser Ansatz wurde auch dadurch begünstigt, daß in der vorhergehenden Zeile heth. *iš-har* mit akkad. [*a-d*]*a-am-mu* 'rotes (Blut)' glossiert wird). Außerdem Instr. Sg. *ma-a-ni-it* KBo I 39 II 5 (auch hier *neben eshar* 'Blut' genannt, s. GÜTERBOCK, MSL 12, 1969, 217).

Es ist mehr als fraglich, ob auch der Beleg in KUB XXXI 127 IV hierhergehört: In Zeile 1 sind in Kleinschrift über Rasur (GROBE Sonnenlieder 90) *ma-a-ni* sowie zwei weitere, unleserliche Zeichen nachgetragen, was LEBRUN Hymnes et prières (1980) 100, 106 als Einfügung zu Zeile 2 auffasst: *inani-mu-za ma-a-ni x x a-ra-a-an-ti* 'pour la maladie du sang qui m'est survenue [']'; die bei dieser Lesung sich ergebenden grammatikalischen Schwierigkeiten bleiben unerwähnt.

Es handelt sich zwar um ein Wort mit gut indogermanischer Struktur (so SOMMER HuH 1947, 42; vgl. auch KRONASSER EHS 204), seine etymologische Deutung steht indes noch aus. Die bisherigen Versuche gingen von der Bedeutung 'helles Blut' aus; dies impliziert 'arterielles, rasch fließendes Blut', daher dachte KNOBLOCH, Kratylos 4, 1959, 38 an idg. **mā-no/i-* 'feucht, naß' (so POKORNY 699) in lat. *māno*, *-āre* 'fließen, rinne, strömen', air. *moin* 'Sumpf', kymr. *mawn* 'Torf' usw.; ebenso ČOP, Linguistica 6, 1964, 48.

maniyahh- (II, später I) 'einhändigen, übergeben, zuteilen; überlassen', auch 'verwalten, beaufsichtigen', CHD III, 163–167; KRONASSER EHS 432; NEU StBoT 5, 1968, 112 (selten medial); OETTINGER Stammbildung 41f.

(ah. *hi-* Verb, vgl. 3. Sg. Prs. *ma-ni-ia-aḥ-[(hi)]* KUB XLIII 26 IV 3 (erg. nach mh. KBo XVII 74 IV 10), *ma-ni-ia-aḥ-ḥi* KBo XXIII 61 Z. 9 (mh. Niederschrift); dies wird jheth. wegen der Doppeldeutigkeit der 1. Sg. Prs. *-ahhi* in die entsprechende Parallelklasse der *mi*-Konjugation überführt, also 3. Sg. Prs. *ma-ni-ia-aḥ-zi* KUB XIII 27 Rs. 17 usw.), 458; LAROCHE in: Les pouvoirs locaux en Mésopotamie et dans les régions adjacentes, 1980 [1982], 138–143 (*maniyahh-* bezeichnet die Machtausübung durch Delegierte im Namen des Königs; semantisch komplementäre Verben sind *tapar-* und *watarnahh-*).

Die Bedeutung 'verwalten, leiten, befehligen' hielt GÖTZE Hattusilis (1925) 62 für Lehnbedeutung nach akkadisch *m'r* 'gehen, herangehen' (d. i. (*w*)*āru(m)*, (*m*)*āru*, im D-Stamm 'übersenden, schicken' und 'regieren, verwalten', AHW 1471ff.); KRONASSER EHS 432 Anm. 2 allerdings verweist für die semantische Entwicklung auf IBoT I 30 Z. 5f. KUR-e *human labarnas* (6) ŠU-az *ma-ni-[ia-aḥ-ḥi]-iṣ-ki-it-du* 'der König soll mit seiner Hand das ganze Land verwalten' (GOETZE Kleinasien 88; HAAS Nerik 97f.), glaubt also an die Möglichkeit einer eigenständigen Entwicklung.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen nicht nachzuweisen: Lyk. *miñti* 'Kollegium, Tribunal' kommt semantisch nahe, wird indes mit *mai-/miya-* 'wachsen' (Ptz. *miyant-*) verbunden. – ŠEVIROŠKIN, GS Schwartz (1988) 298 vergleicht eine angeblich karische Verbform *mñga*.

Aus dem Bereich der Onomastik klingt der PN *Maniya* LAROCHE Noms 745 wohl nur zufällig an.

Von HROZNÝ 1919, 99 Anm. 13 mit lat. *manus* usw. verglichen, d. i. idg. **mā-r*, Gen. **mā-n-és* 'Hand' bei POKORNY 740f. in gr. *μάχη*, lat. *manus*, osk. *mani-* 'Hand', got. *manwus* 'bereit' mit (semantisch besonders entsprechendem) *manujan* 'bereiten, zurecht machen' usw. Diese Verbindung wurde meist akzeptiert (Zweifel bei BENVENISTE HIE 22 und LAROCHE l. c.), wobei wohl ein Adjektivum **maniya-* 'handlich, bereit' als Zwischenglied angenommen werden kann.

Für diese Etymologie haben sich noch ausgesprochen: MUDGE, Lg 7, 1931, 252; PEDERSEN Hitt. (1938) 126 (Denominativum zu einem von **man-* abgeleiteten Abstraktum); POKORNY 741; PISANI, Paideia 8, 1953, 309 (vgl. besonders lat. *mandō* aus **manu-dhō*, nhd. *ein-händig*); WALDE – HOFMANN LEW II 35; KRONASSER VLFH 175; EHS 432 Anm. 2 (vgl. bes. osk. *manim*, Akk. Sg., umbr. *mani* Abl. Sg. 'Hand'); DEVOTO Origini (1962) 456; ČOP, Linguistica 6, 1964, 64, 69f. (Suffixkonglutinat *-y-ahh-*, das die Einfachschreibung des vorhergehenden Nasals bedingt; die Wurzel **mā-n-* sei auch in *maninkwa(nt)-* 'kurz' enthalten); FRISK II, 175; OETTINGER Stammbildung 458 (Denominativum zu einem Ptz. **manijant-* von einem Verbum **mān-i-* zum Obliquusstamm des 'Hand'-wortes **mān-*, vgl. schon PEDERSEN l. c.); NEU, IF 85, 1980, 87f. (das

Grundwort könne in der Form eines adverbial erstarrten endungslosen Lokativs **mān* 'bei/an der Hand' dem Adjektiv *man-inkwa-* 'kurz' zugrundeliegen; wegen des Suffixes **-enk^uo-/-ṣk^uo-* vgl. lat. *propinquus* 'nahe' : *prope*); BERNABÉ, Aula Orientalis 2, 1984, 194 (idg. **meH^w1-r/n-*, wobei auch *mahrai-/muhrai-* 'Wadenbein(?)' hierhergehören soll); WEEKS 1985, 253f. (gehöre über ein **m(a)n-y-* zu **mAn-* 'Hand').

Von der zeitweise erwogenen Bedeutung 'unterjochen' (so z. B. SOMMER Heth. II, 1922, 11) ausgehend dachte KAPANCJAN 1931/33, 69f. an ein Denominativum von einem **mana-* 'Sklave, Diener', wozu armen. (dial.) *man-* 'fallen' u. a. gehören sollte.

Etruskisches Fortleben nach GEORGIEV, Ling. Balk. 5, 1962, 44 (etr. *men-* 'geben', 3. Sg. Prt. *menaxē* usw., worin aber gleichzeitig auch *mema-* 'sprechen' fortleben soll).

Hierher zahlreiche Weiterbildungen, was als Zeichen für die Bedeutung dieser Wortsippe für die Administration gedeutet werden kann: *sk*-Form *maniyahhisk-* KRONASSER EHS 577f., 584 mit *Lūmaniyahhes-katalla-* 'Verwalter, Statthalter', EHS 176f. Funktionell ist damit das direkt auf *maniyahh-* bezogene Nomen actoris *Lūmaniyahhatalla-* c. identisch, vgl. OETTINGER, KZ 99, 1986, 44f.

Ptz. *maniyahhant-*, offenbar auch als Titel(?) *Lūmaniyahhant-*, CHD III, 169; Inf. *maniyahhuwanzi*, CHD III, 163.

Mehrere Nomina actionis: *maniyahha-*, später *maniyahhai-* (EHS 205; zur Umbildung s. OETTINGER, KZ 94, 1980, 57) c. 'Verwaltung, Verwaltungsbezirk'; BERMAN Stem formation 116, 118; hierher wiederum verbales *maniyahhai-* 'verwalten, regieren', CHD III, 168; OETTINGER Stammbildung 366, 458.

maniyahhessar ntr. *r/n*-St. 'Zuteilung(?), Sendung'(?), CHD III, 169f.; *maniyahhatar* ntr. *r/n*-St. 'Verwaltung', CHD III, 169; EHS 294 (Dat.-Lok. *ma-ni-ia-aḥ-ḥa-an-ni*). *maniyahhiyatt-* c. *t*-St. 'Zuteilung(?), Sendung'(?), so CHD III, 169; KRONASSER EHS 254 ('Befehlsbereich?')

mannin(n)i- c. (ein Schmuckstück, 'Halskette'?), KRONASSER, FS Pagliaro 3, 1969, 61–66; EHS 145, 221, 223: *INUTUM ma-an-ni-ni-iṣ* '1 Garnitur m. (Nom. Sg. oder Pl.)' KUB XII 1 III 14; es handelt sich hier um das 'Inventar des Mannini', der in IV 45 ausdrücklich genannt wird: *hatiwis ŠA mMa-an-ni-in-ni* 'Inventar des M.', Ed. KOŠAK, Linguistica 18, 1978, 100, 103. Gleichfalls in diesem Inventar der Akk. Pl. *ma-an-ni-ni-uṣ* KUB XLII 84 Z. 8, KOŠAK 112. Weitere Belege CHD III, 170.

Aus dem Bereich der Onomastik wären hierher zu stellen die PN *Manninni* LAROCHE Noms Nr. 747 (teilweise im gleichen Text wie das Appellativum belegt; weitere Belege bei LAROCHE, Hethitica 4, 1981, 25; der Prinz *Manninni* wird außerdem mehrfach in KUB XLV 47 und 48 genannt) sowie *Manninna* Nr. 746 (keilschriftlich *mMa-an-ni-in-na* KBo

XXII 209 Vs. 3 sowie in Hieroglyphenschrift ^f*Ma-ni-na* RS 17.319). Vgl. übrigens auch ai. Namen wie *Mani-* oder *Sumani-*, die bezüglich der wahrscheinlichen Herkunft von *manninni-* aus dem Indo-Arischen (s. u.) zwar irrelevant sind, aber immerhin zeigen, daß ein Wort dieser Bedeutung in der Anthroponymie Verwendung finden kann.

Von SOMMER HuH (1947) 94 als Lehnwort aus hurrisch *maninnu* (ein Halsschmuck) erkannt; dies findet sich oft in akkad. Texten aus Amarna, Qatna und Alalah (*x ma-ni(-i)-in-nu/ni-na* aus Gold und/oder Edelsteinen), KRONASSER l. c.; AHw 603; CAD M/1: 211f.; LAROCHE GLH 166.

Das hurr. Wort war zuerst von BROWN, JAOS 50, 1930, 304 (bei insgesamt verfehlten Prämissen) mit ved. *mañi-* 'Halsschmuck' verbunden worden, was unbeachtet geblieben war (dazu vgl. MAYRHOFER, Indo-Arier (1966) 73; SbÖAkW 294/3, 1974, 16 Anm. 25). Für eine Entlehnungskette Indo-Arisch > Hurrisch > Hethitisch dann KRONASSER, WZKM 53, 1956/57, 184f. (*mannini-* zu interpretieren als *mani-ni*, d. i. ved. *mañi-* + hurr. Suffix *-nni*, in akkad. Quellen durch *-nu* des Nom. Sg. ersetzt); VLFH 224; EHS 145, 221, 223; FS Pagliaro 3, 1969, 61–66.

Akzeptiert von MAYRHOFER Sprache 5, 1959, 88, 92; IJ 4, 1960, 143; IF 70, 1965, 254; Indo-Arier (1966) 73; KEWA II, 556f. (ved. *mañi-* 'am Hals getragener Schmuck, Perle, Edelstein, Juwel': Zu aw. *minu-* f. 'Halsgeschmeide' und im weiteren zu lat. *monile* 'Halsband', an. *men* 'Halsgeschmeide' usw., also letztlich zur Sippe für 'Hals, Nacken' in ai. *mányā* 'Nacken', air. *muinel* 'Hals', ahd. *mana* 'Mähne' usw.); SbÖAkW 294/3, 1974, 16, 30; GS Güntert, 1974, 289–291 (jetzt auch in elam.-ap. **bara-mani-* 'Halsband tragend' als Kennzeichnung einer Pferdekategorie greifbar).

Ebenso dann KAMMENHUBER KZ 77, 1961, 49f.; Arier (1968) 227 (hier Bedenken; anders dann in IF 72, 144f., s. u.); GUSMANI LI (1968) 30; GINDIN, Ètimologija 1970 (1972), 314; FRISK GEW III 149 (bei *μανιάχης* 'goldenes Halsband, von Persern und Galliern getragen', das früher als keltisch gedeutet wurde; da es sich jedoch um eine Entlehnung aus dem Iranischen handelt, gehört es auch hierher); LAROCHE GLH 166.

Ablehnend gegenüber der von KRONASSER l. c. ausgearbeiteten Entlehnungskette haben sich indes geäußert: KAMMENHUBER, IF 72, 1967, 144f. (bezeichnet die hurr. Belege für die Herleitung von *manninni-* aus dem Arischen als „unbrauchbar“, weil „unter anderem ein hurrischer (und urartäischer) Pronominalstamm *man(n)-* und das verbum substantivum 'sein, existieren' anklingen“); DIAKONOFF, Or. NS 41, 1972, 114 (rein hurr. Herkunft sei ebenso wahrscheinlich wie arische).

Diese Äußerungen wurden im Zusammenhang mit dem Problem der Arier im Vorderen Orient gemacht; es sei daher auf die reichen Litera-

turnachweise (auch zu *manninni-*) bei MAYRHOFER Indo-Arier (1966) 73, 131, 137 und SbÖAkW 294/3, 1974, 68 (Literaturnachträge) verwiesen.

maninkwa-, manink(u)want- 'kurz, niedrig, eng', NEU, IF 85, 1980, 81–89: Stammform *maninkwa-* bisher nur in Nom. Pl. *ma-ni'-in-ku-e-eš* KUB XXIII 55 IV 8' belegt, häufig dagegen in der synonymen *nt*-Erweiterung *maninkwa-nt-*, CHD III, 173f. (meist als Epitheton zu 'Tage', 'Monate' oder 'Jahre' in der Bedeutung 'kurz'); außerdem wegen der Erweiterungen (s. u.) zu postulieren.

Überholt dagegen die Stammansätze *maninku-* mit *maninku(w)-ant-* (so z. B. bei FRIEDRICH Wb¹ 136; KRONASSER EHS 252, 266) bzw. *maninkui-* (bei WEITENBERG, Hethitica I, 1972, 49f.; U-Stämme (1984) 120f.; OETTINGER Stammbildung 246).

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entspricht nach weitverbreiteter Meinung luw. *mannahuwa-* (*mannahunni-*, *mannah(hu)wanni-*) DLL 68 ('proche, court'). Hierbei handelt es sich indes um eine Körperteilbezeichnung, so OTTEN Luv. 27f., 104; MERIGGI, WZKM 53, 1957, 216 ('Teil des Kopfes'); KAMMENHUBER, FS Oberhuber, 1986, 94 (explizit: heth. *maninku(want)-* ist fernzuhalten; vgl. auch bei ^{SAL}*manahuerata-* c. (eine Kultfunktionärin), LAROCHE DLL 176);

Für diese heth.-luw. Entsprechung dagegen ČOP, Linguistica 5, 1963, 36; IF 75, 1970, 80; Indogermanica Minora (1971) 1 (zum Lautwandel im Luwischen); NEU, IF 85, 1980, 85 Anm. 22 (auffälligerweise fehlt im Luwischen der Nasal vor dem Labiovelar bzw. dem daraus entstandenen Spiranten konsequent; im Heth. ist dies nur gelegentlich zu beobachten, vgl. mh. *ma-an-ni-ku-ua-an* IBoT I 36 I 17); OETTINGER IBS-V 37, 1986, 31 (im Luwischen Entwicklung von *k* vor *u* und *w* zu *h*).

Falls der Vergleich mit luw. *mannahuwa-* richtig ist, wäre aus dem Bereich der Onomastik der PN ^f*Manahunna* KUB XLVIII 117 Vs. 6 hierherzustellen.

Etymologisch umstritten, vgl. die divergierenden Versuche von

STURTEVANT, Lg 6, 1930, 218 (mit velarem *q*-Suffix zu ai. *manāk* 'wenig', lit. *meñkas* 'gering'; sowie nhd. *mangeln*); ebenso dann DUCHESNE – GUILLEMIN (1946) 82f. (richtiger Stammansatz *maninkw(a)-* und *-inkw(o)-*; Formans wie in lat. *prop-inqu-us*, ai. *praty-āñc-* 'zugewandt'); ebenso dann BENVENISTE, BSL 50, 1954, 41 (aber Stammansatz *maninku-*); HOLT, BiOr 15, 1958, 152 Anm. 32; POKORNY 729 (idg. Wurzel **men-*, teils mit *-u/-yo-*, teils mit *k*-Formantien 'klein, verkleinern'); GOETZE, Lg 30, 1954, 403 (Stammansatz **manink-*, zu ahd. *mangon* 'fehlen; jedoch sicherlich unzutreffend sein weitergehender Anschluß von lat. *mancus* 'verstümmelt' sowie von german. **magro-* in ahd. *magar* usw.); KRAUSE – THOMAS, Tocharisches Elementarbuch, I, 1960, 65 (mit idg. **-k^u-* zu lat. *mancus* und toch. AB *mānk-*; aus semanti-

schen Gründen indes gegen die Einbeziehung der toch. Wörter VAN WINDEKENS 289); zögernd FRISK GEW II 253 (bei gr. *μόνος* < **μόνFος* 'allein'; eine heth. Entsprechung der im Griechischen faßbaren Wurzel-erweiterung könnte – mit reziproker Distanzmetathese – in *wannum-miya-* < **man-w-* 'alleinstehend' vorliegen, so NEUMANN, KZ 75, 1957,90); WEEKS 1985, 184, 187f. (mit neugr. Parallelen für die semant. Entwicklung 'kurz' > 'nahe').

Anders ČOP, *Linguistica* 6, 1964, 64 (zum idg. 'Hand'-wort in lat. *manus*, vgl. lat. *com-minus* 'handgemein, ganz in der Nähe'; Suffix idg. **-énkʷ-* wie in lat. *propinquus* 'nahe' und in ai. *praty-āñc-* 'zugewandt'); so dann ausführlich NEU, IF 85, 1980, 87f. (da dieses Suffix auch an selbständige Wortformen wie Adverbien antreten kann – s. *propinquus* : *prope* – kann heth. *man-inkwa-* ein adverbial erstarrter endungsloser Lokativ **mən* 'bei/an der Hand' zugrundeliegen. Daß gerade Körperteilbezeichnungen sich zum Ausdruck des Begriffes 'nahe' eignen, zeigen Bildungen wie lat. *comminus* 'in der Nähe' von *manus* oder gr. *ἐγγύς* 'nahe' von *γυῖον* 'Glieder, Hand'; das idg. Wort für 'Hand' liegt wohl auch in *maniyahh-* 'einhändigen, übergeben' vor); ebenso SNOJ, *Linguistica* 24, 1984, 470;

Wieder anders WEITENBERG U-Stämme (1984) 120f., der deverbale Herkunft annimmt, nämlich zu einem mit *-nin-* infigiertem **makʷ-*, wozu ahd. *mengen* (< **manġjan*) 'entbehren', lit. *meñkas* 'gering' und vielleicht auch toch. A *mank*, B *meñki* 'Mangel' gehören können, die von POKORNY 729 als Gutturalerweiterungen zur Wurzel **men-* 'klein' gestellt werden.

Aus formalen Gründen verfehlt FORRER bei FEIST 1939, 362 (zu got. *mins* 'weniger', lat. *minus*, ai. *minōti* etc.; dies wäre idg. **mei-* bei POKORNY 711); vgl. indes WALDE – HOFMANN LEW II 93 („neben idg. **minu-* 'klein' steht in gleicher Bed. **menu-*“) sowie S. 23 (die Einbeziehung von lat. *mancus* 'verstümmelt' sei abzulehnen; dies zum 'Hand'-wort lat. *manus*, dessen heth. etym. Entsprechung in *maniyahh-* 'übergeben' vorliegen dürfte).

Hierher (vgl. auch die Übersichtstabelle bei NEU, IF 85, 1980, 82f.) gehören folgende Bildungen:

Adv. *maninkuwan* 'nahe, bald', CHD III, 171; KRONASSER EHS 346 (kann als neutrische Form aus endungslosem *maninkuwant-* oder als Akk. ntr. des Grundwortes *maninkuwa-* interpretiert werden);

N. act. *maninkuwahha-* 'Nähe' (Dat.-Lok. *ma-an-ni-in-ku-ua-aḥ-ḥi* KUB XXIV 9 II 18; morphologisch problematisch, s. KRONASSER EHS 166, daher vielleicht eher mit CHD III, 171 als Verbalform zu interpretieren);

N. act. *maninkuwandatar* 'Kürze', ἀπαξ λεγόμενον *ma-ni-in-ku-ua-an-ta-tar-me-et* 'meine Kürze' im Vokabular KBo XIII 2 Vs. 16, CHD III, 174; BERMAN Stem formation 164; zu EHS § 162.2; Fientivum *manin-*

kuwes- 'kurz werden', CHD III, 174; ἀπαξ λεγόμενον 3. Pl. Prs. *ma-ni-in-ku-e-eš-ša-an-zi* KUB VIII 35 Vs. 3, GÖTZE Hatt. (1925) 59; KRONASSER EHS 401; OETTINGER Stammbildung 246; Faktitivum *maninkuwanu-*, NEU, IF 85, 1980, 83 Anm. 13 (*ma-ni-in-ku-ua-nu-ut* Bo 6238 Z. 7'); Faktitiva *maninkuwahh-* 'verkürzen, näher kommen', CHD III, 170f. und *maninkuwandahh-* 'verkürzen', CHD III, 174; KRONASSER EHS 427.

Vgl. *wannummiya-* 'alleinstehend'.

mannitti- c. (ein wünschenswerter natürlicher Zustand), CHD III, 174f.; ARCHI, OA 16, 1977, 299f. ('Wachstum').

In KUB XVII 10 I 10f. (mh. Abschrift einer ah. Textkomposition) nimmt Telipinu in seinem Zorn verschiedene positive Dinge weg, nämlich *halkin* ^d*Immarnin salhiantin ma-an-ni-it-ti-en ispiyatar-a*, also 'Getreide, die Gottheit *Immarni*, *salhianti-* ('Gedeihen?'), *mannitti-* und Sättigung'. Charakteristisch ist dabei das (auch sonst häufig zu beobachtende) Nebeneinander von *salhiyanti-/salhitti-* und *mannitti-* (Zusammenstellung bei HAAS-WILHELM 1974, 31).

Auch vergöttlicht *ma-an-ni-it-ti-iš* KUB XLV 28 + Vs. 16, s. OTTEN – RÜSTER, ZA 68, 1978, 155.

Neumann sieht hierin eine Parallelbildung zu semantisch verwandtem *salhiyanti-* (*salhanti-*, *salhitti-*) 'Wachstum, Gedeihen', also ein mit *-i* thematisiertes *-att-* Abstraktum, wobei man letztlich an ein Iterativum auf *-anniya-* (zu dessen Genese vgl. OETTINGER Stammbildung 493–495) von *mai-/miya-* 'wachsen, gedeihen' denken könnte.

manka (Adv.) 'irgendwie', negiert *UL manka* 'keineswegs' bzw. *numan manka* (in optativischem Satz), CHD III, 175f.; HOFFNER, GS KRONASSER (1982), 38–45. EHS 348.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entspricht vielleicht hluw. *manuha* 'durchaus' (MERIGGI HhGl² 81) bzw. (mit auffälligem Rhotazismus) *maruha* (HAWKINS 1975, 136; POETTO, FS Neumann, 1982, 280); lyd. negiertes *nikumēk* 'niemals' (GUSMANI Lyd. Wb. 173 und Ergänzungsband 80).

Es handelt sich um eine Zusammenrückung von *mān* (Postpos., Konjunkt. und Interrogativadv.) 'wie', (Konjunkt.) 'wenn, wann' mit der enklitischen Partikel *-ki/-ka*, die zur Bildung von Indefinitpronomina vom Typus *kuis-ki* 'quisque' verwendet wird, s. oben I, 564–567. Diese Partikel wird meist mit *-que* in lat. *quisque* zusammengebracht, wobei die Vokalfarbe in *-ka* verschieden erklärt wird, s. o.

Für die Etymologie von *manka* wäre die von CARRUBA Satzeinleitende Partikel 59 zitierte sprachlich alte Form *ma-an-ku-ua* in KBo III 34 II 13 (allerdings Niederschrift des 13. Jhdt.) wichtig, die er als *mān* 'wie' + *-kuwa* (dem Rest des alten idg. **-kʷe*) analysiert. An der betref-

fenden Stelle wird jedoch der ON ^{URU}*An-ku-ya* vorliegen (so FORRER 2 BoTU S. 21; ERTEM Fauna 192f.; DEL Monte, Rép. Géogr. 23): ^{URU}*Kuz-zurui kakkapus marakta* ^{URU}*An-ku-ya* (CARRUBA: *ma-an-ku-ya*) *kakkapis maklantes* 'in der Stadt Kuzzuruwa zerteilte er Rebhühner, (doch) in Ankuwa waren die Rebhühner mager' (dagegen CARRUBA: 'er zerteilte die Rebhühner in K., obwohl die R. mager waren').

In zu großen Zusammenhang gestellt von HAHN, Lg 18, 1942, 83–116 (bes. S. 104 und 105f.: Pronominalstamm **sem-*, *sm-*, *smo-* mit s-mobile, zu dem im Heth. noch zahlreiche andere Adv. und Konjunktionen gehören sollen, vgl. bei *-ma* 'und; aber'. Formal soll *manka* zu *man* gehören wie lat. *cumque* zu *cum*).

Etwas anders SZEMERÉNYI, FS Meriggi (1979), 621, der heth. *mān* als **māni* und daher *mānka* als **māni-ka* interpretiert und hierin eine genaue morphologische Parallele zu temporalen Adverbia wie gr. dor. *πάντα* 'wann', *τάντα* 'dann' usw. sieht. (zur – unklaren – Herkunft des gr. adverbialen *-α* s. SCHWYZER Gr. Gr. 629).

Anders PEDERSEN Hitt. (1938), 68–71, der in *manka* eine Stammform **mant-* (-*nt*-Erweiterung von **ma-* in *masi* 'wieviel'; bildungsmäßig vergleichbar ai. *kiyant-* 'wie groß', lat. *quantus* usw.) verbaut sieht; schon von SZEMERÉNYI, Glotta 35, 1956, 99 mit Anm. 1 abgelehnt. ROSENKRANZ sieht in den verschiedensten nicht-idg. Sprachen Vergleichbares, so im Finn.-Ugrischen (wogulisch *mān* 'was', AO 8, 1950, 440) oder im Elamischen (*man* 'insgesamt', *meni* 'dann', Anthropos 66, 1971, 208).

mantalli- (Adj.) 'feindlich, schädlich' (o. ä.), CHD III, 176–179; LAROCHE DLL 68; KRONASSER EHS 214, 247 ('ohne nachweisbares Grundwort'); STARKE, BiOr 43, 1986, 161.

Als Adjektivum nur selten belegt, vgl. immerhin *ma-an-ta-al-li-i-e-eš* EME^{HLA}-*eš* 'verfeindete Zungen' 2Mast. I 22 (ROST, MIO 1, 1953, 348); meist indes substantiviert oder attributiv zu SISKUR, also (1)^(SISKUR)*mantalli-* c./n. (Art Ritual zur Beendigung persönlicher Auseinandersetzungen; da einer der beiden Beteiligten gewöhnlich bereits verstorben ist, wurde früher an eine Art Totenritual oder Totenopfer gedacht; E. NEU (mündlich) bezweifelt den Determinativcharakter von SISKUR). Selten singularisch belegt (dann meist Genus commune, vgl. 1^(SISKUR)*ma-an-tal-li-iš* KUB XVI 17 II 17; neutr. ^{SISKUR}*ma-an-tal-li* KUB XVI 32 + II 17), meist ntr. Pl., z. B. ^{SISKUR.MES}*ma-an-ta-al-li-ia* KUB XXI 33 IV 19. Luw. Plural ^(SISKUR)*ma-an-tal-li-ia-an-za* KUB XXII 35 III 7. Auch mit Nasalreduktion nach KRONASSER EHS 62.2, so *ma-ta-li-ia* ... *aniyanzi* 'man führt das m. aus' KUB XLVI 38 II 12 u. ö.

Gelegentlich auch mit wurzelhaftem *-l-* statt *-n-* geschrieben, vgl. ^{SISKUR}*ma-al-tal-li-ia* KUB V 6 III 36 sowie (unnötige Zweifel CHD III, 135, 177) *ma-al-ta-li* SISKUR 34/p 1 bzw. *ma-a]l-ta-li-ia-aš* ibid. 3, s. ALP

Tempel (1983) 362. Diese Graphie dürfte auf dem Einfluß des unverwandten *maltalli-* (Adj.) 'durch Gelübde zum Opfer verpflichtet (?)' beruhen (semantisch vgl. das mit *maltalli-* etym. verwandte *mallessar* ntr. *r/n*-Stamm 'Rezitation, Gebet; Gelübde; Ritual', eine der möglichen Lesungen für das Sumerogramm SISKUR).

Nach einem Hinweis von NEUMANN (ausführlich jetzt auch INNOCENTE, IncL 11, 1986 [89] 45–52) stellt lyd. *mēlli-*, das etwas Negatives bezeichnet (GUSMANI Lyd. Wb. 164), eine genaue formale Entsprechung von heth. *mantalli-* dar. Das lyd. Wort wiederum hat EICHNER, KZ 99, 1986, 205 Anm. 5 als denominale Form zu einer Entsprechung von lyk. *mēte* 'Schädigung' (s. sub *manza*) gestellt.

Schon im CHD III, 178 wird eine auf Konto des Luwischen gehende Ableitung von *manza* (Stamm *mant-*, s. STARKE I. c.) 'Gift, Zauber' (o. ä.) erwogen; für die Bildungsweise vgl. luw. *hirutalli-* 'Meineidiger' zu *hiru(n)t-* 'Eid', *massanalli-* 'göttlich' zu *massana/i-* 'Gott' usw., s. LAROCHE DLL 139.

Bezüglich des Etymons dieses Grundworts *manza* ist vielleicht (Hinweis NOWICKI) an idg. **mendā*/**mendom* 'Fehler, Gebrechen, Makel, Fleck' (so bei POKORNY 730f.) zu denken, weiteres s. d. Anders zu *mantalli-* KAMMENHUBER, THeth 7, 1976, 28ff. („sicher aus der hurrischen Schicht Kizzuwatnas stammend“) sowie sinngemäß ÜNAL, Anadolu (Anatolia) 19, 1975/76 [1980], 183 („hurrisch oder einheimisch-kilikischer Herkunft“).

Hierher ^{SISKUR}*mantallassami-* 'zum *mantalli*-Ritual bestimmt' (formal luw. Ptz. eines bisher unbelegten denominalen Verbums **mantallassa-*); LAROCHE DLL 68; CHD III, 176.

manuz(z)uhi (hurr. Adj., belegt als t.t. im Hisuwa- Festritual), eigentlich Zugehörigkeitsadjektiv zum ON/BN *Manuz(z)i(ya)-* CHD III, 179; LAROCHE GLH 167.

Als Grundwort ist wohl das Toponym anzusehen, nämlich ON *Manuzi(ya)* in Kizzuwatna/Kumani, s. DEL MONTE Rép. Géogr. 259 (belegt als *ma-nu-zi*, *ma-nu-zi-ia* oder ^{URU}*ma-nu-uz-zi-ia*, mit hurr. Artikel *ma-nu-uz-zu-un-ni* usw.: Tesub von Manuziya wird im (H)isuwa-Ritual verehrt). Ein gleichnamiger Berg (^{HUR.SAG}*ma-nu-zi-ia*, hurr. *pappi manuzi*, *pappenna manuzziya*, Rép. Géogr. 260) lag bei dieser Stadt.

Der Name des (Wetter-)Gotts der Stadt *Manuzi(ya)* enthält gleichfalls das Toponym, vgl. ^{dU}*Ma-nu-zi* oder aber ^{dU}^{HUR.SAG}*Ma-nu-zi-ia*. Das hurr. *-hi*-Adjektivum *manuz(z)uhi* erscheint als Attribut der Stadt selbst (^{URU}*ma-nu-zu-hi*, meist jedoch zur Qualifizierung der örtlichen Gottheiten, also ^{dIM-up}*ma-nu-zu-hi*, ^{dU}^{URU}*ma-nu-zu-hi*, ^{dTiyari}^{URU}*ma-nuz(z)uhi*, ^{DINGIR}^{MES}*na ma-nu-zu-u-hi* usw. Der bei LAROCHE Recher-

ches (1946/47) 54 gebuchte GN *Manuzunna* wird jetzt als Verkürzung von **Manuzuhi-nna* (Adj. + Artikel) interpretiert, s. LAROCHE GLH 167.

manz- = s. *maz(z)-* 'aushalten, ertragen': Wegen der singulären Schreibung 3. Sg. Prs. *ma-an-za-az-zi* KUB XXXIII 120 I 21 setzt KRONASSER EHS 393 eine Stammform (†) *ma(n)t-* an, sicherlich zu Unrecht, s. OETTINGER Stammbildung 208 Anm. 61.

manza 'Gift(?), Zauberei(?)', CHD III, 179: ἄπαξ λεγόμενον *ma(?)an-za* im Vokabular KBo I 45 Vs. 10, wobei weder das sumerische (wahrscheinlich UH₇ 'Zauberei') noch das akkadische Äquivalent erhalten ist, s. DELITZSCH Vokabularfragmente (1914) 29; MSL III, 1955, 53. Die benachbarten heth. Eintragungen sind *alwanzatar* 'Zauberei' (Z. 8) und *issalli* bzw. *issallanza* 'Speichel' (Zeile 9 bzw. 11).

Die im CHD wegen der Nähe von *issalli* bzw. *issallanza* erwogene alternative Bedeutung 'Speichel' ist wegen der wahrscheinlichen etymologischen Entsprechungen im Lykischen und Lydischen (s. u.), die auf eine abstrakte Bedeutung 'Schädigung' weisen, aufzugeben.

STARKE, BiOr 43, 1986, 161 faßt diese Form (funktionell sicherlich Nom. Sg.) als luw. N.-A. Pl. mit Sekundärendung [*man-za*] von einem Wurzelnomen *mant-* auf. Flexivisch sei *hant-* 'Gesicht, Stirn' zu vergleichen, wovon luw. N.-A. Sg. *han* (SAG.KI-*an* KUB V 9 Vs. 8) neben n.-A. Pl. *hanza* (*ha-a-an-za* KUB IX 28 II 12 u. ö.) belegt ist. Abgesehen davon, daß diese 'Sekundärendung' durchaus auch singularisch interpretiert werden kann (vgl. CARRUBA, GS Kronasser, 1982, 1–15 und FS Neumann, 1982, 49; VAN DEN HOUT, KZ 97, 1984, 60–80), kann es sich hierbei auch um ein heth. Wurzelnomen *mant-* mit Genus commune handeln, also *manza* Graphie für Nom. Sg. *mant-s*, vgl. *ha-aš-te-er-za* für *haster-s* 'Stern', oben I 204f.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen nach NEUMANN (ausführlich jetzt auch INNOCENTE, IncL 11, 1986 [89] 45–52) lyk. *mēte* 'Schädigung' (Akk. Sg. :*mētē*: 56,3 und 118, 5, s. MERIGGI Declinazione II (1978) 263) sowie lyd. *mēlli-* (etwas Negatives, s. GUSMANI Lyd. Wb. 164; von EICHNER, KZ 99, 1986, 205 Anm. 5 als denominale Form zu einer Entsprechung von lyk. *mēte* 'Schädigung' gestellt), das eine genaue formale Entsprechung von heth. *mantalli-* (s. u.) darstellt.

Einem Hinweis von NOWICKI entsprechend könnte man bezüglich der Etymologie an ein Nom. agent. **mond-s* 'Beflecker' oder ein Nom. act. **mnd-s* 'Befleckung' denken, zu idg. **mendā*, **mendom* 'Fehler, Gebrechen', auch 'Makel, Fleck' (so POKORNY 730f.), vgl. ai. *mindā* 'Körperfehler' (umgeformt aus **mandā*, s. MAYRHOFER KEWA II 637), lat. *mendum* 'Fehler', air. *mind* 'Zeichen, Merkmal' usw.

Hierher wahrscheinlich noch *mantalli-* 'feindlich, schädlich' (o. ä.,

CHD III, 176–179). Ähnlich jetzt auch INNOCENTE l. c., die indes die außeranatolischen Verwandten von lyk. *mēte*, lyd. *mēlli-* und heth. *mantalli-* auf lat. *mendum* beschränken möchte.

(^{GIS}/^λ)**manzari-** ntr. (hölzerner Gegenstand), CHD III, 179: ^{GIS}*ma-an-za-ri* KUB XL 96 III 27; ^λ*ma-an-za-r[i]* KUB XLIX 97 7.

Vgl. auch die Gefäßbezeichnung ^{DUG}*ma-an-z[i]* in der ah. Opferliste KBo XXV 51 II 7 (die CHD III, 176 und 180 erwogene Lesung ^{DUG}*ma-an-ta[l-]* ist aus paläographischen Gründen unwahrscheinlich, da in einem ah. Original Schreibung *-ta-al-* zu erwarten wäre; Hinweis E. NEU).

^{GAD}**manziti(ya?)**- (Art Topflappen ?), CHD III, 180 ('potholder'); KOŠAK THeth 10, 1982, 169 ('padded cloth, oven gloves'). Für die Bedeutung vgl. bes. KBo XI 4 I 10ff.: LUGAL-uš ... ^{GAD}*ma-an-zi-ti-ia-za* 1 GUNNI *kuptas* ANA DINGIR^{MES} ABI 'der König (setzt?) mit dem *manziti* (Abl. Sg.) einen *kupta/i*-Ofen vor die Vatergötter' (wegen *kupta/i-* 'Pfahl' (?) vgl. hier I, 642f.)

mar- s. *mer-* 'verschwinden, absterben'

marra-, marri(ya)- (II, I, Akt. u. Med.) 'zerstückeln, schmelzen, auflösen, zer-kochen', Med. 'in Stücke gehen, zergehen, zerschmelzen', CHD III, 180f.; NEU StBoT 5, 1968, 112f.; KRONASSER EHS 487 (primäres Verb mit *-(i)ya-*); OETTINGER Stammbildung 279–281 (themat. Stammform *marre-*); RIKOV, Ling. Balk. 25/3, 1982, 33 (*marra-* aus **merh-/mṛh-* neben *marriye-* aus **mṛhye-*).

Bezüglich des Stammansatzes wäre ah. *mar-ra-at-ta-at* KUB XXXIV 91 I 2,3,4,5 und 7 (formal 3. Sg. Prt. Med.-Pass., s. NEU 1968, 112) besonders wichtig, der bruchstückhafte Kontext mindert allerdings das Gewicht dieser Belege; vgl. aber noch Ptz. *mar-ra-an-te-eš* KBo X 34 I 11. Ebenfalls alt ist die Stammform *marri-*, vgl. ah. 3. Sg. Prs. Med. *mar-ri-it-ta* KBo XVII 18 II 7 usw.

Deutlich jünger dagegen die Stammform *marriya-* (vgl. mh. 3. Sg. Akt. *mar-ri-ia-az-zi* KUB XXXIII 120 III 72 oder jh. 3. Sg. Med. *mar-ri-ia-ta-ri* KBo IV 14 I 48), die bei FRIEDRICH Wb¹ 136 und KRONASSER EHS 487 alleinigen Vorrang genöß.

Bisher mit Sicherheit nur heth. belegt; in den verwandten idg.-anatol. Sprachen entspricht allenfalls pal. *maressa-* 'zerstückeln' (Iterativum), s. KAMMENHUBER, RHA 64, 1959, 23f., HdO 178 ; CARRUBA Palaisch 64. Die Verbindung mit pal. *marh(iya)-* (CARRUBA Palaisch 63; OETTINGER Stammbildung 281) ist wegen des abweichender Bedeutung abzulehnen (in KUB XXXV 165 Rs. 23 scheint der Gott *Zaparwa* logisches Objekt zu sein, s. KAMMENHUBER, RHA 64, 1959, 16; MELCHERT, KZ 97, 1984, 22).

Daß das luw. Ptz. [ma]r-*ha-nu-ua-am-ma-an* (Akk.) als 'zerkleinert' hierhergehört (so OETTINGER Stammbildung 280f., s. u.), ist aus sachlichen Gründen unwahrscheinlich und auch philologisch ungesichert (die Lesung des ersten Zeichens ist unsicher, nach Ed. wäre [u]a vorzuziehen).

Zunächst von BENVENISTE, BSL 33, 1932, 140 auf idg. **mrei-* zurückgeführt und mit ai. *mri-t-yati* 'verfällt, löst sich auf', lat. *friare* 'reiben' verglichen: Ai. *mri-t-yati* wird indes mit *mṛ-nā-ti* 'zerstückelt' wurzelverwandt sein (MAYRHOFER KEWA II 695) und also idg. **mel-* enthalten (vgl. heth. *malla-* 'mahlen'), lat. *friare* wiederum ist ebenfalls fernzuhalten (s. schon WALDE – HOFMANN LEW I 549), da lat. *fr-* nicht aus **mr-* entstanden ist.

Diese Deutung wiederholt von COUVREUR H (1937) 326; WATKINS, Flexion und Wortbildung (1975), 377; OETTINGER, StBoT 22, 1976, 30.

Besser jedoch mit PETERSEN, AOr 9, 1937, 207 zu gr. *μαρμαίνω* 'reibe auf, verzehre', lat. *mortarium* 'Mörser', ahd. *maro* 'mürbe, zart', aksl. *iz-mr̥m̥rati* 'roden' usw., d. i. **mer-*, *merz-* 'aufreiben, reiben' bei POKORNY 736. Ähnlich dann auch OETTINGER Stammbildung 281 (Reflex der idg. Wurzel **merh₂-* sei im luw. Ptz. [ma]rhanuamma- enthalten, ?); WEEKS 1985, 88 (**mrh₂-ie-*).

LAROCHE, Ugaritica 5, 1968, 778 möchte in RS 25.421 Vs. 35 *seppitas-ma-as mar-ra[-tar]* 'Mehl' (*'Gemahlenes') von *seppit*-Getreide' lesen, sieht hier also ein Verbalnomen von *marra-*, das aber sonst nirgends belegt ist; HOFFNER Alimenta 80 zieht daher eine Ergänzung in *mar-ra[-an]* (Ntr. des Ptz.) vor, vgl. CHD III, 181.

Das Ptz. *marant-* könnte außerdem auch in der Gebäckbezeichnung NINDA*sermarant-* (oder lies NINDA*serkurant-* ?) enthalten sein, s. KÜMMEL, StBoT 3, 1967, 93; HOFFNER Alimenta (1974) 145, 182f. Univerbierung von auch sonst belegtem NINDA*sara marrant-* (vgl. 5 NINDA*ša-ra-a mar-ra-an-te-eš* KBo X 34 I 11).

Hierher vielleicht (so NEU 1968, 113) mit gutturaler Wurzelerweiterung *mark-* '(zer)schneiden' und weiter auch *markiya-* 'unterlassen, ablehnen'.

māra(i)- (St.?, so CHD III, 181: Instr. Sg. *ma-a-ra-i-it* in KBo XVII 43 I 7), s. ^{GIS}*mari-* 'Lanze'.

maralli (Hurr. Wort u. B. in einem magischen Ritual), LAROCHE GLH 167; CHD III, 181: *nu* ^{LÜ}*AZU hurlili x[...]* *ma-ra-al-li memai* KUB XLIV 54 II 6, ähnlich III 7.

Möglicherweise davon zu trennen ein (heth.?) Adjektiv *maralli-* in KBo XXIV 63 III 8: *eratal ma-ra-al-li-en*, also als Beiwort von hurr. *erate* 'Edelmann' (? , hier Bez. einer Göttergruppe?), s. HAAS – THIEL Allai-

turah(h)i (1978), 179, die dieses *maralli-* zu *mari-* 'Lanze' usw. stellen wollen (?).

NINDA*sara marrant-* (ein Gebäck), enthält das Ptz. von *marra-* 'zerkleinern', s. d. sowie bei NINDA*sermarant-* (oder lies NINDA*serkurant-* ?); s. CHD III, 180; HOFFNER Alimenta (1974) 145, 182f.

maranti- (St.?) (ein wertvoller Gegenstand), CHD III, 181; ἄπαξ λεγόμενον *ma²/ku²-ra-an-ti-iš* GUŠKIN-*ī[a]* KBo XXI 87 II 11'

marapsi- (Epitheton des Wettergottes), CHD III, 181f.: ANA (PANI) ^{dU}*ma-ra-ap-ši* KUB X 63 I 18, 19, 22. Außerdem die bemerkenswerte Graphie *marapse* in KBo XXXIII 163 Vs. I 11' (*A-NA* ^{dU}*ma-ra-ap-še da-a[-i]*; Hinweis E. NEU).

Wegen des Wortausgangs *-apsi-* wird man hurr. Herkunft annehmen, vgl. hurr. Bildungen wie *purapsi* 'Priester' (aus **puram(a)si* zu *purame* 'Diener'), *sinapsi* (ein Kultgebäude) u. a. (vgl. LAROCHE GLH 205f.).

(^{GIS})*marau-* (ein hölzerner Gegenstand, auf dem man sitzen kann), CHD III, 182; WEITENBERG U-Stämme (1984) 267. Für die Bedeutungsbestimmung wesentlich ah. StBoT 25 Nr. 12 II 17f.: UGULA ^{LÜ}*MEŠALAM[ZÚ]* (18) [(^{GIS}*ma-ra-a-u-i*)-*i*] *eszi* 'der Aufseher der ALUZINNUs sitzt auf dem *marau*' (die Lokativform fehlt allerdings gerade im ah. Exemplar und ist nach 1256/v Vs. 3' ergänzt, s. NEU, StBoT 25, 1980, 32 Anm. 85. Auch in mh. KBo XXII 195 III 14' ist noch ^{GIS}*ma-ra-a-u[-i]* erhalten; Hinweis E. NEU).

Möglicherweise hierhergehörig ^{GIS}*marawirali-* c. (hölzerner Gegenstand), CHD III, 182: 1 ^{GIS}*ma-ra-u-i-ra-liš* KUB XLII 11 V 29; KOŠAK THeth 10, 1982, 34, 36 und 227 ('belonging to the *marau*-implement'), wobei die morphologischen Zwischenstufen (v. a. zu postulierendes **marawira-*) allerdings vorerst unklar bleiben, da ein Suffix *-ra-* für sich nicht mit Sicherheit als produktiv nachgewiesen werden kann, s. KRONASSER EHS § 106 (die bildungsmäßige Ähnlichkeit mit dem im Text vorangehenden ^{GIS}*hupparalli-* (Grundwort wohl *huppar-* bzw. *huppara-* 'Schale') ist möglicherweise zufällig).

Ganz vage der Hinweis (CHD III, 182) auf das unklare luw. *ma-ra-a-yi-iš-ta* KUB XXV 39 IV 1 (LAROCHE DLL 167).

^{GIS}*marawirali-* c. (hölzerner Gegenstand), CHD III, 182: S. bei (^{GIS})*marau-*

ṣmarh- (Verb u. B., 'Erfolg haben?'); FRIEDRICH Wb¹ 136, 332; LAROCHE DLL 68; KRONASSER EHS 423; CHD III, 182. Wegen der Lautung vgl. das Nebeneinander von 3. Sg. Prt. ṣmar-*ha-ta* KUB I 1 IV bzw. ṣmar-*aḥ-da* KUB I 4 III 50 gegenüber ṣma-*ar-ḥa-ta* im Duplikat KUB I 10 II' 23, s. GÖTZE Hatt. (1925) 30f., 125 ('hatte Erfolg') bzw. OTTEN, StBoT 24, 1981, 76 (Variantenapparat).

Bei dem von FRIEDRICH Wb¹ 136 angeführten Ptz. *marhant-* aus KUB XVII 35 I 8 handelt es sich um den Akk. Sg. *mar-ḡa-an* des unverwandten *marha-* (ein Topfgericht), s. KAMMENHUBER, RHA 17/64, 1959, 16; CHD III, 182.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen ist wegen der unklaren Bedeutung vorerst keine Entsprechung zu sichern; mehrere anklingende, aber gleichfalls semantisch unklare Wörter finden sich im Palaischen, s. KAMMENHUBER RHA 17/64, 1959, 16f.; CARRUBA Pal. 63 (lediglich *marha-* 'Gott' scheint dort einigermaßen gesichert zu sein, s. NEU, StBoT 18, 1974, 128 mit Lit.; Disk. bei KAMMENHUBER, FS Oberhuber, 1986, 102).

ŠEVIROŠKIN, Names 26, 1978, 233; JIES 7, 1979, 180 vergleicht – bei Annahme der Bedeutung 'Erfolg haben' – lyk. *meri* 'Gesetz, Anordnung' (Akk. Sg. *meri*, Akk. Pl. ntr. *mara* usw., s. MERIGGI Declinazione II (1978) 246) bzw. zugehöriges *maraza* 'Befehlshaber' (MERIGGI Declinazione I (1928) 444; CARRUBA, SMEA 18, 1977, 312 und HEUBECK, FS Neumann, 1982, 110: 'Richter'). Die lyk. Sippe wurde dagegen von CARRUBA l. c. bei Annahme von Dissimilation mit luw. ḡmana-, redupl. ḡmamanna- ('sprechen?', 'schauen?') in Verbindung gebracht.

(TU⁷)*marha-* (ein Topfgericht), KAMMENHUBER, RHA 17/67, 1959, 16; KRONASSER EHS 166; CHD III, 182. Häufig in der Wendung *mar-ḡa-an ippian tianzi* 'marha-Topfgericht und ippiya-Pflanze stellen sie hin' (in Festrituallisten, s. KAMMENHUBER l. c.); für die Bedeutung entscheidend der determinierte Beleg TU⁷*mar-ḡa-an* KBo II 13 Vs. 15, s. CARTER 1962, 106, 192f.

Für den Stammansatz wichtig der Lok. Sg. *mar-ḡi* KBo XV 36 + KBo XXI 61 II 6 und 11 sowie der Ablativ *ippiyaz* (neben der Pflanzenbez. *ippiya-*) in unpubl. Bo 4414, 10' (*mar-ḡa-za ip-pi-ia-za*, Hinweis E. NEU). Diese Flexionsformen zeigen, daß TU⁷*marḡan* nicht als N.-A. Sg. ntr. von **marhant-*, d. i. Ptz. eines sonst unbelegten Verbums **marh-* 'schmoren, kochen' interpretiert werden kann (vorgeschlagen von CARTER l. c. und ARCHI, UF 5, 1973, 20).

Das von FRIEDRICH Wb¹ 135 als Ptz. (N.-A. Sg. ntr.) zu *marh-* 'Erfolg haben' (?) gestellte *mar-ḡa-an* KUB XVII 35 I 8 gehört sicherlich hierher, s. KAMMENHUBER, RHA 17/64, 1959, 16.

KAMMENHUBER l. c. denkt an eine Verbindung mit pal. *marha-* 'Gott' (dazu NEU, StBoT 18, 1974, 128 mit Lit.; Disk. – und Zweifel an der Bedeutung – bei KAMMENHUBER, FS Oberhuber, 1986, 102), weil es auch heth. Gebäckbezeichnungen gebe, die an GN anklängen, nämlich NINDA*tun(n)aptu-* : ^dTunapi sowie NINDA*tappi(n)u-* : ^dTappinu. STARKE, BiOr 43, 1986, 162 erwägt wegen der Erhaltung des *h* nach *r* luwischen Charakter und sieht die heth. Entsprechung in *mar-ra[-* '(something)

cooked(?) or boiled(?)' RS 25.421 Vs. 35 (s. CHD III, 181), wo diese Lautverbindung assimiliert ist.

Möglicherweise besteht eine Beziehung zu dem unklaren ḡπαξ λεγόμενον [*ma*]r-ḡa-nu-ḡa-am-ma-an (Akk.) KUB I 13 II 28, das vielleicht 'eingeweicht' (GÖTZE Madd. 73) bedeutet und als Ptz. eines -nu(wa)-Faktitivums (EHS § 198.2b) deutbar ist (so CHD III, 183).

marhanuwamma- 'eingeweicht(?)', CHD III, 182: ḡπαξ λεγόμενον [*ma*]r-ḡa-nu-ḡa-am-ma-an (Akk.) KUB I 13 II 28: Attribut von BULÜG AL.GAZ 'geschrotetes/zerquetschtes Malz' (bei der Herstellung eines Tranks, den die Pferde saufen), also wohl 'eingeweicht' (GÖTZE Madd. 73; KAMMENHUBER Hippologia 61). Die Lesung des ersten Zeichens ist unsicher, nach Ed. wäre [*u*]a vorzuziehen.

Formal (luw.) Ptz. eines unbelegten Grundverbs; daß es sich hierbei um das luw. Äquivalent von von *marra-* 'zerkleinern' handelt (*marhanuwamma-* also 'zerkleinert', so OETTINGER Stammbildung 280f., idg. **merH-*; zustimmend STARKE, BiOr 43, 1986, 162 mit Parallelen für die lautlichen Verhältnisse), ist vorerst nicht zu erweisen. Möglicherweise besteht – über ein -nu(wa)-Faktitivum nach EHS § 198.2b – eine Beziehung zu TU⁷*marha-* (ein Topfgericht), so CHD III, 183.

siG*marhasi-* s. siG*marihsi-*

(GIŠ)*māri-* c. 'Speer, Wurfspieß' (o. ä.), CHD III, 183f.; KRONASSER EHS 225 (primärer *i*-St.); ALP Tempel (1983), 43 Anm. 49 ('Sichel- oder Krumschwert', weil die Darstellung Yazılıkaya 32 den Schutzgott mit einem Sichelschwert in der rechten Hand zeigt: Dies soll der Bildbeschreibung KUB XXXVIII 2 II 24f. entsprechen, wo es heißt: ^dLAMMA ... ZAG-za ŠU-za ma-ri-in KUBABBAR *harzi* 'der Schutzgott ... hält in der rechten Hand einen *mari* aus Silber', s. JAKOB-ROST, MIO 8, 1961, 176). Sachdiskussion bei SIEGELOVÁ 1984, 139–141 (während der Festzeremonien als eine Art Abzeichen der königlichen Würde, als Insignie, verwendet; Materialien sind dann Eisen, Gold und Silber).

Hierher wohl auch das als *mara(i)-* („an implement for lifting“) in CHD III, 181 angesetzte Lemma. Es handelt sich um ein ḡπαξ λεγόμενον (Instr. Sg.) in ah. KBo XVII 43 I 7: *ma-a-ra-i-it karpan harkanzi* 'mit einer Lanze halten sie gehoben', s. NEU StBoT 25, 1980, 104; 26, 1983, 117; FS Knobloch, 1984, 260: Dieser aheth. Beleg erweist ursprüngliche Stammabstufung von *mari-*, wie er bei adjektivischen *i*-Stämme allgemein ist.

In der Regel erscheint die Wurzelsilbe plene geschrieben, vgl. aheth. Akk. Sg. *ma-a-ri-in* KBo XXV 28 III 5. Bemerkenswert der Abl. (GIŠ)*ma-a-ri-ta-a*[z KUB XLIII 56 II 16, der auf eine luw. Stammform **marit-* ntr. führt, vgl. STARKE, BiOr 43, 1986, 162.

Der angebliche neutr. N.-A. Pl. ^{GIS}ma-ri^{HLA} KBo X 37 I 9 (BERMAN Stem Formation 19) ist möglicherweise als Akkadogramm *IZ-MA-RI*^{HLA} 'Speere' zu lesen, s. CAD A2, 527f.

Aus philologischen Gründen vorerst nicht zu sichern ist die angebliche Zugehörigkeit eines *maralli-* in KBo XXVI 63 II 8: *eratal ma-ra-al-li-en*, also Beiwort von hurr. *erate* 'Edelmann'; s. HAAS – THIEL Allaiturah(h)i (1978), 179, die gegenteiliger Meinung sind und weitergehend Anschluß bei hurr. („wohl nicht arisch!“) *mariyanni* 'junger Krieger, Adlige', *mariyannarde-* 'Ritterschaft' und urart. *marini* 'Befestigung(?)' finden wollen; wegen der Verbindung von hurr. *mariya-^{nnu}* mit ved. *mārya-* 'junger Held, Jungmann' (so zuerst WINCKLER, OLZ 1910, 291) vgl. z. B. MAYRHOFER, Sprache 5, 1959, 87; zuletzt SbÖAkW 294/3, 1974, 16 (eines der frühesten und wohl das meistzitierte Beweisstück für das vorderasiatische Arisch, gilt indes heute als zweifelhaft) und 68 (Literaturnachträge); vgl. noch SZEMERÉNYI, Gnomon 49, 1977, 4 (dazu der hom. PN Μηριόνης).

Aus dem Bereich der Onomastik wäre der PN *Mariya* LAROCHE Noms Nr. 762 hierher zu stellen, den man andererseits nicht von hurr. *mariya-^{nnu}* (s. o.) wird trennen wollen, vgl. den PN *Mryn* in Ugarit (GRÖNDAHL 1967, 160).

Etymologisch ungeklärt. Wohl verfehlt ALP Tempel (1983), 43 Anm. 49 (denkt an eine deverbale Bildung von *mai-* 'wachsen', „mit Hilfe des Suffixes -ri“, vgl. immerhin die Beispiele bei KRONASSER EHS § 125.1).

VON SODEN AHW 75 weist auf den Anklang an akkad. *asmarū*, *ismarū* 'Lanze' hin (vgl. den schon oben zitierten Beleg *IZ-MA-RI*^{HLA} (?) KBo X 37 I 9). – Vgl. auch das in ägyptischen Quellen als Fremdwort erscheinende *ma-r-hà* (koptisch *merh*) 'Lanze', s. HELCK 1971, 513. Hierher sicherlich noch (NINDA)*mari-* c. (ein Gebäck, CHD III, 184), das auch in der Bezeichnung einer Suppe oder Eintopfs ^{TU7}*mari*[-] enthalten sein kann.

(NINDA)*māri-* c. (ein Gebäck), CHD III, 184; HOFFNER Alimenta 171; mehrfach mit Pleneschreibung der ersten Silbe (vgl. ah. Nom. Pl. II *ma-a-ri-e-eš* KBo XXV 56 IV 8; Zugehörigkeit trotz fehlenden Determinativs wegen der im Zusammenhang genannten Eßwaren wahrscheinlich), die sich auch bei ^{GIS}*mari-* 'Lanze' findet. Wohl Gebäck in Form einer Lanze; für die Benennungsweise derartiger 'Gebildbrote' vgl. NINDA*armantallanni-* (: *arma-* 'Mond', PUHVEL, HED 152); NINDA*sena-* (: *sena-* 'Figur, Puppe'); NINDA*hali-* (: *hali-* 'Hürde, Mauer'); NINDA*harpana-* (: *harpa-* 'Haufen'); NINDA*kistun-* (: ^{GIS}*kistu-* 'Gestell'); NINDA*muriyala-* (*muriyala-* 'traubenförmig') usw.

Möglicherweise auch in der Bezeichnung einer Suppe oder eines Eintopfs enthalten: *kar-aš* ^{TU7}*ma-a-ri*[-] KBo X 37 II 50, CHD III, 185

(wegen der Getreidebezeichnung *karas-* s. HEG I, 498). Wegen der Singularität des Belegs ist aber eine Lesung *kam-ma-a-ri*[-] nicht auszuschließen (zu *kammara-* Wolke, Rauch' s. HEG I 472f.; wegen der Pleneschreibung vgl. etwa Nom. Sg. *kam-ma-a-ra-aš* KBo XIV 86 + I 13; Hinweis E. NEU).

marri (Adv.) 'hastig, ungestüm, impulsiv'; in der Verbindung *mekki marri* 'gar sehr, außerordentlich'; CHD III, 185. Regelmäßig *mar-ri* geschrieben, singular *mar-ri-i* KUB XXIII 91 Z. 33.

Möglicherweise liegt der adverbial erstarrte Dat.-Lok. eines Substantivums vor (Typus *kari* in *kari tiya-* 'nachgeben' oder *assuli* 'zum Heil', KRONASSER EHS 179.2); dieses Substantivum könnte nunmehr mit *marra/i-* 'Tageslicht' (?) gefunden sein: Grundbedeutung von *marri* demnach vielleicht '(schon) bei Tagesanbruch, (ganz) früh'

marri- (Stf.?) 'Tageslicht, Sonnenlicht' o. ä., CHD III, 185f.: ἀπαξ λεγόμενον *mar-ri* (Dat.-Lok.) IGI-*anda* KBo XV 2 Rs. 7 entsprechend ANA *ŠI-TI menahhanda* 'dem Tageslicht entgegen' des Duplikates KUB XVII 31 Z. 8 (*ŠI-TI* als akkad. *šētu*, *šitu* 'Glut, heller Schein, Hitze' zu interpretieren, AHW 1095); anders KÜMMEL, StBoT 3, 1967, 60, 90 ('dem Ausgang gegenüber', akkad. *šitu*, *šetu* 'Ausgang, Aufgang', AHW 1106. WEEKS 1985, 184 möchte darauf aufbauend *SET* ^dUTU-*as* 'start(ing place) of the sun' und somit auch *marri-* konkret als Bezeichnung für die Himmelsrichtung, also als 'Osten' auffassen. Das Antonym wäre ŠÚ.A ^dUTU-*as* 'seat (setting place) of the sun', vgl. ^{GIS}ŠÚ.A-*hi-* = *kishi-* 'Stuhl').

Für den Ansatz als *i*-Stamm spräche der Vokabularbeleg *mar-ri-iš* KBo I 44 + KBo XIII 1 IV 14 mit Duplikat KBo XXVI 23 Z. 3, der mit akkad. *I-ŠI-IT-TU* bzw. *I-ŠE-E-TU* glossiert wird, s. OTTEN – VON SODEN, StBoT 7, 1968, 19, 22: Nach RIEMSCHEIDER, Or 40, 1971, 477 könnte dieses in jedem Fall verderbte akkad. Wort (VON SODEN erwähnt als möglicherweise zugrundeliegend *išittu(m)* 'Schatzspeicher', *išittu(m)* 'Fundament', *išittu(m)*, *esittu(m)* 'Mörserstößel' sowie *ešittu(m)*, *išittu(m)* 'Verwirrung') auf Grund eines Mißverständnisses für *šētu* 'Tageslicht' stehen.

Der Dat.-Lok. könnte adverbial erstarrt in *marri* 'hastig, ungestüm, impulsiv' erhalten sein, das demnach die Grundbedeutung vielleicht '(schon) bei Tagesanbruch, (ganz) früh' haben wird.

Etymologisch drängt sich (Hinweis G. NEUMANN) Vergleich mit russ. dial. *marb*, *mar* 'Sonnenglut', *marit* 'die Sonne brennt' usw. (VASMER REW II 97) auf; dies zu gr. μαρμαίρω 'glänzen, funkeln, strahlen', Μαῖρα f. 'die Funkelnde' (*μαρjα, Name des Hundssterns), μαρίλη 'Glutkohle', ai. *mārici-* 'Lichtstrahl', *maricin-* 'strahlentragend; Sonne' usw. (idg. **mer-* 'flimmern, funkeln' bei POKORNY 733f.)

marri- c. (Nomen u. B.), CHD III, 186: Nom. Sg. *mar-ri-iš* im Vokabular KBo I 44 + KBo XIII 1 IV 14 und dessen Duplikat KBo XXVI 23 Z. 3: Möglicherweise – trotz der nicht genau entsprechenden akkad. Glossierung – identisch mit *marri-* ‘Tageslicht, Sonnenlicht’, s. d.

marriya- (II/I, Akt. u. Med.) ‘zerstückeln, schmelzen, auflösen, zerkochen’, Med. in Stücke gehen, zergehen, zerschmelzen’, CHD III, 180f., s. *marra-*.

mariyani (Lok. Sg.?) (Geländebezeichnung, Art Feld oder Acker?), CHD III, 186: Nur im jh. Ritual KBo X 37 III 21: A.ŠA *ma-ri-ia-ni-i šu-uh-ḫ[a-a-]i* ‘er schüttet auf das m.-Feld’, ähnlich *ibid.* II 10f.

(G)S **mariyawanna-** (ein Teil des Hauses), CHD III, 186; BOYSAN-DIETRICH, THeth 12, 1987, 104f. (‘Turmkrone(?)).

Für den Bedeutungsansatz vgl. bes. KUB XXXI 84+ II 2: *nammas* [G]S *heyawallit ma-ri-ia-ua-an-ni-it anda wahnuwanza estu* ‘und es (Gebäude) sei umgeben von einer Dachrinne(?) und einem m.’, s. VON SCHULER, Dienstanweisungen (1957), 42, 53; HOFFNER, BiOr 38, 1981, 651.

Die im Text unmittelbar folgende Form *mariyawanna* (*ma-ri-ia-ua-an-na-ma-kán piran arha* VI *gipessar e[st]u* ‘das m. soll vorne herum 6 *gipessar* betragen’) ist (gegen CHD) als Form des ntr. Plural zu interpretieren, läßt aber hier noch die ursprüngliche kollektivische Funktion erkennen (Hinweis E. NEU).

Zum Suffixkonglutinat *wan(n)a-* s. KRONASSER EHS § 103.4.

(S)G **marihsi-**, **marihsi-**, S)G **marhasi-**, S)G **marsih[i-]** c. ‘Fusseln, lose Fäden’ (o. ä., etwas aus Wolle, das Leinen oder wollener Kleidung anhaftet), CHD III, 186; KRONASSER VLFH (1956) 87; EHS 210 (Suffix *-hsi-* hurrischer Herkunft); SIEGELOVÁ, Heth. Verwaltungspraxis (1986), 94, 607 (Bezeichnung der kurzen Wolle, die beim Wollkämmen im Kamm hängenbleibt).

Wegen des Belegs mit Glossenkeil (Akk. Sg.) *ma-ri-iḫ-ši-in* KBo XIII 109 II 8 (dazu noch *ma-ri-iḫ[-]* KUB XLII 102 r. Kol. 10’ nach SIEGELOVÁ l. c.) wurde luw. Herkunft vermutet, s. BERMAN Stem formation (1972) 20; dazu würde der luw. adjektiv. Nom. Sg. *ma-ra-aḫ-ši-ua-li-iš* KUB XXV 39 IV 5 (neben S)G *la-ni-iš* ‘Wolle’) passen, s. LAROCHE DLL 68, 167 (Text; jetzt StBoT 30, 1985, 329); VAN BROCK, RHA 71, 1962, 119f.

Im Auslaut unvollständig die morphologisch abweichenden Belege S)G *mar-ši-i[h]?* HT 44 Vs. 5 sowie S)G *mar-ḫa-ši-* KUB VII 16 Rs. 13.

marishi- (hurr. Adj. u.B.), LAROCHE GLH 168; CHD III, 187. Als Epitheton von Gottheiten KUB XXVII 1 III 3: *ma-a-ri-iš-ḫi-n[a]* DINGIRMES-na (hurr. Artikel *-na*), s. LEBRUN Samuha (1976) 81, 103.

mark- (II/I) ‘teilen, entwirren, verteilen, zerteilen, zerschneiden’, CHD III, 187f.; KRONASSER EHS 413 (*mi*-Verb mit Gutturalerweiterung), 584; OETTINGER Stammbildung 425f. (konsonantstämmiges *hi*-Verb).

Regelmäßig im Anlaut mit dem Silbenzeichen MAR geschrieben, z. B. 3. Sg. Prs. *mar-ak-zi* KBo VIII 77 Vs. 4. Auffällig dagegen die Plene-schreibung der 1. Sg. Prs. *ma-a-ar-ka-aḫ-ḫi* in aheth. KBo XVII 3 IV 33, s. OTTEN – SOUČEK, StBoT 8, 1969, 38, 77.

Bisher nur im Heth. nachgewiesen. Spätes Weiterleben in Kleinasien könnte allerdings durch ‘griechisch’ *μύμαρκος*, -κος f. ‘Eingeweide geschlachteter Tiere, bes. Hasen, mit Blut angemacht’ erwiesen werden: Dies wird traditionell als redupliziertes **m/orku-* wie in ags. *meorh* ‘Wurst’ usw. interpretiert und als echt griechisch angesehen, s. FRISK GEW II (1973) 238 (Grundbedeutung also ‘Häcksel’). NEUMANN Weiterleben (1961) 85f. hat indes wahrscheinlich gemacht, daß das seltene *μύμαρκος* wie andere Bezeichnungen für Genüsse der Tafel aus Kleinasien importiert worden ist, zumal die Wurzel **mer-k-* im Griechischen sonst nicht vertreten ist.

Seit STURTEVANT CGr¹ (1933) 117; CGr² (1951) 44 meist als idg. **mer-k-* interpretiert, Gutturalerweiterung von **mer-* ‘aufreiben, reiben’ (so in ai. *mṛnāti* ‘raubt’, gr. *μαρμαίνω* ‘reibe auf’, lat. *mortarium* ‘Mörser’, heth. *marra-*, *marriya-* ‘zerstückeln’) wie in ai. *marcāyati* ‘beschädigt’, lat. *marcus* ‘verstümmelt’ usw. (wegen gr. *μύμαρκος* s. o.).

Ebenso noch COUVREUR H (1937) 326; POKORNY 737; NEUMANN Weiterleben (1961) 85; FRISK GEW II (1973) 238 (bei *μύμαρκος*); OETTINGER, StBoT 22, 1976, 30 Anm. 33; Stammbildung 425 (wie ai. *marcāyati* aus **mork-éje-ti*).

Andere Vorschläge von

BENVENISTE, BSL 33, 1932, 140 (Gutturalerweiterung der mit *s-*mobile angesetzten Wurzel *(*s*)*mer-* in lat. *mereo*, *mereor* ‘verdienen, erwerbe’, gr. *μείρομαι* ‘erhalte Anteil’, *μέρος* ‘Anteil, Teil’ usw., s. bei POKORNY 969f.); wiederholt von WALDE – HOFMANN LEW II 75; KRONASSER, FS Whatmough (1957) 121.

Erwägenswerte Alternative von BRAUN 1936, 397: Wegen des Gutturals nicht zu gr. *μείρομαι*, sondern zur Wurzel **mer(e)ḡ-* (vgl. POKORNY 738) in got. *marka* ‘Grenze, Gebiet’, an. *mork*, ahd. *marca* ‘Mark, Grenzgebiet’, air. *mruig* ‘Mark, Landstrich’ (mit Metathese aus **mrogi-*), lat. *margo*, *-inis* ‘Rand, Grenze’ usw. (s. LEHMANN GEW 246); ebenso SCHINDLER, BSL 67, 1972, 34; WEEKS 1985, 179.

Wieder anders GUSMANI LI (1968) 102: In anderen idg. Sprachen

sind *u*-Adjektive von der *mark*- zugrundeliegenden Verbalwurzel häufig, vgl. gr. βραχύς (< *μραχύς, idg. *m₁ghú-), awest. mərəzu- 'kurz', ai. Adv. muhu 'sofort' (Prakritismus aus *m₁ghu) usw. Got. ga-maurgjan 'verkürzen' beruht als Denominativum letztlich auch auf diesem *u*-Stamm, s. LEHMANN GEW 145.

Auf falschem Bedeutungsansatz ('reinigen, abwischen') beruhende verfehlte Verknüpfung mit gr. ὑπόργυμι 'abwischen', ἀμείρω 'abpflücken, ernten' von KELLOGG 1925, 37.

Nach NEU, StBoT 5, 1968, 113 Anm. 1 wäre *markiya*- 'unterlassen, ablehnen' mit diesem *mark*- etymologisch identisch – beide als Gutturalerweiterungen zu *mar*- in *marra*-, *marriya*- 'zerstückeln'.

markiya- (I, Akt. mit -za) 'ablehnen, mißbilligen', (Med.-Pass.) 'unterbleiben', (Akt. ohne -za) 'verbieten', KRONASSER EHS 487; NEU StBoT 5, 1968, 113; OETTINGER Stammbildung 346; CHD III, 189f.

Regelmäßige Graphie der Wurzelsilbe ohne Pleneschreibung, Typus 1. Sg. Prs. *mar-ki-ia-mi* KUB XXVI 1 IV 24 usw.

KNOBLOCH, Kratylos 4, 1959, 39 erwägt Anschluß an idg. *merk-, *mork- 'verdrießlich' bei POKORNY 740: Die konkrete Bedeutung von *mer-k- in ai. marcáyati 'beschädigt', lat. murcus 'verstümmelt' und eben auch heth. mark- '(zer)schneiden, zerlegen (so POKORNY 737) sei im Hethitischen wie auch im Keltischen (korn. moreth 'Kummer') und Slavischen (poln. markot 'Knurren', markotny 'verdrießlich') verschoben. Wiederholt von OETTINGER Stammbildung 346; WEEKS 1985, 249.

Ähnlich auch NEU l. c. (sieht hierin eine -ija-Erweiterung zu mark- '(zer)schneiden, zerlegen', das als Gutturalerweiterung zu der Wurzel in *marra*-, *marriya*- 'zerstückeln' vorliegen könnte).

Hierher sk-Form *markisk*- (3. Pl. Prs. *mar-ki-iš-kán-zi* KUB XXXI 66 II 26) und N.act. *markiyawar* r/n-St. 'Mißbilligung' (o. ä.), KRONASSER EHS 303.

Nach KRONASSER EHS 551 gehört möglicherweise auch *markist*- (s. d.f.) hierher.

markistuwar r/n-St. 'das Dahinschwinden(?)', KRONASSER EHS 307, 411, 478, 551; NEU, GS Kronasser (1982) 138; OETTINGER Stammbildung 367; CHD III, 190.

Wegen des Bedeutungsansatzes ist v. a. *mar-kiš-da-u-ua-aš* ÚŠ-aš KUB V 3 I 47 (eine durch den Genetiv näher bestimmte Seuchenart) heranzuziehen, vgl. GÖTZE AM 239 ('Krankheit des Dahinschwindens'), KAMMENHUBER MIO 2, 1954, 55; KRONASSER EHS 307 (etwas Ungünstiges). – Die wahrscheinlich zum gleichen Grundwort (*markist-) gehörenden finiten Belege des Denominativums *markistai*- sowie des Faktitivums *markistahh*- (CHD III, 190: 'jemanden überraschen, überfallen')

erlauben wegen der Bruchstückhaftigkeit ihre Kontexte keine sichere Bedeutungsbestimmung (NEU l. c.).

Die etymologische Beurteilung wird durch die ungewöhnliche Wortbildung erschwert: Verbales -st- ist in den anatolischen Sprachen nur in Spuren greifbar, vgl. immerhin (Hinweis NEUMANN) *hatesd- in *hatesdant*- 'verzaubert; verflucht', *nakisd- im schon kappadok. PN *Nakisduar* LAROCHE Noms Nr. 852; ähnlich *watnisd- im gleichfalls kappadok. PN *Watnisduan* Nr. 1519; schließlich luw. *kunist- in *ḫkunistayalli*- 'vertraulich' (VON SCHULER Dienstanweisungen 15; LAROCHE DLL 57); fraglich h.-luw. *tawast*- (nur PITHOS(?) *ta₄-wa/i-sa-ta₄-ti* ASSUR e II 16, möglicherweise Nominalform, s. MERIGGI HhGI 128). Vielleicht handelt es sich (mit OETTINGER l. c.) um ein Nominalabstraktum (heth. -war, Gen. -was) zu *mark-es-t-, seinerseits Abstraktum 'das Dahinschwinden' zu idg. *merk- 'morschen, faulen' in lat. marceo 'welk, schlaff sein', marcor 'Morschheit', lit. merkiù '(Flachs) einweichen', klr. morokvá 'Morast' usw. (POKORNY 739f.).

Völlig andere morphologische und etymologische Deutung von KRONASSER, FS Whatmough (1957) 122f. und EHS 551, der in *markist- den Rest des in den baltischen Sprachen lebendigen st-Suffixes sieht und dann (über eine Gutturalerweiterung *mark-) bei mer-/mar- 'absterben' (: lat. morior usw.) Anschluß finden möchte. Als morphologische Parallele kann KRONASSER allerdings lediglich auf *taistai*- 'beladen' (: *tai*- 'ponere'?) hinweisen, das in der Tat (trotz OETTINGER Stammbildung 477) morphologisch schwierig bleibt.

^d**Markuwaya**- 'Gottheit(en) in der Tiefe der Erde', LAROCHE Recherches 86; NEUMANN, KZ 87, 1973, 298: In bruchstückhaftem Kontext heth. Dat. Pl. DINGIRMES *Mar-ku-ua-ia-[-aš]* KUB LIV 78 Rs. 6 bzw. ^d*Mar-ku-ua-ia-aš* KUB VII 38 Vs. 6. Damit dürfte die Gottheit ^d*Marwaya*- identisch sein, die im Ritual der Malli gegen Behexung eine Rolle spielt. Das dem zugrundeliegende Adjektivum *marwai*- ist auch appellativisch in heth. Kontext belegt, s. daher dort.

(† G^{IS}marla-) c. 'Spaten(?)' in Bo 6405 Vs. 4': LÚMES G^{IS}MAR/*mar-lu-uš-za* (Akk. Pl. + -za, ?!) G^{IS}MAR^{III.A} *dandu* 'die Spaten[leute] sollen sich die Spaten nehmen(?)', so HAAS – THIEL Allaiturahhi (1978) 288, 292, 350, die hier an ein Wortspiel denken. Es ist indes unwahrscheinlich, daß das Wort tatsächlich voll phonetisch zu lesen ist, wie das gleichfalls von HAAS – THIEL zitierte G^{IS}MAR-*ia-li* ŠA G^{IS}[in Bo 3616 Vs. 14 zeigt (recte 15; hier kommt kein Wortspiel in Frage, weil in den Zeilen 13 und 14 von G^{IS}SAL 'Hacke' die Rede ist; Hinweis E. NEU).

marlant- 'dumm, verrückt', CHD III, 191f.: Für den Bedeutungsansatz vgl. das Nebeneinander im Omentext KBo XIII 34, wo dem Akk. Sg. *mar-la-an-da-an* in IV 18 ein *ha-at-ta-[-an-t]a-an* 'klug' in IV 23 gegenübersteht: Diesem Begriffspaar entsprechen akkad. *lillu* 'Dummkopf' und *ašaredu* 'allererster' der babylonischen Vorlage, s. RIEMSCHEIDER, StBoT 9, 1970, 38.

Außerdem Nom. Sg. *mar-la-an-za* im Vokabular KBo XIII 1 IV 2 und 8, s. GÜTERBOCK, MSL XVII, 1985, 112 (akkad. Entsprechung in Zeile 2 nur ergänzt).

In der hurr.-heth. Bilingue KBo XXXII 14 schließlich wird I/II 42ff. das Metall URUDU von einem Kupferschmied, der sich über einen von ihm geschaffenen Kupferbecher geärgert hat, als 'dumm' bezeichnet: *marlanza* URUDU-aš 'einfältiges, tumbes Kupfer', s. NEU AbhAkW Mainz, 1988/3, 27.

Die übrigen Mitglieder dieser heth. Wortsippe sind aus philologischen Gründen vorerst semantisch nicht genau bestimmbar: Auf *marlant-* (mit Elision des Adjektivsuffixes *-ant-*, vgl. OETTINGER Stammbildung 240f.) oder auf das zugrundeliegende **marla-* ist das Denominativum **marless-* (im Ptz. *marlessant-* 'verrückt, dumm'), *sk*-Form (Med.-Pass.) *marlaisk-* 'verrückt werden(?)' sowie das Faktitivum *marlahh-* 'verrückt machen' beziehbar. Direkt zum Grundwort **marla-* dürfte das Nominalabstraktum *marlatar* 'Dummheit(?)' gehören, s. KRONASSER EHS 295 (die dort noch vertretene, auf SOMMER AU 184 zurückgehende Annahme, daß es sich um ein Antonym zu *LÚ-tar* 'Männlichkeit' handle, ist von RIEMSCHEIDER l. c. als hinfällig erwiesen worden).

Aus dem Bereich der Onomastik wären hierher zu stellen PN wie *Marlani* (LAROCHE Noms Nr. 763) oder h.-luw. *Marlī* (*ma+ra/i-li-i*, Nr. 764); semantische Parallelen bei LAROCHE Noms S. 336.

Wie schon KRONASSER EHS 172 gesehen hat, könnte das Grundwort **marla-* auf ein idg. Adjektivum mit Suffix *-lo-* (Typus gr. *στυφλός* 'rauh', lat. *nubilis* usw.) zurückgehen; die von KRONASSER vorgeschlagene Verknüpfung mit *mer-* 'verschwinden, absterben' ist allerdings semantisch unbefriedigend. Morphologisch ähnlich EICHNER, Flexion und Wortbildung (1975) 81, der **marla-* unter Annahme von Synkope nach langer erster Silbe aus **mōro-lo-* herleitet und zur Sippe von gr. *μωρός* 'dumm, stumpfsinnig, töricht' stellt, die ohne sichere außergriechische Verknüpfung ist (lat. *morus* ds. ist gr. Lehnwort; erbverwandt dagegen vielleicht phryg. *μωρο-* ds., s. HAAS, Sprache 6, 1960, 18; NEUMANN, Phrygisch und Griechisch (1988) 12).

marmarr(a)- (eine Geländebezeichnung), FRIEDRICH HW¹ 137, Erg. III, 24 ('Dickicht?'); GOETZE ANET² (1955) 127 ('Steppe?'); KRONASSER EHS

121, 186 (mit Totalreduplikation zu einem **mara-*?); OTTEN, Baghdader Mitteilungen 3, 1964, 95 ('Moor?'); CHD III, 192.

An Belegen vgl. Lok. Sg. *mar-mar-ri* neben Lok. Pl. *mar-mar-aš* KUB XVII 10 I 12 (mh. Abschrift eines ah. Originals)

FRIEDRICH l. c. erwägt Gleichsetzung mit ^{GIS}*mammarr(a/i)-* (ein Baum oder Strauch), was angesichts dessen fragmentarischer Bezeugtheit (nur ^{GIS}*ma-am-mar-r[i-* KUB XXXIII 13 II 29) vorerst offen bleiben muß.

POETTO, Paideia 28, 1973, 175–178 geht von der Bedeutung 'Moor' aus und vergleicht das früher als nur westindogermanisch angesehene 'Meer'-wort **mori-* in ahd. *meri*, air. *muir*, lat. *mare*, das noch in armen. *mavr* 'Sumpf' enthalten ist; so noch IVANOV, Étimologija 1976, 162; MEID, GS Kronasser (1982) 95 (Bedeutung 'Moor' wie die german. *Vrddhi*-Bildung dt. *Moor*; hierher auch osset. *mal* 'tiefes, stehendes Gewässer'; dazu vgl. W. P. SCHMID, Alteuropäisch und Indogermanisch, 1968, 11).

Erwähnt sollte noch werden, daß ROSENKRANZ, BNF NF 1, 1966, 128 den angeblichen Quellnamen *Mari* als Vertreter des in der alteuropäischen Hydronymie häufigen „Namensstammes“ **mor-* (z. B. *Maros*, die so bei Tacitus belegte Namensform des Nebenflusses der Donau, ahd. *Maraha* 'March', s. KRAHE, Unsere ältesten Flußnamen, 1964, 47) ansieht: Das von ROSENKRANZ bei der Lesung dieses „Namens“ als Determinativ ('Quelle') aufgefaßte Zeichen TÚL ist indes als ideographische Schreibung der ersten Silbe des Appellativums *harsumar-* 'Quelle; Quellfluß' zu interpretieren, vgl. die von ROSENKRANZ herangezogene Stelle KUB XVII 20 III 13: 1 UDU ^{ID}IDIGNA TÚL-ma-ri 1 UDU ^{ID}Ma-rassanta s. Rép. Géogr. 554.

marnan (Nomen u.B.), CHD III, 192f. Nur in KBo XII 70 Rs. 10: *nat mar-na-an* (so GOETZE, JCS 18, 1964, 91; oder lies ^{GIS}*me-na-an* mit LAROCHE, Ugaritica 5, 1968, 782) *parqanut* 'du hast es zum *m.*/wie ein *m.* erhöht'.

Hiermit könnte das Glossenwort *mar-na-an* KUB I 1 IV 80 identisch sein: *humanza* ANA DINGIR-LIM *kar'-na-an* *mar-na-an* (Dupl. 248/w Z. 3: *ma-ar-na-an-na*) *essau* 'jeder soll für die Gottheit *k.* und *m.* schaffen', s. GÖTZE Hatt. (1925) 38f. bzw. OTTEN, StBoT 24, 1981, 28, 93.

Bei *karnan marnan* handelt es sich offenbar um ein Reimpaar, wie es sich auch sonst in der heth. Literatur findet (vgl. aheth. *ain wain*, KAMMENHUBER Wb² 47).

marnuwa(nt)- c./ntr. (eine Art Getränk, 'Gerstenbier?'), VON SCHULER, FS Von Soden (1969) 317–322; CHD III, 193–194: Häufig in aheth. Texten, vgl. Akk. Sg. *mar-nu-an* KBo XVII 35 III 17. Dies deutet auf einen *a*-Stamm *marnuwa-* mit neutralem Genus, wogegen die *nt*-Erweiterung

marnuwant- Genus commune zeigt, vgl. Akk. Sg. *mar-nu-ua-an-da-an* KBo XI 30 I 11 (junge Niederschrift des 13. Jahrhunderts).

VON SCHULER l. c. vergleicht *marnu'atum* in den altassyrischen Kültepe-Texten. Dies wird aus Gerste hergestellt ([x G] *ar-ša-tim a-na ma-ar-nu-a-tim* '(x) Lasten Gerste für m.' TC 1,84 18f.; vgl. CAD M1, 284; AHW 612), es könnte sich also um eine Art Bier handeln. Das altassyrische Wort stammt aus Kleinasien, wobei es – bis zu der Vorbringung einer glaubwürdigen idg. Etymologie – unklar bleibt, ob das zugrundeliegende **marnu(w)ād-* einer autochthon-kleinasiatischen Sprache oder aber dem Indogermanisch-Hethitischen ursprünglich zu eigen war.

Wegen der morphologischen Beziehungen zwischen *marnuwa-* und *marnuwant-* vgl. KRONASSER EHS 252, 263 (die *nt*-Erweiterung auf den von FRIEDRICH HW¹ 137 irrtümlicherweise angesetzten *u*-Stamm *marnu-* bezogen; auch Belege wie Gen. Sg. *mar-nu-ua-aš* KUB X 21 V 16 können indes zum *a*-St. *marnuwa-* gehören). OTTEN, StBoT 13, 1971, 38 wiederum hält den *nt*-St. *marnuwant-* wegen des Kültepe-Belegs *marnu'atum* für primär (erst sekundär seien Analogiebildungen nach dem *a*-St. *marnuwa-* entstanden); in ähnlicher Weise sieht NEUMANN, IF 76, 1971, 273 in *marnuwant-* das Ptz. eines kausativen *nu*-Verbs, was zwar sachlich naheliegt (vgl. auch *marhuwamma-* 'eingeweicht' (o. ä.) bei der Bierherstellung), aber dann für *marnuwa-* die unwahrscheinliche Annahme einer Rückbildung erfordert.

MKRTČYAN 1970, 63 vergleicht armen. *mařn* 'Weingeruch' (??).

marnuwala- (Adj. u. B.), nur KUB XLIII 60 I 29 (jh. Abschrift eines ah. Originals): *mar-nu-ua-la-an KASKAL-an har-zi* 'sie (die Seele) nimmt den *m*.-Weg' (parallel zu *u-ra-an KASKAL-an har-zi* 'sie nimmt den großen Weg').

In CHD III, 195 wird wegen des Anklangs an *mernu-* 'verschwinden lassen' eine Bedeutung 'unsichtbar' erwogen; aus dem Zusammenhang würde 'zum Tod bestimmt' o. ä. besser passen, vgl. auch das Nebeneinander von *uri-* 'groß' und *danduki-* 'sterblich' in Zeile 27.

Bezüglich der Bildungsweise vgl. *arnuwala-* 'Deportierter': *arnu-* 'wegbringen' (s. KRONASSER EHS 172; hier I, 64; PUHVEL HED 166f.). Die bei dieser Deutung geforderte Ablautsstufe des Kausativums (*marnu-*: *mer-* 'verschwinden') ist möglicherweise belegt, nämlich in der 2. Sg. Prs. *m[ar-nu-ši]* KBo XII 124 III 20, wo indes auch eine Form des Verbums *kumarnu-* 'erzürnen, verärgern' o. ä. (HEG I, 631) vorliegen kann. Der im CHD zum Vergleich herangezogene GN ^d*Ma[r-nu-u]a-la* KUB XXXV 135 Rs. 15 dürfte in ^d*Gu[r-nu-u]a-la-an* zu ergänzen sein, s. LAROCHE DLL 166; STARKE, StBoT 30, 1985, 322, 334 (vgl. ^d*Gur'-nu-u-ua-la* KBo XXIX 32 III 9).

(š)*marsa-* (Adj.) 'falsch, verfälscht, unzuverlässig', LAROCHE, RHA 10/51, 1949–50, 23–25; FRIEDRICH HW¹ 137; KRONASSER EHS 189, 226, 266, 294, 401, 427, 454, 495, 583; CHD III, 195f.

In dieser Form lediglich Akk. Sg. ntr. (NINDA-*an*/UZU) *mar-ša-an* KBo V 2 I 4, 5 sowie ibid. IV 64 *mar-ša* (zur Endungsform s. KAMMENHUBER HdO 302; möglicherweise indes in *mar-ša* <-an> zu verbessern nach STARKE, BiOr 43, 1986, 162). Häufiger dagegen – ohne wesentlichen Bedeutungsunterschied – mit *nt*-Erweiterung, vgl. Nom. Sg. c. *mar-ša-an-za* KBo III 34 II 20 (jh. Abschrift eines ah. Originals) usw., s. KRONASSER EHS 266.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen: Luw. š*marsa-* im Adj. genetiv. š*marsassa-* (*imma šmar-ša-aš-ša mehur* 'eine sehr schlechte Zeit' KBo IV 14 II 58f.; CHD III, 195 mit Lit.; vgl. noch CARUBA, GS Kronasser (1982) 5; VAN DEN HOUT, KZ 97, 1984, 69; andere Deutung der Stelle durch STARKE l. c.); zu diesem š*marsa-* gehört wahrscheinlich auch die Weiterbildung š*mar-ša-za-an* KUB L 69 Z. 5 (CHD III, 199), wegen deren Bildungsweise STARKE l. c. auf das Verhältnis von *ura-* 'groß' zu *u[ra-]za-aš* ds. KUB XXXV 9 II 3 verweist.

Im Lyd. entspricht vielleicht *mrsla* (GUSMANI LydWb 168; nach ŠEVOROŠKIN 1969b, 268 ein Nomen agentis 'Schädiger') und im Lyk. *mrsχχa*, angeblich 'Beklagter, Beschuldigter, Übertreter' bzw. verbales *mrsχχa-* 'beschädigen, verletzen' (ŠEVOROŠKIN l. c.; KOROLOV – ŠEVOROŠKIN 1969, 539; CARRUBA, SMEA 22, 1980, 291f.; vgl. auch MERIGGI, SMEA 22, 1980, 251). Die Bedeutung der lyk. Wörter ist allerdings allein aus dem Kontext nicht mit Sicherheit erschließbar.

Von PETERSEN, AO 9, 1937, 207 wenig wahrscheinlich als **mřso-* zu mhd. *mursch*, nhd. *morsch* (das also erst spät belegt ist und ansonsten nur niederdt. Entsprechungen hat) gestellt; ebenso lediglich DUCHESNE-GUILLEMIN 1946, 75.

Besser mit BURROW, ArchLing 16, 1965, 76; GS Henning (1970) 97 zum ai. Adv. *mřsā* 'umsonst, irrig' (RV), 'in falscher Weise' (AV) zu stellen (dies sei – entgegen der Tradition – von *mřsyate* 'vergißt, vernachlässigt' zu trennen, vgl. MAYRHOFER KEWA II 678, III 781); die beiden ai. Wörter werden üblicherweise auf idg. **mer-s-* bei POKORNY 737f. zurückgeführt, wozu noch armen. *mořanam* 'vergebe', toch. AB *mārs-* 'vergessen' u. a. gehören; semantisch vgl. besonders ae. *mierran* 'stören, verwirren', got. *marzjan* 'ärgern', *afmarzeins* 'Betrug' (hierzu vgl. bes. heth. *marsastarri-* ähnlicher Bedeutung); wiederholt von WEEKS 1985, 233.

Der Vergleich von heth. *marsa-* mit got. *marzjan* findet sich übrigens schon bei JURET 1940/41 18 sowie unabhängig davon auch bei FOWKES, Gothic Etymological Studies, New York 1949, 38 (mit Herleitung aus **mers-* und angeblichem Lautwandel von *e* > *a* vor *r* + Kons.).

Ähnlich dann noch ČOP, *Linguistica* 8, 1966–68, 51 (idg. **m̥s-* in ai. *m̥syate*); GUSMANI LI (1968) 56 (die Übereinstimmung zwischen *marsa-* und ai. *m̥sā* sei so überzeugend, daß die traditionelle Verknüpfung des ai. Wortes mit *m̥syate* entwertet sei); WATKINS, TPhS 1971, 74 Anm. 25 (die beiden ai. Wörter zusammen mit heth. *marsa-* aus **mers-*).

Sicherlich nur zufällig der schon von LAROCHE, RHA 10/51, 1949–50, 31; FRIEDRICH HW¹ 137; KRONASSER VLFH (1956) 225 sowie FRONZAROLI 1956, 39 notierte Anklang an akkad. *maršu* 'krank, schmerzlich, schwierig' (AHw 613, semantisch vgl. das Abstraktum *maruštu(m)* 'Übel, Schlimmes', AHw 617: Abgesehen von der semantischen Differenz (dies gilt übrigens auch für das gleichermaßen anklingende akkad. *maršu* (*waršum*, *aršu*) 'schmutzig', Adj. zu *warāšu* 'schmutzig sein, werden', AHw 1464, 1471), macht schon die außerordentliche Produktivität von heth. *marsa-* wahrscheinlich, daß es sich nicht um eine Entlehnung aus dem Semitischen, sondern um ein idg. Erbwort handelt.

Hierher gehören zahlreiche Ableitungen, nämlich

Faktitivum *marsanu-* (I) 'verfälschen, entheiligen' (KRONASSER EHS 454; CHD III, 197; jedoch von OETTINGER Stammbildung 239 Anm. 1 als Kausativum zum Denominativum *marsie-* (s. u.) betrachtet);

Fientivum *marsess-* (I) 'entwürdigt, entweiht werden' (KRONASSER EHS 401; OETTINGER Stammbildung 239; CHD III, 200);

Faktitivum *marsahh-* 'entweihen, verfälschen' (KRONASSER EHS 427; OETTINGER Stammbildung 239; CHD III, 195f.).

Abstraktum *marsatar* *r/n*-St. 'Falschheit, Betrug', KRONASSER EHS 294 (denominal zum Grundwort oder deverbale zum Denominativum „*marsai-*“); CHD III, 199.

Verschieden beurteilt wird die aheth. 3. Pl. Prt. *mar-še-e-ir* KBo VI 2 II 55 ('sie wären betrügerisch geworden', HG § 49) bzw. KUB XI 1 I 21 ('sie wurden untreu', THeth 11, 17): FRIEDRICH HW¹ 137 (Denominativum *marsai-*); KRONASSER EHS 495 (*marsiya-*); WATKINS, TPhS 1971, 74 (idg. ē-Stativ *marse-*; ebenso MELCHERT *Studies* (1984) 92, 117: **m̥s-eh₁-*); OETTINGER Stammbildung 239, 355 (Denominativum *marsie-*). Hierher – oder zum Fientivum *marsess-* – gehört die *sk*-Form 3.Pl.Prs. *mar-ši-eš-kán-zi* KUB XVIII 41 Rs. 8, s. KRONASSER EHS 583 (fehlt im CHD).

Schwierig zu beurteilen ist die Art der morphologischen Beziehung zu *marsa(s)tarri-* (u. Var.) c. 'Entheiligung, Sakrileg', KRONASSER EHS 226; CHD III, 198f.; STARKE, BiOr 43, 1986, 162.

Auch *marsanassi-* (Bezeichnung eines Orakelvogels) könnte hierher gehören.

HUTTER, *Behexung, Entsöhnung und Heilung* (1988), S. 96 möchte das unklare Hapax *maris-* aus KBo XXI 6 Rs. 6' (*i-da-a-lu ma-a-ri-iš*[-]), offenbar Akk. Sg. ntr. und parallel zu *i-da-a-lu iš-ša-al-l[i]* 'schlechten

Speichel' der vorhergehenden Zeile, vgl. auch CHD III, 187) mit 'Unheiliges, Tabuiertes' übersetzen und mit dieser Wortsippe in Verbindung bringen (die morphologischen Probleme bleiben unerwähnt).

^E*marsayalla-* (ein nicht näher bestimmtes Gebäude): *na-aš-za-kán I-NA* ^E*mar-ša-ia-al-l[i]* KUB LV 7 Vs II 11', vgl. POPKO, *Orientalia* 57, 1988, 99.

marsanassi- c. (ein Orakelvogel), KRONASSER EHS 228; ERTEM *Fauna* (1965) 216f.; LEBRUN, *Hethitica* 1, 1972, 12; CHD III, 196.

An Belegen vgl. Nom. Sg. *mar-ša-na-aš-ši-iš* KUB V 25 IV 25 u.ö.; offensichtlich Schreibfehler *mar-ša-ú-na-aš-ši-iš* KUB XLIX 28 r. 5.

Von LAROCHE, RHA 10/51, 1949/50, 25 (als luw. -*assi*-Bildung, vgl. die Orakelvögel *halwass-* und *tapass-*) zur Sippe von *marsa-* 'falsch, trügerisch' gestellt, eine in der Mantik sinnvolle Benennungsweise; so auch WITTMANN, *Sprache* 10, 1964, 147; ZINKO, *Grazer Beiträge* 14, 1987, 15f. Zu den Bezeichnungen der von den Auguren beobachteten Vögeln s. ÜNAL, RHA 31, 1973 [1976] 45 (vgl. lat. *altera avis*, *sinistrae aves*, *supercanea avis* usw.); ARCHI, *SMEA* 16, 1975, 141–144.

Die morphologischen Zwischenstufen sind indes nicht völlig klar, möglicherweise ist mit **marsanna-* aus dem assimilierten Obliquusstamm von *marsatar* 'Falschheit, Betrug' zu rechnen: Graphien mit der dann zu erwartenden Doppelschreibung von -*nn-* sind allerdings selten, vgl. immerhin Akk. Sg. *ma[r]-ša-an-na-aš-ši-i[n]* KUB XVIII 5 + KUB XLIX 13 I 21.

marsankuwas (Stf.?) (eine Frucht?), CHD III, 196: Nur *mar-ša-an-ku-ua-aš* KBo XXIII 48 Vs. 7' (in einer Aufzählung von Früchten, grammatische Form wegen des bruchstückhaften Kontexts nicht erkenntlich) sowie Bo 4588 Rs. 5 (medizinischer Text, BURDE, *StBot* 19, 1974, S. 35).

marsa(s)tarri-, marsastarr(a?)-, marza(s)tarri- c. 'Entheiligung, Entwürdigung, Sakrileg', FRIEDRICH, AO 6, 1934, 361; LAROCHE, RHA 10/51, 1949/50, 24f. („la 'fraude' se dit m. dans la langue augurale“); GOETZE, JCS 13, 1953, 68f. (Parallelismus zu *papratar* 'Unreinheit' in Opposition zu *supressar* 'Reinheit'); KAMMENHUBER, ZA 57, 1965, 192; CHD III, 198f.

In der Regel *i*-Stamm, vgl. Akk. Sg. *mar-ša-aš-tar-ri-in* KBo XXIII 1 I 6. Mehrdeutig Gen. *mar-ša-aš-tar-ra-aš* KUB V 10 Vs. 19 u.ö. Wahrscheinlich sind als dissimilatorisch zu erklären Formen wie [ma]r-ša-tar-ri-iš KUB XVIII 29 I 8 sowie mit *s/z*-Schwankung (dazu KRONASSER EHS § 35ff.) Dat.-Lok. *mar-za-aš-tar-ri* KUB XLIX 89 r. Kol. 12 u.ö.

Beziehung zu *marsa-* 'falsch, verfälscht, unheilig' wird durch die kontextuelle Nachbarschaft mit *marsanu-* (dem Faktitivum zu *marsa-*) nahe-

sers entsprechend beeinflusst wird, wurde er in klassischer Zeit "Αλυσ genannt, was schon Strabo 12.3.39 auf die 'Salzbergwerke' zurückführt, an denen er vorüberfließt. Ob "Αλυσ indes tatsächlich heth. *hallu-* 'tief' fortsetzt, wie WATKINS, in: *Troy and the Trojan War*, Ed. M. Mellink (1986) 52f. meint, ist wegen der ungewöhnlichen Anlautsentsprechung fraglich (zumal WATKINS an gleicher Stelle auch in dem von Homer erwähnten, aber anders anlautenden ON 'Αλύβη dieses heth. Wort sieht. Außerdem sei daran erinnert, daß NEUMANN, KZ 92, 1978, 130 mit guten sachlichen Gründen den Namen des kilikischen Καλύκαδνος auf den Obliquusstamm eines zu heth. *hallu-* gebildeten **halluwahatar-* 'Eingrabung (o. ä.)' zurückgeführt hat).

FORRERS sachliche Gleichsetzung von ^{ID}SA₅ und ^{ID}Marassantiya wurde in der Folge allgemein übernommen (vgl. GARSTANG – GURNEY *Geography* (1959) S. 4 mit Anm. 1), obwohl sie aus den Texten keineswegs abgesichert ist. In kontextueller Nähe erscheinen die beiden Flüsse lediglich in den Annalen des Muršili, nämlich gegen Ende des 25. Jahres (KUB XIX 37 III 55: [nu ^{ID}Ma-ra-aš-ša-an-da-an katta pa]un 'zum M.-Fluß zog ich hinab', GÖTZE AM 178f.) und am Anfang des 26. Jahres (KBo II 5 II 1f.: nu mahhan hameskanza kisat nuza ANA KARAŠ (2) uwatar INA ^{ID}SA₅ iyanun 'und sowie es Frühjahr wurde, stieß ich beim Roten Fluß zum Heer', GÖTZE 182f.).

Angesichts der umfangreichen Lücken nach bzw. vor diesen beiden Textstellen (vgl. VON SCHULER Kaskäer 50 mit Anm. 331) ist die Identität von ^{ID}SA₅ und ^{ID}Marassantiya keineswegs gesichert; später publizierte Texte zeigen im Gegenteil, daß es sich um verschiedene Flüsse handelt (s. schon OTTEN, StBoT 17, 1973, 21f.; HOFFNER bei KOŠAK, THeth 10, 1982, 202), die sich allerdings an einer bestimmten Stelle vereinigen. Dies zeigt KBo XXIII 27 II 28f.: (28) nu ^{ID}SA₅ A-NA ^{ID}Ma-ra-aš-ša-an-da ku-e-da-ni (29) pi-e-di an-da im-m[i-i]š-ki-it-ta-ri nu ya-a-tar (30) a-pi-e-da-ni pi-di Ū-UL ha-a-na-an-zi 'an der Stelle, wo der Rote Fluß und der Marassanda sich vermischen (d. h. ineinanderfließen), schöpft man kein Wasser'.

Und zwar scheint der ^{ID}SA₅ ein Zufluß des ^{ID}Marassantiya zu sein, wie das Ritualfragment KBo XII 94 zeigt, wonach der 'Rote Fluß' alles Böse in den ^{ID}Marassantiya, dieser dann ins Meer tragen soll (3 ... ^{ID}SA₅[-] (4) ^{ID}Ma-ra-aš-ša-a[n-ti-ia pa-ra-a pa-a-ú] (5) ^{ID}Ma-ra-aš-ša-an-ti-ia-aš-m[a-a]t a-ru-ni pi-e-da-a[ú].) Bezüglich der Identifizierung des Marassantiya läßt sich sagen, daß er an Nerik vorbeifließt, wie KUB XXXVI 89 Rs. 11–14 zeigt: zik-ma-wa ^{ID}Ma-ra-aš-ša-a[n-ta-aš A-N]A ^dU^{URU}Nerik ZI-ni maninkuw[anza] (12) ^{ID}Ma-ra-aš-ša-an-ta-aš-ya annallaza ^šipattarmaian arsas (13) ^dU-as-ma-war-an wahnut nu-war-an ^dUTU-i DINGIR^{LIM}-an arsanut ^{URU}Ner[ik-ki-war-an] (14) maninkuwan arsanut '„Du Marassanta-Fluß bist dem Sinn des Wettergottes von Nerik nahe“.

Der Marassanta-Fluß floß früher nach Westen(?). Der Wettergott aber veränderte ihn und ließ ihn zum Sonnengott der Götter (gemeint: 'nach Osten') fließen, nahe von Nerik ließ er ihn fließen' (vgl. HAAS Nerik (1970) 150f.; wegen ^šipattarmaian 'nach Westen' oder 'nach Nordwesten' s. HEG I, 364 bzw. PUHVEL HED 2, 375).

Im einzelnen wurden aus dem appellativischen Bereich hierhergestellt:

marwai- (luw. Adj. u.B., Beiwort von Erdgottheiten, daher zwar möglicherweise tatsächlich Farbwort, aber kaum hierher, sondern zu idg. **mergʷ-* 'dunkel', s. d.), CHD III, 201. Dazu könnte wiederum h.-luw. *marwali-* u.B. gehören.

^š*maruwai-* (luw. Verb u.B., nach dem Kontext aber eher 'trennen' oder 'vermengen', s. d.), CHD III, 202: Hier wäre auch auf den ON *Marwisna* Rép. Géogr. 264 hinzuweisen, der als Thematisierung des Obliquusstammes eines heth. Abstraktums **marwessar* interpretiert werden kann. Formal als Ptz. kann *marruwammi-* (u.B., Beiwort von 'Topf') zu diesem Verb gestellt werden, CHD III, 202; vgl. auch noch (^{NA})*mar(r)uwasha-* c. (ein aus Zypern importiertes Mineral, 'Azurit?').

marusas(a)- (Stf.?, Nomen u.B., wahrscheinlich eine wertvolle Handelsware), CHD III, 203.

(^š)*marusam(m)a-* (luw. Ptz. u.B., vielleicht tatsächlich eine Farbbezeichnung, da in Beschreibungen von Kleidungsstücken und parallel zu anderen Farbwörtern belegt), CHD III, 203.

Aus dem Bereich der Anthroponymie sind außerdem herangezogen worden: Die PN *Maruwa* (nach LAROCHE Noms 336 identisch mit dem **maruwa-* 'rouge', „à extraire de *marruwasha-*“), *Marwili* sowie **Marwaziti* (^m*Ma-ar-ua-LÜ* KBo XXI 35 I 7). GRÖNDAHL 1967, 283 sieht dieses Element **maru-* auch als Hinterglied in den als Komposita aufgefaßten PN *Miha-maru* (Noms Nr. 791) und *Tatta-maru* (Nr. 1303).

Im Lykischen kann nach NEUMANN, KZ 89, 1975, 232f.; Or 52, 1983, 128 der PN *Mēmruwi* (ZGUSTA KPN (1964) § 897) entsprechen (mit Erstsilbenreduplikation).

Für die Deutung von *Marassanda* als 'Roter Fluß' und Ansatz eines **mara-* oder **maru-* 'rot' (wegen des Vokalismus verweist GÜTERBOCK, JCS 10, 1956, 116 auf heth. *idalu-* 'schlecht' gegenüber luw. *adduwali-* und *innarawant-* 'rüstig' gegenüber luw. *annarummi-*) haben sich noch ausgesprochen:

GÜTERBOCK l. c.; LAROCHE DLL 69; RHA 63, 1958, 113; 69, 1961, 67 (ON *Marassantiya* nach dem gleichnamigen Fluß benannt oder umgekehrt?) und (zum Sachlichen) Hethitica 6, 1985, 97f.; KRONASSER EHS 167, 180, 189, 478 (**maru-* sei am besten im Denominativum *maruwai-* 'rot erhellen' greifbar); GEORGACAS 1964 (s. eingangs); VON SCHULER Kaskäer (1965) 106 (Analyse *Mara-ssa-nda* und Heranziehung der ON

Mara-ssa und *Mari-sta*); GUSMANI, KZ 86, 1972, 255; OETTINGER Stammbildung 385; STARKE, KZ 93, 1979, 256 (verweist allerdings darauf, daß ein heth. Wort für 'rot' *miti-* laute).

Etymologisch wurde von BERNABÉ – PAJARES 1973, 433 Herleitung aus idg. **moru-*, themat. **morwo-* bei POKORNY 734 erwogen (vgl. gr. *μόρυχος* 'finster, dunkel', poln. *morus* 'Schmutzfink', lit. *moraĩ* Pl. 'Schimmel'); ebenso NEUMANN, KZ 89, 1975, 232f.: Die Existenz des postulierten Farbwortes ist jedoch im Anatolischen bisher nicht eindeutig nachgewiesen.

(*ḫ*)*marusam(m)a-* (luw. Ptz. u.B., wahrscheinlich eine Farbbezeichnung), CHD III, 203.

Stets in Verbindung mit Kleidungsstücken, vgl. KUB XLII 16 IV¹ 3': 2 [TÚ]G.GAL SĀ 1 *ma-ru-ša-me-iš* '2 große Kleider, darunter 1 rotes(?)' (in Kontextnähe werden weiße, blaue, gelbe und purpurne Kleidungsstücke genannt).

Mit Glossenkeil erscheint *marusamma-* z. B. KUB XXII 70 Rs. 11: *INU-TI TÚG.GÚ.Ē.A ḪUR-RI ḫma-ru-ša-am-ma INU-TI TÚG kar-ma ḫma-ru-ša-am-ma* (Nom.-Akk. Sg. ntr.) '1 rotes(?) hurrisches Hemd, 1 rotes(?) karma-Gewand' (vorher werden verschiedene weiße Kleidungsstücke genannt; formal ist *marusamma* hier kollektivisch zu verstehen, wofür auch die Verbindung mit *INU-TUM* spricht; Hinweis E. NEU. Zu *INU-TUM* 'Satz, Garnitur, Einheit' vgl. SIEGELOVÁ, Hethitische Verwaltungspraxis (1986) III, 734).

Da *marusamma-* in analoger Weise wie die erwähnten Farbadjektive Kleidungsstücke beschreibt, dürfte es sich auch hierbei um ein Farbwort handeln; dabei wurde etymologische Verwandtschaft mit dem seit FORRER, SbPrAkW 1919, 1039 postulierten Farbwort **maru-* 'rot' angenommen. So GÜTERBOCK, Or NS 25, 1956, 122f. ('dunkel?', 'bunt?'); JCS 10, 1956, 116 (jedenfalls nicht 'weiß'). Genauer dann LAROCHE DLL 69 (Ptz. zu **marusa-*, dies Iterativum zu *ḫmarruwa-* 'rougir') und KRONASSER EHS 167, 180 ('rot gefärbt', da Ptz.); STARKE, BiOr 43, 1986, 164 ('blau gefärbt').

marusas(a)- (Nomen u.B., wahrscheinlich eine wertvolle Handelsware), CHD III, 203: 1 ^{GI}PISAN SA₅ GİR NU.GÁL *ḫar-ki-aš ma-ru-ša-ša-aš* 'ein roter Schilfkorb ohne Fuß, mit weißem *m.* (gefüllt)' im Inventartext IBoT I 31 Vs. 16, so die ungezwungene Interpretation im CHD.

Möglicherweise außerdem hierhergehörig [*m*]a-ru-ša-ša[(-)] KUB XLII 23 Vs. 13 (gleichfalls Inventartext).

Andere Deutungen operieren mit dem Anklang an das angebliche Farbwort (*)*maru-* 'rot' oder lesen das erste Zeichen des vorangehenden

Wortes als *ḪUR* und erkennen so das Substantivum *hurki-* 'Rad'. Im einzelnen haben sich dazu geäußert:

GOETZE, JCS 10, 1956, 32f., 37 (liest *ḫur-ki-aš m.* 'des Rades *m.*' und erinnert an *ḫmarusamma-*); GÜTERBOCK, JCS 10, 1956, 116 (*ḫar-ki-aš m.*) LAROCHE DLL 69 (stellt *marusasa* paradigmatisch zu einem luw. Iterativum *marusa-* 'röten'); KRONASSER EHS 167, 189 (Adjektivum *marusasa-* 'rot' mit Suffix *-sa-* zu einem Grundwort **marusa-*, dies wiederum zu **maru-* in *maruwai-* 'rot erhellen'); KOŠAK, THeth 10, 1982, 8f. (*harkias marusasa* '(contains) white and red (textils)', also Adjektivum *marusasa-* 'rot').

ḫmaruwai- (luw. Verb u.B.), GÖTZE Hatt. (1925) 49 ('scheiden'); FRIEDRICH HW¹ 138 ('durcheinandermengen'); CHD III, 202: *ḫπαξ λεγόμενον KBo VI 29 II 12: nu-mu ḫIŠTAR URU Ša-mu-ḫa GAŠAN-IA* (11) *ua-ar-ri-iš-ši-iš-ta nu ša-ra-az-zi* (12) *kat-te-ir-ra-ia an-da ḫma-ru-ua-a-it nu ne-pi-iš* (13) *te-kán-na kat-kat-te-nu-ut* 'und Ištar, meine Herrin kam mir zu Hilfe, sie vermengte/trennte (?), 3. Sg. Prt. *anda ḫmaruwait*) Oben und Unten, sie ließ Himmel und Erde niederknien'.

Möglicherweise gleichfalls hierher, aber angesichts des bruchstückhaften Kontexts nicht bestimmbar *mar-ru-ut-ti* KUB XXXV 124 II 3, 4 (gegen eine Interpretation als 3. Sg. Prs. sprechen die umgebenden Präteritalformen; Umschrift StBoT 30, 413). Eine 3. Sg. Prt. *ḫma-ru-ti-d[a]*? scheint dagegen in KUB VI 19 + KUB LII 63 Rs. III 21' vorzuliegen (wegen der grammatischen Interpretation vgl. *u-da-aš* der folgenden Zeile; Hinweis E. NEU).

Ohne zwingende kontextuelle Begründung, sondern wegen des Anklangs an das seit FORRER, SbPrAkW 1919, 1039 postulierte Farbwort **maru-* 'rot' wurden indes in der Folge etymologisierend Bedeutungen vorgeschlagen, wie sie einem Denominativum zu diesem angenommenen Grundwort entsprächen; daher GÜTERBOCK, Or NS 25, 1956, 122f. ('verdunkeln'; aufgegriffen von STARKE, BiOr 43, 1986, 163 mit Diskussion) sowie dann etwas anders JCS 10, 1956, 116 ('röten'); LAROCHE DLL 69 ('rougir'); KRONASSER EHS 167, 478 ('rot erhellen'); OETTINGER Stammbildung 385 ('rot machen').

Formal (als luw. Ptz.) hierher *marruwammi-* als Beiwort von 'Topf' in altheth. KUB XXXV 148 IV 12: *DUGUTÚL-in mar-ru-ua-am-mi-in KIMIN*, s. LAROCHE DLL 69; CHD III, 202.

Schließlich wurde auch (*ḫ*)*marusamma-* (wahrscheinlich tatsächlich eine Farbbezeichnung), als Ptz. zu einem Iterativum (LAROCHE DLL 144) **marusa-* von *ḫmarruwa-* hierhergestellt.

maruwammi- (luw. Ptz. u.B., Beiwort von 'Topf'), LAROCHE DLL 69; CHD III, 202. Formal Ptz. zu *ḫmaruwai-* (Verb u.B.), s. d.

(NA4)mar(r)uwasha- c. (ein unbekanntes Mineral, das aus Zypern importiert wird), CHD III, 202; SIEGELOVÁ, Hethitische Verwaltungspraxis (1986) III, 607 ('Rotstoff?'); POLVANI Minerali (1988) 65–67 ('Grünspan?').

Für die Herkunft des Minerals vgl. KUB VIII 38 + XLIV 63 III 11 (BURDE, StBoT 19, 1974, 30 und Ergänzungsvorschläge im CHD): *u-ni-ma mar-ru-ua-aš-ḫa-an ša-r[a-a]* ^URU A-la-ši-ia-az a[r-nu-ua-an]-zi 'selbiges m. aber bringt man von Zypern herauf'. Daß es sich bei dem in diesem Text als Arznei verwendeten *maruwasha* um ein als Schmuckstein verwendetes Mineral handelt, geht aus der Determinierung (^NIA4mar-ru-ua-aš-ḫa-a[n] KUB XLII 18 II 5, s. KOŠAK, THeth 10, 1982, 30) hervor. STARKE, BiOr 43, 1986, 164 denkt an das blaue Kupferkarbonat Azurit, das aus Zypern importiert wurde und früher tatsächlich medizinisch verwendet wurde; entsprechende Textstellen aus Plinius bei POLVANI l. c.

Allein wegen des Anklangs an das seit FORRER, SbPrAkW 1919, 1039 posulierte Farbwort *maru- 'rot' wurden etymologisierend Bedeutungen wie 'Röte' bzw., 'rote Substanz' (dann 'Kupfer', da aus Zypern?, so CHD) vorgeschlagen, so von LAROCHE, RHA 16/63, 1958, 113; BSL 53, 1958, 195; DLL 69 ('rougeur', heth. Entsprechung der luw. Sippe *marru(wa)*- 'rouge'). Falls die von STARKE l. c. vorgeschlagene Deutung als 'Azurit' zutrifft, müßten dem zugrundeliegenden Farbwort außer 'rot' noch andere Farbnuancen ('(dunkel)blau?') zugeschrieben werden, was durchaus auch in anderen Sprachen zu beobachten ist. Bezüglich der Wortbildung vgl. KRONASSER EHS 167, der bei Bedeutungsansatz 'Röte' und wegen der Existenz von *marusa*- (dem luw. Iterativum zu *maruwai*-) den Ansatz eines Suffixes -*ha*- in *marruwasha*- erwägt, wogegen sich bereits GUSMANI, KZ 865, 1972, 255f. ausgesprochen hat: Es handelt sich um ein Verbalabstraktum mit -(a)sha- zu einem aus dem Luwischen entlehnten *marruwai*- 'erröten'; ebenso BERMAN, KZ 91, 1977, 234; STARKE, KZ 93, 1979, 256.

marwai- (luw. Adj. u.B.), CHD III, 201; STARKE, BiOr 43, 1986, 162f.: ŠA dI-*ia-ar-ri* DINGIR.MES^{mar-ua-a-in-zi} [x-ŠU ekuzi] 'trinkt den m.-Göttern des Yarri x-mal' KUB LIV 65 II 11. Es kann sich bei diesem *marwai*- tatsächlich um ein Farbadjektiv handeln, wie schon im CHD (allerdings mit völlig anderer Argumentation, nämlich wegen des Anklangs an angebliches *maru- 'rot') vermutet:

Dem Nom. (funktionell Akk.) Pl. *mar-ua-a-in-zi* entspricht nämlich ein Dat. Pl. (vergöttlicht) *mar-ua-ia-an-za* im Ritual der Malli gegen Behexung. Dort (KUB XXIV 9 II 27') bricht die weise Frau Brot für diese Gottheiten, die – wie aus dem Kontext hervorgeht – in der Tiefe der Erde hausen: 1 NINDA.SIG A-NA dMar-ua-ia-an <-za> (Dupl. 11 II 8' dMar-ua-ia-an-za) pâr-ši-ia, s. JAKOB – ROST, THeth 2, 1972, 34f.

Diesem GN wiederum entspricht in bruchstückhaftem Kontext heth. Dat. Pl. DINGIR.MES^{mar-ku-ua-ia[-aš]} KUB LIV 78 Rs. 6 bzw. dMar-ku-ua-ia-aš KUB VII 38 Vs. 6, weswegen NEUMANN, KZ 87, 1973, 298 in dMar-waya- die luwische Entsprechung (mit lautgesetzlichem Schwund eines grundsprachlich stimmhaften Gutturals) von dMarkuwaya- sieht. Er schlägt dann etymologische Verknüpfung mit idg. *merg^u- 'dunkel' (vgl. gr. ἀμωβός 'dunkel', an. myrkr, as. mirki 'dunkel' usw., POKORNY 7343) und Deutung als Zugehörigkeitsbildung 'zum Dunkel gehörend' vor. So noch OETTINGER, MSS 34, 1976, 106 mit weiteren Beispielen für den Lautwandel) und STARKE l. c.

Im Hieroglyphenluwischen würde *ma-à + r-wa/i-li-na* (MARAŞ V,1) anklingen (Lesung, Reihenfolge der Zeichen und Bedeutung indes unsicher, s. POETTO, Vicino Oriente 6, 1986, 158).

ṡmarwatani- (luw. Nomen oder Verb u.B.), CHD III, 203: ṡma-ar-ua-ta-ni-ma-za anda[KUB XXXVI 89 Rs. 26, s. HAAS Nerik (1970) 152f., der nominale Interpretation ('in das m. hinein') vorschlägt; ebenso STARKE, BiOr 43, 1986, 164, der hier in plausibler Weise den Dat. Sg. eines luw. Verbalsubstantivs auf -ttar/-ttn- zu *maruwai*- ('angeblich 'schwärzen') sieht.

Im CHD wird (weniger wahrscheinlich) finiter Charakter (2. Pl. Prs. eines denominalen Verbums *marwai*- zum Götterbeiwort *marwai*-, CHD III, 201) in Betracht gezogen.

marzai- (Verb u.B. im Ritual, 'hinstreuen, hinwerfen?'), CHD III, 203: Im Ritual wird Brot gebrochen und den Göttern hingestreut(?), vgl. KUB XV 32 II 26f.: III NINDA.SIG^{mes}-ma parsiya nat ... mar-za-iz-zi. Meist wird die 2. Silbe plene geschrieben, also 3. Sg. Prs. *mar-za-a-iz-zi* KBo XXIV 43 I 15 u.ö.

Möglicherweise (Hinweis NEUMANN) handelt es sich um eine s-Erweiterung der Wurzel *merd- wie in ai. mṛdñāti 'zerreißt, zerdrückt, zerstückelt', lat. mordere 'beißen' usw. (POKORNY 736f.), vergleichbar der (von OETTINGER Stammbildung 208 aoristisch interpretierten) Bildung in *lipsai*- 'abschaben(?)' zu *lip*- 'lecken'.

masa- c. 'Heuschrecke, Heuschreckenschwarm', CHD III, 203f.; früher mit 'Aufruhr' übersetzt, s. FRIEDRICH HW¹ 138; KRONASSER EHS 165.

Die Lesung mit anlautendem *ma*^o (d. h. Zeichenfolge MA-A anstelle von KAR) ist von HOFFNER Alimenta (1974) 92 und RIEMSCHEIDER, KZ 90, 1976, 148–151 etabliert worden, vgl. Nom. Sg. m[a]-ša-aš KUB VIII 1 II 17; außerdem phonetisch geschrieben Akk. Sg. *ma-a-ša-an* KUB XXIV 1 III 17, ansonsten ideographisch BURU₅. Wegen der früheren Lesung mit anlautendem KAR und der sich darauf stützenden etymologischen Versuche s. hier I, 520f. sub †karša-.

Auch onomastisch faßbar, vgl. PN ^mMa-ša LAROCHE Noms Nr. 770; der zusammengesetzte PN *Masa-muwa* hingegen (bei LAROCHE Noms 771 nur in der Graphie *Ma(-a)-ša-A.A* belegt, voll phonetisch indes im H.-luw., s. POETTO, FS Pintore, 1983, 185f.) wird eher den bekannten ON *Masa* (KUR URU *Ma-a-ša* Rép. Géogr. 264) enthalten, wie *muwa-* (Bezeichnung einer Ehrfurcht einflößenden Eigenschaft) ja auch sonst häufig mit geographischen Namen kombiniert auftritt, s. LAROCHE Noms S. 322.

Da GURNEY, AAA 27, 1940, 74 bei der Deutung von (†)karsa- als *'Abschneider': kars- 'schneiden' auf das Verhältnis von hebr. *gazam* 'Art Heuschrecke', eigentlich 'Abschneider, Fresser' zu *gzm* 'abschneiden' verweisen konnte, ist man versucht, auch für *masa-* deverbale Herkunft zu erwägen, wobei man an *menth- 'kauen' in ai. *math-* 'rauben', gelegentlich auch 'fressen', lat. *mando* 'kaue' usw. erinnert ist. Die dabei anzunehmende Art der Assibilierung hätte zwar in gr. *μασάομαι* 'kaue, beiße' aus *μαθ-j- eine Parallele, für das Heth. (insbesondere für die Vereinfachung *ts > s*) wären indes weitere Beispiele erforderlich (Prinzipielle Überlegungen bei JOSEPHSON HuI (1979) 92).

massa- (Nomen u.B.): Nach einem Hinweis von E. NEU ist von *māsa-* 'Heuschrecke, Heuschreckenschwarm' aus graphischen und sachlichen Gründen ein weiteres Substantiv *massa-* u.B. zu trennen: UGULA LÚ.MES. MUḤALDIM *ma-a-aš-ša-a[n d]a-a-i* KUB LVI 43 Vs.?² III 12 'der Chefkoch nimmt ein m.'. Dieses Wort kann außerdem (nach alter Umschrift) in unv. Bo 3971 Vs. 7' [m]a-aš-ša-an *har-z[i]* 'ein m. hält er' vorliegen.

massayassi- (Adj. u.B.), CHD III, 204: [...] VII TÚG.ERÍN^{MES} *maš-ša-ia-aš-ši-iš* KBo XVIII 175 VI 15, s. KOŠAK, THeth 10, 1982, 12. Da m. also Kleidungsstücke (TÚG.ERÍN^{MES} 'Kleid(ung) der Soldaten, Uniform', vgl. SIEGELOVÁ, Hethitische Verwaltungspraxis (1986) III, 679) beschreibt, kann es sich um ein (ursprünglich luwisches) Zugehörigkeitsadjektiv zu TÚG^{massiya-} (eine Art Gürtel oder Schal?) handeln.

Die von der Zeichenform her mögliche Lesung PÁR des anlautenden Zeichens scheidet also wohl aus.

LÚ**massanāmi-** c. (ein Tempelangehöriger), LAROCHE DLL Suppl. 47; CHD III, 204: Nur Nom. Sg. LÚ^{ma-aš-ša-na-a-mi-iš} im Huwassanna-Ritual KBo XIV 89 I 3 (neben Kultfunktionären wie LÚ^{palassi-}, LÚ^{wauwi-} und SAL^{hahhala-} genannt).

Sicherlich zu luw. *massana-* 'Gott', wie schon im CHD angenommen, allerdings nicht „plus a suffix -ami-“, sondern als luw. Ptz. (DLL 142) eines denominalen Verbuns **massanai-*, wozu die heth. Funktionsbezeichnung LÚ^{siuniyant-} (geschrieben LÚDINGIR^{LIM}-ni-an-za KUB XIV 8 Vs. 43, vgl. auch das weibliche Pendant SALDINGIR^{LIM}-ia KUB XLIV 52

Z. 16) 'Verzückter, Gottesbegeisterter' eine Parallele wäre; auch hierbei handelt es sich um das substantivierte Ptz. eines (belegten) denominalen Verbuns *siuniya-* (Med.), s. NEU, StBoT 5, 1968, 156 Anm. 1.

Angesichts der häufigen luw. Partizipia auf -*aimma/i-* möchte STARKE, BiOr 43, 1985, 164 den eingangs zitierten (einzigen) Beleg in LÚ^{ma-aš-ša-na} < -i> -a-mi-iš emendieren.

Wegen luw. *massana-* (vgl. Nom. Pl. *ma-aš-ša-ni-in-zi* entsprechend DINGIR^{ni-in-zi}; dazu Adj. genetivale *massanassi-* 'göttlich' und ein Zugehörigkeitsadjektiv *massanalli-*) vgl. OTTEN Luv. (1953) 54f., 61ff., der wegen *maš-na-an-za* KUB IX 31 II 31 (wo aber auch *pár-na-an-za* von *parna-* 'Haus' gelesen werden kann) eine Stammform *masna-* erwägt; anders LAROCHE DLL 69f. und Supplement 47 (nur Stammform *massana-*); KRONASSER, Sprache 5, 1959, 68f. (mit reichem onomastischen Material).

Auch fürs H.-luw. ist eine Stammform **massani-* (z. B. in Nom. Sg. DEUS^{ni-(i)-sa}, s. MERIGGI HhGl 166–168; LAROCHE HH 360) vorauszusetzen. Dieses luw. *massana-* ersetzt das idg. Erbwort **dieu-* 'Gott', vgl. MERIGGI HhGl 166; KAMMENHUBER HdO 290; NEU, StBoT 18, 1974, 128. Es dürfte einheimischer Herkunft sein, woraus sich seine Bedeutung für die altkleinasiatischen Sprachen erklärt. Analog ist die Situation im Palaischen, wo *marha-* das Ersatzwort zu sein scheint, im Hethitischen dagegen ist mit *siu-* das idg. Erbwort erhalten geblieben.

Appellativische Entsprechungen finden sich in den anderen idg.-anatol. Sprachen vor allem im Lykischen: *māhāna-* 'Gott' mit Adj. *mahanahi-* (dies entsprechend lyk. *massanassi-* 'göttlich'), s. LAROCHE, BiOr 11, 1954, 123; MERIGGI, WZKM 53, 1957, 223f. (Dat. Sg. *ēni mahanahi* 'der Mutter der Götter (scil. Apollon und Artemis)' entsprechend keilschriftlichem AMA.DINGIR); CARRUBA, SMEA 18, 1977, 287–290 (bes. zum Gen. Pl. (?) *māhāi*). Nach MERIGGI, SMEA 22, 1980, 251f. wäre im Lykischen (B) – anders als im Luwischen – auch eine unerweiterte Form *masa-* (Nom. Sg. *masa*, Gen. Sg. *masasi*) greifbar.

Im epichorischen Teil der Bilingue Nr. 2 aus Side (vgl. BOSSERT, Belleten 14, 1950, 10; Abb. am bequemsten bei BRIKHE, Kadmos 8, 1969, nach S. 80) scheint *mašara* griechischem θεός πασι zu entsprechen, also Dat. Pl. zu sein, s. NEUMANN Weiterleben (1961) 41f. und Kadmos 7, 1968, 86 (mit reicher Lit.; hier wegen der Unsicherheit in der Lesung des früher als Sibilant ś aufgefaßten Zeichens sehr zurückhaltend).

Aus dem Bereich der Onomastik sind zahlreiche Belege aus verschiedenen zeitlichen Ebenen und aus fast ganz Kleinasien hierher zu stellen:

1) Im keilschriftlichen Bereich finden sich PN wie *Anni-massani* (LAROCHE Noms Nr. 73), *Massana-ura* (phonetisch geschrieben ^mMa-(aš-)-ša-na-u-ra in Ugarit, ^mDINGIR^{MES}-GAL in Boğ.; entsprechend h.-luw. DEUS.MAGNUS auf Siegeln aus Ugarit und Alişar, s. LAROCHE Noms Nr.

774 und HH S. 188), *Masana-piya* (^m*Ma-aš-na-pi-ia* in Ugarit, Noms Nr. 780; ähnlich später lyk. *Manapimis*, s. u.), vielleicht auch *Masniyalli* (Nr. 781, mit Suffix *-alla/i-*, Noms S. 286). Aus dem h.-luw. Bereich **Masana-asazami* 'von den Göttern geliebt' (KARATEPE B; LAROCHE HH 360.5; Noms Nr. 773; aber wahrscheinlich eher Appellativum mit MERIGGI HhGl 166f.; Manuale II.1, 100: ^mDEUS-*ní-i-sá* ^mDEUS-*na-á* + *sa-za-mi-sá-há* 'der Gott und Gottesliebhaber (Asitawanda) (hat einmeißeln lassen)') anzuführen. Schließlich ist der GN ^d*Kuishamassani* (Nom. Sg. ^d*Ku-iš-ša-ma-aš-ša-ni-eš* KUB XXXVIII 25 II 8) von NEUMANN, MSS 16, 1964, 51f. als Zusammenrückung 'eine beliebige Göttin, irgendeine Göttin' (Vorderglied luw. *kuisha* entsprechend heth. *kuissa* 'irgendeiner', hier I, 612) gedeutet worden (wegen der ikonographischen Beschreibung ablehnend OTTEN RIA VI, 1982, 301).

2) Im späteren alphabetschriftlichen Bereich ist v. a. der bekannte lydische Königs- und Heroenname Μάνης (ZGUSTA KPN (1964) § 858) anzuführen, der aus Μάσνης (so auf Münzen und auch bei Dion. Halik. 1,27) entstanden ist (die aus etymologischen Gründen vorauszusetzende, noch ältere Form Μασανης ist auf einer Bronze aus Sardes belegt); in epichorischen Inschriften als (Nom. Sg.) *Manes*, mit Adj. genetiv. *maneli-*, s. GUSMANI Lyd. Wb 163, Erg. 73f.

Aus den angrenzenden kleinasiatischen Landschaften sind zahlreiche anklingende Namen belegt, die dialektale Ausprägungen darstellen mögen, vgl. kar. Μανας, *Mannes*, pisid. Μαν(ν)ις, Μαν(ν)εις, Μανους, pamphyl. Μανεις, Μανηας (?), phryg.-lykaon. Μαννης, Μανα, Μανω, Μαννος, Μαννη, s. ZGUSTA KPN (1964) § 858–2 bis -13. Daß dieser Name in der Form Μάνης später in Griechenland als Sklavename weit verbreitet war, zeigt, daß sein Etymon nicht mehr gefühlt wurde und es sich um eine Übertragung des Heroenamens bzw. Verkürzungen zweigliedriger Namen handelt. Ein solcher mag auch in pisid. Μασανισβας (aus Termessos, s. KRONASSER, Sprache 5, 1959, 69) vorliegen. Im Lykischen findet sich ein PN **Mahanapimi* 'von den Göttern gegeben, Theodotos' mit partizipialem Hinterglied: Dem Μαναπιμ[ι]ος im griech. Teil der Bilingue von Korydalla entspricht wahrscheinlich ein lyk. Gen. *Mahanepi[jemihe]* (s. NEUMANN, Sprache 16, 1970, 56–58; Neufunde lykischer Inschriften (1979) Nr. 302; BRYCE, Kadmos 26, 1987, 92f.), der im keilschriftlichen *Masana-piya* (s. o.) einen zumindest etymologischen Vorläufer hat.

Auch Μάσαρις, der nach Stephanus v. Byz. karische Name des Dionysos, dürfte (mit anderem Suffix) zu dieser Namensippe gehören, s. KRONASSER l. c.; ZGUSTA KON (1984) § 783. Für die Miteinbeziehung des kar. ON Μασανώραδας ZGUSTA KON § 782 vgl. KRONASSER l. c.; NEUMANN, Sprache 16, 1970, 56 und in: FS Pugliese Carratelli (1988) 191

(Hinterglied eine Entsprechung von *ura-* bzw. *urant-* 'groß', also 'großer (Ort) der Götter').

ŠEVIROŠKIN, Klio 50, 1968, 59, 63 sieht in dem von ihm als PN aufgefaßten karischen *mesnaλ* einen Fortsetzer des luw. Adj. *mas(a)nalli-* 'göttlich'.

Etymologisch nicht eindeutig geklärt, wahrscheinlich wird es sich um eine Wort aus einer vorluwischen Substratsprache handeln, vgl. KRONASSER, Sprache 5, 1959, 68; NEUMANN, IF 69, 1964, 59; KAMMENHUBER HdO 290; NEU, StBoT 18, 1974, 128; WATKINS, GS Güntert (1974) 107 („Asian loanword“).

IVANOV 1965, 46 dagegen stellt luw. *massana-* zur Wurzel von heth. *misriwant-* 'glänzend' und sieht hier verschiedene Verselbständigungen eines alten *r/n*-Heteroklitikons (also *mis-ri-* gegenüber *mass-ana-*). Des weiteren zieht er etruskisch *mas(a)n* (s. u.) heran.

Gegen die von MERIGGI Declinazione I (1928) 446; dann auch HhGl² (1962) 166 angedeutete, semantisch an sich plausible Herleitung aus idg. **meǵH-* 'groß' (s. heth. *mekki-* entsprechend luw. *maya-*) hat sich zu Recht NEUMANN, IF 69, 1964, 59 ausgesprochen (die postulierte Assibilierung des Gutturals widerspricht den bekannten Lautgesetzen, vgl. MELCHERT, GS Cowgill (1987) 182–204). Ablehnend auch LAROCHE, Hethitica 8, 1987, 240.

Häufig ist außerdem etruskisch *mas(a)n* zum höchst unsicheren Vergleich herangezogen worden: Dabei handelt es sich um eine Monatsbezeichnung in Pyrgi (*masan*; auch *masn* der Agramer Mumienbinde?), die theophorer Herkunft sein soll, s. PALLOTTINO, Arch. Class. 16, 1964, 101f.; Etruscologia, 1984⁷, 51; PFIFFIG 1969, 294. Für eine Verknüpfung der luw. und etrusk. Wörter auch IVANOV l. c. (*masn unialti* 'mit (?) dem Gott Uni' AM XII 10); DURANTE 1968, 46f. (auch lat. *Manes* hierher (?), vgl. ein Gentile *masni* aus Clusium); CARRUBA 1977, 145f. (gemeinsame mythologische Vorstellungen bei Hethitern und Etruskern).

**mashuil(uwa)-* c. 'Maus', von GÖTZE, ZA 40 (NF 6), 1931, 65–70 wegen des Wechsels in der Graphie des PN ^m*Mashuiluwa* = ^mPÍŠ.TUR-(u)-*ua* erschlossen. Das Appellativum 'Maus' wird ansonsten stets ideographisch PÍŠ (akkad. *ḫumšīru* 'Maus, Ratte') bzw. PÍŠ.TUR (akkad. *pērūrūtu* 'Hausmaus', d. i. 'kleine Maus') geschrieben (Belege bei ERTEM Fauna (1965) 138f.); es könnte allenfalls in ah. KBo XVII 17 Vs. 2 *m)a-aš-ḫu-il[-*phonetisch geschrieben vorliegen, s. NEU, StBoT 25, 1980, 24 Anm. 57.

Für den Wechsel in der Schreibweise des PN vgl. Kup. § 21D 25–27: ^m*Maš-ḫu-i-lu-ua-aš ku-it* ABU-KA ITTI ^{PUTU}^{SI} *wastas zik-ma-za* ^m*Kupanta-d*KAL-as ANA ^mPÍŠ.TUR-*ua* DUMU-las *esta* 'weil *Mashuiluwa*, dein Vater, gegen meine Sonne gesündigt hat, du aber, *Kupanta-KAL*, des *Mashuiluwa* Sohn warst' (s. FRIEDRICH SV 136f.).

774 und HH S. 188), *Masana-piya* (^m*Ma-aš-na-pi-ia* in Ugarit, Noms Nr. 780; ähnlich später lyk. *Manapimis*, s. u.), vielleicht auch *Masniyalli* (Nr. 781, mit Suffix *-alla/i-*, Noms S. 286). Aus dem h.-luw. Bereich **Masana-asazami* 'von den Göttern geliebt' (KARATEPE B; LAROCHE HH 360.5; Noms Nr. 773; aber wahrscheinlich eher Appellativum mit MERIGGI HhGl 166f.; Manuale II.1, 100: ^mDEUS-*ni-i-sá* ^mDEUS-*na-á* + *sa-za-mi-sá-há* 'der Gott und Gottesliebhaber (Asitawanda) (hat einmeißeln lassen)') anzuführen. Schließlich ist der GN ^d*Kuishamassani* (Nom. Sg. ^d*Ku-iš-ha-ma-aš-ša-ni-eš* KUB XXXVIII 25 II 8) von NEUMANN, MSS 16, 1964, 51f. als Zusammenrückung 'eine beliebige Göttin, irgendeine Göttin' (Vorderglied luw. *kuisha* entsprechend heth. *kuissa* 'irgendeiner', hier I, 612) gedeutet worden (wegen der ikonographischen Beschreibung ablehnend OTTEN RIA VI, 1982, 301).

2) Im späteren alphabetschriftlichen Bereich ist v. a. der bekannte lydische Königs- und Heroenname *Mávn̄s* (ZGUSTA KPN (1964) § 858) anzuführen, der aus *Máσvn̄s* (so auf Münzen und auch bei Dion. Halik. 1,27) entstanden ist (die aus etymologischen Gründen vorzusetzende, noch ältere Form *Máσavn̄s* ist auf einer Bronze aus Sardes belegt); in epichorischen Inschriften als (Nom. Sg.) *Manes̄*, mit Adj. genetiv. *maneli-*, s. GUSMANI Lyd. Wb 163, Erg. 73f.

Aus den angrenzenden kleinasiatischen Landschaften sind zahlreiche anklingende Namen belegt, die dialektale Ausprägungen darstellen mögen, vgl. kar. *Mάνας*, *Mannes*, pisid. *Máv(v)ις*, *Máv(v)εις*, *Mávους*, pamphyl. *Mάνεις*, *Mάνηας* (?), phryg.-lykaon. *Mávvn̄s*, *Mάνα*, *Mάνω*, *Mávνος*, *Mávvn̄*, s. ZGUSTA KPN (1964) § 858–2 bis -13. Daß dieser Name in der Form *Mávn̄s* später in Griechenland als Sklavennamen weit verbreitet war, zeigt, daß sein Etymon nicht mehr gefühlt wurde und es sich um eine Übertragung des Heroenmenschen bzw. Verkürzungen zweigliedriger Namen handelt. Ein solcher mag auch in pisid. *Mάσωνισβας* (aus Termessos, s. KRONASSER, Sprache 5, 1959, 69) vorliegen. Im Lykischen findet sich ein PN **Mahanapimi* 'von den Göttern gegeben, Theodotos' mit partizipialem Hinterglied: Dem *Mάναπιμ[ι]ος* im griech. Teil der Bilingue von Korydalla entspricht wahrscheinlich ein lyk. Gen. *Mahanepi[jemi]he* (s. NEUMANN, Sprache 16, 1970, 56–58; Neufunde lykischer Inschriften (1979) Nr. 302; BRYCE, Kadmos 26, 1987, 92f.), der im keilschriftlichen *Masana-piya* (s. o.) einen zumindest etymologischen Vorläufer hat.

Auch *Mάσαρις*, der nach Stephanus v. Byz. karische Name des Dionysos, dürfte (mit anderem Suffix) zu dieser Namensippe gehören, s. KRONASSER l. c.; ZGUSTA KON (1984) § 783. Für die Miteinbeziehung des kar. ON *Mάσανωραδας* ZGUSTA KON § 782 vgl. KRONASSER l. c.; NEUMANN, Sprache 16, 1970, 56 und in: FS Pugliese Carratelli (1988) 191

(Hinterglied eine Entsprechung von *ura-* bzw. *urant-* 'groß', also 'großer (Ort) der Götter').

ŠEVIROŠKIN, Klio 50, 1968, 59, 63 sieht in dem von ihm als PN aufgefaßten karischen *mesnaλ* einen Fortsetzer des luw. Adj. *mas(a)nalli-* 'göttlich'.

Etymologisch nicht eindeutig geklärt, wahrscheinlich wird es sich um eine Wort aus einer vorluwischen Substratsprache handeln, vgl. KRONASSER, Sprache 5, 1959, 68; NEUMANN, IF 69, 1964, 59; KAMMENHUBER HdO 290; NEU, StBoT 18, 1974, 128; WATKINS, GS Güntert (1974) 107 („Asian loanword“).

IVANOV 1965, 46 dagegen stellt luw. *massana-* zur Wurzel von heth. *misriwant-* 'glänzend' und sieht hier verschiedene Verselbständigungen eines alten *r/n*-Heteroklitikons (also *mis-ri-* gegenüber *mass-ana-*). Des weiteren zieht er etruskisch *mas(a)n* (s. u.) heran.

Gegen die von MERIGGI Declinazione I (1928) 446; dann auch HhGl² (1962) 166 angedeutete, semantisch an sich plausible Herleitung aus idg. **meǵH-* 'groß' (s. heth. *mekki-* entsprechend luw. *maya-*) hat sich zu Recht NEUMANN, IF 69, 1964, 59 ausgesprochen (die postulierte Assimilierung des Gutturals widerspricht den bekannten Lautgesetzen, vgl. MELCHERT, GS Cowgill (1987) 182–204). Ablehnend auch LAROCHE, Hethitica 8, 1987, 240.

Häufig ist außerdem etruskisch *mas(a)n* zum höchst unsicheren Vergleich herangezogen worden: Dabei handelt es sich um eine Monatsbezeichnung in Pyrgi (*masan*; auch *masn* der Agramer Mumienbinde?), die theophorer Herkunft sein soll, s. PALLOTTINO, Arch. Class. 16, 1964, 101f.; Etruscologia, 1984⁷, 51; PFIFFIG 1969, 294. Für eine Verknüpfung der luw. und etrusk. Wörter auch IVANOV l. c. (*masn unialti* 'mit (?) dem Gott Uni' AM XII 10); DURANTE 1968, 46f. (auch lat. *Manes* hierher (?), vgl. ein Gentile *masni* aus Clusium); CARRUBA 1977, 145f. (gemeinsame mythologische Vorstellungen bei Hethitern und Etruskern).

**mashuil(uwa)-* c. 'Maus', von GÖTZE, ZA 40 (NF 6), 1931, 65–70 wegen des Wechsels in der Graphie des PN ^m*Mashuiluwa* = ^mPÍŠ.TUR-(u)-*ua* erschlossen. Das Appellativum 'Maus' wird ansonsten stets ideographisch PÍŠ (akkad. *ḫumširu* 'Maus, Ratte') bzw. PÍŠ.TUR (akkad. *pērūrūtu* 'Hausmaus', d. i. 'kleine Maus') geschrieben (Belege bei ERTEM Fauna (1965) 138f.); es könnte allenfalls in ah. KBo XVII 17 Vs. 2 *m[a-aš-ḫu-il]*-phonetisch geschrieben vorliegen, s. NEU, StBoT 25, 1980, 24 Anm. 57.

Für den Wechsel in der Schreibweise des PN vgl. Kup. § 21D 25–27: ^m*Maš-ḫu-i-lu-ua-aš ku-it* ABU-KA ITTI ^{DUTUŠI} *wastas zik-ma-za* ^m*Kupanta*-^dKAL-as ANA ^mPÍŠ.TUR-*ua* DUMU-las *esta* 'weil *Mashuiluwa*, dein Vater, gegen meine Sonne gesündigt hat, du aber, *Kupanta-KAL*, des *Mashuiluwa* Sohn warst' (s. FRIEDRICH SV 136f.).

Ein anderer Träger dieses Namens ist KUB XXIII 72 Vs. 33 gemeint, wo verkürzt bzw. fehlerhaft ^m*Ma-ḫu-i-lu* geschrieben ist, s. GURNEY, AAA 28, 1948, 37. Belege für den Namen bei LAROCHE Noms Nr. 779 und Hethitica 4, 1981, 779 (wichtig ist die Graphie ^m*Ma-aš-ḫu-u-i-lu-ua-aš* wie in KBo IV 3 I 35, da sie die Lesung der Anlauts sichert, die sonst mit dem mehrdeutigen Zeichen PÁR/MÁŠ geschrieben wird).

Für die Benennungsweise weist GÖTZE S. 70 auf den akkad. PN *Ḫaba-siru* hin, der zu *ḫumšīru* 'Maus' gehört (Nachweise AHW 355, übrigens auch für einen GN *Ḫumšīru*); LAROCHE Noms S. 339 wiederum erinnert an französische Familiennamen wie *Souris* und *Lerat*.

Der oberflächlich anklingende PN *Mashuitta* (^m*Maš-ḫu-it-ta* KBo XVIII 18 Z. 1) dürfte fernzuhalten sein, da er als *Mashu-* (häufiges PN-Element in Nuzi, vgl. *Inzi-mashu*, *Purni-mashu* usw., NPN 233) plus Suffix *-iyat/-it-*, LAROCHE Noms S. 309) zu analysieren sein wird, s. FS Neumann (1982) 446.

Auch der bekannte karische Königsname Μάσσωλος (in Lykien auch – als sekundärer PN – Μάσωλος und Μάσολος, ZGUSTA KPN (1964) § 885) klingt sicherlich nur zufällig an (dieser wird von MERIGGI, FS Grumach (1967) 227 als Kompositum Μά-σσωλος 'Diener/Priester der Ma' gedeutet: Das im Hinterglied gesehene Appellativum σσωλος sei identisch mit dem häufigen kar. PN Υσσωλος ZGUSTA KPN § 1629 und möglicherweise auch inschriftlich in epichor. kar. Schrift belegt).

Das heth. Wort wird von KRONASSER EHS 324 als ^m*mashuil-wa-* angesetzt, da Lebewesen Genus commune, also thematische Stammform haben. Es wird sich hierbei kaum um eine Erbwort handeln (so auch KURYLOWICZ, PICL 8, 1958, 225; WEEKS 1985, 47), obwohl das bekannte idg. Wort für Maus' (**mūs-* in ai. *mūṣ-*, gr. μῦς, μῦός, armen. *mukn*, lat. *mūs*, *mūris* usw. bei POKORNY 752f.) auffällig anklingt. Verknüpfungsversuche müßten jedenfalls von einer Segmentierung *mas-huil-u-* ausgehen (das Hinterglied erinnert an *huellai-* 'entschlüpfen').

Aus lautlichen Gründen verfehlt KELLOGG 1925, 12 (denkt an Herleitung aus idg. ^m*mosq^h-ilo-* und vergleicht gr. μόσχος 'Schößling', Sprößling', das ebenfalls onomastisch belegt ist: Häufig Μόσχος und auch erweitert Μόσχίλος).

masi- (Interrogativ- und Relativpronomen) 'wieviel' bzw. (indefinit) 'wieviel auch immer', KRONASSER EHS 228, 354; CHD III, 205.

An Belegen vgl. Akk. Sg. c. *ma-ši-in* KUB XXIX 51 I 12; Nom. Pl. c. *ma-ši-e-eš* KUB I 16 III 44; Akk. Pl. c. *ma-ši-e-eš* KUB V 1 I 79. Die Form *mase* in KUB X 52 I 8 ist (gegen FRIEDRICH HW¹ 138) als Akk. Pl. c. nach pronominaler Flexion zu interpretieren, wie die Kongruenzverhältnisse zeigen (*ma-še-e ma-še-e* ^{NINDA}*ta-kar-mu-uš* (9) LUGAL *pár-ši-ia* 'wieviele

t.-Brote der König auch immer bricht', vgl. SOMMER HAB 165 mit Anm. 1).

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entspricht pal. *mas* 'so viel wie', s. MELCHERT, KZ 97, 1984, 34–36.

Seit PEDERSEN Hitt. (1938) 71f. zu dem „im Rückgang begriffenen Pronominalstamm“ ^m*mo-* (in air. *má* 'wenn', toch. A *mānt* 'wie, als') gestellt (heth. *masi-* aus ^m*mo-sio-* mit dem pronominalen Suffix ^s*-sio-*, das anderwärts nur noch in der Nominalflexion – so im Gen. Sg. – greifbar sei); so dann noch BONFANTE 1939, 388 (speziell zum Suffix); FRIEDRICH HW¹ 136; FRONZAROLI 1956, 39; KRONASSER VLFH (1956) 149 und EHS 354; SZEMERÉNYI, Glotta 35, 1956, 96 (morphologisch anders, nämlich aus ^m*mo-ti-*); KAMMENHUBER HdO 270; VAN WINDEKENS 1976, 287f. (toch. A *mānt*, *māt* 'wieviel', B *mant* 'auch'); MELCHERT, KZ 97, 1984, 36 Anm. 20 (speziell zu pal. *masi*).

Anders SOMMER HuH (1947) 91 (Entlehnung im Zuge des Handelsverkehrs aus der akkad. Wendung *kī masi* 'wieviel?', eigentlich 'wie entspricht es?' von *mašû* 'entsprechen', AHW 622).

In zu großen Zusammenhang gestellt von HAHN, Lg 18, 1942, 83–116 und Lg 29, 1953, 242–6 (Pronominalstamm ^s*sem-*, ^s*sm-*, ^s*smo-* mit *s*-mobile. Im Heth. sollen noch zahlreiche andere Adv. und Konjunktionen zu diesem polyvalenten Stamm gehören, v. a. *man*, *mahhan*, *manki*, als Hinterglied in *imma*, *namma*, *nasma*, s. bei *-ma* 'aber'. Formal soll *masi-* (gegen PEDERSEN l. c.) als ^m*ma-* + adjektivisches Suffix *-si-* zu analysieren sein).

Wohl verfehlt BADER, BSL 76, 1981, CR 125 (zu ai. *simá-* 'selbst' mit inverser Reihenfolge der Teiglieder).

ROSENKRANZ sieht in den verschiedensten nichtidg. Sprachen Vergleichbares, so im Finn.-Ugrischen (wogulisch *mān* 'was', AO 8, 1950, 440) oder im Elamischen (*man* 'insgesamt', *meni* 'dann', Anthropos 66, 1971, 208).

Hierher die *-nt*-Erweiterungen (EHS 266, 267) *masiyant-* 'wie oft auch immer(?)' und *masiwant-* 'ebenso groß, zahlreich'; jeweils mit adverbial erstarrten (EHS § 179.1) Kasusformen (*masiyan* 'so viel wie', *masiwan* 'soviel wie, wie oft'); sowie das Zahladverb (EHS § 179.12) *masiyanki* 'wie oft auch immer'.

Hierher vielleicht auch *masiwa-* 'so viel machen(?)', CHD III, 207.

Zu dem in *masi-* enthaltenen Pronominalstamm wurden außerdem die Konjunktionen *mān* und *mahhan*, die Irrealispartikel *(-)man* sowie gelegentlich das Adverb *-ma* gestellt.

TUG^{massiya-} c. (ein Kleidungsstück,; eine Art Gürtel oder Schal?), GOETZE, FS Sommer (1955) 54f. (= TUGŠĀ.GA.DÛ 'Tuchgürtel'); FINKELSTEIN,

JCS 10, 1956, 102f.; FRIEDRICH HW¹ Erg. 1, 13 ('Tuchgürtel?', Schal?); CHD III, 205f.

Übliche Graphie TUG_{maš-ši(-ia)-aš}, wobei die Lesung des anlautenden Zeichens durch TUG_{ma-aš-ši-ia-aš} KUB XXII 70 Rs. 10 (fehlerhaft ÜNAL, THeth 6, 1978, 84, 140) gesichert ist.

Bemerkenswert die abgekürzten Schreibungen TUG_{maš-ši} NBC 3842 Vs. 14, 16, Rs. 13 (funktionell teils Nom. Sg., teils Nom. Pl.) und sogar TUG_{maš} (funktionell Nom. Pl.) ibid. Vs. 21, s. FINKELSTEIN l. c. (KRONASSER EHS 340 postuliert wegen dieser von ihm als sprachwirklich angesehenen Formen einen primären *i*-Stamm *massi-* ntr., sekundär dazu *massiya-* c.).

Hierher offenbar (falls im Anlaut richtig gelesen) auch Nom. Pl. *maš(/pár?)-ša-ia-aš-ši-iš* KBo XVIII 175 VI 15 in Zusammenhang mit Kleidungsstücken (nämlich mit TUG_{ERIN} 'Militärkleidung, Uniform'), also wohl Zugehörigkeitsadjektiv (DLL 139; EHS 228).

RABIN, Or NS 32, 1963, 129 betrachtet hebr. *mašši* 'Seide, seidenes Zeug' (so die Erklärung des schwierigen Wortes durch die jüdischen Ausleger, s. GESENIUS 506) als Entlehnung aus dem Heth., erwägt aber auch, daß das heth. und das hebr. Wort ebenso wie ägypt. *mšj* (Bezeichnung eines nicht näher bestimmbar Kleidungsstücks) aus einer gemeinsamen Quelle entlehnt seien; ebenso DE MOOR, JNES 24, 1965, 361; BERMAN Stem formation (1972) 48 (vgl. noch ugar. *mtyn*). VON SODEN AHW 629 hingegen setzt das Kleidungsstück *tūgmaš/ma-ši-ia-an-na/nu* aus Ugarit dem heth. *massiya-* gleich und denkt an Beziehung zu hurr. *assiannu* (AHW 84; LAROCHE GLH 61, als term. techn. Bezeichnung eines Kleiderstoffs in akkad. Texten aus Amarna und Nuzi).

Idg. Herkunft scheint indes (v. a. angesichts des auf **massa-ya-* weisenden Adj. *massayassi-*) nicht ausgeschlossen, erinnert sei an die bisher nur für das Germanische und Baltoslav. mit Sicherheit nachgewiesene idg. Wurzel **mes-* 'stricken, knüpfen', vgl. ahd. *masca*, *masco* (Gloss.) 'Masche, Netz', ae. *masc*, *max* 'Masche', an. *mōskvi* ds.; lit. *mezgù*, *mēgsti* 'stricken; Netze knüpfen, Knoten machen', *māzgas* 'Knoten', russ. *mazgár* (aus **mēzgyrb*) 'Spinne' (VASMER REW II 87; bei POKORNY 746 als **mezg-* registriert).

masiyant- (Adj.) 'wie oft' mit Adv. *masiyan* 'so viel wie'; *masiwant-* (Adj.) 'gleich viel/groß' mit Adv. *masiwan* 'soviel/groß/oft wie'; *masiyanki* (Adv.) 'so oft wie'; möglicherweise auch verbales *masiwa-* 'so viel machen', s. bei *masi-* 'wie viel (auch immer)'.

masiwa- (Verb u.B.), CHD III, 207: Nur 3. Pl.Imp. *ma-ši-ya-an-du* KBo XVIII 133 Vs. 3 (Subjekt DINGIR^{MES}) unmittelbar neben *ishuwandu* 'sie sollen ausgießen'. Im CHD wird Beziehung zu *masi-* 'wieviel (auch immer)' und

eine Bedeutung 'to do/make so much' erwogen; die unerwartete Lautform (statt **masiya-*; Fälle mit ähnlichem, aber anders zu erklärendem gelegentlichem *w*-Einschub bei KRONASSER EHS 417) wäre dann als Analogie zum benachbarten *ishuwa-* zu interpretieren.

maskan- ntr. *n*-St. 'Gabe, Bestechung, Sühnegabe', CHD III, 209f. Gemeint ist teilweise Bestechungsgeld, das Beamte nicht annehmen dürfen (so in KUB XIII 2 III 26f.: *ma-aš-ga-an-na-za lē kuiski dai* 'und niemand soll eine Bestechung annehmen', s. VON SCHULER, Dienstanweisungen (1957) 48), teilweise bezeichnet *maskan-* indes Gaben an die Gottheit (so in KUB XIV 14 Rs. 13f.: *maš-kán-na[-az] sarnenkiskimi* 'ich will (die Blutschuld) durch eine Sühnegabe tilgen', s. GÖTZE, KIF 1, 1930, 172f. bzw. 190ff.).

Es handelt sich um einen *n*-Stamm nach EHS § 154 (vgl. die Verbalabstrakta *nahhan* 'Verehrung' oder *sahhan* 'Lehen(sdienst)'), wie Nom. Sg. *maskan* in KUB XV 11 II 19 zeigt: ANA DINGIR^{LM} *maš-kán es* [du 'es soll eine Gabe für die Gottheit sein']; außerdem vgl. den Abl. Sg. *maskanaz* an der zitierten Stelle KUB XIV 14 Rs. 13.

Seit LAROCHE bei FRIEDRICH HW¹ 138 wird das früher (†) *parkan-* gelesene 'Sühnegabe' (s. z. B. GÖTZE l. c., s. auch STURTEVANT Glossary² 117) mit anlautendem MAŠ gelesen und hierher gestellt. Frühere etymologische Deutungen (abgesehen vom semantisch abwegigen Vergleich durch HROZNÝ 1919, 55 mit lat. *porcus*, gr. *πορκός* 'Schwein' wäre DUCHESNE-GUILLEMIN 1946, 76 zu erwähnen, der hier idg. **per-* wie in awest. *prəθra-* 'Ausgleich, Sühne' sah) sind daher ebenso hinfällig wie die Herleitung von *parkanu-*, angeblich '(kultisch) reinigen' über dieses † *parkan-* von *parkui-* 'rein (so STURTEVANT CGr¹ (1933) 122; MILEWSKI 1936, 3; *parkanu-* angeblich Wurzelvariante neben regulärem *parkunu-*, in Wirklichkeit als Faktitivum 'erhöhen' zu *parku-* 'hoch', vgl. KRONASSER EHS 454).

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen:

Lyk. *masχχm̃* 'eine Art Buße', s. NEUMANN Weiterleben (1961) 51 (wäre als Beleg für die Erhaltung bzw. Nichtassimilierung der Lautgruppe /sk/ wichtig, s. OETTINGER Stammbildung 510; aber eben wegen der Lautentwicklung abgelehnt von ŠEVOROŠKIN 1969b, 265, der hierin vielmehr eine Entsprechung von h.-luw. *mašan-* 'fördern' sah; jetzt akzeptiert von ŠEVOROŠKIN, GS Schwartz (1988) 297). Ein Entscheidung ist vorerst nicht möglich, da die Bedeutung des nur im lyk. B-Teil von TL 44 belegten Wortes nicht bestimmbar ist.

Ein früher von NEUMANN (Weiterleben 40f.) als Übersetzung von gr. *χαριστήρια* 'Dankgaben' in der sidetischen Bilingue I gesehene Wort ist durch neuere Interpretation der sidetischen Schriftzeichen als unver-

wandt erwiesen, s. NEUMANN, Kadmos 7, 1968, 79; ASNP 3/8, 1978, 873 (aktuelle Lesung *malwadas*, EICHNER, MSS 45, 1985, 11–13).

GEORGIEV, Ling. Balk. 5, 1962, 42; 14, 1970, 43 sieht in etrusk. *maz* (angeblich ‘Geschenk’) eine Entsprechung.

Zu *maskan-* (bzw. zu seinem Grundwort, wenn als Verbalabstraktum *mask-an-* aufzufassen) kann schließlich ein *sk*-Verb *maskisk* gehören (3. Sg. Prs. *ma-aš-ki-iš-ga-zi* in mh. KBo XX 34 Rs. 7, s. CHD III, 210; die irreguläre Form des Themavokals – zu erwarten wäre *-ki-zi* – ist unerklärt, vgl. KRONASSER EHS 506 und 579).

masgazzi- ntr. (Art Gebäude), nur *ma-aš-gaz-zi-ma* KUB LI 33 I 14. POPKO, Or 55, 1986, 475 sieht hierin eine ‘Variante’ der Gebäudebezeichnung ^E*makziya-*, die tatsächlich in sehr divergierenden Schreibungen belegt ist (^E*makzi-*, ^E*makziya-*, *makkizi(ya)-*, ^E*mazki(ya)-*, s. CHD III, 123). Für die hier anzunehmende Umformung lassen sich allerdings keine Parallelen anführen.

(† **mmas-** ‘zerkleinern, zerstampfen’ lies *kuaskuas-*, hier I, 602f.: In *ma-aš-ma-aš-zi* KUB VII 1 I 26 ist statt des Zeichens MA (so GÖTZE Madd. 72; STURTEVANT CGr¹ 215; etymologische Verknüpfung mit armen. *mas-* ‘aufreiben’ von SCHULTHEISS, KZ 77, 1961, 222) das für KU zu sehen, s. STURTEVANT Glossary² 81; FRIEDRICH HW¹ 112).

(† **mastai-** (I) ‘flechten, knüpfen’: Von KOŠAK, THeth 10, 1982, 56 vorgeschlagene alternative Lesung des in der Literatur als *partai-* bekannten Verbums ‘(Wolle) aufzupfen(?), entwirren(?)’ (so bei FRIEDRICH HW¹ 164; KRONASSER EHS 194, 283f., 411, 503; OETTINGER Stammbildung 376 usw.).

Grund für diese Alternativlesung ist zum einen die Tatsache, daß die bisher bekannten finiten Formen dieses Verbums im Anlaut stets mit dem zweideutigen Zeichen MAŠ = PÁR geschrieben werden, vgl. (3. Sg. Prs.) SÍG SA₅ *dai nat pár/maš-ta-a-iz-zi* ‘sie nimmt die rote Wolle und verpflichtet(?) sie’ KUB XII 58 I 31 (Tunnawi S. 8).

Zum anderen sollen zu diesem Verbum auch einige nominale Formen gehören, deren Anlaut mit dem Zeichen MA geschrieben wird, das bisher zu Unrecht als BA gelesen worden sei: Dies gelte für angebliches †*masta-* ‘Band’, das KUB XLII 63 Rs. 1 in der Graphie |x *ma-aš-t[a(-)* in einer Aufzählung von Wollobjekten erscheine (Zugehörigkeit also völlig ungewiß) und für das luw. Partizip †*mastaimi-*, das in Inventarlisten als Bestandteil wertvoller Kleidungsstücke belegt ist, vor allem: 2 TUGÉ.ÍB *ma-aš-ta-i-mi-iš* (also heth. Nom. Pl. c.) HT 50 II 12 (KOŠAK S. 106), wo die Ed. tatsächlich anlautendes MA zeigt, was vorerst nicht am Foto überprüft werden kann. Die anderen Belege für dieses Wort zeigen

dagegen durchwegs BA, so z. B. 4 *ba-aš-ta-i-me-en-zi* GUŠKIN [‘4 woven (and ornamented) with gold’ (also luw. flektierter Nom. Pl.) KUB XII 1 III 34 (KOŠAK, Linguistica 18, 1978, 101, 104, 109).

Da das Zeichen MAŠ = PÁR im Anlaut erfahrungsgemäß meist als /par/ zu lesen ist und da diejenigen Belege, welche die alternative Lesung /mas/ wegen ihres anlautenden MA angeblich sichern, in Wirklichkeit fast durchgehend mit BA geschrieben werden, wird CHD III, 210 sub *masta-* und *mastai-* auf *parta-* und *partai-* bzw. sub *mastaimi-* auf *bastaimi-* verwiesen.

mat- (I/II) ‘aushalten, ertragen, wagen’, STURTEVANT CGr¹ (1933) 129 (bes. zur Lautentwicklung idg. *-t-* + *-t-* > heth. /tst/, daher 2. Sg. *ma-za-at-ti* = *mazti*), 221 (ursprünglich athem. Wurzelverb, *a*-Vokalismus des schwundstufigen Pural verallgemeinert); FRIEDRICH HW¹ 139, Erg. 3, 24; OETTINGER Stammbildung 208f. und 530f.; CHD III, 213.

Die hier wie bei FRIEDRICH HW¹ als Lemmaform dienende und sprachhistorisch primäre Form *mat-* wäre in der 3. Pl. Prt *mater* tatsächlich belegt, wenn in sprachlich älterem KBo III 13 Vs. 18 tatsächlich ERÍN^{MES} LÚKÚR IGI-an-da Ú-UL *ma-t[e-ir]* ‘die feindlichen Soldaten leisteten keinen Widerstand’ zu lesen ist (GÜTERBOCK, ZA 44, 1938, 70, 75; Lesung indes faktisch zurückgezogen in CHD III, 214); zum Ansatz der Stammform *mat-* s. auch STARKE, BiOr 43, 1986, 164.

Regulär (und schon früh belegt) ist indes die Stammform *maz(z)-*, vgl. ah. 3. Sg. Prs. *ma-az-zé* KBo VII 14 I 8, wobei Doppelschreibung des *-z-* die Regel ist (eine späte Ausnahme wäre 2. Sg. Prs. *ma-za-at-ti* KBo IV 14 IV 60). Singulär ist die nasalhaltige Schreibung 3. Sg. Prs. *ma-an-za-az-zi* KUB XXXIII 120 I 21, derentwegen KRONASSER EHS 393 irrigerweise eine von ihm als ursprünglich angesehene Stammform *ma(n)t-* ansetzt.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen bisher nicht nachgewiesen und auch onomastisch nicht faßbar: Anklingende kappadok. PN wie *Mada-wašhi* (*Ma-da-ya-aš-ḫi* LAROCHE Noms Nr. 787) oder *Mada-wanta* (*Ma-da-ya-da*, Nr. 788) sind kaum von solchen wie *Mati* (PN und GN), *Mati-waza* (Nr. 792) oder *Mati-Šarruma* (FS Neumann 446) sowie dem sub *matu-* erwähnten GN *Matu-Šausga* (^d*Ma-a-tu-uš-ša-uš-g[a]* KUB XLV 55 Vs. 13; enthält als Hinterglied den hurr. Namen der Ištar) zu trennen. Diese wiederum werden hurr. *matī* (*madī*) ‘Verstand’ enthalten, das durch NEU, IBS 52, 1987, 180f. als echt hurr. erwiesen wurde (während die ältere Forschung hier ein indo-ar. Lehnwort, d. h. Entsprechung von ai. *matī-* ‘Denken, Gedanke’ gesehen hatte; Diskussion und Lit. bei KAMMENHUBER Arier (1968) 132–140).

Nach dem Urteil von STURTEVANT CGr¹ (1933) 129 ohne überzeugende Etymologie, da die von HROZNÝ SH (1917) 1919, 186 Anm. 4 bei

Annahme einer Bedeutung 'abwarten' vorgeschlagene Verbindung mit angeblichem ai. *mādati* 'zögert, wartet, steht still' (2. Sg. Imp. *mamandhi* 'halte inne' RV 10, 27, 20 u.ö., Diskussion bei OLDENBERG, Rgveda, II, 1912, 229; vgl. auch MAYRHOFER KEWA II 573 s.v. *man-*) offensichtlich verfehlt war.

Unbeachtet blieb der Vergleich von KAPANCJAN 1931–33, 114f., der heth. *mat-* 'standhalten' mit armen. *mat-ē-im* 'ich nähere mich', Aor. *mateay* verglich. Dies korrespondiert letztlich mit dem jetzt allgemein anerkannten Vergleich von LAROCHE, RHA 23/76, 1965, 51f., der heth. *mat-* als 'résister (à une attaque, un assaut), oser' zu idg. **mōd-* bzw. german. **mōt-* in got. *ga-motjan*, as. *motian* 'treffen', ahd. *muoten* 'sich als Feinde gegenüberreten' (so Hildebrandlied) usw. stellt. Wie LAROCHE dann noch GUSMANI LI (1968) 73; ČOP, *Linguistica* 8, 1968, 53 (vgl. bes. nhd. *müssen*, ahd. *muozan*); OETTINGER Stammbildung 208f. (heth. [*mad-*] aus dem Pluralstamm **māzd-* eines Wurzelaorists, die german. Formen bauen dagegen auf nominalem **mōdo-* < **me/ohzd-o-* 'Begegnung' < **Standhalten* auf); WEEKS 1985, 225, 226 (erwägt alternativ die (aus lautlichen Gründen unmögliche) Verbindung mit ai. *māḍikā-* 'gnädig', die er mit dem Hinweis auf das Verhältnis von nhd. *mit-leiden* : *leiden* semantisch stützen möchte).

Verfehlt Alternativerklärung von JOSEPHSON, HuI (1979) 99 (aus **magh-īo-* zu ai. *magh-* 'Kraft', got. *magan* usw., wofür eine Stammform *mazziya-* sprechen soll; diese existiert jedoch nicht).

GEORGIEV, Ling. Balk. 5, 1962, 40; 15, 1971, 113 sieht in etrusk. *matu* (TLE 170), angeblich 3. Sg. Imp. 'er möge ertragen' eine Entsprechung.

Hierher gehört das Verbalsubstantiv *mazzawar* r/n-St. (als Gen. in der Wendung *UL ma-az-zu-ya-aš* 'es ist nicht zu ertragen' KUB XXXIII 120 I 32), GOETZE ANET 120; KRONASSER EHS 303; NEU, GS Kronasser (1982) 124, 142.

Als Luwismus gehört hierher *ḫmazalla* (Adv.) 'geduldig(?)', mit Denominativum *mazzalasai-* (Med.) 'geduldig sein, dulden(?)'.

matalli(ya)- (Nomen u.B. im Ritual), CHD III, 210f.: *ma-ta-li-ia* ... *aniyanzi* 'man führt das m. aus' KUB XLVI 38 II 12; 40 Vs. 10; 42 II 15. Wahrscheinlich identisch mit (ḫ)^(SISKUR)*mantalli-* c./ntr. (Art Ritual zur Beendigung persönlicher Auseinandersetzungen); zur Nasalreduktion s. KRONASSER EHS § 62.2.

mattarasi (hurr. Wort u.B.), LAROCHE GLH 169; CHD III, 211: 1 NINDA.SIG *na-aḫ-na-zu ma-at-ta-ra-ši* KI.MIN '(il rompt) une galette pour Nahnazu *mattarasi*, etc.' KUB XXVII 1 II 25, s. LEBRUN Samuha (1976) 89 (*Nahnazu* wegen des Dupl. KUB XXVII 3 III 7, wo allerdings nur das Determinativum erhalten ist, wohl als GN zu interpretieren).

ḫmatassu- (luw. Nomen oder Adv. u.B.), FRIEDRICH HW¹ 322; LAROCHE DLL 70; CHD III, 211: *A-NA DINGIR^{LIM}-ia-kán ḫma-ta-aš-šu* (12) *Ú-UL BAL-an-za-ki-ir* 'man hat (früher) den Göttern nicht dauernd das m. libiert (jetzt aber wird man daran gehen, das zu tun)' KBo II 2 IV 11f., s. HROZNÝ, BoSt 3, 1919, 54; KAMMENHUBER, MIO 3, 1955, 47f. Offenbar ähnlich *ḫma-ta-aš-šu lē iyatt[a-]* 'mach kein m.' KUB XV 3 I 3. Es handelt sich also um ein Substantiv (Bezeichnung einer Opfergabe) oder um ein Adverb (eine bestimmte Art, zu opfern), formal jedenfalls Nom.-Akk. Sg. ntr. eines u-Stamms.

NINDA_{madu}[- (ein Gebäck), CHD III, 211: *INA É dIM ... 1 NINDA_{ma-du}[-* 'im Tempel des Sturmgotts ... 1 m.-Brot' KBo VIII 91 Rs. 3.

Da Gebäckbezeichnungen gelegentlich Toponyme enthalten (vgl. NINDA_{karkisili-} : URU_{Karkisa}, NINDA_{allinassi-} : HUR.SAG_{Allina} usw., HOFFNER Alimenta (1974) 209f.) wird im CHD der ON URU_{Maddunassa} (URU_{Ma-ad-du-na-ša} KBo IV 13 I 17 u.ö., Grenzstadt von Mira, s. Rép. Géogr. 166) zum Vergleich herangezogen.

Dieser Vergleich kann richtig sein, sollte aber dahingehend modifiziert werden, daß sowohl die Gebäckbezeichnung als auch der ON dasselbe Etymon, nämlich das luw. Adj. *maddu-* 'süß' enthalten werden (als Parallele für die Benennungsweise des ON vgl. den ON *Malitta* u. a., der zu luw. *mallit-* bzw. heth. *milit-* 'Honig' gehört, s. d.):

Die Benennungsweise der Gebäckbezeichnung *ḫma-al-li-ti-ya-al-la-aš* KUB XLII 91 II 2, die sicherlich mit dem luw. 'Honig'-wort *mallit-* zusammenhängen wird, legt in analoger Weise für NINDA_{madu}[- Verbindung mit luw. *maddu-* 'süß, lieb' nahe.

Dieses Adjektivum ist sowohl im keilschriftlichen als auch im hieroglyphenschriftlichen Bereich belegt, vgl. Nom. Sg. ntr. *ma-ad-du* KBo VII 68 II 10 (Liste von Speisen und Getränken), Instr. *ma-ad-du-ú[-ya-ti]* KUB XXXV 102 (+) 103 II 15 (14. Jhdt.), s. STARKE, StBoT 30, 222, 362; CARRUBA, FS Neumann (1982) 49. Im H.-luw. entspricht *matu-* (mehrfach Akk. *ma-tu/tú-sà*, wohl singularisches Neutrum *matu* + Ptk. *-sa*), s. MORPURGO DAVIES und HAWKINS, Hethitica 8, 1987, 280–283. Da es sich wegen der Determinierung mit VINUM(?) um eine Frucht handeln kann (*ti*]-*wā/i-tā-li-sá* VINUM_{ma-tú-sà} 'CRUS + ra/i 'üppige m.-Früchte kamen (hervor)' AKSARAY Z. 3, vgl. POETTO, FS Neumann (1982) 278) ist hier zwar an eine Pflanzenbezeichnung gedacht worden, wobei GREPPIN, KZ 94, 1980, 119–122; idem 1982, 70 Verbindung mit armen. *mat^cuz* 'Baum-erdbeere' erwog. Die Determinierung mit VINUM weist aber doch in erster Linie auf ein Getränk, etwa 'Traubensaft' oder eine andere süße Flüssigkeit (vgl. auch ahd. *metu*).

Außerdem wird dieses Adjektivum in mehreren PN gesehen, so in *Ma-ad-du-na-a-ni* (LAROCHE Noms Nr. 793, offensichtlich Wunschnamen).

‘Lieber Bruder’, STARKE, KZ 94, 1980, 79 Anm. 23; zum Namenstyp NEUMANN, KZ 98, 1985, 23 mit Parallelen) sowie wohl auch im bekannten Herrschernamen *Ma-ad-du-ua-at-ta*^(o) (Noms Nr. 794). Als Hinterglied scheint *maddu*- im PN *Hila-maddu* (Noms Nr. 352a) enthalten zu sein. Sicherlich – schon wegen der abweichenden Graphie – nicht hierher der anklingende GN *Matu-Šaušga* (^d*Ma-a-tu-uš-ša-uš-ga* KUB XLV 55 Vs. 13; dieser enthält als Hinterglied den hurr. Namen der Ištar) und als Vorderglied das sub *mat*- erwähnte hurr. *mati*- ‘Verstand, weise’ (-u- Intransitivitätskennzeichen, also Satzname ‘weise ist Ištar’).

Dieses luw. *maddu*- hat schon MERIGGI, WZKM 53, 1957, 198 Anm. 17 mit gr. μέθυ ‘Wein’ (idg. **médhu*- ‘Honig’, eigentl. substantiviertes Adj. ‘süß’, vgl. noch ai. *mádhu*- ‘Honig; süß’, ahd. *metu* usw.) in Verbindung gebracht, vgl. OETTINGER 1986, 9 mit Anm. 24; MORPURGO DAVIES und HAWKINS l. c., bes. S. 283 (Doppelschreibung des Dentals im Keilluw. wegen des vorangehenden betonten grundsprachlichen *e* im Sinne der von ČOP, IF 75, 1971, 85–96 aufgestellten Regel).

Wegen der von GARSTANG – GURNEY Geography (1959) 46 erwo-genen Identität des Ortes URU^U*Mal(i)tiya* (heute *Malatya*) mit dem URU^U*Mid-du-ua* KBo V 8 IV 18’ postuliert DURNFORD, RHA 33, 1975 [1977], 49 dieses zweite ‘Honig’-wort in der Form **middu*- auch für das Hethitische, weil nämlich die beiden Namensformen *Malitiya* (< luw. *mallit*- : heth. *milit*-) und *Midduwa* (< heth. **middu*- : luw. *maddu*-) jeweils das Etymon ‘Honig’, aber in einer anderen Sprachform, enthalten sollen.

mau in der Gebetsformel *mau sesdu* (z. B. KUB XXIV 1 IV 17: *nu INA KUR URU^U Hat-ti ma-a-ú še-eš-du* ‘im Land Hatti möge es wachsen und gedeihen’, GURNEY, AAA 27, 1940, 34f.) enthält den Imperativ von *mai*- ‘wachsen, gedeihen’, s. NEU, IF 89, 1984, 305.

EICHNER, GS Kronasser (1982) 26 macht noch auf mittelbabylon. Parallelen wie *li-iš-ri* (*ù*) *li-ir-pi-iš/is* ‘(das Land Mitanni ...) möge reich werden und sich ausweiten’ im Vertrag zwischen Suppiluliuma I. und Sattiwaza KBo I 3 Rs. 20 bzw. KBo I 1 Rs. 73 aufmerksam.

mau(s)-, mu- (Akt. I und Med.-Pass.) ‘fallen’, FRIEDRICH HW¹ 139; NEU, StBoT 5, 1968, 114f. (die bei FRIEDRICH HW¹ 120 gebuchten Formen eines angeblichen Verbums †*kus*- gehören hierher); CHD III, 211–213.

Innerhalb des Paradigmas ist die chronologische Schichtung der Stammformen mit und ohne Formans -s- zu beachten: Fast nur in alter Sprache findet sich die s-lose Stammform *mau*- bzw. *mu*- (die auch dem wohl zugehörigen *mum(m)iya*- ‘(zer)fallen’ zu Grunde liegt), vgl. die folgenden charakteristischen Belege:

Stammform *mu*-: 1. Sg. Prs. [*mu*]-*u-uh-ḫi* KUB XLIII 60 I 33 bzw. *mu-uh-ḫi* ibid. 34 (jh. Abschrift eines ah. Originals); außerdem 3. Pl. Imp.

Med.-Pass. *mu-ua-a-an-ta-ru* in der mh. heth.-hurr. Bilingue KBo XXXII 14 II 60; lk. Rd. 4, s. NEU, IBS 52, 1987, 179.

Die Stammform *mau*- erscheint in der 3. Pl. Prt. *ma-ú-ir* KBo XXI 22 Z. 4, 5 (mh. Abschrift eines ah. Originals).

Von der Stammform *maus*- sind alle anderen Belege gebildet, z. B. 3. Sg. *ma-uš-zi* KUB XXX 29 I 5 (u.ö.) oder 3. Sg. Prt. *ma-uš-ta* KBo XII 85 III 5 (u.ö.). Andere Belege für diese Flexionsformen zeigen Pleneschreibung der Wurzelsilbe, vgl. *ma-a-uš-zi* KUB VIII 36 III 10, *ma-a-uš-ta* KBo XII 75 Z. 8 u.ö. Von dieser erweiterten Stammform werden auch die mediopass. Formen gebildet, vgl. 2. Sg. Prs. *ma-uš-ta* KUB I 16 III 52 (jh. Abschrift eines ah. Originals) bzw. *ma-uš-ta-ṛ[ṣ]* KBo IX 107 Rs. 5 u.ö.

Auch die Weiterbildungen und infiniten Formen werden von der Stammform *maus*- gebildet, vgl. *sk*-Form *mausk*- (z. B. 3. Sg. Prs. *ma-uš-ki-iz-zi* KUB VII 53 I 5 bzw. Med.-Pass. *ma-uš-ki-it-ta-ri* KUB XXXI 86 III 2) sowie Ptz. *mausant*- (z. B. Nom. Sg. c. *ma-uš-ša-an-za* KUB IV 1 IV 26) und Inf. *ma-uš-šu-u-ua-an-zi* KUB XXXIII 106 II 8.

Zur Stammbildung und zum schwierigen Wurzelsvokalismus vgl. STURTEVANT CGr¹ (1933) 103 (-*au*- aus idg. Langdiphthong: Offenbar aufgegeben in der 2. Auflage von 1951); GOETZE – STURTEVANT Tunnawi (1938) 42 (das verwandte *mum(m)iya*- zeigt, daß es sich bei dem -s- in *maus*- um ein Formans handelt); KRONASSER VLFH (1956) 46, 201 und EHS 395 (-*au*- dehnstufiger Herkunft); IVANOV 1965, 158 (möchte dem s-Formans in *mau-s*- sowohl mediale als auch – wegen der Existenz des reduplizierten *mum(m)iya*- – iterative Funktion zuweisen); NEU, StBoT 5, 1968, 114f. (bes. zur Beziehung zwischen *maus*- und *mummiya*-); idem StBoT 18, 1974, 88 und IBS 52, 1987, 179 (gegen die Deutung des s-Formans als Reflex eines s-Aorists); EICHNER, MSS 31, 1973, 90 und in: Flexion und Wortbildung (1975) 84 (Kontinuante eines medialen s-Aorists **mouH₁-s-to* ‘setzt sich (ruckartig) in (Fall-)Bewegung’); OETTINGER Stammbildung 526f. (wie EICHNER); MELCHERT Studies (1984) 64–66 (der ursprüngliche Vokalismus mit regelrechter Entwicklung aus einem grundsprachlichen Diphthong liege in *mu*- vor, während *mau(ss)*- analogisch von Verben mit *i*-Diphthong wie *pai*- beeinflusst sei, bei denen der Diphthong das Resultat von Kontraktionen sei, vgl. S. 73).

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen und auch onomastisch nicht faßbar.

Etymologisch (vor allem wegen semantischer Probleme) nicht zweifelsfrei geklärt, was daran liegen mag, daß es kein gemeinindogermanisches Wort für ‘fallen’ gibt und die Einzelsprachen hier verschieden geneuert haben.

Zumeist wurde der Vorschlag von STURTEVANT CGr¹ (1933) 103f. wiederholt, der hier eine s-Erweiterung der idg. Wurzel **meu-/mou*- wie in ai. *moṣati*, *muṣṇāti* ‘stiehlt’ (eigentlich *‘schafft fort’) sowie in ahd. *chreo*-

-mosido 'Leichenfledderei' (Lex salica, Vorderglied zu (h)reo 'cadaver') gegenüber lit. *máuti* 'stülpen, auf-, abstreifen, abschälen', lat. *movēre* 'in Bewegung setzen', gr. ἀμεύσασθαι 'übertreffen, überschreiten' usw. (POKORNY 743) sah.

So noch BRAUN 1936, 385 Anm. 2 (gr. ἀμεύσασθαι); PEDERSEN Hitt. (1938) 172 (erinnert wegen der Semantik an lat. *movēre loco* 'wegbewegen'; interpretiert den Vokalismus in *maus-* als Reflex der Vollstufe einer inchoativen -es-/s-Bildung, also aus **moves-*, deren Schwundstufe **mous-* zu heth. *mus-* geführt hätte); WALDE – HOFMANN LEW II 116 (*maus-* als **moves-* zu lat. *moveō*, *mōvī* 'setze in Bewegung, bewege hin und her, rühre, schüttele, bewege fort, entferne'); GOETZE, Lg 30, 1954, 403 (Miteinbeziehung von *mum(m)iya-*); KRONASSER VLFH (1956) 46, 201 und EHS 395 (*maus-* mit Dehnstufe **mēus-/mōus-* zu **meu-/mou-* in lat. *movēre*, lit. *máuti* 'auf-, abstreifen'); FRISK GEW I 92 (sub ἀμεύσασθαι, zweifelnd); MAYRHOFER KEWA II 659 (*mosati*, *muṣnāti* Erweiterung der Wurzel in *mīvati* 'bewegt, schiebt, drängt'); EICHNER, MSS 31, 1973, 90 und in: Flexion und Wortbildung (1975) 84 sowie in: Laryngalthorie (Hrsg. A. Bammesberger, 1988) 140 (als **moṣH₁-s-to* (s. o.) zum -éje-Präsens **moṣH₁-éje-* in lat. *moveō* und heth. *mum(m)iya-* 'herabfallen, abbröckeln' sowie dem Nasalpräsens **mu-né-H₁-ti* in *munnai-* 'verhüllen, verbergen', angeblich 'den Augen entschwinden' wie lat. *āmoveō*); BERNABÉ-PAJARES 1973, 428; QETTINGER Stammbildung 526f.; MELCHERT Studies (1984) 64–66 (*mukhi* aus **móuh₁-* oder **méuh₁-*, vgl. eingangs); WEEKS 1985, 151, 181 (**mewH₁-(s)-* oder – wegen gr. ἀμεύσασθαι – **H₂mewH₁-(s)-*).

Ein anderer und semantisch besserer Vorschlag stammt von ČOP, KZ 74, 1956, 226f. (ähnlich übrigens bereits JURET 18), der eine neue Wurzel **ma^xu-* mit der Bedeutung 'sinken, fallen' ansetzt, die auch (im bisher ungedeuteten) gr. ἀμύω (mit proth. Vokal bzw. mit rhythm. Dehnung ἡμύω) 'neige, sinke' enthalten sei (vgl. (φύλλα) ἀμύοντα χαμᾶζε 'zu Boden gefallene (Blätter)', Hesiod Frgm. 96.86). Auch aus anderen Sprachen sollen einige schwierige Formen hierhergehören, so armen. *amur* 'schwach' als *'nicht (**n-*) fallend (**mu-ro-*)', an. *meyrr* 'mürbe', aksl. *mudъnъ* 'zögernd', lit. *maūsti* 'Schmerz verursachen, grämlich, niedergedrückt sein' u. a. m.

Wurzelverwandt *mum(m)iya-* (I, Med.-Pass.) 'herunter fallen, zu Boden fallen, zerbröckeln'.

mawalli- (Adj. u.B.), CHD III, 211: Nur Akk. Sg. c. *ma-ua-al-li-in* (parallel zu ANŠU.KUR.RA 'Pferd' oder dieses attributiv bestimmend) KUB XXXI 66 IV 14, s. HOUWINK TEN CATE, FS Güterbock (1973) 131, 133.

Allein auf Grund des Anklangs von LAROCHE DLL 70 zu luw. *mauwa-* 'vier' (s. bei dessen heth. Entsprechung *meyu-*, NEU, IBS 52, 1986, 176f.)

gestellt; so noch VAN BROCK, RHA 20/71, 1962, 112 ('cheval de quatre', est soit un cheval de quatre ans, soit un cheval de quadriges), die auf verschiedene bildliche Darstellungen von Quadrigen im heth. Bereich verweist.

Ähnlich problematisch ist verbales *māuwani-* (ἄπαξ λεγόμενον *ma-a-ua-ni-in-ta* KUB XXIX 55 I 22, s. KAMMENHUBER Hippologia (1960) 153; möglicherweise luw. 3. Pl. Prt., vgl. *tastarinta* in Zeile 19 sowie die vorne unvollständigen Formen in den Zeilen 20 und 21), das verschiedentlich ebenfalls zu luw. *mauwa-* 'vier' gestellt worden ist, so OTTEN Luv. (1953) 27f.; etwas anders ROSENKRANZ, WO 2, 1956, 289 Anm. 7 (Adv. zum Ptz. eines Verbs mit der Bedeutung 'vierspännig fahren'); unentschieden LAROCHE DLL 70 und KAMMENHUBER l. c. ŠEVOROŠKIN, Kadmos 3, 1964, 78 vergleicht hiermit kar. *meunəθ* (Lesung ungesichert, Bedeutung unbekannt!).

Vgl. auch *maya-* c. (ein Tier, 'Vier-füßler?', Pferd?), das von CARRUBA Satzeinleitende Partikel (1969) 65f. wegen des Anklangs an heth. *meyu-* und luw. *mauwa-* 'vier' in KUB XLVIII 99 Z. 4' vermutet worden ist.

maz(z)-, manz- 'aushalten, ertragen': So die CHD III, 213 angesetzte Stammform des hier sub *mat-* behandelten Verbuns. Sprachhistorisch und etymologisch ist von *mat-* wie in 3. Pl. Prt. *ma-t[e-ir]* KBo III 13 Vs. 18 auszugehen (Lesung indes unsicher), die von der schon ah. gebräuchlichen Form *maz(z)-* (vgl. 3. Sg. Prs. *ma-az-zé* KBo VII 14 I 8) verdrängt wird. Singular ist die nasalhaltige Schreibung 3. Sg. Prs. *ma-an-za-az-zi* KUB XXXIII 120 I 21.

TUGmazakanni- c. (ein Kleidungsstück), GOETZE, JCS 10, 1956, 36; KRONASSER EHS 222; CHD III, 214f. Es ist offenbar wertvoll, vgl. KUB XII 1 III 18 (KOŠAK, Linguistica 18, 1978, 108): 2 TUG *ma-za-ga-an-ni-iš'* GUŠKIN *ša-kán-ta-me-en-zi* '2 m.-Gewänder (Nom. Pl.; Ed. -uš, also formal Akk. Pl.), (mit) Gold verziert (? , luw. Nom. Pl.)'.

Hierher auch das hier I, 702 (wegen der Lesung mit anlautendem KU durch ROSENKRANZ, ZA NF 23, 1965, 245) behandelte (†)TUG *kuzaganni-* (1 TUG *ma-za-ga'-an-ni-iš'* HAŠ-MAN-NI IŠ-TU KÜ. '1 blaugrünes(?) = m.-Kleid mit Gold (? , Silber?)' KUB XLII 84 Vs. 3, s. KOŠAK, THeth 10, 1982, 154.

Von GOETZE l. c. (offenbar wegen des an das hurr. Formans -ni- erinnernden Wortausgangs, SPEISER IH 98ff.) dem Hurrischen zugeschrieben, wo sich aber vorerst keine Anknüpfungsmöglichkeit findet.

𐎶**mazalla** (luw. Adv.) 'geduldig, tolerant, heimlich(?)', FRIEDRICH HW¹ 332; LAROCHE DLL 71; CHD III, 215: Nur 𐎶*ma-za-al-la auszi* 'sieht heimlich(?)' KUB XXI 42 Rd. 4, s. VON SCHULER Dienstanweisungen (1957) 30, 33.

Formal handelt es sich wohl um die adverbial erstarrte Kasusform (Nom.-Akk. Pl. ntr.) eines Adjektivs *mazalla/i-*, wobei seit LAROCHE l. c. an etymologische Verbindung mit *mat-* (bzw. dessen synchron vorherrschende Stammform *maz(z)-*) 'ertragen, aushalten' gedacht wird (ablehnend STARKE, BiOr 43, 1986, 164, weil es keine deverbalen Adjektive auf *-lli-* gebe; vgl. indes *maltalli-* : *malt-*).

NEUMANN, KZ 98, 1985, 24 sieht dieses Adjektivum auch in dem PN *Mazala-uwa* (^m[M]a-az-la-u-ua-aš Madd. Vs. 28), wobei das Hinterglied luwisch *uwa-* 'Rind' (OETTINGER, MSS 34, 1976, 101f.) enthalte.

Zu diesem postulierten Adjektivum gehört ein denominales Verbum *mazzalasai-* 'geduldig sein, dulden (? , Subjekt LÚMES URULIM 'Bürger der Stadt'), ἀπαξ λεγόμενον *ma-az-za-al-la-ša-du-ua-ri* (luw. 2. Pl. Prs. Med. in heth. Kontext) KUB XXI 29 IV 13, s. SOMMER HAB 85; FRIEDRICH, RHA 8/47, 1947–48, 10 und HW¹ 332; LAROCHE DLL 71; VON SCHULER Kaskäer (1965) 151 ('inkorrekt handeln(?'); NEU, StBoT 5, 1968, 115 (eine mit *hapallasai-* 'verletzen' vergleichbare Bildung); etwas abweichend CARRUBA, Or. Ant. 13, 1974, 152 (Denominativum auf *-sa(i)-* zu einem Nomen agentis **mat-talla-*).

mazeri- c. (hurr. term. techn. im Leberomen), LAROCHE, RHA 12/54, 1952, 34f.; RAss 64, 1970, 137 (Antonym zu *enti-*); FRIEDRICH HW¹ 139 ('Teil der Orakelleber'); CHD III, 215.

Einer vollen Graphie wie *ma-zé-ri-eš* KUB XVI 29 Vs. 16, 21 oder *ma-zi-ri-iš* KUB XLVI 37 Rs. 2 stehen verschiedene verkürzte Schreibweisen gegenüber, so *ma-zé-eš* KUB VI 39 Vs. 2 (u. ö.) oder gar *ma-zé* KUB VI 2 Vs. 36 u. ö. Während KRONASSER EHS 225 in der Vollform *mazeri-* ein Suffix *-ri-* sieht, das an sprachwirkliches *maze-* angetreten sei, macht er S. 253 zu Recht selbst darauf aufmerksam, daß abgekürzte Schreibungen in Orakeltexten häufig vorkommen, wovon sogar echt heth. Wörter (nicht nur hurr. Fachtermini) betroffen sind, vgl. *pí-an* und sogar bloß *pí* für *pí-ra-an* 'vorne, vor' (EHS 67).

Zugrunde liegt offenbar hurr. *mazeri*, *maziri* 'Hilfe', LAROCHE GLH 169. Die Benennungswise hat akkad. Grundlagen: Auch akkad. *rīšu* 'Hilfe' (das in einem ugarit. Glossar hurr. *maziri* entsprechen wird, s. LAROCHE, Ugaritica 5, 1968, 456) bezeichnet in den Omentexten einen Leberteil, vgl. AHW 989.

-me/-mi 'mein' (Vokativ des Poss.-Pron. der 1. Person), CHD III, 215; s. bei *-mi-*.

mehur ntr. *r/n*-St. 'Zeit', HROZNÝ SH (1917) 69f. (Lesung *mehar*); FRIEDRICH Wb¹ 139; KRONASSER EHS 285; CHD III, 239–242;

Bemerkenswert ist die häufige Pleneschreibung der ersten Silbe nicht

nur im Nominativ (vgl. *me-e-hur* KUB XXXI 64 IV 10), sondern auch in den obliquen Kasus (vgl. Gen. *me-e-hu-na-aš* KBo VIII 114 Vs. 10, Lok. *me-e-hu-ni* KBo VI 26 I 32 usw.).

Wohl nur Fehlschreibungen liegen in den Lokativbelegen *me-e-hu-e-ni* HT 1 III 5 (als sprachwirklich angesehen und sprachhistorisch verwertet von HENDRIKSEN 1941, 31) und *me-e-h-ni* KUB VIII 21 Z. 8 vor.

Bemerkenswert ist die adverbiale Verwendung von *mehur* (dann erstarrter Nom.-Akk.) in Wendungen wie *kuit imma kuit mehur* 'zu welcher Zeit auch immer' (z. B. ABoT 1 I 3f.), s. NEU Lokativ (1980) 37–39 (gegen die Deutung als endungsloser Lokativ durch LAROCHE, RHA 27, 1970, 44). Zur bekannten Wendung *nekuz mehur* 'noctis tempus' (s. bei *nekut-* 'Abend') haben sich vor allem NEUMANN, FS Krause (1960) 138f. sowie SCHINDLER, KZ 81, 1967, 290–303 geäußert; zuletzt LINDEMAN, in: FS Risch (1986), 146–150.

Etymologisch umstritten, was vor allem an der grundsätzlich etymologisch schwierigen heth. Lautverbindung *e + h* liegt, da nach der herrschenden Lehre nichtumfärbender Laryngal im Hethitischen schwindet. Die zahlreichen etymologischen Vorschläge spiegeln diese Aporie wieder, vgl. daher LINDEMAN, Triple representation (1982), 16 bzw. in: FS Risch (1986), 149 Anm. 18 („l'etymologie ... demeure inconnue“);

Seit KRETSCHMER bei HROZNÝ SH (1917) 70 Anm. 3 auf idg. **mē-* 'messen' wie in ai. *māti* 'mißt', *māna-* 'Maß', gr. μέτρον 'Maß', lat. *mētior* 'messen', got. *mēl* 'Zeit', ahd. *māl* 'Zeitpunkt, Mahlzeit', lit. *mėtas* 'Jahr, Zeit', aksl. *měra* 'Maß' usw. bei POKORNY 703 zurückgeführt.

Ebenso noch STURTEVANT RHA 1/3, 1931, 78; Lg 7, 1931, 119f. (Miteinbeziehung von *mahhan* 'sowie, sobald als', dazu unten); CGr¹ (1933) 110 (ai. *mātram* aus **mehtram* 'preserves a trace of the *h* of Hittite *mehur*'); Lg 12, 1936, 185 (die Miteinbeziehung von *mahhan* zurückziehend; rechnet hier wegen der Einfachschreibung von *-h-* mit einem ursprünglichen glottal stop, also mit H₁; speziell dagegen SAPIR, JAOS 57, 1937, 77, der H₃ angesetzt); IHL (1942) 47 (Wurzel **mey-*, also **meH₄-*); CGr² (1951) 50; BENVENISTE Origines (1935) 37 (*r/n-*-Erweiterung eines unbelegten *u*-Stammes); VAILLANT, BSL 37, 1936, 111; SAPIR, JAOS 57, 1937, 77 (gegen STURTEVANTS zeitweiligen Ansatz mit H₁); PEDERSEN Hitt. (1938) 189 (Überlegungen bezüglich der Entstehung der seiner Meinung nach durch die Pleneschreibung der ersten Silbe und die Einfachschreibung des *-u-* ausgedrückten Länge der Wurzelsilbe, die nicht auf Dehnstufe zurückgeführt werden könne); BERGLAND, RHA 4/31, 1938, 274; FEIST 1939, 353f. (Miteinbeziehung von *mahhan*); KERNS – SCHWARTZ, JAOS 60, 1940, 189 („PIE **meyew-*“); HENDRIKSEN 1941, 31f. (vgl. noch das gleichfalls zu dieser Wurzel gehörige idg. Wort für 'Monat', ai. *mās*, got. *menops* usw.); CUNY, RHA 6/43, 1942/43, 89f. und 97f. (Ansatz einer Wurzel **me-H₁-* aus **me-h-* mit

einem speziellen 'nostratischen' Laryngal, der nicht umfärbe); MESSING 1947, 220; ZGUSTA 1951, 446; CROSSLAND 1951, 100; WH II 82 (sub *mētior* 'messe'); LEHMANN Phonology (1952) 26, 93 (zur Erhaltung des *e*-Vokals); KAMMENHUBER, FS Sommer (1955) 105; HdO (1969) 198f. (altes Erbwort, bedeutungsmäßig entspreche bes. got. *mēl*); KRONASSER VLFH (1956) 84 und EHS 285 (aus **mē* + *ur* mit *-h-* als Zeichen des Hiates; ähnlich auch COWGILL, Hethitisch und Indogermanisch (1979) 27f. Anm. 8); KNOBLOCH, Kratylus 4, 1959, 38; GAMKRELIDZE 1960, 37; MAYRHOFFER KEWA II (1963) 638; Sprache 10, 1964, 182 (hält hier auch sekundäre Entstehung von *-h-* für möglich); außerdem ZPh 34, 1981, 431 und Idg. Gr. (1986) 132 (zum generellen Problem der Dehnstufe langvokalischer Wurzeln); ČOP, Linguistica 6, 1964, 41 (Einfachschreibung des *-h-* nach Langvokal); PUHVEL Evidence for Laryngeals (1965) 89, 92 (stimmhafter Laryngal *E₂*); IVANOV 1965, 94 ('abgemessene Zeit' zu **mē* < **meH-*, wurzelverwandt sei aber auch die um ein Formans *-i-* erweiterte Wurzel in *mai-* 'wachsen'; weist außerdem auf die analoge Proportion von *sai-* 'hervorschießen' zu *sehur* 'Urin' hin, die möglicherweise gleichfalls miteinander verwandt seien); CARRUBA, StBoT 2, 1966, 54; SZEMERÉNYI, Phonetica 17, 1967, 91; LANE 1968, 122; GUSMANI LI (1968) 117 (sekundäres *r/n*-Heteroklitikon auf der Grundlage eines partizipialen *u*-Stammes **mehu-* 'gemessen'; ähnlich schon BENVENISTE l. c.); LINDEMAN, Laryngalthorie (1970) 98 (mit neutralem d. h. nichtumfärbendem, ursprünglich stimmhaftem Laryngal aber später weniger zuversichtlich bezüglich der Etymologie, s. eingangs); BERMAN Stem formation (1972) 82; MICHELINI 1974, 465; BOMHARD 1976, 230 (< **meH-* mit ursprünglich stimmhaftem Laryngal); COWGILL, Hethitisch und Indogermanisch (1979) 27f. Anm. 8 (*-h-* in *mehur* entweder sekundär in zweisilbigem **meur* entwickelt – also Hiatusstilger, wie schon von KRONASSER l. c. angenommen – oder rein graphisch zu interpretieren; dazu vgl. die Einwände von LINDEMAN, Triple representation (1982), 17); MELCHERT Studies (1984) 92 (**mēh₂ur*); WEEKS 1985, 199 (Konfusion wegen der gelegentlich vorgebrachten, von ihm als 'Standardetymologie' bezeichneten Verbindung von idg. **mē-* mit *mai-* 'wachsen').

Die Verbindung von *mehur* mit *mētior* 'messe' usw. wurde von COUVREUR H (1937) 203–204 wegen semantischer Bedenken in Zweifel gezogen: Die Bedeutung sei nämlich 'rechter Augenblick, Gelegenheit', wofür er KBo V 4 Rs. 32 (= Targ. § 12, FRIEDRICH SV (1926) 64 und Komm. auf S. 91) und KBo VI 29 II 31 (GÖTZE Hatt. (1925) 50f.) heranzog. An diesen Stelle ist jedoch die Grundbedeutung 'Zeit(punkt)' durchaus passend. Auch die von COUVREUR zusätzlich herangezogene Wendung *mehunas mehuni* die tatsächlich 'zur rechten Zeit' bedeutet (wörtlich 'in der Zeit der Zeiten', *mehunas* Gen. Pl., s. CHD III, 241) zeigt deutlich, daß diese spezielle Bedeutung eben nur in dieser Konstruktion

vorhanden ist und dem Grundwort nicht von Anfang an zukommt. BERGSLAND, RHA 4/31, 1938, 274 hat diese semantischen Bedenken als übertrieben zurückgewiesen und darauf hingewiesen, daß auch got. *mel* gelegentlich gr. *καίρος* 'der rechte Zeitpunkt' wiedergibt und trotzdem niemand an dessen etymol. Herleitung aus **mē-* 'messen' zweifelt; ebenso auch CUNY, RHA 6/43, 1942/43, 89f.

COUVREURS verfehlte semantische Annahmen bilden u. a. die Grundlage für die ausführliche Darstellung von EICHNER, MSS 31, 1972, 53–107, der die idg. Wurzel **meH₂-* 'die rechte Zeit sein, zur rechten Zeit sein' (vgl. lat. *mātūrus*, *mānus* 'gut', Adverb *mānī* 'früh(zeitig)' usw.) zugrunde legt; *meh(ur)* erkläre sich aus dehnstufigem **mēH₂-*, wobei sich die Farbe des Wurzels vokals trotz der Nachbarschaft von *H₂* erhalten habe, „da Langvokale erfahrungsgemäß durch benachbarte Konsonanten nicht in demselben Maß verändert werden wie die entsprechenden Kurzvokale“ (so S. 72). Dagegen hat LINDEMAN, Hethitisch und Indogermanisch (1979) 153 Anm. 6; Triple representation (1982), 15; Introduction (1987) 56f. eingewendet, daß es sonst nirgends einen dieser Theorie entsprechenden Ablaut **mē-* (< Dehnstufe **mēH₂-*) : **mā-* (< Vollstufe **meH₂-*) gibt (wenig überzeugende einzelsprachliche Beispiele bei MAYRHOFFER Idg. Gr. (1986) 132f.). Außerdem gebe es keinerlei Anlaß für EICHNERS Annahme, daß Laryngale benachbarte Langvokale nicht beeinflussen.

Daneben wurden noch andere, sicherlich verfehlte Verbindungen vorgeschlagen:

Innerheth. Verknüpfung mit *mahhan* 'sowie, sobald als' durch KELLOGG 1925, 37 (bei – aus lautlichen Gründen ausgeschlossener – weitergehender Verbindung mit gr. *μέχρι* 'bis'); ähnlich dann auch UNGNAD, ZA N.F.3, 1926, 287 (*mahhan* '*zur Zeit, mit der Zeit'); ebenso STURTEVANT, RHA 1, 1930–32, 78; Lg 7, 1931, 119f. (aus **mah-ōn* zu lat. *mens*, gr. *μέτρον*, explizit zurückgezogen Lg 12, 1936, 185); FEIST 1939, 354 (mit *mahhan* aus idg. **mē-* 'messen' in got. *mena* 'Mond' usw.); ROSENKRANZ, BiOr 20, 1963, 241 (*a* in *mahhan* sei Schwundstufenreflex von *e* in *mehur* und bedinge Geminierung des *-h-*).

Da *mehur* meist auf idg. **mē-* 'messen' zurückgeführt wird, kann auch der Versuch von GÖTZE-PEDERSEN MS (1934) hierher gestellt werden, die in *mahhan* den Akk. oder Lok. eines wie *nahhan* 'Ehrfurcht gebildeten neutr. *n*-Stammes von idg. **mē-* sahen.

STURTEVANT dachte zeitweilig (Lg 4, 1928, 162) an Herleitung aus idg. **meu-* 'bewegen' in *movēō* 'bewege' und zwar „through ***mēhu-* from an ablaut base ***meheu-*“; wegen der semantischen Entwicklung verwies er auf lat. *momentum* (*temporis*): Von STURTEVANT selbst kurze Zeit später zurückgezogen (s. o.) und auch von WH II 116 zu Recht abgelehnt. Trotzdem wiederholt von JURER 18 und als Möglichkeit von WINTER,

Evidence for Laryngeals (1965) 195f. in Betracht gezogen (aus **meX-w*- mit sekundärer Umfärbung des **o* zu *e* in der Nachbarschaft des *u/w*; vgl. aber auch *mutai*- '(weg)bewegen'). Eine geistreiche morphologische Hilfskonstruktion, mit der diese Etymologie akzeptiert werden könnte (Metathese der Gruppe **-wH-* in **mewH-r-* wie in *lahhuwa-* < **loH-w*- gegenüber gr. *λοφε-σαι* < **lowH-*) prophylaktisch abgelehnt von MAYRHOFER, Sprache 10, 1964, 183 Anm. 26.

PETERSEN, JAOS 59, 1939, 187 denkt an gutturale Herkunft des heth. *h* und vergleicht (ausgehend von der bekannten Phrase *nekuz mehur* 'abends') lit. *mingù*, *migtì* 'einschlafen', idg. **meigh-* bei POKORNY 712; schon von POLOMÉ, Lg 28, 1952, 449 abgelehnt.

AUSTIN, Lg 22, 1946, 110 und Lg 34, 1958, 208 sieht die hier enthaltene Wurzel **meH-(y)-* in ae. *macian*, ahd. *mahhōn* usw. 'machen' (der german. Guttural sei aus der Verbindung des Laryngals mit dem folgenden Halbvokal 'verschärft'; dagegen schon LEHMANN Phonology (1952) 51).

POLOMÉ, RBPh 30, 1952, 461 und Lg 28, 1952, 449 Anm. 42 erwog Verbindung mit lat. *meo*, *meāre* 'gehen, ziehen, wandeln', das eine diphthongische Wurzel **mei-* (vgl. aksl. *minpti* 'vorübergehen, vergehen (Zeit)') enthält; dafür spreche die angebliche innerheth. Verwandtschaft von *mehur* mit der Sippe von *miyahuwant-* 'alt', besonders dessen „Alternation *mehunta-*“, die z. B. in der 2. Sg. Imp. *mi-ḫu-un-ta-aḫ-ḫu-ut* 'du sollst alt werden' KBo IV 10 Rs. 11 erscheine (diese ist indes deutlich sekundär, s. die ausführliche Diskussion von EICHNER, MSS 31, 1973, 56–60). Auch PISANI, Paideia 8, 1953, 309 und SCHMITT-BRANDT, IF 79, 1975, 226 bevorzugen Verbindung mit lat. *meāre*.

IVANOV 1965, 94 akzeptiert zwar die traditionelle Verbindung von *mehur* ('abgemessene Zeit') mit **mē-* < **meH-*, betrachtet dies aber als wurzelverwandt mit der diphthongischen Wurzel von *mai-* 'wachsen' und verweist dafür auf das Verhältnis von *sai-* 'hervorschießen' zu *sehur* 'Urin'; ähnlich die Konfusion zwischen **meH-* in *mehur* mit angeblichem **meH-* in *mai-* bei WEEKS 1985, 185f. und 199.

meyani- (miyani-, mēni-, meyan(n)a-, miyana-) c. (Wort zur Bezeichnung bestimmter zeitlicher oder räumlicher Abschnitte), GOETZE, JCS 4, 1950, 223–225; FRIEDRICH Wb¹ 139 und Erg. 3, 24; CHD III, 229–234; OETTINGER, in: Gramm. Kategorien (Ed. Schlerath, 1985), 302–305.

Die Wurzelsilbe wird meist mit E plene geschrieben, vgl. Gen. Sg. *me-e-ia-ni-ia-aš* KUB XVII 21 III 14, Lok. Sg. *me-e-ia-ni* KBo XV 32 I 2 und öfter (mh.), was auf eine Stammform *meyani-* führt. Der Nom. Sg. ist dagegen nur einmal belegt, nämlich als *mi-ia-na-aš* KUB XIX 37 II 45 (jh.), was auf den wohl als jünger zu betrachtenden *a*-Stamm *miyana-* (bzw. *meyana-*) deutet.

Häufig finden sich die durch den Schwund des intervokalischen *-i-* entstandenen kürzeren Formen, so schon mh. *mi-e-ni-ia-aš* (Gen.) KUB XXX 10 Rs. 15 (Dupl. *me-e-ni-aš* 11 Rs. 12) usw.

Überwiegend in Verbindung mit *witt-* 'Jahr' belegt, nämlich zunächst (seit dem Altheth.) in den Kombinationen MU-*ti meyani* und MU-*ti meyan(i)as*, im Jungheth. dann auch als MU-*as meyanas* und MU.KAM-*as meyan(ni)*. Wahrscheinlich liegt eine ursprüngliche Zusammenrückung auf der Basis einer Badal-Konstruktion *witti meyani* (formal Lok. Sg.) 'im Jahr (MU-*ti* = *witti*, in (seinem) Verlauf' vor, Bedeutung des Ganzen also etwa 'im Laufe des Jahres'. Nach Auflösung der akzentuellen Einheit (diese äußert sich durch das Antreten von Enklitika an *meyani*) kann das Vorderglied auch in den Gen. treten, also *wittas* (MU-*as*) *meyani/meyan(i)as*.

Für die Bestimmung der Grundbedeutung und damit auch für die Etymologie ist ein Beleg in nicht-temporaler Verwendungsweise wichtig, nämlich: *nu nam-ma mi-ia-ni-iš-ši pa-x[^{NA4G}]UG an-da-an ḫu-iz-za-aš-ta-ti* 'Darauf an seinem m. ..., (11) drinnen [aber?] hat sich r[otes] Gl[as] gebildet', s. RIEMSCHEIDER, FS Güterbock, 1973, 275, der hier an eine Bedeutung 'Oberfläche' (der Glasschmelze) denkt. Der Beleg ist CHD III, 234 als eigenes Lemma *miyanissi* gebucht.

Die Zugehörigkeit der anderen, im CHD aufgelisteten Belege ist ungewiß. Dies gilt vor allem für die Verbindungen mit MUŠEN^{III.A} 'Vögel' im Orakel, z. B. MUŠEN^{III.A} *me-ia-an-na-ša-aš-ši INA URU Hatti taruppantaru* 'Die Vögel des m. sollen sich für ihn (den König) in Hattusa versammeln' KUB V 4 I 46f. (und öfter). Hier läßt die Doppelschreibung des Nasals (die sich bei den temporalen Belegen nicht findet) vermuten, daß es sich um ein anderes Wort handelt, wobei *miyatar* 'Wohlergehen' (Verbalabstraktum zu *mai-/miya-* 'wachsen') auch semantisch – im Omen! – passend erscheint, vgl. auch GÜTERBOCK, RHA 25/81, 1967, 142–145; ARCHI, SMEA 16, 1975, 141 ('uccelli della prosperità'). Dort ist die Doppelschreibung des Nasals als Ergebnis der Assimilation in den obliquen Kasus des *-tar/-tn-* Stammes regelrecht, vgl. KRONASSER EHS 294. Aus diesem Grund verbietet sich umgekehrt die etymologische Verbindung von *meyani-* mit *miyatar*, wie sie gelegentlich angenommen wurde, s. u.

Im Luwischen klingt das Hinterglied von *ipatar(-)maya-* 'Himmelsrichtung' (oder Bezeichnung einer bestimmten Richtung, vielleicht 'Westen') wohl nur zufällig an. Dieses wird nämlich dem luw. Adj. *maya-* 'groß' (entsprechend heth. *mekki-* 'viel') gleichgesetzt, s. NEUMANN, KZ 85, 1971, 300; STARKE, BiOr 43, 1986, 159; im Anlaut (des insgesamt von ihm morphologisch anders beurteilten Wortes) sieht PUHVEL, AJPH 104, 1983, 224–226 eine Entsprechung von gr. *ζόφος* 'Finsternis; westliche Gegend' (vgl. *Ζέφυρος* 'Westwind', idg. **Azyobho-* vs. **Azibho-*).

Falls die Grundbedeutung 'Oberfläche, Ausdehnung', die der Beleg in dem Rezept zur Glasherstellung nahelegt, richtig ist, kommt etymologische Verbindung mit *meni-* 'Gesicht, Wange' in Frage. Dazu würde passen, daß diese Körperteilbezeichnung ihrerseits gelegentlich ebenfalls in dreisilbiger Schreibweise wie das vorliegende Wort erscheint (falls *me-i-ia-ni-iš-š[i-it']* KUB XXXIII 97 I 3 tatsächlich als 'sein Gesicht' zu interpretieren ist, wie die Nennung anderer Körperteilbezeichnungen im Kontext nahelegt, vgl. GOETZE, JCS 4, 1950, 225; CHD III, 234). Andererseits hätte die Verbindung des dreisilbigen *meyani-* mit (kontrahiertem) *meni-* gravierende Konsequenzen für die Etymologie von *meni-*, weil dann nämlich dessen semantisch plausible Verbindung mit Körperteilbezeichnungen wie ai. *manyā* 'Nacken', lat. *mentum* 'Kinn', got. *munþs* 'Mund' usw. (idg. *men-* mit verschiedenen Erweiterungen, s. POKORNY 726, 732f.) ausscheidet.

Für die Verbindung von *meyani-* mit *meni-* haben sich ausgesprochen:

GOETZE, JCS 4, 1950, 223–225 (denkt speziell für *witti meyani-* an 'Neujahrstag', wörtlich „side, border of the year“, was in dem aus sumer. ZAG.MUK ds. entlehntem akkad. *zagnukku(m)* 'Neujahr(sfest)' (AHw 1502) eine genaue Parallele hätte); JOSEPHSON Sentence particles (1972) 108 Anm. 75 (the „face“ of the year is its „surface“ or its length); NEU, StBoT 18, 1974, 61 Anm. 82 (MU-*ti meyani*, bes. in der Graphie MU.KAM-*ti me-e-ni* KUB XLII 105 III 6 erinnert an (GÜB-*li*) *mi-e-ni* 'zur (linken) Wange' KUB XXIX 9 I 15); OETTINGER, GS Kronasser (1982) 173 und l. c. (hält die dreisilbigen Schreibweisen für Restitutionen nach dem lautgesetzlichen Schwund des intervokalischen *-i-*; auszugehen sei von **meH₁-i-o-* oder **mē-i-o-*).

Gelegentlich wurde indes versucht, bei *miyatar* 'Wachstum' anzuknüpfen, was an den schon erwähnten graphischen Gegebenheiten scheitert. Vertreten wurde diese semantisch an sich annehmbare Verbindung von

IVANOV 1965, 94 ('*meianna-*' sei vom Verbalnomen *miyatar* 'Wachstum' gebildet wie *siyanna-* von *sai-*; die Wurzel in *mai-* 'wachsen' sei gegenüber der in *mehur* 'abgemessene Zeit' zu **mē-* < **meH-* um ein Formans *-i-* erweitert; IVANOV möchte die etymologische Verbindung von *meyani-* und *mai-/miya-* 'wachsen' dadurch stützen, daß er die Wendung *witti meyani* mit h.-luw. *mi-ia-ti-zi* = ha ^{ANNUS}*u-si-zi* (*miyantini-za usinzi*) 'lange Jahre (Akk. Pl., soll der Wettergott gewähren)' KARA-TEPE LI a 293 vergleicht); ebenso TISCHLER, Gassulijawija (1981) 52. Dagegen vergleicht MELCHERT, AnSt 38, 1988, 38 Anm. 14 h.-luw. /*mari*/ 'Jahr' (mit Rhotazismus), das er in (^{ANNUS})462 + *ra/i-i* KARA-TEPE XLVIII 267 erkennen möchte (mit Lesung *ma_x* statt *pá* für das Zeichen L 462).

Sicherlich verfehlt dagegen FORRER bei FEIST 1939, 191 (als 'Jahr' zu got. *ga-mains* 'gemeinsam', lat. *communis* usw. als Fortsetzer eines idg. **moino-* 'Wechsel').

GEORGIEV, Ling. Balk. 5, 1962, 19; 15, 1971, 109 sieht in etrusk. *meiani*, angeblich 'semester', eine Entsprechung (dies indes eher ein Adj. mit der Bedeutung 'ruhmreich' o. ä., s. PFIFFIG 1969, 295).

S. auch bei *meni-* 'Gesicht, Wange' und *menahanda* 'gegenüber'.

meyu-, miyu- 'vier', GÜTERBOCK, RHA 15/60, 1957, 1–3; FRIEDRICH Wb¹ Erg. 2, 18 (Stammansatz *me(i)u-*); BERMAN Stem formation (1972) 109 (Stamm *mē(y)u-*); WEITENBERG, Hethitica 1, 1972, 41f. (Stamm *me(ya)wa-*) und U-Stämme (1984) 43 (ablautender Stamm *meu-*); CHD III, 308.

Die Frage des Stammansatzes ist von NEU, IBS 52, 1987, 176f. zugunsten von *mej-u-* entschieden worden, weil die mittelheth. Bilingue KBo XXXII 13 Vs. II 31 den Nominativ Pl. in der Graphie *mi-ia-u-e-eš* (d. i. *me/i-ay-es* aus **mej-oy-es*) bietet; mit diesem Beleg stimmt die Schreibung *mi-ia-u-e[-eš]* aus ebenfalls mh. 878/c 4' überein, wo (ibid. 2') auch der Akkusativ *mi-e-ia-u-uš* überliefert ist. Diese drei Belege sind die ältesten bisher bekannten.

Die späteren (jh.) Belege zeigen demgegenüber häufig Pleneschreibung mit *e*-Vokal (die hier also wohl die Lautung verdeutlichen soll), vgl. Nom. *mi-e-ya-aš(-ti-iš)* KUB XXXI 127 I 54, Akk. *mi-e-ú-uš* ibid. 52 usw.

Zur 'pronominalen' Form IV-*ta-aš* für den Dat.-Lok. in KUB XXXIII 51 Z. 7 s. KRONASSER EHS 350f., 363; KAMMENHUBER HdO 311f.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entspricht luw. *mauwa-* (Instr. *ma-a-u-ya-a-ti* KUB XXXV 54 III 10, LAROCHE DLL 70). In ähnlicher Form wahrscheinlich auch fürs H.-luw. anzusetzen, weil das Ideogramm für '4' (LAROCHE HH Nr. 391) akrophonisch als Zeichen für /*ma*/ (*má*) dienen kann, vgl. DEUSLUNA-*má-sa* = *Armas* (der häufig belegte Mondgott, LAROCHE HH Nr. 193; häufiger ist indes /*mi*/-Wert dieses Zeichens). Zu dieser luw. Form des Zahlwortes für '4' sind außerdem mehrere semantisch schwierige Wörter in heth. Texten gestellt worden, nämlich

mawalli- (Adj. u. B., parallel zu ANŠU.KUR.RA 'Pferd' oder dieses attributiv bestimmend, 'cheval de quatre' nach VAN BROCK, RHA 20/71, 1962, 112);

verbales *mauwani-* (unklares ἀπαξ λεγόμενον der Pferdetexte, 'vier-spännig fahren' nach ROSENKRANZ, WO 2, 1956, 289 Anm. 7).

Die Belege, derentwegen CARRUBA Satzeinleitende Partikel 65f. eine hiermit etymologisch verwandte Tierbezeichnung *maya-*, angeblich 'Vier'-füßler, also vielleicht 'Pferd'? angesetzt hat (*ma-a-ya*[-]) KUB

XLVIII 99 Z. 4' und *ma-a-e-eš* Z. 10') gehören nach STARKE, BiOr 43, 1986, 159 zu *maya-* c. 'groß'.

ŠEVIROŠKIN, JIES 7, 1979, 188 möchte verschiedene Formen aus den anderen idg.-anatol. Sprachen hier anknüpfen, was durchwegs verfehlt oder unbeweisbar ist, nämlich: Angebliche 'zero-form' *mu-* in lyk. *mu-pmme* (nach MERIGGI, Decl. II, 257 ist dies eher das Zahlwort für '1', vgl. *mupmme minte* 'den einzelnen (?) Kollegien' 149 b 14: Richtig ist, daß ein Zahlwort zugrunde liegt, dessen Wert aber unsicher bleibt; zur Bildung vgl. lyk. *tupmme* 'zweifach(?)' und *trppeme* 'dreifach(?)'). Daß lyd. *mivad* das Zahlwort für '4' enthält, ist unwahrscheinlich, da es sich um ein einzelnes Wort auf einem Gefäß aus Sardes handelt, das den Inhalt des Gefäßes bezeichnen könnte (Hinweis NEUMANN, vgl. bei *miu-* 'weich, glatt'). Nicht kontrollierbar sind schließlich die von ŠEVIROŠKIN, Étimologija 1964, 147 zitierten angeblichen karischen Entsprechungen *meu-* und *maλ-*.

Aus dem Bereich der Onomastik möchte ŠEVIROŠKIN, JIES 7, 1979, 188 den karischen PN Μορνυος (ZGUSTA KPN (1964) § 941) sowie den pisd. PN Μαυεννα (§ 884.2, formal Fem. zum galat. PN Μαυης § 884.1) hierherstellen, die seiner Meinung nach 'Quartus' bzw. 'Quarta' bedeuten (alles unbeweisbar).

Zusammenfassend zu den anatol. Zahlwörtern CARRUBA, FS Szemerényi I, 1979, 191–205; ŠEVIROŠKIN, JIES 7, 1979, 177–198; LAROCHE, Annuaire du Collège de France 1980–1981. Résumé des cours et travaux 81, 1981, 485–488.

Etymologisch schwierig, s. auch BENVENISTE HIE (1962) 81f. ('sans correspondant connu'), was insofern von Bedeutung ist, als sonst überall die idg. Erbwörter für die Zahlen bis '5' erhalten sind (immerhin dürfte aber auch alban. *katër* '4' aus dem Lateinischen entlehnt sein, s. PEDERSEN Hitt. 169 mit Lit.); hier ist also das alte **k^uetuer-* (ai. *catvāra-*, gr. *τέσσαρες*, lat. *quattuor*, air. *cethair*, got. *fidwor* usw., POKORNY 642f.) ersetzt worden. Daß das Ordinale in einer Form **k^utur-io-* wie in ai. *turiya-* 'quartus' in *L^Uduyanalli-*, angeblich 'Offizier vierten Ranges', greifbar ist, wie SOMMER, IF 59, 1949, 204f. annahm, ist wegen der Bedeutungskorrektur in 'Offizier zweiten Ranges' hinfällig. Hingegen besteht die Möglichkeit, daß in *kutruwa(n)-* 'Zeuge' ein Reflex dieses idg. Zahlworts (**k^utru^u-ōn-* nach OETTINGER Stammbildung 494) vorliegt, s. oben I, 681–683. Das Vorhandensein des Ablauts (Nom. Pl. *me/i^u-ay-es* aus **mei-ou-es* vom Stamm **mei-u-*) sichert jedenfalls die indogermanische Herkunft, schließt also die Übernahme aus irgendeiner nicht-indogermanischen Substratsprache aus (NEU IBS 52, 1987, 176).

Von den bisher vorgebrachten Deutungen scheint diejenige von HEUBECK, Sprache 9, 1963, 201f. am plausibelsten, der hierin ein Wort für 'kleine (Hand, ohne den Daumen)' sieht und an Herleitung aus idg. **mei-*

-eu- (daraus heth. *meyu-*, luw. *mauwa-* über **me^ua-* aus **mei^uo-*) von der Wurzel **mei-* 'mindern' bei POKORNY 711 denkt, vgl. myk. *me-u-jo*, *me-wi-jo*, Dual *me-wi-jo-e* (CHADWICK – BAUMBACH, Glotta 41, 1963, 220) entsprechend gr. *μειών* > *μείων* 'kleiner', lat. *minor*, ahd. *minniro* 'geringer', aks. *m^unij^u* 'kleiner' usw. NEUMANN, IBK- Sonderheft 24, 1967, 25 weist diese Deutung ergänzend auf air. *mór-feiser* 'sieben (Personen)' (aus *mór-seiser*, eigentlich 'große Sechszahl' und ererbtes *secht* ersetzend) sowie osset. *farast* 'neun' (eigentlich *far-ast* 'au-delà de huit', BENVENISTE HIE 82) hin. Für Heubecks Deutung auch WEEKS 1985, 196; NEU, IBS 52, 1987, 176f. (für den Erbwortcharakter spricht die in der Form des Nom. Pl. *miy-aw-es* erkennbare Stammabstufung).

Alternative Erklärung von CARRUBA, FS Szemerényi I, 1979, 195, 199 (nimmt inneranatolische Entstehung eines *u*-Stamms auf der Grundlage des Verbuns *mai-/miya-* 'wachsen, gedeihen' an: Grundbedeutung von *mei-u-* 'vier' sei demnach 'cresciuto; molto', dann 'grande (gruppo, quantità)'; eine anatolische Parallele sei lyk. *k^umma* '5', wenn aus **kom-jo-* wie gr. *κοινός* 'gemeinschaftlich', womit die Gesamtheit der Finger der Hand gemeint sei. Die dabei für *k^umma* angenommene Bedeutung ist allerdings völlig ungesichert).

Auf dem älteren Bedeutungsansatz 'Pferd' (GÜTERBOCK, JAOS 65, 253 und Anm. 32) bzw. später 'Maultier' (LAROCHE RHA 10/51, 1949–50, 20) basiert der Vergleich mit lat. *mūlus* 'Maultier', gr. (phokisch) *μυχλός* 'Zuchtesel', alban. *mushk* 'Maulesel' usw. (Material bei WH II 125f.), vorgeschlagen von LAROCHE l. c. (angeblich verschiedene Erweiterungen einer Wurzel **mēu-*); wiederholt von FRIEDRICH Wb¹ 139; SORDI, RIL 93, 1959, 217; abgelehnt von HAMP, RHA 15/60, 1957, 7 ('would rest on a Wurzeletymologie of the most tenuous sort'), der Lehnwortcharakter für möglich hält.

HAMP, Glotta 37, 1958, 311f. erwägt die Möglichkeit, daß das anklingende etrusk. Zahlwort *max* 'vier' bedeutet; für diesen Vergleich dann auch ŠEVIROŠKIN, Étimologija 1964, 147 (zu angeblichem etr. *mu^uv-* '4'); DURANTE 1968, 51f.; CARRUBA, Atti del 6^{mo} Convegno Internazionale di Linguisti, 1977, 142, 150 (hält den Vergleich aufrecht, obwohl inzwischen für *max* die Bedeutung 'fünf' bzw. für *muvalx* 'fünzig' gesichert scheint, vgl. LEJEUNE, BSL 76, 1981, 242). In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß GEORGIEV, Ling. Balk. 5, 1962, 43; 11, 1966, 57f. etr. *max* bei Bedeutungsansatz '1' aus idg. **sm-o-ko-* herleitet und mit heth. *asma* (Adv.) 'erstens, zuerst' vergleicht.

Hierher vielleicht ein Denominativum **meyuwanniya-* 'im Viererger-spann laufen' (wenn das Ptz. (?) *miuwanniyant-* wirklich entsprechend zu deuten, s. d.).

Ob sich dagegen hinter den verschiedenen, in gemischt ideogra-

phisch-phonetischer Schreibweise belegten Bildungen stets das Grundwort *meyu-* verbirgt, ist nicht zu sichern. In Frage kommen:

Faktitivum IV-*iyahh-* 'vervierfachen' (3. Pl. Prs. IV-*ia-ah-ḥa-an-zi* KUB IX 4 II 33 und 1. Pl. Prs. IV-*ia* < -*ah-ḥa*> > -*ah-ḥu-ya-an-ni* ibid. 35, FRIEDRICH Wb¹ 303 (KRONASSER EHS 380, 430); wenn sich hier wirklich eine *i*-Erweiterung von *meyu-* verbirgt, muß eventuell mit einer Fernversetzung der Halbvokale gerechnet werden (**meyawahh-* > **mewayahh-*); dasselbe würde für das synonyme IV-*iya-* gelten, das aber auch und einfacher IV *iya-* 'vier(mal) machen' (KUB IX 34 III 17: IV *i-ia-mi* unmittelbar neben III *i-ia-mi*) gelesen werden kann.

Zahladverb IV-*anna-* (IV-*an-na-za-kán* 'zum vierten Mal (sah Kessi einen Traum)' KUB XVII 1 II 4; mit Partikeln -*za-kán*, vgl. auch V-*an-na-za-kán za-aš-ḥa-in a-uš-ta* 'zum fünften Mal hatte er ein Traumge-sicht' ibid. 7); damit identisch die Form IV-*na* (IV-*na ḥa-a-ni* 'schöpft zum vierten Mal' IBoT II 91 III 9, vgl. ibid. 7: III-*ŠU ḥa-a-ni*).

Ein weiteres Zahladverb (?) IV-*in* KBo V 2 II 61 (IV-*in* KIMIN A-NA dÉ.A *ši-pa-an-ti* 'zum vierten Mal (?) opfert er gleichermaßen dem Gott É.A); morphologisch unklar, s. KRONASSER EHS 362 (bildungsmäßig ist vielleicht an das häufige und gleicherweise unklare Adverb SIG₅-*in* 'gut, günstig' zu erinnern).

Multiplikativum IV-*iš* 'viermal(?)', FRIEDRICH Wb¹ 303 („in unveröffentlichten Texten“); möglicherweise **meyawankis* zu lesen, vgl. EHS 362 (Suffixvariante -*ankis* neben -*anki* für Zahladverbia, vgl. schon aheth. III-*kis* in III-*ki-ša-aš-ma-aš* 'dreimal aber ihnen', NEU StBoT 26, 1983, 287).

Der von WALTHER bei STURTEVANT Gl² (1936), 169 in KUB XVIII 10 I 3 gelesene IV-*ŪR-ki-* 'Vierfüßler' (zweifeln auch FRIEDRICH Wb¹ 299 sub *ŪR* 'Glieder') existiert nicht. Es handelt sich um '4 Spuren (*urki-*)', ein terminus technicus der Omentexte, hier also IV *ur-kiš-ma-kán AN-za an-da* ISKIM-*aḥ-ta* '4 'Spuren' gab(en) vom Himmel herab ein Zeichen', s. auch LAROCHE RA 64, 1970, 136 mit weiteren Belegen.

Oberflächlich betrachtet macht auch die Wendung IV GUB = IV *arant-* 'auf allen Vieren stehend' (in Beschreibungen von Tierfiguren bzw. Rhyta) den Eindruck, als ob es sich um heth. Ableitungen vom Zahlwort *meyu-* 'vier' handelte, z. B.: 1 GUD.MAḤ GIŠ^d *Na-a-ra* IV GUB-*z[a]1* (Kultbild des Gottes Nara (als) Stier, auf allen Vieren stehend' KUB XXXVIII 6 IV 15, s. JAKOB-ROST, MIO 8, 1961, 188f.; besonders klar kommt die Konstruktion in KUB X 89 I 20f. zum Ausdruck: *IŠ-TU BI-IB-RI* (21) UR.MAḤ IV *a-ra-an-te-it a-ku-ya-an-zi* 'man trinkt aus einem Gefäß in der Form eines auf allen Vieren stehenden Löwen', s. OTTEN, ZA NF 20, 1961, 147 mit Anm. 295. Es handelt sich indes um syntaktische bzw. graphische Verkürzungen von IV GİR GUB 'auf 4 Füßen stehend', wie in KBo XVIII 172 Rs. 3 belegt: 1 UDU.KUR.RA GUŠKIN IV

GİR.GUB.BA 'goldene (Statue eines) auf allen Vieren stehenden Bergschafs'.

meqqas (Nomen u. B.), KAMMENHUBER Hippologia (1961) 164 Anm. 86; CHD III, 244: Terminus der Pferdetexte, vgl. *nu-u]š-ši me-iq-qa-aš me-ma-al ḥa-aš-šu-un[-ga-aš* (Vs. 9) *pi-an-zi* 'man gibt ihm m. von *hassungas*-Grütze' (?) KUB XXIX 48 Vs. 8f. KAMMENHUBER hält das unklare *meqqas* für den Akkusativ eines neutralen *s*-Stamms und sieht hierin ein Hohlmaß.

mekk(i)- (Adj.) 'viel, zahlreich', (Nom.-Akk. ntr. *mekki* und adverbialer Ablativ *meqqayaz*) 'sehr; oft', FRIEDRICH Wb¹ 139f.; MAYRHOFER, Sprache 10, 1964, 194–195; KRONASSER EHS 210; CHD III, 245–249.

Auszugehen ist von dem Konsonantstamm *mekk-*, der ausschließlich in sprachlich alten Texten belegt ist, vgl. Nom.-Akk. Sg. ntr. [*m*]e-e-ek KBo XXV 23 Rs. 6; Akk. Sg.c. *me-e-ek-kán* KBo XXI 68 I 4; Nom. Pl. c. *me-e-ek-e-eš* KBo XXV 23 Rs. 5 (fehlerhaft für *me-e-ek* < -*ke*> -*e-eš*?, NEU StBoT 25, 61 Anm. 229); Akk. Pl. c. *me-ek-ku-uš* KUB XLIII 23 Rs. 20, 22 (*a*-Stamm?); gleichfalls schon altheth. belegt ist der *i*-Stamm *mekki-*, vgl. Nom.-Akk. Sg. ntr. *me-ek-ki* KBo VI 2 IV 42; Nom. Pl. c. *me-eg-ga-e-eš* KBo III 1 II 25 usw.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen: K.-luw. *maia-* 'viel, zahlreich' (Nom. Sg. c. *ma-a-e-eš* und *ma-a-ia[-* KUB XLVIII 99 Vs. 4', 10', StBoT 30, 254; außerdem 'hethitisiert' *ma-ia-aš* KUB XXVI 63 + II 3', s. STARKE, BiOr 43, 1986, 159) mit Adjectivum genetivale *mayassi-* 'zur Menge gehörig', LAROCHE DLL (1959) 65. Diese Formen werden seit LAROCHE, BSL 58, 1963, 77–79 als lautgesetzliche Entsprechungen von heth. *mekki-* (nämlich mit luw. Schwund von idg. **ǵ(h)* bzw. **ǵH*, vgl. ai. *mahānt-* : gr. μέγας usw.) angesehen; vgl. GUSMANI, FS Pagliaro, 1969, 315, 317f. (luw. Lautung /*maji-*/ ?); ČOP, Indogermanica Minora (1971), 18 (**meǵ(H)-* > **mej-* > **miy-* wie in lyk. *mi-ñt-i* 'Kollegium' – dies gehört allerdings wahrscheinlich gerade nicht hierher, NEUMANN, FS Otten (1973) 250, Anm. 12; vgl. im folgenden); ähnlich SNOJ, Linguistica 24, 1984, 472. Ablehnend MELCHERT, GS Cowgill (1987) 184, weil die Verbindung einer idg. Media plus **h₂* ansonsten eine heth.-luw. Geminata (**makk-* oder **mazz-*) zu ergeben scheint.

Im H.-Luw. wird *man* (Nom.-Akk. Sg. ntr., kontrahiert aus **majan*) 'viel' entsprechen, s. HAWKINS & MORPURGO-DAVIES, Anat. Stud. 28, 1978, 114 (verbaut in *ma-wa/i-za* 'für uns viel' bzw. *ma-pa-wa/i* 'und viel', KARATEPE LVI-LVIII). Etwas andere Analyse von MELCHERT, GS Cowgill (1987) 184, der hl. *ma* mit luw. Schwund des auslautenden Konsonanten direkt auf adverbial verwendetes idg. **meǵh₂* entsprechend ah. *mēk* zurückführen will.

Wohl nicht hierher, sondern zu heth. *mai-/miya-* 'wachsen' gehört dagegen ein h.-luw. Nomen **ma-ia-sha-* 'Gedeihen', wozu 3. Sg. *mashaniti* 'wird wachsen lassen' gebildet ist sowie ein *miyant-* in *miyantini-ha usinzi* 'und lange Jahre (Akk. Pl., soll der Wettergott gewähren)'. Außerdem wird auch lyk. *m(i)ñti* 'Kollegium, Ältestenrat' aus semantischen Gründen eher zur Sippe von heth. *mai-/miya-* 'wachsen' gehören.

Die von MERIGGI wiederholt (RIL VI/IV, 7–10, 1929, 446; HhGl² (1962) 166) vorgeschlagene Herleitung von luw. *massana-*, lyk. *mahāi* (< **masani-*) 'Gott' aus idg. **meg(h)-* (mit Satem-Entwicklung des Gutturals) widerspricht der sonstigen Lautentwicklung (dazu MELCHERT, GS Cowgill (1987) 182–204), vgl. schon NEUMANN, IF 69, 1964, 59.

Die Frage, welche luw. Formen zu heth. *mai-/miya-* 'wachsen' und welche zu heth. *mekki-* gehören, ist insofern verkompliziert worden, als LAROCHE seinen Standpunkt in dieser Frage geändert hat, was von anderen in verschiedenem Umfang nachvollzogen wurde: In DLL (1959) 65 stellte er die k.-luw. Formen (über angebliches ^{LÜ}*maya-* 'Erwachsener', bei dem es sich aber in Wirklichkeit um die Hethitisierung von luw. *mai-* 'groß' handelt, s. STARKE, KZ 93, 1979, 259; ausf. BiOr 43, 1986, 159) zu *mai-/miya-* 'wachsen'; angenommen von IVANOV 1965, 92ff., 156. Von LAROCHE explizit zurückgezogen RHA 23/76, 1965, 47 mit Verweis auf BSL 58, 1963, 77f., wo nun die k.-luw. Formen zusammen mit den damals bekannten h.-luw. Formen und auch lyk. *miñti* zu heth. *mekki-* gestellt und alles zusammen (mit BENVENISTE HIE 111f.) auf idg. **mek-* wie in toch. *māk* zurückgeführt wird. Angenommen von GUSMANI, FS Pagliaro, 1969, 315, 317f. (alle Formen zu *mekki-*, allerdings unter Beibehaltung der etymologischen Verbindung mit μέγας usw.); KIMBALL, IF 91, 1986, 95 (zur Synkope in lyk. *mñti*, *miñti* gegenüber luw. *mayant-*, heth. *mekki-*); abgelehnt indes von STARKE, KZ 93, 1979, 259 (zu *mai-/miya-* 'wachsen').

Lediglich OETTINGER Stammbildung 471f. nimmt in dieser Frage eine differenzierte Haltung ein und versucht, die luw. Formen zwei etymologisch verschiedenen Sippen zuzuweisen. Doch bleibt zu bedenken, daß sich diese beiden unverwandten Sippen gegenseitig beeinflussen können.

Im Bereich der Onomastik nicht nachzuweisen; Namen, die das Etymon 'groß' enthalten, sind mit *humant-* (z. B. PN *Humant-assu*), mit *salli-* (vielleicht ON *Salla-hassuwa*, aber nicht hierher die Nuzi-Namen mit Hinterglied *-salli* vom Typus ^f*Ammisalli*, wie KRONASSER EHS 214 meint, denn diese enthalten hurr. *sali* 'Tochter, Mädchen') oder mit heth.-luw. *ura-* gebildet (z. B. PN *Ura-Hattusa* oder *Natta-ura*). Daß der PN ^m*M[a]-ga-al-lu-ú-uš* KBo XIII 35 III 40 (WERNER, StBoT 4, 1967, 10) mit angeblichem Suffix *-allu-* zu *mekki-* gehört, wie ALP, JKF 1, 1950, 133 Anm. 107 meint, ist schon aus graphischen Gründen unwahrschein-

lich, vgl. auch WEITENBERG U-Stämme (1984) 28 (zum Suffix). In mehrfacher Hinsicht problematisch ist die von ŠEVIROŠKIN, Klio 50, 1968, 59 und Kadmos 7, 1968, 155 vertretene Ansicht, daß karisch *mké-velv-u* als PN **Mekki-Walluwa* (Hinterglied zu *walla-* 'rühmen') zu interpretieren sei.

An der Etymologie bestanden anfänglich keine Zweifel: HROZNÝ, MDOG 56, 1915, 37 Anm. 1 und SH (1917) 21f. (irrig dagegen BoSt 3, 1919, 118 Anm. 6 Verbindung des Fientivums *makkes-* mit gr. μέγας 'Länge') verglich ai. *mahānt-*, gr. μέγας, lat. *magnus*, got. *mikils* usw. (idg. **meg(h)-* 'groß' bei POKORNY 708f.) und notierte die Entwicklung von heth. *-k(k)-* aus idg. **g(h)* als Beweis für den Kentum-Charakter des Hethitischen. – Zum Wurzelansatz (indoiran. **megh-* < **megh₂-*) s. MAYRHOFER Idg. Gr. (1986) 139.

In der Folge wurden indes Bedenken wegen des Bedeutungsunterschiedes von *mekki-* 'viel' : idg. **meg(h)-* 'groß' sowie wegen der Graphie (*-kk-* aus **g(h)* widerspricht Sturtevant's Regel) laut.

Das semantische Problem ist geringfügig (vgl. MAYRHOFER, Sprache 10, 1964, 194 gegen BENVENISTE HIE (1962) 111f., s. u.): Schon HROZNÝ hat SH 22 an ved. ntr. *māhi* 'sehr' und engl. *much* erinnert, ein Bedeutungsübergang, der auch anderswo greifbar ist, vgl. an. *mjok* Adv. 'viel', schwed. *mycken* 'viel, groß', *mycket* 'viel' oder got. *mikils*, nämlich einerseits *mahtins mikils* 'δυνάμεις πολλάς, viele Wunder', andererseits *miki-lins thiudanis* 'μεγάλου βασιλείως, des großen Königreichs'.

Schwerer wiegt das graphische Problem, dessentwegen entweder analogische Beeinflussung durch ein unverwandtes Wort ähnlicher Bedeutung (so STURTEVANT, ähnlich MAYRHOFER), assimilierende Wirkung eines Laryngals (so PEDERSEN) oder gar eine alternative Etymologie (so BENVENISTE) angenommen wurde.

Für Verbindung mit μέγας, *magnus* usw. haben sich noch ausgesprochen: HOLMA 1916, 22; MARSTRANDER 1919, 124, 150; FRIEDRICH 1922, 159; 1924, 131; Wb¹ 140; ZIMMERN, in: FS Streitberg, Leipzig 1924, 439; FEIST 1924, 129; 1939, 359; KELLOGG 1925, 4, 37; STURTEVANT, Lg 6, 1930, 216; CGr¹ (1933) 83; Lg 10, 1934, 266 (sah in einer Kontamination mit der Wurzel des im übrigen unverwandten *maklant-* (dies zu lat. *macer*) 'dünn' die Ursache für die Doppelschreibung des Gutturals von *mekki-*); ebenso CGr² (1951) 30; PEDERSEN, Lg 9, 1933, 19; KURYLOWICZ ÉI (1935) 255 (mit Laryngal ²⁴, der auch die Aspirierung des Verschlußlauts verursache); PICL 8, 1958, 221, 224, (Versuch, die Doppelschreibung orthographisch zu erklären, dagegen WINTER ibid. S. 251); MILEWSKI 1936, 5, 13 (wie STURTEVANT); COUVREUR H (1937) 171 (*mekki-* bedeute 'groß' in quantitativer, *salli-* dagegen 'groß' in qualitativer Hinsicht, ?); PEDERSEN, Hitt. (1938) 36f. (heth. *-kk-* Assimilationsprodukt von *g* + konsonantischem *H*; Diskussion und Zweifel bei

ZGUSTA 1951, 450 und LINDEMAN Einleitung (1970) 82; Introduction (1987) 91f.); SOMMER AU (1932) 145; HENDRIKSEN 1941, 52 (wie PEDERSEN); SZEMERÉNYI 1942, 393; Word 8, 1952, 49 Anm. 8; KZ 73, 1956, 192 Anm. 1 (*mekki-* zeige, daß ved. *máhi* 'sehr' als Neutrum eines *i*-Stamms zu interpretieren sei und sein Auslaut nicht aus Schwa entstanden sei; an. *mjök* 'sehr' und gr. *μέγας* dagegen aus **meg- η*); POKORNY 709; WH II 11 (lat. *magnus* aus **me \acute{g} - η -*, Hochstufe **me \acute{g} h-* in *mekki-*); KRONASSER VLFH (1956) 37; EHS 14 (sei eindeutiges Beispiel gegen Sturtevant's Regel); KAMMENHUBER, KZ 77, 1961, 57; ČOP, Linguistica 5, 1963, 27f.; Indogermanica Minora (1971), 8 (wie PEDERSEN); MAYRHOFER ausführlich Sprache 10, 1964, 194f. und KEWA II 610 (Aspiration in ai. *mahā-* aus Kasus wie dem Gen. Sg. *mah-ás* aus **me \acute{g} - η -es* verallgemeinert; der heth. *i*-Stamm *mekki-* entweder aus einer alten Femininform idg. **me \acute{g} - η -* abstrahiert oder in Analogie zu Adjektiven wie *salli-* 'groß' oder *nakki-* 'schwer' neugebildet, die Doppelschreibung des Gutturals entweder in noch weitergehender Analogie zu *nakki-* oder durch Assimilation des Laryngals an den vorhergehenden Guttural, wie seit PEDERSEN meist angenommen); GAMKRELIDZE, FS Kuiper, 1968, 94 (wie PEDERSEN); GUSMANI, FS Pagliaro, 1969, 315f.; BERMAN Stem formation (1972) 20 (idg. **me \acute{g} H-* mit stimmlosem Laryngal); FRISK GEW II 190 (gr. *μέγας* mit armen. *mec* 'groß' und ai. *máhi* ntr. 'groß' – dies mit unklarem *h* – aus **me \acute{g} ə*); EICHNER, MSS 31, 1973, 71, 97 (wie PEDERSEN); ROSENKRANZ 1978, 48; MELCHERT, Sprache 29, 1983, 13 Anm. 29; Studies (1984) 26 (*i*-Stamm *mekki-* innerheth. Neuerung gegenüber Konsonantstamm *mek-* aus **me \acute{g} H $_2$ -*; verweist für die Lautentwicklung (** \acute{g} H $_2$ -* > *-kk-* auf die Parallele bei den Dentalen, wie in der Endung der 2. Pl. Med. *-ttuma* aus **-dH $_2$ we*); WEEKS 1985, 194; OETTINGER, IBS-Vorträge 37, 1986, 27f. (aheth. *mek* aus **me \acute{g} - h_2* sei ai. *máhi* gleichzusetzen, enthalte demnach suffixales *-h $_2$* und könne daher nicht als Wurzelnomen angesehen werden; andererseits ist der *i*-Stamm *mekki-* – wegen luw. *maia/(i)-* – aber auch schon alt);

Wegen der Doppelschreibung des Gutturals in *mekki-* und aus semantischen Gründen abgelehnt von BENVENISTE HIE (1962) 111f. (vor allem, weil 'viel' und 'groß' zu weit auseinander lägen. Die allein wegen heth. *mekki-* und toch. A *māk*, B *māke* 'viel' postulierte idg. Wurzel **mek-/mok-* 'zahlreich' sei von der Wurzel **me \acute{g} (h)-* 'groß' zu trennen); BENVENISTE'S Theorie wurde angenommen von LAROCHE, BSL 58, 1963, 78f., Hethitica 8, 1987, 240; JUCQUOIS, Hethitica 1, 1972, 93f.; abgelehnt von MAYRHOFER, Sprache 10, 1964, 194f. (s. o.); GUSMANI, FS Pagliaro, 1969, 315; KAMMENHUBER HdO 177; ČOP, Indogermanica Minora (1971), 8; LEHMANN 1986, 254f.

RIBEZZO, RIGI 4, 1920, 129 vergleicht etrusk. *mex-*, angeblich 'viel' und in *mexl(um)* 'Volk' enthalten (wie *plenus* : *plebs*, dazu s. PALLOTTINO,

Etruscologia, 512; etwas anders PFIFFIG 1969, 295); wiederholt von CARUBA, Atti del 6^{mo} Convegno Internazionale di linguisti, 1977, 146; teilweise ebenso GEORGIEV, Ling. Balk. 11, 1966, 36; 14, 1970, 39; 15, 1971, 114 (*mex* z. B. der Semibilingue von Pyrgi wird heth. *mekki* 'viel' gleichgesetzt; dagegen wird *mexl(um)* als 'heth.' **meh-ul* 'senatus, γερουσία' interpretiert und zu (**)mīyahuwant-* 'alt' gestellt, die Entsprechung von heth. *makkes-* wiederum soll in etr. *macstrev(-c)* 'magister' enthalten sein, so Ling. Balk. 5, 1962, 43f.).

Hierher gehören (mit reduktionsstufigem Vokalismus als Schwundstufenreflex wie in lat. *magnus*, KURYŁOWICZ, Indogermanische Grammatik, II, 1968, 245f.) das Inchoativum *makkes-* (I) 'zahlreich sein/werden', mit *sk*-Form *makkesk-* 'reichlich werden' (med.), CHD III, 120f.; sowie das Faktitivum *maknu-* (I) 'vermehrten, anhäufen', CHD III, 122; (Suffixkonglutinat in der *sk*-Form *maknusk-*).

Nach NEUMANN, KZ 85, 1971, 300 und FS Otten (1973) 250 gehört auch das semantisch unklare *ipatar(-)maian* als 'großer Bogen' o. ä. (Hinterglied *maya-*, luw. Entsprechung von *mekki-*) hierher.

Gelegentlich wurde *maklant-* 'dünn, mager' (von BENVENISTE, BSL 33, 1932, 140 als **mak-lo-*, das mit **mak-ro-* wie in lat. *macer*, gr. *μακρός* wechselt, gedeutet) als zumindest wurzelverwandt angesehen, so von MEZGER, KZ 77, 1961, 83 (*maklant-* aus **māk-/māk-* mit 'augmentativem' *-l-*, wie es auch im Verhältnis von gr. *μέγας* – *μεγάλη*, got. *mikils* sichtbar wird). Außerdem sah STURTEVANT CGr¹ (1933) 83 u. ö. im Anklang an dieses im übrigen unverwandte Wort die Ursache für die Doppelschreibung des Gutturals von *mekki-*.

meli- c./ntr. (ein paarweise vorhandener Körperteil in der Halsgegend), GOETZE Tunnawi (1938) 77; CHD III, 249f.

An Belegen vgl. v. a. aheth. Dat. Pl. *mi-e-li-a[š]* KJL.VII (oder KI.VIII ?) KBo XXX 30 Vs. 5' (s. NEU StBoT 26, 1984, 368), also mit Pleneschreibung der ersten Silbe. Gleichzeitig zeigt die Pluralform, daß dieser Körperteil zwei- oder mehrfach vorhanden ist, wobei seine Einreihung in den Aufzählungen der Körperteillisten (zwischen *kapru-* 'Kehle' (?) und *iskis-* 'Rücken') an die Halsgegend denken läßt. Im CHD wird daher eine Bezeichnung für die Lymphdrüsen in diesem Bereich erwogen.

Zu diesem Bedeutungsansatz paßt (Hinweis NEUMANN) der etymologische Vergleich mit Körperteilbezeichnungen wie ai. *márman-* ntr. 'verwundbare Körperstelle', lit. *mélmenys* 'Fleisch an den Nieren' sowie lett. *mēlmeņi* 'Kreuz, Hüften-, Weichengegend', die von POKORNY 720 wegen gr. *μέλος* 'Glieder' und bret. *mell* m., corn. *mel*, Pl. *mellow* 'Knöchel' auf ein idg. **mel-* 'Glieder; zusammenfügen' zurückgeführt werden (völlig andere Ordnung all dieser Wörter bei MAYRHOFER KEWA II 596; heth. *meli-* würde zumindest semantisch gut zu der ai. und zu den baltischen

Formen passen; die gr. und kelt. Formen dagegen scheinen ein anderes Etymon zu enthalten, vgl. ADAMS, Glotta 62, 1984, 56–58).

Anders KRONASSER EHS 103, 213, der haplogologische Verkürzung aus *maluli-/miluli-* 'Eingeweide, Weichteile' (CHD III, 253f.) annimmt, was durch KUB VII 53 II 9 *ḥa-aš-ta-i mi-i-e-li* gestützt werden könnte, das mit *ḥa-aš-ta-i mi-i-lu-ú-li* 'Knochen (und) Weichteile(?)' in Zeile 11 alterniert und wo sicherlich – wie der Kontext (Tunnawi 10) deutlich zeigt – identische Körperteile gemeint sind. Zwar wird für diese Stelle seit GOETZE l. c. angenommen, daß hier lediglich ein Schreiberversehen vorliegt, es ist aber zu bedenken, daß dieser 'Fehler' in ähnlicher Weise auch in KUB IX 4 III 43 anzutreffen ist, wo dem Gen. ^{UZU}*me-i-li-ia-aš* die Form *mi-i-lu-ḥi-ia-aš* des Duplikats KUB IX 34 I 23 entspricht.

Weiteres bei *miluli-*.

meliya- (Verb u. B.), CHD III, 250: ἄπαξ λεγόμενον 3. Sg. Prs. Med.-Pass. *meliyattari* (-*mja-aš-kán an-da ḥal-ua-at-na-az-za-i me-li-ia-at-ta-ri-ia-ua* - < *aš* > *ma-aš-kán an-da* 'drinnen streitet(?) er, er wird euch drinnen auch ge...t' KUB XXXVI 89 Rs. 39), s. HAAS Nerik (1970) 154f.; NEU StBoT 5, 1968, 115f.

NEU l. c. deutet vorsichtig eine Erklärung an (mit Umlaut zu *malai-* 'billigen?').

meltešsar ntr. *r/n*-St. 'Votivgabe', Nom. *mi-el-te-eš-šar* = *ma* und Abl. *mi-el-te-eš-na-za* in einem Meskene-Text (LAROCHE in CHD III, 253).

Sicherlich identisch mit *maltešsar* 'Rezitation, Gebet; Gelübde; Ritual', aber auch wie hier 'Votivgabe' (Verbalnomen von *mald-* 'geloben'), wenngleich die Gründe für diesen abweichenden Vokalismus unklar bleiben.

mema- (II) 'sprechen; rezitieren; erzählen; beschreiben; versprechen; bezeugen', SOMMER AU (1932) 39–41; FRIEDRICH Wb¹ 140; ČOP, Linguistica 4, 1961, 58–61; KRONASSER EHS 380, 546 (Formen), 577f., 586; KAMMENHUBER HdO 239f. (Paradigma); OETTINGER Stammbildung 485–487; CHD III, 254–263.

An sprachhistorisch relevanten Belegen aus ah. oder mh. Texten vgl. 1. Sg. Prs. *me-e-ma-aḥ-ḥé* KBo XXV 7 + IBoT III 135 IV 4 (ah., zur Endung -*ḥé* als Reflex des grundsprachlichen Diphthongs vgl. z. B. KAMMENHUBER HdO 331), 3. Sg. Prs. *me-e-ma-a-i* KBo XXV 35 II 11 (ah.), 3. Pl. Prs. *me-mi-an-zi* KUB XXIX 8 I 37 (mh.); 1. Sg. Prt. *me-ma-aḥ-ḥu-un* KBo III 1 II 28 (ah. in jh. Abschrift), 3. Sg. Prt. *me-e-mi-iš-ta* KBo XV 10 II 55 (mh.), 3. Pl. Prt. *me-e-mi-ir* KBo XXII 2 Vs. 14 (ah.).

Lediglich vereinzelt med.-pass., nämlich 1. Sg. Prt. *me-mi-ia-aḥ-ḥa-at* KBo IV 12 I 27, s. NEU StBoT 5, 1968, 116 (statisches Medium zur Inten-

sivierung); auch die außerordentlich häufige *sk*-Form ist nur einmal (2. Sg. Prt. *me-mi-iš-kat-ta* KUB IV 5 III 12) med.-pass. belegt.

Die Pleneschreibung der ersten Silbe vom Typus *me-e-ma-aḥ-ḥé* wird von der Mehrzahl der ah. Belege bevorzugt, sie nimmt in mh. Zeit ab, um dann im Jh. fast völlig zu verschwinden, vgl. OTTEN – SOUČEK, StBoT 8, 1969, 45; zur Pleneschreibung von *mēma-* als Datierungskriterium s. MELCHERT 1977, 18f. mit Lit.

Von Bedeutung sind außerdem die – insgesamt sehr seltenen und stets jungen – Belege mit 'innerer Geminata' (so der Ausdruck von SOMMER AU (1932) 40 Anm. 1 im Zusammenhang mit der Abgrenzung zu *mimma-* 'negare') -*mm-*: Wegen der von STURTEVANT angenommenen Herleitung von *mema-* aus **memnāi* wie gr. μέμνηται wurde von ihm selbst (CGr¹ (1933) 85), aber mehr von anderen (COUVREUR H (1937) 204f.) die als Folge der Assimilierung -*mn-* zu erwartende Doppelschreibung -*mm-* vermißt. STURTEVANT („in general a few double spellings are of more evidential value than many single spellings“) konnte Lg 14, 1938, 73 immerhin auf die wenigen schon von SOMMER l. c. notierten Belege wie 3. Sg. Prs. *me-em-ma-i* KUB XVII 28 II 39, 55 (u.ö.), dazu auf 3. Sg. Prt. *me-em-ma-aš* KUB XIV 3 II 37 verweisen. Nachzutragen wären dann 2. Sg. *me-em-ma-at-ti* KBo XVIII 106 lk. Rd., 3. Pl. Prt. *me-em-mi-ir* KUB XXXI 64a Z. 8 (junge Abschrift eines aheth. Texts!), Inf. *me-em-ma-u-ua-an*[-*zi* KBo XVIII 136 Z. 8 sowie das Verbalsubstantiv *me-em-mu-u-ua-ar* KUB III 105 I 11. Daß diese Belege sprachhistorisch relevant sind, darf angesichts ihrer späten Bezeugtheit bezweifelt werden. Es kann sich um graphische Beeinflussung durch das unverwandte Quasiantonym *mimma-* 'negare' handeln, von dem *mema-* durch die konsequente *e*-Schreibung deutlich geschieden ist, wie schon SOMMER l. c. betont hat.

Welche Bildungen in den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen, ist aus semantischen Gründen umstritten. Aus dem Bereich des Keilschriftluwischen könnten hierher gehören:

ḫ¹*mana-* ('bannen, unschädlich machen(?)' oder 'sehen(?)', möglicherweise auch in heth. Kontext belegt, 3. Sg. Prt. ḫ¹*ma-na-a[-ta]* 'er sah', KUB XXI 76 Rs. 21), wozu formal als Ptz. (ḫ¹)*mannaimmi-* (Nom. Sg. ḫ¹*ma-an-na-i-mi-iš* KUB XLIV 4 Rs. 16 in heth. Kontext) gehört. Als reduplizierte Bildung kann dazu ḫ¹*mamanna-* gehören (in heth. Texten als 2. Pl. Imp. ḫ¹*ma-ma-an-na-ten* KUB XXIV 12 II 30 belegt), dessen Bedeutung indes gleichfalls umstritten ist. Traditionell wird dies zwar als verbum dicendi gedeutet und mit heth. *memai-* zusammengestellt, es gibt indes Textstellen, wo eine Bedeutung 'schauen' angemessener erscheint, s. STARKE, Kadmos 19, 1980, 142–148.

Im Hieroglyphenluwischen würde formal LITUUS + *na-* (**mana-*) mit redupliziertem LITUUS.LITUUS-*na-* (**mamana-*) entsprechen, für die indes eine Bedeutung 'sehen, anschauen' gesichert scheint, s. HAWKINS,

Kadmos 19, 1980, 136f. Die keilluw. Bildungen wurden seit LAROCHE DLL (1959) 67f. als Entsprechungen von heth. *mema-* angesehen, so z. B. von ČOP, *Linguistica* 4, 1961, 61. STARKE l. c. möchte diese inneranatolische Verknüpfung auch nach der Bedeutungskorrektur der keilluw. Bildungen (von 'sagen' zu 'schauen') aufrecht halten, da sowohl heth. *mema-* wie auch luw. *mamana-* auf eine Zustandsperfekt **me-mon-e(-i)* 'er weiß' zurückführbar seien. Ähnlich auch CARRUBA, FS Risch (1986) 117–123 und POETTO *ibid.* 125–128.

CARRUBA, SMEA 18, 1977, 312 möchte die Sippe von lyk. *meri* 'Gesetz, Anordnung' (Akk. Sg. *meri*, Akk. Pl. ntr. *mara* usw., s. MERIGGI Declinazione II (1978) 246) bzw. zugehöriges *maraza* 'Befehlshaber' (MERIGGI Declinazione I (1928) 444; CARRUBA l. c. und HEUBECK, FS Neumann, 1982, 110: 'Richter') bei Annahme von Dissimilation zur luw. Sippe *mana-/mamana-* 'sagen' (o. ä.) und somit hierher stellen.

Zu prüfen wäre, ob aus dem Lykischen das Verbum *ma/e-* (3. Sg. Prs. *mati* 49, 1. Sg. Prt. *maḫā* 44a 16) anschließbar ist, für das CARRUBA Satzleitende Partikel (1969) 99, 118 eine (vorerst ungesicherte) Bedeutung 'sagen' oder 'meinen' erwogen hat.

Dasselbe gilt für einen Vorschlag von ŠEVOROŠKIN, *Ėtimologija* 1965, 233; ZDMG Suppl. 1, 1969, 267; MSS 36, 1977, 142, der lyk. B *mēm-* etymologisierend als 'Sprache' deutet (44c 59f. *mēmī mawili* 'in *mawischer* Sprache, in der Sprache des (Gottes) *Mav(a)*', *mawili* zu heth.-lyk. *muwa-* 'Kraft, Stärke'; etwas anders Klio 50, 1968, 66, wo er *mawili* als 'mäonisch' deutet, also zum Namen der Landschaft Μαλονία ZGUSTA KON (1984) § 754 stellt). Er sieht in *mēm-* eine Entsprechung des heth. N. act. *memiya(n)-* c./ntr. 'Rede, Wort, Ding, Sache'.

Etymologie: Seit HROZNÝ, MDOG 56, 1915, 37 Anm. 2; SH (1917) 109 Anm. 3 meist zu ai. *mī-mā-ti* 'brüllt, blökt, schreit', gr. *μῆμιζω* 'wiehere', lat. *mintrio*, -ire 'pfeifen, piepen (von der Maus)'; aksl. *mъmati*, *mъmati* 'stammeln' gestellt, also Bildungen, die bei POKORNY 711 zur Wurzel **mei-* (*meyu-*, *min(u)-*, *mim(ei)-*) in Schallnachahmungen gestellt werden. Deren Verwandtschaft kann elementarer Natur sein, vgl. auch die bei POKORNY 751f. sub **mu-* (*mū-*) zusammengetragenen Bildungen für 'undeutlich reden, unartikulierte murmeln (usw.)' wie ahd. *māwen* 'schreien', *mūla* 'Maul', lat. *muttio* 'rede halblaut', *mūgio* 'brülle', gr. *μυάομαι* 'brülle', aksl. *mykъ* 'Gebrüll' usw.

Ebenso BENVENISTE, BSL 33, 1932, 140 (weist darauf hin, daß ursprüngliche Verba für 'stammeln' 'brüllen' u. ä. oft zu verba dicendi werden können, was auch für heth. *mugai-* 'beten, bitten, anflehen' entsprechend gr. *μύζω* 'stöhne', lat. *mūgio* 'brülle' gelte); BRAUN 1936, 399; COUVREUR H (1937) 204f. (wie BENVENISTE); HENDRIKSEN 1941, 47 (Miteinbeziehung des schwierigen got. *maþljan* 'λαλεῖν', zu dem an. *māl* gehört; ähnlich bereits PEDERSEN MS 59, s. u.); ZGUSTA 1951, 451;

MAYRHOFER KEWA II (1963) 638f. (ai. *mī-mā-ti* 'brüllt, heult, blökt'; hebt den lautnachahmenden Charakter hervor, vgl. noch armen. *mayem* 'blöke'); COWGILL PICL 11, 1974, 567 (das verwandte ai. Perfektum *mimāya* 'bellte' ist sekundärer Natur und daher nicht zur Beurteilung von *mema-* als ursprünglicher Perfektbildung heranziehbar); WEEKS 1985, 247 (Miteinbeziehung von an. *māl*, wie schon HENDRIKSEN 1941).

Alternativ zu dieser auf eine Elementarparallele reduzierbaren Etymologie versuchte STURTEVANT, Lg 6, 1930, 32f. Herleitung von *memai* aus **memnāi* vergleichbar gr. *μῆμνηται* 'ist eingedenk', also Bezug auf die Wurzel **men-* 'denken, geistig erreicht sein' (ai. *mānyate* 'denkt', gr. *μῆμονα* 'gedenke', lat. *meminī* 'erinnere mich', got. *munan* 'meinen, glauben', lit. *menū*, *miñti* 'gedenken', aksl. *mъnъ* 'meine' usw.) bei POKORNY 727f. Wegen der Bedeutungsdifferenz und als Reaktion auf von COUVREUR H (1937) 204f. vorgebrachte Einwendungen erinnerte er an lat. *memorāre* 'in Erinnerung bringen, erwähnen' und erwog auch die Miteinbeziehung des von PEDERSEN MS 59 herangezogenen an. *māl* aus **ma-tlo-m* (so Lg 14, 1938, 73); diese Etymologie wiederholte er selbst mehrfach, nämlich Lg 6, 1930, 157 (hier Zurückziehung seiner früheren Verbindung mit aksl. *na-majati* 'zunicken, jemanden grüßen'); Lg 8, 1932, 130; CGr¹ (1933) 85, 133; CGr² (1951) 52 (**me-mneh-*).

Ein formales Problem stellt dabei das Ausbleiben der Doppelschreibung -mm- dar, wie sie als Folge der von STURTEVANT angenommenen Herleitung von *mema-* aus **memnāi* zu erwarten wäre (zur Beleglage s. eingangs); eine einfache Lösung bietet ČOP, *Linguistica* 4, 1961, 57–61, der auf **me-mn-*, mit Entwicklung des *n*-sonans zu heth. *a* rekurriert. Andere Erklärungsmöglichkeiten bei OETTINGER Stammbildung 486f.

Für diese Etymologie haben sich noch ausgesprochen: PETERSEN, Lg 10, 1934, 316; MILEWSKI 1936, 42, 47, 56 (*memahhe* aus **me-mnā-* wie in gr. dor. *μῆμναμαι*, aber 2. Sg. Prt. *memesta* aus **me-mnē-* wie in aksl. *mъnъti*); PEDERSEN Hitt. (1938) 116 (zurückhaltend; onomatopoetische Herkunft bleibe möglich); FEIST 1939, 367 (sub *munan* 'meinen'); MESSING 1947, 214; POLOMÉ, RBPPh 30, 1952, 1042 (semantische Bedenken); ROSENKRANZ, JKF 2, 1953, 343; Hethitisch und Indogermanisch (1979) 226 (hier wie ČOP 1961); KRONASSER VLFH (1956) 45, 59, 214 (*memai* aus *memmai* graphisch vereinfacht); POKORNY 728; ČOP, *Linguistica* 4, 1961, 57–61; *Linguistica* 6, 1964, 43; Indogermanica Minora (1971) 111 (aus altem Perfektum **me-mon-* : **me-mn-*, mit Entwicklung des *n*-sonans zu heth. *a*; im Heth. sei die Schwundstufe des Plural, in luw. *mamanna-* dagegen die Vollstufe des Singular verallgemeinert worden); DEVOTO Origine (1962), 447; IVANOV 1965, 109–111, 144 (*memai* aus *memmai* vereinfacht, *mema-* zu *memisk-* wie gr. *μῆμνημαι* zu *μῆμνήσκω*); WATKINS, Idg. Gr. III/1, 1969, 110 (redupl. *memahhe* aus **memna-*, dagegen themat. Präsens in luw. *mana-*); BERNABÉ-PAJARES

1973, 438 (*memai* aus *memmai* vereinfacht); GEORGIEV, Orbis 27, 1978, 48 (*memai* aus *memmai* vereinfacht); OETTINGER Stammbildung (1979) 486f. (*mema-* entweder aus der 1. Sg. *memahhi*, die über *memanhe* aus vollstufigem **me-mon-H₂a-i* zurückführbar sei, abstrahiert oder aus dem Pluralstamm **me-mn-*, der zu **mem-* habe werden können, verallgemeinert); BADER, FS Leroy (1980) 32 Anm. 52 (*mema-* aus **me-mn-e/o-*, luw. *mana-* dagegen themat. Wurzelverb mit o-Stufe vom Typus got. *aigan*); STARKE Kadmos 19, 1980, 142–148 (sowohl heth. *mema-* wie auch luw. *mamana-* auf ein Zustandsperfekt **me-mon-e(-i)* 'er weiß' zurückführbar); MORPURGO – DAVIES, KZ 96, 1982, 261 (bes. zu luw. *mana-* aus **mn-eH₂-* wie in gr. $\mu\nu\eta\mu\alpha$); MELCHERT Studies (1984) 74 Anm. 140 (aus von der Reduplikation geforderten Schwundstufe **mé-mh₁i-*); PECORA, IF 89, 1984, 115f.; LEHMANN GEW (1986) 260 (got. *man* 'denke'); POETTO, FS Risch (1986) 125–128 (möchte zusätzlich *meni/a-* 'Gesicht' hierher stellen, was STURTEVANT, Lg 4, 1928, 123 schon unabhängig von *mema-* erwogen hatte).

CARRUBA, FS Risch (1986) 117–123 nimmt an, daß in luw. *mamanna-* 'sehen' die Grundbedeutung der idg. Wz. **men-/mon-/mn-* greifbar sei, wogegen die übrigen idg. Sprachen (vgl. ai. *man-* 'denken', lat. *meminī* 'bin eingedenk' usw.) semantisch geneuert hätten; noch weitergehend dann heth. *memai-* 'sprechen': Anzunehmen sei eine semantische Kette 'sehen' > 'denken' > 'sprechen'.

Von gewisser Bedeutung ist der frühe Vorschlag von PEDERSEN, MS (1934) 59 (vergleicht *me-ma-i* mit an. *mál* 'Sprachvermögen, Stimme, mündliche Rede, Sprache; Sache, Rechtssache, Verhandlung' aus **ma-tlo-m*: Dies ist – zusammen mit got. *maþl* 'Versammlungsort', ahd. *mahal*, *māl* 'Gerichtsstätte', *mahalen* '(ver)sprechen, zur Frau nehmen' usw. – von unklarer Grundbedeutung und somit ohne klare außergerman. Entsprechungen, s. LEHMANN GEW (1986) 248. Von PEDERSEN selbst faktisch zurückgezogen Hitt. (1938) 116, weil *mema-* als thematisches Verb keine morphologische Reduplikation enthalten könne. Der wenig beweiskräftige Hinweis auf an. *mál* aus **ma-tlo-* taucht aber bei späteren Autoren mehrfach als zusätzliche Verknüpfung auf).

Überholt der frühe Versuch von STURTEVANT, Lg 3, 1927, 217 (hatte lit. *móju*, *móti* 'zuwinken', aksl. *na-majati* 'zunicken, jemanden grüßen', russ. *namájatʹ* 'durch Zeichen zu wissen geben, betrügen' (VASMER REW II 108f.) usw. verglichen; wurzelverwandt sollte auch gr. $\mu\eta\tau\iota\varsigma$ 'Weisheit' sein; explizit zurückgezogen Lg 6, 1930, 157). – GEORGIEV, Ling. Balk. 5, 1962, 44; 14, 1970, 26; 15, 1971, 38 vergleicht etrusk. *menece*, *menaxe* (seiner Meinung nach entsprechend heth. 1. Sg. Prs. *memahhi*) bzw. *mena* (angeblich entsprechend 3. Sg. Prs. *memai*); die Bedeutung der etrusk. Wörter ist aber eher 'geben' oder 'opfern', s. PFIFFIG 295; PALLOTTINO 512).

Hierher Ptz. *memant-* und *memiyant-*, (z. B. Nom.Sg. c. *me ma an za* KUB V 11 I 5, Nom.-Akk. Sg. ntr. *me-mi-an* KBo XVII 105 II 35 u. o.), Kausativum *memanu-* (2. Pl. Prt. *me-ma-nu-ul-te-en* KUB XXXIII 10 V. 8 (ah. in mh. Abschrift) bzw. *memiyanu-* (3. Sg. Prs. *me-mi-ja-nu-us zi* KUB IV 47 II 20) '(jemanden) sagen lassen', s. KRONASSER EHS 447, 460; CHD III, 268. Suffixkonglutinat in *memanusk-* (2. Sg. Prs. *me-ma-nu-ul-ga'-ši* KUB XXXIII 34 Vs. 2 (ah. in jh. Abschrift); *sk*-Form *memisk-* (sehr oft, vgl. 1. Sg. Prs. *me-e-mi-iš-ki-mi* KUB XXX 10 Rs. 9 (ah. in mh. Abschrift) mit Supinum *memiskiwan* (z. B. *me-mi-iš-ki-u-ya-an* KUB XXXIII 14 I (6), ah. in mh. Abschrift) sowie Nomen agentis *memiskatalla-* 'Redner' in der mittelheth. hurr.-heth. Bilingue (*me-ik-ki me-mi-iš-ga-tal-la-aš* KBo XXXII 16 II 6, *me-ik-ki me-mi-iš-ga-tal-la-aš* ibid. II 8 'wortgewaltiger Redner', OTTEN – NEU bei OETTINGER, KZ 99, 1986, Anm. 5 auf S. 43f.); Inf. *memiyawanzi* (z. B. *me-mi-ja-u-an-zi* KUB XIII 4 III 76) und *memiwanzi* (*me-em-ma-u-ya-an[-zi]* KBo XVIII 136 Z., 8).

Verbalsubstantiv *memiya(n)-* c./ntr. 'Rede, Wort, Ding, Sache'.

memal- ntr. (eine aus Korn oder Bohnen bereitete Speise, die als Opfergabe, aber auch als Pferdefutter Verwendung findet), SOMMER HAB 173 ('Grütze'); FRIEDRICH Wb¹ 140 ('Grütze'); KAMMENHUBER Hippologia (1961) 312 ('Schrot'); KRONASSER EHS 161; CHD III, 265–268 ('Schrotmehl, grob gemahlenes Mehl').

Der Bedeutungsansatz 'Mehl' (gegen den sich v. a. GÖTZE, KIF 1, 1930, 228 Anm. 4 und SOMMER l. c. wenden) stammt von HROZNÝ 1920, 47 Anm. 1, wobei der Anklang an das von ihm zum etymologischen Vergleich herangezogenen ahd. *melo* 'Mehl', lat. *molo* 'mahle' die entscheidende Rolle gespielt hat, wie schon GÖTZE l. c. zu Recht betont.

Neben der einfachen und auch häufigsten Graphie Nom.-Akk. Sg. ntr. *me-ma-al* (z. B. ah. KUB XLIII 30 III 16) findet sich Pleneschreibung der ersten Silbe *me-e-ma-al* (z. B. ah. KBo XVII 15 Vs. 14); erst jh. dagegen sind Schreibungen mit geminiertem *-mm-* wie *me-em-ma-al* KUB VI 46 I 51.

In der im Kikkuli-Text häufigen Phrase *me-ma-al* (IN.NU.DA-it) *anda im-mi-ja-an-da-an pianzi* 'man gibt (ihnen) *memal* (mit Strohhäcksel) vermischt' (so KUB I 13 II 56f.) kongruiert das Neutrum *memal* mit dem Ptz. *immiyant-* in der Form des Genus commune, was auf mangelnder Sprachkenntnis des Schreibers beruht; korrekt lediglich KBo III 5 I 55f. *me-ma-al* ... *im-mi-ja-an*, KAMMENHUBER Hippologia 84 mit Anm. 41.

Die von HROZNÝ 1920 unter falschen Voraussetzungen begründete Deutung als Nomen rei actae zu *malla(a)-* 'mahlen, zerkleinern' bleibt als Möglichkeit ('geschrotetes Korn?') bestehen und ist auch weitgehend anerkannt. Bei *malla(a)-* handelt es sich um ein ursprünglich athematisches *hi*-Verb, vgl. 3. Sg. *ma-al-li* KUB VII 1 III1 oder Inf. *ma-al-lu-ya-an-*

-zi KUB XVIII 3 lk. 25, das sicherlich zur idg. Wurzel **mel-* bzw. *melə-/mlē-* in ai. *mṛnāti* 'zermalmt, mahlt', gr. *μύλη* 'Mühle', *μύλλω*, lat. *molo* 'mahle', *mola* 'Mühlstein', got. ahd. *malan* usw. bei POKORNY 716ff. gehört. Morphologisch läge ein redupliziertes Wurzelnomen (ein ansonsten seltener Typus, vgl. schon KRONASSER EHS 161 Anm. 2) vor.

Die Benennungsweise dagegen hätte durchaus Parallelen in anderen idg. Sprachen, vgl. ai. *kiknasa-* 'Teile des zerriebenen Korns', *cikkasa-* 'Gerstenmehl' (möglicherweise Reduplikationsbildung zu **k(e)nes-* 'wie in gr. *κνέωρος* 'Nessel', gr. *παιπάλη* 'feines Mehl, Mehlstaub' (zu *παιπάλειν* 'schütteln?') oder lat. *furfur* 'Kleie' (aus **for-for* und zur Entsprechung von lit. *gurti* 'zerbröckeln?').

Für diese von HROZNÝ l. c. begründete Deutung haben sich noch ausgesprochen

STURTEVANT CGr¹ (1933) 145; CGr² (1951) 68; NEUMANN, GGA 209, 1955, 171 (Wurzelnomen mit Reduplikation); KRONASSER VLFH (1956) 136; EHS 161 Anm. 2; KAMMENHUBER, KZ 76, 1960, 25 (hat sich morphologisch den im Heth. vorhandenen Substratwörtern mit nicht-idg. -l-Suffix angeschlossen); SOLTA, Die Stellung des Armenischen (1960) 101 (macht auf das „rein äußerlich“ entsprechende armen. *mamul* 'Presse' aufmerksam: Dies nach MEILLET, BSL 36, 1935, 122 mit expressivem Vokalismus und ebensolcher Reduplikation, vergleichbar gr. *μοι-μύλλω* 'zerkaue'); KAMMENHUBER, KZ 77, 1961, 68f.; Hippologia (1961) 312; HdO 300; ČOP, Linguistica 2, 1964, 54; 8, 1968, 59 (Doppelschreibung von -ll- in *malla-* wegen des vorangehenden idg. Kurzvokals); SZEMEŘÉNYI, Gnomon 43, 1971, 671 (vergleicht bildungsmäßig gr. *ἡμαλία* f. 'Mehlhaufen' aus **iv-μαλ-*; ähnlich VAN WINDEKENS 1986, 105, der *ἡμαλία* allerdings durch haplogologische Verkürzung aus **ἡμα-μαλῖο-* 'se rapportant à la meule à corde' herleiten und im Vorderglied **ἡμα-* in *ἡμάς* 'Seil' usw. sehen will).

memmami- (luw. Ptz. u. B.) s. *mimmammi-*; CHD III, 268.

memiya(n)- c. 'Wort, Rede; Gerede; Ding, Sache; Anlaß, Grund; Verhältnis; Gesinnung', FRIEDRICH SV (1926) 43; Wb¹ 140f.; KRONASSER EHS 196f.; BERMAN Stem formation (1972) 76; CHD III, 268–274.

An Belegen aus sprachlich älteren Texten sind zu notieren: Nom. Sg. c. *me-mi-aš* KUB XXIII 72 Rs. 60, Akk. Sg. c. *me-mi-an* KUB XIV 1 Vs. 37, Rs. 45. Diese zeigen, daß von einem ursprünglichen *a*-Stamm *memiya-* mit Genus commune auszugehen ist.

Überholt ist (Hinweis E. NEU) die traditionelle Auffassung, wonach einige Fälle des Akk. Sg. *memiyan* ntr. Genus hätten, wie seit FRIEDRICH SV (1926) 43 stets angenommen wird, vgl. KRONASSER EHS 197 oder zuletzt CHD III, 268. An den betreffenden Stellen liegt deutlich Genus

commune vor (*u-ni me-mi-an* 'diese Angelegenheit' KUB VI 41 I 34; *uni* Form des Gen. c., s. LAROCHE, HuI (1979) 151; *ḫa-an-da-a-an me-mi-an* 'ein treffliches Wort' KBo III 23 Rs. 12; *handan* nicht als Neutrum zum Ptz. *handant-*, sondern als Akk. Sg. c. zu dem von OTTEN, FS Kammenhuber (1983) 140 postulierten Adj. *handa-*); in KUB XIV 8 Vs. 36 (Akk. Sg. *me-mi-ia-an-ma-kán*) fehlt ein Attribut und auch der letzte im CHD gebuchte Beleg KUB XXI 5 III 13 (= Alakš.-Vertrag II 86f. neben *apini-suwan* 'ein solches') hat wenig Gewicht, da das Duplikat die zu erwartende Genus-commune-Form *apinisuwantan* zeigt; vgl. auch Alakš.-Vertrag II 82, III 27 et passim.

Seit dem Mh. ist die Stammform *memiyan-* belegt, vgl. Dat.-Lok. Sg. *me-mi-e-ni* KBo X 2 II 8, Akk. Pl. c. *me-mi-ia-nu-š(a)* KBo XVI 27 IV 27, *me-mi-ia-nu-uš* KUB XVII 21 IV 17 sowie Gen. Sg. oder Pl. *me-mi-ia-an-na-aš* KUB XXVIII 94 I 9.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entspräche v. a. lyk. B *mēm-*, wenn dies wirklich, wie ŠEVIROŠKIN, Ètimologija 1965, 233; ZDMG Suppl. 1, 1969, 2667; MSS 36, 1977, 142 (allerdings bloß etymologisierend!) vorschlägt, als 'Sprache' zu deuten wäre (*mēmi mawili* 'in mawischer Sprache, in der Sprache des (Gottes) Mav(a)', dies zu heth.-lyk. *muwa-* 'Kraft, Stärke').

memiya- ist Verbalsubstantiv zu *mema-* (*memiya-*) 'sprechen; rezitieren; erzählen; beschreiben; versprechen; bezeugen' (CHD III, 254–263). Dieses Verbum zeigt in alter Sprache vorzugsweise Plene-schreibung der ersten Silbe vom Typus *me-e-ma-aḫ-hé* KBo XXV 7 + IBoT III 135 IV 4, die in späterer Zeit abnimmt. Nur in junger Sprache finden sich Belege mit 'innerer Geminata' 3. Sg. Prs. *me-em-ma-i* KUB XVII 28 II 39, 55. Demgegenüber wird *memiya(n)-* regelmäßig *me-mi-* geschrieben.

Mehrfach finden sich übrigens Belege für die figura etymologica *memiyan mema-*, z. B. *me-mi-an memesten* 'spricht (dieses) Wort' KUB XIII 4 I 63f., vgl. auch SOMMER HAB (1938) 41.

Für die Priorität des *a*-Stamms *memiya-* haben sich ausgesprochen SCHIELE, ZA NF 2, 1925, 314 (*n*-Stamm sekundär, in Analogie zu den obliquen Formen des synonymen *uttar*, Gen. *uttanas*; angenommen von FRIEDRICH SV (1926) 43); OETTINGER, KZ 94, 1980, 53; GS Kronasser (1982) 173 (ursprünglich thematisches und später um -*n-* erweitertes Commune).

Umgekehrt dagegen PEDERSEN MS (1934), 59 und Hitt. (1938) 41f. (primär *n*-Stamm mit Genus commune vom Typus lat. *legiō*, *legiōnis*; setze voraus, daß das Fehlen des Fem. im Hethitischen auf Verlust beruht); GOETZE, FS Pedersen, 1937, 489 (ursprünglicher *n*-Stamm mit neutralem Genus wie in den gr. Infinitiven auf -ειν); BERMAN Stem formation (1972) 76 (spricht irrig von einem Suffix -*ya(na)-*); KRONASSER

VLFH (1956) 122; EHS 196f. (ursprünglicher *n*-Stamm *memiyan*-, mit Suffix *idg.* **-iien/-iion*- wie lat. *legiō* zu *legere*; Nom. Sg. *memiyas* aus **-iō(n)* + *s*).

GIS *mena*- 'Tür(-flügel)', s. BOYSAN-DIETRICH, THeth 12, 1987, 115 (entspricht in der akkadisch-hethitischen Bilingue KBo XII 70 III 10 akkadischem *daltu(m)* 'Tür(-flügel)': Wohl identisch mit *meni*- ntr./c. 'Wange', Gesicht', das zunächst den unteren Teil der Wange (rechts und links vom Kinn) bezeichnete.

mēnahhanda, später **menahhanda** (Adv.) 'gegenüber, entgegen; davor'; (Postpos.) 'gegenüber, gegen; in Gegenwart von, vor', FRIEDRICH Wb¹ 141; STARKE, StBoT 23, 1977, 191–194 ('lokativisches Adverb'); CHD III, 274–288.

Die aheth. Belege zeigen häufig Pleneschreibung der ersten Silbe und *-ta* im Wortausgang, vgl. *me-e-na-ah-ha-an-ta* KBo IX 73 Vs. 1 (u. ö.), s. KAMMENHUBER HdO 176; NEU, StBoT 18, 1974, 38, 46. Im Jh. dagegen taucht die gemischt ideographisch-phonetische Schreibweise IGI-*an-da* anstelle von und promiscue neben ausgeschriebenem *me-na-ah-ha-an-da* auf, s. KÜHNE – OTTEN, StBoT 16, 1971, 31f. Die vereinzelte Graphie *me-na-ah-ha-an* ist als Versehen, allenfalls als sandhiähnliche Erscheinung vor mit Dental anlautendem folgendem Wort zu werten (so in KUB X 17 II 29: *na-aš-kán me-na-ah-ha-an ti-ia-zi* 'und er tritt (dem König) gegenüber'), s. NEU StBoT 18, 1974, 61 Anm. 84.

Offensichtlich handelt es sich bei *menahhanda* um eine Zusammenrückung von *meni/a*- ntr./c. 'Wange', Gesicht' und einer Kasusform (Direktiv) von *hant*- 'Vorderseite', wobei die Einzelheiten lange unklar blieben.

Das Grundwort *meni/a*- (dessen Wurzelsilbe meist plene geschrieben wird, vgl. ah. *me-e-ni-im-mi-it* KBo III 22 Vs. 52) ist zunächst als schon aheth. belegter neutraler *i*-Stamm *meni*- anzusetzen, danach als *a*-Stamm *mena*- mit genus commune. Dieser *a*-Stamm ist als Simplex später als der *i*-Stamm, wegen *menahhanda* aber sicherlich ebenso alt.

Daß das Vorderglied *meni/a*- 'Gesicht' enthält, wurde zwar schon von SOMMER – EHELOLF, BoSt 10, 1924, 48 richtig erkannt, der zweite Bestandteil konnte dagegen solange nicht richtig bestimmt werden, wie die Existenz des Wurzelnomens *hant*- geleugnet wurde. FORRER, Forschungen I (1929) 168 hatte nämlich in der Vokabulargleichung [PU.]Ú-TUM = *ha-an-za* 'Stirn(seite)' KUB III 95 Z. 13 ohne Not in *ha-an-za[-aš]* emendiert, also eine Nominativendung *-as* ergänzt, weil seiner Meinung nach der Text „jedesmal das letzte Zeichen an den Rand hinauschiebt“.

Die richtige Analyse findet sich zuerst bei FRIEDRICH Wb¹ 141 (aus

**mene handa* 'Gesicht zu Gesicht, vis à vis', wobei *handa* alter Dativ sei); so dann noch

KRONASSER VLFH (1956) 161 (*handa* Dat.-Lok. von *hant*-); EHS 355f. (steht mit den Adverbien und Postpositionen auf *-anda* wie EGIR-*anda* = *appanda* 'rückwärts' in nur losen Zusammenhang, weil es sich bei diesen um Univerbierungen mit *anda* 'hinein' handelt); IVANOV 1965, 14 und Anm. 17 (das *a* in *menahhanda* entweder – in der Kompositionsfuge – morphologisch bedingt oder aus *e* wegen des folgenden Laryngals umgefärbt), ähnlich auch ČOP, Linguistica 8, 1966/68, 44 (das *a* aus kurzem *e* vor folgendem *h*); CARRUBA, StBoT 2, 1966, 33 (*menahhanda* aus **menehanda* 'dem Gesicht entsprechend'); JUCQOIS, Orbis 16, 1967, 177f.; LAROCHE, RHA 28, 1970, 37 (*mena* Direktiv des *a*-Stamms *mena*-, wie er im Akk. Pl. *menus* greifbar ist + *handa*, Direktiv von *hant*-); NEU StBoT 18, 1974, 61 (Direktivverbindung **mena* + *handa*); STARKE, StBoT 23, 1977, 192 (geht von Gen. Pl. oder Sg. **menan* + Direktiv *handa* aus, weil bei der Analyse von *menahhanda* als Folge zweier Direktiv-Formen ein Kompositum **handa-mena* zu erwarten sei; wiederholt von OETTINGER, in: Grammatische Kategorien (Ed. B. Schlerath), 1985, 304 Anm. 33); SZEMERÉNYI, GS Kronasser (1982) 232 Anm. 83 (entsprechend der engl. Phrase 'face to face', *handa* also wohl Direktiv).

Solange *hant*- 'Vorderseite' noch nicht philologisch geklärt war, wurden verschiedene alternative Deutungen des Wortauslauts von *menahhanda* vorgeschlagen, so von STURTEVANT, Lg 14, 1938, 241 und Lg 16, 1940, 283 (enklitische Partikel *-da* entsprechend gr. *-δε* an ein von *meni*- 'face' abgeleitetes **menahha*- 'oppositio', dem formal lat. *mināx* 'überragend' zu *minae* 'hervorragende Spitzen an den Mauern, Zinnen' entsprechen soll. Die Schreibweise *me-na-ah-ha-an*, also ohne auslautendes *-da*, die von STURTEVANT zwar nicht erwähnt wird, die aber diese Theorie nachträglich zu stützen scheint, ist anders zu erklären, s. o.).

DUCHESNE – GUILLEMIN 1947, 75 (Hinterglied *-anda* wie in *kattanda* oder *arahzanda*; das *-hh-* in *menahhanda* bleibt dabei unerklärt); SZEMERÉNYI 1947, 9f. (postuliert ein verbales **menah*- 'to face' wozu *menahanda* adverbial erstarrter N.-A. Pl.ntr. des Partizips mit der Bedeutung 'facing, opposite, against' sei; schon von KRONASSER EHS 356 abgelehnt, da es von diesem Verbum keinerlei Spuren gibt, und auch von SZEMERÉNYI selbst später aufgegeben, s. o.)

meni/a- ntr./c. 'Wange, Gesicht', FRIEDRICH Wb¹ 141 (*mene*-); KRONASSER EHS 253 (gegen Ansatz eines *e*-Stamms); CHD III, 289f.

Es handelt sich offenbar zunächst um eine Bezeichnung für den unteren Teil der Wange (rechts und links vom Kinn), vgl. *-ši-kán (issaz) issali para ZAG-ni ... GÜB-li mi-e-ni arsiyazi* '(aus dem Munde) rinnt ihm der Speichel über die rechte ... und linke Wange' KUB XXIX 9 I 10–11;

erst danach 'Gesicht', vgl. ah. ^{URU}*Salatiwara me-e-ni-im-mi-it neh[hun]* 'gegen *Salatiwara* richtete ich mein Antlitz' Anitta Vs. 52.

Neben einem schon aheth. belegten neutralen *i*-Stamm *meni-*, dessen Wurzelsilbe meist plene geschrieben wird (vgl. ah. *me-e-ni-im-mi-it* l. c., Akk. Sg. ntr. *meni* + *-met*, zur demnach nicht auf Assimilierung beruhenden Geminat. s. NEU, StBoT 18, 1974, 46f.) ist ein möglicherweise ebenfalls schon alter *-a*-Stamm *mena-* mit *genus commune* wegen des Akk. Pl. *menus* anzusetzen, so mit Sicherheit in KUB XXVII 49 III 17 (*me-nu-uš-š(a)*, s. LAROCHE, RHA 28, 1970, 37; HAAS Nerik (1970) 198 spricht hier fälschlich von einem *u*-Stamm *menu-*, vgl. WEITENBERG U-Stämme (1984) 42). Dieser *a*-Stamm wird auch in der akkadisch-hethitischen Bilingue KBo XII 70 III 10 vorliegen, in der hethitischem *nat* ^{GIS}*me-na-an parqanut* 'und dessen Tür hast du in die Höhe gebaut' akkadisches *dalta tullu* 'du hast die Tür erhöht' (IV 10) entspricht, s. BOYSAN-DIETRICH, THeth 12, 1987, 115; ähnlich schon LAROCHE, Ugartica 5, 1968, 782 (im CHD III, 192f. wird dagegen mit GOETZE, JCS 18, 1964, 91 die Lesung *mar-na-an* bevorzugt, womit die Möglichkeit der Verbindung mit dem Glossenwort ^{hat}*mar-na-an* KUB I 1 IV 80 gegeben ist).

Ein *i*-Stamm *meni-* mit *genus commune* wäre hinter IGI-in KUB XXXIII 113 I 11 verborgen, wenn hier mit GÜTERBOCK, JCS 6, 1952, 39 **menin* zu lesen wäre; es dürfte hier indes *sakuin* 'Auge' vorliegen, s. CHD III, 289f.

Ob *me-i-ia-ni-iš-š[i-it?]* KUB XXXIII 97 I 3 tatsächlich als 'sein Gesicht' zu interpretieren ist, wie GOETZE, JCS 4, 1950, 225 wegen der Nennung anderer Körperteilbezeichnungen im Kontext annahm (vgl. CHD III, 234 s. v. *meyanissi*), wäre für die Etymologie bedeutsam, da *meni-* dann wohl als aus dreisilbigem *meyani-* kontrahiert betrachtet werden müßte, s. u. In diesem Fall könnte das semantisch schwer faßbare *meyani-* (Grundbedeutung entweder 'Seite' oder '(glatte) Fläche') als sprachhistorisch identisch angesehen werden (so mehrfach seit GOETZE l. c. angenommen). Allerdings hätte die Verbindung des dreisilbigen *meyani-* mit (daraus kontrahiertem) *meni-* gravierende Konsequenzen für die Etymologie von *meni-*, weil dann nämlich dessen semantisch plausible Verbindung mit Körperteilbezeichnungen wie ai. *manyā* 'Nacken', lat. *mentum* 'Kinn', got. *munþs* 'Mund' usw. (idg. *men-*, *mon-*, *mṇ-* mit verschiedenen Erweiterungen, s. POKORNY 726, 732f.) aufgegeben werden müßte.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen ist bisher keine Entsprechung nachgewiesen, obwohl luw. *mannahuwanni-* (ein Teil des Kopfes, da neben SAG.DU 'Kopf' und IGI^{HLA} 'Augen' genannt, s. OTTEN Luv. (1953) 104; MERIGGI, WZKM 53, 1957, 216; KAMMENHUBER, in: FS Oberhuber, 1986, 94; vgl. auch bei *maninkuwant-* 'kurz', das gelegentlich als

damit verwandt angesehen wurde) zumindest anklingt. Wegen der vorerst nicht geklärten ursprünglichen (zwei- oder dreisilbigen) Stammform ohne gesicherte Etymologie; vorgeschlagen wurden folgende Verbindungen:

STURTEVANT, Lg 4, 1928, 123 dachte an Beziehung zu idg. Wz. **men-* 'denken' (vgl. ai. *manyate* 'denkt', gr. μέμνη, lat. *memini* 'bin eingedenk' usw., POKORNY 726f.) und sah in heth. *meni-* ebenso wie in lat. *mentum* 'Kinn', got. *munþs* 'Mund' die ursprüngliche 'physiological force' dieser Wurzel; für die Verbindung mit **men-* 'denken' auch POETTO, FS Risch, 1986, 125–128, der zusätzlich (heth.-)luw. *mamanna-* 'sehen' hierherstellen stellen möchte.

Der von STURTEVANT l. c. vorgeschlagene Vergleich mit Körperteilbezeichnungen wie lat. *mentum* 'Kinn' und got. *munþs* 'Mund', aber ohne die Zugrundelegung der Wurzel **men-* 'denken' wurde dann noch mehrfach wiederholt, so von DUCHESNE – GUILLEMIN 1946, 75 (wegen des Bedeutungsumfangs vgl. lat. *os* 'Mund' und 'Gesicht, Gesichtsausdruck, Maske'); ČOP, Linguistica 6, 1964, 42 (Wurzel **men-* 'emporragen', wie in **mon-o-* 'Hals, Nacken', ai. *mānyā* 'Nacken', lat. *monile* 'Halsband' usw., POKORNY 747f. greifbar); MELCHERT Studies (1984) 88; WEEKS 1985, 58 (wegen des Bedeutungsumfangs vgl. lett. *vaigs* 'Gesicht' und 'Wange').

JUQUOIS, Orbis 16, 1967, 177–179 lehnt eine Verbindung mit dem semantisch umstrittenen *meyani-* ab und führt (ursprünglich langvokalisches) heth. **mēn-a/i-* auf idg. diphthongisches **mein-o/i-* (bzw. **mēin-o/i-*) zurück, womit air. *mén*, Gen. *mēna* 'Mund; Öffnung an der Meeresküste', korn. *myn* 'Mund', breton. *min* 'Schnauze' vergleichbar wären (die keltischen Formen sind bisher etymologisch nur unbefriedigend gedeutet worden, nämlich als **makno-* oder **mekno-* zu ahd. *mago* 'Magen' usw., s. POKORNY 698).

An eine grundsprachlich diphthongische Wurzel (**neimo-* oder **noimo-*) denkt auch EICHNER, MSS 31, 1973, 79 und vergleicht ved. *néma-* 'der eine, mancher, halb' und av. *naēma-* 'halb; Hälfte, Seite' „mit Fernversetzung der Nasale“; zustimmend MAYRHOFER KEWA III, 748; ablehnend MELCHERT Studies (1984) 88, Anm. 17.

Hierher gehört offensichtlich *menahhanda* (Adv.) 'gegenüber, entgegen; davor'; (Postpos.) 'gegenüber, gegen; in Gegenwart von, vor', dessen Hinterglied eine Kasusform von *hant-* 'Vorderseite' enthält, s. d.

Nach einem Vorschlag von WATKINS, in: Troy and the Trojan war (Ed. M. Mellink, 1984) S. 56 ist die Funktionärsbezeichnung ^{LU}*meneya-* als 'face'-man zu interpretieren, was auf ein substantiviertes Adjektivum *meniya-* 'maskiert' deute.

Möglicherweise auch als Hinterglied in den Komposita ^{IM}*tar-aš-me-ni* (KUB XXIX 11 II 16) und *ŠA-A-RU ú-du-me-ni* (KUB VIII 34 III 12; Bezeichnung eines Windes bzw. einer Himmelsgegend) enthalten, so

LAROCHE, RHA 12/54, 1952, 22 (die jeweiligen Vorderglieder bleiben unklar).

^{LÜ}**meniya-** c. (ein Kultfunktionär; 'Bogenschütze', 'Jäger' o. ä.), PECCHIOI – DADDI Mestieri (1982) 244f. und in: Hethitica 8, 1987, 365 sowie in: FS Pugliese Carratelli (1988) 202f.; CHD III, 290.

Mehrfach erscheint Pleneschreibung der Wurzelsilbe, z. B. ^{LÜ}*me-e-ni-aš* KBo XVII 18 II 11 (ah.), wodurch sich Vergleich mit gleichfalls oft plenegeschriebenem *meni-* 'Wange, Gesicht' aufdrängt. WATKINS, in: Troy and the Trojan war (Ed. M. Mellink, 1984) S. 56 denkt daher an eine Bedeutung 'face'-man, was auf ein substantiviertes Adjektivum *meniya-* 'maskiert' (zum Wortbildungstypus vgl. CARRUBA, FS Neumann (1982) 45ff.) deute. Inwieweit dieser etymologisch gewonnene Bedeutungsansatz mit der Funktion des ^{LÜ}*meniya-* (er trägt stets Pfeil und Bogen) vereinbar ist, bleibt vorerst offen.

menu- (Adj., Subst. und Verbum u. B.), WEITENBERG U-Stämme (1984) 42f. ('unklar'); CHD III, 242f. (synonym mit *miu-* 'weich, sanft, mild'; der von STURTEVANT Glossary² (1936), 101 begründete und auch von GÜTERBOCK Kumarbi 75 und anderen (teilweise modifiziert) wiederholte Bedeutungsansatz 'Art Krankheit' kommt hier zu Recht nicht mehr zur Sprache).

Die für *menu-* relevanten Belege zeigen meist Pleneschreibung *mi-e-* (vgl. Nom. Sg. c. *mi-e-nu-uš* KUB XVII 12 II 12, ntr. *mi-e-nu* ibid. 13.), was Ableitung von *miu-* 'weich, sanft, mild', das meist *mi-i-* geschrieben wird (vgl. Nom. Sg. *mi-i-uš* KUB XVII 10 IV 32, ntr. *mi-i-ú* KBo XV 32 IV 4), schwierig macht. Dazu kommt, daß sich ein nominales Suffix *-nu-* im Heth. nicht als produktiv erweisen läßt.

Die im CHD zugunsten dieser Verbindung vorgebrachten Argumente erscheinen nicht zwingend, da die angeblichen Verwendungsparallelen (SILA₄-aš *mi-u-uš halugas* 'die freundliche Botschaft des Lammes' entsprechend *mi-nu-ya-aš* SILA₄-aš) nur partiell und zudem jeweils bruchstückhaft überliefert sind. Jedenfalls scheint es sich an diesen Stellen um ein Adjektivum *menu-* zu handeln.

Ein Substantivum *menu-* liegt dagegen in KBo III 28 II 16 vor, wo den Göttern im Himmel (*nepisi* DINGIR.DIDLI) die *menu* auf Erden (*takna* = *ma mi-e-nu-uš*) gegenüber gestellt werden. Auch hier erscheint die im CHD erwogene Bedeutung ('the mild/gentle/friendly one(s)') nicht gerade zwingend.

Ein weiteres Substantiv *menu-* erscheint in KUB XXXIII 103 III 7 (MÁŠ.TUR-as = *ma* = *nnas* = *kan mi-e-nu-ya-aš iwar* 'wie die *menu* aber uns des Zickleins'), wo es sich mit NEUMANN, IF 78, 1973, 241 um eine Körperteilbezeichnung handeln wird.

Eine noch schwierigere Situation ergibt sich für die im CHD III, 291f. zusammengestellten Belege für verbales „*minu-*, *mienu-*“, die sicherlich nicht alle zusammen und zu *miu-* 'mild, weich' gehören. Neben den tatsächlichen Derivaten von *miu-* (z. B. 1. Sg. Prt. *mi-i-nu-nu-un* 'ich habe besänftigt' KBo XIV 105 Z. 2) wird hier einiges zu *mai-/miya-* gehören oder zumindest in seiner Graphie davon beeinflusst sein, vgl. 3. Pl. Prt. *mi-e-nu-u-e-er* 'sie haben gedeihen lassen (?)' KUB XIX 22 r. K. 3, s. auch OETTINGER Stammbildung 471. Einen wieder anderen Bezug wird dagegen eine Form wie 3. Sg. Imp. *mi-e-nu-ud-du* KUB XVII 12 II 14 haben, das ja in unmittelbarem Zusammenhang mit dem hier behandelten Adjektivum *menu-* (*mi-e-nu-uš* KUB XVII 12 II 12) steht: Wegen dieser Form hatte schon STURTEVANT Glossary² (1936), 101 (zuletzt noch HAAS Nerik 198) ein Verbum *mēnu-* 'cause the symptoms of *mēnu*' postuliert.

Trotz zahlreicher Belege – schon wegen der offensichtlichen Existenz mehrerer Homonyme – vorerst nicht etymologisierbar; eine Verknüpfung mit *miu-* 'mild, weich' wäre sprachlich schwierig und ist auch philologisch nicht ausreichend fundiert.

mer-, mar- (I) 'verschwinden; verlorengehen; absterben', FRIEDRICH Wb¹ 141; KRONASSER EHS 385, 447; NEU, StBoT 5, 1968, 116; OETTINGER Stammbildung (1979) 104–106; CHD III, 293–295.

An Belegen aus alter Sprache vgl. 3. Sg. Prs. *me-er-zi* KBo XVI 25 I 43, 3. Sg. Prt. *me-er-ta* KUB XXIX 1 II 40, 3. Pl. Prt. *me-ri-ir* KBo XXII 2 Vs. 13; gelegentlich auch mit Pleneschreibung der ersten Silbe, so 3. Sg. Imp. *me-e-er-tu* KUB XLI 23 II 5. Schreibungen mit *i*-Vokalismus sind selten, immerhin mh. 3. Sg. Prs. *mi-ir-zi* IBoT I 36 I53. Vokalismus *a* als Schwundstufenreflex lediglich in der 3. Sg. Prs. Med. *mar-ta-ri* KUB XIII 35 IV 45 und möglicherweise 2. Sg. Prs. des *nu*-Kausativums *m}ar-nu-ši* KBo XII 124 III 20 (wenn richtig gedeutet, s. u.). Erst in junger Sprache finden sich med.-pass. Formen, z. B. neben erwähntem *martari* eine 3. Sg. Prt. *me-er-ta-at* KUB XXXI 56 Z. 6 u. ö. sowie 3. Pl. Imp. *me-er-ra-a-an-ta-ru* (mit auffälliger Plenschreibung der 2. Silbe, die formal auf eine Stammform *merra-* weist, vgl. indes NEU StBoT 6, 1968, 40f.).

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen kaum nachzuweisen:

MELCHERT, AnSt 38, 1988, 38 sieht in KARKEMISCH A 28g,2 DELERE(-)*ma_x* + *ra/i-nu-w[a/i-]* ein h.-luw. *marnu-* 'zerstören, auslösen' (mit Lesung DELERE für 247 DOMUS + 381 MINUS sowie mit *ma_x* statt *pá* für das Zeichen L 462; formal läge eine Entsprechung zum heth. Kausativum *mernu-/marnu-* 'verschwinden lassen' vor, s. u.);

ŠEVOROŠKIN, Kadmos 14, 1975, 163 vergleicht lyk. B *māmre* 44d58 (angeblich Dat. Pl. 'den Verstorbenen'; anders RASMUSSEN, Haeretica Indogermanica, 1974, der auf kompliziertem Weg bei idg. **nāu-* in got.

naus 'Leiche', ahd. *nōt* usw. Anschluß finden möchte; die Bedeutung von *māmre* ist indes unbekannt). – Hinter h.-luw. MORI (L 386+381.2) 'sterben' steckt *wala-/wara-* (wozu wiederum heth. *wallanu-* 'tilgen, austreichen'), s. HAWKINS, KZ 94, 1980, 109–119.

Onomastisch nicht faßbar: Das von GOETZE, JCS 8, 1954, 77 angesetzte anklingende Namens-element **mira* dürfte in der Toponymie seinen Ursprung haben und also fernzuhalten sein, vgl. den Landesnamen *Mira* (meist KUR URU *Mi-ra-a* geschrieben, s. Rép. Géogr. 269–271) und den FIN Μίρος (Μιρός, Μυρός) in Phrygien (TISCHLER, Hydronymie 101; zahllose Male als sekundärer PN in Phrygien und den Nachbargebieten, ZGUSTA KPN (1964) § 308; anders vielleicht der pamphyl. PN Μίρας KPN § 925). Der von GOETZE hierher gestellte h.-luw. Name *Mira-muwa* wiederum ist als *Mizra-muwa* (zu *Mizra/i* 'Ägypten') zu lesen, s. HAWKINS & MORPURGO-DAVIES & NEUMANN (1974) 18, 20. Schließlich dürfte der im CHD (sub *marnuwala-*, möglicherweise 'zum Tod bestimmt') zum Vergleich herangezogene GN ^dMa[r-nu²-u]a-la KUB XXXV 135 Rs. 15 in ^dGur[-nu-u-u]a-la-an zu ergänzen sein. –

Zufällig anklingend das hurr. Element *-meri* in PN aus Nuzi (^f*Asta-meri* NPN 234).

Von STURTEVANT, Lg 5, 1929, 230 (heth. 3. Sg. Med. *merta* entspräche lat. *moritur*); CGr¹ (1933) 135 auf die idg. Wurzel **mer-* 'sterben' zurückgeführt; zu dieser stellen sich noch ai. *mriyāte* 'stirbt', armen. *meṙanim* 'sterbe', gr. ξμортειν 'starb' (Hes.), lit. *mir̃ti*, aksl. *mr̃eti* 'sterben' usw., POKORNY 735. Ein Problem stellt die aktivische Diathese (gegenüber ai. *mriyāte*, lat. *moritur* 'stirbt') mit dem durchgeführten Vollstufenvokalismus (*merzi*) dar; eine für ein athematisches Medium mit Schwundstufe zu erwartende Form (3. Sg. Prs. Med. *martari*) ist lediglich einmal und zwar spät belegt, was zu verschiedenen Erklärungsversuchen geführt hat, s. u.

Im Einzelnen haben sich geäußert:

FEIST 1939, 351 (got. *maurpr* 'φόνος'); FRIEDRICH Wb¹ 141; KRONASSER VLFH (1956) 38, 40; EHS 385 (athem. Wurzelverb ohne Ablaut, was als Altertümlichkeit zu werten sei; Ablaut liege dagegen in med. *martari* vor; in FS Whatmough (1957), 122 möchte KRONASSER außerdem als Gutturalerweiterung **mark-* in *markist-* 'dahinschwinden' zu dieser Wurzel stellen, ?) KURYLOWICZ, PICL 8, 1958, 225; KNOBLOCH, Kratylos 4, 1959, 39; FRISK GEW I (1960) 271 (sub βοτός 'Mensch'); MAYRHOFER KEWA II 696 (ved. *márate* 'stirbt' kein Präsens neben dem medialen *i-*-Präsens *mriyāte*, sondern Konjunktiv des Wurzelaorists *a-mr-ta*); IVANOV 1965, 133f. (zur Stammbildung und Diathese); NEU, StBoT 5, 1968, 116; GUSMANI LI (1968) 21 (das Heth. zeigt hier sowohl morphologisch – mit seiner athematischen Bildungsweise – als auch semantisch etwas Altes, weil die Bedeutung 'sterben' der anderen Sprachen auf

einem euphemistischen Bedeutungsübergang beruhe); WATKINS Idg. Gramm. III/1 (1969) 114 (die spät belegte 3. Sg. Prs. Med. *martari* sei als archaisch anzusehen, da sie sich in einer sprichwortartigen Wendung findet, und stelle die für ein athematisches Medium mit Schwundstufe zu erwartende Form dar; aktivisches *merzi* dagegen sei Neuerung); EICHNER, Flexion und Wortbildung (1975) 82 (Zurückführung auf einen Wurzelaorist, da 3. Sg. Prs. *marta(ri)* mit ai. *-mr̃ta* 3. Sg. Aor. 'starb' eine Gleichung bilde); BOMHARD, Orbis 25, 1976, 215; OETTINGER Stammbildung (1979) 104–106 (3. Sg. Prs. *marta* bildet zwar mit dem ai. Wurzelaorist *-mr̃ta* 3. Sg. Aor. 'starb' eine Gleichung, heth. aktivisches *merzi* muß indes wegen des vollstufigen Vokalismus – es wäre sonst **marzi* zu erwarten – älter sein); BARTON, KZ 98, 1985, 13–19 (3. Pl. Prt. *me-ri-ir* KBo XXII 2 Vs. 13 Ersatz für **mr-ént*, der Form des Wurzelaorists. Gleichzeitig gegen die Auffassung von OETTINGER Stammbildung 111–115, der diese Form als [mērer] interpretiert und auf eine Perfektform **me-mr-éh̃-re* zurückführt); WEEKS 1985, 77.

Andere Deutung lediglich von COUVREUR H (1937) 326 (zur letztlich allerdings wohl identischen Wurzel **mer-* 'aufreiben, zerreiben' bei POKORNY 735f. in gr. μαράινω 'reibe auf, verzehre, entkräfte', air. *meir* 'leblos', ahd. *maro*, *marawi* 'mürbe' usw.).

GEORGIEV, Ling. Balk. 5, 1962, 45 vergleicht etr. *murs-* 'Urne, Sarkophag' (angeblich aus **mr̃tw-*; anders Ling. Balk. 15, 1971, 40, wo etr. *murs*, angeblich 'Toter' als latein. Lehnwort angesehen wird. Vgl. PALLOTTINO 1984, 512, wo verbales *mur-* 'sostare, dimorare' als Grundlage der verschiedenen etr. Bildungen angesehen und mit lat. *mora* verglichen wird).

Hierher ein Kausativum *mernu-* 'verschwinden lassen', z. B. *-at=kán me-er-<nu-> nu-un* 'ich brachte es (für den König bestimmtes Gut) bei-seite' KUB XIII 35 I 28. Mit Vokalismus *a* als Schwundstufenreflex möglicherweise 2. Sg. Prs. *m̃ar-nu-ši* KBo XII 124 III 20, wo indes auch eine Form des Verbums *kumarnu-* 'erzürnen, verärgern' o. ä. (HEG I 631) vorliegen kann. Zu diesem Kausativum wiederum gehört, falls richtig gedeutet, *marnuwala-* 'zum Tode bestimmt' (?), ἀπαξ λεγόμενον in aheth. KUB XLIII 60 I 29 (bezüglich der Bildungsweise vgl. *arnuwala-* 'Deportierter': *arnu-* 'wegbringen').

mes(s)a- (II) 'gedeihen', FRIEDRICH Wb¹ 141. Stamm einiger Formen des Paradigmas von *mai/miya-* 'wachsen', CHD III, 113f. Vgl. 3. Sg. (oder Pl. ?) Imp. *mi-e-ēš-ša-du* KUB XXIV 2 Rs. 16, *mi-iš-ša-du* KBo XVII 105 III 34, 3. Pl. Prs. *mi-eš-ša[-an-zi]* KUB XVI 76 Z. 11; diese Formen können durch Analogie zu Verben mit Suffix *-ss(a)-* wie *halzissa-* 'ständig rufen' zu *halzai-* 'rufen' entstanden sein, s. OETTINGER Stammbildung 470f.

Zum Paradigma von *mai/miya-* gehören daneben auch Formen von

einem Stamm *miess-* (z. B. 3. Sg. Prs. *mi-i-e-eš-zi* KUB XXVI 55 Vs. 36, 3. Sg. Imp. *mi-e-eš-du* KBo XXII 116 Vs. 21, 22 usw.), den OETTINGER durch das semantisch ähnliche *miess-* 'lind werden' (zu *mīu-* 'mild') 'gedeihen' beeinflusst hält. Für dieses unverwandte Verbum sind Graphien wie 3. Sg. Prs. *mi-i-e-eš-zi* KBo XXIII 113 III 7, 3. Sg. Imp. *mi-i-e-eš-du* KUB XLVI 52 Z. 5 charakteristisch, s. schon GURNEY, AAA 27, 1941, 114f., vgl. CHD III, 115 bzw. 244f. ('homographs' *miess-* A und B).

Den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Formen mit *miess(a)-* sieht OETTINGER Stammbildung 470 in einer von ihm angenommenen Stammform *mis-*, die durch falsche Segmentierung der 3. Sg. Prt. *mi-sta* ihren Ausgang genommen habe. Die Existenz dieser Stammform ist indes zweifelhaft (3. Sg. Prt. *me-iš-ta* KUB VI 45 III 75 in bruchstückhaftem Kontext; angebliche 3. Sg. Prs. *mi-iš-zi* KUB VIII 27 lk. Rd. 1 gehört dagegen sicherlich zu *misriwess-* 'hell werden', nämlich als *tak-ku* ^dSIN *ú-iz-zi na-aš mi-iš-ri-[-u-e-es-zi* 'wenn der Mond kommt und hell leuchtet', vgl. die CHD III, 299 zitierte Parallele in KUB VIII 13 Z. 13).

messā (ph. Zuruf im Ritual), CHD III, 296: S. *missa*

meura- c. (ein Körperteil), CHD III, 310: Nom. Pl. (+ enkl. Poss.-Pron.) [*mi*]-*-e-u-ra-aš-ši-iš* neben *mi-u-ra-aš* KUB XLIII 53 I 14 (neben anderen Körperteilen wie Knien, Händen und Füßen genannt). Schon ah., Nom. Pl. (+ Pron.) *mi-u-ri-še-[-eš* KBo XVII 17 IV 4, s. StBoT 25, S.24.

^{TUG}**mezziluri-** c. (ein Kleidungsstück), CHD III, 310: 1 *NUTUM* ^{TUG}*me-iz-zi-lu-u-ri* BABBAR-TIM 'eine Garnitur von weißen m.', s. KOŠAK, THeth 10, 1982, 135. Akkadographisch interpretiert von SIEGELOVÁ Verwaltungspraxis (1986) II, 527.

-mi/-ma- (enkl. Poss.-Pron.) 'mein', CHD III, 215–223. Die Stammform *-mi-* erscheint im Nom. Sg. c. *-mis*, Nom.-Akk. ntr. *-met/-mit*, Dat.-Lok. *-mi*, Vokativ *-mi* sowie im Abl./Instr. *-mit*. Von der Stammform *-ma-* dagegen werden der Akk. Sg. *-man* (ab dem Mh. durch die Form *-min* verdrängt), Gen. Sg. *-mas*, Direktiv *-ma*, Nom. Pl. *-mes*, Akk. Pl. *-mus*, Gen. Pl. *-man* (funktional auch Sg.) gebildet.

Zum syntaktischen Aspekt der heth. Poss.-Pron. unter Berücksichtigung sprachhistorischer und typologischer Gesichtspunkte s. K.H. SCHMIDT, FS Neumann (1982) 357–362 (mit Lit.).

Zum ah. Paradigma s. KAMMENHUBER HdO 212; NEU, StBoT 18, 1974, 66f. An Belegen in alter Sprachform vgl. Nom. Sg. c. *-mis* (^dŠi-i-uš-*mi-iš* 'mein Gott Šiu' KBo III 22 Z. 47), Nom. Sg. ntr. *-met/-mit* (*me-e-ni-im-me-et ne-e-eh[-hu-un* 'mein Antlitz wandte ich' ibid. 52; [*e-e*]š-*ša-ri-mi-it* 'meine Figur' KBo XX 49 Z. 5); Dat.-Lok. *-mi* (*ki-iš-ša-ri-mi da-a-i* 'er

legt (es) in meine Hand' KBo XVII 3 I 15); Vokativ *-mi* (in ah. Originalen lediglich ^mŠa-an-da-me-i der Inandik-Tafel, wenn mit NEU, StBoT 18, 1974, 130 Anm. 318 als 'mein (Gott) Šanda!' zu interpretieren; in mh. Abschrift dann z. B. ^dUTU-i *iš-ḫa-a-mi* 'mein Sonnengott, mein Herr' KUB XXX 10 Rs. 10); Akk. Sg. *-man* (*at-ta-ma-an* ^dIM-a[n 'meinen Vater, den Sturmgott' KUB XXIX 3 Z. 6) gegenüber der mh. Form *-min* (*u-i-e-nu-un ...* ^{LÜ}ḫa-lu-ga-tal-la-an-mi-in 'ich habe meinen Boten geschickt' VBoT 1 Z. 11f.).

Speziell zur Vokativform *-mi* (selten und spät *-me*, vgl. *at-ti-me* 'Oh mein Vater' KBo XII 70 Rs. 10b) s. EICHNER, Untersuchungen zur hethitischen Deklination (1975) 30–32, 67–68; KZ 96, 1983, 236–238 (der hier lautgesetzliche Ausgang *-i* in *-mi* aus idg. **mei* sei als generelle heth. Vokativform verallgemeinert worden, da diese Form besonders häufig gebraucht wird und auch schon grundsprachlich in Anreden wie lat. *pater mī* bei Plautus aus idg. *ph₂tér* **mei* greifbar ist).

Speziell zur Neutrum-Form *-m(m)et* s. MELCHERT Studies (1984) 122–126 (nur diese Graphie allein sei ererbt, *-mit* dagegen sei durch mechanische Anfügung von *-t* an Formen mit dem Dat.-Lok. *-mi* entstanden).

Die Ausführungen von HOUWINK TEN CATE, RHA 79, 1966, 123–132 zur angeblich adverbialen Verwendungsweise von *-met/-mit* (vgl. *pal-ta-ni-mi-it* 'auf meiner Schulter' KBo III 13 Rs. 15) hinter Lokativen, Ablativen oder Instrumentalisformen sind durch die verbesserten Datierungsmöglichkeiten heth. Texte inzwischen weitgehend überholt: Es handelt sich bei *-met/-mit* stets um die neutrale Form des Nom. Sg., die in jh. Abschriften fehlerhaft z. B. als Dat.-Lok. verstanden wurden, also jh. *paltani* = *mit* statt ah. *paltani* = *mi* 'auf meiner Schulter' oder jh. *kissiri* = *mit* statt ah. *kissari* = *mi* 'in meiner Hand' (Hinweis E. NEU).

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen finden sich dagegen kaum enklitische Entsprechungen; vgl. immerhin pal. (?) *-mi* im Vokativ ^dTaru-papa-mi KBo XII 135 Rs. VII 9.

Als eine Art Reflexivpronomen der 1. Sg. gilt h.-luw. *-mi* in der Einleitungsformel EGO-(wa)-*mi*^o 'ich (bin) mir' wie z. B. in der Nišantaş-Inscription (EGO-wa/i-mi-), die nach GÜTERBOCK, JNES 26, 1967, 76, 81 mit KBo XII 38 II 22 vergleichbar ist: *ú-ga-za* ^dUTU-ŠI *Ta-bar-na-aš* (23) ^mKÜ.GA.[TÚ]L-aš 'ich (bin) meine Sonne, der labarna Suppiluliuma', vgl. EICHNER, Untersuchungen 32 (von anderen wird EGO-(wa)-*mi*^o allerdings als *amu(w)ami* 'ich bin' < **amu asmi* interpretiert).

Zu angeblich ebenfalls enklitischem *-mis* in lyd. *sivralmis* s. GUSMANI LI (1968) 198.

Gut belegt sind dagegen orthotone Entsprechungen, nämlich hluw. (a)mi(i)s 'mein', s. MERIGGI HhGl 18–23 (dazu wahrscheinlich auch ein Adj. genetivale *misi-* aus **(a)miasi-* 'zum Meinigen gehörig', s. NOWICKI,

KZ 95, 1981, 263); lyd. *ēmi-* 'mein' (Nom. c. *ēmis*, Akk. *ēm* usw., GUSMANI LI (1968) 104); lyk. *ēmi-* (Akk. Sg. *ēmi*, Akk. Pl. *ēmis*, NEUMANN HdO 386).

Aus dem Bereich der Onomastik wären PN mit dem Hinterglied **-mi-* 'mein' anzuführen, so der schon erwähnte *^mša-an-da-me-i* sowie ein *Tiwata-mi* (SOL-wa/i + ta-mi-sa CEKKE Rs. 7 gegenüber unerweitertem DEUSOL = *Tiwata* Siegel Borowski Nr. 22).

Etymologie: Schon von KNUDTZON 1902, 43 auf idg. **moi-* zurückgeführt, ähnlich BUGGE bei KNUDTZON 1902, 59, 100 und TORP ebenda S. 113 (es handelt sich dabei um das idg. Possessivum **mo-jo-* in aksl. *moj*, apr. *mais*, fem. *maia* neben **me-jo-* in lat. *meus* und eben heth. *-mis*; unerweitertes **mo-* in awest. *ma-*, f. *mā*, gr. *ἐμός*. Genetisch baut dieses Possessivum auf **me-*, der Stammform der obliquen Kasus des Pers.-Pron. der 1. Sg. auf, das mit **-ge* erweitert in heth. *amuk*, enkl. *-mu*, gr. *ἐμέ-γε*, got. *mik* usw. vorliegt). Umstritten sind die morphologischen und phonologischen Einzelheiten; möglicherweise ist mit KRONASSER VLFH (1956) 146 *-mis* durch Synkope des Stammauslauts aus **mejo-* (mit anschließender Entwicklung von in der Enklise unbetontem **ē* zu *i*) entstanden.

Im einzelnen haben sich dazu geäußert:

HROZNÝ SH (1917) 123 (*-mis* aus **mei-is*, wofür indes keine Parallele beizubringen ist, vgl. G. SCHMIDT, Stammbildung und Flexion der idg. Personalpronomina, 1978, 82–86); MARSTRANDER 1919, 13 (Ausgangspunkt des Paradigmas sei ein Lokativ des Personalpronomens **mei* oder **moi*, der in altertümlicher Weise auch als Dat. und Gen. fungieren konnte); HERBIG 1922, 9–11; KELLOGG 1925, 39 (durch Hypostasierung des Dativs des enkl. Personalpronomens entstanden); STURTEVANT CGr¹ (1933) 101 (Erweiterung des enkl. Pers.-Pron. *-me* 'mihi' entsprechend gr. *μοί*, wobei der Gen. *-mas* aus **moy-os* regulären intervok. Schwund des Halbvokals zeige); PEDERSEN Hitt. (1938) 57f. (*-mis* aus **mejo-* in Analogie zur Vermischung von *i-* und *jo-* Stämmen beim Subst. und Adj.); FRIEDRICH HW¹ 142; POKORNY 702; EICHNER, Untersuchungen zur hethitischen Deklination, 1975, 67 (detaillierte Vorschläge zur Entstehung des Paradigmas: Ausgangspunkt ist der Dat.(-Lok.) Sg. bzw. der Vokativ *-mi* des Personalpronomens, wozu Nominative nach dem Muster der *i*-Stämme rückgebildet werden; anschließend wird das Paradigma durch Formen des orthotonen Possessivpronomens, z. B. **-aman* 'meinen' < **emóm*, **mójom*/**méjom* aufgefüllt); G. SCHMIDT, Stammbildung und Flexion der idg. Personalpronomina, 1978, 83 (Wechsel der Stammformen *-mi-/mi-* durch unterschiedliche Vokalsynkopen in **meyo-*); MELCHERT Studies (1984) 125f. (direkte Herleitung von *-mis* aus idg. **me-s* wie in aw. *ma-*, gr. *ἐμός* usw.; mit Entwicklung von unbetontem

**ē* zu *i*, die bei der Form des Neutrums *-met* wegen des dentalen Verschlußlauts unterblieben sei).

ROSENKRANZ, AO 18, 1950, 440f. deutet den Parallelismus der heth. enklitischen Poss.-Pron. *-mi-*, *-ti-*, *-si-* zu finn.-ugr. **-m-*, **-t-*, **-s-* im Sinne der indogermanisch-finnisch-ugrischen Sprachverwandtschaft.

mienu- (Subst., Adj. und Verb u. B.), Diskussion sub *menu-*.

miess- 'lind werden' (Fientivum zu *mīu-* 'mild').

mies(s)a- (II) 'gedeihen' (zu *mai/miya-*), Diskussion sub *mes(s)a-*.

miya- (II) 'wachsen, gedeihen, reifen'; (Med.) 'geboren werden': Stammform von *mai-/miya-* (s. d.). Abgesehen von einer vereinzelt aktivischen Form (1. Sg. Prt. *mi-ia-ḫu-un* 2464/c Rs. 12) und den ins Paradigma integrierten Formen vom Stamm *mes(s)a-* (s. eigens), erscheint *miya-* im Medium (3. Sg. Prs. *mi-ia-ri* usw., s. NEU StBoT 5, 1968, 117f.) sowie in folgenden Bildungen:

1) *miyant-* 'blühend, reifend' (Ptz.), CHD III, 235f. (die hl. Entsprechung bedeutet 'zahlreich', s. bei *mai*). An Belegen vgl. Nom. Sg. c. *mi-ia-an-za* KUB XIII 4 IV 16; Akk. Sg. c. *mi-ia-an-ta-an* KUB XXIX 11 II 10; Nom.-Akk. Sg. ntr. *mi-ia-a-an* KUB XXIX 7 Rs. 20 (mh.).

1a) Dazu (bzw. über ein denominales Verbum **miyantiya-* ?) gehört ein Adj. *miyanti(ya)la-* 'fruchttragend' (OTTEN, Telipinu, 1942, 72; belegt Lok. *mi-ia-an-ti-li* KUB XVII 10 IV 12, mh. Abschrift eines ah. Originals; zur Bildungsweise s. KRONASSER EHS 172; überholt KAMMENHUBER, KZ 76, 1959, 26).

2) Verbalabstraktum *miyatar* ntr. *r/n*-St. 'Wachstum; Gedeihen', CHD III, 237f.; an Belegen vgl. Nom.-Akk. Sg. *mi-ia-tar* KUB XLIII 23 Rs. 16 (ah.), Gen. Sg. *mi-ia-an-na-aš* KUB XVII 20 III 2; vgl. KRONASSER EHS 294; KAMMENHUBER, MIO 2, 1954, 419; NEU, FS Neumann, 1982, 214 (bes. zu den Formen ohne auslautendes *-r*, Typus UDU^{HLA}-aš *mi-ia-ta* 'Gedeihen von Schafen' KUB XXXIII 12 IV 19); die Form *mi-i-tar* KBo X 47c Z. 5 (Text bei LAROCHE RHA 82, 1969, 9) ist graphisch zu erklären, s. KRONASSER EHS § 58.1. Die Stammform der obliquen Kasus ist außerdem als Vorderglied im GN ^d*Miyatan-zi* 'Genius der Fruchtbarkeit' greifbar, LAROCHE Recherches (1946/47), 68; KAMMENHUBER, KZ 77, 1961, 185, 199 (**miyatn-sepa-* zu *miyatar-* 'Wachstum': luw. Bildung wegen der Erhaltung der Lautgruppe *-tn-*?) enthalten; der Name erscheint bereits in aheth. Ritualtexten, s. NEU StBoT 25, 1980, 200.

3) Faktitivum *miyanu-* 'wachsen lassen; grünend machen'(?), CHD III, 236: *mi-ia-nu-zi* KUB X 27 I 26; *mi-ia[-nu-an-zi]* KUB XXVII 16 I 13; vgl. KRONASSER EHS 447f. mit Belegen (Text bei VIEYRA, RA 51, 1957,

86, 90); anders OETTINGER Stammbildung 471 Anm. 26, der hierin „jh. Umbildung von *mīnu-*“ (d. i. Faktitivum 'lind machen' zu *mīu-* 'mild') sieht.

4) *sk*-Form *mi(e)sk-* (3. Sg. Prs. *mi-i-e-eš-ki-iz-zi* KUB XII 44 II 27) und *miyask-* (3. Sg. Imp. *mi-ia-aš-k[i-id²-du²]* KUB XLIX 41 Rs. 10).

5) Nicht eindeutig ist die Art der Zugehörigkeit der Sippe von **mi(ya)hu(wa)nt-* 'alt, gealtert; Alte(r) (Mann oder Frau); plural. 'Ältestenrat', vgl. SOMMER HAB (1938) 151 Anm. 2: („Stammbildung undurchsichtig“); FRIEDRICH Wb¹ 142; KRONASSER EHS 267; CHD III, 223–229.

Stets ideographisch geschrieben, vgl. Nom. Sg. com. LÚ.ŠU.GI-*an-za* KBo I 42 IV 43 oder Akk. Pl. LÚ.MEŠ.ŠU.GI SAL.MEŠ.ŠU.GI-*ia* ... *para naista* 'sandte alte Männer und alte Frauen' KBo III 4 III 14 usw. (der verschieden auflösbare Titel SAL.ŠU.GI der Beschwörungsliteratur ist indes anders zu beurteilen, s. BENEDETTI, Mesopotamia 15, 1980, 93–108: Hier handelt es sich zumeist um eine Graphie für SAL_{hasawa}-).

Die Lautung *miyahuwant-* kann jedoch aus den (zahlreichen) Weiterbildungen erschlossen werden:

5a) Abstraktum *miyahuwantatar* ntr. r/n-St. 'Greisenalter', SOMMER HAB (1938) 150f.; KAMMENHUBER MIO 2, 1954, 431f.; KRONASSER EHS 294. An Belegen vgl. Gen. *mi-ia-hu-an-da-na-aš(-ša-aš)* KUB XII 63 Rs. 13 (mh. Abschrift eines ah. Orig.); die scheinbare Verkürzung in *mi-hu-un-ta-tar* KUB XXIX 1 II 36 (jh. Abschrift) ist graphisch zu erklären, s. KRONASSER EHS § 58 (anders Eichner, MSS 31, 1973, 59, der sprachwirkliche Synkopierungen annimmt; ähnlich OETTINGER, KZ 97, 1984, 45).

5b) Fientivum *miyahuwantes-* 'alt werden', KRONASSER EHS 401: Graphisch verkürzt 3. Sg. Prs. *mi-ia-hu-un-te-eš-[zi]* KUB XIV 12 I 12; außerdem vielleicht hierher 3. Sg. Prs. *mi-ia-hu-un-te-<eš> zi* KUB VIII 29 I 2 mit fehlerhafter Auslassung eines Zeichens, s. GÖTZE, KfI 1, 1930, 240; FRIEDRICH Wb¹ 142; anders WATKINS, TPhS 1971 [73], 75, der die überlieferte Form für korrekt hält und in diesem *miyahunte-* Reflex eines idg. denominativen Stativs sieht (dagegen wiederum OETTINGER Stammbildung 341).

5c) Ein Faktitivum (**)miyahuwantah-* 'zum Greis machen', KRONASSER EHS 429, ist – als Aktivum – hinter der Graphie LÚ.ŠU.GI-*ah-* verborgen, nämlich 2. Sg. Prt. LÚ.ŠU.GI-*ah-ta* 'tu as fait vieillir' KUB XXIV 7 II 3 (LEBRUN, Hymnes et prières, 1980, 406); phonetisch geschrieben sind dagegen die medialen Belege, vgl. z. B. eine graphisch verkürzte Form wie 2. Sg. Imp. *mi-hu-un-ta-ah-hu-ut* 'werde alt' KBo IV 10 Rs. 11, KRONASSER EHS 478; NEU StBoT 5, 1968, 118 (Stamm als *miyahunta-* angesetzt); wegen der Bedeutungsdifferenz von Aktivum und Mediopassiv bei *-ahh*-Verben s. NEU StBoT 6, 1968, 84f.; die aktiven und mediopass. Formen können dementsprechend unter diesem Stamman-

satz vereinigt werden, s. Eichner, MSS 31, 1973, 88; OETTINGER Stammbildung 242.

Das diesen Bildungen zugrundeliegende **mi(ya)hu(wa)nt-* hatte STURTEVANT, Lg 3, 1927, 112 zunächst als Kompositum (mit einem als Ptz. 'wachsend' übersetzten *huwant-* als Hinterglied) betrachtet, was schon SOMMER l. c. als „indiskutabel“ abgetan hat (trotzdem – leicht variiert – wiederholt von LEBRUN, Hymnes et prières, 1980, 219). Bessere (innerhethitische) Deutung von KRONASSER EHS 267 (deverbales *-want-* Adjektivum von einem **miyah-* 'alt machen', d. i. Faktitivum zu einem aus *miyant-* 'gereift' abstrahiertem **miya-*). Möglicherweise liegt indes (mit ČOP, Schreibung und Lautung 2, 1964, 59) ein Verbalabstraktum **miyahha-* 'Gedeihen, Reifen' zugrunde, an das das Possessivsuffix *-want-* getreten ist. Ähnlich Eichner, MSS 31, 1973, 59, der ein (im Heth. strukturell isoliertes) **miyah-* (idg. **miH_{1/3}-éH₂-*, Typus griech. φυγή) 'Wachstum, Reife' postuliert.

Zu den irrigen etymologischen Folgerungen, die POLOMÉ, RBPhH 30, 1952, 461 und Lg 28, 1952, 449 Anm. 42 aus den graphischen Verkürzungen bei dieser Sippe gezogen hat (*mehur* 'Zeit' wegen der als zugehörig betrachteten Formen wie die zitierte 2. Sg. Imp. *mi-hu-un-ta-ah-hu-ut* 'du sollst alt werden' zur diphthongischen Wurzel **mei-* in aksl. *minoti* 'vorübergehen, vergehen (Zeit)', lat. *meo*, *meāre* 'gehen, ziehen, wandeln', s. EICHNER, MSS 31, 1973, 56–60).

Wegen der möglichen Zugehörigkeit von *meyana/i-* 'Verlauf' (*witti meyani* 'im Laufe des Jahres' = **im Wachstum des Jahres*) s. dort.

miyana- c. (Wort zur Bezeichnung bestimmter zeitlicher oder räumlicher Abschnitte) s. *meyani-*.

milisku- (*mi-li-iš-ku-uš* KBo I 42 I 14), jh. Variante von *malisku-* 'schwach; leicht, unbedeutend', CHD III, 130f.

milit- ntr. 'Honig', EHELOLF, OLZ 36, 1933, Sp. 1–7; EICHNER, Lautgeschichte und Etymologie (80) 144–147; CHD III, 250–253.

An Belegen vgl. Nom.-Akk. Sg. *mi-li-it* KUB XXX 36 II 1; XXXIII 76 Z. 15; Gen. *mi-li²-ta-aš* KUB XXV 32 III 37 + KUB XXVII 70 III 3. In ah. Texten bisher nur in gemischt ideogr.-phonet. Schreibweise belegt, vgl. Nom.-Akk. Sg. LÁL-*it* KBo XVII 4 II 3 oder Dat.-Lok. LÁL-*ti* (mh.).

Für die im CHD angenommene adjektivische Verwendungsweise (die von der gleichbedeutenden *u*-Ableitung *miliddu-* beeinflusst sein soll) gibt es keine zwingenden Belege; bereits EHELOLF Sp. 3f. hat die als Hauptzeuge angeführte Passage KUB XXXVI 89 Rs. 58f. anders gedeutet (^d*Te-ši-mi-eš²-ya-ta* GEŠTIN-*aš mu-ri-eš* (27) *mi-li-it ma-a-an kán-kán^{an}-za* 'eine Weintraube der (?) Göttin Tešimi wie Honig ist dir hingehängt'; ähnlich HAAS Nerik 157).

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen (mit Wandel von $\tilde{e} > a$ im Palaischen und Luwischen, s. OETTINGER, KZ 92, 1978, 80):

Pal. *malitanna*- 'honighaltig' o. ä. (Dat.-Lok. Pl. *ma-li-ta-an-na-aš*, s. CARRUBA Pal. 63. Die Einfachschreibung des Dentals wird von EICHNER l. c. auf die Wirkung von H₃ im auf *malit*- folgenden Possessivsuffix -*Hon*- zurückgeführt; ablehnend LINDEMAN, Triple Representation (1982) 26f.; MAYRHOFER, Idg. Gr. (1986) 144).

K.-luw. *mallit*- (Nom. Sg. ntr. *ma-al-li* KUB XXXV 39 II 12, mit abgefallenenem -*t*, vergleichbar gr. μέλι ds; Nom. Pl. c. *ma-al-li-ti-in-zi* ibid. I 24 usw., LAROCHE DLL 66); Ableitungen von dieser luw. Entsprechung sind in heth. Texten belegt, nämlich *mallitalli*- 'Honigbehälter' (?), belegt Nom. Pl. *ma-al-li-ta-al-li-en-zi* KUB XII 1 IV 31) sowie eine Gebäckbezeichnung (Nom. Sg.) $\hat{*}ma-al-li-ti-ya-al-la-aš$ KUB XLII 91 II 2 (phonetische Schreibung von NINDA.LĀL 'Honigbrot', HOFFNER Alimenta 171).

H.-luw. *malirimi*- (Ptz. eines denom. Verbs) 'gestüßt' ('PANIS' *ma-li-ri* + *i-mi-sá* MARAŞ 1 (Löwe), 3; mit Rhotazismus des Dentals, s. MORPURGO DAVIES, KZ 96, 1982, 250 Anm. 18);

Auch onomastisch mehrfach faßbar:

Aus der Anthroponymie vergleicht NEUMANN, Sprache 7, 1961, 73–76 die fem. PN *Malli* (*ma-al-li-i* Noms Nr. 726) 'Honey' und *Mallidunna* (*ma-al-li-(id)-du-un-na* Noms Nr. 729) 'Γλυκέρα' sowie aus hellenistischer Zeit fem. Namen wie Μελιτίνη, Μελτίνη und (mit Lautwandel $l > r$) Μερτίνη (diese späten Namen werden allerdings mit ZGUSTA KPN (1964) § 893 aus dem Griechischen zu erklären sein).

Aus dem Bereich der Toponymie wiederum zieht NEUMANN den lyk. Quellname Μελίτη 'die Süße' heran. CARRUBA, StBoT 2, 1966, 8 vergleicht außerdem die ON *Malitta* (^{URU}*ma-al-li-it-ta-aš* KUB XXXVIII 6 IV 15', ^{URU}*ma-al-li-ta* KUB XXXI 2+ III 2, Rép. Géogr. 257) sowie *Malitaskuri* (^{URU}*ma-al-li-ta-aš-ku-ri* KUB XXVI 77 Vs. 12, ^{URU}*ma-li-ta-aš-ku-ri* KUB VI 45 II 33), den er als 'Honigfeld' (Hinterglied zu *kuera*- 'Feld') deutet.

LAROCHE, Hethitica 6, 1985, 90f. greift den von NEUMANN nur zögernd angedeuteten Vergleich mit dem Namen der kappadokischen Landschaft Μελιτηνή am Euphrat auf (mit gleichnamiger Stadt nach Steph. Byz., die bei Plinius in der Form *Malita* erscheint; heute *Malatya* bzw. genaugenommen das etwas nördlich davon gelegene Eski Malatya). Der Name erscheint im heth. Schrifttum in der Form ^{URU}*Mal(i)tiya* (^{URU}*ma-li-ti-ia* KBo XVI 42 Vs. 8', ^{URU}*ma-al-di-ia* KUB XXIII 72 Rs. 37', s. Rép. Géogr. 257f.; Belege aus assyr. und urart. Quellen bei LAROCHE l. c., zur Schreibung *Ma-li-zi*^{URBS} im Hl. s. HAWKINS – MORPURGO DAVIES – NEUMANN 1974, 161f. – Wegen der von GARSTANG – GURNEY Geography (1959) 46 erwogenen Identität dieses Ortes mit dem ^{URU}*mi-id-du-ya* KBo V 8 IV 18' postuliert DURNFORD, RHA 33, 1975 (77), 49 ein

zweites 'Honig'-wort heth. **middu*-, luw. *maddu*-, das die Entsprechung von gr. μέθυ, ai. *mádhu*- usw. darstellen soll).

Etymologie: Schon von EHELOLF, OLZ 36, 1933, Sp. 2, 7 als das idg. Erbwort entsprechend gr. μέλι, μέλιτος erkannt, wobei einzig das Heth. und das Griech. morphologisch genau übereinstimmen; erweitert got. *miliþ*, alban. *mjaltë* 'Honig' aus **meli-t-om*, vgl. noch μέλιτιον (ein skythischer Trank nach Hesych); außerdem verbaut in armen. *metr*, Gen. *metu* (*u*-Stamm nach dem synonymen **médhu*), lat. *mel*, *mellis* (**mel-n-és*) usw., s. POKORNY 723f. (**meli-t*, Gen. **mel-nés* wie ai. *yakṛ-t*, Gen. *yaknas* 'Leber').

So noch STURTEVANT CGR¹ (1933) 89 (*mi-li-it* mit Lautung *melit* als Beleg für die Erhaltung von idg. **el*; S. 180 der 2. Aufl. von 1951 wird immerhin eine phonet. Interpretation *milit* vorgeschlagen); BENVENISTE, Origines (1935) 7 („élargissement **-t-* surajouté à **-i-*“ gegenüber **-n-* im lat. Gen. *mellis* < **mel-n-is*); MILEWSKI 1936, 18, 20 (genre inanimée in heth. *milit*-, gr. (τὸ) μέλι gegenüber thematisiertem got. *miliþ* usw.); COUVREUR H (1937) 171; PISANI, Geolinguistica e Indoeuropeo (1940) 353; SOMMER HuH (1947) 41 (nimmt ausdrücklich Lautung /*melit*/ an); WALDE – HOFMANN LEW II, 62 (mit reicher Lit.); KRONASSER VLFH (1956) 70 (wie SOMMER); GUSMANI LI (1968) 71 (Isoglosse, die das Heth. mit den zentralen und westlichen idg. Sprachen teilt); KAMMENHUBER HdO 284; JUCQUOIS, Hethitica 1, 1972, 92; FRISK GEW II, 201 (μέλι mit heth. *milit* unmittelbar identisch); BOMHARD 1976, 213; ROSENKRANZ 1978, 48; EICHNER, Lautgeschichte und Etymologie (80) 144–147 (die fast durchgängige Graphie mit dem anlautenden Zeichen MI weist auf Lautung /*milit*/, was für i-Umlaut aus **melit*- spreche; bei der vereinzelt Ausnahme *me-li-te-iš-ta* KUB IX 34 III 42 könne eine sekundäre Assimilation *milit*- > *melete*- eingetreten sein); KIMBALL, Hittite Plene Writing, 1983, 13 und in: FS Hoenigswald (1987) 188 (geht von ah. **mēlit* > „Post OH“ *mi-li-it* aus, wobei die meisten Belege allerdings aus Texten stammen, die nicht zwischen *e* und *i* unterscheiden); WEEKS 1985, 97, 212.

Hierher gehören:

Adj. *miliddu*- 'süß', auch 'gütig' (Stimmung der Gottheit), WEITENBERG, U-Stämme (1984) 196f.; CHD III, 252. An charakteristischen Belegen vgl. Nom.-Akk. Sg. ntr. *mi-li-id-du* KUB XVII 10 II 17 (mh. Abschrift eines ah. Originals). Singulär ist die Schreibung *ma-li-id-du* ibid. 26, die auf luw. Einfluß weist (NEUMANN, Sprache 7, 1961, 74 Anm. 12; anders KURYŁOWICZ, PICL 8, 1957, 231, der hierin eine genetisch identische Realisierung von schwundstufigem **mlitu*- gegenüber vollstufigem *milit*- und für das Ablautsverhältnis auf gr. βλίττω < **μλιτ-ιω* 'Honig gewinnen': μέλι verweist; ähnlich auch ČOP, Linguistica 6, 1964, 44; SCHINDLER, Sprache 13, 1967, 203; OETTINGER, KZ 92, 1978,

80; WEITENBERG l. c.). IVANOV, FS Dečev (1958) 141–143 verweist dagegen auf den heth. *miliddu-* vergleichbaren (ebenfalls vollstufigen) gall. PN *Meliddus* (auch *Co-meliddus*, *Melissus* u. a., s. EVANS, Gaulish Personal Names (1967) S. 115 Anm. 7, wobei allerdings unklar ist, inwieweit diese Namen überhaupt keltisch sind).

Substantiviert (als Neutrum wie das Grundwort *milit-*) erscheint *miliddu-* in *mi-li-id-du-uš-ši-it* 'seine Süße' KBo XXI 22 Rs. 48.

Zu diesem Adjektivum wiederum gehört das Fientivum *milit(t)ess-*, *milit(t)iss-* 'süß/mild werden', CHD III, 252. An Belegen vgl. 2. Sg. Imp. *mī-li-it-e-eš* KUB LVII 35 Rs. 7; 3. Sg. Imp. *mi-li-ti-iš-du* KUB XVII 10 II 27 sowie *mi-li-te-e-eš-t[u]* ibid. 18 (mit beachtlicher Pleneschreibung, die OETTINGER als Reflex der grundsprachlichen Länge deuten will), gelegentlich mit Doppelschreibung des Dentals, vgl. *mi-li-it-ti-iš-du* KUB XXXIII 62 II 17. Die Bildungsweise dieses Verbums wurde verschieden beurteilt, vgl. NEUMANN, IBK SH 15, 1962, 154, 157 (nicht zum Grundwort *milit-*, sondern zu *miliddu-* mit Ausdrängung des suffixalen *-u-* vor dem Inchoativsuffix *-eš-/iš-*); KRONASSER EHS 45, 398, 401; WATKINS, TPhS 1971 [73] 86 (Inchoativsuffix *-eš-* < **e₂₁-s-* durch Erweiterung des Stativsuffixes *-e-* < **e₂₁-*); OETTINGER Stammbildung 244f. und 342 (gegen Watkins innerheth. Analyse von *-ēss-*); CATSANICOS, BSL 81, 1986, 161 (zur wechselnden Graphie mit einfachem bzw. doppeltem Dental).

miluli-, maluli-, meluli- ntr. 'Haut (?), Fleisch (?), weiches Gewebe(?)', GOETZE Tunnawi (1938) 77 ('Weichteile'); CHD III, 253f.

Bemerkenswert sind die graphischen Schwankungen schon der ältesten Belege. Möglicherweise ist von Pleneschreibung mit *-i-* gegenüber Einfachschreibung mit *-a-* auszugehen, vgl. Gen. *mi-i-lu-li-ia-aš* KBo XVII 54 I 11 gegenüber Instr. *ma-lu-li-it* KUB XII 63 Vs. 16 (beide Belege mh.). Im Jh. ist dann auch Pleneschreibung *-a-* belegt, nämlich *ma-a-lu-li-ia-aš* KUB IX 4 III 39.

Auf Beeinflussung durch die Körperteilbezeichnung *meli-* ('Lymphdrüsen?'), die schon ah. mit *-e-* geschrieben wird (vgl. Dat. Pl. *mi-e-li-a[š]* KBo XXX 30 Vs. 5') mögen gleichfalls jh. Schreibungen wie *mi-e[-lu-li]* KUB XXXIX 65 Z. 2; *me-lu-l[i-ia-aš]* KUB IX 34 I 23 beruhen. Diese Beeinflussung ist durch die semantische Nähe erklärbar, wobei KRONASSER EHS 103, 213 sogar an etymologische Verwandtschaft denkt und *meli-* durch haplogologische Verkürzung aus *maluli-/miluli-* erklären möchte; zu kontextuellen Alternationen von *mi-i-e-li* und *mi-i-lu-ú-li* (z. B. in KUB VII 53 II 9 und 11) s. bei *meli-*.

PISANI, Paideia 8, 1953, 309 vergleicht gr. *μαλαρός* 'weich, sanft, zart, weichlich, schlaff' und verweist wegen der Semantik auf nhd. 'Weichteile'; auch *malisku-* (*milisku-*) 'schwach; leicht, unbedeutend' hält er für zugehörig. Bei diesem Adjektivum finden sich ebenfalls Schwan-

kungen im Wurzelsvokalismus, deren Beleglage indes umgekehrt ist: Neben der Standardschreibung (*ma-li^o*) mit *a*-Vokalismus findet sich lediglich in jh. KBo I 42 I 14 die Form *mi-li-iš-ku-uš*.

Weiteres bei *malisku-* und *meli-*.

mimma-, mem(m)a- (II) 'sich weigern, etwas verweigern, zurückweisen, jemanden von sich stoßen', KRONASSER EHS 546, 572; OETTINGER Stammbildung 497; CHD III, 263–265.

Nach der Beleglage sind die Formen mit *i*-Vokalismus älter, vgl. 3. Sg. Prs. *mi-im-ma-i* KBo XIX 1 II 20, 25 (ah.), 3. Pl. Prs. *mi-im-ma-an-zi* KBo VI 2 III 18 (ah.), 3. Sg. Prt. *mi-im-ma-aš* KUB XVII 10 I 8, 9 (mh. Abschrift).

Formen mit *e*-Vokalismus sind dagegen erst jh., vgl. 3. Sg. Prs. *me-em-ma-i* KUB XII 62 Vs. 13, 14; 3. Pl. Prs. *me-em-ma-an-zi* KBo VI 3 III 21; 1. Sg. Prt. *me-em-ma-ah-hu-un* KUB XXXVI 35 I 11; 3. Pl. Prt. *me-em-mi-ir* KUB XVI 42 Vs. 13; 3. Sg. Imp. *me-em-ma-ú* KUB XXVI 70 Vs. 5. Anders zur Beleglage OETTINGER Stammbildung 497 (da *mi-im^o* für *me-im^o* stehen könne und da keine Entwicklung ah. /mim/ > jh. /mēm/ anzunehmen sei), was für die etymologische Beurteilung relevant ist, s. u.

Von Bedeutung sind außerdem Belege wie 2. Sg. *me-em-ma-at-ti* KBo XVIII 106 lk. Rd.; 3. Sg. Prs. *me-em-ma-i* KUB XVII 28 II 39, 55 (u.ö.); 3. Sg. Prt. *me-em-ma-aš* KUB XIV 3 II 37; 3. Pl. Prt. *me-em-mi-ir* KUB XXXI 64a Z. 8 u. a., die nicht hierher gehören, sondern späte graphische Varianten von *mema-* (II) 'sprechen; rezitieren; erzählen; beschreiben; versprechen; bezeugen' darstellen, das im Ah. durch Pleneschreibung der Wurzelsilbe und Einfachschreibung des inlautenden *-m-* stets deutlich von *mimma-* unterschieden wird (vgl. ah. 3. Sg. Prs. *me-e-ma-a-i* KBo XXV 35 II 11 oder 3. Pl. Prt. *me-e-mi-ir* KBo XXII 2 Vs. 14). Zum Problem der Abgrenzung der beiden Verben s. SOMMER AU (1932) 39–41.

Etymologie: Nach STURTEVANT CGr¹ (1933) 133; CGr² (1951) 43 zu gr. *μῖμνω* 'ich bleibe, harre aus', auch trans. 'abwehren', mit Präsensreduplikation zu **men-* '(stehen) bleiben' wie in gr. *μένω* 'bleiben', ai. *man-* 'zögern, stillstehen', lat. *maneo*, -ēre 'bleiben', air. *ainmne* 'Geduld' usw. bei POKORNY 729. So noch MILEWSKI 1936, 42 (aus **mi-mnā-* zu **mēnē-* in lat. *manēre* usw., mit *i*-Reduplikation wie in *μῖμνω*); PEDERSEN Hitt. (1938) 121 (aus **mi-mnā-*; verweist für den semantischen Übergang 'aus-harren' > 'zurückweisen' bei gr. *μῖμνω* auf *μῖμνομεν ὄξυν* 'Ἀργα II. 17.721); WALDE – HOFMANN LEW II 26 (zu *manēre*, semantische Bedenken); KRONASSER VLFH (1956) 214 (*mimma-* aus **mimma-* mit *i*-Vokalismus der Präsensreduplikation); EHS 102 (zur Assimilierung), 572; POKORNY 729; FRISK GEW II 209 (zweifeln); BERNABÉ 1973, 438.

Anders PETERSEN, AO 9, 1937, 207 (unmittelbar zu prohibitivem **mē* = ai. *mā*, gr. *μή*, armen. *mi* '(daß) nicht'; da in diesem Fall **mime-* oder

**mimi-* zu erwarten wäre, nimmt PETERSEN lautliche Beeinflussung durch Verben wie *da-* 'nehmen' an, wobei er auf *up-zi* 'aufgehen': ai. *ūpa* 'hin zu', gr. *ὑπό* 'von unten weg' als morphologische Parallele verweist. Typologische Parallelen wären lat. *negare* und nhd. *verneinen*; so noch JURET 1940, 19; OETTINGER Stammbildung 497 (wegen angeblicher Lautung /mëmma-/ zu einer Aoristwurzel **meh*₁-, deren Imperativ in der Prohibitivpartikel **mē* vorliegt; eine Parallele läge in der heth. Prohibitivpartikel *lē* aus einer 2. Sg. Aor. Inj. **leh*₁ 'laß!' vor; 3. Sg. *memmäi* < Indikativ Perf. **me-móh*₁-e-i 'er hat zurückgehalten und ist im Zustand der Verweigerung').

mimmami- (luw. Ptz. u. B.), CHD III, 268. Für die Bedeutungsbestimmung steht nur KUB VI 45 III 75 zur Verfügung, wo *mi-im-ma-me-iš-ša* (Var. *me-im-ma-mi-iš-ša* KUB VI 46 IV 44) neben *kanissanza sallanuwanza* 'anerkannt und erhoben (durch den Wettergott)' steht.

MELCHERT Studies (1984) 169 sieht hier ein luw. Ptz. auf -*mmi-* und denkt an etymologische Verbindung mit *mai-* 'wachsen, gedeihen', so daß sich eine Bedeutung 'gefördert' o. ä. ergäbe. Als Konsequenz dieser Deutung müßte hier eine morphologisch (von der verbalen *i-*-Reduplikation) geforderte Lautung *mimmammi-* angenommen werden. Die alternative Deutung von EICHNER, Sprache 21, 1975, 165 (statt *mi-im-ma-me-iš-ša* lies *MI-IM-MA me-iš-ta* 'in jeder Hinsicht gediehen'; für einen ähnlichen Änderungsvorschlag s. bei *minu*) hat MELCHERT l. c. als verfehlt erwiesen.

Die Form *me-im-ma-me-uš* KBo XX 82 III 6 könnte heth. flektierter Akk. Pl. c. von diesem luw. Ptz. sein.

LÚminalli- c. (ein Priester oder Angestellter), FRIEDRICH HW¹ Erg. 3, 24; CHD III, 288f.

Bisher sind lediglich Formen des Nom. Pl. in jh. Texten belegt, vgl. LÚ.MEŠ *mi-na-al-le-e-eš* KUB XLI 45 I 6; [LÚ.M]EŠ *mi-na-al-li-iš* KBo X 31 III 11.

NEUMANN, Sprache 20, 1974, 112 vergleicht h.-luw. *minali-* 'städtisch' (o. ä., vgl. ^d*Hi-pa-tu* ^{URBS}*mi-na-li* 'zur Stadt gehörige Hebat' DARENDE A) und postuliert für das Heth. ein **mina/i-* 'Stadt', entsprechend h.-luw. **mina-*, lyk. *meñna*, das schon GELB, Rocznik orientalistyczny 17, 1951–52 (1953) 150 Anm. 3 auf idg. **mei-* 'befestigen' in lat. Pl. *moenia* 'Stadtmauern', ai. *minōti* 'befestigt' usw. zurückgeführt hat.

LAROCHE, OLZ 57, 1962, 30 hatte h.-luw. (†)*minala-* verglichen, Bezeichnung eines Priesters in KARKEMISCH 3, 1 (MERIGGI, Manuale II/1, S. 56), was wegen der Revision der Lesung (jetzt: 265(-)*mi-zi-na-la-sa*) aufzugeben ist (dieser überholten Deutung war im übrigen eine noch ältere von HROZNÝ, AO 4, 1932, 374 vorangegangen, der hierin wegen

des Anklangs an gr. *μήν, μήνη* ein Wort für 'Mond' sah, vgl. noch MERIGGI HhGl 83: 'Mondpriester'; dazu und zu den forschungsgeschichtlichen Verirrungen bezüglich der darauf folgenden Priesterbezeichnung (†)*tunakalas* – recte 402(-)*tu-ni-ka-la-sa* – s. KAMMENHUBER HdO 155 bzw. hier sub *tunnakkessar* 'Innengemach, Schlafzimmer').

NEU, Kratylos 12, 1967, 164 macht auf den Anklang von *LÚmeni(ya)-c.* (ein Kultfunktionär; 'Bogenschütze', 'Jäger' o. ä.) aufmerksam, der sich allerdings schon in seiner Schreibweise (vgl. ah. *LÚme-e-ni-aš* KBo XVII 18 II 11) unterscheidet.

(^{UZU}**miniu-** (ein Körperteil). LAROCHE, RHA 82, 1968, 8 liest in KUB VIII 57 Z. 9 (Gilgamesch) ^{UZU}*mi'-ni-uš-ma-aš-ši da-lu-ga-aš-ti* 3 ['das m. aber (war) ihm in Länge 3f'. Der fragliche Wortanlaut besteht nach Ed. eindeutig aus der Zeichenfolge U-NI, ist nach Kollation durch FRIEDRICH, ZA 39, 1930, 4 Anm. 1 indes als ein Zeichen, nämlich *ḪAR/ḪUR* zu lesen (so auch hier I, 179 bzw. 306: Bei Lesung *ḫarnius* und Bedeutungsansatz 'Penis' wäre etymologische Verbindung mit *harnai-* 'besprengen, befeuchten' zumindest semantisch möglich). Für FRIEDRICH'S Lesung (*ḪUR*) spricht die Tatsache, daß das vermeintliche NI in U-NI etwas anders als das darauf folgende NI vor UŠ aussieht (Hinweis E. NEU).

Die von LAROCHE bevorzugte Emendierung dagegen stützt sich darauf, daß in KUB VIII 56 I 7 das *me-u-ni-iš-ki-iz-zi* der Edition in gleicher Weise als *me-mi-iš-ki-iz-zi* gelesen werden muß; s. auch WEITENBERG, Kratylos 23, 1978, 94 und U-Stämme (1984) 43).

mintagami-, mintakaimi- 'süß, gesüßt' s. *mitgaimi-*.

(^Λ)**mintessar** (Silberqualität) s. *mitessar*.

minu (Adv.) 'allein(?)', OTTEN, Tel. (1942) 68 Anm. 2: *Ú-UL ku-iš-ki ya-aš-ta-aš* (33) [*z*]i-ik-pát *mi-nu ya-aš-ta-at-ta* 'Nicht irgend jemand hat gesündigt, du allein (?) hast dich versündigt' KUB XXXIII 24 I 32f. (übertriebene semantische Bedenken im CHD III, 290f., da die Bedeutung 'allein' schon durch -*pat* ausgedrückt sei).

NEUMANN, KZ 75, 1958, 90 Anm. 3 sieht hierin den adverbialen erstarrten Nom.-Akk. Sg. eines primären *u*-Adjektivs **menu-* (vgl. KRONASSER EHS 251), das in gr. *μόνος* < **μόνῑος* 'allein', mir. *menb* 'klein', armen. *manr*, Gen. *manu* 'klein' greifbar ist, vgl. POKORNY 729 (idg. Wurzel **men-*, teils mit -*u/-uo-*, teils mit *k*-Formantien 'klein, verkleinern', daher hierher wohl auch *maninkwa-*, *manink(u)want-* 'kurz, niedrig, eng' und nach NEUMANN auch *wannummiya-* 'alleinstehend' < **man-w-* mit reziproker Distanzmetathese); ebenso WEEKS 1985, 197 (vgl. bes. Hes. *μάνυ· μικρόν* – recte *μικρόν*).

EICHNER, Sprache 21, 1975, 164f. faßt *mi-nu* als Akkadogramm *MI-NU* (entsprechend heth. *kuit* 'warum') auf und übersetzt mit 'Wieso (*MI-NU*) hast ausgerechnet/allein (-pat) du gefrevelt?'; abgelehnt im CHD.

minu- (I) 'mild stimmen; heilen', CHD III, 291f. Als charakteristischen Beleg vgl. 1. Sg. Prt. *mi-i-nu-nu-un* 'ich habe besänftigt' KBo XIV 105 Z. 2: Es handelt sich um ein Faktitivum zu *miu-* 'mild, weich' (für dessen Graphie vgl. Nom. Sg. *mi-i-uš* in mh. KUB XVII 10 IV 32); vgl. OETTINGER Stammbildung 471 (*mīnu-* korrekt zu *mīu-*); WEITENBERG, U-Stämme (1984) 122; MELCHERT Studies (1984) 146 (**mih₁-néu-*).

Die im CHD (sub „*minu-*, *mienu-*“) zusammengestellten Belege gehören indes sicherlich nicht alle zu *miu-* 'mild, weich', einiges dürfte zu *mai-/miya-* 'wachsen, gedeihen' gehören, vgl. 3. Pl. Prt. *mi-e-nu-u-e-er* 'sie haben gedeihen lassen (?)' KUB XIX 22 rechts 3, s. auch OETTINGER Stammbildung 471.

Hierher das Verbalabstraktum *minumar* r/n-St. 'Schmeichelei; Milde, Güte', KRONASSER EHS 303; CHD III, 292f. An Belegen vgl. Nom.-Akk. Sg. *mi-i-nu-mar* KBo XVII 105 III 32 (mh.), mit der Pleneschreibung des Grundworts; häufig abgekürzt *mi-mar* geschrieben. Möglicherweise auch in dem PN ^m*Mi-nu-ya*-^dLAMMA-aš KUB XLVIII 117 Vs. 9 enthalten, s. FS Neumann (1982) 446. – Von überholtem Bedeutungsansatz ausgehende verfehlte etym. Deutung durch HROZNÝ BoSt 3, 1919 34 Anm. 4.

minu- (Adj. u. B., *mi-nu-ya-aš* SI[LA₄-aš KUB XXXIII 74 IV 6) s. *menu-* (Nom. Sg. *mi-e-nu-uš* KUB XVII 12 II 12 usw.)

^{GIS}**mi-nu-uz-x** (Gegenstand aus Holz oder hölzernes Gewächs) 1320/z Rs. 7, s. ERTEM Flora (1974) 161. Nach Hinweis von E. NEU ist hier ^{GIS}*mi-nu-uz-z[i-* zu lesen und wohl auch (trotz fehlenden Determinativs und bruchstückhaften Kontexts) *mi-nu-uz-zi-aš* (Gen. Sg. oder Dat.-Lok. Pl.) in KUB LVIII 63 Vs. II² 4, 7 anzuschließen.

Anklingend der fem. PN ⁱ*Mi-nu-zi-iš* KUB XLIII 76 Vs. 5; Rs. 23, der seinerseits im Vorderglied des schon kappadok. belegten, gleichfalls fem. PN *Me-nu-ze-el-ga* (zum Hinterglied bzw. Wortausgang *-lga* s. LAROCHE Noms 308) eine Entsprechung hat, s. FS Neumann (1982) 446.

***mira**: Von GOETZE Continuity (JCS 8, 1954, 77) angesetztes Namens-element, das er vor allem im Landesnamen *Mira* sah (häufigste Graphie KUR ^{URU}*Mi-ra-a*, Rép. Géogr. 268f., aber auch KUR ^{URU}*Me-ra-a* wie auf dem Tarkondemos-Siegel, dem in der hieroglyphischen Version *Mi+ra/i-à* REGIO entspricht, NOWICKI, FS Neumann (1980) 227).

Überholt ist dagegen seine Miteinbeziehung des hl. PN (†)*Mira-muwa* (SBo II 89f., neue Lesung *mi-zi+ra/i^o*, also *Mizra-muwa* entsprechend

keilschriftlichem ^m*Mi-iz-ra-mu-wa* RS 17.423 u. ö. und damit wohl zum bekannten Namen für 'Ägypten', vgl. HAWKINS – MORPURGO DAVIES – NEUMANN (1974) 18, 20). – Möglicherweise gibt es indes im keilschriftlichen Bereich einen Beleg für diesen Namen, nämlich den in bruchstückhaftem Kontext überlieferten ^m*Me-ra-A.A* aus KBo XII 41 Rs. 3.

Aus klassischer Zeit zieht GOETZE außerdem den kilik. PN *Μιρασητας* ZGUSTA KPN (1964) § 926 (dazu wohl der pamphyl. PN *Μιρας* § 925) sowie den in Phrygien sehr oft belegten PN *Μιρος*, *Μειρος* § 890 heran, der indes mit ZGUSTA sekundär zum phryg. Flußnamen *Μιρος* gebildet sein wird, TISCHLER Hydronymie 101).

mirmirra- c. (eine minderwertige, trinkbare Flüssigkeit), CHD III, 295: *šal-ú-i-nu-uš az[zikan]zi mi-ir-mi-ir-ru-uš [akkuskan]zi* 'sie essen dauernd Dreck (und) trinken dauernd m.' KBo XXII 178 + KUB XLVIII 109 III 7, s. HOFFNER, GS Sachs (1988) 191 ff.

-mis (enkl. Poss.-Pron.) 'mein; unser' s. *-mi-/ma-*.

missā (ph. Ausruf im Ritual) 'nimm!', KAMMENHUBER, RHA 20/70, 1962, 18, 24f.; HdO (1969) 527; CHD III, 296; BADALI, SEL 3, 1986, 44f.

In heth. Kontext meist *mi-iš-ša* (KUB XXX 41 I 33 u. ö.) oder *mi-iš-ša-a* (KUB XXV 2 I 20 u. ö.) geschrieben, in ph. Kontext dagegen *mi-ša-a* (412/b + + Vs. 15a) und ^o*mi-i-ša-a* (ibid. 12a).

Der Bedeutungsansatz 'nimm!' für diesen Ausruf stützt sich auf ph.-heth. Bilinguen, in denen ph. *misā* mit heth. *dā* wiedergegeben wird, s. KAMMENHUBER l. c.; SCHUSTER HhB I (1974) 116; GIRBAL, Beiträge zur Grammatik des Hattischen (1986) 82 (Imperativsuffix *-a*).

STEFANINI, AGI 68, 1983, 23–49 hält den lat. liturgischen terminus *missa* 'Messe' (gewöhnlich als 'Entlassung' zu *mittere* gedeutet) für die Fortsetzung dieses in den „heth. und ph. Tempeln Anatoliens gehörten rituellen Ausrufs“ (??).

Nach KAMMENHUBER, RHA 20/70, 1962, 24 Anm. 7; HdO 508 wäre dieses ph. Wort auch in dem (vom Standpunkt der ph. Grammatik unge-deuteten) Ausruf *kasmessa* enthalten, s. hier I, 535. Nach ALP Tempel (1983) 45 Anm. 52 handelt es sich hierbei indes um zwei Wörter, nämlich um den Nom. Sg. des heth. Dem.-Pron. 'dieser' + *messa*, vgl. KUB X 17 II 16^f: (DUMU É.GAL) ... *ḫaš-ša-an-zi-pi pi-ra-an* (17) *ti-ia-zi nu ka-a-aš mi-iš-ša-a* (18) *ḫal-za-a-i* '(der Hofjunker) ... tritt vor das *hassanzipa* und dieser (*kas*) ruft „*missa*““ (S. 50; zu der von ALP bevorzugten Lesung *ḫaš-šanzipa-* für *TAR-šanzipa-* vgl. OTTEN, StBoT 13, 1971, 40; anders NEU StBoT 26, 1983, 191).

misāri-, misara- c. (ein den Feldfrüchten schädliches Insekt), CHD III, 296f.

An Belegen vgl. Nom. Sg. *mi-ša-a-ri-iš* KBo XIII 18 Z. 8 gegenüber Akk. Sg. *mi-ša-ra-an* KBo XII 94 Z. 8.

LAROCHE Recherches (1946/47) 86 erwähnt den Anklang an den GN ^d*Mišaru* in unv. Bo 2482 II 5; vgl. noch ^d*Mi-ša-ru-ša*[-(at-t)a] ^{LU}(SUKKAL-KA)] (6) GÜB-la-az-te-it i-ja-at[-(ta)] 'und Gott *Mišaru*, dein Wesir, wandelt zu deiner Linken' KUB XXXVI 75 II 5f., s. GROBE Sonnenlieder (1953) 138).

Im CHD wird an *masa-* c. 'Heuschrecke, Heuschreckenschwarm' erinnert, das allerdings Pleneschreibung der ersten Silbe zeigt (vgl. Akk. Sg. *ma-a-ša-an* KUB XXIV 1 III 17).

misik- 'gedeihen' (im Supinum *mi-iš-ki-u-an* KUB XII 44 II 28): Graphie für *mi(e)sk-* (3. Sg. Prs. *mi-i-e-eš-ki-iz-zi* KUB XII 44 II 27 usw.), *sk*-Form zu *mai-/miya-* 'wachsen, gedeihen'.

misriwant- (Adj.) 'hell, glänzend, trefflich', KRONASSER EHS 356; CHD III, 297–299; DE MARTINO, AoF 13, 1986, 212–218 (Bedeutungsumfang wie lat. *splendidus*).

An mh. Belegen vgl. Akk. Sg. c. *mi-iš-ri-ua-an-ta-an* KBo XV 10 II 9; Dat.-Lok. *mi-iš-ri-ua-an-ti* KBo VIII 70 Z. 8; Nom. Pl. c. *mi-iš-ri-ua-an-te-eš* KBo XV 10 I 17 usw. Belege mit *e*-Schreibung der Wurzelsilbe sind auf das Jh. beschränkt, vgl. Nom. Sg. c. *me-eš-ri-ua-za* KUB XXXVI 89 Rs. 42.

Zu diesem Adjektivum gehört zunächst das Adverbium *misriwanda* 'feierlich(?)', CHD III, 299: *ma-a-an ... mi-iš-ri-ua-an-da ú-ua-an-zi* 'wenn sie feierlich kommen' KUB XXI 38 Vs. I 50, s. HELCK, JCS 17, 1963, 91. Zur Genese dieses Typus von Adverb s. KRONASSER EHS 355f.

Des weiteren gehören zu dieser Wortfamilie

ein Nominalabstraktum *misriwatar* *r/n*-St. 'Glanz, Pracht, Herrlichkeit', KRONASSER EHS 295; CHD III, 299: *mi-iš-ri-ua-a-tar* KUB XXXII 121 III 11;

ein Fientivum *misriwes-* (I) 'glänzend werden', KRONASSER EHS 45, 401; OETTINGER Stammbildung 241; CHD III, 299: 3. Sg. Prs. *mi-iš-ri-u-e-eš-zi* KUB VIII 13 Z. 13;

sowie ein Faktitivum *misriwakh-* (I) 'glänzend machen', CHD III, 297: 3. Pl. Prt. *mi-iš-ri-ua-aḫ-ḫi[-ir]* KUB XII 61 III' 6.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entspricht nach IVANOV 1965, 46 das luw. Wort für 'Gott' (*massana-*), wobei es sich um verschiedene Verselbständigungen eines alten *r/n*-Heteroklitikons (also *mis-ri*- vs. *mass-ana-*) handeln soll (?). Des weiteren zieht er auch etruskisch *mas(a)n* 'Gott(?)' heran. Ähnlich ŠEVOROŠKIN, Klio 50, 1968, 65 (kar. *Μασαρ-* in PN u. a.).

Auch onomastisch faßbar, vgl. den lyk. PN *mizretija*, der mit NEUMANN, FS Kammenhuber (Or 52), 1983, 131 die Thematisierung eines Nominalabstraktums **misriyatt-* enthalten könnte.

Die Art der Zusammengehörigkeit dieser Wortfamilie ist umstritten: NEUMANN, IBK SH 15, 1962, 155 sieht in *misriwant-* ein *-want*-Adjektivum zu einem zufällig nicht belegten Grundwort **misri-* 'Glanz' und zu diesem wären „mit starker Synkope“ die Derivate *misriwess-* (über **misri-want-es-*) und *misriwatar* (über **misri-want-(a)tar*) gebildet; ähnlich sind die Verhältnisse etwa bei *militeš-* 'süß werden' zu *miliddu-* mit Ausdrängung des suffixalen *-u-* vor dem Inchoativsuffix *-eš/-iš-*; ähnlich OETTINGER Stammbildung 241 (Elision von ^o(*a*)*nt-*); FS Otten (1988). Skeptisch gegenüber dieser Auffassung KRONASSER EHS 401, der die ganze Sippe auf ein **misriwa-* zurückführen und den unmittelbaren Bezug von *misriwes-* zu *misriwant-* allenfalls als mechanische Herstellung einer Analogiebeziehung gelten lassen möchte.

Anders ČOP, Indogermanica Minora (1971) 31 (geht von einem denominalen Verbum aus, das mit Suffix *-w-* von **misri-* abgeleitet sei) und WEITENBERG, Hethitica 1, 1972, 53 (Suffix *-watar* in *misriwatar*).

Das dieser Wortfamilie zugrundeliegende **misri-* 'Glanz' wurde von NEUMANN, KZ 75, 1957, 88 zu idg. **meis-* 'flimmern' in ai. *mišáti* 'schlägt die Augen auf', np. *miža* 'Augenwimpern' (ohne überzeugende außerarischen Entsprechungen, s. MAYRHOFER KEWA II 642) gestellt. Eine vergleichbare *-r*-Bildung läge in ved. *uṣar* 'o Uṣas' zu *vas-* 'aufleuchten' vor (vgl. noch gr. ἥρι 'früh', ἄριον 'morgen', lit. *aušrà* 'Morgenröte' usw., MAYRHOFER EWA I, 236); wiederholt von KNOBLOCH, Kratylos 4, 1959, 38; WEEKS 1985, 214.

Semantisch abwegig DE MARTINO op. cit. Anm. 8, der das zugrundeliegende **misri-* 'Glanz' mit *mies-* 'lind, glatt werden', *miu-* 'lind, glatt' verbinden möchte.

Interessanter Vorschlag von JURET 1940/41, 19 (zu gr. ἀμαρύσσω 'funkeln, schimmern', das ohne sichere etymologischen Anschluß ist; das anlautende *α-* kann prothetisch sein).

misti- c. (ein äußerlich geringfügiger bzw. unbedeutender Körperteil), CHD III, 300: Akk. Sg. *mi-iš-ti-in* KUB XIII 35 IV 19; KUB XXXVI 35 IV 18; *mi-eš-te-en* KUB XXXVI 36 Z. 6.

Mit einer Bedeutung 'Kleinigkeit, Geringfügigkeit' ist auch in KUB XIII 35 IV 19 durchzukommen, obwohl hier von verschiedenen Gerätschaften die Rede ist: *ki-nu-un-ma z[i-la-d]u-ua mi-iš-ti-in li-e* (19a) *da-at-te-e-ni* 'Jetzt aber in Zukunft sollt ihr keinen *mistī* < mehr in Empfang > nehmen!' (so WERNER StBoT 4, 1967, 12).

Möglicherweise besteht eine etymologische Beziehung zu (^{slg})*maista-* c. 'Faser' (Hinweis E. NEU).

mistili- (Adj. u.B., Bezeichnung einer Mahlzeit?), NEU Lokativ (1980) 38f. (nicht von der Tageszeit, sondern vom Verlauf der Kulthandlungen abhängig); CHD III, 300f.

Bisher stets in der Form des Nom.-Akk. Pl. (Endung -a) belegt, vgl. (ah.) *mi-iš-ti-li-ia* KBo XVII 1 II 11; KBo XVII 11 IV (9).

Häufig als adjektivisches Attribut in der Wendung *mistiliya mehur* 'mestiliya'-Zeit, Zeit des (für das) *mestiliya*, z. B. KBo V 2 IV 27f.: *ma-ah-ha-an-ma* (28) *mi-iš-ti-li-ia me-hur ti-i-e-iz-zi* 'aber wenn die Zeit (für das) m. kommt'. Andererseits auch elliptisch (mit Verzicht auf *mehur*) in dem Ausdruck *mistiliya halziya(ri)* 'man ruft *mestiliya*', vgl. 18/p Z. 2f.: *mi-iš-ti-li-ia* (3) [*hal-z*]-*ia-ri* (Ed. ALP Tempel (1983) 312f., der eine etymologische Beziehung zwischen *mistiliya* und *misriwant*- 'glänzend' sieht, ?).

FRIEDRICH HW¹ 144 dachte an hurrische Herkunft (äußerlich ähnlich wäre die Phrase *sehelliya widār* 'Wasser der Reinheit'), was indes angesichts der schon ah. Bezeugtheit ohne Anhalt ist, s. SOUČEK, StBoT 8, 1969, 98. Ablösung des Ausgangs -(i)li- als Zugehörigkeitssuffix führt auf ein vorerst nicht weiter deutbares **mist(a)-* oder **misti-*, s. NEU Lokativ (1980) 38f.

mit(t)a-, miti- (Adj.) 'rot', (Subst.) 'rote Wolle', CHD III, 301–304.

Welche der beiden Stammformen älter ist, kann anhand der Belege vorerst nicht eindeutig geklärt werden (vgl. schon KRONASSER EHS 249), zumal im Ah. allein die ideographische Schreibweise mit SA₅ belegt ist: Stammform *mit(t)a-* in mh. Akk. Sg. *mi-it-ta-a[n]* KUB XXXIV 84 Vs. 8 bzw. *mi-ta-an* KUB XXXII 113 rechts 14, aber Stammform *miti-* im Akk. Sg. *mi-ti-in* KBo XIII 146 I 15 (jh. Abschrift eines ah. Texts, also zumindest sprachlich alt).

Pleneschreibung der Wurzelsilbe tritt im Jh. auf, vgl. Nom. Sg. *mi-i-ti-iš* KUB XII 58 I 21; Akk. Sg. *mi-i-ta-an* KBo XIII 98 Rs.² 8.

Auch onomastisch faßbar, vgl. den PN *Mita* bei LAROCHE Noms Nr. 808 (^m*Mi-i-ta(-aš)* mehrfach), den schon LAROCHE mit dem myth. phryg. Königsnamen Μίδας (ion. Μίδης; als sekundärer PN weit verbreitet, s. ZGUSTA KPN (1964) § 912; vgl. auch den isaur. PN Μιθθας § 914) zusammengestellt hat. Außerdem klingt der ON *Mita* Rép. Géogr. 272 (^{URU}*Mi-i-ta* KBo II 31 Rs.¹ 22 usw.) an.

Etymologisch nicht eindeutig geklärt:

Von H.W. BAILEY bei FRIEDRICH HW¹, Erg. 2, 18 zu sakisch *mījī-jūna-* 'rot-farbig' gestellt, was eine reine Wurzeletymologie darstellt, zumal BAILEY, Dictionary of Khotan Saka, 1979, 331b. sak. *mījī-* auf „**mičīya-* or **maičīya-*“ zurückführt; Hinweis M. MAYRHOFER.

Anders ČOP, Slav. Rev. 11, 1958, 28–32 (heth. *mita-* aus idg. **mīdho-*, der Schwundstufe zu **moidho-* in gemeinslav. *mědъ* 'Kupfer' – russ. *medъ*, čech. *mědъ* 'Kupfer', aksl. *mědъ* 'Erz' usw. – sowie der german. Pflanzen-

bezeichnung **maidō* in mnd. *mēde*, ndl. *mee*, *meekrap* 'Krapp, Färber-röte'); diesen Vorschlag erweiterte ČOP, Linguistica 5, 1963, 43; 6, 1964, 74 durch die Miteinbeziehung von sakisch *mījī-*; zum etym. schwierigen slav. 'Kupfer'-wort vgl. ZGUSTA, Sprache 4, 1958, 98–100.

Anders BELARDI, RSO 25, 1950, 32 (idg. **mei-/moi-* in ai. *mécaka-* 'dunkelblau, schwarz'; ablehnend MAYRHOFER KEWA II 681).

Wieder anders PUHVEL, GS Kerns (1981) 238 (als idg. Erbwort und (!) mit mediterraner d/l/n-Variation zu gr. μίλτος 'rote Erde, Zinnober' und lat. *minium* 'Zinnober'); wiederholt von WEEKS 1985, 215.

Von überholtem Bedeutungsansatz ('Schnur') ausgehende verfehlte Verknüpfung von PEDERSEN, FS Hirt (1936) 581 (zu gr. μίτος 'Faden', das unsicherer Bedeutung und daher etymologisch unklar ist); wiederholt von COUVREUR H (1937) 326.

Hierher ein denominales Verbum (SĠG)mitai- 'mit roter Wolle binden, befestigen' (das früher indes als eigenständig und etymologisch unverwandelt angesehen wurde), s. d.

Wahrscheinlich gehören auch die gemischt ideogr.-phonet. geschriebenen Verben SA₅-ess- (Fientivum **mitess-*) bzw. SA₅-nu- (Faktitivum **mitanu-*, 3. Pl. Prt. der sk-Form SA₅-nu-uš-kir IBoT III 99 Z. 6) hierher.

(SĠG)mitai- 'mit roter Wolle binden, befestigen', CHD III, 404.

An Belegen vgl. 3. Sg. Prs. *mi-ta-iz-zi* KUB XII 49 I 9; 1. Sg. Prt. *mi-ta-a-nu-un* KUB VII 13 I 30. Pleneschreibung der Wurzelsilbe findet sich beim Partizipium, vgl. Nom. Sg. c. *mi-i-da-an-za* 91/d IV 4.

Für die Bedeutungsbestimmung sind die mit dem Determinativum SĠG 'Wolle' versehenen Belege der sk-Form wichtig, nämlich 3. Sg. Prs. SĠG *mi-ti-eš-kán-zi* 91/d I 8 und Supinum SĠG *mi-ti-eš-ki-u-an* ibid. I 10 (weitere Beispiele für derartige Determinierungen von Verbalformen bei NEU StBoT 5, 1968, 142); sie machen wahrscheinlich, daß hier (mit CHD) ein Denominativum zu SĠG *mita-* 'rotes Wollband', der Substantivierung des Farbadjektivums *mita/i-* 'rot' vorliegt, vergleichbar etwa mit *hula-liya-* 'umwinden' zu *hulali-* 'Band'.

Früher indes als selbständiges Verbum mit der Bedeutung 'befestigen' ohne etymologischen Bezug zum Farbadjektivum *mitai-* aufgefaßt, s. FRIEDRICH HW¹ 144; KRONASSER EHS 481; OETTINGER Stamm-bildung 377. Aus diesem Grunde sind die bisherigen etymologischen Deutungen als überholt zu betrachten:

STURTEVANT, Lg 5, 1929, 10f.; JAOS 52, 1932, 4; CGr¹ (1933) 226 (zu lat. *mētor* 'messe ab, grenze durch Pfähle ab', dies zu *mēta* 'Spitzsäule', ai. *mēthī* f. 'Pfeiler'); zurückgezogen Lg 14, 1938, 246 Anm. 20 und CGr² (1951) 124 Anm. 21a; alternativ erwogen von PISANI, Geolinguistica e Indoeuropeo (1940) 352 (s. u.).

Anders SAPIR, Lg 10, 1934, 275 Anm. 2 (zu verbalem **med-* 'messen'

in got. *mitan*, gr. μέδιμνος '(Maßeinheit) Scheffel', lat. *modus*, -ī 'Maß, Takt' usw.); angenommen von STURTEVANT CGr² (1951) 124.

Anders PISANI l. c. (alternativ zu gr. μίτρα 'erzbeschlagener Gurt, Kopfbinde', das im Griechischen isoliert ist und als technisches Wort aus unbekannter Quelle entlehnt sein wird).

Anders KRONASSER, FS Whatmough (1957), 128; EHS 481 (zu 'frühindisch' *mitá*- 'fest', wozu nach der Meinung von BRANDENSTEIN, Frühgeschichte und Sprachwissenschaft, 1948, 137f. der Reichsname *Mita-nni* gehört; idg. **mei-/mi-* 'befestigen' in lat. *moenia* 'Stadtmauern', ai. *mi-nóti* 'befestigt' usw., POKORNY 709); wiederholt von OETTINGER Stammbildung 377 (Denominativum zum „uridg.“ Verbaladjektivum **mi-tó*- 'befestigt' in ai. *mitá*-). Letztlich ähnlich CATSANICOS, BSL 81, 1986, 121 180, bes. 156 und 160f. (Denominativum zu einem **me/ita-* aus **H₂móito-* vergleichbar lit. *miētas* 'Zaunpfahl', lett. *miēts* 'Pfeiler'; die Verbalwurzel **H₂m-(e)y-* soll außerdem in **hmili-*, dem Hinterglied des von ihm als Kompositum aufgefaßten *su-hmili-* 'festgefügt' enthalten sein und in dem ähnlich gebildeten ved. Hapax *sū-māya-* 'schön verfertigt' eine Parallele haben; das Vorderglied **su-* 'gut' entsprechend ai. *su-*, gr. ὕ- usw. ist im Heth. bisher nicht mit Sicherheit nachweisbar, s. bei *assu-* 'gut').

Hierher vielleicht ein Verbalabstraktum *midanima-*, s. d.

mittagaimi-, mittagami- s. *mitgaimi-*.

midanima- (Nomen u.B.), CHD III, 305: *mi-i-da-ni-ma-az* (Var. [...m]a-za) ^{SfG}*mi-ti-in* (Var. *mi-ti-it* ohne Determinativum SfG) (7) *hu-it-ti-ia-mi* 'ich werde die rote Wolle (Var. 'mit der roten (Wolle)') aus dem *midanima* herausziehen' KBo XXIV 3 I 6f. (Var. KBo XXIV 2 Z. 7).

Im CHD wird an ein Verbalabstraktum auf -*im(m)a-* nach KRONASSER EHS § 102.1 zu (SfG)*mitai-* 'mit roter Wolle binden, befestigen' gedacht, was vorerst nicht erwiesen werden kann.

miti- s. *mit(i)a-* 'rot'.

mitesnas, (SfG)mitesnas (Spezifikation von Silber), WERNER, StBoT 4, 1967, 31, 61, 69; CHD III, 305. Stets im Gen. Sg. (neben KÜ.BABBAR 'Silber') belegt, vgl. *mi-te-eš-na-aš* KUB XL 91 III 15; (SfG)*mi-en-te-[eš-na-aš]* KBo III 15 Z. 9 u.ö.

Möglicherweise liegt ein Abstraktum **mi(n)tessar* zugrunde, weniger wahrscheinlich ein a-Stamm **mi(n)tesna-*, wie im CHD alternativ erwogen (ein derartiger thematisches Nomen wäre gleichfalls auf den Obliquustamm eines Heteroklitikons zurückführbar, vgl. KRONASSER EHS § 103.3).

mitgaimi- (mintagaimi-, mittagaimi-, mittagami-) c. 'süß, gesüßt', GOETZE, JCS 5, 1951, 67–73; FRIEDRICH HW¹ 144; LAROCHE DLL 71; KRONASSER EHS 219; BERMAN Stem formation (1972) 181; HOFFNER Alimenta (1974) 171; CHD III, 305f.

Die Bedeutung 'süß, gesüßt' ergibt sich aus dem Wechsel von NIN-DA.KU₇ 'süßes Brot' mit NINDA *mitgaimi-*, s. GOETZE l. c.; da diese phonetische Schreibweise stets in Verbindung mit NINDA 'Brot' auftritt, ist nicht zu sichern, ob hinter der ideographischen Schreibweise mit KU₇ auch dann heth. *mitgaimi-* steht, wenn dies andere Lebensmittel wie GEŠTIN 'Wein' oder GA 'Milch' qualifiziert. Wahrscheinlich handelt es sich bei *mitgaimi-* nicht um den allgemeinen Ausdruck für 'süß' (vgl. *maliddu-* und *sanezzi-*), sondern um einen Spezialausdruck in Verbindung mit Gebäck.

Die ältesten Belege stellen Akk. Sg. *mi-it-ta-ka-i-mi-in* KBo XXI 85 IV 38 und Akk. Pl. *mi-it-ta-ka-i-mu-uš* ibid. 29 dar (mh.). Die häufige Graphie *mitgaimi-* findet sich dagegen im Jh., vgl. Akk. Sg. *m[i]-it-ga-i-mi-in* KBo XVII 75 III 8 oder Akk. Pl. *mi-it-ga-i-mu-uš* KUB XX 28 III 10 (beides jh. Abschriften von ah. Originalen). Im Plural erscheinen daneben Graphien mit wurzelhaftem Nasal, vgl. Akk. Pl. *mi-in-ta-ga-mi-i-e-eš* KUB XXX 41 V 6 (gleichfalls jh. Abschrift eines ah. Originals).

Formal handelt es sich um ein luw. Ptz. auf -*imi-* (daher auch von LAROCHE im DLL gebucht) zu einem bisher unbelegten Verbum (**mitga(i)-* 'süßen?'), das an semit. *mtq* gleicher Bedeutung erinnert (akkad. *matāqu(m)* 'süß sein' AHW 632). Für Entlehnung aus dem Semitischen OTTEN, ZA NF 17, 1955, 275; zögernd LAROCHE l. c.; für Entlehnung des semit. Wortes aus dem Heth.-Luw. dagegen RABIN, Or NS 32, 1963, 130. Der Anklang wird indes auf Zufall beruhen, wie schon GOETZE op. cit. 73 bemerkt.

Anders FURNÉE 1972, 321 (zu gr. ἄμυκταν· γλυκύν, οἷ δὲ ἄμικτον (Hsch.) sowie ἄ-μυγδάλη 'Mandel').

mitna- (Nomen u.B.) 'Befehlsgewalt(?)', FRIEDRICH, ZA 49 (NF 15), 1950, 232, 253 ('göttlicher Wille'); CHD III, 306 ('persönlicher Wille').

Bisher sind lediglich Belege für den Abl. Sg. (*mi-it-na-az* KBo XXVI 91 III 4 bzw. *mi-it-na-za* KUB XXIV 7 IV 50) bekannt, die auch zu einem r/n-Stamm **mitar-* gehören könnten.

miyu- 'vier' s. *meyu-* und vgl. bei *miuwanniyant-* 'im Vierergespann laufend'.

(SfG)**miu-** (Adj.) 'weich, glatt; mild, sanft; angenehm', WEITENBERG, U-Stämme (1984) 121–123; CHD III, 306–308.

An Belegen in älterer Sprache vgl. Nom. Sg. c. *mi-i-uš* KUB XVII 10

IV 32 gegenüber *mi-u-uš* KUB XXXIII 38 IV (10); Akk. Sg. ntr. *mi-ú* KUB XVII 10 II 26 gegenüber *mi-i-ú* KBo XV 32 IV 4; Nom. Pl. *mi-ia-u-e-eš* KBo XX 34 Rs. 8; Nom.-Akk. Pl. ntr. *mi-i-ia-u-ua* KBo XVII 105 III 7 (alles mh.). Pleneschreibung der Wurzelsilbe ist also in den älteren Belegen häufiger.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen könnte vielleicht (Hinweis NEUMANN) lyd. *mivad* (formal N.-A. Sg. ntr. auf -d ?) auf einem kleinen Krug entsprechen, der in einem Grab der Nekropole von Sardes gefunden wurde und das den Inhalt des Gefäßes ('Salbe?') zu bezeichnen scheint, s. GUSMANI Lyd. Wb. 165, 263 (verfehlt ŠEVOROŠKIN, JIES 7, 1979, 188, der dies zum Zahlwort *meu-* 'vier' stellen möchte).

Seit KNOBLOCH, Kratylos 4, 1959, 38 allgemein zu idg. **mei-/mōi-/mī-* 'mild, weich, lieblich' bei POKORNY 711f. gestellt (ai. *máyas-* 'Labsal, Freude, Lust', *miyédha-* m. 'Opferspeise' (< **m(i)ies dh(ē)-*), *mēdha-* m. 'Fettbrühe'; mit verschiedenen Wurzelerweiterungen in lit. *mýlas* 'angenehm', aksl. *milъ* 'erbarmenswert'; air. *mīn* 'glatt, sanft'; aksl. *mirъ* 'Friede'; air. *mōith* 'fett, fruchtbar', lat. *mītis* 'mild, weich'); ebenso BERMAN Stem formation (1972) 188; OETTINGER Stammbildung 471 (aus **mih_{1,3}-ú-*, wozu noch *mai-/miya-* 'wachsen' aus einem Perf. **(me-)mōih_{1,3}-e-i*); WEITENBERG, U-Stämme (1984) 122f. (mit Grundbedeutung 'reif'); ZINKO, Arbeiten aus der Abteilung „Vergleichende Sprachwissenschaft“ Graz, 1, 1988, 324 (u-Adjektiv zur idg. Wurzel **meiH-* in *mai-/miya-* 'wachsen, gedeihen')

Hierher eine Reihe von Ableitungen, nämlich

Faktivum *minu-* (I) 'mild stimmen; heilen', CHD III, 291f. (1. Sg. Prt. *mi-i-nu-nu-un* KBo XIV 105 Z. 2 usw.); Belege wie 3. Pl. Prt. *mi-e-nu-u-e-er* KUB XIX 22 r. K. 3 werden dagegen zu *mai-/miya-* 'wachsen, gedeihen' gehören) mit Verbalabstraktum *minumar* r/n-St. 'Schmeichelei; Milde, Güte', KRONASSER EHS 303; CHD III, 292f.; häufig abgekürzt *mi-mar* geschrieben; weiteres s. d.

Fientivum *miess-* 'lind werden' (3. Sg. Prs. *mi-i-e-eš-zi* KBo XXIII 113 III 7, 3. Sg. Imp. *mi-i-e-eš-du* KUB XLVI 52 Z. 5 usw.); sowohl formal als auch semantisch ähnlich ist *mes(s)a-* (vgl. 3. Sg. (oder Pl. ?) Imp. *mi-e-eš-ša-du* KUB XXIV 2 Rs. 16) bzw. *miess-* (vgl. 3. Sg. Prs. *mi-i-e-eš-zi* KUB XXVI 55 Vs. 36), eine analogisch gebildete Stammform des Paradigmas von *mai-/miya-* 'wachsen', das im CHD an verschiedenen Stellen behandelt wird (III, 113f. und 243f.)

Nominalabstraktum *miu(m)ar* r/n-St. 'Freundlichkeit, Milde, Güte', zu KRONASSER EHS § 163 C 1; CHD III, 309 (Nom.-Akk. Sg. *mi-i-ú-mar* in mh. KUB XV 34 II 21 usw.).

Ungesichert ist dagegen die (direkte) Zugehörigkeit eines Adjektivums *menu-*, das zwar im CHD III, 242f. als synonym mit *miu-* angesehenen wird, aber zum Unterschied von *miu-* (*mīu-*) meist Pleneschrei-

bung *mi-e-* (vgl. Nom. Sg. c. *mi-e-nu-uš* KUB XVII 12 II 12, ntr. *mi-e-nu* ibid. 13.) zeigt.

Außerdem vgl. die Gebäcksorte ^{NINDA}*miu(m)iu-*.

(NINDA)*miu(m)iu-* ntr. (Art Brot oder Gebäck), HOFFNER Alimenta (1974) 172, 202; CHD III, 310.

An (bisher nur jh.) Belegen vgl. (mit Pleneschreibung von *i*) Nom.-Akk. Sg. *mi-i-ú-mi-i-ú* KUB XLII 91 II 12 u.ö.; außerdem Pl. ^{NINDA}*mi-ú-mi-ú-ta* 1326/u Z. 4 u.ö. (zum wahrscheinlich hurrischen Wortausgang -ta s. BROSMAN, JAOS 88, 1968, 526–528; zweifelnd HOFFNER Alimenta 160; vgl. die Gebäckbezeichnung *hazizi-/hazizita*, hier I, 234).

Nach KRONASSER EHS 121 mit Totalreduplikation zu (ʔ)*miu-* (Adj.) 'weich, glatt; mild, sanft; angenehm', das in älterer Sprache in ähnlicher Weise Pleneschreibung zeigt, vgl. Nom. Sg. c. *mi-i-uš* KUB XVII 10 IV 32 usw. So noch BERMAN Stem formation (1972) 97; HOFFNER l. c.

WEITENBERG, U-Stämme (1984) 248 erwägt (wegen des Auftretens von *mi-ú-mi-ú-da* in dem ph. „chant choral“ KBo XIV 116 IV 7, CTH 743) Herkunft aus dem Protohattischen.

miura- c. (ein Körperteil), CHD III, 310: Wegen der Pleneschreibung mit *e* im Nom. Pl. [*mi*]-*e-u-ra-aš*^o neben *mi-u-ra-aš* KUB XLIII 53 I 14 bei *meura-* behandelt.

miuwanniyant- (Ptz.) 'im Vierergespann laufend (?)', KAMMENHUBER Hippologia (1961) 153 Anm. c; CHD III, 308f.

Lediglich in den Pferdertexten belegt, nämlich *mi-u-ya-ni-ia-an-ti-š(a-at)* KUB XXIX 50 IV 10, I (7), (21) sowie (fehlerhaft?) *mu-u-ya-ni[-ia-an-te-eš]* KUB XXIX 46 Zeile 10.

Falls die Bedeutung richtig ist, könnte es sich um ein Partizipium zu einen Denominativum **meyuwanniya-* zu *meyu-*, *miyu-* 'vier' handeln, zumal sich in den Pferdertexten auch eine semantisch ähnliche finite Verbalform findet, nämlich luw. 3. Pl. Prt. (?) *ma-a-u-ya-ni-in-ta* KUB XXIX 55 I 22, s. ROSENKRANZ, WO 2, 1956, 289 Anm. 7 (Adv.?). KAMMENHUBER op. cit. Die Ableitung vom Zahlwort für 'vier' muß sich im übrigen nicht auf die Art des Gespanns beziehen, sondern kann sich auf die Gangart der Pferde beziehen, vgl. lat. *quadrupedo currere* 'galoppieren' (gegenüber *tolutim currere* 'traben'), *quadrupedans* 'galoppierend'; parallele Bildungen aus dem Arabischen, Türkischen und Persischen bei Eilers, WdO 3, 1964, 85 Anm. 2.

Vgl. auch *mawalli-*.

-mu (enkl. Pers.-Pron.) 'mich, mir', CHD III, 310–314.

An Belegen für die dativische Funktion vgl. aus ah. Originaltexten: *šu-mu* I ^{G18}ŠÚ.A AN.BAR ... [(*hé-en-gur ú-da-aš*)] 'und mir brachte er einen Thron aus Eisen als Geschenk' KBo III 22 Z. 75 (Anitta, StBoT 18, 14); *nu-mu* SALLUGAL V *ga-a-pí-na-an* TÜR.TÜR *pa-a-i* 'die Königin gibt mir 5 kleine Fäden' KBo XVII 1 IV 15 (StBoT 8, 36).

Für die akkusativische Funktion vgl. aus ah. Originaltexten *nu-mu-za* LUGAL-un-na x[KUB XXIX 3 Vs. I 5', wo wegen der jh. Abschrift KUB XXIX 1 Vs. I 24f. (*nu-mu-za* LUGAL-un (25) *la-ba-ar-na-an* *hal-zi-i-e-er*) nur Akkusativ vorliegen kann. Aus mh. Zeit vgl.: *nu-mu am-me-el* DINGIR-IA *ša-al-la-nu-uš* 'Du, mein Gott, hast mich großgezogen' KUB XXX 10 Vs. 6 (Gebet des Kantuzili, GROBE Sonnenlieder 10); *nu-ya-mu ku-ya-pí* ^dUTU-ŠI BE-LÍ-IA *la-a-aḥ-ḥa* *hal-zi-iš-ša-at-ti* 'und sobald du mich, die Sonne, mein Herr, ins Feld ruft' KUB XIV 1 Rs. 13 (GÖTZE, Madd. 24).

Diese mehrfache Funktion ist bei den enklitischen Formen der idg. Singularpersonalia öfters zu beobachten, vgl. ai. *me* (für Dat. und Gen., gelegentlich auch als Akk.), awest. *mōi*, jünger *mē* (Dat., Gen. und Lok., jünger auch Akk.), gr. *μοι* (Dat., aber auch adnominal in possessivischer Funktion, also quasi genetivisch), lit. *-m(i)* (Dat., Akk.), s. G. SCHMIDT, Indogermanische Personalpronomina (1978) 74f.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen (vgl. MERIGGI Schizzo 316f.):

Pal. *-mu* 'mir, mich' (CARRUBA Pal. 64); h.-luw. *-mu* (nicht nur in der Funktion von Dat. und Akk., sondern auch in der des Nom., s. MERIGGI HhGl 24; Manuale 45); fraglich ist k.-luw. *-mu* (LAROCHE DLL 71; ein Enklitikon, dessen Bedeutung allein aus dem Kontext nicht erschließbar ist); gleichfalls fraglich lyk. *-mu* 'mir (gesichert scheint lyk. orthotones *emu/ēmu* 'mir', NEUMANN HdO 385; ähnlich auch lyd. orthotones *amu*).

Das von ŠEVOROŠKIN, Kadmos 7, 1968, 164 hierhergestellte kar. *mu* (angeblich 'mich') ist völlig unklar.

Bereits von BUGGE und TORP bei KNUDTZON, Arzawabriefe (1902) 69, 100, 114 im Prinzip richtig zu gr. *μοί, μέ* usw. gestellt (wobei die lautlichen Einzelheiten verschieden erklärbar sind); so dann auch HROZNÝ 1915, 36 Anm. 8 und SH (1917) 123 (idg. enklit. Dat./Gen. **mōi*); MARSTRANDER 11f. (*-mu* über **-ma* aus idg. **-me* mit dem Vokalismus der 2. Person *-tu*); ZIMMERN 1924, 439; KELLOGG 1925, 19; STURTEVANT CGr¹ (1933) 194 (aus **mē* oder **mōi* mit Umbildung nach der 2. Person); CGr² (1951) 105 (unentschieden); FEIST 1939, 358 (Versuch, das Eindringen des Vokalismus der 2. Person aus Anredeformeln der religiösen Sprache zu erklären); FRIEDRICH HW¹ 144; POKORNY 702 (**me-*, oblique Form des Pers.-Pron der 1. Sg.); KRONASSER VLFH (1956) 142 (aus Akk. **me* mit dem Vokalismus von orthotonem *ammuk*); G. SCHMIDT, Indogermanische

nische Personalpronomina (1978) 33, 76, 124, 142f. (Vokalismus nach dem Dativ der 2. Person *-tu* aus idg. **tew*).

mu- (Akt. I und Med.-Pass.) 'fallen', Stammform einiger älterer Belege des Verbums *mau(s)-*, s. d. (vgl. 1. Sg. Prs. *mu-uh-ḥi* KUB XLIII 60 I 34 oder 3. Pl. Imp. Med.-Pass. *mu-ua-a-an-ta-ru* KBo XXXII 14 II 60).

UZU **muhharai-** s. UZU **muhhrai-** (ein Körperteil bei Tieren).

NINDA **muhhila-** c. (Art Gebäck), CHD III, 319.

An Belegen vgl. Nom. Sg. NINDA *mu-uh-ḥi-la-aš* in mh. KBo X 52 Vs. 12; Akk. Sg. NINDA *mu-uh-ḥi-la-an* KBo XIII 210 Rs. 5.

Hierher wohl (als *-assi*-Adjektivum nach KRONASSER EHS § 126.2) die Festbezeichnung EZEN *muhhuilassi-* ([EZ]EN *mu-uh-ḥu-i-la-aš-ši-iš* 893/v Vs. 9, EZEN *mu-uh-ḥu-ē[-la-aš-ši- ...]* KBo XXVI 181 Z. 9, s. CHD III, 319).

Anklingend die Gebäckbezeichnung NINDA *mahhuella-* (vollständig lediglich Akk. NINDA *ma-aḥ-ḥu-e-el-la-an* in KBo XIII 62 Vs. 9) die von HOFFNER Alimenta (1973) 172 als mit NINDA *muhhila-* identisch angesehen wird.

Im CHD werden diese drei Lexeme als zusammengehörig angesehen, wobei die lautlichen Differenzen indes unerklärt bleiben.

muhlai- c. (eine nicht näher bestimmbare Substanz bei der Glasherstellung), RIEMSCHEIDER, FS Güterbock (1974) 275; CHD III, 319: Nur in KUB XLIII 74 Vs. 7: [x GÍ]N² *mu-uh-la-iš* 'x Sekel von m. (werden in den Ofen verbracht)'.

(UZU)muhrai-, UZU muhri-, UZU mahrai- c. (ein Körperteil bei Tieren), LAROCHE, RA 48, 1954, 47 ('Rippe'); ALP, Anatolia 2, 1957, 19–21 ('Lunge'); KRONASSER EHS 207 ('Lunge?; ohne Grundwort); WEITENBERG, HuI (1979) 302f. ('Wadenbein'); CHD III, 317–319.

An Beispielen für die übliche Graphie vgl. Belege wie Nom. Sg. UZU *mu-uh-ra-iš* KUB XX 10 III 15; Akk. Sg. UZU *mu-uh-ra-in* KBo XXI 37 Vs. 11 u.ö.

Bemerkenswert die Pleneschreibung im Akk. Sg. UZU *mu-u-uh-ra-in* KBo XXIII 34 I 27, die darauf hinweist, daß vereinzelte Schreibungen wie Akk. Pl. UZU *mu-uh-ḥa-ra-uš* KUB X 62 V? 7 graphisch zu interpretieren sind und nicht zum Ansatz einer Stammform UZU *muhharai-* berechtigen.

Dazu passen auch die Belege in älteren Texten, nämlich Akk. Pl. UZU *mu-uh-ra-a-uš* KBo XVII 15 Rs. 5 (ah.); Akk. Sg. *m[u-u]ḥ-ra-in* KBo XXI 47 II 18 (mh.); Lok. Sg. (?) *mu-uh-ra-i* KUB XLV 37 II 2 (mh.).

Auf einen *i*-Stamm deutet der gleichfalls ah., im Auslaut allerdings zweideutige Akk. (?) Sg. UZU^U*mu-uh-ri-i*[- KBo XX 16 Vs.² 15, NEU, StBoT 25, 43.

Sprachhistorisch bedeutsam sind die ah. Belege mit Wurzelsvokal *a*, nämlich Akk. Sg. UZU^U*ma-ah-ra-en* KBo XVII 30 II 2; semantisch fraglich *ma-hu-ra-i*[n ABoT 35 II 9' (StBoT 25, 122 neben G^{IS}BANŠUR 'Tisch', also 'Tischbein'?).

Etymologisch schwierig; wegen des als idg. Ablaut interpretierten Vokalwechsels in UZU^U*mahrai*- (Vollstufe) gegenüber UZU^U*muhrai*- (Schwundstufe mit anaptyktisch eingefügtem *u*-Vokal) indes als Erbwort interpretiert von WEITENBERG, HuI (1979) 303, wobei er an gr. *μηρός* 'Schenkelbein' erinnert, „dessen herkömmliche Etymologie (**mēms-r*- oder **mēs-r*-) als Verlegenheitsansatz zu werten ist“.

Abwegig HAAS Nerik (1970) 274 (als Lehnwort zu akkad. *muhru* 'Opfer', AHw 669).

EZEN muhhuilassi- (eine Festbezeichnung), vielleicht zu NINDA^U*muhhila*- (Art Gebäck), s. d.

(G^{IS})**muil(a)-** ntr./c. (ein Ackerbaugerät wie 'Hacke' oder 'Spaten'), HOFFNER, RHA 80, 1967, 89 Anm. 161; CHD III, 319.

Neben der athem. Stammform *muil*- mit neutr. Genus (Nom. Sg. G^{IS}*mu-ú-i-il* KUB XLII 97 Z. 2, s. bereits KRONASSER EHS 324) scheint thematisches *muila*- mit Genus commune zu stehen, vgl. Nom. Sg. *mu-ú-i-la-aš* KUB XXXV 54 I 8 oder Akk. Sg. G^{IS}*mu-ú-i-la*[-an] ibid. II 28; vgl. auch Nom. Pl. *mu-i-la-aš* Bo 2495 + 2000/g Vs. I 14' (OTTEN, FS Güterbock 1986, 168).

Wegen der Reihung [G^{IS}*ha-ah*]-*ra-an* G^{IS}*mu-ú-i-la-an* G^{IS}*in-ta-lu-zi* StBoT 30, 67 (Z. 28') im Vergleich mit mit -*jan* G^{IS}MAR G^{IS}*in-ta-lu-zi-in* StBoT 30, 63 (oben Z. 7') kann Gleichsetzung mit G^{IS}MAR 'Spaten' erwogen werden; dies gilt trotz der parallelen Erwähnung in KUB VII 14 I 14f.: G^{IS}(*mu*-)*ú-i-la-aš* URUDU, 15: II G^{IS}MAR URUDU[-; Hinweis E. NEU.

muizza- (Med.-Pass; in einer bestimmten Art tanzen), CHD III, 319: Nur 3. Pl. Prs. *mu-u-i-iz-za-an-da* (hinter LÚ^{MES} HUB.BÍ *tar-ku-e-ir* 'die Tänzer tanzten') KUB IV 1 IVa 33.

mugai- (I) 'beten, bitten, anflehen, beschwören', (Med.) 'sich bitten lassen', GURNEY Hittite prayers (1940) 45–50; KRONASSER EHS 473; CHD III, 319–322.

An Belegen in älterer Sprache vgl. 2. Sg. Prs. *mu-ga-a-ši* KUB XXIII 77 Z. 66 (mh.); 3. Sg. Prs. *mu-ga-a-iz-zi* KUB XXXIII 62 III 14 (mh.). –

Die zweite Silbe wird also meist plene geschrieben, vgl. noch 1. Sg. Prs. *mu-ga-a-mi* KUB XXX 42 IV 7; 3. Pl. Prs. *mu-ga-a-an-zi* KUB XXX 27 Vs. 4 u.ö. Seltener ist Pleneschreibung der ersten Silbe, vgl. *mu-u-ga-mi* KUB VII 5 II 21; 3. Pl. Prs. *mu-u-ga-an-zi* KBo X 20 III 43. Gelegentlich findet sich gar Pleneschreibung der ersten und der zweiten Silbe, vgl. 1. Sg. Prs. *mu-u-ga-a-mi* KUB IX 27 Vs. 5; 3. Pl. Prs. *mu-u-ga-a-an-zi* KBo X 20 III 31.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen bisher nicht nachgewiesen. Vage h.-luw. Vergleiche finden sich bei HAWKINS 1975, 138 (Akkusativ („163“) *mu-ha-na* 'Ritual(?)' HAMATH V; Ideogramm aber vorerst nicht bestimmbar, auch lautlich problematisch) und NOWICKI, KZ 95, 1981, 258 (*mu*²-*ki*-SUPER + *ra/i* KARAHÖYÜK 5 könnte als *mu-ki-sara/i* entsprechend heth. *mukessar*- 'Anrufung' gelesen werden, was aber nicht den Kontext paßt). Unbeweisbar ŠEVIROŠKIN, Kadmos 7, 1968, 154; Klio 50, 1968, 67 (sieht im Karischen Vergleichbares: *mukwar liles* soll einer unbelegten heth. Fügung *mugawar lilas* entsprechen, was 'Gebet um Ver-söhnung' o. ä. bedeuten würde; Lesung unsicher und Bedeutung unbestimmbar).

Als (religiöses) Verbum dicendi von ZIMMERN, FS Streitberg (1924, Ausgabe Leipzig) 438 zu lat. *mūgīre* 'brüllen', gr. *μυγμός* 'Seufzer' usw. gestellt (bei POKORNY 751f. als Gutturalerweiterungen zu **mū*- 'unartikuli-ert murmeln' registriert, vgl. noch gr. *μύζω* 'stöhne, seufze'; ai. *mūñ-jati*, *mójati* 'gibt einen bestimmten Laut von sich' (gramm.); ahd. *muk-kazzen* 'leise reden, mucksen'; mit anderem Guttural gr. *μυχαομαι* 'brülle'; *μυχθίζω* 'schnaube, spotte', mhd. *mühen* 'brüllen'; aksl. *mykь* 'Gebrüll', russ. *myčat'sja* 'brüllen' usw.).

Ebenso noch MUDGE, Lg 7, 1931, 253; BENVENISTE, BSL 33, 1932, 140; BRAUN 1936, 398f.; COUVREUR H (1937) 326; PISANI Geolinguistica e Indoeuropeo (1940) 354; SZEMERÉNYI 1942, 393; WALDE – HOFMANN LEW II 119; FRIEDRICH HW¹ 144 (fragend); POKORNY 752; KRONASSER VLFH (1956) 221f.; FRONZAROLI, Parola del Passato 67, 1959, 266 (verweist für den religiösen Aspekt auf umbrisch *neip mugatu* 'man soll nicht murmeln' (während der Vogelschau), was sachlich in heth. *maldi duddu-mili* 'rezitiert leise' (CHD III, 133) eine Entsprechung habe; ebenso SORDI, RIL 93, 1959, 212); FRISK GEW II 264; ČOP, Linguistica 5, 1963, 25; MAYRHOFER KEWA II 650 (neigt dazu, die Mitglieder dieser Gruppe wegen ihres lautnachahmenden Charakters als lediglich elementarverwandt zu betrachten); GUSMANI LI (1968) 64; OETTINGER Stammbildung 369 (denominal zu **mūg-eh₂*- vergleichbar gr. *μυγμός* 'Seufzer'); GAM-KRELIDZE – IVANOV Indoeuropejskij jazyk i Indoevropejcy (1984) 803 (postulieren ein 'glottal' angesetztes **muk*², traditionell **mug*- mit bereits grundsprachlicher Bedeutung 'beten'; dagegen zu Recht POLOMÉ,

IBS 52 (1987) 211 mit Hinweis auf den ursprünglich schallnachahmenden Charakter); WEEKS Hittite vocabulary (1985) 275.

Anders LAROCHE Prière (1964) 24, der (in Weiterführung der Gedanken von GURNEY 1940, 50) eine Grundbedeutung 'erschüttern, erregen' annimmt und bei lat. *moveo* etymologischen Anschluß sucht: Beide sollen idg. **meugʷ-* 'bewegen' enthalten, wobei in heth. *mugai-* der labiale Bestandteil wegen des anlautenden *m-* dissimiliert worden sei, wofür heth. *huek-* 'beschwören' aus idg. **uekʷ-* eine Parallele böte (lat. *moveo* dürfte indes besser mit ai. *mīvati* 'schiebt, bewegt', Ptz. *ōmūta-* zu verbinden sein, also keinen Labiovelar enthalten; vgl. heth. *maus-/mu-* sowie *mummiya-* 'fallen'); wiederholt von LEBRUN Hymnes et prières hittites (1980) 416 (als 'mobiliser le dieu' aus **meugʷ-* gegenüber lat. *moveo* aus **mougʷ-*).

Verfehlt KAPANCJAN 1931/33, 110, 119 (vergleicht armen. **mokʷ-* in *mormokʷem* 'bin betrübt', das vielmehr – mit gebrochener Reduplikation – idg. *(*s*)*mer-* in lat. *memor* 'bin eingedenk' usw. enthalten wird). Gleichfalls verfehlt MKRTČYAN 1974, 314, der armen. *mog-el* 'hexen, Magie machen, locken' heranzieht (dies ist aber iran. Lehnwort, vgl. ap. *magu-* 'Magier' usw., HÜBSCHMANN, Armen. Gramm. (1897) 195).

Etruskisches Fortleben nach GEORGIEV, Ling. Balk. 15, 1971, 19, 22 (*muca* angeblich 'bete!').

Hierher die *sk-*Form *mukesk-* KRONASSER EHS 585; das Verbalabstraktum *mugawar* *r/n-St.* 'Anrufung', KRONASSER EHS 303; CHD III, 320, 324 (Akk. Pl. *mu-ga-a-u-ar-ra* KUB XXX 27 Vs. 5 konkretisiert 'Opfermaterial'; zu den Gebrauchsweisen der Genetivverbindung DUB *mugawas* s. NEU, GS Kronasser (1982) 131; sowie das sehr häufig belegte Verbalabstraktum *mukessar* *r/n-St.* 'Anrufung, Bitte', KRONASSER EHS 289; CHD III, 324–326; zum Quasikompositum ^{LÜ}*mukisnas* EN-*as/ishas* 'Opfer-/Ritualherr' s. NEU, FS Risch (1986) 108.

^{GIS}*mukar* (*r/n-St.*, Instrument zum Erzeugen von Geräuschen während gewisser Zeremonien, vielleicht 'Sistrum', also eine Art Rassel oder Klapper; kaum 'Harfe', da offenbar mit nur einer Hand gehalten), CHD III, 323.

FRIEDRICH HW¹ 145 sah hierin auch die Bezeichnung für einen Teil des Wagens: DUMU É.GAL ... ^{GIS}*IS-TU-UH-HA* ^{GIS}*hu-lu-ga-an-na-aš-ša* ^{GIS}*mu-kar har-zi* 'der Hofjunker hält die Peitsche und das *mukar* des Wagens' IBoT I 36 II 12, s. JAKOB-ROST, MIO 11, 1966, 182f., 213. SIEGELOVÁ Eisengewinnung (1984) 133 Anm. 9 schlägt an dieser Stelle eine Emendierung in ^{GIS}*MU-KAR<-RU>* 'Rad' vor, die aber der geschilderten Situation nicht ganz gerecht wird (der Hofjunker läuft dem Wagen voraus).

An Belegen vgl. Akk. Sg. ^{GIS}*mu-ú-kar* KUB XX 10 IV 16; Abl. ^{GIS}*mu-*

-uk-na-za KBo II 4 I 25; Gen. Pl. ^{GIS}*mu-uk-na-aš* KUB XLIII 29 II 9 (ah.); vielleicht ist auch ^{GIS}*mu-un-qa-ni* Bo 3251 II 19 als nasalierte Form des Dat.-Lok. hierherzustellen (so CHD III, 332; zur Erscheinung s. CARTER, JAOS 99, 1979, 94).

Obwohl die heteroklitische Flexion für Erbwortcharakter spricht, nimmt KAMMENHUBER, FS Sommer (1955) 105; HdO 438 ph. Herkunft an (vgl. ^{GIS}*mu-u-kar* 950/c III 13 in unverständlichem ph. Kontext, SCHUSTER HHB 98).

Wohl verfehlt KRONASSER EHS 282 und BERMAN Stem formation (1972) 83 (denken an morphologisch schwierige Beziehung zu *mugai-* 'beten, bitten, anflehen, beschwören').

mugawar, mukessar s. *mugai-*.

^{GIS}*mukra/i-* (Nomen u.B.), CHD III, 327: ^{GIS}*mu-uk-ri-it* (Instr.?) KUB XXXIII 63 Vs. 2 II 5 (mh.) zwischen Lücken, s. LAROCHE, RHA 77, 1965, 155.

(²)*mulatar* (Nomen u.B.), CHD III, 327. Da neben *hurkel* 'Greuel' und *papratar* 'Unreinheit' genannt, wird es sich um die Bezeichnung einer verabscheuenswürdigen Eigenschaft handeln, von der der König gereinigt werden muß: *mu-la-at-na-za* *parkuesdu* KBo XIII 109 II 12. Auffällig die wechselnde Pleneschreibung im Nom.-Akk. Sg. ²*mu-la-a-tar* KBo XIII 109 III 10 gegenüber ²*mu-u-la-tar* KUB LVII 122 r. Kol. 7.

Ein homonymes Wort kann in KBo XVIII 186 Rs. 11 vorliegen, wo *mu-la-tar* (neben *MÁ-aš* 'Schiff') einen zählbaren Gegenstand bezeichnet, s. KOŠAK, THeth 10, 1982, 169; SIEGELOVÁ, Heth. Verwaltungspraxis (1986) 608 (ein Gewebe oder Kleidungsstück?).

^{NINDA}*mulati-* c. (ein Gebäck), HOFFNER Alimenta (1974) 172f.; CHD III, 327f.

Häufig in hurr. Ritualen genannt, wobei sich Pleneschreibung sowohl der ersten als auch der zweiten Silbe findet, vgl. Nom. Sg. ^{NINDA}*mu-u-la-ti-iš* KUB XXIX 4 II 25 gegenüber ^{NINDA}*mu-la-a-ti-iš* KBo V 2 IV 10. Gelegentlich werden beide Silben plene geschrieben, vgl. ^{NINDA}*mu-u-la-a-ti-iš* KBo XXIV 45 Rs. 4 bzw. Akk. Sg. ^{NINDA}*mu-u-la-a-ti-in* KBo V 2 II 15. Singulär ist die Nasalierung im Akk. Sg. ^{NINDA}*mu-u-la-a-an-ti-in* KUB XXV 46 II 8 (dazu s. CARTER, JAOS 99, 1979, 94).

Abwegiges zur Etymologie bei CORNELIUS, Geistesgeschichte der Frühzeit II/2 (1967) 262 (zu gr. *πλατύς*, nhd. *Fladen* 'mit Veränderung des Anlauts in der Schwundstufe').

mūli (hurr. Wort u.B.), KAMMENHUBER Hippologia (1961) 109, 365: *mu-u-li pu-ua-e* KUB I 11 I 27 (Kikkuli) entspricht sonstigem *ÍD-i katta pehudanzi* 'man schafft zum Fluß hinab' der Pferdertexte. Das Wort ist im Hurr. bisher nicht belegt.

mulili- ntr. (eine Gartenpflanze), CHD III, 328: Nom. Sg. *mu-ù-li-li* in der Aufzählung von Pflanzen KUB VII 1 I 22, s. ERTEM Flora (1974) 38. Weitere fragliche Belege bei OTTEN – RÜSTER, ZA 68, 1978, 154.

Auch onomastisch faßbar, vgl. den Quellnamen ^{TÜL}Mulili Rép. Géogr. 540. Anklingend auch der schon kappadok. belegte PN ^fMu-li-li-áš-ua Noms. Nr. 819.

HAAS Magie (1977) 195 vergleicht gr. *μῶλυ*, Name einer unbekannten Pflanze, das von Homer (Od. 10, 305) als Wort der Göttersprache bezeichnet wird, s. NEUMANN Weiterleben (1961) 28.

mum(m)iye/a- (I, Med.) 'herabfallen, zerfallen; herunterhängen', KRONASSER EHS 487; NEU StBoT 5, 1968, 118f.; OETTINGER Stammbildung 527; CHD III, 328f.

An Belegen aus sprachlich älteren Texten vgl. 3. Sg. Prs. *mu-mi-e-ez-zi* KUB XXXVI 44 IV 8 (mh.); später meist mit Doppelschreibung des Nasals, vgl. 3. Sg. Prs. *mu-um-mi-ia-az-zi* 288/i Rs. 3.

Wegen der Pänidentität mit *mausk-* (*sk*-Form zur Stammform *maus-* von *mau(s)-/mu-* 'fallen'), die sich aus dem Wechsel von 3. Sg. Prs. Med.-Pass. *mu-um-mi-i-e-et-ta* ('Verputz) bröckelt herunter' KUB XIII 2 II 16 mit 3. Sg. Med.-Pass. *ma-uš-ki-it-ta-ri* im Duplikat KUB XXXI 86 III 1 ergibt (GÖTZE NBr 63 Anm. 1), wird seit GÖTZE Tunn. 42 Anm. 124; Lg 30, 1954, 403 auch Wurzelverwandtschaft von *mau(s)-/mu-* mit *mum(m)iye/a-* angenommen. Umstritten sind dabei die morphologischen Einzelheiten:

Nachdem schon STURTEVANT CGr¹ (1933) 216 „*mumeya-*“ als redupliziertes Verbum angesehen hatte (allerdings mit unzutreffendem Bezug auf „*emeya-*“, d. i. *immiya-* 'mischen') leitet NEU StBoT 5, 1968, 118 Anm. 1; StBoT 18, 1974, 88 *mum(m)iya-* über **mumwai-* aus redupliziertem **mu-muyai-* mit der Schwundstufe **muyai-* von *mau(s)-* her und nimmt Assimilierung des halbvokalischen *u* an *m* an (es würde sich um eine – wohl expressive – Iteration handeln, da der Reduplikationsvokal *u* im Hethitischen sonst nicht nachweisbar ist). Die von NEU postulierte Vorform **mu-muyai-* ist möglicherweise belegt, wenn in KUB XXXIII 68 II 3 *mu-um-mu-ua-a-a[n']* (4) *e-eš-tu* tatsächlich als 'may be falling' zu deuten ist, wie CHD III, 329 vermutet wird.

Anders GÖTZE l. c., der *mummiya-* aus **muw-iya-* vergleichbar lat. *moveō* herleitet; ebenso dann EICHNER, MSS 31, 1973, 90 und in: Flexion und Wortbildung (1975) 84 (*-éje-*Präsens zu *o*-stufigem **mouH₁-* wie lat. *moveō*; *maus-* dagegen Kontinuante eines medialen *s*-Aorists **mouH₁-s-*); ebenso OETTINGER l. c. („*ou* > *au* > *u* im Nebenton“).

Als weitere Alternative könnte man in *mum(m)iye/a-* ein denominales Verbum zu einem Nomen actionis **mu-ma-* 'Fall' von *mau(s)-/mu-* nach EHS § 102.1 sehen.

Hierher ein Verbalsubstantiv *mu-mi-ia-tar* KBo XIII 116 Vs. 10.

LÜ.MEŠ **mu-mi-aš** KUB XLI 46 III 18 (Kultfunktionäre in einer Festbeschreibung), CHD III, 329 (mit Diskussion alternativer Lesungen). Zur Endungsform *-as* für den Nom. Pl. vgl. NEU Hethitisch und Indogermanisch (1979) 192.

(¹) **mumuwai-** (Verb u.B.), KRONASSER EHS 572; CHD III, 329.

¹*mu-mu-ua-a-i* KUB XXXVI 96 Z. 13 wird von ROSENKRANZ Luv. (1952) 23 als reduplizierte Form zu luw. *muwai-* (Verb u.B., mehrfach 3. Sg. Prs. oder Imp. *mu-u-ua-i*, von LAROCHE DLL 72 und Noms S. 322 auf heth.-luw. *muwa-* 'Stärke' bezogen) aufgefaßt. Doch läßt sich das vom Kontext her nicht sichern, vgl. den Text bei LEBRUN Hymnes et prières (1980) 396. Auch *mu-mu-ua-i* KBo XI 14 I 12 sowie *mu-mu-u[a(-)]* KBo XIII 145 Rs. 7 sind semantisch nicht eindeutig bestimmbar, Diskussion im CHD.

Dagegen könnte *mu-um-mu-ua-a-a[n']* KUB XXXIII 68 II 3 als Ptz. zu *mum(m)iye/a-* 'herabfallen' gehören, wie CHD III, 329 vermutet wird.

munnai- (I) 'verhüllen, verstecken', (Med.-Pass.) 'unsichtbar sein/werden, entschwinden', KRONASSER EHS 563; NEU StBoT 5, 1968, 119; OETTINGER Stammbildung 161f.; CHD III, 329–332; I. HOFFMANN, THeth 11, 1984, 120–122 (*sakuwa munnai-* 'die Augen (in Bezug auf jemanden) verhüllen = (jemanden) ignorieren').

An Belegen aus sprachlich älteren Texten vgl. 1. Sg. Prs. *mu-un-na-a-mi* KUB XXXVI 44 IV 5; 2. Sg. Prs. *mu-un-na-a-ši* KBo XVI 46 Vs. 17; 3. Sg. Prt. *mu-un-na-a-it* KUB XIV 1 Rs. 49 (alle mh.).

Zum Stammauslautwechsel *munna-* : *munnai-* (2. Pl. Prs. *munna-tteni* : *munnai-tteni*; 3. Sg. Med.-P. *munna-ttari* : *munnai-ttari*) s. NEU StBoT 6, 1968, 47.

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen klingt lyk. *munai-* (3. Pl. Prs. *se-munaiti* 90,3) an, wofür meist eine Bedeutung 'verbieten' erwogen wird, THOMSEN briefl. bei BUGGE II (1901) 24; MERIGGI IF 46, 1928, 181 mit Anm. 1; CARRUBA, Satzeinleitende Partikel (1969) 64 und 95 ('zulassen'). Von diesem Verbum ist anklingendes nominales *muneita* (Nom. Sg. 44 b 20, Dat. Pl. *muneite* 127,2) – zumindest vorerst – zu trennen, zumal es sich hierbei um eine Verwandtschaftsbezeichnung zu handeln scheint, vgl. TORP III (1900) 7 ('Schwiegervater'). ŠEVIROŠKIN 1969b, 268 vergleicht außerdem lyk. B *muni* (44 d 27, *memuni* 44 d 34), das er für den Titel eines hohen Amtsträgers oder Priesters hält und weist auf mögliche Parallelen wie čech. *tajemník* 'Sekretär' zu *tajemný* 'geheim' hin.

Etymologisch mehrdeutig, da keine morphologisch genau entsprechenden Bildungen in anderen Sprachen nachweisbar sind:

Seit PETERSEN 1937, 208 mehrfach zu gr. ἀ-μύνω 'wehre ab; helfe' (mit einer postulierten semantischen Entwicklung 'bedecken, verhüllen' > 'abwehren' gestellt; ebenso noch DUCHESNE-GUILLEMIN 1946, 75 (stellt auch *mutai-* 'entfernen, beseitigen' zu dieser Wurzel **meu-*); GEORGIEV, Ling. Balk. 26, 1983, 6f. (aus **hmu-neh/nh-*; zugrunde liege die Schwundstufe von **hmew-* 'fortschieben' in lat. *movēre* usw. bei POKORNY 743).

Etwas anders GUSMANI LI (1968) 59 (Kausativum auf -*na-* entsprechend ai. *muṣṇāti* 'stiehlt', dessen Wurzel als -*s-*-Erweiterung von **meu-* in *mīvati* 'schiebt', lat. *movēre* usw. angesehen wird; vgl. auch *maus-* 'fallen'); so auch EICHNER, in: Flexion und Wortbildung (1975) 84 und in: Laryngalthorie, Hrsg. A. Bammesberger (1988) 135 (als **mu-né-H₁-* zu *mum(m)h₂e/a-* 'fallen' aus **mouH₁-éje-* wie lat. *moveō* und *maus-* 'fallen' als angebliche Kontinuante eines medialen *s*-Aorists **mouH₁-s-*); WEEKS Hittite Vocabulary (1985) 181 (erwägt sowohl Verbindung mit ἀ-μύνω als auch mit ai. *muṣṇāti*).

Wieder anders KRONASSER EHS 563 (zu hom. μύσαν itr. '(die Augen) schlossen sich' mit Hinweis auf lat. *caecus* 'blind' und 'unsichtbar' sowie dt. *blinder Passagier*); ebenso OETTINGER Stammbildung 161 (als *n*-Infix-Präsens **mu-né-H₃-* 'still machen, verhüllen' zur Wurzel **meuh₃-* in gr. μύω 'schließe die Augen').

KAPANCJAN 1931/33, 89 hatte armen. *moyn-* (als Hinterglied in *sova-moyn* 'im Meer versunken', *getamoyn* 'im Fluß versunken' u. a.) verglichen, wofür er eine Grundbedeutung 'verbergen' annahm (traditionell wird *moyn-* indes als **mou-no-* zu **meu-* 'feucht; nassen' wie in aksl. *myjo* 'wasche', ai. *mātra-* 'Harn' usw. gedeutet).

Etruskisches Fortleben nach GEORGIEV, Ling. Balk. 5, 1962, 42; 14, 1970, 46 (*muna* angeblich 'beschütze').

Hierher das Adverbium *munnanda* 'heimlich', eigentlich der erstarrte Nom.-Akk. Pl. ntr. des Partizipiums, s. KRONASSER EHS 355 mit Diskussion.

^{GIS}*mu-un-qa-ni* Bo 3251 II 18 möglicherweise nasalierte Form des Dat.-Lok. von ^{GIS}*mu_{kar}* (Instrument zum Erzeugen von Geräuschen während gewisser Zeremonien).

mūra- (luw. Adj. u.B.), CHD III, 332: SÍSKUR *mu-u-ra-an-za iyanzi* 'man zelebriert das *m.*-Ritual' KUB VII 54 I 4. Zur formalen Deutung (Akk. Sg. ntr. *mūran* + Morphem -*sa*) s. VAN DEN HOUT, KZ 97, 1984, 71. Die von LAROCHE DLL 72 angenommene Verbindung mit heth. *muri-* 'Traube' ist ohne konkreten Anhalt.

mūri(yan)- c. 'Traube', CHD III, 333. Meist von Trauben am Weinstock (GESTIN-*aš mu-ri-eš* KUB XXXVI 89 Rs. 58), aber auch von anderen Früchten gesagt (*e-ḫ-pi-ia-aš mu-ū-ri-iš* KUB LVII 110 II 8).

Meist mit Pleneschreibung der Wurzelsilbe, vgl. Akk. Pl. *mu-u-ri-uš* in ah. KUB XLIII 23 Rs. 21. Diese Graphie erscheint auch in der sekundären *n*-Erweiterung *mūriyan-* (dazu KRONASSER EHS 197; OETTINGER, KZ 94, 1980, 53), vgl. Instr. *mu-u-ri-ni-it* KUB XXX 19 I 6; XXXIX 7 I 11; Akk. Pl. *mu-u-ri-ia-nu-uš* KUB XXX 19 I 17.

Aus dem Bereich der Toponymie sind verschiedene Namen angeschlossen worden: LAROCHE, RHA 69, 1961, 89 vergleicht den ON URU *Mu-ra-aš-ši-i[a]* KUB XXVI 43 Vs. 16 (Rép. Géogr. 275 mit Lesung URU *Mu-ra-aš-ši-i[š]*), wozu ZGUSTA KON (1984) das lykaonische Μουρισσ (aus der Epiklesis Ἀθηνᾶ Μουρισσεων erschlossen) stellt; zur Bildungsweise NEUMANN, in: FS Otten (1988) 258, der auch den ON Μυριανδρος in Kilikien hierherstellt.

GEORGIEV, Res Mycenaeae (Hrsg. A. Heubeck u. G. Neumann), 1983, 128 sieht in dem seiner Meinung nach hierhergehörigen (nur bei Plinius n.h. 4,59 belegten) kretischen ON *Myrina* einen Zeugen für die „termilische“ Besiedlungsschicht Kretas. Der kretische ON ist in der Tat aus Lydien übertragen: Μύρινα seit Hdt. 1,149 oft belegt, alte Aussprache durch inschriftliches Μουρινα erwiesen, s. ZGUSTA KON (1984) § 864-2 (sieht in Μύρινα allerdings gr. μυρίνη, μυρίνη 'Myrte(nzweig)', das seinerseits aus unbekannter Quelle stammt).

Anklingend ist ferner der Bergname HUR.SAG *Mu-ri-iš-ta* KUB LIV 60 Vs. 3.5.11.15 an, der allerdings fernzuhalten wäre, wenn das in Toponymen greifbare Suffix -*sta-* (dazu vgl. VON SCHULER Kaskäer (1965) 104) tatsächlich dem Protohattischen zuzuschreiben ist.

Da die Grundbedeutung nicht klar ist, lassen sich lediglich unverbindliche Anklänge an Kulturwörter wie gr. μύρρα 'Myrrhe', μυρίνη 'Myrte' oder lat. *muriola* 'mit Mostsirup versetzter Nachwein' notieren. Aus lautlichen Gründen verfehlt ŠEVOROŠKIN, Orbis 17, 1968, 468 (denkt an etymologische Herleitung aus idg. **moro-* 'Brombeere' in armen. *mor*, *mori*, *moreni*; gr. μύρον mit daraus entlehntem lat. *mōrum* 'Maulbeere, Brombeere' usw., POKORNY 749).

Hierher die Gebäckbezeichnung ^(NINDA)*muriyala-* (Gebäck in Form einer Traube?), CHD III, 333f. Zur vermeintlich pluralischen Nominativendung -*as* (aus idg. *-*ōs*) in *mu-ri-ia-la-aš* [*ga-an-ga-an-te-eš*] 'hingehängte Rosinenbrote' KBo XVII 3 III 27 (ah., StBoT 8, 1969, 33 Anm. 10) s. NEU, StBoT 26, 1983, 123 und IBS 52, 1987, 176 (fehlerhaft statt -*es* wie in der vorhergehenden Zeile; im CHD dagegen wird Deutung als kollektiver Sg., kongruierend mit pluralischem Ptz. erwogen).

Ob die semantisch unklare Verbalform *mu-u-ri-at-ta* in mh. KBo XXV 72 r. Kol. 13' tatsächlich als 3. Sg. Med.-Pass. 'crouches in a con-

tracted position' bedeutet und als denominales Verbum hierher gehört (vgl. SINGER, StBoT 28, 1984, 82; CHD III, 333), ist vorerst nicht zu sichern.

musgalla- 'Larve, Raupe(?)', CHD III, 334: Im Vokabular KUB III 94 II 19 entspricht heth. *mu-uš-gal-la-aš* (frühere Lesung *mu-ut-gal-la-aš*, VAN BROCK, RHA 71, 1962, 101; HOFFNER Glossary 51; Alimenta 87) akkadischem *NAP-PÍ-DU*, was nach sinnvoller Emendierung in *NAP-PÍ-LU* auf eine Bedeutung 'Larve, Raupe' (*nappillu* AHW 740) führt. Zum Suffix *-alla-* vgl. KRONASSER EHS § 99.

mu-ut-gal-la(-) in KBo XIII 123 r. Kol. 3 ist hiervon fernzuhalten.

musni (hurr. Adj.), LAROCHE Rech. (1947) 54; GLH (1976/77) 173; HAAS – WILHELM Riten aus Kizzuwatna (1974) 90; CHD III, 334f.: Hurr. *muš(u)* 'richtig; gerecht', „bestimmte“ Form *mušu-ni* bzw. *mušni* (SPEISER IH § 137; BUSH GHL S. 149f.) erscheint in heth. Kontext in mehrfacher Form:

In adjektivischer Funktion als unflektiertes Beiwort von Göttern in heth. Kontext, vgl. *nu LUGAL-uš* ^dUTU *hāri* ^d*mu-šu-ni* *ekuzi* 'der König trinkt dem Sonnengott, dem richtigen (= göttlichen) Pfad' KBo XXI 34 II 6f.

Substantiviert als 'Heilsbegriff' und mit hethitischer Flexion (formal Akk. Sg.) *A-NA SAL*^{MES} *ma-kán ar-ḫa an-ni-ia-tar a-ši-ia-tar* (32) *mu-uš-ni-en da-a* 'den Frauen (des Feindeslandes) nimm Mutterschaft, Liebreiz (und) m. weg' KBo II 9 I 31f., s. HAAS – WILHELM I. c.

Außerdem als GN ^d*Mu-šu-ni* VBoT 16 Vs. 13 (offenbar verselbständigt aus attributiven Verbindungen mit dem Namen der Göttin Hepat, ^d*Ḫebat muš(u)ni* bzw. dann ^d*Ḫebat* ^d*Mušunni*, Belege bei HAAS – WILHELM Anm. 3); vgl. noch den von LAROCHE Rech. 54 als 'heth.' bezeichneten Beleg in KUB XXXVIII 3 III 10 (*-a*)^t ^d*Mu-šu-na-an*.

Dieses hurr. Wort ist auch sonst in der anatol. Onomastik greifbar, vgl. PN wie ^t*Mušu-ḫepa* Noms Nr. 825 ('gerecht (ist) Ḫepa'), GN ^d*Ebri-muša* KUB XXV 50 II 11; KBo XXIII 25 Z. 2.5 (Vorderglied zu hurr. *ewri* 'Herr') sowie Namen in Nuzi und Alalah (NPN 236; GOETZE, JCS 13, 1959, 102); außerdem vgl. den ON *Mušunipa* in Syrien (Rép. Géogr. 276), s. LAROCHE GLH 173.

Vgl. den Opferterminus *musunkiya*.

NA₄musnuwant(i²)- (ein Schmuckstein oder ein daraus hergestellter Gegenstand), CHD III, 334; POLVANI Minerali (1988) 67f.

IŠ-TU NA₄*mu-uš-nu-ua-an-ti-iš* KUB XLVIII 126 I 7; [NA₄*mu-*]*uš-nu-ua-an-ti-iš* KUB XLII 14 I 7.

musunkiya (hurr. Opferterminus), HAAS – WILHELM Riten aus Kizzuwatna (1974) 89; LAROCHE GLH (1976/77) 173; CHD III, 335.

Graphie *mu-šu-un-ki-ia* bzw. (in rein hurr. Texten) *mu-šu-un-ki*. Nach LAROCHE, Ugaritica 5, 1968, 537 liegt dieser Terminus möglicherweise auch in alphabetischer Keilschrift aus Ugarit in der Form *mžg-d* (< **mušunki-ta*) vor.

Allgemein wird ein Zusammenhang mit hurr. *muš(u)* 'richtig' vermutet.

GIŠ^{muttahila}- (ein Baum oder ein hölzernes Gerät), CHD III, 335: EZEN GIŠ^{mu-ut-ta-ḫi-la-aš} 'Fest des m.-Gerätes' KBo II 1 I 44, s. CARTER Cult-inventories (1962) 53, 62, 182 (unmittelbar darauf wird das EZEN ŠU.KIN 'Fest der Sichel' genannt).

VAN BROCK, RHA 20/71, 1962, 101 macht auf den Anklang des hurr. Adjektivs *šinahila* 'stellvertretend, zweitrangig' (zu *šini* 'zwei', GLH 234) aufmerksam, was aus semantischen Gründen problematisch erscheint. Möglicherweise ist GIŠ^{muttahila}- jedoch als Kompositum aufzufassen, wobei wegen des Hinterglieds an *hila-* in der Pflanzenbezeichnung GIŠ^{hi-lassumili-} (s. hier I, 244) erinnert werden darf.

Nur zufällig klingt im Auslaut luw. ^z*upahili-* an, vgl. LAROCHE DLL 102 ('disponible?', über ein Abstraktum **upahi(t)-* zu *upa-* 'apporter') bzw. OTTEN StBoT 16, 1971, 63 ('Schnelligkeit, Zielstrebigkeit, Zuverlässigkeit' o. ä.).

mutai- (I) 'entfernen, beseitigen; aufgraben', (mit *-za*) 'von sich fernhalten, vernachlässigen', KRONASSER EHS 473; EICHNER Hethitisch und Indogermanisch (1979) 48–50; CHD III, 335.

Gelegentlich mit Pleneschreibung der Wurzelsilbe, vgl. 3. Sg. Prs. *mu-ú-ta-iz-zi* KUB IX 4 III 29, 31; 3. Sg. Imp. *mu-ú-da-id-du* ibid. 33, 36.

Von KRONASSER FS Whatmough (1957) 128 als dentale Erweiterung der Wurzel **meu-* 'fortschieben' interpretiert (die mit *s*-Erweiterung in *maus-* 'fallen' : ai. *mo-ṣ-ati* 'stiehlt' vorliege, EHS 395, 411) und mit lat. *movēre* 'fortbewegen', lit. *máuti* (3. Sg. Prt. *móvé*) 'abstreifen' (Ring vom Finger, Handschuh von der Hand, Pantoffel vom Fuß) u. a. verglichen, POKORNY 743; wiederholt von MAYRHOFER KEWA II 645 (ai. *mṛvati* 'schiebt, drängt', Wurzelform **m̥iey̥ə-* nach tradit. Notation). Für diese Etymologie (aber morphologisch anders) EICHNER I. c. (Denominativum zu einem idg. *to*-Verbaladjektivum wie in ai. *kāma-mūta-* 'von Liebe bewegt/gedrängt', 'mit ungewöhnlicher Akzentuierung' **múhto-*, deren Reflex die Pleneschreibung der Wurzelsilbe darstelle); wiederholt von OETTINGER Stammbildung 377; IBS-V 37, 1986, 23 (Denominativum zu **muh₁-tó-* 'bewegt').

Aus lautlichen Gründen verfehlt FORRER bei FEIST 1939, 340 (zu got.

maidjan 'tauschen', ai. *mināti* 'wechselt', lat. *mūtāre* 'vertauschen' usw., die auf idg. **mei-/moi-* weisen; wiederholt bei WALDE – HOFMANN LEW II 137f. und LEHMANN GEW 241. Als Reflex dieser Etymologie taucht heth. *mutai-* mit der angeblichen Bedeutung 'sich verwandeln' sogar bei KLUGE – MITZKA Etym. Wb. d. Dt. Spr. (zuletzt 20. Aufl. 1967, 472) unter dem Stichwort *Meineid* auf (seit GÖTZES Bearbeitung von 1934 wird nämlich got. *maidjan* zur Beurteilung von nhd. *Meineid* herangezogen, s. 11. Aufl., S. 385).

Aus semantischen Gründen verfehlt DUCHESNE-GUILLEMIN 1946, 75 (mit *munnai-* 'verhüllen, verstecken' zu **mey-* in gr. ἀ-μύνω 'wehre ab; helfe').

Völlig anders PUHVEL, AJPh 97, 1976, 154–167 (bei Bedeutungsansatz 'befeuchten, schwemmen, spülen' zu **mew-H-* bzw. **mew-d-* in ai. *mūtra-* 'Urin', slav. *mýti* 'waschen' usw., wozu noch lat. *mundus* 'rein; Welt' gehören soll: Bereits von EICHNER l. c. als verfehlt erwiesen; trotzdem wiederholt von WEEKS Hittite vocabulary (1985) 7, 9).

Möglicherweise ist *mūdan-* 'Abfall' (als *'Weggeworfenes') hierherzustellen.

mutamuḫi- c. (ein Tier), CHD III, 336f.: I *mu-ú-ta-mu-ti(-i)* ...] KUB VII 33 Vs. 6 (in einer Aufzählung von beim Ritual benötigten Tieren zwischen Fischen und Vögeln genannt), s. KÜMMEL, StBoT 3, 1967, 159; STARKE, StBoT 31, 1989, 223 ('Ferkel').

Allein auf Grund der Wortbildung (Totalreduplikation mit onomatopoeischer Funktion wie auch sonst bei Vogelbezeichnungen) sieht LAROCHE RHA 10/51, 1949/50, 19 hier eine Vogelbenennung ph. Herkunft wie im Falle von *kallikalli-* und *surasura-*; weitere ähnliche Vogelbez. bei KRONASSER EHS 122; ZINKO, Grazer Beiträge 14, 1987, 16.

Im K.-Luw. klingen mehrere Wörter an (DLL 72), vgl. *mu-ta-mu-ti-za?* KUB XXXV 77 II 12; adjektivisches *mūdamūdali-* (Dat. *mu-ú-da-mu-ú-da-li-ti* KUB XXXV 115 Z. 8; mit -*sa*-Morphem *mu-ú-da-mu-ú-da-li-ša* KUB XXXV 109 III 6, s. CARRUBA GS Kronasser (1982) 11); durchwegs in bruchstückhaften Kontext und daher semantisch unklar, vgl. die Umschriften bei STARKE StBoT 30, 1985, 187, 266, 267.

Auch onomastisch faßbar, vgl. den PN *Ḫu-ta-mu-ti-ia* KUB XXXI 59 II 13; sicherlich nicht hierher h.-luw. *Mu-tá-mu*, da aus *Muta-muwa* verkürzt, s. POETTO, Collezione anatolica Borowski (1981) 13 Anm. 12; BECKMAN, JAOS 103, 1983, 625.

Aus dem Bereich der Toponymie vergleicht LAROCHE, RHA 23/76, 1965, 47 den ON *Mutamutassa/Mutamutasi* Rép. Géogr. 276f. (zum Stammaslautwechsel s. OTTEN, IM 17, 1967, 60f.), der im Südwesten Anatoliens lokalisiert wird; zur Bildungsweise vgl. noch NEUMANN, FS Pugliese Carratelli (1988) 188.

Möglicherweise gehört auch das semantisch nicht genau bestimmbare Substantiv *mutmutali-* (vielleicht eine Ortsbezeichnung, die Stelle, von der eine bestimmte Art Ton geholt wird) als substantiviertes -*alli*-Adjektivum nach EHS § 118.2 hierher.

mūdan- 'Abfall(?)', FRIEDRICH HW¹ Erg. 3, 24; CHD III, 337: ANA UR.GI7.HIA ŠAH.HIA-*ma mu-ú-da-na* (17) *e-it-ri-eš-mi-it* 'für Hunde (und) Schweine aber ist m. (Nom. Pl. ntr. auf -a) ihr Futter' KBo X 37 II 16.

Falls die Bedeutung stimmt, könnte *mūdan-* als *'Weggeworfenes' zu *mutai-* 'entfernen, beseitigen' gehören, s. EICHNER Hethitisch und Indogermanisch (1979) 49 (aus **mūh-to-n-* mit „charakterisierendem“ *n-*-Suffix; weist alternativ auf die Möglichkeit der Verbindung mit gr. μύθος 'Näse, Fäulnis', lett. *mudēt* 'weich, schimmelig werden' hin, POKORNY 741).

Anders PISANI, Paideia 22, 1967, 404 (zu ai. *mūtra-* 'Harn', aw. *mūpra-* 'Exkreme, Unrat', die weiter zu lit. *máudyti* 'baden', aksl. *myti se* 'sich waschen' usw. gestellt werden, s. MAYRHOFER KEWA II 663).

(ḫ)*muttanawanni-* (Adj., Benennung eines Feldes), LAROCHE DLL 72; CHD III, 337: 1 A.ŠA ḫ*mu-ut-ta-na-ya-an-ni-ia* KUB VIII 78 V 6 bzw. 1 A.ŠA *mu-ut-ta-na-ya-an-ni-ia* ibid. V 10, s. SOUČEK, AO 27, 1959, 30f.

Offenbar luw. Zugehörigkeitsbildung mit -*wanni-* (DLL 139) zum Namen des Dorfes *Muttana* (URUMu-ut-ta-na HT 2 IV 22, Rép. Géogr. 277, 454), das in der Nähe des im KILAM-Festival genannten Ortes *Ulusna* lag; ähnliche Felderbezeichnungen wären A.ŠA ḪUR.SAG A-ú-ri-ia-*aš* 'Feld des A.-Gebirges' oder ḪUR.SAG Ta-li-ga-ri-mu 'Feld des T.-Gebirges', s. SOUČEK S. 390.

GIS*muthaya-* (Bezeichnung einer bestimmten Frucht), ERTEM Flora (1974) 136f.; CHD III, 337: [GIS] *mu-ut-ta-ia* 1328/z Z. 3 (neben weiteren unbekannten Früchten genannt, auf die schließlich die Gebäckbezeichnung NINDA *parnuwami-* folgt).

ḫ*muttiyanza* (luw. Wort u.B.): *nu-kán a-aš-ki-uš ḫmu-ut-ti-ia-an-za* [...] *x-x* KUB XLIV 4 Rs. 5 (formal luw. Akk. Pl. c. mit Morphem -*anza*; die Zeichensuren am Zeilenende werden jeweils verschieden gelesen von BECKMAN, StBoT 29, 1983, 176; KAMMENHUBER HW² 424 sowie im CHD III, 337).

BECKMAN, StBoT 29, 1983, 184 denkt an Beziehung zu ^(d)*muwatti-*, worin er die Bezeichnung eines dämonischen Wesens sieht (?).

Das von WERNER, OLZ 1962, 383 in KUB X 91 II 14 gelesene *mutti* (*nu* ^{LÜ}HAL *mut-ti-in ya-a-tar-ra da-a-i* 'der Seher nimmt *mutti* und

Wasser') könnte zum Vergleich herangezogen werden (die alternative Lesung MUD TI *še-ir ua-a-tar-ra da-a-i* von PECCHIOLI-DADDI, Mestieri (1982) 314 ist ausgeschlossen, Hinweis E. NEU nach Einsicht des Fotos).

mutgalla- (Wort u.B.), CHD III, 337: *mu-ut-gal-l[a(-)]* in bruckstückhaft erhaltenem KBo XIII 123 r. Kol. 3 ist semantisch und grammatisch unbestimmbar; hiervon fernzuhalten ist *mu-uš-gal-la-aš* 'Larve, Raupe(?)' in KUB III 94 II 19, das früher ebenfalls *mutgalla-* gelesen wurde.

mutmutali- (Substantiv u.B.), CHD III, 337f.: Wenn in 1/r Z. 8 ([A]LAM *mu-ut-mu-ta-a-li[-aš* 'eine Figur aus *m.*') dasselbe Wort wie in KBo XVII 96 I 6 ([*mu-ut-m*]u-ta-li-ia-aš IM-*an da-a-aḫ-hi nu* DINGIR.MEŠ-uš IM-na-aš (7) [*iyami*] 'ich nehme Ton aus *m.* und mache Götterfiguren aus dem Ton') vorliegt, könnte es sich um eine Ortsbezeichnung handeln, um die Stelle nämlich, von der eine bestimmte Art Ton geholt wird.

Im CHD wird weitergehend an Beziehung zu der Tierbezeichnung *mutamutli-* gedacht, die in einer Aufzählung von beim Ritual benötigten Tieren zwischen Fischen und Vögeln genannt wird. Es würde sich demnach um ein substantiviertes *-alli*-Adjektivum nach EHS § 118.2 handeln.

mutri(ya) (hurr. Opferterminus), HAAS – WILHELM Riten aus Kizzuwatna (1974) 62; LAROCHE GLH (1976/77) 171f.; CHD III, 338. Vgl. 1 MUŠEN *ariya itarkiya* 1 MUŠEN *ariya mu-ut-ri-ia* KBo I V 2 IV 2 (MS Vs. 32; bezieht sich auf: MUŠEN^{HLA} *kissan warnut* 'die Vögel verbrannte er folgendermaßen', Z. 1). Wohl zu *muturši*.

muturši (Attribut der Göttin Hepat), HAAS – WILHELM Riten aus Kizzuwatna (1974) 62 Anm. 1; LAROCHE GLH (1976/77) 172; CHD III, 338. Vgl. EGIR-ŠU-ma *mu-tu-ur-ši* ^dHé-pát-te-we-na Na-a-am-ni ... (3) TUŠ-aš *e-ku-zi* 'danach aber den (Berg) Namni der Hepat *m.* man trinkt im Sitzen' KUB XXVII 8 Rs. 1–3. Wohl zu *mutri(ya)*.

muwa- c. (eine Ehrfurcht einflößende Eigenschaft; beim Losorakel Benennung eines bestimmten Ergebnisses); FRIEDRICH, KIF 1, 1930, 359–378 und HW¹ 145f. ('Körpersaft, Seelenstoff, Lebenskraft'); GÜTERBOCK, AO 18, 1950, 208–238 ('Sperma, Same, Nachkommenschaft, Abkömmling'); LAROCHE Prière hittite (1964) 23; Noms (1966) 322–324 ('Sperma, Lebenssaft'); CHD III, 314–317.

Bei der Einengung der Bedeutung auf 'Sperma' ergibt sich das Problem, daß *muwa-* als Bestandteil auch von Frauennamen belegt ist, s. u. Andererseits zeigen die möglichen Entsprechungen im Lyk., daß eine semantische Beziehung zu 'Familie, Nachkommenschaft' durchaus

gegeben ist. NEUMANN, FS Laroche (1979) 264 denkt daher allgemein an 'Kraft', die man sich an Körpersäfte und -ausscheidungen gebunden dachte und verweist wegen entsprechender Vorstellungen in frühen Kulturen auf R. MUTH, Träger der Lebenskraft, Wien 1954.

Als Appellativum ist *muwa-* (in seiner eigentlichen Bedeutung und in voll phonetischer Schreibweise) nur selten belegt, vgl. KUB XVI 47 Z. 9f.: INA KUR ^{URU}Hatti *arha mu-u-ua-an* ZAG-natar [... *dušg*]arattanna *udai* 'wird er dem Land Hatti *muwa*, Erfolg und Freude bringen?'. Gleichzeitig wird hier der semantische Übergang von *muwa-* als einer positiven menschlichen Eigenschaft zur Benennung eines bestimmten Ergebnisses beim Losorakel verständlich, vgl. KUB V 1 III 71–72: DINGIR^{LUM} ŠA MÈ GÜB-tar *ku-e-da-ni pi-di uš-ki-ši* ^{URU}Ta-ni-zi-la NU.SIG₅-du (72) ^dU GUB-iš TI-tar A.A-an KASKAL LUGAL-ia ME-aš na-aš LÚMEŠ ^{URU}KÜ.BABBAR SUM-za 'An welchem Platz du, o Gottheit, die 'Linksheit' der Schlacht (voraus)siehst, es soll für die Stadt Tanizila ungünstig sein. Der Wettergott erhob sich, er nahm Leben *muwa* (A.A-an = *muwan*) und den 'Weg des Königs', und diese sind den Leuten von Hatti gegeben' (vgl. ÜNAL, THeth 4, 1974, 76f.; zur Inkongruenz von *nās* S. 137).

In den verwandten idg.-anatol. Sprachen entsprechen v. a. luw. Bildungen:

Im K.-l. wird ein denominales Verbum *muwai-* als verwandt angesehen, s. LAROCHE DLL 72; seine Bedeutung ist allerdings nicht genau bestimmbar, s. MORPURGO DAVIES, FS Szemerényi (1979) 580f. (vgl. v. a. KUB XXXV 24, 5, wo 3. Sg. Prs. *mu-u-ua-i* auf *harmahati* 'mit dem Kopf' folgt; wegen des Adj. *muwatala/i-* und des Abstraktums *muwaddalahit-* s. u.).

Im H.-l. wird INFANS *ni-mu-wa/i-za-s(a)* 'Kind' als verwandt betrachtet, wobei die Einzelheiten umstritten sind. Die morphologische Deutung von MERIGGI HhGl 86; DURANTE, SMEA 7, 1968, 47 (Lesung *namuwai* und Herleitung aus **nawa-muwa-* mit einem Vorderglied entsprechend heth. *newa-* 'neu', typologisch vergleichbar gr. νεογνός, got. *niu-klahs*) ist allerdings überholt. Möglicherweise liegt daher mit OETTINGER Stammbildung 490 Anm. 84 eine Bildung mit privativem **ni-* vor, vgl. auch HAWKINS, AnSt 30, 1980, 143. Morphologisch und semantisch vergleichbar wären h.-l. (INFANS)*niwarani-* 'Kind' zu *wari(ya)-* 'helfen' sowie INFANS-*li-s(a)* 'Kind' = **ni-walli-s* 'schwach' von **walli-* 'stark', *wallai-* 'rühmen'; zum Suffix vgl. MELCHERT, GS Cowgill (1987) 201 ('(one) having no strength'; -iz(z)a- aus **-i(s)ko-* vergleichbar **-ko-* in ai. *putraká-* 'kleiner Sohn' zu *putra-*). – Nach HAWKINS, FS Laroche (1979) 155f. ist auch die Zeichenverbindung (L) 273-wa/i- im PN ^mTERRA-ti-273-wa/i-sa SHEIZAR § 8 als *muwa-* lesen, was eine Lesung *Pedanti-muwas* ergibt, ein Name, der in anderer Schreibweise auch in

BOYBEYPINARI I A belegt ist (ansonsten werden PN mit dem Hinterglied *muwa-* mit dem Zeichen L 107 geschrieben, s. u.).

Im Lyk. kann *muwētē* TL 109,3 entsprechen (meist wird hierin ein PN gesehen, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß es sich um ein Appellativum mit der Bedeutung 'Same' und der biblischen Konnotation 'Nachkommenschaft' handelt; Hinweis NEUMANN).

CARRUBA, RIL 108, 1974, 590 deutet lyk. *mup̄mme miñte* 149, 14 als 'la *miñti* potente' und sieht in *mup̄mme* dissimiliertes **muwama-*, das pass. Ptz. eines luw. *muwai-* entsprechenden Verbs (ganz unsicher).

Ob lyk. B *mutala* wirklich 'Starker' bedeutet und eine Entsprechung von heth. *muwatalla/i-* darstellt, wie ŠEVIROŠKIN 1969b, 268 meint, ist nicht zu sichern.

Eine außerordentlich große Rolle spielt *muwa-* als Bestandteil von Personennamen, wie schon KRETSCHMER, Einleitung in die Geschichte der Griechischen Sprache (1896) 332f. hervorgehoben hat; vgl. noch SUNDWALL, Die einheimischen Namen der Lykier (1913) 160–163; LANDSBERGER, JCS 8, 1954, 124–129, 131–133 (häufigstes Namens-element der von ihm so genannten „*muwa*-Sprache“); GOETZE Continuity (1954) 75; HOUWINK TEN CATE Luwian Population Groups (1961) 166–169. In der Tat handelt es sich um die umfangreichste anatolische PN-Sippe, s. ZGUSTA Anatolische Personennamensippen (1964) § 23 (über 100 verschiedene Bildungen, die sich im gesamten südlichen Bereich Kleinasien von Lydien bis Kilikien finden, s. Kartenbeilage 23).

Für die keilschriftliche Epoche vgl. die Zusammenstellungen bei LAROCHE Noms (1966) 322f. Zunächst sind eingliedrige Namen wie *Muwa* (Noms Nr. 832; bereits auf einer Tafel mit altem Duktus, NEU StBoT 18, 1974, 53) oder erweitertes *Muwala* (FS Neumann 446; auch appellativisch belegt, aber vorerst nicht weiter bestimmbar, s. u.) anzuführen. Bei den zusammengesetzten Namen können verschiedene semantische Gruppen unterschieden werden: Häufig sind Kombinationen mit geographischen Namen, vgl. *Halpa-muwa*, *Harrana-muwa*, *Hattusa-muwa*, *Gasga-muwa*, *Masa-muwa* oder *Mittanna-muwa* (zur Möglichkeit, diesen Namen auf Grund der wechselnden Bezeichnungen für das hurrische Mitanni-Reich chronologisch zu verwerten, vgl. KAMMENHUBER Arier 76 Anm. 236). Sodann finden sich Verbindungen mit Götternamen, vgl. *Arma-muwa*, *Hepat-muwa*, *Iyara-muwa*, *Santa-muwa*, *Sauska-muwa* oder *Tiwat-muwa*. Schließlich sind auch Verbindungen mit Appellativa belegt, vgl. *Irha-muwa* (*irha-* 'Grenze'), *Parna-muwa* (*pir-/parna-* 'Haus'), von denen manche allerdings unklar sind, vgl. *Piha-muwa*, *Puna-muwa* oder *Tarku-muwa*. Von besonderer Bedeutung wäre *Pariya-muwa* (^m*Pa-ri-ia-mu-u-ya-aš* KUB XXIII 68 Vs. 24 sowie als *Prym* in aram. Schrift, s. Noms Nr. 939, zum luw. Vorderglied *pari-* entsprechend heth. *para* 'vorwärts' s. DLL 78f.), weil er nach der Meinung von

LAROCHE, Minos 11, 1972, 126 Anm. 32 im bekannten Namen Πρίαμος, des Königs von Troja fortlebt; Diskussion von WATKINS, in: Troy and the Trojan War, Ed. M. J. Mellink (1986) 54, 56f., der auch den kappadok. Παράμοας hierherstellt.

Für die Grundbedeutung von *muwa-* sind die Frauennamen ^f*Hepa-muwa*, ^f*Mizramuwa*, ^f*Muwananni* und (häufig) ^f*Muwatti* (Noms Nr. 364, 811, 835, 838) wichtig, da sie gegen die Auffassung als 'Sperma' sprechen.

Im hl. Bereich wird *muwa-* nur gelegentlich voll phonetisch geschrieben, vgl. immerhin *Ha-tu-sa-mu-wa-sa* = *Hattusa-muwa* sowie *Za-ha-mu-sa* = *Zaha-muwas* (früher *Ihamu* gelesen, Noms Nr. 424; Vorderglied zu einer Entsprechung von heth. *zahhai-* 'Kampf?', NEUMANN, KZ 92, 1978, 128; KHOSSIAN, SMEA 24, 1984, 225–227); mit unklarem Vorderglied *Pa-na-mu-wa-ti(-i)-sa* und TERRA-339-*ti-mu-wa-sa*. Häufiger sind verkürzte Schreibweisen mit dem Zeichen L 107 (das akrophonisch den Lautwert /mu/ besitzt), z. B. LUNA-107 (entsprechend keilschriftlichem *Arma-muwa*), *Mi-zi+ra/i*-107 (zum Landesnamen *Mizri* 'Ägypten') oder SOL-*wa-ta*-107 = *Tiwata-muwa*.

Zu den verschiedenen formalen Typen vgl. NEUMANN, KZ 92, 1978, 127f.; FS Laroche (1979) 264: Unerweitertes *muwa-* in Namen mit dem verkürzten Teilglied *Mu-* bzw. auslautend *-mu-*, erweitertes **muwalli-* dagegen verkürzt zu *Mulli-* bzw. redupliziert *Mu-mulli-*; die theophoren Bildungen sind wahrscheinlich als Satznamen aufzufassen: 'Gott X (ist) die Lebenskraft (des Namensträgers)'; Ähnliches gilt wohl auch für den ON *Katitimuwa* Rép. Géogr. 202: 'bei dir (sei) *muwa*'. Zu den Verkürzungen vom Typus *Mu-ta-mu* aus *Muta-muwa* vgl. noch POETTO, Collezione anatolica Borowski (1981) 13 Anm. 12.

Chronologisch ist bemerkenswert, daß diese Namen bereits in den kappadok. Urkunden (^f*Mu-a-na-ni* Nr. 835 = ^f*Muwananni* und *Pu-na-mu-ya-ti* Noms Nr. 1051 = *Puna-muwa-ti*) vereinzelt auftreten, in der Großreichszeit immer häufiger werden (KAMMENHUBER, KZ 77, 1961, 163, 167) und auch in klassischer Zeit fortleben. Aus dieser Epoche vgl. beispielsweise:

Μοας, Μουας, Μως (entsprechend keilschriftlichem *Muwa*); Μοταλις, Μοτυλος, Μωταλης bzw. in epich. lyk. Schrift *Mutli* (entsprechend keilschriftlichem *Muwatalli*, NEUMANN Orientalia 52, 1983, 131) oder Μουαττης (entsprechend keilschriftlichem *Muwatti*). Sehr häufig findet sich *muwa-* als Hinterglied, vgl. Ερμαμοας entsprechend *Arma-muwa*, Παναμοας entsprechend *Pana-muwa*, Πιγραμοας entsprechend *Pihra-muwa*, Ταρχομωας entsprechend *Tarhi/u-muwa* bzw. Ταρχονδιμοτος entsprechend *Tarhunt/i-mu(wa)ta*, Οπραμοας entsprechend *Uppara-muwa* usw. usw., s. die Übersicht bei HOUWINK TEN CATE, Einzelbelege bei ZGUSTA KPN (1964). NEUMANN, Würzburger Jb N.F. 10, 1984, 41–43

stellt auch den karischen *Χηραμυης* entsprechend *Harana-muwa* (zu *haran-* 'Adler?') und andere karische Namen hierher.

Schließlich ist *muwa-* auch in GN greifbar vgl. ^d*Kappariya-mu* = ^d*Kappariya-A.A.*, s. LAROCHE Rech. (1947) 27 (Zum ON *Kapiri*, Rép. Géogr. 175).

Etymologisch ist *muwa-* nicht sicher zu beurteilen, da die Grundbedeutung unklar ist; indogermanische Herkunft ist nicht auszuschließen (trotz LANDSBERGER, JCS 8, 1954, 125 Anm. 290, der diese Bildungen als völlig unindogermanisch ansieht), vgl. CARRUBA Sostrato (1983), 87, 93, der darauf hinweist, daß die PN-Elemente *muwa-*, (-)ziti- und (-)wiya- die älteren einheimischen Elemente -uman-, -ahsu und -ahsusar ablösen.

Von KNOBLOCH, Kratylos 4, 1959, 39 unter Zugrundelegung der (unerwiesenen) Grundbedeutung 'Körperflüssigkeit' auf idg. **meu-* 'feucht, naß machen' bei POKORNY 741–743 zurückgeführt (mit verschiedenen Wurzelerweiterungen z. B. in *mātra-* 'Urin', aw. *māpra-* 'Exkreme-mente, Unrat', *μύδος* 'Nässe, Fäulnis', *μύζω* 'saugt', aksl. *myti* 'waschen', lit. *máudyti* 'jemanden baden', lett. *mudēt* 'weich, schimmelig werden', mnd. *mūten* 'das Gesicht waschen', mir. *mūn* 'Harn' usw.).

Ebenso LAROCHE Noms (1966) 323 Anm. 21; BERMAN Stem formation (1972) 48; JUCQUOIS – LEBRUN Hethitisch und Indogermanisch (1979) 108.

Anders (und angesichts der semantischen Unsicherheiten ebenso problematisch) POETTO in: Hethitisch und Indogermanisch (1979) 207, der an Verbindung mit gr. *μελός* (metrisch gelangt hom. *μῆλός*) 'Mark, jugendliche Kraft' aus **μυF-ελο-* denkt, das *seinerseits* ohne sichere Etymologie ist, s. FRISK GEW II 264.

Verfehlt DURANTE, SMEA 7, 1968, 47 (denkt an etymologische Verbindung mit der etrusk.-latein. Sippe *mūto* (*mutto*), -*ōnis* 'Phallus', GN *Mūtānus*, *Mūtīnus* = Priapus (übertragen auch 'Penis'), wobei er kleinasiatische Namen wie *Μουτας*, *Μωτας*, *Μουτυλος*, *Ἀδρα-μυτης* ZGUSTA KPN § 989, 997 anschließen möchte.

Verfehlt JURET 20 (zu lat. *māsculus* 'Muskel, das aber bekanntlich das Wort für die 'Maus' enthält, s. WALDE – HOFMANN LEW II 132f. mit Parallelen aus anderen Sprachen).

Daß die Hesychglosse *μῶς· ἡ γῆ. Λυδοί* fernzuhalten ist, hat schon FRIEDRICH, KIF 1, 1930, 375 Anm. 2 betont.

Hierher gehören:

Möglicherweise eine animierende *nt*-Erweiterung in der Bedeutung 'der Starke, virilis', wenn A.A.-*an-za* im Vokabular KBo I 30 I 2,3 mit MERIGGI, WZKM 58, 1962, 105 als Nom. Sg. *muwant-s* zu lesen ist (anders GÜTERBOCK MSL XII, 215; Diskussion KÜMMEL, StBoT 3, 1967, 90). Diese Erweiterung wäre schon für das Altheth. vorauszusetzen, falls

A.A.-*an-da-aš-ša-an* KBo XVII 17 IV[?] 7' mit NEU StBoT 26, 223 als *muwantan-san* 'seine Stärke' zu interpretieren ist.

Außerdem vgl. *muwanu-* (Epitheton des Wettergottes), CHD III, 316 sowie *muwatalla/i-* (Adj.) 'Ehrfurcht einflößend, furchterregend(?)' mit Weiterbildungen.

Ein möglicherweise hierhergehöriges, aber nicht weiter bestimm-bares Nomen *mu-ya-la-aš* scheint in KBo XII 115 Vs. 9' vorzuliegen; Hinweis E. NEU (vgl. den PN ^m*Mu-u-ya-la-a-aš* KBo XVIII 198 r. 9).

muwanniyant- 'im Vierergespann laufend (?)': *mu-u-ya-ni[-ia-an-te-eš]* KUB XXIX 46 Zeile 10. Wohl fehlerhaft (vgl. KAMMENHUBER Hippologia (1961) 153 Anm. c; CHD III, 308f.) für *miuwnaniyant-*.

muwanu- (Epitheton des Wettergottes), WEITENBERG, U-Stämme (1984) 226f.; CHD III, 316: In adjektivischer Funktion KUB XX 1 II 5: ANA ^d*U mu-u-ya-a-nu*], ansonsten substantiviert als GN, vgl. ANA ^d*Mu-u-ya-nu* ^d*Mu-ya-at-ta-al-li* KUB XL 2 Rs. 10.

Da sich ein denominales Suffix -*nu-* nicht erweisen läßt, ist die Art der Beziehung zu *muwa-* 'Kraft (o. ä.)' – an der nicht gezweifelt wird – unklar, Diskussion von WEITENBERG l. c.; möglicherweise ist ein faktitives *nu*-Verbum **muwanu-* (Typus EHS § 198.2b) als Zwischenglied anzunehmen, vgl. schon BOSSERT, RHA 66, 1960, 7.

muwat(t)al(l)a-, muwatalli- (Adj.) 'Ehrfurcht einflößend, furchterregend(?)', CHD III, 316f.: Spezifiziert Waffen und Geräte, vgl. *m[u-ya-ta-li]* GISTUKUL KUB XXXIII 78 Z. 4; außerdem als Epitheton des Wettergottes, vgl. ^dIM *mu-ū-ya-x*]. KUB XL 38 Z. 6.

Außerdem als GN (^d*Mu-ya-at-ta-al-li* KUB XL 2 Rs. 10, neben ^d*Mu-wanu*) und sehr häufig als PN (LAROCHE Noms Nr. 837, sowohl in Keil- als auch in Hieroglyphenschrift), der auch in klassischer Zeit fortlebt, vgl. *Μουταλις*, *Μουτυλος*, *Μουταλης* bzw. in epich. lyk. Schrift *Mutli* (NEU-MANN Orientalia 52, 1983, 131).

Die Verwendung der Ideogramme NIR.GÁL bzw. KA.ZAL zur Schreibung des GN bzw. PN *Muwatalli* beruht darauf, daß diese Ideogramme im Akkad. als *muttallu* 'fürstlich' (AHw 690) gelesen werden können, wodurch sich ein zufälliger Anklang an heth. *muwatalli-* ergibt, der für den Bedeutungsansatz des heth. Wortes irrelevant ist, s. CHD III, 317a. Anders RABIN, Orientalia 32, 1963, 131, der akkad. *mut(t)ellum*, *muttallu*, hebr. *mētil* 'stark' für Entlehnungen aus dem Heth.-Luw. ansieht.

Es handelt sich um ein Adjektivum mit denominalem Suffix -*talla/i-* zu *muwa-* 'Kraft (o. ä.)', s. KRONASSER EHS § 101.2, das in gleicher Weise im Luw. belegt ist, vgl. Instrumentalis Plural [*m[u-u-ya-at-ta-al-la-ti]* GISTUKUL-ti KBo XXIX 31 IV 9' (StBoT 30, 364) bzw. h.-luw. FORTIS

mu-wa-ta-li-na ^dTONITRUS-*zi-na* (Akk. Sg.) KARKEMISCH A 1 a 4 usw., LAROCHE HH 28; MERIGGI HhGI 32.

Hierher gehören die Nominalabstrakta *muwatallatar* (*mu-ua-tal-la-tar* KBo XIII 2 Rs. 9) sowie (als Luwismus, s. DLL 72; EHS 210; CHD III, 317) *muwaddalahit-* (Gen. *mu-ua-ad-da-la-hi-da-aš* KUB II 1 III 14; gemeint ist die Fähigkeit des Wettergotts, Ehrfurcht zu erregen).

(*muwatti-* Adj. u.B. in KUB XXVII 13 IV 17: ^{NA₄}*h[é-g]ur mu-u-ua-at-ti-in-na*, also Beiwort von 'Felsheiligtum', nach OTTEN, StBoT 7, 1968, 28; BECKMAN, StBoT 29, 1983, 184 ('some kind of demonic being').

Es ist hier aber besser ^{TÚL}*Mu-u-ua-at-ti-in-na* (mit Det. ^{TÚL} über radiertem ^{NA₄}*h[é-gur]* als Name einer Quelle zu lesen, s. LAROCHE Noms S. 277; GONNET, RHA 26, 1968, 165; TISCHLER, Rép. Géogr. 540; CHD III, 317. Dieser Name erscheint auch als Bergname (^dMONS-*ti-na* 107-*ti-na* (Akk. Sg.) BULGARMADEN 2) sowie mehrfach als Frauenname, Noms Nr. 838).